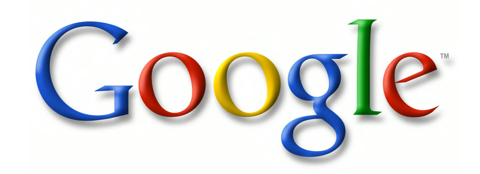
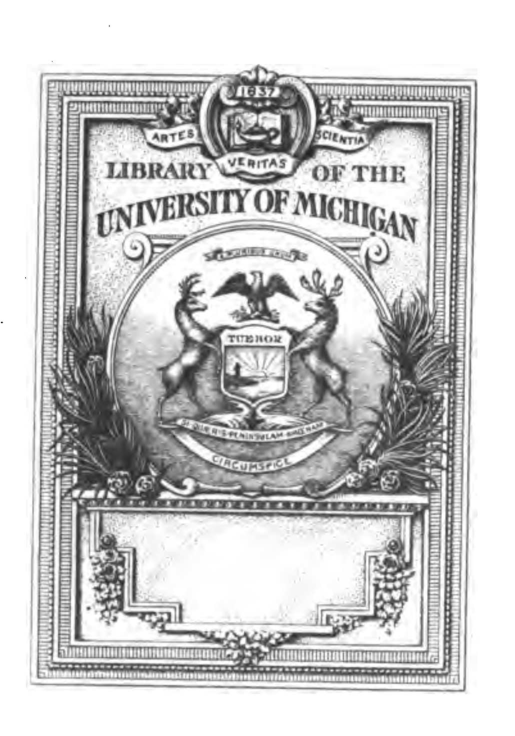
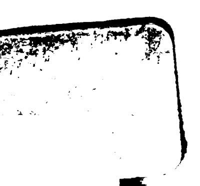



1837
ARTES
SCIENTIA
VERITAS
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR
CIRCUMSPICE



Vierteljahresschrift

für

praktische Pharmazie.

Herausgegeben vom

Deutschen Apotheker-Verein

unter Redaktion von

H. Salzmann und **W. Wobbe**

Dt. Wilmersdorf-Berlin — Berlin.

Vierter Jahrgang

1907.



BERLIN

Selbstverlag des Deutschen Apotheker-Vereins.

Vierteljahresschrift für praktische Pharmazie.

Herausgegeben vom Deutschen Apotheker-Verein.

Redaktion: H. Salzmann, Dt. Wilmersdorf-Berlin u. W. Wobbe, Berlin.

Zu beziehen durch die Postanstalten des Deutschen Reiches und der Vereinsländer Belgien, Bulgarien, Dänemark, Egypten, Griechenland, Italien, Luxemburg, Niederlande, Norwegen, Österreich, Portugal, Rumänien, Russland, Schweden, Schweiz, Serbien und Ungarn und durch alle Buchhandlungen zum jährlichen Bezugspreise von Mk. 5,—. Streifband-Abonnement bei der Geschäftsstelle des Deutschen Apotheker-Vereins: Inland u. Österreich-Ungarn Mk. 5,50, Ausland Mk. 6,—

Alle Sendungen sind zu richten an den Deutschen Apotheker-Verein, Berlin C.2.

Heft 1. Berlin, den 15. April 1907. 4. Jahrg.

Neue Arzneimittel.

Anisotheobromin.

Das Diuretin, Theobrominnatrium-Natriumsalicylat, hat Schule für eine ganze Gruppe von Mitteln gemacht, die alle als Grundsubstanz das Theobrominnatrium und daneben eine andere Natriumverbindung enthalten, so Theobrominnatrium-Natriumacetat, Theobrominnatrium-Natriumcitrat, Theobrominnatrium-Natriumformiat, Theobrominnatrium-Natriumlaktat, welch letzteres als Theolactin in diesem Hefte beschrieben ist.

Das Anisotheobromin, welches von Mag. pharm. Aba Sztankay in Bath in Ungarn zuerst dargestellt wurde und jetzt fabrikmäßig von der Firma *G. Hell & Co., Troppau,* hergestellt wird, ist Theobrominnatrium-Natriumanisat, Theobrominnatrio-Natrium anisicum.

Darstellung: Sztankay stellte das Präparat her, in dem er Theobrominnatrium, erhalten durch Einwirkung von Natriumhydroxyd (10 T.) auf Theobromin (45 T.), löste und mit einer Lösung von Natriumanisat zur Trockne verdampfte. Diese Natriumanisatlösung stellte er aus 38 T. Anissäure und 21 T. Natriumbikarbonat dar. Diese letztere Lösung muß vor dem Mischen mit der Theobrominnatrium-Lösung längere Zeit gekocht werden, um alle Kohlensäure auszutreiben, die sonst fällend auf das Theobromin einwirken würde.

Formel: Nach Sztankay: $(C_7H_7N_4O_2)Na \cdot C_6H_4OCH_3COONa$.

Eigenschaften: Das Anisotheobromin bildet ein weißes, kaum hygroskopisches Pulver, das in kaltem Wasser schwer, in heißem leicht löslich ist. Die wässerige Lösung reagiert alkalisch. In starkem Weingeist ist es schwer, in verdünntem leichter, in Aether, Chloroform, Benzin, Benzol nicht löslich.

Aus den wässerigen Lösungen fällen Säuren einen weißen kristallinischen Niederschlag. Beim vorsichtigen Erhitzen schmilzt es unter Bräunung und Zersetzung, wobei sich aromatische Dämpfe entwickeln und eine geblähte, leicht verbrennliche Kohle hinterbleibt. Der Theobromingehalt beträgt 47,87 %. Gegen die Kohlensäure der Luft ist es infolge seiner geringeren Wasserlöslichkeit widerstandsfähiger als Diuretin.

Identitätsreaktionen: Aus einer wässerigen Lösung des Anisotheobromins scheiden Säuren einen weißen Niederschlag von Anissäure und Theobromin aus, der auf einem Filter gesammelt und nach dem Abtropfen mit Weingeist zerlegt wird, d. h. die Anissäure wird gelöst, während das Theobromin auf dem Filter zurückbleibt. Wird der Filterrückstand mit Chlorwasser verdampft, so muß der hinterbleibende gelbe Rückstand beim Behandeln mit Ammoniak purpurrot werden. In dem weingeistigen Filtrat ist die Anissäure nachzuweisen. Zu diesem Zwecke wird der Weingeist verdampft, der Rückstand mit Aether ausgezogen, und der Aether ebenfalls verjagt. Der nunmehr hinterbleibende Rückstand soll bei 184° schmelzen. Wird ein Teil des Rückstandes mit Natriumbikarbonat neutralisiert, so ruft verdünnte Ferrichloridlösung einen eigelben Niederschlag hervor.

Der Nachweis des dritten Bestandteils, des Natriums, ist in üblicher Weise durch die Flammenreaktion zu erbringen.

Indikationen: Das Anisotheobromin dürfte — klinische Versuche liegen bisher noch nicht vor — als Diureticum angezeigt sein. Außerdem dürften die antiseptischen, antirheumatischen und antithermischen Eigenschaften des Natriumanisats von Einfluß auf die Indikation sein.

Pharmakologisches: Den Darsteller des neuen Präparats hat bei der Wahl des Natriumanisats als Komponente für sein Produkt die Tatsache geleitet, daß dem Salze die unter Indikationen angeführten Eigenschaften zukommen, die üblen Nebenwirkungen der Salicylsäure, besonders auf das Herz, aber fehlen. Provinzärzte haben nach Angabe des Darstellers mit dem neuen Mittel schöne Erfolge erzielt.

Dosierung und Darreichung: Genauere Angaben fehlen zur Zeit noch, doch dürften die für Theobrominnatrium-Natriumsalicylat gebräuchlichen Darreichungsformen und Gaben auch für diese Theobromindoppelverbindungen zutreffen.

Rezeptformeln: Fehlen.

Aufbewahrung: Vorsichtig, gut verschlossen.

Literatur: Pharm. Post 1907, S. 154/155. Direkte Mitteilungen der darstellenden Fabrik.

Autan.

Unter dem wortgeschützten Namen „Autan“ bringen die *Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer & Co. in Elberfeld* ein nach patentiertem Verfahren hergestelltes Formaldehyd-Desinfektionsmittel in den Verkehr, das sich wegen seiner großen Desinfektionskraft und seiner überaus einfachen Handhabung allgemein einführen und die älteren Desinfektionsverfahren, auch die bisher üblichen Verwendungsformen von Formaldehyd, verdrängen dürfte.

Bekannt ist, daß Formaldehyd seine desinfizierende Wirkung nur in Gemeinschaft mit reichlichen Mengen von Wasserdampf entfaltet. Auf diese Tatsache ist bei der Ausarbeitung des Autan-Desinfektions-Verfahrens besonders Rücksicht genommen worden.

Das neue Desinfektionsmittel bildet ein weißes Pulver, bestehend aus einer Mischung von etwa 2 T. Baryumsuperoxyd und 1 T. polymerisiertem Formaldehyd, Paraform. Wird dieses Pulver mit wenig Wasser übergossen, so zeigt sich nach einigen Sekunden bereits eine Gasentwickelung, die stärker und stärker wird und sich schließlich unter lebhafter Temperatursteigerung bis zum explosionsartigen Aufschäumen steigert.

Der chemische Vorgang, der sich dabei abspielt, besteht in der Entpolymerisierung des Paraforms durch das alkalisch reagierende Superoxyd, wobei zugleich durch die entstehende Reaktionswärme das beigegebene Wasser verdampft wird. Der alkalisch reagierende Rückstand kann dazu benutzt werden, um nach erfolgter Desinfektion den überschüssigen Formaldehyd durch Ammoniak zu beseitigen, indem man einfach dem Rückstande Chlorammonium und nötigenfalls noch etwas Wasser hinzufügt.

Gebrauchsanweisung: 1. Zur Desinfektion. Autan wird in einem beliebigen flachen oder hohen Gefäß mit so viel Wasser schnell angerührt, daß es eben gut durchfeuchtet ist, schnell in den zu desinfizierenden Raum, Behälter, Schrank, Koffer etc. hineingestellt und die Tür resp. Deckel geschlossen. Nach 3—4 Stunden, bei Anwendung größerer Mengen in kürzerer Zeit, ist die Desinfektion beendet. Der Formaldehydgeruch läßt sich leicht mittelst etwas Salmiakgeist oder durch Chlorammonium, wie vorstehend angegeben, entfernen.

Auf diese Weise lassen sich kleinere Räume, Kleiderschränke, Wandschränke, Koffer, Droschken etc. leicht desinfizieren, und ebenso Gegenstände wie Zeitschriften, Spielsachen, chirurgische Instrumente, Verbandzeug, Briefe, indem man dieselben in einen kleinen Behälter (Kiste) hineinbringt und eine Autanentwickelung vornimmt. Zur Desinfektion von Zimmern ist eine größere Menge Autan erforderlich Das Verfahren ist dasselbe. Die Temperatur des zu desinfizierenden Raumes soll nicht unter 15° C. liegen; bei niedrigerer Wärme hat die Einwirkung längere Zeit (7 Stunden) anzudauern.

2. Zur Desodorierung. Autan spaltet durch einfachen Zutritt der Luftfeuchtigkeit beim Ausstreuen kontinuierlich Formaldehyd ab und dient in dieser Form zur Beseitigung von üblen Gerüchen infolge von Moder, Fäulnis, Schimmel etc. aus Kellern, Laden- und Fabriklokalen, Speisekammern, Kranken- und Leichenzimmern, Aborten, Ställen etc, sowie zur Vertilgung von Ungeziefer (Motten etc.). Zur Erzielung einer stärkeren Wirkung wird das Pulver mit einigen Tropfen Wasser befeuchtet.

Zu einer schnellen und kräftigen Desodorierung verfährt man wie bei der Desinfektion.

Die Autanpackungen sind derartig eingerichtet, daß die leere Blechbüchse zugleich als Maß für das auf den Büchseninhalt zu verwendende Wasserquantum benutzt wird; nach der Desinfektion dient die Büchse noch als Gefäß für die Ammoniakentwickelung. Jeder Packung ist ein besonderes Päckchen „Ammoniakentwickler" beigegeben.

Bakteriologische Untersuchungen über den Desinfektionswert des Autans, wie sie von Wesenberg, Selter und anderen vorgenommen wurden, lehren, daß mit Autan bei geeigneter Verwendung genügender Mengen ein sicherer Desinfektionserfolg erzielt werden kann. Durchschnittlich kann man auf 1 Kubikmeter Raum 50,0 Autan rechnen; sind in diesem Raume größere Mengen von Kleiderstoffen, Polstern etc., so nimmt man zweckmäßig das Doppelte.

Endlich sei noch bemerkt, daß das Autan zur ex tempore-Darstellung von Formaldehydlösung zum Desinfizieren von Instrumenten und der Hände dienen kann. Zu diesem Zwecke übergießt man 1 T. Autan mit 10 T. Wasser.

Bismutum bisalicylicum.

Unter dem Namen Bismutum bisalicylicum wird von der *Chemischen Fabrik von Heyden zu Radebeul bei Dresden* eine neue Verbindung des Wismuts mit Salicylsäure in den Verkehr gebracht, die sich chemisch als Disalicylat des Wismuts charakterisiert.

Darstellung: Die Darstellung erfolgt fabrikmäßig seitens der genannten Firma nach einem durch D. R. G. M. 168408 geschützten Verfahren. Die Patentschrift gibt folgendes Beispiel an:

970 Teile kristallisiertes Wismutnitrat werden in eine wässerige Lösung von 1050 Teilen Natriumsalicylat eingetragen. Nachdem man mehrere Stunden lang die Masse durcheinandergerührt oder verrieben hat, gibt man verdünnte wässerige Ammoniaklösung zu, bis die saure Reaktion gerade verschwunden ist. Man saugt ab, wäscht den Rückstand mehrere Male mit kaltem Wasser und trocknet bei gewöhnlicher oder nur mäßig erhöhter Temperatur.

Anstatt mit Hilfe von Ammoniak die freie Salicylsäure in Lösung zu bringen, kann man auch das rohe Reaktionsprodukt abfiltrieren und durch Extraktionsmittel, wie Alkohol, Aether, Chloroform, von freier Salicylsäure befreien. Da das Disalicylat durch Wasser und Alkohol beim Erhitzen zersetzt wird, extrahiert man zweckmäßig in der Kälte.

Formel: $OH-Bi<^{O \cdot OC \cdot C_6H_4 \cdot OH}_{O \cdot OC \cdot C_6H_4 \cdot OH}$ oder auch

$$O<^{Bi<^{O \cdot OC \cdot C_6H_4OH}_{O \cdot OC \cdot C_6H_4OH}}_{Bi<^{O \cdot OC \cdot C_6H_4OH}_{O \cdot OC \cdot C_6H_4OH}}$$

Eigenschaften: Wismutdisalicylat bildet ein weißes, geruchloses und fast geschmackloses Pulver, das einen schwach süßen Nachgeschmack auf der Zunge hinterläßt. In Wasser, Weingeist und den gewöhnlichen Lösungsmitteln ist es unlöslich. Wird Wismutdisalicylat mit Wasser gekocht, so geht es unter Abspaltung von Salicylsäure in basisches Salicylat über. Sein Gehalt an Wismut beträgt 48—50 %.

Identitätsreaktionen: Wird Wismutdisalicylat mit Wasser angeschüttelt, so ruft Ferrichloridlösung in der Mischung die für Salicylsäure charakteristische blauviolette Färbung hervor. Wird es mit verdünnter Natronlauge gekocht, filtriert, und das Filtrat mit Salzsäure übersäuert, so scheidet sich ein weißer Niederschlag aus, der aus reiner Salicylsäure besteht. Beim Glühen hinterläßt Wismutdisalicylat einen gelben Rückstand, der in Salpetersäure gelöst alle Wismutreaktionen gibt, also mit Schwefelwasserstoff, Natriumkarbonat, Kaliumchromat reagiert.

Indikationen: Die Anwendung von Wismutdisalicylat ist angezeigt bei Magen- und Darmstörungen, die mit anormalen Zersetzungs-, Gärungs- und Fäulniserscheinungen verbunden sind; ferner bei Magenerweiterung, Magen- und Darmkatarrhen, Magensäuremangel und vor allem bei chronischem Dickdarmkatarrh.

Pharmakologisches: Die kräftigere Wirkung, welche dem Disalicylat gegenüber dem offizinellen basischen Salicylat nachgerühmt wird, dürfte auf den höheren Gehalt an Salicylsäure und auf die leichtere Abspaltung der einen der beiden Salicylsäuregruppen zurückzuführen sein. Diese Abspaltung vollzieht sich besonders leicht bei einem abnormen Säuregehalt des Magens; das Präparat wird demnach bereits im Magen seine gärungswidrigen Eigenschaften entfalten können. Neben der Salicylsäurewirkung kommt auch die adstringierende Wirkung des Wismuts zur Geltung.

Dosierung und Darreichung: Wismutdisalicylat wird in Gaben von 0,7—0,8 pro dosi und bis zu 3,2 pro die gegeben. Weil es in Pulverform im Mund leicht zusammenballt, bringt es die darstellende Fabrik leider wieder in verarbeiteter Form und zwar als Zeltchen in den Handel.

Rezeptformeln: Fehlen.

Aufbewahrung: Gewöhnlich.

Literatur: Apotheker-Zeitung 1907, S. 117. Direkte Mitteilung der Darstellerin.

Bismutum bitannicum.

Seitens der *Chemischen Fabrik von Heyden zu Radebeul bei Dresden* wird seit einiger Zeit eine neue Verbindung von Wismut und Gerbsäure als Bismutum bitannicum in den Verkehr gebracht, welches sich, wie durch den Namen bereits angedeutet wird, vor dem bekannten Wismuttannat durch einen höheren Gehalt an Gerbsäure auszeichnet.

Darstellung: Die Darstellung erfolgt fabrikmäßig durch die genannte Firma nach einem Verfahren, das durch D. R. P. No. 172933 geschützt ist. Die Patentschrift gibt folgendes Darstellungsbeispiel an.

Zu einer Lösung von 854 g Tannin und 340 g Soda in 4 Liter Wasser läßt man unter gutem Rühren eine Lösung von 322 g Wismutsubnitrat und 52 g Salpetersäure (43,3%ig) in 350 g Wasser laufen. Man rührt dann noch 5 bis 6 Stunden bei gewöhnlicher Temperatur, worauf man absaugt. Den Rückstand rührt man behufs Entfernung des überschüssigen Tannins und des gebildeten Salpeters 2 bis 3 mal mit Wasser an, saugt ab, wäscht gut mit Wasser nach und trocknet bei etwa 40°.

An Stelle der salpetersauren Wismutsubnitratlösung kann man auch unmittelbar das kristallisierte Wismutnitrat anwenden.

Formel: Nach Angaben der Darstellerin etwa $BiOH(OC_{14}H_9)$.

Eigenschaften: Das Bitannat ist ein leichtes hellgelbes Pulver von sehr schwach säuerlich-bitterem Geschmack. Der kalte wässerige Auszug reagiert ganz schwach sauer; Wismutditannat ist in kalter Natronlauge völlig mit rotgelber Farbe löslich, ebenso in verdünnter Salzsäure.

Der Gehalt an Wismutoxyd beträgt etwa 20% und schwankt oft um einige Prozent je nach dem Gehalt an Wasser, welches bei 100 bis 110° entweicht. Ein so getrocknetes Produkt enthält 24,7% Bi_2O_3, kommt also der oben angegebenen Formel des Wismutditannats, welches 26,8% Wismutoxyd enthält, nahe. Beim Kochen mit Wasser wird das Ditannat zersetzt; es wird ein Molekül Tannin abgespaltet, und es verbleibt ein Monotannat mit etwa 40% Wismutoxyd.

Identitätsreaktionen: Der Identitätsnachweis kann in folgender Weise geführt werden. Man kocht etwas Wismutditannat mit destilliertem Wasser und filtriert. Das Filtrat gibt mit Ferrichloridlösung eine tiefblaue Farbe. Der auf dem Filter verbliebene aus Monotannat bestehende Rückstand wird nach dem Trocknen verascht und geglüht; der Glührückstand muß nach dem Lösen in Salpetersäure die Reaktionen des Wismuts geben.

Indikationen: Wismutditannat ist in allen Fällen indiziert, in denen das Monotannat sonst Verwendung zu finden pflegt, also bei akuten und chronischen Darmkatarrhen.

Pharmakologisches: Die Wirkung ist eine kombinierte Wismut-Tanninwirkung, verstärkt gegenüber dem bekannten Wismutmonotannat durch die leichte Abspaltbarkeit der einen Gerbstoffgruppe und den höheren Gehalt an Gerbsäure.

Dosierung und Darreichung: Wismutditannat wird in Form von Pulvern zu 0,5 gegeben und zwar bis viermal täglich.

Aufbewahrung: Gewöhnlich.

Literatur: Apotheker-Zeitung 1907, S. 124. Direkte Mitteilungen der Darstellerin.

Bromural.

Unter dem Namen Bromural bringt die *Chemische Fabrik Knoll & Co. in Ludwigshafen a. Rh.*, ein neues Arzneimittel in den Handel, das sich chemisch als α-Monobromisovalerianylharnstoff charakterisiert.

Darstellung: Die Darstellung des Bromurals erfolgt fabrikmäßig durch Kondensation von Harnstoff mit dem aus der Isovaleriansäure erhältlichen Bromisovalerianylbromid.

Formel: $\frac{CH_3}{CH_3}{>}CH \cdot CH\,Br \cdot CONH \cdot CONH_2$.

Eigenschaften: Bromural bildet weiße Nädelchen, welche fast geschmacklos sind und sich in heißem Wasser, Alkohol, Aether und in Alkalien leicht, dagegen in kaltem Wasser nur schwer lösen. Da Bromural beim Erhitzen sublimiert, ist sein bei 145° liegender Schmelzpunkt nicht scharf zu nehmen. In 10 %iger Natronlauge gelöst wird das neue Präparat durch Zusatz von Säuren wieder ausgeschieden.

Identitätsreaktionen: Da der Schmelzpunkt des Bromurals nicht scharf beobachtet werden kann, so müssen zur Identifizierung die Komponenten des Präparats nachgewiesen werden. Wird daher Bromural mit Salpeter und Soda verschmolzen, die Schmelze in Wasser gelöst, so gibt die filtrierte Lösung nach dem Ansäuern mit Salpetersäure auf Zusatz von Silbernitrat einen gelblich-weißen Niederschlag, der in Ammoniak langsam löslich ist. Wird die alkoholische Lösung des Bromurals mit Natriumäthylat einige Stunden auf dem Wasserbade erwärmt, so scheidet sich ein weißes Pulver aus, das als Natriumbromid in bekannter Weise identifiziert werden kann. Das Filtrat von diesem abgeschiedenen Pulver hinterläßt beim Eindampfen eine kristallinische Masse, die, aus Wasser umkristallisiert, bei 208° schmilzt (Dimethylakrylsäure).

Wird ferner 1,0 Bromural etwa 1 Minute lang mit 5 ccm Natronlauge (10 %ig) gekocht, so entwickelt sich Ammoniakgas (aus dem Harnstoff). Läßt man dieselbe Flüssigkeit erkalten, säuert mit Salpetersäure an und schüttelt mit Aether aus, so hinterläßt der Aether nach dem Verdunsten eine ölige Flüssigkeit mit dem charakteristischen Geruche der Baldriansäure.

Indikationen: Bromural ist als prompt wirkendes Beruhigungsmittel, das den natürlichen Schlaf einzuleiten vermag, angezeigt bei leichter nervöser Schlaflosigkeit, erschwertem Einschlafen und hysterischer Neurasthenie, ferner in allen Fällen, in welchen Bromalkalien nicht wirken oder nicht vertragen werden.

Pharmakologisches: Die beruhigende Wirkung des neuen Präparates dürfte der in der Baldriansäure vorhandenen Isopropylgruppe zuzuschreiben sein, die durch Einführung von Halogenatomen und Bindung an Harnstoff mehr zur Geltung gebracht wurde.

Der durch Bromural hervorgerufene Schlaf zeigt keine Abweichung gegen den natürlichen Schlaf, anormale Schlafbilder waren nicht festzustellen. Die rasche Ausscheidung des Mittels scheint aus dem raschen Abklingen der Wirkung hervorzugehen. Nebenerscheinungen oder Nachwirkungen auf den Magen und den Darmkanal, das Zentralnervensystem oder den Blutkreislauf sind nicht beobachtet worden. Auch sogenannte narkotische Nachwirkungen konnten nicht festgestellt

werden, der Urin wirkt nach dem Einnehmen des Mittels nicht reduzierend.

Aus dem Versagen des Bromurals in allen Fällen, wo Schmerzen, Hustenreiz, Erregungszustände oder Delirien vorhanden sind, läßt sich auf nur ganz geringe narkotische Wirkungen des Mittels schließen. Seine Ungefährlichkeit ist durch im Pharmakologischen Institut der Universität Heidelberg angestellte Tierversuche erwiesen worden. Auch soll bei fortgesetztem Gebrauche des Mittels keine Angewöhnung eintreten, vielmehr die Wirkung die gleiche bleiben.

Dosierung und Darreichung: Bromural wird in Gaben von 0,3—0,6 abends vor dem Schlafengehen genommen; in leichten Fällen genügen 0,3. Die Gabe ist nötigenfalls nach dem Abklingen der Wirkung zu wiederholen. Leider scheint Bromural nur in Form von Tabletten in den Handel zu kommen, so daß sich die Form der Darreichung hieraus ergibt.

Rezeptformeln: Nach dem eben Gesagten existieren keine besonderen Rezeptformeln.

Aufbewahrung: Gewöhnlich.

Literatur: Apotheker-Zeitung 1907, S. 163. Pharm. Centralhalle 1907, S. 143. Deutsch. med. Wochenschrift 1907, No. 6. Direkte Mitteilungen der darstellenden Fabrik.

Cystopurin.

Unter dem geschützten Namen Cystopurin wird von der Firma *Johann A. Wülfing, Berlin SW. 48,* ein neues Arzneimittel in den Handel gebracht und in den Arzneischatz einzuführen gesucht, welches ein Doppelsalz aus Hexamethylentetramin und Natriumacetat nebst Kristallwasser vorstellt.

Darstellung: Die Darstellung des neuen Präparates erfolgt fabrikmäßig seitens der genannten Firma nach einem zum Patent angemeldeten Verfahren, indem Lösungen von 1 Molekül Hexamethylentetramin und 2 Molekülen Natriumacetat in Wasser gemischt und im Vakuum unter 45° eingeengt werden. Das ausgeschiedene Salz wird von der Mutterlauge getrennt und getrocknet. Cystopurin kann aber auch direkt aus Formaldehyd, Ammoniaklösung und Natriumacetat hergestellt werden.

Formel: $(CH_2)_6N_4 \cdot 2\,CH_3COONa + 6\,H_2O$.

Eigenschaften: Cystopurin bildet lange, rein weiße spießige Kristalle, die sich in kaltem Wasser leicht (etwa 1 : 0,9), noch leichter (1,5 : 1) in heißem Wasser lösen. Die Lösung schmeckt angenehm,

schwach salzig. 100 T. Wasser von 15° lösen 110 Cystopurin, 100 T. Wasser von 100° 150 T. Cystopurin. In Weingeist ist es schwer löslich.

Identitätsreaktionen: Zur Identifizierung des Präparates ist der Nachweis seiner Komponenten notwendig. Wird eine wässerige Lösung von Cystopurin mit verdünnter Salzsäure erwärmt, so tritt der charakteristische Geruch nach Formaldehyd auf, wird die schwefelsaure Lösung mit Natronlauge übersättigt und erwärmt, so wird Ammoniak abgespalten, kenntlich am Geruch und an seiner Einwirkung auf Kurkuma- oder rotes Lackmuspapier.

Merkurichloridlösung und ebenso Silbernitrat rufen einen weißen, Bromwasser einen gelben Niederschlag hervor.

Die wässerige Lösung des Cystopurins gibt mit verdünnter Ferrichloridlösung die für Acetate charakteristische blutrote Farbenreaktion. In gleichen Teilen Wasser gelöst reagiert das Präparat gegen Lackmuspapier alkalisch, während Phenolphthalein davon gar nicht oder doch nur sehr wenig gerötet wird.

Auf dem Platinblech verbrennt Cystopurin unter Hinterlassung einer stark alkalisch reagierenden Asche, in welcher Natrium durch die bekannten Reaktionen nachgewiesen werden kann.

Durch siedendes Chloroform oder Benzol läßt sich dem Präparat das Hexamethylentetramin entziehen, worauf sich eine quantitative Bestimmung dieses Bestandteils gründen läßt.

Indikationen: Cystopurin ist als sicher wirkendes Medikament bei allen Erkrankungen der Harnwege auf bakterieller Grundlage angezeigt, so bei Cystitis (Blasenkatarrh) Pyelitis (eiterige Entzündung des Nierenbeckens) und Pyelonephritis. Auch bei chronischen Katarrhen infolge Prostatahypertrophie und schweren, veralteten Strikturen ist es empfohlen.

Akute und chronische Gonorrhoen werden durch Cystopurin in auffälliger Weise beeinflußt. Das Sekret wird dünnflüssig, die Schmerzen lassen schnell nach, die Erkrankung wird in den vorderen Teilen der Harnröhre lokalisiert.

Pharmakologisches: Die Wirkung des neuen Präparates ist sowohl auf das Hexamethylentetramin als auch auf das Natriumacetat zurückzuführen. Das Präparat übt auf die Harnwege einen besonderen Einfluß aus, der u. a. durch eine stärkere Diurese gegenüber dem Hexamethylentetramin allein zum Ausdruck kommt.

Cystopurin hat einen ausgesprochen hemmenden Einfluß auf das Fortschreiten gonorrhoischer Erkrankungen; es gelingt den Gonokokken nicht sich flächenförmig über die vordere Harnröhre auszudehnen. Die Erkrankungsdauer wird wesentlich herabgesetzt. Ammoniakalische

Harngärung und Fälle von Blasenkatarrh mit sauerer Reaktion sollen von Cystopurin in vorzüglicher Weise günstig beeinflußt werden.

Unangenehme Nebenwirkungen sind nicht festzustellen gewesen. Im Gegenteil konnte in einigen Fällen eine günstige Einwirkung auf den Stuhlgang festgestellt werden. Bisher träger Stuhlgang wurde erheblich vermehrt.

Dosierung und Darreichung: Leider kommt Cystopurin bereits fertig in Tablettenform verarbeitet in den Handel. Erwachsene erhalten durchschnittlich als tägliche Gaben dreimal 2,0 mit wenig Wasser. Von der Verwendung großer Wassermengen beim Gebrauch von Cystopurin ist abzuraten.

Aufbewahrung: Gewöhnlich, trocken.

Literatur: Apotheker-Zeitung 1907, S. 46. Dtsch. med. Wchschr. 1907, S. 55. Direkte Mitteilungen der darstellenden Fabrik.

Eucolum.

Unter dem Namen Eucol (Eucolo) bringt die Mailänder Firma *Carlo Erba, Stabilimenti Chimico-Farmaceutici* ein neues Guajakolpräparat in den Handel, das chemisch als der Guajakoläther der Essigsäure angesprochen werden muß.

Darstellung: Eucol wird dargestellt durch Einwirkung von Essigsäureanhydrid auf Guajakol.

Formel: $C_9H_{10}O_3$ oder $C_6H_4 < {OCH_3 \atop O \cdot CH_3CO}$.

Eigenschaften: Eucol bildet eine neutrale, farblose Flüssigkeit, die nur wenig nach Guajakol riecht und sich in allen Verhältnissen in Alkohol und Aether und zu 20—25% in fetten Oelen löst. Das spezifische Gewicht beträgt 1,138, der Siedepunkt liegt unter gewöhnlichem Druck bei 235—240°, wobei sich das Präparat teilweise zersetzt, bei 120 mm Druck siedet es ohne Veränderung bei 175°.

Identitätsreaktionen: Zur Identifizierung des Eucols ist neben der Bestimmung des spezifisches Gewichts und des Siedepunktes der Nachweis der Komponenten des Präparates, Guajakol und Essigsäure, erforderlich. Zu diesem Zwecke wird eine kleine Menge Eucol mit alkoholischer Kalilauge verseift, und der Alkohol auf dem Wasserbade verjagt. Der Verdampfungsrückstand wird mit verdünnter Schwefelsäure übersäuert und mit Aether ausgeschüttelt. Wird die ätherische Flüssigkeit von der wässerigen getrennt, so hat der nach dem Verdampfen des Aethers hinterbleibende Rückstand ölige Beschaffenheit, riecht nach Guajakol und gibt in wenig Weingeist gelöst auf Zusatz von verdünnter Ferrichloridlösung eine grüne Farbenreaktion. Wird

ein anderer Teil des ausgeschiedenen Guajakols mit Schwefelsäure im Ueberschuß versetzt, und etwas Aceton hinzugefügt, so nimmt die Mischung eine tiefrote Farbe an.

Die vom Aether abgetrennte wässerige Schwefelsäure enthaltende Flüssigkeit wird genau neutralisiert und ebenfalls mit verdünnter Ferrichloridlösung versetzt, die Mischung muß sich blutrot färben.

Indikationen: Eucol ist allenthalben da angezeigt, wo sonst Guajakol Anwendung findet.

Pharmakologisches: Die Wirkuug des Eucols beruht, wie durch zahlreiche Versuche von Giuseppe Biscaro festgestellt worden ist, auf seiner leichten Verseifbarkeit und schnellen Resorption. Die letztere kann bald nach dem Gebrauch des Mittels durch Nachweis des Guajakols im Harn als Guajakolschwefelsäure bewiesen werden. Die Wirkung des Eucols ist prompt und ohne unangenehme Nebenerscheinungen. Gelegentlich wurde bei der Anwendung per os Sodbrennen beobachtet.

Dosierung und Darreichung: Eucol wird innerlich wie subkutan angewendet. Innerlich wird es in Gaben von 0,25 vier- bis sechsmal täglich in Gelatinekapseln gereicht, während es zu subkutanen Einspritzungen in 25%iger Lösung in Mandelöl rein oder unter Zusatz von Jod angewandt wird.

Rezeptformeln:

Rp.	Eucoli	2,5
	Ol. Olivar. sterilisat.	10,0

M. D. S. Zur subkutanen Einspritzung.

(Die Lösung kann auch auf 10 Ampullen verteilt werden, die zugeschmolzen werden.)

Rp.	Eucoli	2,5
	Jod. resublim.	0,1—0,2
	Ol. Olivar. sterilisat.	10,0

M. D. S. Zur subkutanen Einspritzung.

Aufbewahrung: Vorsichtig.

Literatur: Apoth.-Ztg. 1907, S. 154. Bollett. Chimic. Farmac. 1907, Fasc. 2, S. 53.

Euscopol.

Als Euscopol bezeichnet die Firma *J. D. Riedel Aktiengesellschaft, Berlin,* ein von ihr dargestelltes Skopolaminhydrobromat, das sich durch völlige optische Inaktivität und durch besondere Reinheit vor anderen Präparaten auszeichnen soll.

Darstellung: Die Darstellung erfolgt fabrikmäßig durch die genannte Firma nach einem besonderen, in seinen Einzelheiten nicht näher bekannt gegebenem Verfahren. Sie ist wahrscheinlich dadurch angeregt worden, daß das Skopolaminhydrobromat des Deutschen Arzneibuches ein Mischprodukt von aktivem und inaktivem Salz mit dem Schmp. 180° vorstellt. Da das reine aktive Salz bei 190—192° schmilzt, so liegt die Gefahr vor, daß ein pharmakopöegerechtes Präparat mit dem vorgenannten Schmelzpunkte auch durch Verunreinigung mit Nebenbasen, die gefährlich wirken und den Schmelzpunkt herabdrücken, erhalten sein kann.

Die Inaktivierung wird nach Riedels Berichten 1906, S. 28, mit reinstem aktiven Skopolamin durch Hinzufügen von sehr geringen Mengen Aetzkali in alkoholischer Lösung unter Anwendung von Wärme erreicht, wobei große Vorsicht erforderlich ist, da bei stärkerer Einwirkung, z. B. durch zu langes Erhitzen, leicht eine tiefergehende Zersetzung eintreten kann. Die Inaktivierung macht sich äußerlich auch dadurch bemerkbar, daß das Skopolamin nach dem Einengen der alkoholischen Lösung in kurzer Zeit kristallinisch erstarrt.

Formel: $C_{17}H_{21}NO_4 \cdot HBr$.

Eigenschaften: Euscopol bildet ein weißes Kristallmehl, welches sich in Wasser und Weingeist leicht zu einer farblosen, neutral reagierenden Flüssigkeit löst, die einen bitteren kratzenden Geschmack besitzt. In Aether und Chloroform ist es nur wenig löslich. Sein Schmelzpunkt liegt bei 180—181°, während es zwischen 165—170° zu erweichen beginnt. Euscopol ist optisch inaktiv. Es unterscheidet sich demgemäß das neue Präparat von dem offizinellen durch seine neutral reagierende Lösung, seinen Schmelzpunkt und besonders durch sein optisches Verhalten.

Identitätsreaktionen: Zur Identifizierung des Euscopols müssen einmal die bekannten Reaktionen, wie sie das Arzneibuch für das offizinelle Skopolaminhydrobromat angibt, herangezogen werden, dann aber auch die vorstehend (unter Eigenschaften) beschriebenen Unterscheidungsmerkmale. Hinzu käme die Tatsache, daß Euscopol beim Trocknen bei 100° zum Unterschied vom offizinellen Salz kein Kristallwasser verliert.

Will man die Identifizierung noch weiter treiben, so käme das Verhalten der Pikrate des aktiven Salzes und des Euscopols in Frage. Das Pikrat des ersteren kristallisiert in dünnen Nadeln, während das Pikrat des Euscopols längliche gezackte Blättchen bildet; der Schmelzpunkt des erstgenannten Pikrats liegt bei 190—191°, das Pikrat des Euscopols schmilzt bei 192—194°. Zur Herstellung dieser Pikrate löst man 0,1 des Salzes in Wasser (4 ccm) und fügt 10 ccm einer

gesättigten Pikrinsäurelösung hinzu. Man erwärmt bis zur Lösung und läßt langsam auskristallisieren.

Indikationen: Euscopol findet dieselbe Anwendung wie das offizinelle Salz: Es ist indiziert gegen Atemnot, Bauchschmerzen, Trigeminusneuralgie, Schüttellähmung (Paralysis agitans); ferner bei Tobsucht und Schlaflosigkeit Geisteskranker, sowie gegen die Nachtschweiße Schwindsüchtiger; endlich auch zur Skopolamin-Morphin-Anästhesie.

In der Augenheilkunde ist es angezeigt zur Erweiterung des Sehlochs.

Pharmakologisches:

Dosierung und Darreichung: Euscopol kann in denselben Gaben wie das offizinelle Präparat gegeben werden; da es aber frei von Nebenbasen ist, kann die Gabe um den zehnten Teil erhöht werden. Die Form der Darreichung richtet sich nach dem Zweck, es kann also in Lösung, Pillen und Salbenform dargereicht werden.

Das von derselben Firma in den Handel gebrachte „Scopomorphin" (siehe diese Zeitschrift 1906, S. 252) enthält nunmehr in 2 ccm Lösung 0,0012 Euscopol und 0,03 Morphinum hydrochloricum.

Rezeptformeln: Fehlen zur Zeit noch.

Aufbewahrung: Sehr vorsichtig.

Literatur: Direkte Mitteilungen der Darstellerin.

Forgenin.

Unter dem Namen Forgenin wird von der Firma *Carlo Erba, Stabilimenti chimico-farmaceutici, Mailand,* ein Präparat in den Handel gebracht, das chemisch als ameisensaures Tetramethylammonium angesprochen werden muß.

Darstellung: Forgenin wird von der genannten Firma fabrikmäßig dargestellt, indem man nach den Angaben von L. Vanzetti Tetramethylammoniumjodid in schwach verdünnter Lösung auf frisch gefälltes und gut ausgewaschenes Silberformiat einwirken läßt. Es findet eine Umsetzung zu Tetramethylammoniumformiat und Silberjodid statt. Der Niederschlag von letzterem wird abfiltriert und die Lösung in der Weise weiter verarbeitet, daß sie zunächst zur Beseitigung etwaiger Spuren von Silberformiat tropfenweise mit Salzsäure versetzt und nach dem Filtrieren über Schwefelsäure oder Kalk zur Kristallisation gebracht wird.

Formel: $HCOO\cdot N(CH_3)_4$ — HCOO · N mit 4 Gruppen CH_3, CH_3, CH_3, CH_3.

Eigenschaften: Forgenin bildet ein geruchloses, weißes, kristallinisches Pulver, das sehr hygroskopisch ist und sich infolgedessen an der Luft unter gleichzeitiger starker Erhitzung verflüssigt. Gut ausgebildete Kristalle sind sehr schwer zu erhalten, indessen lassen sich in der Masse immer rechteckige Täfelchen erkennen. Die wässerige, aus trockenem, nicht zerflossenem Salz hergestellte Lösung reagiert neutral, wird jedoch beim Erhitzen leicht alkalisch. Sie läßt sich jedoch ohne tiefer gehende Zersetzung sterilisieren. Der Schmelzpunkt des Präparates liegt bei 300°, darüber hinaus erhitzt, zersetzt es sich.

Identitätsreaktionen: Die Identifizierung der Forgenins kann durch den Nachweis seiner Komponenten erfolgen. Die Ameisensäure kann in üblicher Weise mit Silbernitrat, alkoholischem Bleiacetat, Merkurichlorid, auch durch Erhitzen mit konzentrierter Schwefelsäure erfolgen. Die letztgenannte Reaktion eignet sich besonders auch zur quantitativen Bestimmung des entwickelten Kohlenoxyds, die zugleich einen Wertmesser für die Reinheit des Präparates bildet. Den Gehalt an Ammoniumverbindungen weist man durch Erhitzen mit Natronlauge nach, wobei sich Ammoniak entwickelt.

Beim Erhitzen auf dem Platinblech tritt ferner, da das Präparat in Kohlenoxyd, Methylalkohol und Trimethylamin zerfällt, der typische Geruch des letztgenannten Körpers auf.

Zudem gibt Forgenin die für alle Ammoniumsalze charakteristische Fällung mit Platinchlorid.

Indikationen: Forgenin ist indiziert in Fällen, wo mit Herzschwäche zu rechnen ist, also bei Pneumonie, Pleuritis, Peritonitis, Nephritis, Uraemie, Arteriosklerose etc. Auch bei akuter Alkoholvergiftung, nervöser anaemischer oder neurasthenischer Entkräftung und allgemeiner Infektion soll es Anwendung finden.

Pharmakologisches: Durch Tierversuche wurde festgestellt, daß es in großen Gaben lähmend wie Curare wirkt, in kleinen ist es ein gutes Herztonicum. Seine Wirkung besteht darin, daß der Arteriendruck erhöht wird, ohne daß die Frequenz des Pulses sich erhöht. Man hat also Forgenin als ein wertvolles Medikament zu betrachten, das in der Wirkung dem Digitalis nahe steht, und das ganz besonders bei nervösen Herzstörungen und Allgemeininfektionen indiziert ist. Als Ersatz von Digitalis wird man Forgenin jedoch nicht ansehen können.

Dosierung und Darreichung: Forgenin wird innerlich per os und auch subkutan angewendet; im ersteren Falle gibt man es in Form von Oblaten. Subkutan werden 0,01—0,02 bis zu 0,04 pro die eingespritzt.

Rezeptformeln: Fehlen zur Zeit.

Aufbewahrung: Vorsichtig und absolut trocken.

Literatur: Apoth.-Ztg. 1907, S. 97. Boll. Chim. Farm. 1906, Augustheft.

Ichthynat.

Die *Chemische Fabrik von Heyden, Radebeul b. Dresden*, bringt unter dem geschützten Namen „Ichthynat" ein Produkt in den Handel, dessen Zusammensetzung sowohl auf Grund des Ausgangsmaterials, der Darstellung und vergleichender Analysen derjenigen des Ichthyols gleichkommt.

Darstellung: Die Darstellung des Ichthynats erfolgt durch die oben genannte Firma fabrikmäßig, und zwar indem das aus bituminösem Schiefer gewonnene Oel nach dem Raffinieren mit Schwefelsäure sulfoniert wird. Die so erhaltene Sulfosäure wird in das Ammoniumsalz übergeführt.

Formel: Unbekannt.

Eigenschaften: Ichthynat bildet eine dicke rotbraune Flüssigkeit von eigenartigem empyreumatischem Geruch und brenzlichem Geschmack. In Wasser ist es leicht und vollständig mit schwach saurer Reaktion löslich, dagegen in Alkohol und Aether nur teilweise. Die weingeistige Lösung zeigt eine grünliche Fluorescenz. Auf dem Platinblech erhitzt, verkohlt es unter gleichzeitigem starken Aufblähen. Die Kohle ist schwer verbrennlich, der Glührückstand beträgt 0,11 %. Sein spezifisches Gewicht beträgt bei 45,8 % Wassergehalt 1,144.

Identitätsreaktionen: Ichthynat entwickelt beim Erwärmen mit Alkalilaugen den Geruch nach Ammoniak, während es auf Zusatz von Salz- oder Schwefelsäure einen dunklen teerartigen Niederschlag abscheidet, der in Wasser vollständig löslich ist.

Indikationen: Ichthynat ist in allen Fällen angezeigt, in welchen man sonst Ichthyol zu geben pflegte.

Pharmakologisches: Die Wirkung des neuen Präparates gleicht der des Ichthyols. von Hayeck hat eine Reihe von Untersuchungen angestellt, durch welche die Uebereinstimmung des Ichthynats mit dem Ichthyol nachgewiesen worden ist.

Dosierung und Darreichung: Wie beim Ichthyol.

Aufbewahrung: Gewöhnlich.

Literatur: Wiener klin. Rundschau 1907.

Novargan.

Im zweiten Jahrgange dieser Zeitschrift (1905) Seite 21 wurde über das unter dem Namen Novargan bekannte Silberproteinat der

Firma *Chemische Fabrik von Heyden in Radebeul bei Dresden* berichtet. Seit jener Zeit sind in der medizinischen Literatur die Bezeichnungen Novargan I und III aufgetaucht, so daß die Vermutung nahe lag, es handle sich dabei um 2 Novargane, die von einander verschieden seien, zumal als auch das Aussehen der Lösungen der beiden Präparate und ihre Reaktion von einander abwichen.

Die Angelegenheit klärt sich nach einer Mitteilung der darstellenden Firma folgendermaßen auf:

Die Bezeichnung Novargan III besteht zu Unrecht. Auf Wunsch einiger Aerzte hatte die Chemische Fabrik von Heyden denselben zu Versuchszwecken ein Novargan zur Verfügung gestellt, dessen Lösung vor dem Eindampfen auf neutrale bezw. schwach alkalische Reaktion eingestellt worden war, und außerdem Novargan, dessen Lösung vor dem Eindampfen auf ganz schwach saure Reaktion gebracht war. Die Präparate waren lediglich zur Unterscheidung als Novargan I und Novargan III bezeichnet worden. Durch eine Publikation seitens eines Arztes sind diese privaten Bezeichnungen in die ärztliche Literatur gelangt und haben zu der oben erwähnten Mißdeutung geführt. Tatsächlich existiert nur eine Sorte Novargan, die jedoch im Gegensatz zu früher jetzt so gewonnen wird, daß die Lösung vor dem Eindampfen auf ganz schwach saure Reaktion eingestellt wird. Demgemäß sieht die Lösung des Präparates verschieden von der früheren aus.

Novaspirin.

Im vierten Hefte des vorigen Jahrganges brachten wir einige vorläufige Mitteilungen über den Methylenzitronensäureester der Salicylsäure, das sogenannte Novaspirin der *Elberfelder Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer & Co.* Im nachstehenden seien diese Mitteilungen in einigen Punkten ergänzt.

Darstellung: Die Darstellung des Novaspirins geschieht durch Einwirkung von Phosphorpentachlorid auf Methylenzitronensäure und Einwirkung des entstandenen Reaktionsproduktes, des Dichlorids der genannten Säure, auf Salicylsäure. Unter Abspaltung von Salzsäure findet die Bindung statt.

Literatur: Berl. Klin. Wochenschrift 1907, No. 3. Mediz. Klinik 1907, No. 5. Wiener Klinische Wochenschrift 1907, No. 7. Deutsche Medizinal-Zeitung 1907, No. 19.

Pittylen.

Im ersten Hefte des vorigen Jahrganges dieser Zeitschrift (S. 40) berichteten wir bereits kurz über das Pittylen. Da inzwischen

nähere Daten über das ein Kondensationsprodukt aus offizinellem Holzteer (Pix liquida) mit Formaldehyd darstellende Mittel bekannt geworden sind, seien die früheren Angaben nachstehend erweitert und ergänzt.

Pittylen, auch Pix methylenata genannt, hat seinen Namen, unter Berücksichtigung der Tatsache, daß bei der Kondensation mit Formaldehyd vorwiegend Methylenverbindungen gebildet werden, vom griechischen Worte πίττα = Teer erhalten. Es wird von dem *Dresdener Chemischen Laboratorium Lingner* in den Handel gebracht.

Darstellung: Die Darstellung des Pittylens erfolgt fabrikmäßig durch die genannte Firma, indem der offizinelle Nadelholzteer bei möglichst niedriger Temperatur mit Formaldehyd unter Zusatz von Kondensationsmitteln, wie Salzsäure, schweflige Säure, Schwefelsäure etc., behandelt wird. Das Reaktionsprodukt wird in Alkalien gelöst, filtriert und mit verdünnter Schwefelsäure ausgefällt. Der abgeschiedene Niederschlag wird abgesaugt, ausgewaschen und getrocknet. Für dieses Verfahren, das durch D. R. P. No. 161989 geschützt ist, gibt die Patentschrift folgendes Beispiel: 108 g Holzteer, durch Abgießen und Filtrieren von den festen Beimengungen befreit, werden mit 75 g 40%iger Formaldehydlösung gemischt und der Einwirkung eines Kondensationsmittels ausgesetzt. Aus der Flüssigkeit scheidet sich alsbald eine harzartige, zähe Masse aus, die sich zu einem festen Klumpen zusammenballt und ein Gewicht von etwa 150 g besitzt. Diese wird von der geringen Menge schwarzbrauner Flüssigkeit getrennt, mit Sodalösung wiederholt ausgekocht, dann in Natronlauge gelöst und aus der so erhaltenen dunkelschwarzbraun gefärbten, klaren Lösung mit verdünnten Säuren wieder ausgefällt.

Formel: Eine Formel läßt sich bei der schwankenden Zusammensetzung des Teeres nicht aufstellen.

Eigenschaften: Pittylen ist ein gelbbraunes, amorphes Pulver, das eigentümlich jedoch kaum teerartig riecht. In Wasser, Säuren und konzentrierten Alkalilaugen ist es unlöslich, löslich in starkem Alkohol, Aether, Chloroform, Aceton, Terpineol und verdünnten Alkalien mit braunroter Farbe. Die 10%igen Lösungen in Alkohol, Aether, Aceton hinterlassen nach dem Verdunsten einen braungefärbten Rückstand, den Teerlack. Der Schmelzpunkt des Pittylens liegt zwischen 117 und 119°.

Identitätsreaktionen: Typische Identitätsreaktionen sind nicht bekannt. Versuche, das Pittylen durch Kochen mit verdünnter Schwefelsäure zu spalten, mißlangen, es konnte kein Formaldehyd freigemacht werden. Auch gab das Filtrat die für Holzteer charakteristische Farbenreaktion mit Ferrichlorid nicht. Dasselbe negative Ergebnis

wurde erhalten, wenn das Pittylen zuerst mit Natronlauge erhitzt und das Gemisch darauf mit verdünnter Schwefelsäure behandelt wurde. Festgestellt konnte lediglich werden, daß offenbar eine reduzierende Substanz vorhanden war, denn die zugesetzte Ferrichloridlösung wurde entfärbt.

Indikationen: Das Pittylen ist wie der Teer indiziert bei subakuten und chronischen Ekzemen, besonders bei chronischen tylotiformen Ekzemen, bei Keratom am Handteller und Fußsohlen, bei Lichen chronicus simplex, Nagelekzemen, chronischen trockenen Ekzemen, Lichen ruber verrucosus, Eczema seborrhoicum corporis, Pityriasis rosea, Strophulus infantum, Herpes tonsurans vesiculosus, Akne vulgaris etc.

Pharmakologisches: Dem Pittylen sind durch die Verbindungen mit dem Formaldehyd die reizenden Eigenschaften des Teers genommen. Ebenso ist dem Formaldehyd die Desodorierung des Teergeruches und die Beseitigung gewisser resorptiver Nebenwirkung des Teers zuzuschreiben.

Es erklärt sich diese letzte Eigentümlichkeit vielleicht daraus, daß bei der Verbindung der einzelnen Teer-Bestandteile mit Formaldehyd hochmolekulare Körper entstehen, die vom Organismus nicht so rasch aufgenommen und resorbiert werden wie jene. Ebenso setzt bekanntlich die Einschaltung der Methylengruppen die Giftigkeit und Reizwirkung ganz erheblich herab. Außerdem hat die Kondensation ringförmig gebundener Körper, wie sie bei der Einwirkung von Formaldehyd auf die Teerbestandteile zweifellos auch erfolgt, nach den Erfahrungen, die man mit anderen Körpern gemacht hat, eine entgiftende Wirkung.

Zudem hat sich herausgestellt, daß der Organismus von diesen Verbindungen, mögen sie nun innerliche oder äußerliche Anwendung finden, langsam wieder Formaldehyd abspaltet, wodurch eine, wenn auch nicht sehr bedeutende antiseptische Wirkung erzielt wird.

Dosierung und Darreichung: Pittylen findet in 5—10%igen Lösungen in Alkohol, Aceton oder Kollodium Anwendung. Außerdem wird es in Form von Streupulvern, Schüttelmixturen, Pasten, Salben, Pflastern und Seifen gebraucht.

Rezeptformeln:

Rp.	Pittylen.	10—20,0
	Talc. venet.	30,0
	Zinc. oxyd.	10,0
	Lycopod.	ad 100,0

M. f. pulv. D. S. Streupulver.

Rp. Pittylen. . . . . 2—10,0
Zinc. oxyd. 30,0
Amyl. Trit. 30,0
Paraff. solid. 5,0
Vasel. flav. . . . . ad 100,0
M. f. past. D. S. Pittylen-Paste.

Rp. Pittylen 5,0
Paraff. solid. 5,0
Vasel. flav. . . . . ad 100,0
M. f. ungt. D. S. Pittylen-Salbe.

Rp. Pittylen. . . . . 5—10,0
Aceton. . . . . 5—10,0
Lanol. anhydr. 30,0
Paraff. solid. 2,5
Sapon. kalin. 30,0
Vaselin. . . . . ad 100,0
M. f. ungt. D. S. Pittylen-Salbe.

Rp. Pittylen. . . . . 5—10,0
Ol. Ricini 3,0
Spirit. Vini . . . . ad 100,0
M. D. S. Zum Bepinseln.

Rp. Pittylen. . . . . 5—10,0
Ol. Ricini 3,0
Aceton. . . . . ad 100,0
M. D. S Zum Bepinseln.

Rp. Pittylen. . . . . 5—10,0
Collod. elast. . . . . ad 100,0
D. S. Pittylen-Collodium.

Aufbewahrung: Gewöhnlich.

Literatur: Apoth.-Ztg. 1907, S. 249. Archiv für Dermatologie und Syphilis 1903, S. 88 ff. Dermatolog. Centralbl. 1905, No. 3, S. 66 ff.

Außer dem reinen Pittylen gelangt dasselbe auch in verschiedenen Zubereitungsformen in den Handel, so z. B. als Pittylen-Paraplaste (Pittyplaste) nach Unna 10—60%ig, und Pittylen-Seifen (feste und flüssige) mit 2—10% Pittylengehalt, als: Pittylen-Natronseife (Pittylenseife), Pittylen-Kaliseife (Pittika-Seife), fest, Pittylen-Kaliseife, flüssig.

Die festen Pittylenseifen werden auch mit weiteren Zusätzen als Schwefel, Perubalsam, Salicylsäure, Menthol. Benzoe, Kampfer angefertigt.

Theolactin.

Unter diesem Namen wird von den *Vereinigten Chininfabriken Zimmer & Co., Frankfurt a. M.*, das Doppelsalz des Theobrominnatriums mit Natriumlaktat in den Handel gebracht.

Darstellung: Die Darstellung erfolgt fabrikmäßig durch die genannte Firma durch Einwirkung von molekularen Mengen von Theobrominnatrium auf Natriumlaktat.

Formel: $C_7H_7N_4O_2Na \cdot CH_3CHOH \cdot COONa$.

Eigenschaften: Theolactin bildet ein feines, weißes Pulver ohne Geruch, welches in Wasser sehr leicht löslich ist, und bitter und etwas laugenhaft schmeckt. Aus der Luft zieht es leicht Feuchtigkeit an. Der Gehalt an Theobromin beträgt ungefähr 57%. Die wässerige Lösung reagiert, wie bereits aus der Angabe des Geschmackes geschlossen werden kann, alkalisch, durch die Einwirkung der Kohlensäure der Luft trübt sie sich.

Identitätsreaktionen: Wird eine wässerige Lösung des Theolactins mit einer Säure, auch Kohlensäure, behandelt, so scheidet sich das Theobromin in Form eines weißen Niederschlages ab, der nach dem Auswaschen mit Wasser auf dem Wasserbade schnell mit Chlorwasser abgedampft wird. Der gelbrote Rückstand färbt sich beim Behandeln mit Ammoniak purpurrot. Wird aus einer wässerigen Lösung des Präparates das Theobromin mit verdünnter Schwefelsäure ausgefällt, so soll das Filtrat davon beim Erhitzen mit Kaliumpermanganat den typischen Geruch nach Aldehyd entwickeln. Beim Verbrennen in der Oese des Platindrahtes färbt Theolactin die nicht leuchtende Flamme gelb.

Indikationen: Theolactin teilt mit den übrigen bekannten Theobromindoppelsalzen die Eigenschaft, diuretisch zu wirken. Es ist deshalb bei Herzleiden, Pleuritis, Nephritis und überall da, wo es sich darum handelt, dem kranken Körper Wasser zu entziehen, angezeigt. Nach Krüger soll es sich teilweise auch da bewähren, wo andere Diuretica versagen.

Pharmakologisches: Die Wirkung des neuen Präparates kommt in erster Linie dem hohen Gehalt an Theobromin zu, welcher im Theolactin größer ist als in den meisten sonst diuretisch wirkenden Mitteln; ferner ist auch für das Natriumlaktat durch Stumpf die harntreibende Wirkung festgestellt worden.

Nebenwirkungen unangenehmer Art sind bisher nicht beobachtet worden, im Gegenteil, selbst Leute mit schwer geschädigtem Herzen können Theolactin ohne Nachteil einnehmen.

Wird das Mittel per os nicht vertragen, treten Appetitlosigkeit und Erbrechen ein, so kann es in Form von Suppositorien eingeführt werden.

Dosierung und Darreichung: Theolactin wird in Pulvern zu 1,0 g am besten in Oblaten, nötigenfalls auch in Suppositorien (siehe Pharmakologisches) gegeben. Am Tage werden 3—4 g aber auch bis 6 g genommen.

Rezeptformeln: Fehlen.

Aufbewahrung: Vorsichtig und vor Luft und Feuchtigkeit geschützt.

Literatur: Therapie der Gegenwart 1907, No. 1. Apotheker-Zeitung 1907, S. 48. Direkte Mitteilungen der darstellenden Firma.

Tiodin.

Tiodin wird eine neue organische Jodverbindung genannt, die zuerst von dem Nervenarzte Dr. Max Weiß in Wien hergestellt worden ist, jetzt fabrikmäßig von der Firma *A. Cognet-Paris* dargestellt wird. Chemisch ist das neue Präparat als eine Verbindung von Thiosinamin mit Aethyljodid anzusprechen.

Darstellung: Die Darstellung, welche, wie gesagt, fabrikmäßig erfolgt, ist außerordentlich einfach und in jedem Laboratorium leicht ausführbar. Sie besteht darin, daß Thiosinamin und Aethyljodid in molekularen Mengen in einer Schale oder besser noch am Rückflußkühler langsam erhitzt werden. Es tritt Anlagerung ein.

Formel: $C \begin{cases} NH \cdot C_3H_5 \\ = S \\ NH_2 \cdot C_2H_5J. \end{cases}$

Eigenschaften: Tiodin bildet weiße Kristalle, welche in Wasser in jedem Verhältnisse leicht löslich, in Alkohol dagegen schwer löslich sind. Es enthält 46,49 % organisch gebundenes Jod und schmilzt bei 68°.

Identitätsreaktionen: Die Identität muß durch den Nachweis der Komponenten bewiesen werden. Die wässerige Lösung — der Inhalt einer oder mehrerer Ampullen — riecht lauchartig und gibt folgende Reaktionen. Mit Natronlauge gemischt, trübt sich die Lösung anfangs milchig, klärt sich jedoch auf weiteren Zusatz von Lauge völlig auf. Wird die Mischung erwärmt, so entwickelt sie penetranten ekelhaften Lauchgeruch. Wird die Mischung mit einer Säure übersättigt und Ferrichloridlösung hinzugefügt, so scheidet sich alsbald Jod aus, das durch Schütteln mit Chloroform nachgewiesen werden kann. Das Thiosinamin wäre durch Schmelzen mit Soda und Salpeter,

Aufnehmen der Schmelze mit Wasser, Ansäuern mit Salpetersäure und Zusatz von Baryumchlorid nachzuweisen. Es muß eine weiße Fällung erfolgen.

Indikationen: Tiodin ist indiziert in allen Fällen, in denen Jod zur Anwendung gelangt, also bei Rheumatismus, Gicht, Skrofeln, Rhachitis, sekundärer und tertiärer Syphilis etc. Seine Indikationen erstrecken sich ferner auch auf jene Fälle, in denen es sich darum handelt, „Narbengewebe ohne Unterschied des der Narbenbildung vorausgegangenen Prozesses aufzulockern, zu erweichen und seine Schrumpfung hintanzuhalten" und auf Lymphdrüsengeschwülste.

Pharmakologisches: Die Wirkung des Präparates beruht auf der Spaltung in seine Komponenten und die schnelle Resorption. Kurze Zeit nach einer Tiodininjektion ist Jod im Harn nachweisbar. Es befördert in auffallender Weise die Diurese und wirkt in erheblichem Grade appetiterregend; bei längerem Gebrauche desselben nimmt sogar das Körpergewicht merklich zu. Erst bei Verabreichung von 0,5 g ruft Tiodin leichte Intoxikationserscheinungen hervor, die in Nausea und in taumelndem Gange bestehen. Im übrigen wirkt es in therapeutischen Dosen nicht reizend auf die Magen- und Darmschleimhaut, erhöht nicht den Blutdruck, reizt nicht das Nierenepithel, indem auch nach längerem Gebrauche von Tiodin weder Eiweiß, noch Zucker nachweisbar ist. Es ruft auch in hämatologischer Beziehung keine Veränderungen hervor. In gleicher Weise wirkt es nicht nachteilig auf das Myocard, vielmehr konnte unter dem Gebrauche von Tiodin in allen Fällen, wo nebenbei auch cardiales Asthma und stenocardische Anfälle bestanden, eine auffallend günstige Einwirkung auf letztere Erscheinungen und lange dauernden Nachlaß derselben konstatiert werden, was wohl auf die spezifische Wirkung der Jodkomponente des Präparates zurückzuführen ist. Ausdrücklich erwähnt sei, daß subkutane Tiodin-Injektionen vollkommen schmerzlos sind, und die innerliche Verabreichung desselben keine gastrischen Störungen nach sich zieht und in merklichem Grade die Darmperistaltik anregt. Trotz seines nicht geringen Jodgehaltes ruft Tiodin keine nennenswerten Erscheinungen von Jodismus hervor.

Dosierung und Darreichung: Tiodin kann innerlich genommen wie auch subkutan intramuskulär und intravenös eingespritzt werden. Innerlich gibt man es in Form von Pillen, in der es leider fertig verarbeitet in den Handel gebracht wird, zu 0,1 pro dosi und 0,2 pro die. Von den Pillen werden demgemäß zwei Stück täglich genommen; diese Gabe ist allmählich auf 6 Stück — in zwei Malen am Tage zu nehmen — zu steigern. Am besten werden die Pillen während oder unmittelbar nach der Mahlzeit genommen.

Als subkutane Injektionen finden 10—20%ige Lösungen Anwendung und zwar 0,5—1,0 ccm (auch die Lösung kommt leider fertig in sterilisierten Ampullen in den Verkehr).

Rezeptformeln: Fehlen.

Aufbewahrung: Gewöhnlich.

Literatur: Apotheker-Zeitung 1907, S. 163. Wiener Mediz. Wochenschrift 1907, No. 7.

Tuberkuloalbumin Dr. Piorkowski.

Unter dem Namen Tuberkuloalbumin bringt *Dr. Piorkowski, Bakteriologisches Laboratorium, Berlin NW.*, ein neues Tuberkuloseheilmittel in den Verkehr.

Das Präparat besteht aus einer Vereinigung von Stoffwechselprodukten von Menschen- und Rindertuberkelbazillen. Es enthält somit die Heilfaktoren der Menschen- und Rindertuberkulose.

Darstellung: Das neue Serum wird nach einem besonderen, in seinen Einzelheiten nicht näher bekannten Verfahren gewonnen, welches sich auf den Erfahrungen der modernen Bakterio-Therapie aufbaut und ein giftfreies, von den Toxinen der Bakterien befreites Präparat gewährleistet. Die Entfernung der Toxine geschieht durch Alkohol, in welchem die letzten Spuren der Toxine gelöst werden.

Eigenschaften: Tuberkuloalbumin stellt eine farblose, klare Flüssigkeit dar, welche die wirksame Substanz in wässeriger Lösung und unter Zusatz eines Konservierungsmittels enthält.

Identitätsreaktionen: Typische chemische Identitätsreaktionen gibt es für Tuberkuloalbumin nicht; der Identitätsnachweis muß vielmehr nötigenfalls durch den physiologischen Versuch geführt werden.

Indikationen: Tuberkuloalbumin ist indiziert bei leichter und auch schwerer Form der Tuberkulose, besonders auch bei Kindertuberkulose, wo es oft in überraschend kurzer Zeit völlige Heilung herbeiführt. Bei Mischformen bewirkt es zum mindesten Besserung. Ferner wird es angewendet bei Skrophulose zwecks Immunisierung, und endlich bei Gelenk- und Knochentuberkulose, wo neben der innerlichen Behandlung auch eine örtliche Anwendung angebracht ist.

Pharmakologisches: Die Unschädlichkeit des Präparates ist außer im Tierversuch auch beim Menschen erprobt. Während tuberkulöse Meerschweinchen durch 0,5 des Kochschen Tuberkulin getötet werden, wird auch durch Mengen von 2—3,0 des Tuberkuloalbumin keine tödliche Wirkung auf tuberkulöse Meerschweinchen ausgeübt. Andererseits ist im Tierversuch nachgewiesen, daß bei täglichen Dosen von 0,0001 bei Meerschweinchen im Gewicht von 300,0 Heilungen

erzielt werden, sofern der Beginn der Behandlung 14 Tage nach erfolgter Infektion eingeleitet wird. Ganz besonders wirksam erwiesen sich ebenfalls immunisatorische Einwirkungen. — Uebrigens ließ sich auch bei Versuchen durch Zusammenbringen von Sputum mit Tuberkuloalbumin in vitro ein starkes Abnehmen bezw. Zerfallen der Tuberkelbazillen nachweisen.

Inzwischen liegt bereits eine Anzahl von Fällen aus der Praxis vor, wonach sich Tuberkuloalbumin bei der menschlichen Tuberkulose gut bewährt hat. Hierbei hat sich auch gezeigt, daß es ratsam ist, mit kleinen Gaben die allmählich gesteigert werden müssen, zu beginnen, wodurch allmählich eine Degeneration und Auflösung der Tuberkelbazillen herbeigeführt wird, während große Gaben allerdings einen schnelleren Zerfall der Tuberkelbazillen bedingen, darum aber häufig eine Temperatursteigerung im Gefolge haben, die freilich in kurzer Zeit wieder verschwindet.

Dosierung und Darreichung: Das neue Tuberkuloseserum kann sowohl innerlich wie subkutan angewendet werden. Den Vorzug verdient, da es vom Magen leicht und schnell resorbiert wird, die Darreichung per os und zwar täglich einmal, morgens auf nüchternem Magen in $^1/_2$—1 Eßlöffel voll Wasser oder Zuckerwasser, und zwar nehmen Erwachsene, welche fieberfrei sind, täglich anfangs 5 Tropfen; die Gabe wird täglich um 1 Tropfen bis zur Höchstzahl von 40 Tropfen gesteigert. Kranke mit geringerem Widerstandsvermögen steigern die Tropfenzahl nur bis auf 15 und bleiben gegebenenfalls bei dieser Zahl, was sich für sehr empfindliche Personen überhaupt empfiehlt.

Fiebernde erwachsene Kranke beginnen mit 8 Tropfen, steigern täglich oder zweimal täglich um je 1 Tropfen bis zu 15 Tropfen. Bei dieser Tropfenzahl wird stehen geblieben, bis das Fieber gefallen ist. Bei Mischinfektion der Tuberkulose, wo die Fiebertemperatur oft lange andauert, bleibt man ebenfalls bei 15 Tropfen stehen und erhöht bezw. erniedrigt die Tropfenzahl, je nachdem ob die Temperatur fällt oder steigt. Ist der Patient fieberfrei, so kann eine weitere Steigerung eintreten.

Kinder über 8 Jahre, welche fieberfrei sind, nehmen am 1. Tage einen Tropfen. Die Dosis wird täglich um 1 Tropfen gesteigert bis zur Höchstmenge von 6 bezw. 10 Tropfen.

Fiebernde Kinder oder solche unter 8 Jahre nehmen anfangs nur bis zu 3 Tropfen täglich, die Gabe wird erst gesteigert, wenn das Fieber endgültig verschwunden, oder wenn festgestellt ist, daß sie das Mittel vertragen.

Aufbewahrung: Tuberkuloalbumin muß kühl und vor Licht geschützt aufbewahrt werden. Es ist ein Jahr lang haltbar.

Das Präparat muß wasserhell und klar sein, getrübtes Tuberkuloalbumin soll nicht verwendet werden.

Ungeöffnete Originalflaschen werden vorkommendenfalls umgetauscht.

Literatur: Direkte Mitteilung des Darstellers.

Spezialitäten und Geheimmittel.

Agglutinierende Serum-Präparate.

Die Agglutinations-Sera dienen bei klinisch-diagnostischen oder wissenschaftlichen Untersuchungen zum Nachweis beziehentlich zur Identifizierung gewisser Bakterien. Sie sollen in bakteriologischen und hygienischen Laboratorien, Krankenhäusern und überall dort Verwendung finden, wo man sich aus Mangel an kleineren und größeren Tieren diese Präparate zu wissenschaftlichen Arbeiten nicht selbst herstellen kann.

Sie werden an Pferden durch geeignete Vorbehandlung der Tiere gewonnen, und zwar kommen als Trockensera agglutinierende Typhus-, Paratyphus-, Dysenterie-, Cholera- und Meningococcus-Sera in den Handel. Der Agglutinationstiter wird bestimmt mittelst der makroskopischen Methode mit lebenden Bakterien nach 1-, resp. 24stündigem Verweilen im Brutschrank bei 37°. (Serumverdünnungen mit 0,8%igen Kochsalzlösungen hergestellt und mit je 1 Oese 24stündiger Agarkultur versetzt.)

Um die Trockenpräparate zum Gebrauch fertig zu machen, werden sie mit sterilem destillierten Wasser im Verhältnis 1:10 aufgelöst. Die Lösungen sind nicht lange haltbar, da sich die Agglutine ziemlich rasch dissoziieren. Werden die zugeschmolzenen Röhrchen zur Entnahme kleinerer Mengen geöffnet, so sind sie alsbald wieder zuzuschmelzen.

Darsteller: *Schweizerisches Serum- und Impf-Institut, Bern.*

Bezugsquelle: *J. D. Riedel Aktiengesellschaft, Berlin.*

Amrita.

Amrita soll der großen Reklame, die für dieses Geheimmittel in den Tageszeitungen gemacht wird, ein „Nahrungspräparat" sein, das besondere Wirkung auf den Genitalapparat ausüben soll. „Sein Zweck ist nicht Krankheiten zu heilen, sondern schwache Männer sollen bei fortgesetztem Gebrauch körperlich wie geistig stark gemacht werden."

Auf Verlangen versendet die Firma *Horatio Carter, Berlin,* eine aus 4 Pulvern bestehende Probe, die für zweitägigen Gebrauch berechnet ist. Erfolgt nach 3 Tagen keine Abbestellung, so erfolgt Zusendung einer großen Schachtel Amrita unter Nachnahme von 5 Mark.

Eine Untersuchung des Mittels im Pharmazeutischen Institut der Universität Berlin ergab folgendes:

Die Pulver sind in roten und weißen Papierkapseln enthalten. Bei beiden Pulversorten ließ die Aufmachung, Dosierung und Mischung sehr zu wünschen übrig. Die Weiß-Pulver waren von grauer Farbe, im durchschnittlichen Gewicht von 2,24 g, die Rot-Pulver waren hingegen mehr gelbgrau und wogen 1,44 g im Durchschnitt.

Beide Pulver enthielten reichliche Mengen Roggenstärke, außerdem ließen sich Zucker, Kohlensäure, Phosphorsäure, Eisen und Kalk nachweisen. Nach Behandlung mit Salzsäure und Verkleisterung durch Aufkochen blieben nur einige wenige Gewebetrümmer, vom Roggenmehl herrührend, übrig. Das Rot-Pulver enthielt außerdem noch ziemlich viel Süßholzwurzelpulver.

Die quantitativen Bestimmungen des Weiß-Pulvers ergaben folgende Resultate: Wasser 7,23 %, Stärke 28,47 %, Asche 19,27 %, Calciumoxyd (CaO) 5,25 %, Phosphorsäure (P_2O_5) 6,95 %, Eisen (Fe) 4,43 %.

In der Hauptsache scheinen demnach die untersuchten Amrita-Pulver in Weiß-Kapseln aus rund 45 % Ferrum carbonicum saccharatum, 40 % Roggenmehl und 15 % Calcium phosphoricum zu bestehen. Außerdem wurde in der Probe ein anscheinend indifferenter Bitterstoff in geringer Menge gefunden. Die Pulver in Rot-Kapseln enthalten außer genannten Bestandteilen noch Süßholzpulver.

Antiferment-Tabletten Silberstein.

Dr. med. Silbersteins Antiferment-Tabletten (Verdauungs-Tabletten) sind ihrer Zusammensetzung nach nicht bekannt. Sie sollen eine außerordentlich gute Wirkung auf Zersetzungsvorgänge, die im Magen und Darm erfolgen, ausüben, und ferner eine mild abführende Wirkung besitzen.

Anwendung: Sie sollen bei chronischem Magen- und Darmkatarrh, Stuhlträgheit, Magenerweiterung, sowie atonischen Zuständen des Magens und Darmes angewendet werden. Bei Blutarmen und Rekonvaleszenten von Magengeschwür, die häufig von Magendruck nach den Mahlzeiten gequält werden, sollen sich die Tabletten bewährt haben. In diesen Fällen sollen sie auch als Kautabletten Verwendung finden.

Gaben: 3mal täglich 2 Tabletten nach den Hauptmahlzeiten.

Darsteller: *Dr. H. Müller & Co., Berlin C. 19.*

Antiperiostin.

Das früher „Ossolin" genannte Präparat ist ein Tierheilmittel; es soll aus einer 30%igen Lösung von kantharidinsaurem Jodquecksilber (?) bestehen.

Anwendung: Zur Behandlung von Ueberbeinen, Gallen und ähnlichen Wucherungen bei Tieren als Einreibung.

Darsteller: *Apotheker A. S. Klein in Berlin SW.*

Arsenferratin-Tabletten.

Die Firma *C. F. Boehringer & Söhne in Mannheim-Waldhof* bringt neuerdings infolge Anregung aus ärztlichen Kreisen neben der flüssigen Form der Arsenferratose das Arsenferratin auch in Tablettenform in den Verkehr. Diese Tabletten sind besonders für solche Patienten geeignet, denen der süße Geschmack der Arsenferratose unangenehm ist.

Eine Tablette von 0,25 g Gewicht enthält 0,015 g Eisen und 0,00015 g Arsen (entsprechend 0,0002 g Acid. arsenicos.); die gleichen Mengen sind in einem Teelöffel Arsenferratose enthalten. (Vergl. diese Ztschr. 1904, S. 33 und 1905, S. 209.)

Dr. Voigts Asthmapulver.

Voigts Asthmapulver soll aus Stechapfelblättern, Tollkirschenkraut, Lobeliakraut und Kaliumnitrat bestehen. Es unterscheidet sich also in seiner Zusammensetzung nicht von anderen Asthmapulvern.

Darsteller: *Dr. Voigt, Fabrik chemisch-pharmazeutischer Präparate in Leipzig.*

Athénsa.

Mit diesem Namen wird Athenstaedtsche Eisentinktur bezeichnet, die neuerdings, um gewissen modernen Anschauungen Rechnung zu tragen, alkoholfrei in den Handel gebracht wird. Sie unterscheidet

sich von ihrer „alkoholischen Schwester“ bezüglich des Eisengehaltes, der Freiheit von Verunreinigungen, wie Aetznatronlauge, Natriumchlorid und dergleichen in keiner Weise, nur daß sie für den fehlenden Alkohol etwas mehr Zucker enthält, daher etwas süßer schmeckt und durch Sterilisation bakterienfrei und haltbar gemacht worden ist.

Angewendet wird sie ganz in derselben Weise, wie dies von dem alkoholhaltigen Präparat bekannt ist; nur mag noch erwähnt werden, daß sich Athénsa außer mit Wasser und Milch auch mit kohlensaurem Wasser (Selters) mischen läßt. Die neue Tinktur muß kühl und immer gut verschlossen aufbewahrt werden, weshalb den Flaschen ein besonderer Kork beigegeben ist.

Darsteller: *Athenstaedt & Redeker, Hemelingen bei Bremen.*

Bioglobin.

Bioglobin ist ein weinartig aussehendes und schmeckendes Hämoglobinpräparat, welches etwa 1,5—2% reines Hämoglobin, 7% Alkohol, 13% Zucker und 18% Extrakt enthalten soll.

Es wird nach einem durch D. R. P. No. 174770 geschützten Verfahren gewonnen, indem eine mit Zucker versetzte wässerige Hämoglobinlösung durch eine geeignete Hefeart zur Vergärung gebracht wird. Im letzten Drittel der Gärung wird der Mischung Weinsäure zugesetzt. Dazu wird folgende Darstellungsvorschrift gegeben: 5 T. frisches flüssiges Hämoglobinextrakt mit 33% Hämoglobingehalt werden in 75 T. lauwarmen Wassers gelöst, und nach Zusatz von 20 T. Zucker und 1 T. zerschnittener Sultaninen drei Tage lang in einem großen, mit durchlöchertem Pergamentpapier zugebundenen Gefäß bei 40° gären gelassen. Nach dem Kolieren durch ein Haarsieb setzt man unter Umrühren eine Lösung von 0,05 T. Weinsäure in 1 T. Wasser und 10 T. Weingeist hinzu, läßt einige Tage absetzen und zieht alsdann auf Flaschen.

Anwendung: Es soll als Anregungs- und Nervenmittel für Blutarme, Nervöse und Rekonvaleszenten etc. dienen.

Darsteller: *Bioglobin-Gesellschaft m. b. H., Schöneberg bei Berlin.*

Bradon.

Unter dem Namen „Bradon“ wird ein versüßtes und mit Vanille aromatisiertes Präparat vertrieben, das in 15 g je 3 g Baldrian-, Artemisia-, Pomeranzen- und Melissenfluidextrakt, sowie 0,1 g Fluidextrakt von Adonis vernalis neben 3 g Bromsalzen enthalten soll.

Anwendung: Es soll als nervenstärkendes Mittel gebraucht werden.

Gabe: Man gibt einen Tee- bis Eßlöffel voll in Wasser oder Tee.

Darsteller: *Dr. Lutz sche Apotheke in Göppingen.*

Bromatol.

Das Präparat ist eine Bromoform-Lebertranemulsion, von der 1 ccm einen Tropfen Bromoform enthalten soll.

Anwendung: Bei Keuchhusten und anderen Erkrankungen der oberen Luftwege.

Darsteller: *R. Dietrich & Co., Chemische Fabrik in Zürich.*

Buccavacedrol.

Als Buccavacedrol werden nach der Pharm. Rundschau 1906, 219, Kapseln genannt, welche Oleum Cedri carvainati enthalten sollen. Die Anwendungsart ist nicht bekanntgegeben.

Darsteller: *Apotheker Karl Fragner in Prag.*

Cacaosin.

Als „Cacaosin" wird ein Kakaoöl-Ersatzmittel unbekannter Zusammensetzung bezeichnet. Es soll nach den Angaben der Darstellerin bei 29,5° schmelzen und bereits bei 28,3° erstarren. Cacaosin eignet sich wegen seiner Eigenschaften zur Herstellung von Stuhlzäpfchen, Vaginalkugeln, Stäbchen u. dergl. mehr.

Gebrauchsanweisung: Für die Rezeptur soll man es schmelzen und in einer Arzneiflasche von 150,0—200,0 Fassungsvermögen zum Gebrauch abgefüllt vorrätig halten. Bei Bedarf wird es durch Einsetzen der Flasche in einen Infundierapparat geschmolzen, in ein entsprechend großes Glas die medikamentöse Substanz abgewogen und von dem geschmolzenen Cacaosin soviel wie nötig zugesetzt. Hierauf schüttelt man kräftig durch, bis eine gleichmäßige Mischung erfolgt ist, gießt in die Form aus und läßt einige Zeit stehen. Verfährt man auf diese Art, so soll man einen genau dosierten tadellosen Körper erhalten, der sich leicht, ohne zu bröckeln, aus der Form nehmen läßt und ein elegantes, glänzendes Aussehen besitzt. Eine Vorbehandlung der Gußformen ist nicht nötig.

Bezugsquelle: *Fabrik chemisch-pharmazeutischer Spezialitäten, G. m. b. H., Dresden A. 16*

Contratussin.

Contratussin ist, wie der Name bereits andeutet, ein Hustenmittel, das 20% dialysiertes Thymianextrakt und 1% Natriumbromid enthalten soll.

Gebrauchsanweisung: Zwei- bis dreistündlich einen Kaffee-, Kinder- oder Eßlöffel voll, je nach Gutachten des Arztes.

Darsteller: *Anton Bayers pharmazeutisches Laboratorium, Budapest, Apotheke zum „roten Kreuz“*.

Embrocinum mercuriale.

Unter diesem Namen kommt eine Quecksilber-Seifensalbe, bestehend aus einem Drittel Quecksilber und zwei Dritteln einer Mischung von Benzoeschmalz und Seife in den Handel.

Anwendung: Das Präparat soll als Ersatz für die offizinelle graue Quecksilbersalbe dienen; demgemäß wird es angewendet.

Darsteller: *P. Beiersdorf & Co. in Hamburg.*

Energin.

Als „Energin“ wird nach G. & R. Fritz in Wien neuerdings eine lebertranhaltige Schokolade genannt. Sie ist nicht zu verwechseln mit dem Pflanzenprotein Energin.

Euferin.

Unter diesem geschützten Namen wird ein zusammengesetzter Thymiansirup vertrieben, der nach Angaben des Darstellers neben Thymianextrakt, Guajakol und Glyzerinphosphorsäure enthalten soll.

Anwendung: Euferin soll als Antiphthisicum und zugleich Roborans als „Spezificum“ bei Tuberkulose und sämtlichen Erkrankungen der Atmungsorgane Anwendung finden.

Darsteller: *Laboratorium Dr. Friedrich Koltscharch & Co., W.-Neustadt.*

Bezugsquelle: *Austria-Apotheke, Wien, IX Währingerstrasse.*

Eumictine.

Eumictine werden gehärtete Gelatinekapseln genannt, welche nach Zernik (Südd. Apoth.-Ztg. 1907, S. 43) Salol, Santalol und Hexamethylentetramin enthalten sollen.

Falkenberger Kräuter-Mischung.

Für diesen Abführtee wird folgende Vorschrift gegeben: Cort. Frangul., Cort. Rhamni Purshian, Fol. Sennae ana 20,0, Flor. Malvae vulgar., Flor. Calendul., Fol. Menth. pip. ana 5,0, Rhizom. Gramin., Rad. Liquirit. ana 10,0.

Darsteller: *Chemische Fabrik Falkenberg, Falkenberg-Grünau bei Berlin.*

Falkenberger Rheumatabletten.

Diese gegen Rheumatismus empfohlenen Tabletten enthalten nach Angaben der darstellenden Fabrik 65 % Amidoacetparaphenetidin (Phenocoll), 25 % salicylsaures und 10 % essigsaures Amidoacetparaphenetidin.

Darsteller: *Chemische Fabrik Falkenberg, Falkenberg-Grünau bei Berlin.*

Ferrolecithin.

Als Ferrolecithin wird ein aus Thyra-Süßwein hergestelltes Präparat von brauner Farbe und aromatischem Geruch und Geschmack genannt, welches in 1000 ccm 1,25 g Pflanzenlecithin, 0,95 g Phosphorsäure und 1,42 g Eisenoxyd in organischer Bindung enthalten soll.

Anwendung: Erwachsene nehmen täglich zwei- bis dreimal kurz vor den Mahlzeiten ein Likörgläschen voll, Kinder die Hälfte. Mehr als 30 ccm (2 Eßlöffel) sollen auf einmal nicht genommen werden, die Tageshöchstmenge soll 90 ccm nicht übersteigen.

Darsteller: *Chemisches Laboratorium J. Weirich in Strassburg i. E.*

Gioddu.

Gioddu ist ein dem Kefir ähnliches brausendes Milchprodukt, das von den Schäfern einiger Gebirgszüge Sardiniens seit uralten Zeiten hergestellt wird. Zur Bereitung wird ein Löffel alten Gioddus mit der vierfachen Menge abgekochter und auf 35° abgekühlter Milch vermischt, und diese Mischung der in Gärung zu bringenden Kuh-, Schaf- oder Ziegenmilch zugesetzt. Die Gärung wird durch den Saccharomyces sardous und den Bacillus sardous, die in Symbiose wachsen, hervorgerufen. (Milchwirtschftl. Ztrbl. 1907, S. 136.)

Harnogen und Lumbatol.

Die so benannten beiden Präparate unbekannter Herkunft stellen angeblich konzentrierte weingeistige und wässerige Auszüge von im

südlichen Europa einheimischen Pflanzen vor. Sie werden, wie Zernik (Südd. Apoth.-Ztg. 1907, S. 43) mitteilt, gegen Nieren- und Gallensteine, Rheumatismus, harnsaure Diathese und besonders auch gegen Aderverkalkung angepriesen.

Heufiebermittel Borosini.

Dr. von Borosinis Heufiebermittel besteht aus einem Stück Watte, das mit einer sterilen 5%igen Lösung eines Nebennierenpräparates getränkt ist. Es wird in die Nasenhöhle gebracht. Bei Augenkatarrh träufelt man täglich ein bis zwei Tropfen in das Auge.

Darsteller: *Dr. Freund & Dr. Redlich in Berlin NW. 6.*

Ipe-Knolle.

Vor einigen Monaten wurde in den Tageszeitungen ein „Ipe-Knolle" genanntes Haarmittel mit großer Reklame angepriesen. Nach den Untersuchungen von Hanausek (Ztschr. d. Allg. Oesterr. Apoth.-Vereins 1907, S. 149) handelt es sich um die altbekannte Klettenwurzel, Radix Bardanae. Das eine „Ipe-Knolle" darstellende Haarwaschmittel besteht nach demselben Forscher wahrscheinlich aus Wurzeln, auch vielleicht Stengelstücken, die mit Soda gekocht, eingedampft, getrocknet und parfümiert sind.

Jodalbin.

Jodalbin ist eine Jodeiweißverbindung, die 21,5% Jod enthalten soll. Sie ist in Wasser sowie in Säuren unlöslich, dagegen in alkalischen Flüssigkeiten löslich.

Anwendung: Wie Jodkalkalien.

Darsteller: *Parke, Davis & Co. in Detroit.*

Leciplasma.

Als Leciplasma wird ein angeblich aus Gehirn, Rückenmark und Eidotter hergestelltes und durch seinen hohen Gehalt an Lecithin ausgezeichnetes Nervennährmittel genannt. Es ist nach Angaben der darstellenden Firma ein feines, gelbliches, wohlschmeckendes, reizloses Pulver ohne jede unangenehme Nebenwirkung, das in seiner Eigenschaft als energisch und spezifisch wirkendes Regenerationsmittel der Nerven und des Blutes überall da anzuwenden ist, wo es sich darum handelt, direkt oder indirekt die Nervenkraft zu steigern, die Gesamtkonstitution zu heben, das physische und psychische Wohlbefinden hervorzurufen oder zu bessern.

Demgemäß ist es, nach Angaben der Darstellerin, indiziert bei allen funktionellen und organischen Nervenleiden (Neurasthenie, Nervosität, Nervenzerrüttung, Schlaflosigkeit, Kopfschmerz, Migräne, Herzneurosen, Hysterie, nervöser Impotenz, Neuralgie, Tabes, Gehirnkrankheiten, Melancholie, Depressionszuständen, Psychosen etc., bei Rachitis, Osteomalacie, Phosphaturie, Morbus Basedowii, Struma, Eclampsia infantum, bei Tuberkulose, Skrophulose. Bei Entwickelungsstörungen der Kinder, Schwächezuständen, Unterernährung, in der Rekonvaleszenz und nach Operationen, im Greisenalter, bei Darniederliegen des Appetits, Marasmus, Kachexie etc. Bei Chlorose, Anämien, in der Laktation. Bei geistiger Ueberbürdung und Ueberanstrengung, zur Erhöhung der körperlichen und geistigen Leistungsfähigkeit und Energie.

Anwendung: Leciplasma kann direkt oder gelöst in lauwarmen Flüssigkeiten (Wasser, Milch, Kaffee, Bouillon etc.) genommen werden.

Dosis: Erwachsene nehmen täglich 3 mal 1—2 Kaffeelöffel, Kinder täglich 3 mal ½—1 Kaffeelöffel voll.

Darsteller: *Chemische Industrie Lüttgen & Co., G. m. b. H., Berlin S.W. 13.*

Lecithin-Kraftwein.

Dieser Süßwein wird auf der Insel Tyra gewonnen und soll 0,13 % natürliches Pflanzenlecithin enthalten.

Bezugsquelle: *Chemisches Laboratorium J. Weirich in Strassburg i. E.*

Limonin.

Limonin soll ein Ersatz des Citarins (anhydromethylenzitronensaures Natrium) sein, ist aber nach Eichengrün ein Gemisch von Paraform und Natriumcitrat.

Darsteller: *Wolfensberger in Basel.*

Lysan.

Unter dem Namen „Lysan“ kommt ein neues Desinfektionsmittel und Antisepticum in den Handel, welches nach den Angaben des Darstellers durch Einwirkung von Formaldehyd auf gewisse Terpene oder diesen nahestehende Körper (wie Eucalyptol, Eugenol, Menthol) und Lösen des Reaktionsproduktes in einem Gemisch von Weingeist und Wasser erhalten werden.

Das Präparat ist in jedem Verhältnis mit Wasser, Weingeist, Glyzerin klar mischbar und von sehr angenehmem Geruch, sowohl in

konzentriertem wie in verdünntem Zustande. Dabei soll es sich monatelang unverändert halten und Stahl- und Nickelinstrumente nicht angreifen.

Trotz seiner antiseptischen Wirkung ist es verhältnismäßig ungiftig.

Anwendung: Zur Reinigung und Heilung von Wunden werden Lösungen von 0,5—1%, zu Ausspülungen Lösungen von 0,5—1%; zur Desinfektion von Krankenzimmern wird es 3%ig, zur Sterilisation der Instrumente 1%ig, zur Desinfektion der Hände 2—3%ig gelöst angewendet. In der Konzentration einer 5—10%igen Lösung eignet es sich zur Beseitigung übler Gerüche, zur Entfernung des Schweißgeruches etc. eignet sich eine 1—2%ige Lösung.

Fabrikant: *Dr. Laboschin, Victoria-Apotheke, Berlin.*

Mallein.

Mallein ist ein Serumpräparat, welches in der Tierheilkunde zur Diagnose der Rotzkrankheit verwendet wird.

Anwendungsform: Zum Gebrauch wird 1 ccm konzentriertes Mallein mit 9 ccm 0,5%iger Karbolsäurelösung verdünnt. Es empfiehlt sich nicht, verdünnte Lösungen vorrätig zu halten, da sie sich schon nach verhältnismäßig kurzer Zeit zersetzen und an Wirksamkeit einbüßen, dagegen ist das unverdünnte Mallein ziemlich haltbar.

Dosis: 2,5 ccm der verdünnten Lösung, welche in die mittlere Partie des Halses, nach Entfernung der Haare und vorangegangener Desinfektion, eingespritzt werden.

Darsteller: *Schweizerisches Serum- und Impf-Institut, Bern.*

Bezugsquelle: *J. D. Riedel Aktiengesellschaft, Berlin.*

Maltosikat.

Maltosikat wird von der Firma *G. Hell & Co. in Troppau* das von ihr hergestellte trockene Malzextrakt genannt.

Maukelan.

Maukelan ist ein salbenförmiges Heilmittel für Tiere, dessen wirksamer Bestandteil das Thigenol „Roche“ sein soll.

Anwendung: Es soll bei Druckschäden, Entzündungen, sogenanntem Einschuß und besonders bei Mauke, worauf sein Name bereits hindeutet, Anwendung finden.

Darsteller: *Hoffmann, La Roche & Cie., Basel (Schweiz) und Grenzach (Baden).*

Mensalin.

Mensalin werden Tabletten unbekannter Zusammensetzung genannt, die bei den verschiedenen Menstruationsbeschwerden Anwendung finden sollen.

Darsteller: *Chemische Fabrik Gebr. Petermann in Friedenau-Berlin.*

Miroplast.

Miroplast wird ein neues auf rosa Seidenstoff gestrichenes Kautschuk-Pflaster genannt, das ohne Erwärmen und ohne Anfeuchten klebt und völlig reizlos sein soll. Es wird von der darstellenden Firma in einer entsprechenden und bequemen staubsicheren Packung in den Handel gebracht, die zugleich noch etwas perforiertes englisches Pflaster enthält.

Der Name ist gesetzlich als Warenzeichen, die Aufmachung durch D. R. G. M. No. 284864 geschützt.

Darsteller: *H. von Gimborn, Fabrik pharmazeutischer Präparate, Emmerich a. Rhein und Wien.*

Nasan.

Nasan wird eine mit Formalin getränkte Schnupfenwatte genannt.
Darsteller: *Apotheker Kejnlar in Altpaka (Böhmen).*

Nerventonicum.

Nerventonicum nach Swoboda soll im wesentlichen aus einer Lösung von Bluteiweiß und nervenstärkenden Extrakten (?) in Sirup bestehen.

Darsteller: *Kratz & Leypoldt in Retten-Lörrach.*

Orchidinum guajacinatum.

Orchidinum guajacinatum wird ein Organpräparat mit einem Gehalt an Guajacin genannt, welches dem Namen nach zu schließen aus Tierhoden dargestellt wird. Es bildet eine braune Flüssigkeit mit schwachem Alkoholgehalt und aromatischem Geschmack.

Anwendung: Innerlich bei Arthritis urica.

Gabe: 20 bis 30 Tropfen in 0,5 l Wasser.

Darsteller: *Institut Marpmann in Leipzig.*

Orthoamidosalicylsäure.

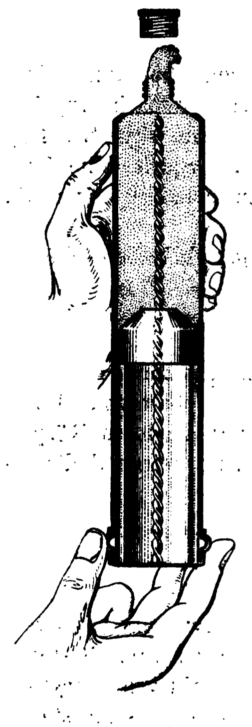
Dieses neue Präparat ist nach Crinon (Revue des médicaments nouveaux 1907) als Salicylsäure aufzufassen, in der ein H-Atom durch

die Amidogruppe NH_2 ersetzt ist. Es bildet ein amorphes, graugrünliches, fast geruchloses Pulver von schwach süßlichem Geschmack, das in Wasser, Alkohol und Aether unlöslich ist.

Anwendung: Bei subakutem Gelenkrheumatismus.

Pebeco in Tesa-Tube.

Die bekanntlich unter dem geschützten Namen „Pebeco" in den Handel gelangende Beiersdorfsche Kalium chloricum-Zahnpaste wird neuerdings in Tuben besonderer Art, sogenannten „Tesa-Tuben" verpackt, in den Verkehr gebracht.



Die **Tesa-Tube** besitzt alle Vorzüge der Zinntube, ohne im Gebrauch zu bersten oder durch das übliche Zusammenpressen unansehnlich zu werden, **übertrifft sie aber dadurch, daß sie die sparsamste Entnahme des Inhalts auf die denkbar einfachste und sauberste Weise gestattet, weil eine geringe Drehung des Bodens zur Hergabe der jeweils gewünschten Menge genügt und dadurch, daß sie bis zur vollständigen Entleerung ihre Form bewahrt und somit auch äußerlich ansprechend bleibt.**

Gebrauchsanweisung: Die durch Patent geschützte Tesa-Tube, deren innere Beschaffenheit aus der nebenstehenden Abbildung ersichtlich ist, wird folgendermaßen entleert: Man schraubt das Verschlußhütchen ab, dreht den Boden der Tube langsam in der Pfeilrichtung, bis aus dem Mundstück der Tube etwa 1 cm Paste herausquillt und gibt dann dem Boden eine Vierteldrehung in entgegengesetzter Richtung, um ein Nachdrängen der Zahnpasta zu vermeiden.

Nach jedesmaligem Gebrauch schraubt man das Verschußstück sofort wieder auf die Tube, um das Austrocknen des Inhaltes zu verhindern.

Bezugsquelle: *P. Beiersdorf & Co., Hamburg.*

Bezüglich der allgemeinen Benutzung der ungefüllten Tesa-Tube für andere Zwecke teilt uns die genannte Firma mit, daß sie nicht die Absicht habe, die Tesa-Tube ungefüllt ohne jede Einschränkung in den Handel zu bringen, sondern daß sie sich voraussichtlich darauf beschränken würde, einzelnen größeren Abnehmern für Zwecke, die

gegen die Interessen der Firma nicht verstoßen, Lizenzen für die Benutzung dieser Tube abzugeben. Der Bezug der praktischen leeren Tesa-Tuben ist also keineswegs ausgeschlossen.

Phosphor-Jodipin.

Als Phosphor-Jodipin (Jodipinum phosphoratum) wird ein 10%iges Jodipin mit 0,0033% Phosphor in den Handel gebracht.

Anwendung: Es soll innerlich gegen Rachitis und Skrophulose, besonders in der Kinderpraxis zwei- bis dreimal täglich einen Teelöffel voll gegeben werden.

Darsteller: *E. Merck Darmstadt.*

Pinocapsin-Fluid.

Pinocapsin-Fluid, welches als Einreibung zur Anregung einer größeren Hauttätigkeit Anwendung finden soll, besteht nach Angaben der Darstellerin aus folgenden Bestandteilen: Ol. Pini silvestr., Liq. Ammon. caust. ana 10,0, Fruct. Capsic. ann 20,0, Spirit. Vini 50,0, Aether. 5,0, Camphor. 3,0, (Ol. aether., — Rosmarin., — Lavandul., — Thymi etc.).

Darsteller: *Chemische Fabrik Falkenberg, Falkenberg-Grünau bei Berlin.*

Protiode.

Protiode ist nach Crinon (Revue des médicaments nouveaux 1907) Jodoäthylglycin mit einem gleichbleibenden Gehalt von 51,98% Jod. Es bildet einen kristallinischen, farb- und geruchlosen Körper, löst sich leicht in Wasser, ist nicht giftig und ruft keinen Jodismus hervor.

Anwendung: Wie Jodpräparate.

Sal de Bates.

Sal de Bates soll die Bestandteile eines Quellwassers enthalten, welches den Quellen von de Bates ähnlich ist. Der wirksame Bestandteil soll eine radioaktive Verbindung von Uran und aktivem Baryt (?) sein. In frischem Zustande besitzt es angeblich eine sehr starke Emanation, die sich jedoch allmählich verliert.

Anwendung: Bei Zuckerkrankheit, besonders in Verbindung mit Extractum Glaucii fluidum. Dabei ist besondere Diät nicht nötig mit Ausnahme eines Tages in der Woche, an welchem keine Kohlenhydrate genommen werden dürfen.

Darsteller: *Institut Marpmann in Leipzig.*

Sapozon Hartmann.

Mit dem Namen „Sapozon“ wird eine „medizinische Sauerstoff-Seife“ bezeichnet, welche nach einem Patent von Prof. Gießler dargestellt sein soll. Es handelt sich, wie schon der Name andeutet, um eine Sauerstoff abgebende Seife.

Die gut schäumende, neutrale Grundseife enthält als Sauerstoff abgebenden Zusatz Perborat, das in der Seifenumhüllung unbegrenzt haltbar ist, mit der fortschreitenden Abseifung jedoch durch vollständige Wasserlösung aktiven Sauerstoff in der wirksamsten Form entwickelt, dessen desinfizierende, desodorierende, bleichende und heilende Wirkung erwiesen und anerkannt ist. Sapozon ist, nach Angaben der darstellenden Fabrik frei von allen schädlichen, insbesondere ätzenden Nebenwirkungen, hinterläßt nach dem Freiwerden des Sauerstoffs lediglich Borax, durch den bekanntlich die Seifenwirkung nur verbessert, und das Wasser weich gemacht wird.

Sapozon ist erprobt worden zur Hände-Desinfektion für Aerzte, Krankenpfleger und Hebammen. Es soll die Hände auch bei häufigem Waschen weich und geschmeidig erhalten und ein Sprödewerden und Aufspringen auch bei sehr empfindlicher Haut verhindern.

Es dient zur Behandlung von Hautkrankheiten aller Art, z. B. Flechten, Ekzeme, Pickeln, Mitesser, zur Anregung der Hauttätigkeit bei Nieren- und Herzleiden (?), zur Reinigung von Krankenwäsche, von Apparaten und Utensilien der Krankenpflege, von chirurgischen Instrumenten, sowie als Hausseife für Krankenanstalten, Spitäler und Kliniken, parfümiert ferner zum Bleichen und Reinigen der Haut und zur Erzielung eines weichen frischen und blendenden Teints, sowie zur Beseitigung von Sommersprossen und Schweißgeruch.

Das alleinige Recht der Herstellung und des Vertriebs der Sapozon-Seife liegt in den Händen der bekannten Verbandstoff-Fabriken und chemischen Laboratorien von *Paul Hartmann, Heidenheim a. Br., Berlin N.W. 6, Düsseldorf, Frankfurt. a. M.*

Stéagine.

Stéagine wird eine Salbengrundlage unbekannter französischer Herkunft genannt, die nach Crinon aus Zinkstearinat und Paraffin bestehen soll.

Anwendung: Bei Hautleiden.

Sepdelen-Salz.

Sepdelen-Salz besteht nach Angabe des Darstellers *Alex Müller in Bad Kreuznach, Löwen-Apotheke,* aus physiologischem Salz und Pflanzenalkalien.

Anwendung: Im Verein mit den Tithen-Pillen derselben Herkunft bei verschiedenen Krankheiten.

Tebecidin.

Tebecidin, nicht zu verwechseln mit Tebecin *), ist ein Produkt, das nach Angaben des Darstellers aus Bakterienkulturen von Spaltpilzen gewonnen wird, die in den verschiedenen Absonderungen, als Speichel, Blut, Schweiß und Harn von Lungenphthisikern in veralteten Fällen vorkommen. Die Herstellung findet mit Hilfe von Milchkulturen statt.

Tebecidin ist eine gelblich gefärbte, schwach weingeisthaltige Flüssigkeit vom spez. Gew. 0,98—0,985; sie reagiert amphoter oder schwach sauer, enthält geringe Mengen von Eiweißkörpern und gibt mit Gold-, Platin- und Gerbsäurelösungen geringe Trübungen. Außerdem sind in ihr Phosphate und Lecithine nachweisbar.

Anwendung: Das neue Präparat soll hauptsächlich gegen veraltete Lungentuberkulose Anwendung finden und kräftiger als das oben erwähnte Tebecin wirken.

Darreichung: Man gibt zweckmäßig anfangs Tebecin und zwar dreimal täglich je drei Tropfen in irgend einer Flüssigkeit, nach 3 Tagen steigert man auf 5—6 Tropfen, und dann jeden weiteren Tag um einige Tropfen, bis zu 20 und 25 Tropfen. Wenn sich in der Behandlungszeit die Temperatursteigerungen und Nachtschweiße verloren haben, und eine merkbare Steigerung der Eßlust erkennbar wird, geht man zum Tebecidin über. Dieses läßt man einige Wochen lang zu dreimal täglich 10 bis 15 Tropfen einnehmen. Daneben sind die Krankheitsmerkmale symptomatisch und individuell zu behandeln.

Darsteller: *Institut Marpmann in Leipzig.*

Thürpil.

„Thürpil", mit welchem geschützten Namen bekanntlich neuerdings die früheren „Thüringer Pillen gegen Kälberruhr" benannt werden, sollen nach Angabe des Darstellers, Cl. Lagemann in Aachen, folgende Zusammensetzung haben: Infusum radicis Granati 40 : 400, eingedampft auf 10 g, Myrobalan. 10 g, Extractum Rosae 2 g, Gummi arabicum 1 g, Saccharin 1 g. Aus dieser Masse werden wahrscheinlich wie früher 24 Pillen geformt.

Bezugsquelle: *Cl. Lagemann in Aachen.*

---

*) Diese Ztschr. 1904, S. 144.

Tinctura Baja.

Tinctura Baja ist ein homöopathisches Mittel, welches von einem seit 35 Jahren in Bengalen, Britisch-Ostindien, tätigen homöopathischen Laienpraktiker auf die A. Marggrafsche homöopathische Offizin in Leipzig gekommen ist, die davon Verdünnungen nebst einem „Symptomen-Verzeichnis“ abgibt.

Anwendung: Nach einer in der „Allgemeinen Homöopathischen Zeitung“ abgedruckten „kurzen Materia medica“ muß die Tinktur ein Universalmittel ohne gleichen sein, denn sie soll bei den allerverschiedensten Leiden angewandt werden.

Bezugsquelle: *A. Marggrafs Homöopathische Offizin, Leipzig.*

Tithen-Pillen.

Tithen-Pillen sollen aus 30% Ichthyolnatriumphosphat (?), 60% Pflanzenalkalien (?) und 10% harntreibenden Extraktivstoffen (?) bestehen. Sie charakterisieren sich nach diesen unzureichenden Angaben als typisches Geheimmittel. Dementsprechend ist ihre Anwendung bei Katarrhen aller Art, Harn- und Nierenleiden, Gallensteinen, Gicht, Rheumatismus, Migräne, Blutarmut, Nervenleiden, Krampfädern und Hämorrhoiden, also einer Reihe von Krankheiten, die mit einander wenig oder garnichts zu tun haben, zusammen mit Sepdelen-Salz, sehr problematisch.

Darsteller: *Löwen-Apotheke Alex Müller in Bad Kreuznach.*

Tonol.

Tonole nennt nach berühmten Mustern, aber sehr überflüssiger Weise, die *Chemische Fabrik auf Aktien vormals E. Schering, Berlin,* die von ihr fabrizierten verschiedenen Salze der Glyzerinphosphorsäure, „um sie von anderen Glyzerophosphaten deutlich zu unterscheiden“. Die Scheringschen glyzerinphosphorsauren Salze führen demnach die Namen: Kalium-, Natrium-, Calcium-, Ferrum-, etc. Tonol.

Therapeutische Mitteilungen.

Salbe gegen Afterjucken.

Sabouraud empfiehlt im Journ. de Pharm. et Chim. folgende Vorschrift:

Rp. Zinc. oxydat. 7,0
Picis liquid.
Lanolin. . . . . ana 5,0
Vaselin. flav. 20,0
M. f. ungt.

Beruhigungstrank.

Rp. Urethan. . . . . 3,0—4,0
Aq. Flor. Tiliae 40,0
Sirup. Flor. Aurant. 20,0
M. D. S. Nach Bericht auf einmal zu nehmen.

Die Mixtur ruft in kurzer Zeit Schlaf hervor. Sie wird besonders bei Alkoholikern, Magenkranken und Phthisikern angewendet.
(Bull. génér. de Thérap. 1907, S. 272.)

Frostmittel.

1. Rp. Kreosot. . . . . gtts. XII
Liq. Plumb. subacet. . . . . . . gtts. XII
Extr. Opii 5,6
Pic. liquid. 5,4
Adip. suilli 30,0
M. f. ungt.

2. Rp. Zinc. oxydat. 3,6
Camphor. 1,8
Myrrh. pulver. 1,8
Opii puri 1,8
Adip. suilli 28,8
M. f. ungt.

Es empfiehlt sich bei der Darstellung nach Vorschrift 2 den Kampfer im geschmolzenen Schweinefett durch gelindes Erwärmen zu lösen. (Pharm. Era durch Modern. Pharmacy, 1907, S. 55.)

Mittel gegen Haarausfall.

Morgan Dockrell gibt in der englischen Zeitschrift „The Hospital“ eine Reihe von Vorschriften, die Mittel gegen Haarausfall verschiedener Ursache liefern sollen.

Bei Alopecia seborrhoica empfiehlt er neben einer Diät, die Kaffee, Alkohol und Tabak ausschließt, Waschungen mit 5%iger Lysollösung oder mit einer Chininlösung nach folgender Vorschrift:

Rp.	Chinin. sulfur.	1,0
	Acid. sulfur. dil.	7 ccm
	Tinct. Cantharid.	7 „
	Tinct. Capsici	1,8 „
	Tinct. Lavand. comp.	7 „
	Spirit. dilut.	ad 120 „

M.

Bei Schuppenbildung, also mangelnder Talgdrüsenabsonderung empfiehlt er innerlich Lebertran und frische Butter, äußerlich Einreibungen mit antiseptisch wirkenden Salben. Eine solche liefert folgende Vorschrift:

Rp.	Hydrarg. praec. alb.	0,8
	Liq. Carbon. deterg. Wright	2 ccm
	Vasel. flav.	ad 60,0

M. f. ungt. D. S. Abends anzuwenden.

Ist der Haarausfall auf die Wirkung von Mikroorganismen wie Trichorrhexis simplex oder Trichorrhexis nodosa zurückzuführen, so sind Waschungen mit 5%iger Naphtholseife und Einreibungen der Kopfhaut mit 1%igem Naphtholöl zu gebrauchen. Auch Waschungen mit folgender Lösung werden empfohlen:

Rp.	Resorcin.	6,0
	Ol. Ricini	18 ccm
	Bals. peruv.	1 „
	Spirit Vini	ad 300 „

M. D. S. Aeußerlich.

Bei Alopecie auf syphilitischer Grundlage werden neben der Allgemeinbehandlung der Krankheit die zuerst genannten Mittel gegen Alopecia seborrhoica empfohlen.

Gegen atrophischen Haarausfall, Alopecia areata, empfiehlt Dockrell folgende Einreibungen:

Rp.	Ol. Sinapis aether.	3,5 ccm
	Ol. Ricini	7 „
	Spirit. Rosmarin.	60 „

M.

Rp.	Liq. Ammon. caust.	
	Chloroform.	
	Ol. Sesami	ana 15 ccm
	Ol. Citri	1,5 „
	Spirit. Rosmarin.	ad 60 „

M.

Rp.	Ol. Terebinthin.	
	Ol. Olivar.	ana 60 ccm
	Ol. Rosmarin.	
	Tinct. Strychni	
	(oder Tinct. Cantharid.) . . .	ana 3,5 „

M.

Zu vorstehenden Vorschriften ist folgendes zu bemerken:

Bei der Darstellung der Mischung nach der ersten Vorschrift ist zu beachten, daß die Spanischfliegentinktur und die Spanischpfeffertinktur nach der englischen Pharmakopöe wesentlich schwächer sind als die entsprechenden Tinkturen des Deutschen Arzneibuches.

Tinctura Capsici Ph. Brit. wird durch Mazeration von 50,0 Spanischpfefferpulver — von Capsicum minimum, also Cayennepfeffer — mit 1000 ccm verdünntem (70%igem) Weingeist,

Tinctura Cantharidum Ph. Brit. durch Mazeration von 12,5 g Spanischfliegenpulver mit 1000 ccm 90%igen Weingeist dargestellt.

Tinctura Lavandulae composita Ph. Brit. wird folgendermaßen hergestellt:

Ol. Lavandul.	4,7 ccm
Ol. Rosmarin.	0,5 „
Cort. Cinnam. ceylan.	8,5
Nuc. moschat.	8,5
Lign. Santal. rubr.	17,0
Spirit. Vini (90%)	1000 ccm

Die festen Bestandteile werden in entsprechend zerkleinerter Form eine Woche lang mit dem Weingeist mazeriert, und zuletzt die ätherischen Oele in der Tinktur aufgelöst.

Spiritus Rosmarini Ph. Brit. ist, was für Mischbarkeit mit Olivenöl und Terpentinöl von Wichtigkeit ist, eine Lösung von 50 ccm ätherischem Rosmarinöl in 1000 ccm 90%igem Weingeist.

Mixtura Strzyzowski.

Als beruhigendes und stärkendes Mittel bei verschiedenen nervösen Schwächezuständen wird von Prof. Dr. C. Strzyzowski eine Mischung von Ferripyrophosphat, Chininhydrochlorat und Natriumbromid verordnet.

Die Bereitung der Mixtur erfordert einige Sorgfalt. Es bildet sich durch Fällung des Chinins ein Niederschlag. Die Mischung muß daher in der Weise vollzogen werden, daß die getrennt gelösten Salze in der unten angegebenen Reihenfolge gemischt werden. Alkohol- sowie Sirupzusätze sind notwendig, um die Fällung zu verhindern. Die Mixtur wird kunstgerecht in folgender Weise verschrieben:

Rp. Natr. bromat. 8,0
Aq. destill. 40,0
Sirup. Cort. Aurant. 20,0
Spirit. Vini. 10,0
Misce et agitando adde Solutionem
Chinin. hydrochlor. 1,0
Aq. destill. 40,0
Sirup. Cort. Aurant. 20,0
Misce et adde Solutionem
Ferr. pyrophosphor. c. Ammon. citric. . 4,0
Aq. destill. 40,0
Solve leni calore, tum adde
Sirup. Cort. Aurant. 40,0

D. S. Zwei- bis dreimal täglich 1 Teelöffel bis 1/2 Eßlöffel voll mit Wasser verdünnt während der Hauptmahlzeiten zu nehmen.

Nach Rabow wird die Flüssigkeit trotz des ziemlich bitteren Geschmackes gern genommen und gut vertragen. Bei nervösen, anämischen und schwächlichen Damen konnte sehr bald eine Hebung des Appetits, sowie eine erhebliche Besserung des Aussehens und Schlafes beobachtet werden. (Ther. Monatsh. 1907, S. 55.)

Mittel gegen Keuchhusten.

Rp. Dionin. . . . . 0,01—0,1
Tinct. Droserae
Tinct. Grindel . . . . ana gtts. X
Tinct. Belladonn. . . . . gtts V
Sirup. Desessartz*) 30,0
Kreosot. carbonic. 3,0
Ol. Amygdal. dulc. 10,0
Gi. arabic. pulver. 5,0
Aq. Tiliae 120,0
M. f. lege artis emulsio.

D. S. Je nach dem Alter tee-, dessert- oder eßlöffelweise zu nehmen. (Bull. génér. de Thérap. 1907, S. 320.)

*) Vergl. diese Ztschr. 1905, S. 133.

Einreibungen gegen neuralgische Schmerzen.

1. Rp. Menthol 4,5
Cocain. 1,5
Chloral hydrat. 1,0
Vaselin. flav. 30,0
M. f. ungt.

2 Rp Tinct. Aconit. 5,0
Tinct. Chloroform. 5,0
Adip. suilli 20,0
M. f. ungt.

3. Rp. Ol. Menth. piper. 8,0
Tinct. Aconit. 4,0
Chloroform. 2,0
M. D. S. Alle halbe Stunde anzuwenden. Vorsicht!

4. Rp. Camphor.
Chloral. hydrat. . . . . ana 10,0
Chloroform.
Spirit. Vini . . . . ana 40,0
M. D. S. Vorsicht.

(Mercks Report 1907, 3, S. 83.)

Kräftigungsmittel für Neurastheniker.

Rp. Natr. glycerinophosphor. 15,0
Calc glycerinophosphor. 8,0
Acid. phosphor 24,0
Aq Cinnamom. 120,0
M. D. S. Dreimal täglich nach den Mahlzeiten einen Kaffeelöffel voll zu nehmen.

Thompson will mit dieser Mixtur ganz hervorragende Erfolge erzielt haben. (Bull. génér. de Thérap. 1907, CLII., S. 32.)

Mittel gegen verhärtetes Ohrenschmalz.

Rp. Natr. bicarbon. 1,0
Acid. carbol. 0,6
Glycerin.
Aq. destill. . . . . ana 15,0
M. D. S. Nach einer Ohrendusche 20 Tropfen ins Ohr träufeln.

(Bull. génér. de Thérap. 1907, S. 192.)

Pilulae tonicae.

Geheimrat Professor Dr. Wilhelm Erb-Heidelberg empfiehlt in der „Mediz. Klinik" 1907, S. 204, folgende Vorschrift:

Rp. Ferr. laetic.
Extr. Chin. aquos. . . . . . . ana 4,0—5,0
Extr. Strychni spir. . . . . 0,5—1,0
Extr. Gentian. . . . . q. s.
ut. fiant pilul. No. 100.

D. S. Dreimal täglich zwei Pillen nach dem Essen zu nehmen.

Protargol-Wundsalbe.

Rp. Protargol. 3,0
solve in
Aq. destill. frigid. 5,0
et misce cum
Lanolin. anhydric. 12,0
et
Vaselin. flav. 10,0
M. f. ungt. S.: Wundsalbe.

Die Salbe soll sich nach Rob. Müller, Berl. klin. Wochenschr. 1907, S. 308, besonders da als Wundsalbe bewährt haben, wo es sich um schnelle Narbenbildung handelt.

Schnupfpulver gegen akuten Schnupfen.

Capitan empfiehlt eine Mischung nach folgender Vorschrift:

Rp. Salol. 1,0
Acid. salicyl. 0,2
Acid. tannic. 0,1
Acid. boric. 1,0
M. f. pulv.

Zu Beginn des Schnupfens nimmt man für jedes Nasenloch eine Prise dieses Pulvers und zieht es so auf, daß es tief in die Nase dringt; man setzt die Behandlung nur einen halben Tag lang fort indem man stündlich eine Prise nimmt.

Soll das Pulver längere Zeit gebraucht werden, so muß man entweder die Menge des Salols auf die Hälfte oder den vierten Teil verringern oder die Mischung mit Talk oder Borsäurepulver verdünnen.

(Nouveaux remèdes 1907, No. 5.)

Mittel gegen Zahnschmerzen.

Rp. Cocain. hydrochlor.
Acid. carbol. liquef. . . . . ana 1,0
Glycerin. 8,0
M. D. S. Mit Watte in den hohlen Zahn zu bringen.

Die Mischung wird von Naegeli-Akerbloom sehr empfohlen. (Therap. Mntshft. 1907, No. 3.)

Zahnschmerz-Paste.

Rp. Cocain. hydrochlor.
Menthol. . . . . ana 16,0
Opii pulv. 64,0
Rad. Althaeae 48,0
Mucil. Gi. arab. 9,0
M. f. pasta.

Die Paste wird nach Art der Pillenstränge in Stäbchenform gebracht. Von diesen Stäbchen wird soviel abgebrochen, als zur Ausfüllung eines hohlen Zahns ausreicht. (Pharmac. Notes 1907, No. 1.)

Pharmazeutische Praxis.

Abführ-Sirup.

Rp. Lign. Guajac.
Rad. Bardan. . . . . ana 10,0
Fol. Menth. crisp. 25,0
Folicul. Sennae 50,0
Mel crud. 300,0
Sacchar. alb. 400,0
Aq. destill. . . . . q. s.
M.

Die zerkleinerten vegetabilischen Drogen werden mit 500,0 kochendem Wasser übergossen und 12 Stunden stehen gelassen; nach dem Kolieren wird das Ausziehen noch einmal mit 300,0 kochendem Wasser wiederholt. Die vereinigten Kolaturen werden mit dem Honig

und dem Zucker bis auf 500,0 eingeengt. Beim Auspressen des Rückstandes darf nicht zu großer Druck angewendet werden.

Man gibt den Sirup eßlöffelweise und zwar in Gaben von 1—4 Löffel je nach den Umständen.

(Modern Pharmacy 1907, S. 56.)

Salzburger Abführtee.

Rp. Fol. Sennae
Natr. sulfur.
Rad. Tarax. . . . . ana 8,0
Fruct. Foenicul.
Flor. Chamomill.
Flor. Tiliae . . . . ana 2,0
Rad. Cichorii
Rad. Bardan. . . . . ana 1,0
M. f. spec.

(Südd. Apoth.-Ztg. 1907, S. 189.)

Zusammengesetztes Blutreinigungs-Elixir.

Rp. Extr. Rhei fluid. 30,0
Extr. Frangul. fluid. 60,0
Extr. Sennae fluid. 45,0
Ol. Menth. piper. . . . . gtts. X
Liq. Kal. caust. (6%) . . . . . . gtts. XXX
Saccharin. 1,5
Solut. Succi Liquirit. 120,0
Elixir aromatic.*) . . . . ad 480,0
M.

Nach 24stündigem Stehenlassen wird die Mischung filtriert.

(Mercks Report 1907, 3, S. 82).

Solutio Succi Liquiritiae, wie sie zu vorstehendem Präparat gebraucht wird, wird nach dem National Formulary folgendermaßen dargestellt.

Solutio Succi Liquiritiae.

Von Extract. Liquirit. spiss. wird soviel als 250,0 trockenem Extrakt entspricht, was durch einen Versuch festgestellt werden kann, unter Erwärmen auf dem Wasserbade in

*) S. diese Zeitschrift 1905, S. 373.

Aq. destill. . . . . 250 ccm

gelöst,

Glycerin. . . . . 250 „

und nach dem Erkalten eine Mischung aus

Spirit. Vini (94%) . . . . 125 ccm

und

Aq. destill. q. s. . . . . . . ad 1000 „

hinzugefügt.

Blutreinigungs-Tee.

Rp.	Fol. Sennae	480,0
	Rhiz. Graminis	300,0
	Flor. Sambuc.	120,0
	Fruct. Coriandr.	90,0
	Fruct. Foenicul.	90,0
	Fruct. Anisi	120,0

M. f. spec.

Einen bis zwei Teelöffel voll auf einen Tassenkopf kochendes Wasser. (Pharm. Era durch Modern Pharmacy 1907, S. 55.)

Birken-Haarwasser.

Rp.	Ol. gemmae Betulae (Haensel)	100,0
	Ol. Bergamott.	10,0
	Ol. Citri	8,0
	Ol. Caryophyll.	2,0
	Ol. Rosar.	3,0
	Vanillin.	2,0
	Glycerin	400,0
	Aq. Flor. Aurant.	3000,0
	Spirit. Vini	7200,0

M.

(Seifensieder-Ztg. 1907, S. 256.)

Granulierte Brausesalze.

George Lunan hat im Auftrag des englischen „Pharmacopoeia Committee General Medical Council“ Versuche über die Herstellung granulierter Brausesalze nach brauchbaren Vorschriften angestellt und ist dabei zu folgendem allgemeinen Darstellungsverfahren und nachstehenden Vorschriften gelangt, über die er in einer Sitzung der Pharmaceutical Society of Great Britain in Edinburg Bericht erstattet hat.

Nach Lunan verfährt man folgendermaßen: Natriumbikarbonat, Zucker und die wirksame Substanz werden innig gemischt und durch ein verzinktes Drahtsieb oder Haarsieb, das jedenfalls durch die Mischung nicht angegriffen wird, geschlagen. Dasselbe geschieht mit der Mischung der zu verwendenden Säuren, als welche er Zitronensäure und Weinsäure verwenden läßt. Die vereinigten Pulvergemenge sollen alsdann in einer geeigneten Schale auf 75—85°, unter Umrühren mit einem Pistill, erhitzt werden, wobei die Mischung eine gleichförmige und plastische zum Granulieren geeignete Beschaffenheit erlangt, worauf die Mischung durch ein Sieb mit entsprechend großer Maschenweite gerieben wird. Das fertige Präparat wird bei einer 50° nicht übersteigenden Temperatur getrocknet.

Es werden vom Verfasser folgende Vorschriften gegeben:

Grundmasse für granulierte Brausesalze.

Rp.	Natr. bicarbon.	550,0
	Acid. tartar. pulv.	265,0
	Acid. citric. pulv.	210,0

M. f. pulv.

Das Gewicht der fertigen Grundmasse soll annähernd 950,0 betragen. Das Zitronensäurepulver muß aus nicht verwitterten Kristallen hergestellt sein.

Coffeinum citricum effervescens.

Rp.	Natr. bicarbon.	500,0
	Acid. tartar. pulv.	260,0
	Acid. citric. pulv.	180,0
	Sacchar. alb.	120,0
	Coffein. citric.	50,0

M. f. leg. art. pulvis granulat.

Ferri-Ammonium citricum effervescens.

Rp.	Natr. bicarbon.	500,0
	Acid. tartar. pulv.	260,0
	Acid. citr. pulv.	180,0
	Ferr. citric. c. Ammon. citric.	100,0

M.

Lithium citricum effervescens.

Rp.	Natr. bicarbon.	530,0
	Acid. tartar. pulv.	300,0
	Acid. citric. pulv.	205,0
	Lithii carbonic.	50,0

M.

Kalium citricum effervescens.

Rp. Natr. bicarbon. 500,0
Acid. tartar. pulv. 250,0
Acid. citric. pulv. 180,0
Kal. citric. siccat. 200,0

M.

Magnesium sulfuricum effervescens.

Rp. Natr. bicarbon. 370,0
Acid. tartar. pulv. 190,0
Acid. citric. pulv. 135,0
Glycyrrhizin. solubil. 1,25
Magnes. sulfuric. sicc. 400,0

M.

Das Magnesiumsulfat darf bei einer 100° nicht übersteigenden Hitze nur bis zum Gewichtsverlust von 20% getrocknet werden.

Natrium citrico-tartaricum effervescens.

Rp. Natr. bicarbon. 500,0
Acid. tartar. pulv. 260,0
Acid. citric. pulv. 180,0
Sacchar. alb. 150,0

M.

Natrium phosphoricum effervescens.

Rp. Natr. bicarbon. 500,0
Acid. tartar. pulv. 250,0
Acid. citric. pulv. 200,0
Natr. phosphoric. siccat. 250,0

M.

Das Natriumphosphat muß nach dem Pulvern getrocknet werden, bis es 50% an Gewicht verloren hat.

Natrium sulfuricum effervescens.

Rp. Natr. bicarbon. 500,0
Acid. tartar. pulv. 250,0
Acid. citric. pulv. 200,0
Natr. sulfuric. siccat. 250,0

M.

Natrium tartarico-sulfuricum effervescens.

Rp. Natr. bicarbon. 410,0
Acid. tartar. pulv. 370,0
Glycyrrhizin. solubil. 1,25
Natr. sulfuric. siccat. 220,0

M.

Dieses letzte Brausesalz dürfte sich nach der eingangs gegebenen allgemeinen Darstellungsvorschrift nicht darstellen lassen, da in der vorstehenden Vorschrift Zitronensäure nicht enthalten ist und Weinsäure auf dem Dampfbade nicht erweicht, also keine plastische Masse, deren Entstehung lediglich der Zitronensäure zuzuschreiben ist, gebildet werden kann. Man wird also für dieses letzte Brausesalz zu der üblichen Methode des Granulierens mit absolutem Alkohol zurückgreifen müssen.

Nach unseren Erfahrungen granuliert man ferner besser mit Hilfe eines verzinnten oder emaillierten Durchschlages statt eines Siebes und trennt nach dem Trocknen, das zweckmäßig auf mit Pergamentpapier bedeckten Horden geschieht, durch Sieben die größeren Körner vor den kleineren.

Vorschriften für Collargol-Präparate.

Die Darstellerin des Collargols, die *Chemische Fabrik von Heyden zu Radebeul bei Dresden*, gibt folgende Rezeptformeln bekannt:

Silbersalbe.

Rp.	Collargol.	0,3 oder 0,6
	Aq. destill.	1,5
	Ol. Gaulther. proc.	gtts. II
	Adip. Lanae	ad 30,0

M. f. ungt.

(Findet Anwendung als Augensalbe, Brandsalbe etc.)

Collargol-Silbersalbe darf nicht mit der Credéschen Silbersalbe verwechselt werden.

Collargolpaste.

Rp.	Collargol.	0,6
	Amyl. Tritic.	
	Zinc. oxydat.	ana 7,0
	Adip. Lanae	5,0
	Vaselin.	ad 30,0

M. f. pasta.

(Dient zum Abschluß von Wunden gegen ihre infektiöse Umgebung.)

Collargolstäbchen.

Rp.	Collargol.	0,2
	Sacch. alb.	4,0
	Gummi arab.	3,0
	Sacch. Lactis	2,0
	Adip. Lanae	1,0

Glycerin.
Aq. destill. . . . . ana q. s.
Fiant cereoli No. VIII (4 mm dick, 8 cm lang).

Collargol-Globuli.
(2,5 oder 5%ig.)

Rp.	Collargol.	0,5	oder	1,0
	Talc. pulv.	0,5	„	1,0
	Ol. Cacao	19,0	„	18,0

M. f. globul. No. X.

Collargolpillen.

Rp. Collargol. 1,0
Sacch. Lactis 10,0
Glycerin. . . . . q. s.
Fiant pilul. No. C.

Elixir peptonato-phosphoricum.

Rp. Albumin. ovi unius
Acid. phosphor. (25%) 4,0
Aq. destill. . . . . ad 200 ccm

werden auf dem Wasserbade bis zur Lösung des Eiweißes erwärmt, dann wird filtriert.

Dem Filtrat werden zugemischt:
Tinct. Aurant. Cortic. rec. . . . . 100 ccm
Sirup. simpl. . . . . 200 „
Aq. dest. . . . . ad 500 „

(Bull. des sc. pharmacol. 1907, S. 32.)

Tinctura Aurantii Corticis recentis nach der Pharm. Gallic., wie sie zu vorstehendem Elixir erforderlich ist, wird hergestellt durch achttägige Mazeration von frischen Orangenschalen mit dem doppelten Gewicht 80%igem Weingeist.

Emulsionen von Oleum cadinum.

Um Oleum cadinum zu Waschungen, Bädern, Umschlägen oder dergleichen benutzen zu können, verarbeitet man es zu einer Emulsion nach folgender von V. Mibelli gegebenen Vorschrift.

Ol. cadini 67,0
Colophon. 11,1
Liqu. Natr. caust. 21,9
M.

Man löst das Kolophonium im Kadöl unter Erhitzen auf, läßt die Lösung auf 60—70° abkühlen und setzt alsdann die Natronlauge unter Umrühren hinzu. (D. Med.-Ztg. 1907, No. 17.)

Flüssige Enthaarungsmittel.

1. Rp. Tinct. Jodi 3,0
Ol. Terebinth. 6,0
Ol. Ricini 8,0
Spirit. Vini 19,0
Collod. 100,0

M.

2. Rp. Tinct. Jodi 7,5
Tereb. venet. 3,5
Ol. Ricini 5,0
Spirit. Vini 45,0
Collod. 180,0

M.

Man streicht auf die zu enthaarende Stelle auf und läßt trocknen, alsdann wird das gebildete Häutchen abgezogen, wobei die Haare mit entfernt werden. (Americ. Drugg. 1907, S. 43.)

Eugenolwatte gegen rheumatische Schmerzen.

Rp. Eugenol. 12,5
Ol. Rosmarin. 25,0
Bals. peruvian. 25,0
Tinct. Lign. Santali 50,0
Mixt. oleos. balsam. 100,0
Spirit. Vini 175,0

werden gemischt und nach einigen Tagen filtriert. Mit dem Filtrat wird entfettete Watte kunstgerecht getränkt.

(Zeitschr. d. Allg. Oesterr. Ap.-V.)

Feigensirup.

Caric. conc. 480,0
Aq. destill. 600,0
Extr. Rhamni Pursh. fluid.
Extr. Sennae Fruct. fluid.
Elixir aromatic.*) . . . . ana 60,0
Tinct. Capsic. . . . . gtts. XV
Ol. Amomi . . . . gtts. V
Ol. Cinnam. Cassiae . . . . gtts. II

*) S. diese Zeitschrift 1905, S. 373.

Die geschnittenen Feigen werden mit dem Wasser eine halbe Stunde lang gekocht, wobei das verdampfte Wasser ergänzt wird. Man seiht alsdann durch und kocht den abkolierten Rückstand noch einmal mit einer weiteren Menge Wasser aus; die vereinigten Kolaturen werden eingedampft, bis die eingeengte Flüssigkeit ein spezifisches Gewicht von 1,3 zeigt. Auf 240,0 so erhaltenen Feigenauszug werden die übrigen Bestandteile hinzugesetzt. (Mercks Report. 1907, 3, S. 82.)

Für die Darstellung von **Extractum Sennae Fructuum fluidum** diene folgende Vorschrift:

Fructus Sennae subt. pulv. 1000,0

werden mit 350,0 einer Mischung aus

Spirit. Vini 2

Aq. destill. 3

durchfeuchtet und in bekannter Weise perkoliert; als Vorlauf werden 750,0 gesammelt, und der Nachlauf in bekannter Weise konzentriert und mit dem Vorlauf zu 1000,0 Fluidextrakt vereinigt.

Flüssigkeit zum Waschen nach dem Rasieren.

Rp.		
Rp.	Semin. Lini	160,0
	Acid. boric.	8,0
	Acid. carbolic.	12,0
	Spirit. Vini	192,0
	Glycerin.	128,0
	Aq. coloniens.	16,0
	Aq. destill.	ad 1500,0

M.

Mit der Lösung der Borsäure in 1000,0 Wasser übergießt man den Leinsamen und läßt die Mischung drei Tage lang unter öfterem Umrühren stehen. Darauf koliert man und setzt der Kolatur Karbolsäure, Glyzerin, Weingeist und kölnisches Wasser hinzu; nach 24stündigem Stehen wird gegebenenfalls noch einmal koliert und mit Wasser zum Gewicht von 1500,0 ergänzt.

Waschungen beziehentlich das Anspritzen mit dieser Flüssigkeit sollen das Wundwerden nach dem Rasieren verhindern.

(Nat. Drugg. 1907, S. 21.)

Mittel gegen Fufsschweifs.

Rp. Chloral. hydrat. 1,0

Aq. destill. 100,0

S. D. S. Die Füße werden allabendlich mit dieser Lösung gewaschen und darauf die Nacht über in ein mit der Lösung getränktes Leinentuch eingehüllt.

Nach Verlauf einiger Tage ist der üble Geruch verschwunden, und etwaige kleine Wunden an den Füßen heilen.

(Bull. génér. de Therap. 1907, S. 272.)

Frostsalben.

1. Rp.	Ol. Lavandul.	1,0
	Acid. carbol.	2,0
	Ol. Olivar.	20,0
	Vaselin. flav.	
	Ungt. Plumb.	ana 40,0
	M. f. ungt.	
2. Rp.	Bals. peruv.	2,5
	Camph. trit.	5,0
	Vaselin. flav. q. s.	ad 50,0
	M. f. ungt.	
3. Rp.	Acid. hydrochlor.	3,0
	Extr. Opii	0,25
	Camphor.	1,0
	Tereb. venet.	2,0
	Medull. ossium	4,0
	Ungt. flav.	ad 25,0
	M. f. ungt.	

Die Vorschriften stammen von Professor Lassar. Die nach ihnen erhaltenen Salben sollen bei noch nicht aufgebrochenen Frostbeulen Anwendung finden. (Zentralbl. f. Therap., durch Südd. Apoth.-Ztg.)

Gelatina Glycerini rosata.

(Jelly of roses.)

1. Rp.	Gelatin. alb.	15,0
	Aq. destill.	150,0
	Glycerin. boric.	300,0
	Aq. Rosar.	180,0
	Albumin. Ovi rec.	3,75

Man weicht die Gelatine im destillierten Wasser über Nacht ein, erwärmt solange im Wasserbade, bis sie gelöst ist und setzt alsdann die Mischung des Eiweißes mit dem Borglyzerin und Rosenwasser hinzu. Darauf wird das Ganze so lange erhitzt, bis das Eiweiß geronnen ist, worauf durch einen Wattebausch koliert wird.

2. Rp.	Gelatin. alb.	30,0
	Aq. destill.	720,0

	Glycerin.	360,0
	Thymol. cryst.	0,12
	Ol. Rosar.	gtts. X
	Spirit. Vini	3,75

Die Darstellung erfolgt wie nach vorstehender Vorschrift.

(Modern Pharmacy 1907, S. 55.)

Haarwaschmittel.

Rp.	Ovum gallinac.	I
	Spirit. saponat. Nat. Form.	15,0
	Kal. carbon.	3,75
	Liq. Ammon. caust.	3,75
	Ol. Rosar.	
	Ol. Bergamott.	
	Ol. Geranii	
	Ol. Amygd. amar. aeth. . .	ana gttm. I
	Aq. Rosarum	ad 300,0

M. f. emulsio.

Man verwendet Eigelb und Eiweiß; es empfiehlt sich die Emulsion jedesmal frisch zu bereiten, jedenfalls nicht viel davon vorrätig zu halten. Die Haare sollen durch den Gebrauch des Waschwassers seidenweich werden. (Americ. Drugg 1907, S. 44.)

Spiritus saponatus nach dem Nat. Formulary, wie er zu vorstehender Vorschrift benötigt wird, ist ein Natronseifenspiritus. Er wird durch Lösen von 175,0 venetianischer Seife in 600 ccm Weingeist (94%) und Ergänzen der Lösung mit destilliertem Wasser auf 1000 ccm hergestellt.

Haar- und Kopfwaschwässer.

Eau de Quinine.

Rp.	Tinct. Chinae	450,0
	Ol. Geranii	15,0
	Isoeugenol.	3,0
	Ol. Bergamott.	10,0
	Tinct. Vanill.	100,0
	Ol. Rosae	5,0
	Glycerin.	200,0
	Aq. destill.	2800,0
	Spirit. Vini	6500,0
	Tinct. Coccionell.	q. s.

M.

Der Cochenilletinkturzusatz muß so bemessen werden, daß die Wäsche nach Gebrauch des Wassers nicht gefärbt wird.

Arnika-Kopfwaschwasser.

Rp.	Ol. Citri	25,0
	Geraniol.	15,0
	Ol. Aurant. Cort..	10,0
	Terpineol.	15,0
	Tinct. Persionis	15,0
	Tinct. Ratanhiae	25,0
	Tinct. Arnic.	1000,0
	Aq. Rosar.	2000,0
	Spirit. Vini	3000,0

M.

Philodermine.

Rp.	Vanillin.	0,5
	Ol. Iridis	2,0
	Isoeugenol	1,0
	Ol. Bergamott.	
	Ol. Geran. hispan.	ana 12,0
	Ol. Ricini	1300,0
	Spirit. Vini	6300,0

M.

(Seifensieder-Ztg. 1907, S. 216.)

Handreinigungspulver.

Rp.	Lapid. Pumic. pulv.	0,75
	Bol. alb.	10,0
	Natr. perboric.	1,75
	Sapon. medicat. pulv.	7,5

M. f. pulvis.

(Amer. Drugg. 1907, S. 105.)

Hazoma-Cream.

Rp.	Tragacanth. pulv.	26,0	g
	Glycerin.	225	ccm
	Spirit.	150	„
	Tinct. Benzoes	30	„
	Ol. Neroli	1,8	„
	Ol. Bergamott.	5	„

Ol. Geranii	5	ccm
Aq. destill.	1160	„
Ol. Amygdalar. dulc.	60	„

M.

Man stellt aus dem Tragant und dem Wasser einen Schleim dar, indem man den Tragant zunächst mit dem Weingeist anreibt, darauf die Tinktur, die ätherischen Oele, das Glyzerin und endlich das Wasser beifügt. Die Vorschrift stammt von E. Melling.

(Bull. of. Pharm.; nach Nat. Drugg. 1907, S. 29.)

Entfernung von Höllensteinflecken.

Um Höllensteinflecke von der Haut zu entfernen wird von Sylla (Therap. Mntshft. 1907, No. 3) folgende Lösung empfohlen, die er als Sublimat-Fleckwasser bezeichnet.

Hydrarg. bichlorat.	
Ammon. chlorat.	ana 10,0
Aq. destill.	80,0

Die schwarze Farbe der Flecken soll bei der Behandlung mit der Lösung sofort verschwinden.

Mittel gegen Kopfschuppen.

Rp.	Acid. boric.*)	120,0
	Resorcin.	20,0
	Acid. salicyl.	60,0
	Glycerin.	60,0
	Spirit. Vini	1920,0
	Tinct. Croci	10,0
	Ol. Bergamott.	10,0
	Ol. Citri	120,0
	Aq. destill. q. s.	ad 3800,0

Misce et filtra.

(Mercks Report 1907, S. 21.)

Lanolincreme.

Rp.	Paraffin. liquid.	350,0
	Paraffin. solid.	90,0
	Lanolin.	1300,0
	Aq. Rosarum	300,0

---

*) Die Zahlen sind abgerundet. Red.

Borac. pur. 10,0
Tinct. Vanill. 8,0
Ol. Flor. Aurant. . . . . gtts. XXX
Ol. Bergamott. . . . . gtts. X.
M. lege artis.
(Der Parfümeur 1907, S. 194.)

Massiercreme.

Rp. Glycerin 120,0
Seb. ovil. 240,0
Lanolin. 240,0
Aq. Rosar. 360,0
Ol. Geranii 15,0
M.
(Der Parfümeur 1907, S. 194.)

Mundwasser.

Rp. Acid boric. 11,25
Acid. carbolic.
Chloroform.
Ol. Cinnamom. . . . . ana 30,0
Ol. Menth. piper. . . . . gtts. X
Spirit. Vini 105,0
Glycerin. q. s. . . . . ad 240,0
M.

Ein Teelöffel voll auf ein halbes Glas Wasser zum Mundspülen. Besonders bei entzündeter Mundschleimhaut empfohlen.

(Mercks Report 1907, S. 20.)

Mundwasser-Tabletten.

Rp. Heliotropin. 0,01
Saccharin. 0,01
Acid. salicyl. 0,1
Menthol. 1,0
Sacch. Lactis 5,0
Spirit. Rosae . . . . q. s.
M. f. tabulettae No. 100.

Das Pulver kann mit Eosin, Chlorophyll oder Indigokarmin nach Belieben zart gefärbt werden. Eine Tablette wird auf ein Glas voll Wasser genommen.

(Pharm. Era durch Modern Pharmacy, 1907, S. 55.)

Oleum Jecoris Aselli cum Ferro benzoico.

Für Eisenlebertran, für welches Präparat ja eine Unzahl von mehr oder weniger brauchbaren Vorschriften bekannt gegeben sind, empfiehlt Bosman in No. 6 des Pharm. Weekblad dieses Jahres folgende Vorschrift:

Einer Lösung von

	Natr. benzoic.	12,0
in	Aq. destill.	60,0

wird eine Lösung von

	Ferr. sesquichlor. sublim.	4,2
in	Spirit. Vini (90 %)	50,0

hinzufügt.

Wenn sich das gebildete Ferribenzoat kristallinisch abgeschieden hat, setzt man

Carbon. tetrachlorat. 12,0

hinzu und erwärmt, bis sich die Mischung in zwei Schichten getrennt hat, man hebt die obere Schicht ab und löst den zurückbleibenden Kristallkuchen unter Erwärmen in

Ol. Jecor. Aselli 1000,0

Der erhaltene Eisenlebertran ist hellfarbig und setzt beim Aufbewahren nicht ab.

Das Ferribenzoat muß durchaus rein sein, es löst sich dann im Tetrachlorkohlenstoff beim Erwärmen auf, wobei das bei der Umsetzung entstandene Natriumchlorid von der wässerig-weingeistigen Flüssigkeit gelöst wird. Nachdem diese Lösung entfernt ist, scheidet sich das Ferribenzoat beim Erkalten wieder wasserfrei und kristallinisch aus. Im Lebertran löst es sich sehr leicht, sodaß die Herstellung des Eisenlebertrans in 2 Stunden beendet sein soll.

Zusammengesetztes Pepsin-Elixir.

1. Rp.	Pepsin.	19,5
	Pancreatin.	
	Diastas. Malti	ana 2,0
	Acid. lactic.	5,5
	Glycerin.	475 ccm
	Aq. destill.	235 „
	Tinct. Persi n's Nat. For n.	75 „
	Talc. depurat.	30,0
	Elixir aromatic.*)	ad 2000 ccm

M.

*) S. diese Zeitschrift 1905, S. 373.

2. Rp.	Pepsin	5,0
	Pancreatin	0,5
	Diastas. Malti	0,5
	Acid. lactic	1,5
	Glycerin	150 ccm
	Aq. destill.	90 „
	Talc. depurat.	8,0
	Elixir simpl.	ad 475 ccm

M

Pepsin, Pankreatin und Malzdiastase werden mit der Mischung aus Wasser, Glyzerin und Milchsäure so lange mazeriert, bis Lösung erfolgt ist. Alsdann werden die anderen Bestandteile hinzugefügt. Der Talk dient zum Filtrieren der Mischung.

(Mercks Report 1907, 3, S. 82.)

Elixir simplex der vorstehenden Vorschrift ist identisch mit dem Elixir Aurantii compositum des National Formulary.

Petrol-Haarwasser.

Rp.	Ol. Bergamott.	15,0
	Ol. Citri	10,0
	Ol. Aurant. Cortic	10,0
	Geraniol	10,0
	Ol. Caryophyll.	3,0
	Spirit. Vini	2500,0
	Ol. Petrae albissim. desodorat.	1500,0
	Aq. Rosarum	1000,0

M.

Wegen der Opaleszenz dieses Haarwassers gibt man es in dunkel gefärbten Gläsern oder in Flaschen aus Milchglas ab.

(Seifensieder-Zeitung 1907, S. 256.)

Phenolkampfer.

Im vorigen Jahrgange wurde auf Seite 343 unter dieser Ueberschrift die Zusammensetzung dieses von Chlumsky eingeführten Mittels angegeben. Wie dort bereits angedeutet, gibt es noch andere Vorschriften So läßt Dr. E. C. Culbertson sein „Camphorphenol Liniment“ genanntes Mittel nach folgender Vorschrift (American Drugg. 1907, S. 138) darstellen.

Rp. Camphor. trit. 360,0
Acid. carbolic. 105,0
Spirit. Vini 150,0
M.

Culbertson hat die Mischung bei Schnitt-, Quetsch- und Brandwunden, Verrenkungen, Blutvergiftungen etc. mit entschiedenem Erfolge angewendet.

Rheumatismus-Einreibung.

Rp. Oliban. pulv. 1,0
Ol. Gaultheriae
Menthol. . . . . ana 5,0
Ol. Lavandul. . . . . gtts. XX
Linim. saponat. camphor. 30,0
M. D. S. Zu Einreibungen.
(Bull. génér. de Thérap. 1907, S. 272.)

Darstellung medizinischer Seifen.

Zur Darstellung medizinischer Seifen im pharmazeutischen Laboratorium werden in „Mercks Report" Vorschriften gegeben. Es wird eine Kokosseife als Grundlage empfohlen, die man durch Verseifen von Kokosöl 900 T. mit Natronlauge erhält. Man verfährt dabei folgendermaßen: 600 T. 7%ige Natronlauge werden in einer Porzellanschale erhitzt und das geschmolzene Kokosöl allmählich eingetragen. Sobald die Mischung gleichmäßig geworden ist, werden noch 375 T. 14%ige Natronlauge zugefügt und solange weiter erhitzt, bis die Verseifung vollendet ist und eine kleine Probe beim Erkalten fest wird. Dann gibt man 500 T. Wasser zu, erhitzt nochmals zum Kochen und salzt mit 375 T. Natriumchlorid aus. Nach dem Erkalten wäscht man die abgeschiedene Seife zweimal gut mit 20%iger Kochsalzlösung aus, dann mit kaltem Wasser ab, sammelt sie auf einem Haarsieb oder auf einem Leinentuch, läßt ablaufen und preßt scharf ab. Die so erhaltene Seife läßt sich bei gelinder Wärme leicht soweit erweichen, daß man sie mit dem vorgeschriebenen Arzneimittel leicht mischen kann. Ist das geschehen, so preßt man die Seife in Formen und trocknet sie bei 30—35° gut aus. Nach dem eben angegebenen Verfahren kann man eine Reihe von Seifen darstellen, so Boraxseife durch Zusatz von 10% Boraxpulver zur Grundmasse, Ichthyolseife durch Mischen mit ebenfalls 10% Ichthyol. Naphthol-, Schwefel- und Teerseife stellt man am besten ebenfalls 10%ig her.

Für Karbolseife gibt „Mercks Report“ folgende Vorschrift:

Karbolsäure	50,0
Alkohol (96%ig)	25,0
Kokosseife	950,0.

werden verarbeitet, d. h. die Karbolsäure wird im Alkohol gelöst und die Lösung der geschmolzenen bezw. erweichten Seife nach und nach zugesetzt.

Sublimatseife (0,5%ig) wird analog der Karbolseife dargestellt aus

Merkurichlorid	5,0
Alkohol (96%ig)	30,0
Kokosseife	995,0

Skin-food.

(Hautnahrung)

Rp.	Ol. Amygd. dulc.	60,0
	Cer. alb.	
	Cetacei	ana 15,0
	Ol. Cacao	30,0
	Lanolin	30,0
	Aq. Flor. Aurant.	30,0
	Tinct. Benzoes	gtts. X.

M.

Die ersten vier Bestandteile werden bei gelinder Wärme im Wasserbade geschmolzen, dann das Lanolin hinzugefügt und bis zum Erkalten gerührt. Zum Schluß wird das Orangenblütenwasser und die Benzoetinktur hinzugefügt. (Der Parfümeur 1907, S. 194.)

Solutio Ferri carbonici.

Als Ersatz der Blaudschen Pillen empfiehlt G. A. Kal eine sogenannte Lösung von Ferrokarbonat, welche gut verschlossen, sich bis zum letzten Rest unzersetzt halten soll. Die für diese Lösung gegebene Vorschrift lautet:

Rp.	Ferr. lactic.	25,0
	Natr. carbonic.	28,0
	Kal. tartaric.	22,0
	Acid. citric.	1,0
	Aq. Cinnamom.	500,0
	Aq. destill. q. s.	ad 1000 ccm

M.

Bei der Bereitung dieser Zubereitung ist folgendes zu beachten. Man schüttelt die Lösung der Salze ab und zu und läßt alsdann eine Zeitlang ruhig stehen, bis sie dunkel geworden ist; erst dann wird die Zitronensäure hinzugefügt, worauf sich die Mischung aufhellt.

Die Mischung ist sehr schwach alkalisch, sie muß daher mit tadellosem Zimtwasser dargestellt werden.

(Ph. Weekbl. 1907, No. 10)

Sirupus Hypophosphitum compositus.

Für dieses als Ersatz des Fellow-Sirups dienende Präparat existieren eine Anzahl von Vorschriften, die neuerdings um einige weitere bereichert worden sind. So hat die norwegische Pharmakopöe-Kommission, die zur Zeit mit der Bearbeitung einer neuen Ausgabe des Arzneibuches, Pharm. Norv. Edit. IV, beschäftigt ist, folgende Vorschrift veröffentlicht und zur Aufnahme in die Pharmakopöe vorgeschlagen.

Rp.	Calc. hypophosphoros.	20,0
	Kal. hypophosphoros.	10,0
	Ferr. hypophosphoros.	2,0
	Mangan. hypophosphoros.	2,0
	Chinin. hydrochlor.	2,0
	Natr. citric.	3,0
	Strychnin. nitric.	0,05
	Acid citric.	2,0
	Aq. destill.	ad 400,0
	Sacch. alb. gr. pulv.	600,0

Die Salze und die Säure werden in soviel warmem destillierten Wasser von höchstens 50,0 gelöst, daß das Filtrat 400,0 beträgt. Der Zucker wird im Filtrat durch Digestion gelöst.

Die zweite Vorschrift stammt von Goldby und Finnemore (Pharmacia, Tidsskrift for Kemi og Farmaci) und soll die von der englischen Pharmakopöe-Kommission gegebene Vorschrift ersetzen beziehentlich verbessern:

Rp.	Calc. hypophosphoros.	5,0
	Kal. hypophosphoros.	2,5
	Mangan. hypophosphoros.	2,5
	Chinin. hypophosphoros.	1,25
	Liq. Ferri hypophosphoros. fortis	30 ccm
	Strychnin.	0,05
	Acid. hypophosphoros.	3,5 ccm
	Sacchar. alb.	400,0
	Aq. Chloroformii (1:200)	q. s.

Die unterphosphorigsauren Salze werden in etwa 240,0 Chloroformwasser gelöst und das in der Säure gelöste Strychnin und die Eisenflüssigkeit beigefügt. In dieser Mischung wird der Zucker ohne Anwendung von Wärme gelöst, und das Ganze mit Chloroformwasser auf 500 ccm ergänzt. Zum Schluß wird koliert bezw. filtriert.

Eine dritte von Wilson stammende Vorschrift lautet folgendermaßen:

I. Rp.	Strychnin.	0,05
	Acid. hypophosphoros	4 ccm
II. Rp.	Ferri-Ammon. citr.	2,5
	Acid citric.	3,75
	Liq. Ammon. caust. (30%)	4 ccm
	Acid. hypophosphoros.	12 „
	Aq. destill.	20 „
III. Rp.	Calc. hypophosphoros.	5,0
	Mangan. hypophosphoros.	2,5
	Chin. hypophosphoros.	1,2
	Natr. hypophosphoros.	2,5
	Aq. destill.	240 ccm.

Die Lösung III wird zunächst mit der Lösung I vermischt, dann wird die Lösung II hinzugefügt. In der Flüssigkeit löst man kalt 450,0 Zucker und füllt mit Wasser auf 560 ccm auf.

(Pharm. Journ. 1907, S. 102.)

Liquor Ferri hypophosphorosi fortis.

Für Ferrihypophosphitflüssigkeit (siehe die zweite der vorstehenden Vorschriften) haben die genannten englischen Autoren folgende Darstellungsmethode angegeben, welche die Vorschrift der englischen Pharmakopöe-Kommission ersetzen soll.

Rp.	Liq. Ferri sulfur. oxyd.	14,2 ccm
	Liq. Ammon. caust.	23 „
	Acid. citric.	7,6
	Natr. hypophosphoros.	9,6
	Aq. destill.	q. s.
	Aq. Chloroform. (1 : 200)	q. s.
	Natr. citric.	6,6

Aus der mit dem gleichen Raumteil Wasser verdünnten Ferrisulfatlösung wird mittelst der gleichfalls verdünnten Ammoniakflüssigkeit das Eisen als Ferrihydroxyd kunstgerecht ausgefällt, der Niederschlag sulfatfrei gewaschen, gesammelt, leicht ausgepreßt und noch feucht mit der vorgeschriebenen Menge Zitronensäure, gelöst in 20 ccm Wasser, unter ständigem Umrühren so lange in einer Porzellanschale

erwärmt, bis Lösung eingetreten ist. Alsdann fügt man das Natriumhypophosphit hinzu, läßt die Mischung noch eine Minute unter Umrühren auf dem Wasserbade stehen, bis eine klare grünliche Lösung erhalten ist. Dann löst man das Natriumcitrat in der Flüssigkeit auf, filtriert und ergänzt unter Nachwaschen des Filters den fertigen Liquor mit Chloroformwasser bis auf 100 ccm Gesamtflüssigkeit.

(Ph. Journ. 1907, S. 102.)

Universal-Toilettecreme.

Rp. Acid. boric. pulv. subt. 30,0
Vaselin. americ. flav.
Ol. Ricini
Lanolin. . . . . ana 100,0
Spirit. Vini 5,0
Cumarin. 0,5
Ol. Bergamott. 5,0

M. lege artis.

Am besten verfährt man so, daß man aus Vaselin, Lanolin und Rizinusöl durch Zusammenschmelzen die Salbengrundlage herstellt, mit der alsdann nach dem Erkalten die Borsäure angerieben wird. Zum Schluß setzt man die Mischung aus Bergamottöl und Cumarinlösung hinzu. (Der Parfümeur 1907, S. 194.)

Verdauungs-Tabletten.

1. Rp. Pepsin.
Pancreatin. . . . . ana 6,0
Calc. lactophosphor. 12,0

werden zu 100 Tabletten verarbeitet.

2. Rp. Pepsin. 6,0
Carbon. Ligni 18,0
Natr. bicarbon. 18,0

werden zu 100 Tabletten verarbeitet.

3. Rp. Bismut. subnitric. 12,0
Pepsin. 6,0
Pancreatin. 6,0
Fruct. Capsic. pulv. 3,0
Sacch. alb. 36,0
Mucil. gi. arabic. . . . . 5,6 ccm

für 100 Pastillen.

4. Rp. Calc. lactophosphor.
Magn. lactophosphor.
Ferr. lactophosphor.
Pepsin. . . . . ana 6,0
Bismut. carbonic. 12,0
Ol. Menth. piper. . . . . gtts. V
für 100 Tabletten.
(Mercks Report 1907, 2, S. 52.)

Zahnpulver für Raucher.

Rp. Menthol. 0,18
Thymol. 0,6
Camph. trit. 0,6
Acid. salicyl. 1,85
Oss. Sepiae pulv. 7,5
Calc. carbon. praec. 60,0
Ol. Rosae . . . . gtts. IV.
M. f. pulv. subtilissim.
(Pharmac. Era durch Modern Pharmacy 1907, S. 55.)

Zahnseife.

Rp. Thymol. 0,05
Magn. ust. 0,5
Extr. Ratanhiae 1,0
Boracis 4,0
Ol. Menth. piper. . . . . gtts. XX
Sapon. medicat. pulv. 30,0
Glycerin. 10,0
M. f. pasta.
(Bull. génér. de Thérap. 1907, S. 352.)

Mittel zum Verbessern der Zimmerluft.

Rp. Camphor. 20,0
Calcar. chlorat. 50,0
Spirit. Vini 50,0
Aq. destill. 58,0
Ol. Eucalypt. 1,0
Ol. Caryophyll. 1,0
M.

Die Mischung, wird in einer geräumigen Schale unter guter Abkühlung vorgenommen.

Einige Tropfen der Mischung auf einem Teller zum Verdunsten ausgebreitet, sollen genügen, um in einem Zimmer die Luft zu verbessern. (Die französische Quelle, aus welcher diese Vorschrift entnommen ist, spricht von der „Desinfektion“ des Zimmers, was wohl ausgeschlossen ist. Red.)

(Journ. méd. durch Les Nouv. Remèdes, Janv. 1907.)

Technische Mitteilungen.

Färben des Marmors.

Um mehrfarbige Aderungen in natürlichem Marmor mit nur zwei Farblösungen hervorzurufen, verfährt man derartig, daß man zuerst eine ammoniakalische Metallsalzlösung und darauf eine wässerige Alkalisalzlösung einwirken läßt. Die beiden Lösungen besitzen eine verschiedene Durchdringungskraft und zwar erstere die größere. Anwendung von Vakuum und Druck befördert den Prozeß.

Der zu färbende Marmor wird zunächst in die ammoniakalische Metallsalzlösung gelegt, z. B. in eine Lösung von Kupferchlorid in Ammoniak oder von Nickelammoniumoxyd. Mit Hilfe des Vakuums gelingt es, die feinen Ritze im Gestein für den Eintritt der Flüssigkeit frei zu legen. Darauf wird der atmosphärische Druck wieder hergestellt, durch Luftdruck gepreßt, damit die Lösung kräftig in das Gestein eindringt. Das Ammoniak verjagt man durch Trocknen und hält dadurch nur den Gehalt an färbender Substanz im Stein zurück. Darauf wird der Marmor in der gleichen Weise mit der Alkalisalzlösung, z. B. mit Kaliumchromat oder mit Kaliumferrocyanid oder -ferricyanid behandelt. Da das Durchdringevermögen dieser Lösungen ein geringeres ist, bilden sich nur an einzelnen Stellen Umsetzungen mit den früher eingetretenen gelösten Stoffen. Es läßt sich daher eine vielfarbige Färbung und Aderung erzielen, und neben den Hauptfarben entstehen verschiedene Mischfarben und Mitteltöne, obwohl nur zwei verschiedene Lösungen angewendet worden sind.

Bei dem Verfahren sind oxalsaure und schwefelsaure Salze auszuschließen, da sie mit dem Kalk des Marmors unlösliche Salze bilden. (Nach Allg. Chemiker-Zeitung 1907, Nr. 4.)

Schwarze Farbe für Gummistempel.

Wasserlösliches Nigrosin	3	T.
Wasser	15	„
Weingeist (96%ig)	15	„
Glyzerin	70	„

Das Nigrosin wird im Wasser gelöst und nach Zusatz von Weingeist und Glyzerin soviel Lampenruß hinzugegeben, daß ein dicker Brei entsteht. Alsdann treibt man die Mischung durch eine Salben- oder Farbenmühle, verdünnt sie mit entsprechenden Mengen Weingeist und füllt auf Flaschen. (Seifens.-Ztg. 1907, S. 126).

Flüssige Metallputzmittel.

1.	Oxalsäure	100	T.
	Tripel	300	„
	Wasser	1000	„
2.	Salmiakgeist (spez. Gew. 0,960)	1000	T.
	Schlemmkreide	200—300	„

Wird mit alkalibeständigem Teerfarbstoff rot gefärbt.

3.	Olein	50	T.
	Sprit, denaturiert	1000	„
	Weinsäure	50	„
	Tripel	250—300	„
4.	Olein	100	T.
	Tripel oder Bolus	300	„
	Sprit, denaturiert	1000	„
5.	Seife	400	T.
	Sprit, denaturiert	150	„
	Tripel	100	„
	Wasser	1000	„
6.	Olein	1500	T.
	Benzin	1000	„
	Salmiakgeist (spez. Gew. 0,960)	1000	„
	Sprit, denaturiert	500	„
	Tripel	300—400	„
7.	Olein	300	T.
	Salmiakgeist (spez. Gew 0,960)	100	„
	Sprit, denaturiert	75	„
	Petroleum	1000	„
	Tripel	1000—1500	„

8. Olein	500	T.
Salmiakgeist (spez. Gew. 0,960) . .	250	„
Sprit, denaturiert	100	„
Mineralöl	1000	„
Wasser	2000	„
Tripel	2000—2500	„

Die mit Hilfe von Seife hergestellten Putzmittel (nach Vorschrift 6, 7, 8) werden auch als Putzcremes bezeichnet.

Zum Verdecken des Geruchs von Petroleum, Benzin etc. wird Nitrobenzol, Amylacetat oder billige ätherische Oele wie Anis-, Rosmarin-, Lavendel-, Melissen- oder Citronellöl verwendet.

Bei den sogenannten Putzcremes muß man dafür Sorge tragen, daß das Tripelpulver recht gleichmäßig in der Flüssigkeit verteilt ist.

(Seifensieder-Ztg. 1907, S. 282.)

Verfahren zum Versilbern von Gegenständen durch Eintauchen.

Das nachstehend beschriebene Verfahren, welches von dem französischen Galvaniseur Roseleur stammt, eignet sich zum Versilbern kleiner Gegenstände aus Kupfer oder Messing und zwar ohne Verwendung des elektrischen Stromes. Das Bad wird folgendermaßen dargestellt:

Silbernitrat	255,0
Kaliumcyanid	906,0

werden in

destilliertem Wasser	22500

gelöst. Es empfiehlt sich, die beiden Salze getrennt in Wasser zu lösen und die Lösungen alsdann zusammenzugießen. Das fertige Bad wird warm benutzt; am geeignetesten ist eine Temperatur von 50—60°. Die zu versilbernden Gegenstände werden nach sorgfältiger Reinigung an Drähten oder in Körben eingehängt. Das Silber schlägt sich fast augenblicklich auf der Oberfläche nieder, und zwar fällt der Silberüberzug glänzend aus, wenn die ursprüngliche Oberfläche glatt und glänzend war, war dieselbe matt, so ist auch der Ueberzug matt.

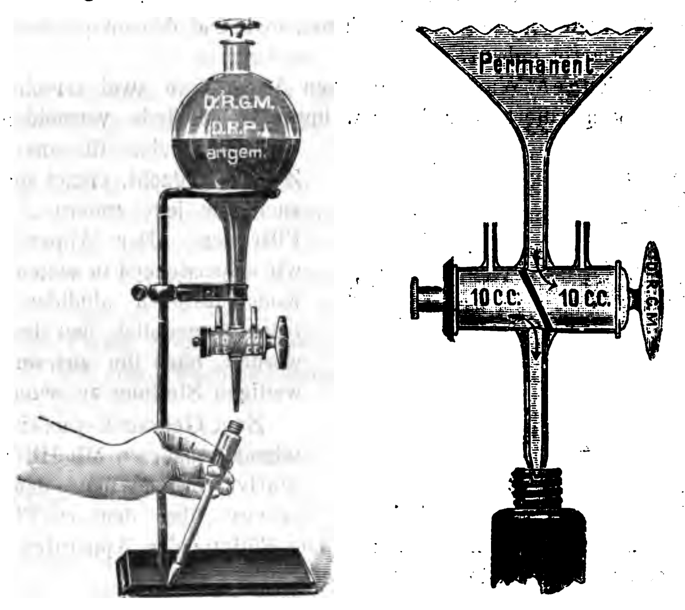
Das Bad soll bis zur Erschöpfung des Silbers benutzt werden und keineswegs durch Zusatz von Silber verstärkt werden. Die Erfahrung hat gelehrt, daß Verstärkung des Bades durch Silberzusatz die weiße Farbe des Niederschlages beeinträchtigt und sie dunkler macht, was wohl auf kleine Mengen gelösten Metalls aus den versilberten Gegenständen zurückzuführen sein dürfte.

(Allg. Chem.-Ztg. 1907, S. 103.)

Maschinen und Apparate.

Abmefsvorrichtung für Laboratoriumszwecke.

Die Firma *Paul Funke & Co., Berlin N.,* bringt einen neuen Apparat in den Handel, der zum Abmessen von Flüssigkeiten, vornehmlich im Laboratoriumsbetrieb dienen soll, selbstverständlich aber auch ebensogut zum Abfassen dienen kann, wenn es sich darum



handelt, Flüssigkeiten nach Maß abzufüllen. Der Apparat, der vorstehend in der Ansicht und im Durchschnitt abgebildet ist, hat das Aussehen eines Scheidetrichters, als welcher er auch Verwendung finden kann. Im Hahn ist die eigentliche Abmeßvorrichtung, bestehend aus zwei je 10 ccm fassenden Kammern, eingeschlossen. Bei wagerechter Stellung des Hahnes ist die Vorrichtung geschlossen, bei senkrechter Stellung geöffnet. Es entleert sich alsdann die eine Kammer, während sich gleichzeitig die andere füllt, sodaß das Abfüllen mit Hilfe des neuen Apparates außerordentlich schnell und zugleich sauber vor sich geht.

Der Apparat ist der oben genannten Firma durch D. R. G. M. geschützt; ebenso ist er zum Patent angemeldet.

Automatischer Filter-Füllapparat.

Beim Arbeiten im Laboratorium kommt es nicht selten vor, daß beträchtliche Mengen Flüssigkeit durch ein kleines Filter filtriert werden müssen, sei es, daß es sich um eine Analyse handelt, bei der ein Niederschlag zu sammeln und auszuwaschen ist, sei es, daß andere Gründe für die Verwendung eines kleinen Filters (z. B. bei der Herstellung von Ferrojodidsirup) sprechen. Derartige Arbeiten erfordern dauernde Aufmerksamkeit und die ständige Anwesenheit eines Arbeiters, der das Filter neu beschickt. Vorrichtungen, die diesen Nachteilen abhelfen sollen, gibt es zahlreich; sie genügen mehr oder weniger genau den an sie gestellten Ansprüchen und sind dementsprechend sehr verschiedenartig gebaut.

Dr. Eugen Wasmer hat einen Apparat in zwei verschiedenen Abarten konstruiert, der die erwähnten Uebelstände vermeiden soll. Er ist besonders für analytische Zwecke gedacht, eignet sich aber auch für jede andere Art von Filtration. Der Apparat, den wir nebenstehend in seinen beiden Konstruktionen abbilden, kann jeden Augenblick neu beschickt werden, ohne ihn aus seiner jeweiligen Stellung zu nehmen.

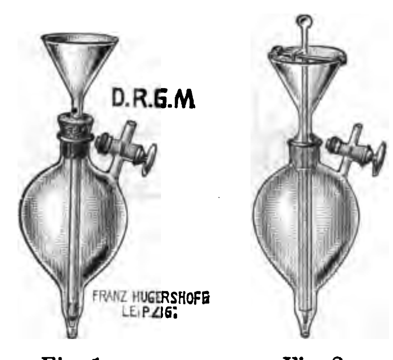


Fig. 1. Fig. 2.

Zum Gebrauch verfährt man folgendermaßen. Mit Hilfe eines Stativs ordnet man den Füllapparat über dem zu füllenden bezw. auszuwaschenden Filter an. Die Füllung des Apparates ist bei den beiden Konstruktionen etwas verschieden.

Füllung des Apparates Fig. 1.

Der Trichter im Gummistopfen wird soweit heruntergedreht, bis er die untere Ausflußöffnung verschließt. Hierauf öffnet man den Hahn, damit die Luft entweichen kann, und gießt die zu filtrierende oder zum Auswaschen bestimmte Flüssigkeit in den Trichter. Sie fließt durch die mittlere Röhre und durch die am Ende derselben angeordnete Oeffnung in die Kugel. Sobald die Flüssigkeit eingefüllt ist, schließt man den Hahn und zieht den Trichter wieder durch eine drehende Bewegung in dem Gummistopfen nach oben, bis die Oeffnung am Ende der mittleren Röhre sich genau in der Höhe befindet, in welcher man wünscht, daß das Niveau der zu filtrierenden Flüssigkeit sich im Filter hält.

Füllung des Apparates Fig. 2.

Zur Füllung wird das Glasstäbchen in der Mitte des Trichters, welches an seinem Ende eingeschliffen ist, heruntergedreht, um die Ausflußöffnung abzuschließen. Man öffnet alsdann den Hahn, um die Luft entweichen zu lassen, während die zu filtrierende Flüssigkeit durch den Trichter und das mittlere Röhrchen in die Kugel läuft. Ist die Flüssigkeit eingefüllt, so schließt man den Hahn und zieht das Stäbchen empor und hängt es auf seinen Halter, wie aus der Abbildung ersichtlich ist. Hierdurch kann die zu filtrierende Flüssigkeit bis auf das Niveau des unteren Endes der mittleren Röhre auslaufen. Dieses Ende wird in der Höhe angeordnet, bis zu welcher man die Flüssigkeit im Filtertrichter zu erhalten wünscht.

Die Vorzüge des neuen Apparates bestehen neben dem bedeutenden Zeitgewinn darin, daß das Filter immer gleichmäßig mit der zu filtrierenden Flüssigkeit angefüllt ist, daß die Filtration immer gleichmäßig vor sich geht, also einer Beaufsichtigung nicht bedarf und deshalb auch nachts fortgesetzt werden kann. Der Apparat dürfte sich daher besonders zum Auswaschen von auf dem Filter gesammelten Niederschlägen eignen.

Der Apparat ist durch D. R. G. M. geschützt und wird von der bekannten Firma *Franz Hugershoff, Leipzig,* in drei Größen, zu 250, 500 und 1000 ccm Fassungsvermögen, geliefert.

Ludwig-Kapseln.

Gegen die Unsitte, die Pulverkapseln durch Einblasen mit dem Munde zu öffnen, hat man eine ganze Reihe von Vorschlägen zur Abänderung und Verbesserung der Kapseln gemacht, Apparate konstruiert, mit deren Hilfe die Kapseln geöffnet werden sollen und dergleichen mehr, ohne eigentlich recht zum Ziele zu gelangen. In Oesterreich wurde das Einblasen in die Pulverkapseln geradezu behördlich verboten, was zweifellos dazu beigetragen hat, daß die Fabrikanten pharmazeutischer Cartonnagen weitere Versuche zur Vervollkommnung der Kapseln unternahmen.

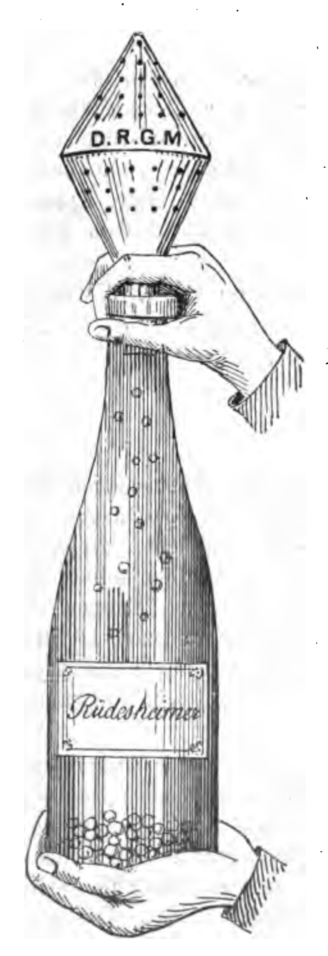
Der Firma *L. Buchbinder, pharmazeutische Cartonnagenfabrik, Wien XVIII, Ottakringerstrasse,* ist es gelungen das Problem zu lösen. Sie bringt eine Kapsel, „Ludwig-Kapsel“ genannt, in den Verkehr, die sich äußerlich von einer gewöhnlichen Papierkapsel durch nichts unterscheidet, sich aber spielend leicht öffnet, wenn man die beiden Kanten am äußersten oberen Ende gegeneinander drückt. Das wird dadurch erreicht, daß sich innerhalb der Kapsel eine Einlage, Zunge

genannt, befindet, welche aus einem viermal in der Längsrichtung gekniffftem Papier besteht.

Zum Gebrauch verfährt man wie mit jeder anderen Kapsel ohne die Zunge zu entfernen, die auch keineswegs beim Ein- und Ausfüllen des Pulvers hinderlich ist.

Hartlmaiers Flaschenreinigungs-Apparat.

Im Apothekenbetrieb haben sich kompliziertere Flaschenspül- und Reinigungsmaschinen, wie sie sonst wohl gebräuchlich sind, wenig eingeführt. Das dürfte vor allem seinen Grund in der Verschiedenartigkeit des Flaschenmaterials, welches im Apothekenbetrieb vorhanden ist, seinen Grund haben. Man ist daher meist auf die Reinigung mit der Hand angewiesen und erreicht damit auch durchaus zufriedenstellende Ergebnisse.



Seitens der Firma *Otto Hartlmaier in München* ist nun ein kleiner Apparat konstruiert und in den Handel gebracht worden, welcher die Reinigungsarbeit mit der Hand ganz wesentlich unterstützen dürfte. Derselbe hat die aus der Abbildung ersichtliche Form und besteht aus gutem Zinkblech. Die eigentliche Reinigung erfolgt mit Hilfe sogenannter Emailschrote. Die Handhabung des kleinen Gerätes ist die denkbar einfachste. Die zu reinigende Flasche ist mit dem Aufstecken und Andrücken des Flaschenreinigungsapparates durch eine Gummischeibe abgedichtet, so daß Schrote nicht mehr verloren gehen können, sie rollen vielmehr während des Schüttelns und nach dem Ausgießen des Wassers durch das Sieb wieder in die Flasche beziehentlich den Behälter zurück, um rasch von neuem in Tätigkeit gesetzt zu werden.

Wird der Apparat nach Benutzung beiseite gestellt, so ist ein Herausfallen der Schrote, dank der Konstruktion des Apparates und der Schwere der Emailkörner so gut wie ausgeschlossen, es sei

denn, daß der Apparat achtlos auf den Kopf gestellt wird. Um dies zu vermeiden und zugleich ein Verstauben des Apparates für den Aufbewahrungsfall außer Gebrauch zu verhindern, ist ihm ein besonderer Verschlußstopfen beigegeben.

Die Vorzüge des Apparates, der D. R. G. M.-Schutz genießt, bestehen in Billigkeit, Einfachheit und praktischer Anordnung; dazu kommt, daß das Flaschenspülen mit dem Hartlmaierschen Reinigungsapparat in hygienischer Beziehung einwandfrei erscheinen muß, da die Emailschrote während der Spülarbeit mit den Händen nicht in Berührung kommen.

Bemerkt sei noch, daß die Emailschrote säurefest sind, also den Anforderungen des Nahrungsmittelgesetzes entsprechen.

Wand-Filterpressen.

Zur Trennung von festen Bestandteilen von Flüssigkeiten benutzt man im Großbetrieb seit langem Vorrichtungen, bei denen die abzusondernde Flüssigkeit zugleich geklärt, filtriert wird, sogenannte Filterpressen. Mit besonderem Vorteil werden diese Maschinen auch da angewendet, wo es sich darum handelt, feste oder halbfeste Bestandteile auszulaugen, auszuwaschen und zugleich abzupressen.

Wenn diese Pressen im pharmazeutischen Laboratorium bisher nicht in dem Maße Anwendung gefunden haben, als sie bei ihrer Leistungsfähigkeit verdienten, so liegt das vielleicht daran, daß sie im allgemeinen zuviel Platz beanspruchen. In größeren Betrieben jedoch, besonders solchen, welche die Darstellung gewisser chemischer Präparate, wie Eisenflüssigkeiten etc., in größerem Maßstabe betreiben, sollten sie eingeführt werden.

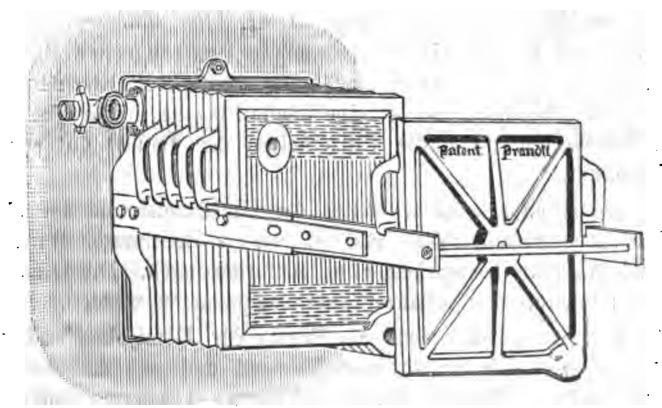


Fig. 1. Presse geöffnet.

Neuerdings wird von der Firma *Carl Prandtl, München,* eine Filterpresse in den Handel gebracht, die den Vorzug besitzt, wenig Raum in Anspruch zu nehmen, da sie sich bequem an der Wand befestigen läßt.

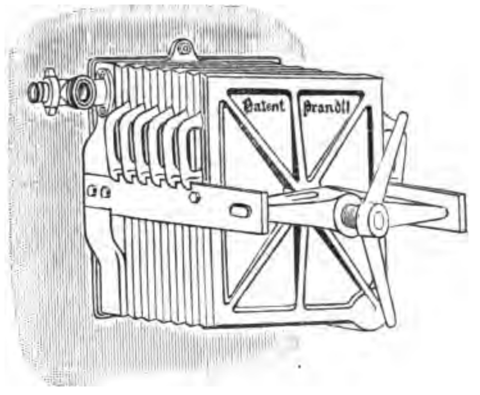


Fig. 2. Presse geschlossen.

Die zum D. R. P. angemeldete Presse, die wir vorstehend „offen" und „geschlossen d. h. zusammengeschraubt" abbilden, ist nach Angaben ihres Fabrikanten recht leistungsfähig und bietet zudem eine Gewähr für sauberste Arbeit. Die Presse, die sich in ihrer Handhabung von keiner anderen Filterpresse unterscheidet, wird in verschiedener Ausführung und in verschiedenen Größen geliefert.

Zum Oeffnen (Fig 1), Reinigen, Entnehmen des Preßgutes, wird an die mit Steinschrauben an der Wand befestigte Presse ein bewegliches, schmiedeeisernes Gestell von 0,33 m Länge angesetzt, das sonst auf die Seite gestellt oder gehängt wird. Die Presse mit 6 Kammern ist in geschlossenem Zustande nur 0,5 m lang. Jede Kammer besitzt 0,25 qm Filterfläche und 2,5 l Rauminhalt.

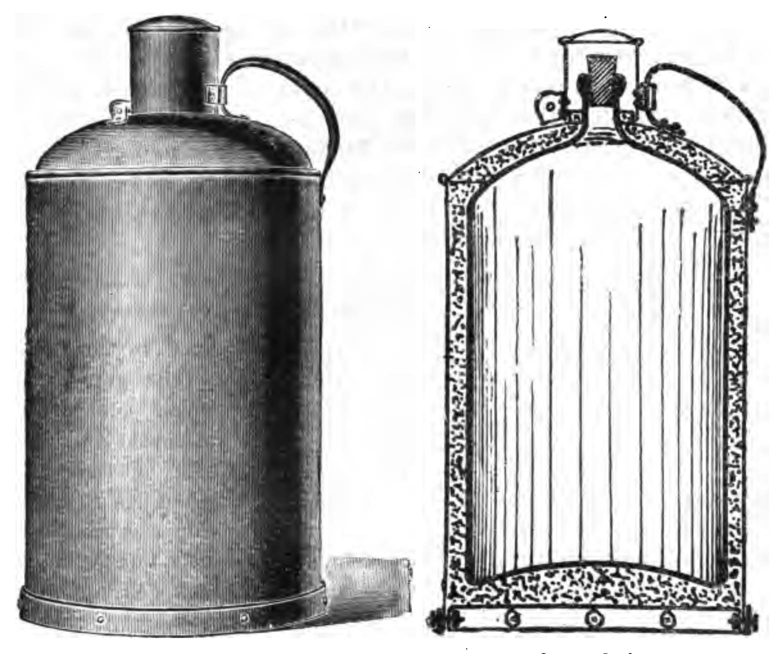
Panzerflaschen.

Die von der Lüneburger Firma *A. H. Stier*, *Panzerflaschenwerk,* fabrizierten und in den Handel gebrachten Panzerflaschen sind Glasflaschen, welche in einer innen und außen verzinkten Eisenblechhülse verpackt sind. Nachstehend ist eine solche Flasche in der Vollansicht und im Längsschnitt, der die Einzelheiten der Bauart gut erkennen läßt, abgebildet.

Die Zwischenpackung zwischen der Glasflasche und der Metallhülse besteht aus Holzwolle. Sie ist etwa 2 Zentimeter stark, sehr widerstandsfähig und entspricht allen Anforderungen. Die Glasflasche kann von unten aus dem „Panzer" herausgenommen werden.

Die Panzerflaschen dienen als Ersatz für Demijohns und kleine Fäßchen und werden besonders zum Versand und zur Aufbewahrung von Fruchtsäften, Fruchtessenzen, Weinen, Likören, Spirituosen, Lacken, Tinten, Speiseölen, Essig, Essigsäure und anderen chemischen

Produkten benutzt; sie sind sehr leicht zu reinigen und haben ein gefälliges Aussehen, sowie eine bequeme Handhabung.



Querschnitt.

Bei Panzerflaschen mit 20 bis 25 l Fassungsvermögen sind zwei starke Handgriffe extra an der Seite angebracht. Die Stierschen Panzerflaschen, welche durch D. R. G. M. No. 275201 geschützt sind, werden in Größen von 5—25 l Inhalt geliefert.

Bamannsche Suppositorien-Maschine und Tabletten-Maschine.

Der Apotheker *Bamann in Lindenberg in Schwaben* hat zwei kleine Maschinen konstruiert, die zur Herstellung von Suppositorien und Tabletten dienen sollen und für den Kleinbetrieb bestimmt sind. Die den beiden Gerätschaften zu Grunde liegende Idee ist freilich nicht ganz neu, immerhin sind die beiden Geräte aber des Interesses der Fachgenossen wert. Sie sollen deshalb hier kurz, soweit es ohne Abbildungen möglich ist, beschrieben werden.

Die Bamannsche Suppositorien-Maschine gleicht äußerlich der bekannten Kummerschen Suppositorien-Presse, nur ist sie be-

deutend größer. Sie besteht aus einem etwa 30 cm hohen, säulenförmigen Zylinder, in welchem sich in einem kurzen Gewinde der abwärts zu drehende Stempel befindet. Der Zylinder ist an seinem oberen Ende trichterförmig ausgebuchtet, mit seinem unteren Teile ruht er auf einem kurzen Sockel, dem sogenannten Ambos. An Stelle eines Säulenzylinders kann der Apparat auch aus drei kleineren übereinander stehenden Einzelzylindern bestehen. Außer dem Stempel gehören zum Apparat je 12 Stück Einsätze, sogenannte „Hütchen", welche dazu dienen, den Stuhlzäpfchen die bekannte spitze Form zu geben, und welche zur leichteren Entfernung der Zäpfchen, im Durchschnitt zweiteilig, d. h. aufzuklappen sind.

Zur Herstellung von Suppositorien mit der Bamannschen Maschine verfährt man nach Angabe des Erfinders folgendermaßen:

Die fertig verarbeitete Suppositorienmasse wird in bekannter Weise am besten durch Wägen, in soviel gleiche Teile geteilt, als Zäpfchen verordnet sind. Man schüttet nunmehr einen solchen Teil in den Zylinder, drückt mit dem Stempel leicht zusammen und setzt ein Hütchen auf; es folgt ein weiterer Teil Masse, abermals ein Hütchen, wiederum Masse u. s. f. Durch Abwärtsdrehen des Stempels werden die Zäpfchen geformt, zum Entleeren der Suppositorien hebt man den Zylinder mit Inhalt vom Sockel und stößt die Zäpfchen durch weiteres Abwärtsdrehen des Stempels aus. Es sollen sich auf diese Weise 12 Stück zugleich herstellen lassen.

Die Bamannsche Tabletten-Maschine besteht aus 4 Teilen, drei Platten, welche die eigentliche Maschine bilden und dem beigegebenen Füllapparat. Die Unterlageplatte zeigt kleine Erhöhungen von der Form kreisrunder Pastillen, welche genau in die kreisrunden Oeffnungen der sogenannten Mittel- oder Füllplatte passen, die Oberplatte zeigt, ähnlich wie die Unterplatte, Zapfen von runder Pastillenform. Zum Gebrauch legt man die Mittelplatte auf die Unterplatte, füllt die Oeffnungen mit der zu verarbeitenden Pulvermenge an, setzt die Oberplatte so auf, daß die Zapfen auf die Oeffnungen passen und preßt mittelst einer Kopierpresse oder beliebigen anderen Presse zusammen. Nach vollzogener Pressung nimmt man die Unterplatte fort und stößt die fertigen Tabletten durch Druck auf sie mittelst der Zapfen der Oberplatte aus.

Der dem Apparat begegebene Füllapparat besteht aus einem viereckigen schmalen Kästchen, das in seinem Boden soviel Oeffnungen zeigt, als Fülllöcher in der Mittelplatte sind. Diese sind nach Angaben des Darstellers mit einer Schiebevorrichtung geschlossen. Man soll nun das zu verpressende Pulver dem Gewicht nach (für

10 Tabletten) in den Füllkasten einwägen, mittelst eines dünnen Pistills oder dergleichen im Füller glätten, den Füllkasten aufsetzen und durch Vorziehen des Schiebers das Pulver in die Oeffnungen bringen. (Unseres Erachtens gibt diese Art der Verteilung keine Gewähr für richtige Dosierung. Man wird daher besser jede Menge einzeln abwägen.)

Die beiden Maschinen sind in verschiedener Größe und Ausstattung von ihrem Erfinder, dem Apothekenbesitzer *Bamann in Lindenberg in Schwaben*, zu beziehen.

Neue Tuben (Konen) und neue Tuben-Füllmaschine (Konen-Stülper).

Die Tube als Behälter für Salben, Seifen, Pasten etc. hat sich trotz der Eleganz ihres Aeußeren und der sauberen Handhabung im Gebrauch doch nicht in dem Maße Eingang in den pharmazeutischen Betrieb verschafft, als man von vornherein annehmen sollte. Was man in Tuben verpackt in den Apotheken antrifft, ist meist fertig bezogen und mit Hilfe von für den Kleinbetrieb wenig geeigneten Füllvorrichtungen hergestellt. Man schiebt die Schuld an dieser Tatsache, ob mit Recht oder Unrecht mag dahingestellt bleiben, auf den Mangel an einer brauchbaren Füllvorrichtung für den Kleinbetrieb. Eine neue Tubenart und ein neuer Füllapparat, erfunden von dem Apotheker Karl Muncke in Straßburg i. E., soll den geschilderten Uebelstand beseitigen. Es seien daher Tube und Tuben-Füllapparat nachstehend beschrieben.

Muncke nennt seine Tube ihrer konischen Form wegen „Kone" und den Füllapparat „Konen-Stülper". Die „Kone" besteht aus 2 Teilen, der steifen Hülle (Fig. 1a) mit dem Etikett und dem weichen Einsatz (Fig. 1b und c) mit dem Verschlußkopf. Dieser Einsatz besteht aus einer konischen Röhre von fettdichtem Papier und hat am verjüngten Ende eine konische Kapsel mit Gewinde, auf welcher der zinnerne Verschlußkopf aufsitzt. Dieser Einsatz wird in der Fabrik verkehrt hergestellt, d. h. die Innenseite nach außen, der Verschlußkopf eingestülpt, wie Abbildung 1c zeigt. Dieser Einsatz wird von der Maschine zentimeterweise umgestülpt, welche Arbeitsperiode dazu benützt wird, ihn vom Boden an mit dem Spatel schichtenweise zu füllen.

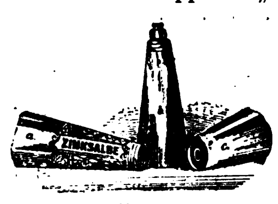


Fig. 1.

Abbildung 2 zeigt den Füllapparat, Konenstülper außer Benutzung, Fig. 3 während der Füllung, Fig. 4 nach beendeter Füllung.

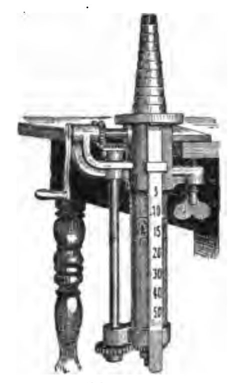


Fig. 2.

Zum Gebrauch verfährt man folgendermaßen. Man schraubt den Apparat an eine Kante des Arbeitstisches, so daß mit der einen Hand die Kurbel gedreht werden kann, während die andere den Spatel führt. Man nimmt einen Einsatz (Fig. 1 c) aus der metallenen Hülle und setzt ihn so über den Rohransatz des Konen-Stülpers, daß sein Verschlußkopf in das Innere des engsten Rohrteils hineinragt, während der Papierteil über dem Stülprohr hängt, wie es Abbildung 3 zeigt. Man macht eine ganze Umdrehung der Kurbel, dadurch wird zunächst der Einsatz an seinem Verschlußdeckelchen mittelst Klammern im Innern des Stülprohrs festgehalten. Gleichzeitig wird der Einsatz zum Füllen fertiggemacht, indem die Stülprohrteile den Einsatz umfassen. Das Füllen des Einsatzes geht nun in der Weise vor sich, daß abwechselnd ein Teil des Einsatzes durch Drehen an der Kurbel umgestülpt und mit dem Spatel in derselben Weise gefüllt wird, wie man sonst Schachteln und Kruken mit Salbe füllt. Das Füllen geht äußerst rasch von statten; man braucht nicht einmal die Salbe vorsichtig glatt zu streichen, da überhängende Salbenteile bei der nächsten Drehung mit eingestülpt werden.

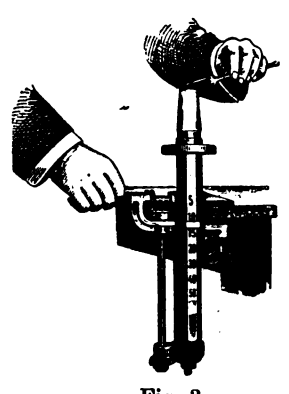


Fig. 3.

Die Skala an der Maschine gibt während des Füllens durch die jeweils über ihrem Führungsbügel stehende Zahl annähernd den Kubikinhalt des oben im Einsatz entstandenen Hohlraumes an.

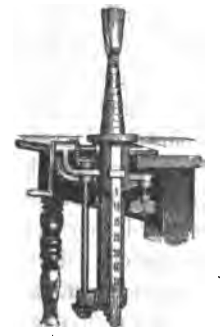
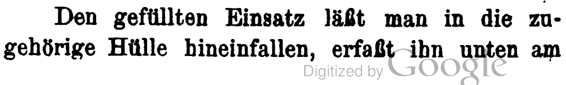


Fig. 4.

Ist die gewünschte Salbenmenge eingestrichen, spätestens jedenfalls, wenn der Führungsbügel über der letzten Zahl steht, so hört man mit Füllen auf und stülpt den letzten Rand des Einsatzes vollends leer um. Schließlich dreht man die Kurbel schnell zurück und hebt den gefüllten Einsatz (Fig. 4) von der Maschine ab. Die Halteklammern am engsten Teile des Stülprohrs öffnen sich wieder selbsttätig, sobald die Kurbel der Maschine gänzlich zurückgedreht ist.

Den gefüllten Einsatz läßt man in die zugehörige Hülle hineinfallen, erfaßt ihn unten am



Verschlußkopf, zieht fest an, und schraubt Einsatz und Hülle zusammen, indem man den Verschlußkopf an den beiden seitlich des Ausflußröhrchen angebrachten Griffflügeln (Fig. 1b), die in der Abbildung allerdings schlecht zu erkennen sind, anfaßt. Aus praktischen Gründen ist die Anordnung getroffen, daß beim Zusammenschrauben von Hülle und Einsatz im entgegengesetzten Sinne gedreht werden muß, als zum Verschließen des Verschlußdeckelchens normalerweise erforderlich ist. Die freien Enden von Hülle und Einsatz werden alsdann gemeinschaftlich verschlossen, indem man sie in bekannter Weise mehrmals umbördelt. Ist die Kone nicht ganz gefüllt, so wird sie vor dem Verschließen, um nicht ein zu großes Stück umbördeln zu müssen, zwecks Verteilung des Inhaltes leicht flach gedrückt. Einen besonders festen und sauberen Verschluß erhält man, wenn man an dem flachgedrückten Ende zunächst die Ecken umbiegt und erst dann mit der Zange umbördelt.

Die Vorzüge der neuen Tubenart vor der alten sollen darin bestehen, daß vor dem Füllen ein Abnehmen des Verschlußdeckelchens und ein Ausbeulen des Behälters nicht nötig ist. Beim Verschließen kann hinten keine Salbe austreten, da die Kone hinten am weitesten ist und reichlich Platz bietet für die Ausbreitung des Füllguts.

Die durch D. R. P. No. 166468 und No. 71651 des Warenzeichengesetzes geschützten Konen und der Konen-Stülper werden von der Fabrik pharmazeutischer Cartonnagen *C. F. Dreyspring in Lahr i. B.* gefertigt und in den Handel gebracht. Unter den Patentschutz fallen nach Mitteilung der darstellenden Firma nicht nur die Tuben und der Stülper, sondern auch das Einfüllen in dieselben.

Bücherschau.

Die nachstehend aufgeführten Bücher sind in der Apotheker-Zeitung 1907 besprochen worden und eignen sich zur Anschaffung.

Apotheker-Kalender für 1907. Bearbeitet von dem „Verbande konditionierender Apotheker" und dem „Zentralblatt für Pharmazie und Chemie". 1. Jahrgang. Magdeburg, Schallehn & Wollbrück.

Arrhenius, Svante. *Theorien der Chemie*, übersetzt von Alexis Finkelstein. Akademische Verlagsgesellschaft, Leipzig, VII + 177.

Autenrieth, Dr. W., a. o. Professor an der Universität Freiburg i. B. *Qualitative chemische Analyse.* Ein Leitfaden zum Gebrauch in chemischen

Laboratorien. Mit 9 Abbildungen im Text und einer Tafel. Zweite, völlig umgearbeitete Auflage. Tübingen, Verlag von J. C. B. Mohr (Paul Siebeck). 1907.

6. *Bericht des Vereins zum Schutze und zur Pflege der Alpenpflanzen. (E. V.)* Bamberg. 1907.

Böttger, Dr. W., Privatdozent an der Universität Leipzig. *Amerikanisches Hochschulwesen.* Eindrücke und Betrachtungen. Leipzig, Verlag von W. Engelmann. 1906.

Breteau, Pierre, pharmacien-major de 2e classe. *Guide pratique des Falsifications et Altérations des substances alimentaires.* Préface par M. Cazeneuve, professeur à la faculté de médicine de Lyon, 1 vol. in 16 de 386 pages, avec 8 planches coloriées et 143 figures. (Librairie J. B. Baillière et fils, 19, rue Haute feuille, à Paris. 1907.)

Crinon, C., pharmacien de première classe, menbre de la Société de Thérapeutique, Directeure du Repertoire de Pharmacie et des Annales de Chimie analytique. *Revue des médicaments nouveaux et de quelques médications nouvelles.* 14. Edition revue et augmentée. Paris. Rueff et Co., éditeurs. 1907.

Gérard, Dr. Ern., professeur à la Faculté de Médecine et de Pharmacie de Lille. *Traité des urines.* Analyse des urines considérée comme un des éléments de diagnostic. Deuxième édition revue et augmentée. Un volume in 8⁰ écu cartonné avec 41 figures dans le texte et une planche en couleurs. Vigot Frères éditeurs, 23, place de l'Ecole de Médicine. Paris.

Holm, Dr. E. *Das Objektiv im Dienste der Photographie.* Zweite, durchgesehene Auflage. Mit zahlreichen Textfiguren und Aufnahmen. Berlin, Verlag von Gustav Schmidt. 1906.

Jacobson, Medizinalrat Dr. G., Königl. Kreisarzt in Berlin. *Leitfaden für die Revision der Arzneimittel-, Gift- und Farbwarenhandlungen* zum Gebrauche für Medizinalbeamte, Apotheker, Drogisten und Behörden. Dritte, mit Berücksichtigung der Kaiserlichen Verordnung, der letzten Bestimmungen und Gerichts-Entscheidungen umgearbeitete Auflage. Fischers medizinische Buchhandlung, Kornfeld, Berlin W. 35. 1906.

Kauffmann, Prof. Dr. H. in Stuttgart. *Anorganische Chemie.* Volkshochschulvorträge. Mit 4 Abbildungen. Stuttgart. Verlag von Ferd. Enke. 1907.

Klöcker, Alb., Assistent am Carlsberg-Laboratorium, Kopenhagen. *Die Gärungsorganismen* in der Theorie und Praxis der Alkoholgärungsgewerbe. Mit besonderer Berücksichtigung der Einrichtungen und Arbeiten gärungsphysiologischer und gärungstechnischer Laboratorien. 2. neubearbeitete Auflage.

Lewin, Prof. Dr. L. *Allgemeines Belehrungsblatt für Giftarbeiter.* Veröffentlicht auf Grund der Verhandlungen der XIV. Konferenz der Zentralstelle für Arbeiter-Wohlfahrtseinrichtungen in Hagen i. W. Carl Heymanns Verlag und Formular-Magazin, Berlin W. 8, Mauerstr. 43/44.

Loescher, Fritz. *Deutscher Camera-Almanach.* Jahrbuch der Amateur-Photographie. III. Jahrgang. 1907. Mit einem farbigen Kunstblatt, 46 Vollbildern und 127 Abbildungen im Text. Berlin, Verlag von Gustav Schmidt.

Luegers Lexikon der gesamten Technik und ihrer Hilfswissenschaften. Zweite, vollständig neu bearbeitete Auflage. XIX. und XX. Abteilung. Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt.

Meyer, Dr. Arthur, o. ö. Professor der Botanik, Direktor des botanischen Gartens an der Universität Marburg. *Erstes mikroskopisches Praktikum.* Eine Einführung in den Gebrauch des Mikroskopes und in die Anatomie der höheren Pflanzen. Zum Gebrauche in den botanischen Laboratorien und zum Selbstunterricht. Für Botaniker, Chemiker, Pharma-

zeuten, Studierende des höheren Lehramtes, Zoologen. Zweite, umgearbeitete Auflage. Mit 82 Abbildungen. Jena, Verlag von Gustav Fischer. 1907.

Migula, Dr. W., Professor an der Forstakademie Eisenach. *Morphologie, Anatomie und Physiologie der Pflanzen.* Mit 50 Abbildungen. Zweite, verbesserte Auflage. Leipzig. G. J. Göschensche Verlagshandlung. 1906. Sammlung Göschen.

Rabow, Dr. S., Prof. hon. der Universität Lausanne. *Arzneiverordnungen* zum Gebrauche für Kliniziston und praktische Aerzte. 38., vermehrte und verbesserte Auflage. Straßburg, Friedrich Bull, Verlagsbuchhandlung. 1907.

Räuber, Dr. H. *Bestimmungen, Erlasse und Verfügungen für das Medizinalwesen in Preußen.* Leipzig, F. Leineweber. 1907.

Riedels Berichte. Ausgewählte Arbeiten aus den wissenschaftlichen Laboratorien der Chemischen Fabriken von J. D. Riedel, Aktiengesellschaft, Berlin und Grünau.

Riedels Mentor für die Namen sowie für die Zusammensetzung, Eigenschaften und Anwendung neuerer Arzneimittel, Spezialitäten und wichtigerer technischer Produkte. 51. Auflage. Berlin. 1907.

Röttger, Prof. Dr. H., Direktor der Königlichen Untersuchungsanstalt für Nahrungs- und Genußmittel zu Würzburg. *Lehrbuch der Nahrungsmittelchemie.* Dritte, vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 22 Abbildungen und 1 Tafel. Leipzig. Verlag von Johann Ambrosius Barth. 1907.

Spörl, Hans, Fachschullehrer. *Photographischer Almanach für das Jahr 1907.* 27. Jahrgang. Leipzig, Ed. Liesegangs Verlag, M. Egern.

Tschirch, A. *Die Harze und die Harzbehälter mit Einschluß der Milchsäfte.* Historisch-kritische und experimentelle in Gemeinschaft mit zahlreichen Mitarbeitern ausgeführte Untersuchungen. Mit 104 Abbildungen. Zweite, stark erweiterte Auflage. Leipzig. Verlag von Gebrüder Bornträger. 1906.

Le Traducteur (15. Jahrg.) und *The Translator* (4. Jahrg.). Halbmonatsschriften zum Studium der französischen, englischen und deutschen Sprache. Verlag des „Traducteur“ oder des „Translator“ in La Chaux-de-Fonds (Schweiz).

Wedekind, Prof. Dr. E. in Tübingen. *Organische Chemie.* Volkshochschulvorträge. Mit einer Abbildung. Stuttgart. Verlag von Ferd. Enke. 1907.

Gesetze und Verordnungen.

Ministerialverfügungen.

Preussen.

Kriegs-Sanitätsordnung.

(D. V. E. No. 21.)

Auf den Mir gehaltenen Vortrag genehmige Ich die beiliegende Kriegs-Sanitätsordnung, die an die Stelle der gleichen Dienstvorschrift vom 10. Januar 1878 tritt.

Zugleich ermächtige Ich das Kriegsministerium zu Erläuterungen und Aenderungen nicht grundsätzlicher Art.

Berlin, den 27. Januar 1907.

Wilhelm. v. Einem.

An das Kriegsministerium.

Rang und Uniform des Oberstabsapothekers und des Oberingenieurs (Elektrotechnikers) im Kriegsministerium.

Auf den Mir gehaltenen Vortrag bestimme Ich:

1. dem Oberstabsapotheker im Kriegsministerium wird der Rang der Räte IV. Klasse, dem Oberingenieur (Elektrotechniker) im Kriegsministerium der Rang der V. Klasse der höheren Provinzialbeamten beigelegt:
2. der Oberstabsapotheker erhält die Uniform der Korpsstabsapotheker mit den seinem Range entsprechenden Abzeichen (Epauletten mit silbernen Fransen und geflochtenen Achselstücken) und zwei gestickten silbernen Litzen am Kragen und an den Aermelaufschlägen des Waffenrocks; außerdem die Galahose.

   Der Oberingenieur trägt die Uniform der Betriebsleiter bei den technischen Instituten unter Wegfall der Sonderabzeichen auf den Epauletten und Achselstücken (Gewehre und Kanonenrohre).

Das Kriegsministerium hat hiernach das Weitere zu veranlassen.

Berlin, den 17. Januar 1907.

Wilhelm. v. Einem.

An das Kriegsministerium.

Kriegsministerium.
No. 430/1. 07. Z. 2. Berlin, den 27. Januar 1907.

Vorstehende Allerhöchste Kabinettsordre wird hiernach zur Kenntnis der Armee gebracht.

Die genannten Beamten stehen als obere Militärbeamte im Offizierrange und gelten daher nach der Allerhöchsten Kabinettsordre vom 11. April 1903 (A. V. Bl. S. 110) sämtlichen Unteroffizieren und Gemeinen des Heeres gegenüber als „Höhere im Dienstrange“.

Die Galahose für den Oberstabsapotheker besteht aus langer Tuchhose von schwarzem Grundtuche mit je 4 cm breitem Streifenbesatz von karmesinrotem Samt an den beiden äußeren Seiten, mit Abstand von 0,5 cm von dem Vorstoße in den Seitennähten angebracht.

v. Einem.

Bayern.

Bekanntmachung, die Taxe der von den Tierärzten abgegebenen Arzneimittel betreffend.

Auf Grund des § 4 der K. Allerhöchsten Verordnung vom 20. Juli 1872 (Reg.-Bl. S. 1623) wird verfügt:

Ab 1. März 1907 gilt als Taxordnung für die von den Tierärzten abgegebenen Arzneimittel die Deutsche Arzneitaxe 1907 (Gesetz- und Verordnungsblatt 1906, S. 887) mit der Maßgabe, daß die Ansätze dieser Taxe eine Abminderung von 20% erfahren.

Gleichzeitig tritt die Ministerial-Bekanntmachung vom 26. Juni 1905 (Gesetz- und Verordnungsblatt S. 514) außer Wirksamkeit.

München, den 24. Januar 1907.

K. Staatsministerium des Innern.

Dr. Graf v. Feilitzsch.

Sachsen.

Abgabe von Arzneimitteln.

Auf Grund der Bestimmung in § 7, Ziffer 1 der Verordnung, die Abgabe stark wirkender Arzneimittel sowie die Beschaffenheit und Bezeichnung der Arzneigläser und Standgefäße in den Apotheken betreffend, vom 5. Juni 1896 (G.- u. V.-Bl. S. 103) wird hierdurch verordnet, was folgt:

Homöopathische Zubereitungen in Verdünnungen oder Verreibungen, welche über die dritte Dezimalpotenz hinausgehen, werden von den Vorschriften der §§ 1—5 der bezeichneten Verordnung vom 5. Juni 1896 ausgenommen.

Dresden, den 18. Januar 1907.

Ministerium des Innern.

Württemberg.

Verfügung des Ministerium des Innern, betr. den Verkehr mit Essigessenz.

Auf Grund des Art. 32 Ziff. 5 und des Art. 51 des Polizeistrafgesetzes vom 27. Dezember 1871 (Reg.-Bl. S. 391)/4. Juli 1898 (Reg.-Bl. S. 149) wird nachstehendes verfügt:

§ 1. Essigessenz, welche in 100 Gewichtsteilen mehr als 15 Gewichtsteile Essigsäure enthält, darf im Kleinhandel nur in dicht verschlossenen Behältern (Krügen, Flaschen) von mindestens fünfviertel Liter Inhalt verkauft werden. Die Behälter müssen mit folgender deutlich lesbarer Aufschrift in roten Buchstaben auf weißem Grunde versehen sein:

— Vorsicht —

zu Genußzwecken nur nach entsprechender Verdünnung mit Wasser zu verwenden.

Neben dieser Aufschrift und getrennt von derselben ist eine weitere, die Angabe des Essigsäuregehaltes in Hundertteilen und eine Gebrauchsanweisung enthaltende Aufschrift anzubringen.

§ 2. Als Kleinhandel ist der Verkauf von Mengen unter fünf Liter zu betrachten.

§ 3. Vorstehende Verfügung tritt am 1. Oktober 1907 in Kraft.

Stuttgart, den 18. Februar 1907.

Pischek.

Verfügung des Ministeriums des Innern, betreffend den Verkehr mit Arzneimitteln in Krankenanstalten.

Auf Grund von § 367, Ziff. 3 und 5 des Strafgesetzbuches sowie von Art. 32, Ziff. 5 und Art. 51 des Polizeistrafgesetzes vom 27. Dezember 1871 (Reg.-Bl. S. 391) und 4. Juli 1898 (Reg.-Bl. S. 149) wird nachstehendes verfügt:

§ 1. In den unter ärztlicher Leitung stehenden, einer eigenen Dispensiereinrichtung mit einem approbierten Apotheker entbehrenden Krankenanstalten mit mindestens 20 Betten dürfen Arzneimittel, mit denen der Handel nicht freigegeben ist, in Mengen welche dem Bedarf jeder Anstalt entsprechen, unter Beachtung nachstehender Vorschriften vorrätig gehalten und an die in den Anstalten behandelten Kranken abgegeben werden:

1. die Arzneimittel sind aus einer der am Sitz der Anstalt etwa vorhandenen, anderenfalls aus einer der nächstgelegenen Apotheken und zwar diejenigen in fester Form, soweit sie in Einzelgaben verwendet werden, als Pastillen, Pillen, Tabletten, abgeteilte Pulver usw. zu beziehen;
2. die Herstellung einfacher Salzlösungen, welche nur in größeren Mengen in Verwendung zu kommen pflegen, sowie einfacher Mischungen flüssiger Arzneimittel ist den Anstaltsärzten oder unter Verantwortung der letzteren bestimmten damit beauftragten zuverlässigen Pflegepersonen gestattet;
3. die Arzneimittelvorräte sind nach den für die Apotheken geltenden Vorschriften aufzubewahren. Die starkwirkenden und giftigen Stoffe dürfen nur Aerzten oder bestimmten, ausdrücklich damit betrauten zuverlässigen Pflegepersonen unter Verantwortung des leitenden Arztes zugänglich sein.

§ 2. In Krankenanstalten mit weniger als 20 Betten sind Vorräte von Arzneimitteln, welche dem Handel nicht freigegeben sind, zum Zweck der Abgabe an die in der Krankenanstalt behandelten Kranken nur in dem Umfang zugelassen, wie solche durch § 11 der Ministerialverfügung vom 9. September 1896 (Reg.-Bl. S. 189) den Aerzten als sogenannte Notarzneimittel gestattet sind.

Die Vorschriften in § 1, Ziff. 1 und 3 finden auch hier Anwendung.

Stuttgart, den 8. Januar 1907.

Pischek.

Verfügung des Ministeriums des Innern, betreffend Abgabe von Arzneimitteln auf Anweisung mittelst Fernsprechers.

In Ergänzung der Vorschrift des § 1 der Ministerialverfügung vom 9. September 1896, betreffend die Abgabe von Arzneimitteln (Reg.-Bl. S. 189), wird nachstehendes verfügt:

§ 1. Die Abgabe starkwirkender Arzneimittel ist in dringenden Fällen insbesondere in solchen, in welchen es sich um Abwendung von Lebensgefahr handelt, auch auf Bestellung mittelst Fernsprechers unter Einhaltung der in den §§ 2—4 gegebenen Vorschriften zulässig.

§ 2. Die Bestellung mittelst Fernsprechers ist vom Arzt, Wundarzt 1. Abteilung, Zahnarzt oder Tierarzt in eigener Person durch Ablesen von der von ihm geschriebenen Anweisung (Rezept) aufzugeben. Auf der Anweisung ist vom Arzt usw. ein Vermerk über ihre vorläufige mittelst Fernsprechers erfolgte Uebermittelung an die Apotheke zu machen. Die Anweisung ist sodann mit nächster Gelegenheit an die Apotheke einzusenden.

§ 3. Der Apotheker hat die mittelst Fernsprechers ihm zukommende Anweisung sofort niederzuschreiben, die Niederschrift dem aufgebenden Arzt usw. wörtlich vorzulesen und von letzterem deren Richtigkeit bestätigen zu lassen. Der Apotheker ist überdies nur dann zur Ausfertigung der Anweisung und zur Abgabe des Arzneimittels berechtigt, wenn er sich hinreichend überzeugen konnte, daß die Anweisung von einem Arzt usw. aufgegeben ist.

§ 4. Der Apotheker hat seine Niederschrift (§ 3), auf welcher die Zeit Uebermittelung durch den Fernsprecher und der Name des aufgebenden

Arztes usw. zu vermerken ist, zusammen mit der von dem Arzt usw. geschriebenen Anweisung — Rezept — (§ 2) aufzubewahren.

Stuttgart, den 8. Januar 1907.

Pischek.

Oldenburg.

Handel mit Giften.

Nachdem es widerholt vorgekommen ist, daß infolge der Verwendung von Bier-, Wein- oder Mineralwasser-Flaschen zum Auffüllen von giftigen Flüssigkeiten Verwechselungen des Inhalts mit Nahrungs- oder Genußmitteln und infolgedessen schwere Gesundheitsschädigungen herbeigeführt sind, wird die Bekanntmachung des Staatsministeriums vom 1. Februar 1895, betreffend den Handel mit Giften, hierdurch zur strengen Beachtung in Erinnerung gebracht. Der § 15 derselben lautet:

„Es ist verboten, Gifte in Trink- oder Kochgefäßen oder in Flaschen oder Krügen abzugeben, deren Form oder Bezeichnung die Gefahr einer Verwechselung des Inhalts mit Nahrungs- oder Genußmitteln herbeizuführen geeignet ist."

Unter diese Gifte fallen besonders auch Salzsäure, Schwefelsäure, Salpetersäure, Karbolsäure, Kresole, Aetzlaugen.

Zugleich nimmt das Staatsministerium Veranlassung, den Verkäufern dringend zu empfehlen, auch die Verwendung von Wein-, Bier-, Mineralwasserflaschen zum Auffüllen von Petroleum, Benzin oder anderen Flüssigkeiten, welche die Verwendung dieser Flaschen zu ihrem ursprünglichen Zwecke nach einfachem Ausspülen mit Wasser nicht ermöglichen oder welche gesundheitsschädlich wirken oder geeignet sind, Ekel zu erregen, zu verweigern.

Oldenburg, den 11. März 1907.

Staatsministerium, Departement des Innern.

Reuſs ä. L.

Rabattgewährung der Apotheker.

Mit Höchster im Namen Seiner Hochfürstlichen Durchlaucht des Fürsten erteilter Genehmigung Seiner Hochfürstlichen Durchlaucht des Fürsten-Regenten wird unter Aufhebung des § 2 der Regierungs-Verordnung vom 21. März 1905, die Einführung einer einheitlichen Deutschen Arzneitaxe betreffend (Gesetzsammlung Seite 26), auf Grund von § 80 Abs. 1 der Gewerbeordnung folgendes bestimmt:

§ 1. Auf Arzneilieferungen an sämtliche öffentliche Krankenkassen, die Berufsgenossenschaften und Landesversicherungsanstalten ist bei Barzahlung innerhalb zweier Monate nach Uebergabe der Rechnung von den Apothekern ein Preisnachlaß (Rabatt) zu gewähren. Dieser beträgt unbeschadet einer höheren vertragsmäßigen Festsetzung mindestens:

a) 10%, wenn der Taxbetrag der vierteljährlichen Lieferung an die Kasse — nicht an die einzelne Zahlstelle einer Kasse — 100 M nicht übersteigt und

b) 15%, wenn dieser Taxbetrag über 100 M beträgt, insoweit dadurch der Rechnungsbetrag nicht unter 90 M herabsinkt.

§ 2. Auf Arzneilieferungen an alle übrigen öffentlichen Anstalten und Kassen, ferner an solche Vereine und Anstalten, welche der öffentlichen Armenpflege dienen, sowie für Tierarzneien ist bei Bezahlung binnen zwei Monaten nach Uebergabe der Rechnung von den Apothekern stets ein Preisnachlaß von mindestens 20% zu gewähren.

§ 3. Die Vorschriften in den §§ 1 und 2 finden keine Anwendung auf eine nach Ziffer 23 der Taxe berechnete Zusatzgebühr (Nachttaxe).

§ 4. Bei sofortiger Bezahlung ist der Preisnachlaß (Rabatt) bei Vorlegung eines Rezeptes auf diesem zu vermerken.

§ 5. Diese Verordnung tritt am 1. April 1907 in Kraft.

Greiz am 17. Januar 1907.

Fürstlich Reuß-Plauische Landesregierung.

Reufs j. L.

Kleinhandel mit Branntwein.

Mit Höchster im Namen Seiner Durchlaucht des Fürsten erklärter Zustimmung Seiner Durchlaucht des Erbprinzen wird hierdurch zur Ausführung des § 33 Ziffer 2a der Reichsgewerbeordnung, sowie der Ministerial-Bekanntmachung vom 8. August 1879, den Bedürfnisnachweis bei gewerblichen Erlaubniserteilungen betreffend (Amts- und Verordnungsblatt 1879, Seite 205), verordnet was folgt:

Als Kleinhandel mit Branntwein gilt der Verkauf von Mengen unter zwei Litern.

Der Verkauf solcher Arten von Branntwein, deren Vertrieb nach feststehendem Geschäftsgebrauch in versiegelten oder verkapselten Flaschen stattfindet, ist nicht als Kleinhandel anzusehen, wenn die Flaschen außerdem mit Etikette und Preisangabe versehen sind und die Abgabe in Mengen von mindestens einem halben Liter erfolgt.

Gera, den 31. Dezember 1906.

Fürstlich Reuß-Pl. Ministerium.

Hessen.

Die pharmazeutische Vorprüfung.

Um Weiterungen zu vermeiden, machen wir Sie ausdrücklich darauf aufmerksam, daß bei der Meldung der Lehrlinge zur pharmazeutischen Vorprüfung das Nachstehende zu beachten ist:

1. Das Zulassungsgesuch ist mit 1,50 Mark Eingabestempel zu versehen.

2. Zum Nachweis der wissenschaftlichen Vorbildung gemäß § 3 Ziffer 1 der Prüfungsordnung vom 13. November 1875 genügt nicht die Verlegung des Abgangszeugnisses der Schule, auch nicht die Einreichung des von der Militärbehörde ausgestellten Berechtigungsscheines für den einjährig-freiwilligen Militärdienst, sondern es ist unter allen Umständen das von der Schule ausgestellte wissenschaftliche Befähigungszeugnis zum einjährig-freiwilligen Militärdienst vorzulegen.

Apothekerlehrlinge, welche nach dem 1. Oktober 1904 in die Lehre eingetreten sind, haben gemäß § 6 Ziffer 1 der Prüfungsordnung vom 18. Mai 1904 den Nachweis der erforderlichen wissenschaftlichen Vorbildung durch das von einem Gymnasium, einem Realgymnasium oder einer Oberrealschule des Deutschen Reiches ausgestellte Zeugnis der Reife für Prima zu führen.

Inhaber eines Zeugnisses einer Oberrealschule haben außerdem den Nachweis zu erbringen, daß sie bereits bei Zulassung zur Apothekerlaufbahn in der lateinischen Sprache diejenigen Kenntnisse besessen haben, welche für die Versetzung nach der Obersekunda eines Realgymnasiums notwendig sind. Dieser Nachweis ist durch ein auf Grund stattgehabter Prüfung ausgestelltes Zeugnis eines Gymnasiums oder Realgymnasiums zu führen.

3. Das Zeugnis über die Tätigkeit des Apothekerlehrlings während der Ausbildungszeit ist nach dem der Prüfungsordnung vom 18. Mai 1904 beigegebenen Muster 1 auszustellen. Es empfiehlt sich, eine Bemerkung in das

Zeugnis aufzunehmen, daß der Lehrling noch bis zum Beginn der Prüfung bezw. bis zum Ablauf der zwei- bezw. dreijährigen Lehrzeit in der Apotheke des ausbildenden Apothekers beschäftigt sein wird.

4. Dem Tagebuch des Lehrlings ist nach § 6 Ziffer 3 der Prüfungsordnung vom 18. Mai 1904 eine Bescheinigung des ausbildenden Apothekers beizufügen, daß der Lehrling die in demselben aufgeführten pharmazeutischen Arbeiten selbst ausgeführt hat.

5. Der von dem Lehrling während der Ausbildungszeit angelegten Pflanzensammlung, die nach § 11 Absatz 3 der Prüfungsordnung vom 18. Mai 1904 bei der Prüfung vorzulegen ist, muß eine Bescheinigung des ausbildenden Apothekers beigefügt sein, daß der Prüfling die Pflanzen selbst gesammelt hat.

6. Gesuche um Zulassung zur Prüfung sind spätestens bis zum 15. des ihr vorausgehenden Monats (vergl. § 4 und 5 der Prüfungsordnung vom 18. Mai 1904) unter der Adresse: Großherzogliches Ministerium des Innern, Abteilung für öffentliche Gesundheitspflege, bei uns einzureichen.

7. Die von dem Lehrling zu entrichtenden Prüfungsgebühren im Betrage von 24 Mark sind portofrei an die Registratur des Großherzoglichen Ministeriums des Innern einzuzahlen und die Quittung (Posteinzahlungsschein genügt) hierüber zugleich mit der Zulassungsverfügung vor Beginn der Prüfung dem Vorsitzenden der Prüfungskommission persönlich zu überreichen.

Darmstadt, am 11. März 1907.

Ministerium des Innern, Abteilung für öffentliche Gesundheitspflege.

Dr. Weber. Dr. Seyferth.

Mecklenburg-Schwerin.

Mißbräuchliche Verwendung von zur Aufnahme von Nahrungs- und Genußmitteln bestimmten Flaschen.

Die mißbräuchliche Verwendung von Bier-, Mineralwasser- usw. Flaschen durch Auffüllung derselben mit giftigen Flüssigkeiten hat in den letzten Jahren vielfach zu verhängnisvollen Verwechselungen und infolge davon zu schweren Gesundheitsschädigungen geführt.

Das unterzeichnete Ministerium nimmt hieraus Veranlassung, die Vorschrift in § 15 der Verordnung, betreffend den Verkehr mit Giften, vom 13. April 1895 (Regierungs-Blatt 1895, No. 14), wonach es verboten ist,

„Gifte in Trink- oder Kochgefäßen oder in solchen Flaschen oder Krügen abzugeben, deren Form oder Bezeichnung die Gefahr einer Verwechselung des Inhalts mit Nahrungs- oder Genußmitteln herbeizuführen geeignet ist"

hierdurch in Erinnerung zu bringen sowie die Ortspolizeibehörden aufzufordern, die Beachtung der gedachten Vorschrift in ihrem Bezirk aufs Sorgfältigste zu überwachen und bei Zuwiderhandlungen gegen dieselbe das Strafverfahren auf Grund des § 22 der Verordnung einzuleiten oder zu veranlassen.

Schwerin, den 15. Januar 1907.

Großherzogliches Mecklenburgisches Ministerium.
Abteilung für Medizinalangelegenheiten.

Rechtsprechung.

Anpreisung der Behandlung von Geschlechtskrankheiten seitens eines Nichtarztes ist als unlauterer Wettbewerb anzusehen und strafbar. Entscheid. des Oberlandesgerichts Kiel. Apoth.-Ztg. 1907, No. 3, S. 24.

Apotheker, die ohne Hilfspersonal den Apothekenbetrieb ausüben, sind in Preußen nicht verpflichtet, Gemeindeämter zu übernehmen. Entscheid. des Bezirksausschusses Breslau. Apoth.-Ztg. 1907, No. 15, S. 148.

Apothekerlehrlinge. Die Erlaubnis zum Ausbilden von Lehrlingen darf in Preußen dem Apotheker nicht ohne weiteres entzogen werden, wenn die Kenntnisse des Lehrlings nach dem Ausfall der anläßlich der amtlichen Apotheken-Besichtigung vorgenommenen Prüfung unbefriedigend sind. Die Entziehung ist nur zulässig, wenn der Apothekenvorstand seine Lehrpflicht schuldhafterweise vernachlässigt hat. Entscheid. des Oberverwaltungsgerichts vom Februar 1907. Apoth.-Ztg. 1907, No. 16, S. 155.

Arzneirechnungen, den — für Krankenkassen brauchen die Rezepte als Belege nicht beigefügt zu werden; sie sind jedoch zur Einsicht und Prüfung am Ort des Apothekers zur Verfügung zu stellen. Entscheid. des Oberlandesgerichts Celle vom 27. November 1906. Apoth.-Ztg. 1907, No. 11, S. 110.

Augentrost, ein aus Weingeist, Ammoniak, ätherischen Oelen usw. bestehendes Augenheilmittel ist dem freien Verkehr entzogen. Entscheid. des Schöffengerichts Liegnitz. Apoth.-Ztg. 1907, No. 19, S. 180.

Dienstboten, welche im Apothekenbetrieb mit beschäftigt werden, sind versicherungspflichtig. Landgerichtsentscheid. Apoth.-Ztg. 1907, No. 17, S. 163.

Flucos siehe Augentrost.

Gifthandel, die Erlaubnis dazu darf nicht auf gewisse Gifte beschränkt werden, wenn der Nachsucher den vorgeschriebenen Nachweis seiner Zuverlässigkeit erbracht hat. Entscheid. des Bezirksausschusses Liegnitz. Apoth.-Ztg. 1907, No. 15, S. 147.

Nachbesichtigung der Apotheken (Nachrevision), die daraus erwachsenden Kosten dürfen in Preußen nicht dem Apotheker aufgebürdet werden, weil die Revidierte Apothekerordnung vom 11. Oktober 1801 keine gesetzliche Grundlage für eine derartige Bestimmung der Betriebsordnung bietet. Der § 23 der preußischen Apotheken-Revisionsanweisung ist daher rechtsunwirksam. Entscheid. des Oberverwaltungsgerichts aus dem Februar 1907. Apoth.-Ztg. 1907, No. 16, S. 155.

Preise, zu deren Innehaltung Fabrikanten die Wiederverkäufer ihrer Ware verpflichtet haben, dürfen von den Wiederverkäufern nicht unterboten werden. Entzieht der Fabrikant dem Zuwiderhandelnden nicht nur die von ihm hergestellte Ware, sondern veranlaßt auch andere Fabrikanten (Verband der Fabrikanten von Markenartikeln) zu einer gleichen

Handlungsweise, so ist darin keine rechtlich unzulässige Handlung zu erblicken. Enscheid. des Kammergerichts vom 25. Oktober 1906. Apoth.-Ztg. 1907, No. 19, S. 179.

Regeltee. Prahlerische Ankündigung und übermäßig hoher Preis. Entscheid. des Landgerichts Köln. Apoth.-Ztg. 1907, No. 7, S. 72.

Rum. Der Verkauf von gewässertem Rum als „Jamaika-Rum", ohne Angabe des erfolgten Wasserzusatzes ist als Nahrungsmittelfälschung anzusehen und strafbar. Entscheid. des Landgerichts Berlin. Apoth.-Ztg. 1907. No. 11, S. 110.

Strychninweizen ist dem freien Verkehr entzogen, weil Strychnin in dem Verzeichnis B der Kaiserl. Verordnung vom 22. Oktober 1901 aufgeführt ist, mithin außerhalb der Apotheken nicht feilgehalten oder verkauft werden darf. Apoth.-Ztg. 1907, No. 19, S. 180.

Ullrichs (Hubert) Präparate. Oeffentliche Ankündigung. Kammergerichtsentscheid. vom 14. Januar 1907. Apoth.-Ztg. 1907, No. 7, S. 72; desgl. vom 21. Februar 1907, Apoth.-Ztg. 1907, No. 17, S. 163.

Umsatzsteuerpflicht der preußischen Apothekenprivilegien. Entscheid. des Oberverwaltungsgerichts vom 15. Januar 1907. Apoth.-Ztg. 1907, No. 6, S. 58.

Umsatzsteuerpflicht der preußischen nichtprivilegierten Apotheken. Entscheid. des Oberverwaltungsgerichts vom 12. Februar 1907, Apoth.-Ztg. 1907, No. 14, S. 139.

Vorbeugungsmittel. Der Verkauf von Heilmitteln, die dem freien Verkehr entzogen sind, in Drogenhandlungen ist auch dann nicht ohne weiteres erlaubt, wenn der Drogist durch ein Plakat darauf hinweist, daß er die Mittel nur als „Vorbeugungsmittel" verkaufe. Das Berliner Kammergericht hat unterm 3. Januar 1907 vielmehr ausgesprochen, daß in einem solchen Falle die Bestrafung des Drogisten stattfinden müsse, wenn er mit dolus eventualis gehandelt, d. h. wenn er bei dem Verkauf der erwähnten Mittel gewußt habe oder habe wissen müssen, daß sie zu Heilzwecken verwendet werden sollten. Apoth.-Ztg. 1907, No. 3, S. 24.

Weinessig, Begriff und Fälschung. Entscheid. des Landgerichts Leipzig. Apoth.-Ztg. 1907, No. 19, S. 180.

Inhaltsverzeichnis.

Druck von Denter & Nicolas, Berlin C.

Vierteljahresschrift für praktische Pharmazie.

Herausgegeben vom Deutschen Apotheker-Verein.

Redaktion: H. Salzmann, Dt.Wilmersdorf-Berlin u. W. Wobbe, Berlin.

Zu beziehen durch die Postanstalten des Deutschen Reiches und der Vereinsländer Belgien, Bulgarien, Dänemark, Egypten, Griechenland, Italien, Luxemburg, Niederlande, Norwegen, Österreich, Portugal, Rumänien, Russland, Schweden, Schweiz, Serbien und Ungarn und durch alle Buchhandlungen zum jährlichen Bezugspreise von Mk. 5,—. Streifband-Abonnement bei der Geschäftsstelle des Deutschen Apotheker-Vereins: Inland u. Österreich-Ungarn Mk. 5,50, Ausland Mk. 6,—

Alle Sendungen sind zu richten an den Deutschen Apotheker-Verein, Berlin C.2.

Heft 2. Berlin, den 15. Juli 1907. 4. Jahrg.

Neue Arzneimittel.

Ammonium embelicum.

Nachdem in den letzten Jahren der Verbrauch an Farnkrautextrakt als Wurmabtreibungsmittel, sowohl durch die bei seinem Gebrauch beobachteten recht unangenehmen Nebenwirkungen als auch durch das dadurch bedingte Verbot der Abgabe im Handverkauf, zurückgegangen ist, ist man auf ein anderes, freilich schon lange bekanntes aber in Vergessenheit geratenes Wurmmittel aufmerksam geworden, das embeliasaure Ammonium.

Darstellung: Die Darstellung besteht in der Neutralisation der Embeliasäure in alkoholischer Lösung mit Ammoniak oder Ammoniumkarbonat und nachfolgendem Einengen und Trocknen. Die Embeliasäure selbst wird aus den Früchten von Ribes Embelia Burm., einer in Ostindien einheimischen Myrsinaceae gewonnen.

Formel: $C_9H_{13}O_2NH_4$.

Eigenschaften: Embeliasaures Ammonium bildet ein grauviolettes Pulver, welches geruch- und geschmacklos ist und sich in verdünntem Weingeist löst.

Identitätsreaktionen: Wird embeliasaures Ammonium mit Natron- oder Kalilauge erwärmt, so entwickelt sich Ammoniak, das durch den Geruch oder durch Kurkumapapier nachgewiesen werden kann. Die Lösung des Salzes in verdünntem Weingeist gibt mit Ferrichlorid eine braunrote, mit Zinkchlorid eine violette, mit Bleiacetat

eine schmutzig grüne, mit Silbernitrat eine rötlichbraune Fällung, welch letztere Reaktionen der Embeliasäure eigen sind.

Indikationen: Embeliasaures Ammonium ist ein typisches Bandwurmmittel und demgemäß indiziert.

Pharmakologisches: Das neue Bandwurmmittel besitzt gegenüber dem keineswegs ungefährlichen Farnkrautextrakt den großen Vorzug geschmacklos und gefahrlos zu sein. Nach den vergleichenden Untersuchungen von G. Coronedi übertrifft es alle anderen Wurmmittel an wurmtötender Kraft ganz wesentlich.

Außer der anthelminthischen Wirkung sollen dem Präparate nach Coronedi auch sehr starke, antiseptische Eigenschaften pathogenen Mikroben gegenüber zukommen, während Enzyme, wie Ptyalin und Pepsin, davon unbeeinflußt bleiben.

Der Harn nimmt nach dem Gebrauch von embeliasaurem Ammonium eine kirschrote Färbung an.

Dosierung und Darreichung: Embeliasaures Ammonium wird wegen seiner Schwerlöslichkeit entweder in Form von abgeteilten Pulvern oder von Pillen, und zwar in Gaben von 0,36 für Erwachsene oder 0,18 für Kinder gegeben. Vor und nach der Verabreichung wird Rizinusöl gegeben.

Rezeptformeln:

Rp. Ammon. embelic. 0,4

Detur in caps. amyl.

S.: Morgens nüchtern zu nehmen.

Rp. Ammon. embelic. 0,5

Pulver. gummosi

Sirup. gummos. . . . . ana q. s.

ut fiant pilulae No. 10.

S.: Drei Pillen täglich zu nehmen (für Kinder) oder: Bis zu sieben Pillen täglich zu nehmen (bei Erwachsenen).

Aufbewahrung: Gewöhnlich.

Literatur: Mercks Berichte 1906, S. 33.

Bromotan.

Unter dem geschützten Namen Bromotan bringt *Apotheker Dr. Arnold Voswinkel, Berlin,* ein neues Arzneimittel in den Handel, das chemisch als Bromtanninmethylenharnstoff angesprochen werden muß.

Darstellung: Die Darstellung des neuen Präparates erfolgt fabrikmäßig nach einem durch D. R. P. No. 180864 geschützten Ver-

fahren, das in der Kondensation von Formaldehyd mit Harnstoff und bromierten Tanninen besteht. Die Patentschrift führt folgendes Beispiel für die Darstellung an:

32 T. Tannin werden in 60 T. hochprozentigen Alkohols gelöst; in die abgekühlte Lösung werden 16 T. Brom unter Kühlen und gutem Schütteln eingetragen. Das Brom löst sich unter Erwärmung auf und wird durch längeres Stehen (über Nacht) völlig absorbiert. Zu der erhaltenen Lösung wird konzentrierte Salzsäure gegeben, bis sich die auf Zusatz von Salzsäure erst abscheidende und beim Schütteln sofort wieder auflösende Bromverbindung nur schwer wieder löst. Sollte durch zuviel zugesetzte Salzsäure dauernde Trübung der Lösung entstanden sein, so genügt ein geringer Zusatz von Alkohol, um wieder eine klare Lösung zu erzielen. Man verbraucht etwa 85 T. konzentrierte Salzsäure. Hierzu gibt man 6 T. Harnstoff, gelöst in 75 T. Wasser. Die Mischung bleibt klar und wird anderenfalls wieder durch einen geringen Zusatz von Alkohol geklärt. Bei 10° werden bei weiterer guter Kühlung auf einmal 32 T. Formaldehydlösung (40%ig) zugegeben. Erst nach mehreren Minuten beginnt die klare Mischung sich zu trüben, es scheidet sich dann die Methylenverbindung in dicken amorphen Flocken ab. Nach dem Stehenlassen über Nacht ist die Abscheidung vollständig. Der Niederschlag wird abfiltriert, mit Wasser gut nachgewaschen und getrocknet.

Formel: $CH_2<\genfrac{}{}{0pt}{}{NH \cdot CO \cdot NH_2}{C_{14}H_8BrO_9}$.

Eigenschaften: Bromotan stellt ein lockeres, staubfeines, gelbbraunes Pulver dar, welches weder Geruch noch einen ausgesprochenen Geschmack besitzt. Es ist in Wasser wie in absolutem Alkohol unlöslich. In kohlensauren Alkalien ist es bei 50—60° klar löslich, ebenso mit borsaurem oder phosphorsaurem Natrium. Beim Erhitzen färbt es sich intensiv gelb. Sein Bromgehalt beträgt 13—15%.

Identitätsreaktionen: Wird eine Probe Bromotan mit Natriumacetatlösung übergossen, so tritt eine grünliche Färbung auf. Wird eine Probe mit halogenfreiem Aetzkalk gemischt und geglüht, so tritt der Geruch nach Ammoniak auf. Der mit Hilfe von Salpetersäure gelöste Glührückstand gibt nach dem Filtrieren mit Silbernitrat einen gelblich weißen Niederschlag, der weiter als Silberbromid identifiziert werden kann.

Indikationen: Das Bromotan hat sich zur Bekämpfung von Juckreiz vorzüglich bewährt, es ist deshalb besonders bei Pruritus localis besonders der Genitalien, Pruritus universalis, Lichen simplex, Lichen ruber, Prurigo, Ekzemen und Urticaria angezeigt.

Auch prophylaktisch ist es zu empfehlen, wenn es sich darum handelt, Hautekzeme in der Umgegend von Abzessen, Kot- und Gallenblasenfisteln zu verhindern.

Pharmakologisches: Die Wirkung des Bromotans ist eine antibakterielle und zugleich sekretionsbesckränkende und austrocknende; sie beruht auf der leichten Abspaltbarkeit des labil gebundenen Broms. Die üblen Nebenwirkungen des Broms sind durch die chemische Zusammensetzung des Präparates ausgeschaltet, sodaß selbst bei längerer Anwendung größerer Gaben eine nachteilige Wirkung auf die Haut, beziehentlich den Gesamtorganismus, nicht festgestellt werden konnte.

Dosierung und Darreichung: Bromotan wird sowohl rein als in Mischung mit anderen Pulvern als Streupulver, wie auch als Salbe und Paste angewendet, und zwar mit einem Gehalt von 10% Bromotan. Der Gehalt an Bromotan kann jedoch in hartnäckigen Fällen auf 20 und mehr Prozent gesteigert werden, ohne Nebenwirkungen fürchten zu müssen.

Rezeptformeln:

Rp. Bromotan. 10,0
Talc. venet.
Zinc. oxydat. . . . . ana 45,0
M. f. pulv. D. ad scatul.
S.: Zum Einpudern.

Rp. Bromotan. 10.0
Lanolin.
Vaselin. flav. americ. . . . . . . ana 45,0
M. f. ungt.
D. S.: Aeußerlich. Zum Einpudern nach Bericht.

Aufbewahrung: Gewöhnlich.

Literatur: Apotheker-Zeitung 1906, S. 299. Der Frauenarzt 1906, No. 1. Therap. Monatsh. 1906, No. 4. Das Rezept 1907, Januarheft.

Folia Combreti Raimbaultii.

Die Blätter von Combretum Raimbaultii, eines in Westafrika einheimischen, zur Familie der Combretaceen gehörenden Strauches werden gegen Schwarzwasserfieber empfohlen. Die Droge, die in ihrer Heimat den Namen „Kinkelibah" führt, wird von den Eingeborenen schon von alters her gegen die genannte Tropenkrankheit angewendet. Ihren Namen hat sie von dem Missionar Pater Raimbault, der sie vor 15 Jahren nach Europa brachte. Die Combretumblätter

wurden damals bereits von Heckel einer eingehenden chemischen Untersuchung unterzogen, und dabei festgestellt, daß der therapeutisch wirksame Bestandteil derselben ein Gerbstoff sein dürfte.

Neuerdings ist die Empfehlung Raimbaults, die Pflanze gegen Schwarzwasserfieber zu verwenden, von Dammermann bestätigt worden, der während seines Aufenthaltes in Südwestafrika damit gute Erfolge erzielt hat. Dammermann empfiehlt sofort bei Eintreten des Schwarzwasserfiebers bei Malaria reichliche Milchzufuhr und allstündlich einen Eßlöffel voll einer 2%igen Kaliumacetatlösung zur Beförderung der Diurese. Wird die Milch erbrochen, so wird Wasser als Getränk verabreicht, und Einläufe von physiologischer Kochsalzlösung gemacht. Malariakranken, die nach Chininmedikation Schwarzwasserfieber bekommen, wird an Stelle von Chinin ein Dekokt von Combretumblättern nach folgender Formel gegeben:

Rp. Decoct. Folior. Combreti Raimb. 24,0 : 1500,0
D. S. Im Laufe des Tages als Tee zu trinken.

Endlich muß noch erwähnt werden, daß auch die Blätter einer in Ostafrika einheimischen Combretacee, Combretum altum Quill. und Poir. (Combretum micranthum G. Don.) gegen Schwarzwasserfieber Verwendung finden können.

Literatur: Mercks Berichte 1895, S. 130, 1906, S. 96/97. Jahresbericht der Pharmazie 1891, S. 64. Deutsche Med. Wchschft. 1906, S. 92.

Folia Orthosiphonis staminei.

Die Blätter und Stengelspitzen von Orthosiphon stamineus Benth., einer auf Java einheimischen Labiate, finden neuerdings als „Javatee“ arzneiliche Verwendung.

Anwendung: „Javatee“, in Niederländisch-Ostindien auch „koemis koetjing“ und „remoek djoeng“ genannt, wird gegen Gicht, Blasenleiden und Nierengries empfohlen. Folia Orthosiphonis staminei sind übrigens als offizinelle Droge in die letzte Ausgabe der niederländischen Pharmakopöe aufgenommen worden.

Formidin.

Unter diesem Namen (englisch Formidine) wird von der bekannten amerikanischen Firma *Parke, Davis & Co., Detroit*, ein neues von ihr dargestelltes Mittel in den Handel gebracht, das nach Angaben der genannten Firma sich chemisch als „Methylendisalicylsäurejodid“ charakterisiert.

Darstellung: Die Darstellung erfolgt fabrikmäßig seitens der genannten Firma; sie besteht in der Kondensation von Formaldehyd mit Salicylsäure und Jod.

Formel: $C_{15}H_{10}O_6J_2$ nach Angaben von Parke, Davis & Co.

Eigenschaften: Formidin bildet ein feines, rotgelbes bis schokoladenbraunes Pulver ohne Geschmack und Geruch, das sich weder in kaltem noch in heißem Wasser löst. In Aether, Chloroform und Glyzerin sowie in verdünnten Säuren ist es fast unlöslich, dagegen löst es sich in Alkohol fast ganz auf. Die weingeistige Lösung sieht rotbraun aus; dieselbe Färbung zeigt eine Lösung in Alkalilösungen. Der Jodgehalt soll 47 % betragen; beim Veraschen soll es keinen Rückstand hinterlassen.

Diese beiden Angaben der darstellenden Fabrik fanden durch die Untersuchung von Zernik keine Bestätigung. Zernik fand vielmehr bei der Untersuchung zweier Muster einen um rund 20 % niedrigeren Jodgehalt und einen Aschenrückstand von 0,58 %, der im wesentlichen Ferrioxyd enthielt.

Identitätsreaktionen: Wird Formidin für sich allein oder mit konzentrierter Schwefelsäure erhitzt, so entwickelt es reichlich Joddämpfe. Die weingeistige Lösung färbt sich auf Zusatz von Ferrichloridlösung tief violett. Bromwasser ruft in der weingeistigen Lösung einen schmutzig braunen Niederschlag, alkoholische Silbernitratlösung eine braungraue Fällung hervor, die auf Zusatz von Salpetersäure teilweise, von Ammoniakflüssigkeit völlig in Lösung geht.

Formaldehyd konnte von Zernik weder mit ammoniakalischer Silbernitratlösung noch im Destillat der alkalischen Lösung oder der schwefelsauren Ausschüttelung nachgewiesen werden.

Indikationen: Formidin soll als Ersatzmittel für Jodoform dienen, demgemäß ist es indiziert. Ihm wird, abgesehen von seiner Geruchlosigkeit, nachgerühmt, daß es das Jodoform an Wirkung übertreffen soll. Zur Behandlung tertiärsyphilitischer Ulcerationen, als Wundpuder nach operativen Eingriffen wird es angelegentlich empfohlen.

Es soll aber auch innerlich Anwendung finden in denjenigen Fällen, wo es sich um die Bekämpfung infektiöser Zustände handelt, so bei Typhus, Kindercholera, Sommerdiarrhoen etc.

Pharmakologisches: Die Wirkung des Formidins soll erst im alkalisch reagierenden Darm eintreten und auf der leichten Abspaltung der Komponenten beruhen. Ob und wieweit dabei von einer Formaldehydwirkung gesprochen werden kann, steht angesichts der negativen Ergebnisse der Zernickschen Untersuchung dahin.

Von der darstellenden Firma wird auf Grund ärztlicher Feststellungen behauptet, daß Formidin die Wundsekrete aufsaugt, die Wundflächen austrocknet und die Granulation anregt.

Flecke auf der Haut oder in der Wäsche werden vom Formidin nicht hinterlassen; jedenfalls lassen sie sich mit Seife und Wasser leicht entfernen.

Dosierung und Darreichung: Aeußerlich findet Formidin sowohl rein als in Mischungen und in den verschiedensten Zubereitungen Anwendung. Es läßt sich dank seiner Beständigkeit in chemischer Hinsicht mit Salben von neutraler Grundlage, mit Oelen, Glyzerin, Talk, Wismutsubnitrat, Zinkstearinat zu Salben, Suppositorien Verbandstoffen verarbeiten; nur Alkali ist zu vermeiden.

Innerlich wird Formidin in Form von Pulvern, Kapseln, Tabletten oder in Aufschwemmungen mit Wasser, Milch, Kaffee, Schokolade etc. verabreicht. Die Menge schwankt dabei von 0,06 bis 0,3 für die Einzelgabe.

Rezeptformeln: Besondere Formeln fehlen.

Aufbewahrung: Gewöhnlich.

Literatur: Apotheker-Zeitung 1907, S. 508. Direkte Mitteilungen der Darsteller.

Helgotanum bromatum.

Als Helgotanum bromatum bezeichnet *Apotheker Dr. Arnold Voswinkel, Berlin W. 57,* ein von ihm dargestelltes neues Arzneimittel, das in seiner Zusammensetzung dem Bromotan sehr nahe verwandt ist. Chemisch charakterisiert es sich als Dibromtanninmethylenharnstoff und unterscheidet sich vom Bromotan durch den Mehrgehalt von einem Atom Brom im Molekül.

Darstellung: Die Darstellung dieses Präparates erfolgt fabrikmäßig und ähnelt durchaus derjenigen des Bromotans (siehe dieses S. 98). Sie ist durch D. R. P. geschützt.

Formel: $CH_2<\begin{matrix}NH \cdot CO \cdot NH_2 \\ C_{14}H_7Br_2O_9.\end{matrix}$

Eigenschaften: Helgotanum bromatum unterscheidet sich äußerlich in Ansehen und Farbe von dem Schwesterpräparat Bromotan kaum. Der Unterschied beider Präparate besteht darin, daß Bromotan in Alkohol unlöslich ist, während sich Helgotanum bromatum leicht darin auflöst.

Identifizierung, Indikationen, Pharmakologisches etc. wie beim Bromotan.

Monotal.

Mit dem geschützten Namen „Monotal" wird von den *Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer & Co., Elberfeld,* ein von ihnen hergestelltes neues Guajakolpräparat benannt und in den Handel gebracht, das chemisch als der Guajakolester der Methylglykolsäure anzusprechen ist.

Das Präparat hat eine nicht uninteressante Vorgeschichte. Ursprünglich wurde von der genannten Fabrik der Aethylglykolsäureester hergestellt und mit dem Namen Monotal belegt. Es zeigte sich jedoch bald, daß dieser Körper, der ein farbloses, unter 25 mm Druck bei 170° siedendes Oel von schwach aromatischem Geruche und einem spezifischen Gewicht von 1,130—1,131 bei 20° darstellt, bereits bei 30° fest wird und somit Schwierigkeiten für die Anwendung bietet. Die Farbenfabriken entschlossen sich daher, an Stelle des Aethylglykolsäureesters das Methylderivat, welches den geschilderten Uebelstand nicht zeigt, in den Verkehr zu bringen und als Monotal zu bezeichnen.

Darstellung: Monotal wird fabrikmäßig nach einem durch D. R. P. No. 171790 geschützten Verfahren hergestellt, das darin besteht, daß Methoxyacetylchlorid auf eine Lösung von Guajakol in verdünnter Natronlauge einwirkt; und zwar wirken nach der Patentschrift 124 T. Methoxyacetylchlorid auf 4 T. Guajakol und 40 T. Natriumhydroxyd in 1000 T. Wasser ein.

Formel: $C_6H_4<^{CH_3}_{O \cdot CO \cdot CH_2OCH_3}$.

Eigenschaften: Monotal bildet eine schwach aromatisch riechende ölige Flüssigkeit, die bei 0° noch nicht erstarrt und unter 15 mm Druck bei 156° siedet. Es löst sich leicht in Alkohol, Aether, Benzol, Chloroform und fetten Oelen, schwer in Wasser. Monotal ist vollständig flüchtig.

Identitätsreaktionen: Die Identität des Monotals läßt sich folgendermaßen feststellen. Wird Monotal mit Alkalien erwärmt, so tritt Verseifung ein, das Monotal wird gespalten. Beim Uebersäuern der alkalischen Lösung und Erwärmen tritt der Geruch nach Guajakol auf. Das Guajakol selbst kann durch Ausschütteln mit Aether aus der angesäuerten Lösung und Verdunsten des Aethers nachgewiesen werden. Der ölige Verdunstungsrückstand gibt nach dem Lösen in Weingeist mit Ferrichlorid die bekannten Guajakolreaktionen. Die Lösung des nicht gespaltenen Monotals in Weingeist (1:10) darf mit Ferrichlorid nicht reagieren, das Guajakol ist also in maskierter Form vorhanden.

Werden 3 Tropfen Monotal mit 2 ccm konzentrierter Schwefelsäure erwärmt, so färbt sich die Mischung beim Erwärmen schön kirschrot.

Die gesättigte wässerige Lösung — erhalten durch Schütteln von 1 ccm Monotal mit 50 ccm Wasser und Filtrieren durch ein mit Wasser genäßtes Filter — darf weder durch Silbernitrat noch durch Baryumchlorid oder Ferrichlorid verändert werden. Die wässerige Lösung des Monotals muß neutral reagieren.

Indikationen: Monotal ist als äußerlich anzuwendendes Guajakolpräparat indiziert bei Neuralgien, nervösen Schmerzen der Neurastheniker, chronischer Gicht, Venenentzündung, Adnexerkrankungen, besonders bei Pleurodysia und den mit den Erkrankungen der Atmungsorgane verbundenen Schmerzen. Ferner wird das Präparat der internen Phthisis-Therapie empfohlen.

Pharmakologisches: Monotal ist frei von Aetzwirkung und den giftigen Eigenschaften des reinen Guajakols, wie durch den Tierversuch festgestellt worden ist. Versuche am Krankenbette haben die Tierversuche bestätigt und bezüglich der Resorbierbarkeit des Präparates festgestellt, daß die Vermehrung der Aetherschwefelsäure im Harn 7,4% der eingeriebenen Monotalmenge beträgt.

Dosierung und Darreichung: Monotal wird lediglich äußerlich angewendet und zwar sowohl in reinem Zustande als auch in Mischung mit Fetten und Oelen. Rein wird das neue Präparat ein- bis zweimal täglich auf die schmerzenden Stellen aufgepinselt oder leicht eingerieben.

Rezeptformeln:

Rp. Monotal. 10,0
D. S.: Ein- bis zweimal täglich leicht einzureiben.

Rp. Monotal. 5,0
Lanolin.
Vaselin. . . . . ana 10,0
M. f. ungt. D. S. Salbe.

Rp. Monotal.
Ol. Olivar. . . . . ana 20,0
M. D. S. Aufzupinseln.

Aufbewahrung: Vorsichtig.

Literatur: Apotheker-Zeitung 1907, S. 508. Heilkunde 1907, No. 1. Therap. Monatshft. 1907, No. 2 und 6.

Novaspirin.

Nachdem Novaspirin bereits im vorigen Jahrgange (1906) Heft 4, S. 327 und im 1. Hefte dieses Jahrganges, S. 17, Erwähnung gefunden

hat, ist es im Pharmazeutischen Institut der Universität Berlin durch Zernik einer eingehenden Untersuchung unterworfen worden, die zu folgender Charakterisierung desselben geführt hat.

Weißes geruchloses Pulver von schwach säuerlichem Geschmack. Schmp. 150—151°. Novaspirin ist fast unlöslich in kaltem Wasser, in heißem Wasser ist es nur unter Zersetzung löslich. Es löst sich leicht in Alkohol und Aceton, schwerer in Aether, Chloroform, Benzol.

Werden 0,2 g Novaspirin in einem trockenen Reagensglase vorsichtig über den Schmelzpunkt hinaus erhitzt, so entweichen stechend riechende Dämpfe von Formaldehyd. Löst man 0,1 g Novaspirin in 3 ccm Weingeist und schichtet diese Lösung vorsichtig über 3 ccm konzentrierte Schwefelsäure, die etwa 5% Natriumnitrit gelöst enthält, so tritt an der Berührungsstelle der beiden Flüssigkeiten ein blauer Ring auf.

Kocht man 0,1 g Novaspirin mit 3 ccm Natronlauge und übersättigt sodann mit Salzsäure, so scheiden sich in der Flüssigkeit reichlich Kristalle von Salicylsäure aus.

0,3 g Novaspirin werden mit 10 ccm $^{n}/_{10}$-Kalilauge geschüttelt, und die Lösung vom Ungelösten abfiltriert. Ein Teil des Filtrats wird mit Silbernitratlösung versetzt: es entsteht eine weiße Fällung, die beim Erhitzen sich dunkel färbt; ein weiterer Teil färbt sich auf Zugabe eines Tropfens Ferrichloridlösung violett unter Abscheidung eines käsigen Niederschlages; nach dem Ansäuern mit verdünnter Salzsäure, wobei die violette Farbe verschwindet, und Verdünnen mit Wasser zeigt er eine gelbbraune Farbe. Ein dritter Teil des Filtrats wird mit 1 Tropfen Calciumchloridlösung versetzt und erhitzt; es entsteht eine Trübung, die beim Erkalten wieder verschwindet.

Die Lösung von 0,1 g Novaspirin in 3 ccm Weingeist soll weder durch Zusatz von 1 Tropfen Eisenchloridlösung noch durch Silbernitratlösung verändert werden.

0,5 g Novaspirin sollen ohne Rückstand verbrennen.

Als lateinische Bezeichnung für Novaspirin wird von Zernik „Acidum anhydromethylencitrylodisalicylicum“ vorgeschlagen.

Para-Lysol.

Seitens der *Lysolfabrik Schülke & Mayr in Hamburg* kommt neuerdings unter der Bezeichnung „Para-Lysol“ ein Kresolpräparat in den Handel, das nach Angaben der genannten Firma als wirksamen Bestandteil eine neue chemische Verbindung von Kresolen mit Alkalimetallen enthalten soll.

Diese Verbindung wird als eine in weißen Nadeln kristallisierende, bei 146° schmelzende und nicht hygroskopische Substanz beschrieben. Ihre chemische Zusammensetzung soll folgender Strukturformel entsprechen

$$C_6H_4<^{CH_3}_{OK} \cdot 3\,C_6H_4<^{CH_3}_{OH}.$$

Danach dürfte es sich um denselben Körper handeln, der vor 2 Jahren als „Metakalin" von den *Elberfelder Farbenfabriken, vorm. Friedr. Bayer & Co.* in den Arzneischatz einzuführen versucht wurde. (Vergl. diese Ztschr. 1905, S. 108 ff.) Nach den Bayerschen Angaben sollte allerdings der wirksame Bestandteil bei 85—86° schmelzen.

Das Para-Lysol kommt in Form von Tabletten in den Handel, die mit Hilfe von Seife hergestellt sind, aber wesentlich eleganter sind, als seinerzeit die sogenannten „Metakalinpatronen" waren. Sie sind im Gewicht von 1,0 in Glasröhren mit Steckkapsel verpackt.

Für den Gebrauch der **Para-Lysol-Tabletten** gibt die darstellende Firma folgende Anweisungen:

Zur Desinfektion von Wunden, sowie zum Waschen der Hände, Geräte, Wäsche etc. bei ansteckenden Krankheiten verwende man eine 1%ige Lösung = 1 Tablette auf $^1/_{10}$ l Wasser.

Für Toilettezwecke (z. B. als Zusatz zum Waschwasser nach dem Rasieren, Abwaschen von Waschgefäßen, Bürsten, Kämmen etc.) verwende man eine $^1/_2$%ige Lösung = 1 Tablette auf $^2/_{10}$ l (1 Glas) Wasser.

Die Tabletten werden in der Weise aufgelöst, daß man sie in die abgemessene Menge Wasser bringt und, nachdem sie erweicht sind (nach $^1/_2$—1 Minute), mit einem Stäbchen oder dergl. zerdrückt und gut umrührt bis alles gelöst ist.

Warmes Wasser eignet sich besser als kaltes.

Das Röhrchen ist gut verschlossen aufzubewahren.

Tannothymal.

Als Tannothymal wird von *Schimmel & Co., Miltitz bei Leipzig*, ein neues Arzneimittel in den Handel gebracht, das sich als ein Kondensationsprodukt von Tannin, Thymol und Formaldehyd, als Tannin-Thymol-Methan charakterisiert.

Darstellung: Die Darstellung des neuen Präparates erfolgt fabrikmäßig nach einem von Hildebrandt angegebenen Verfahren, welches zum Patent angemeldet ist. Eine alkoholische Lösung von Thymol wird mit einer wässerigen Tanninlösung vermischt, und die

zwei- bis dreifache Menge 40%ige Formaldehydlösung hinzugesetzt. Thymol, Tannin und Formaldehyd müssen in molekularen Mengen angewendet werden. Die Mischung wird unter gutem Umrühren in die zwanzigfache Menge konzentrierter Salzsäure, die sich nach der angewendeten Menge Tannin berechnet, eingegossen, worauf nach einigem Stehenlassen mit Wasser verdünnt wird. Der entstandene Niederschlag wird gesammelt, gut ausgewaschen und getrocknet.

Formel:

$$\begin{array}{ccc} & C\cdot OH & \\ OH\cdot C & & C\cdot C_3H_7 \\ CH_3\cdot C & & C \\ & C\cdot CH_2\cdot C_{14}H_{10}O_9. & \end{array}$$

Eigenschaften: Tannothymal bildet ein gelblich-weißes geschmackloses Pulver, das in Alkohol und in Alkalien löslich, in Wasser und in Mineralsäuren unlöslich ist. Sein Schmelzpunkt liegt bei 235°.

Identitätsreaktionen: Fehlen zunächst, sind jedoch von der darstellenden Firma in Aussicht gestellt.

Indikationen: Das neue Präparat ist als Darmadstringens mit erheblicher antiseptischer Wirkung indiziert; es hat sich in Fällen hartnäckiger Diarrhoe, wo andere Adstringentien versagten, durchaus wirksam erwiesen.

Pharmakologisches: Von den verschiedenen möglichen Oxybenzol-Derivaten des Tannins zeigen, wie durch das Experiment festgestellt wurde, nur diejenigen adstringierende Wirkung, welche im Phenolring keine Oxyalkylgruppe tragen. Das Thymolderivat erwies sich als am meisten für den praktischen Gebrauch geeignet. Durch Tierversuche wurde festgestellt, daß bei der Einführung auf dem normalen Wege, per os, nur wenig absorbiert wurde; die Wirkung kann sich daher auf den ganzen Darmkanal ausdehnen.

Dosierung und Darreichung: Tannothymal wird in dispensierter oder loser Pulverform gegeben; Erwachsene nehmen 1,0 auf einmal, im Bedarfsfalle mehrmals täglich.

Rezeptformeln: Fehlen.

Aufbewahrung: Gewöhnlich.

Literatur: Apotheker-Zeitung 1907, S. 535. Arch. f. experim. Pharmakologie und Pathologie 1907, Bd. 46, S. 410 ff. (Dr. Hermann Hildebrandt, Privatdozent a. d. Universität Halle: „Ueber das pharmakologische Verhalten von Oxybenzyltanninen"). Münchener Med. Wochenschrift 1907, S. 1219; ebendaselbst: (Dr. O. Baumgarten, Privatdozent a. d. Universität Halle: „Praktische Erfahrungen über Oxybenzyltannine (Tannothymal)" 1907, S. 1220.

Vinopyrin.

Unter dem geschützten Namen Vinopyrin bringt die Firma *E. Walther Fischer, Chemische Werke in Böhlitz-Ehrenberg,* ein neues Arzneimittel in den Handel, das sich chemisch als saures weinsaures Salz des p-Phenetidins p-Phenetidinbitartrat, charakterisiert.

Darstellung: Die Darstellung erfolgt fabrikmäßig durch die genannte Firma nach einem zum Patent angemeldeten Verfahren, das in der Einwirkung von 1 Molekül Weinsäure auf 1 Molekül p-Phenetidin in warmer alkoholischer Lösung besteht.

Formel: $C_6H_4 \cdot OC_2H_5 \cdot NH_2 \cdot C_4H_6O_6$.

Eigenschaften: Vinopyrin bildet schön glänzende Blättchen oder ein weißes kristallinisches Pulver, das sich in etwa 25 T. kaltem Wasser löst, dagegen in Alkohol schwerer und in Aether unlöslich ist. In kochendem Wasser ist es reichlich löslich, doch tritt dabei leicht Rotfärbung ein. Die wässerige Lösung reagiert sauer und schmeckt angenehm sauer. Sein Schmelzpunkt liegt bei 186°.

Identitätsreaktionen: Wird eine Spur Vinopyrin mit etwas Resorcin und einigen Tropfen Schwefelsäure in einem Porzellanschälchen gemischt, und die Mischung vorsichtig (auf dem Wasserbade) erwärmt, so färbt sich dieselbe dunkel karminrot. In den Lösungen kohlensaurer Alkalien löst sich Vinopyrin unter lebhafter Kohlensäureentwickelung leicht auf. Wird Vinopyrin mit Salzsäure gekocht, die Flüssigkeit mit einigen Kubikzentimetern Karbolsäurelösung (5%ig) gemischt, so ruft ein Zusatz von Chlorkalk- oder Natriumhypochloritlösung (Eau de Javelle) eine zwiebelrote Färbung hervor, die beim Uebersättigen der Lösung mit Ammoniakflüssigkeit indigoblau wird.

Wird etwas Vinopyrin mit Natronlauge erhitzt, so entstehen aromatisch riechende Dämpfe; wird die Mischung nach Zusatz von einigen Tropfen Chloroform abermals erhitzt, so entsteht der widerliche Geruch nach Isonitril.

Die wässerige Lösung des Vinopyrins wird auf Zusatz von Aetzalkalilösungen weiß getrübt; wird diese alkalische Lösung mit Aether ausgeschüttelt, so bleibt beim Verdunsten des Aethers ein bräunliches Oel zurück.

Indikationen: Vinopyrin ist als Antipyreticum, Antineuralgicum, Antirheumaticum und Sedativum indiziert bei Kopfschmerzen mannigfachster Art, Alkoholexcessen, echter Migräne und verwandten Zuständen, Neuralgien verschiedener Art, Ischias, Rheumatismus der Muskeln und Gelenke, echter Gicht, fieberhaften Erkältungen, Influenza, Scharlach, nervösen Störungen, Schlaflosigkeit.

Pharmakologisches: Vinopyrin wird rasch resorbiert und soll, nach Dr. Ritter-Dresden, im Gegensatz zu anderen ähnlich anzuwendenden Präparaten keine unangenehmen oder schädlichen Nebenwirkungen besitzen. Es passiert den Magen unzersetzt und wird erst im alkalischen Darm leicht gespalten, sodaß die antipyretische Wirkung verhältnismäßig schnell und sicher eintritt. Als besonderer Vorzug des Präparates wird von dem genannten Autor gerühmt, daß beim Gebrauch des Mittels die Zunge frisch, und der Appetit gut bleibt.

Dosierung und Darreichung: Vinopyrin wird am besten in Form von Pulvern gegeben, und zwar als Antipyreticum in Gaben von 0,75—1,25 in frischem oder kohlensaurem Wasser, eventuell versüßt; für Kinder beträgt die Dosis 0,25—0,5. Doppeltkohlensaures Natrium und andere Alkalien vermeide man gleichzeitig. Als Antineuralgicum gibt man es in Gaben zu 1,0 und 3—4,0 Tagesmengen.

Eine kurze Ruhe im Liegen nach dem Einnehmen erhöht die Wirkung.

Rezeptformeln:

Rp. Vinopyrin. pur. 0,75
D. tal. dos. No. X. ad chart. cer.
S. 3—4 mal täglich 1 Pulver zu nehmen.
(Antipyreticum für Erwachsene.)

Rp. Vinopyrin. pur. 0,3
D. tal. dos. No. X. ad chart. cer.
S. 3—4 mal täglich 1 Pulver zu nehmen.
(Antipyreticum für Kinder.)

Rp. Vinopyrin. pur. 0,9
Coffein. pur. 0,1
M. f. pulv. D. tal. dos. No. X. ad chart. cer. S. Nach Vorschrift.
(Pulver gegen schwere Migräne.)

Rp. Vinopyrin. pur. 1,0
D. tal. dos. No. X. ad chart. cer.
S. Im Anfall 1 Pulver zu nehmen.
(Antineuralgicum.)

Rp. Vinopyrin. pur. 1,0
Veronal. 0,25
M. D. tal dos. No. X. ad chart. cer.
S. Als Schlafpulver abends 1 Pulver in einer Tasse warmem Tee gelöst zu nehmen.

Rp. Vinopyrin pur. 0,75
D. tal. dos. No. X. ad chart. cer.
S. Dreimal täglich 1 Pulver zu nehmen.
(Influenza.)

Das Vinopyrin wird außer als loses Pulver leider auch gleich zu Tabletten verarbeitet in den Handel gebracht. Eine Originalpackung enthält 10 Tabletten zu 0,75 g.

Aufbewahrung: Gewöhnlich.

Literatur: Apoth.-Ztg. 1907, S. 383. Direkte Mitteilungen der darstellenden Firma.

Spezialitäten und Geheimmittel.

Akaralgia.

Unter diesem Namen, auch wohl „Granulae effervescent Sodium salicylate compound-Merrell" genannt, kommt von Amerika aus ein granuliertes Brausesalz in den Handel, welches nach „The Journal of American Medical Association" 1907, S. 1351, so zusammengesetzt sein soll, daß in 2 Teelöffeln voll (8,0 g) 2,0 Natriumsulfat, 0,6 Natriumsalicylat, 3,3 Magnesiumsulfat, 0,3 Lithiumbenzoat, 0,4 ccm Strychnostinktur als wirksame Bestandteile enthalten sind.

Gabe: Es sollen 8,0 (2 Teelöffel voll) in 120 ccm Wasser gelöst und $^1/_2$ Stunde vor den Mahlzeiten genommen werden; in akuten Fällen wird die Gabe alle 2 bis 3 Stunden wiederholt.

Darsteller: *Wm. S. Merrell Chemical Co., Cincinatti (Amerika).*

Annorhal.

Annorhal werden Suppositorien genannt, welche gegen Hämorrhoiden angewendet werden sollen. Sie sind aus Gelatinegrundmasse gefertigt, je 4 g schwer und enthalten nach Angaben des Darstellers in je einem Stück: Natr. sozojodol. 0,02, Alumnol. 0,0024, Extr. Hamamelidis destillat. 0,5, Extr. suprarenal. 0,002, Zinc. oxydat. 0,4, Glycerin., Gelatin. animal. und Aq. destill. q. s.

Anwendung: Es sollen täglich 1—2 Stück eingeführt werden. Die Stuhlzäpfchen werden nur auf ärztliche Verordnung hin gebraucht.

Darsteller und Bezugsquelle: *Apotheke zur Austria, Wien IX. 3.*

Bactoform.

Bactoform ist ein offenbar dem Lysoform nachgebildetes Formaldehydpräparat aus neutraler Natronseife und Kohlenwasserstoffen, das in flüssiger und gelatinöser Form in den Handel gebracht wird. Erstere bildet eine gelbliche Flüssigkeit von aromatischem Geruch, die sich in Wasser in jedem Mischungsverhältnis klar oder doch höchstens nur schwer opalisierend löst. Die gelatinöse Form besitzt mit Ausnahme der Konsistenz dieselben Eigenschaften wie die flüssige, nur ist sie handlicher.

Nach angestellten bakteriologischen Untersuchungen ist Bactoform ein dem Lysol, dem Sublimat, der Karbolsäure etc. angeblich gleichwertiges Desinfiziens, das jedoch nach Angaben der Darstellerin ungiftig sein soll.

Anwendung: Zur Wundbehandlung wird es in 1—2%igen Lösungen verwendet, zu Ausspülungen 0,5—1%ig, zur Desinfektion von Instrumenten, der Hände und Krankenzimmer 2%ig, zum Reinigen der Krankenwäsche, von Spucknäpfen und Aborten wird es 4%ig gebraucht.

Darsteller: *„Kelion", G. m. b.H., Wien XIX/2 und Berlin SW. 30.*

Bedekur.

Unter diesem bekannten Vorbildern nachgebildeten Namen wird ein sogenanntes Gallensteinmittel in den Handel gebracht und angepriesen, welches in zwei Flaschen abgefüllt ist und nach Angaben des Fabrikanten folgende Bestandteile besitzen soll. Flasche 1 soll enthalten: Extract. Cassiae, — Rhamni, — Pimpinellae, — Foeniculi, Natrium bicarbonicum, — sulfuricum, — chloratum und Kalium sulfuricum. Der Inhalt von Flasche 2 wird folgendermaßen angegeben: Phytosterin, Olein, Palmitin, Stearin, arom. semen Coffeae, Ol. Menthae piperitae (mit künstlichem Süßstoff bereitet!)

Das Mittel besteht also wahrscheinlich, vorausgesetzt, daß die Angaben des Darstellers richtig sind, aus einer mit bitteren Extrakten versetzten Lösung von Karlsbader Salz und einem mit gebranntem Kaffee, Pfefferminzöl und Saccharin aromatisiertem Pflanzenöl.

Die verschleierten Angaben charakterisieren das Mittel, das im übrigen die sogenannten „Seifenkugeln" aber keine Gallensteine abzutreiben imstande sein dürfte, als Geheimmittel.

Darsteller: *Bruno Deichmann, Chemische Fabrik in Mannheim.*

Bickmorin.

Bickmorin wird eine Salbe für Pferde und Rindvieh genannt, welche bei Wunden, Rissen, Schrunden, Quetschungen und äußeren

Verletzungen jeder Art gebraucht werden soll. Es leistet, nach Angabe der Darsteller, vorzügliche Dienste bei Kummet- und Satteldruck, ohne das Pferd an der gewohnten Arbeit zu hindern, und bewirkt außerdem das Wiederwachsen des Haares in unveränderter Farbe. Die Zusammensetzung des Bickmorins ist nicht bekannt, die Bezeichnung „Bickmorin" genießt Wortschutz.

Gebrauchsanweisung: Bei sämtlichen nicht vom Geschirr bedeckten wunden Stellen und Geschwüren reibe man die Salbe drei- bis viermal täglich tüchtig mit der Hand ein, bis die alten Schorfkrusten abfallen. Man setzt die Einreibung fort und trägt die Salbe später nur noch leicht auf, um Nässe fernzuhalten. Zum Waschen der Teile, auf welchen die Schmiere angewendet werden soll, gebrauche man keine Seife.

Bei Druckschäden und allen unter dem Geschirr liegenden wunden Stellen wird der wunde Teil mit der Salbe beim Aufschirren bedeckt. Man soll dabei, nach Angaben der Darsteller, nicht versäumen, die Schmiere jedesmal aufzutragen.

Bezugsquelle: *Jesse A. Gray, General-Agentur der Bickmore Gall Cure Co., Berlin S.W. 68.*

Boran-Sommersprossen-Cream.

Boran-Sommersprossen-Cream soll nach den Angaben des Darstellers Sommersprossen radikal beseitigen, dabei für die Haut absolut unschädlich sein. Der Erfolg soll bereits nach 8—10 Tagen eintreten. Die Zusammensetzung ist unbekannt. Ueber das Wesen dieses Creams sagen die Prospekte: „Der wirksame Stoff, welcher Epithelwucherungen, zu denen Sommersprossen gehören, bleicht und austrocknet, entsteht erst während der Einwirkung des Creams auf die Haut, nachdem dieselbe unmittelbar vorher mit Essig befeuchtet ist".

Dementsprechend wird folgende Gebrauchsanweisung gegeben: „Morgens werden die Sommersprossen mit Essig mittels eines Wattebausches gut befeuchtet und dann sofort mit dem Cream tüchtig eingerieben. Das Befeuchten der Sommersprossen mit Essig vor der Einfettung ist unbedingt nötig! Diese Behandlung, welche für die Haut absolut unschädlich ist, wird solange fortgesetzt, bis die Sommersprossen gänzlich verschwunden sind".

Darsteller: Apotheker *Max Queisner, Spezialitäten-Fabrik, Berlin W. 62.*

Castoreum-Bromid.

Als „Castoreum-Bromid" Weigert (Sal bromatum effervescens cum Valeriana et Castoreo) wird ein Gemisch aus Kalium- und

Natriumbromid ana 10,0, Ammoniumbromid 5,0, Extractum Valerianae 15,0, Castoreumauszug (?) 7,5 — es dürfte Tinktur gemeint sein, Red. — und Pulvis aerophorus 50,0, bezeichnet.

Es soll ein weißes (bei einem Gehalt von 15% Baldrianextrakt??), grobkörniges, aromatisch riechendes Pulver sein, das sich leicht in Wasser löst.

Anwendung: Als Antiepilepticum, Antineuralgicum und Sedativum. Bei einer Reihe von Epileptikern wurde, nach den Therap. Monatsh. 1907, S. 315, durch längeren Gebrauch des Mittels zwar keine Heilung, aber doch Hinausschieben der Anfälle um drei Wochen und eine bedeutende Milderung der Intensität erzielt. Ganz besonders ließ sich Schlaflosigkeit bessern, auch in Fällen von erhöhter psychischer Erregbarkeit, von Hysterie, Chorea, Okzipital- und Trigeminusneuralgien. Die sedative Expektoration befördernden und hypnotischen Eigenschaften machten sich bei einer Keuchhustenepidemie in auffallender Weise geltend, doch fehlte in einigen Fällen eine Einwirkung auf die Dauer der Erkrankung.

Gabe: Die Dosis beträgt 1/8—1 Teelöffel 2—3mal täglich, bei Schlaflosigkeit 1/2 Stunde vor dem Schlafengehen in Wasser zu verabreichen. Kinder erhalten das Präparat in entsprechend geringerer Dosis mit der gleichen Menge Zucker gemischt.

Bezugsquelle: *Aeskulap-Apotheke, Breslau.*

Coeliacin.

Nach Dr. Schwerdt (Münch. Med. Wochenschr. 1907, S. 1230) werden unter diesem Namen Tabletten aus präparierten Mesenterialdrüsen des Schafes in den Handel gebracht.

Anwendung: Die 0,3 g schweren Tabletten, deren jede 0,3 frischer Drüse entspricht, werden zur Behandlung von Sklerodermie (Hautverhärtung) gebraucht.

Gabe: Ein- bis zweimal täglich 0,3 (1 Tablette) zu nehmen.

Darsteller: *Apotheker Bormann in Gotha.*

Corrosol.

Mit diesem Namen wird eine Kombination des „Quecksilbersalzes der Bernsteinsäure und der Methylarsensäure mit Novokain beziehentlich Eukain“ bezeichnet. Es gelangt in den Handel in Ampullen von 2 ccm Inhalt, entsprechend 0,0075 Quecksilber oder 0,0101 Merkurichlorid. Die nähere Zusammensetzung ist nicht bekannt.

Anwendung: Corrosol dient nach Roth zur subkutanen Einspritzung, die absolut schmerzlos sein soll; nur besonders empfindliche

Patienten klagen über stärkere, einige Stunden anhaltende Schmerzen. Es soll nach Therap. Mntsh. 1907, Heft 5, jeden zweiten Tag oder auch täglich in das obere äußere Viertel der Glutealgegend eingespritzt werden.

Papulo-makulöse Ausschläge schwinden meist nach 4--6 Injektionen, ebenso Condylomata lata; luetische Affektionen der Mundschleimhaut erfordern 7—12 Injektionen. Nach häufigeren Einspritzungen treten hin und wieder kleine Infiltrate auf, die jedoch schmerzlos und ohne Bedeutung sind.

Darsteller:

Dentalon.

Wie der Name bereits andeutet, handelt es sich um ein Zahnschmerzmittel. Es besteht aus einer Mischung von Wintergrün-, Nelken- und Zimtöl, in welcher nach Americ. Journ. of Pharmac. 1907, S. 119, 30% Chloreton gelöst sind.

Dingin.

Unter diesem sonderbaren Namen wird ein sogenanntes „Gefrierpräparat“ unbekannter Zusammensetzung — wahrscheinlich handelt es sich um ein Salz oder eine Salzmischung zur Herstellung einer Kältemischung — in den Handel gebracht.

Anwendung: Nach Angaben des Darstellers soll Dingin einfach dem Wasser zugesetzt werden, um demselben selbst bei Zusatz kleinster Mengen eine niedrigere Temperatur zu geben. Wasser von + 10° soll sofort auf —17—20° abgekühlt werden und diesen Kältegrad längere Zeit behalten.

Bezugsquelle: *Wilh. Bashagen, Bremen.*

Elixir of Enzymes.

Dieses Elixir, von dem 1 T. in $2^1/_2$ Stunden 20 T. koaguliertes Eiweiß löst, und von dem 8 ccm 500 ccm Milch in wenigen Minuten zum Gerinnen bringen, soll nach „The Journ. of Americ. Med. Assoc.“ eine 20% Alkohol enthaltende Lösung von Pepsin und Lab sein.

Anwendung: Es soll in Verbindung mit anderen Heilmitteln als die Verdauung förderndes Mittel in Gaben von 4—8 ccm mit den Mahlzeiten genommen werden; Kinder erhalten entsprechend weniger.

Darsteller: *Armour & Co. in Chicago.*

Elixoid.

Unter diesem Namen kommt von England her eine Flüssigkeit in den Arzneimittelhandel, die nach Angaben der Darsteller aus Teer, Terpinhydrat, Pinol, virginischer Kirschenrinde, Tolubalsam und Ipecacuanhawurzel dargestellt sein soll.

Anwendung: Gegen Erkrankungen der Atmungsorgane.

Darsteller: *Burroughs Wellcome & Co., London.*

Emanosal.

Emanosal wird ein neues Radiumpräparat genannt, welches als Zusatz zum Bade dienen soll. Es kommt in Tafeln von 30,0 in den Handel, deren jede eine gleichmäßige etwa 50000 Volt entsprechende Emanation entwickeln soll. Mittelst des Elektroskops kann die Emanation nachgewiesen werden.

Anwendung: Bäder mit Emanosal-Zusatz werden zur Behandlung rheumatischer und gichtischer Erkrankungen, Neuralgien und dergleichen empfohlen.

Darsteller: *Farbwerke vormals Meister Lucius & Brüning, Höchst a. Main.*

Emoleo.

Das so benannte Präparat soll aus flüssigem Paraffin und Zinkstearinat bestehen.

Anwendung: Rein oder in Verbindung mit Acetanilid, Borsäure, Gerbsäure, Jod, Menthol, Eukalyptol, Salicylsäure bei Nasenleiden der Kinder.

Darsteller: *Mackesson & Robbins in New York.*

Eupneuma.

Eupneuma ist, wie der Name bereits andeutet, ein Asthmamittel. Es soll aus 100 T. nach einem besonderen, patentierten Verfahren hergestellten Stramoniumliquor, 1 T. Anaesthesin, 2 T. Subkutin und 0,3 T. Methylatropinbromid bestehen.

Anwendung: Es wird gegen Asthma mittelst eines besonderen Verstäubers, „Subtilissimus“ genannt, in die Nase zerstäubt. Eine Gebrauchsanweisung wird dem Zerstäuber beigegeben.

Darsteller: *Chemisch-Pharmazeutisches Institut Dr. E. Ritsert, Frankfurt a. M.*

Escalin-Pastillen.

Escalin nennt Klemperer eine Aluminium-Glyzerinpaste, die er als Ersatzmittel für Wismutsubnitrat in seiner Eigenschaft als künstlicher Schorfbildner bei Magengeschwüren und Stillung von Magendarmblutungen empfiehlt. Auch zur Behandlung von chronischen diarrhoischen Zuständen ist es indiziert. Es kommt in Form von Pastillen in den Handel, die vollkommen unschädlich sein sollen.

Bestandteile: Die Escalin-Pastillen bestehen nach Angaben der darstellenden Firma aus je 2,5 fein gepulvertem metallischen Aluminium, 1,5 Glyzerin und 1,0 destilliertem Wasser.

Anwendung: Nach Entfernung der Staniolumhüllung wirft man 4—5 Pastillen in ein Glas mit ca. 100 ccm Wasser und rührt mit einem Löffel um, bis das Aluminium in dem Wasser gleichmäßig aufgeschlämmt ist. Diese Aufschlämmung wird getrunken; sie wirkt am sichersten bei leerem Magen, auch soll der Patient 1—2 Stunden nach dem Einnehmen ohne Nahrung bleiben.

Darsteller: *Vereinigte Chemische Werke Aktiengesellschaft, Charlottenburg.*

Falkogen.

Unter dem Namen Falkogen wird ein aus Budapest stammendes Mittel in den Handel gebracht, das nach den Angaben des Fabrikanten aus 15 T. „Chinguaiolum“ hypophosphoricum, je 10 T. Extract. Thiocarnis (Heilextrakt aus Fleisch?) und Extract. Thymi und 65 T. Elixir. aromatic. bestehen soll. (?) „Chinguaiolum“ enthält angeblich 70% Guajakol.

Das Mittel wird mit bombastischer Reklame gegen den „Erbfeind der Menschheit, gegen die Tuberkulose“, Lungenleiden, Keuchhusten usw. angepriesen. Der ganzen Anpreisung nach, die in einem äußerst mangelhaften Deutsch verfaßt ist, stellt sich das Falkogen als typisches Geheimmittel dar.

Darsteller: *Laboratorium Falk, Budapest VIII, 2, Ungarn.*

Flüssige Guajakol-Somatose.

Flüssige Guajakol-Somatose wird, nach Angaben der Darstellerin, als neues vorzüglich wirksames Präparat gegen Erkrankungen der Atmungsorgane, insbesondere Lungentuberkulose, empfohlen.

Sie vermindert den Hustenreiz und erleichtert die Expektoration, steigert den Appetit außerordentlich, hebt die Körperkräfte und erhöht das Körpergewicht. Dabei ist sie unschädlich, reizt die Verdauungs-

organe nicht, wirkt nicht nachteilig auf das Herz und widersteht selbst empfindlichen Kranken bei längerem Gebrauch nicht.

„In der Guajakol-Somatose nimmt der Patient aber nicht allein ein spezifisches Mittel gegen die verschiedenen Erkrankungen der Respirationsorgane, sondern zugleich auch ein ganz hervorragendes Kräftigungsmittel für seinen Organismus ein."

Anwendung: Flüssige Guajakol-Somatose soll gleich bei Beginn der Erkrankung und längere Zeit hindurch genommen werden, und zwar beträgt die Tagesdosis für Erwachsene: 3—4 Teelöffel voll, für Kinder: 1—2 Teelöffel voll im Anschluß an die Mahlzeiten, sofern nicht andere Anweisungen vom Arzte gegeben werden.

Aufbewahrung: Angebrochene Flaschen sind, mit dem Gummischeibchen lose bedeckt, kühl aufzubewahren und ungesäumt zu verbrauchen.

Darsteller: *Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer & Co., Elberfeld.*

Horsan.

Unter dem Namen „Horsan" kommt ein „Kolikelixir" in den Handel, welches das „einzige gesetzlich geschützte, sicher und schnell wirkende Mittel gegen Kolik der Pferde, Harnverhaltung, Blähungen und Wurmkolik" sein soll.

Die Zusammensetzung des Mittels ist nicht bekannt gegeben.

Der Verkauf findet nur an Apotheken statt.

Darsteller: *Ph. Mr. F. Willvonseder, Apotheker, Vöslau, Nied.-Oesterreich.*

Bezugsquelle: *Vereinigte Drogen-Grofshandlungen G. & R. Fritz-Pezoldt & Süss A.-G., Wien I., Bräunerstrasse 5.*

Jodglidine.

Als Jodglidine gelangt ein 10% Jod enthaltendes Pflanzeneiweißpräparat in den Handel, das wie alle neueren Jodpräparate durchaus reizlos wirken und keine unangenehmen Nebenerscheinungen zeitigen soll.

Anwendung: Das neue Präparat soll gegen Arterienverkalkung, Schlaganfälle, Skrophulose, Asthma, Syphilis dienen und die Bildung von Exsudaten verhindern.

Gaben: Man gibt Jodglidine in Mengen von 2,0—6,0 täglich in Pulver- oder Tablettenform zu 0,5 g pro dosi.

Darsteller: *Dr. Volkmar Klopfer in Dresden-Leubnitz.*

Dr. Zuckers Kohlensäurebäder „mit den Kissen".

Unter dem Namen Dr. Zuckers Kohlensäurebäder „mit den Kissen" bringt die *Chemische Fabrik Max Elb G. m. b. H. in Dresden* ein nach einem durch D. R. P. geschützten Verfahren hergestelltes künstliches Kohlensäurebad beziehentlich die Ingredienzien dazu in den Handel. Dieses Bad zeichnet sich vor ähnlichen Präparaten dadurch aus, daß die Kohlensäure nicht stürmisch, nach Art des Brausepulvers, entweicht, sondern langsam in kleinen Blasen entwickelt wird und sich in ganz kleinen Gasperlen an dem Körper des Badenden ansetzt, wodurch eine intensive Reizwirkung erzielt wird.

Als Entwickelungsflüssigkeit der Kohlensäure wird Ameisensäure verwendet, während das die Kohlensäure liefernde Bikarbonat in Stoffkissen verpackt ist.

Gebrauchsanweisung: Zuerst gießt man die Säure in das Badewasser, alsdann begibt sich der Badende mit den Kissen in das Bad und erzielt durch Drücken der Kissen die Entwickelung der Kohlensäure und zugleich eine genaue Regulierung derselben.

Analog den natürlichen Kohlensäurequellen zeigt dieses Bad ganz kleine Kohlensäurebläschen und eine Entwickelungsdauer bis zu einer halben Stunde. Ein weiterer großer Vorzug dieses Bades ist der, daß es in jeder Metall-Badewanne genommen werden kann, ohne dieselbe anzugreifen.

Anwendung: Kohlensäurebäder sind vorzügliche Mittel bei Erkrankungen des Nerven- und Gefäß-Systems, Gicht, Ischias, Rheumatismus etc.

Professorin Mathilde Schmidts Kräutertee.

Diese Mischung soll folgende Zusammensetzung haben: Fruct. Juniper. 200,0, Flor. Stoechados 12,0, Rad. Pimpinellae 20,0, Fol. Eucalypti 13,0, Flor. Urtic. 80,0, Fol. Menth. piper. 20,0, Rad. Consolid. 75,0, Rad. Sarsaparill. 15,0, Herb. Droser. 10,0, Flor. Lamii 40,0, Rad. Valerian. 15,0.

(Untersuchungen der Mischungen ergaben zum Teil abweichende Bestandteile.)

Lecin.

Mit dem Namen Lecin wird ein dem Apotheker Dr. E. Laves-Hannover patentiertes „lecithinhaltiges" Eisenalbuminat bezeichnet, das bisher nur als Flüssigkeit (vergl. diese Ztschr. 1905, S. 128), neuerdings jedoch auch in Form von Pulver und Tabletten in den Handel gelangt.

Die Lecintabletten enthalten neben den genannten Bestandteilen noch einen erheblichen Zusatz von glyzerinphosphorsaurem Kalk; sie sollen besonders für die Kinderpraxis geeignet sein.

Das Lecin, von dem der Darsteller selbst sagt, daß es am besten wirke, wenn es als Lösung in den Magen gelangt, wird als Pulver dann angewendet, wenn jeglicher Alkohol kontraindiziert ist, also die flüssige Form, die Alkohol enthält, ausgeschlossen ist.

Das Lecinpulver hat den Vorzug, daß es sich leicht löst und sich demgemäß auch mit flüssigen Mitteln kombinieren läßt.

Zur Verarbeitung von Lecin in Mixtur- und Pillenform werden folgende Vorschriften vom Darsteller angegeben.

Rp. Lecin. pulv. 10,0
Sirup. simpl.
Aq. destill. . . . . ana 35,0
Liq. Kal. arsenicos. . . . . 1—4,0
Tinct. aromatic. 10,0
M. D. S. Zur Zeit 1/2—1 Teelöffel voll zu nehmen.

(Dieselbe Mixtur kann auch mit Antipyrin kombiniert werden.

Rp. Lecin. pulv. 10,0
Pulv. Aurant. Cort.. 4,0
Extr. Chinae aquos.. 3,0
M. f. pilul. No. C.
D. S. Dreimal täglich zwei Pillen.

Bezugsquelle: *Dr. E. Laves, Hannover.*

Lubraseptic.

Lubraseptic wird eine sterile Carrageengallerte genannt, die 2 % Borsäure und 0,067 % Formaldehyd enthält. Sie kommt in Tuben in den Handel und soll sowohl als Desinfektionsmittel, besonders für Schleimhäute, als auch zum Schlüpfrigmachen der Hände und der Instrumente unter gleichzeitiger Desinfektion dienen.

Darsteller: *Russel & Lawrie, Tarrytown.*

Nasal-Cotubus.

Unter diesem Namen bringt die Firma *Laboratorium Funck in Radebeul bei Dresden* ein Heufiebermittel in den Verkehr, das in Form einer Gelatinebirne als wirksame Körper Bestandteile aus Pinus canadensis und Santol enthalten soll.

Anwendung: Zum Gebrauch wird die Birne am Stielende geöffnet, und soviel, wie eine Linse groß ist, von dem Inhalt in jedes Nasenloch gedrückt, worauf die Nase zur Verteilung der Masse geknetet wird. Am besten findet die Anwendung morgens früh vor dem

Aufstehen bei Beginn der Blütezeit statt. Wind, grelles Sonnenlicht, Blütenstaub muß man während des Gebrauchs zu vermeiden suchen.

Das Mittel soll kühl aufbewahrt werden.

Darsteller: Siehe oben.

Oxien.

Unter diesem Namen werden, mit großer Reklame von England aus, Arzneimittel gegen Herzleiden empfohlen. Dieselben charakterisieren sich als typische Geheimmittel und bestehen aus überzuckerten weißen Pillen und roten überzuckerten Tabletten.

Nach einer seitens des Berliner Polizeipräsidiums erfolgten öffentlichen Warnung sollen die Pillen im wesentlichen aus einer mit Pfefferminzöl aromatisierten Mischung von Jalapenharz und Capsicin mit bitteren Extrakten bestehen, die mit einem Gemisch aus Maismehl und Zucker überzogen sind.

Die Tabletten bestehen nach derselben Quelle aus Rohr- und Milchzucker, Maisstärke, Sassafrasöl, Wintergrünöl und einem Bitterstoffe.

Darsteller: *The Giant Oxie Co., London E. C.*

Perglutyl.

Mit dem Namen Perglutyl wird sogenanntes festgemachtes Wasserstoffsuperoxyd bezeichnet.

Es wird nach einem durch D. R. P. No. 185597 geschützten Verfahren erhalten, das darin besteht, daß bei mäßiger Wärme soviel Gelatine in wässeriger Wasserstoffsuperoxydlösung gelöst wird, bis nach Zusatz von etwas Glyzerin beim Erkalten eine feste Masse erhalten wird. Die Mengen des Glyzerins und der Gelatine wechseln je nach der Wärme, bei welcher die Masse schmelzen, und das Wasserstoffsuperoxyd zur Wirkung gelangen soll. Das Handelspräparat schmilzt zwischen 25 und 40°. Perglutyl läßt sich aber auch so hart darstellen, daß man es pulvern kann.

Anwendung: Perglutyl findet innerlich und äußerlich dieselbe Anwendung wie Wasserstoffsuperoxydlösung, besonders da, wo es sich um antiseptische und desinfizierende Wirkungen handelt.

Darsteller: *Dr. Rich. Böhm & Dr. Hans Leyden, Berlin W. 15.*

Revoco.

„Revoco“ wird ein angeblich bewährtes Mittel gegen Diabetes von *Dr. A. Steiner und Schulze in Braunschweig* genannt. Es soll nach Angabe der Darsteller folgende Zusammensetzung haben: Extract. Myrtill. spiss. e fruct. recent. parat. 105,0, Extract. Colae fluid. 36,0,

Extract. Boldo fluid. 105,0, Extract. Condurang. fluid. 150,0, Extract. Gentian. 15,0, Extract. Chin. spir. 6,0, Extract. Juniperi 10,5, Fol. Myrtillor. 150,0, Herb. Herniariae 15,0, Herb. Polygal. 150,0, Herb. Menth. pip. 30,0, Sem. Lini 120,0, Cort. Aurant. 60,0, Macis 15,0, Calc. glycerinophosphor. 24,0, Sal. Neuenahr. artif. 20,0, Spirit. Vini 210,0, Aq. destill. ad 1000,0.

Bezugsquelle: *Dr. A. Steiner und Schulze, Braunschweig.*

Rhome.

Mit dem Namen „Rhome" bezeichnet die Wiener Austria-Apotheke von ihr in den Handel gebrachte Yohimbin-Phosphor-Strychnin-Tabletten. Sie enthalten als wirksame Bestandteile Calciumphosphat, Strychninnitrat, Yohimbinhydrochlorat, denen die im Volke als Aphrodisiaca bekannten Pulver von Ingwer und Vanillenzucker zugesetzt sind.

Anwendung: Rhome soll bei sexueller Neurasthenie Anwendung finden. Nach Angaben der darstellenden Apotheke sind gute Erfolge damit erzielt worden.

Zusammensetzung: Die genaue Zusammensetzung wird durch folgende Rezeptformel angegeben:

Rp.		
	Yohimbin. hydrochloric.	0,125
	Calc. phosphor.	2,5
	Strychnin. nitric.	0,05
	Rhiz. Zingiber. pulver.	0,1
	Elaeosacch. Vanill.	0,5

M. f. tabul. No. XXV. Obduce Saccharo et Argento.

Darreichung: In den meisten Fällen wird der etwa 4 Wochen fortgesetzte Gebrauch der normalen Dosis, 3 Tabletten, zum Erfolge führen. Von den 3 Tabletten wird die erste vor dem Frühstück, die zweite nach der Mittagsmahlzeit, die dritte abends genommen. Unter ärztlicher Kontrolle kann in den Fällen, wo der Erfolg in der angesprochenen Zeit nicht eingetreten, bis zu 7—9 Tabletten pro die geschritten werden; eine Dosis, bei der schädliche Nebenwirkungen wie Herzklopfen, Präcordialangst, Schlaflosigkeit, Schweiße, Speichelfluß nicht beobachtet werden.

Bezugsquelle: *Apotheke „Zur Austria", Wien XI.*

Togo-Simaruba-Extrakt Bernegau.

Bernegaus Togo-Simaruba-Extrakt ist eine hellgelbbraune Flüssigkeit von angenehmem Geschmack, über deren Darstellung bisher nichts Näheres bekannt geworden ist.

Anwendung: Es wird bei Dysenterie in Mengen von 1—5 g als Einzelgabe und 5—15 g als Tagesgabe gegeben, wird von den Kranken gern genommen und hat bisher, bei Innehaltung der genannten Gaben, unangenehme Nebenwirkungen nicht erzeugt. Erbrochen wird es nie.

Die leichte Verstopfung, vielleicht der einzige Uebelstand, der sich beim Gebrauch des Mittels herausstellen kann, kann durch leichte Abführmittel, schwach abführende Wässer oder Salze, behoben werden.

Bezugsquelle: *Bernegaus Apotheke, Wilmersdorf-Halensee.*

Syrup Cocillana Compound.

Unter diesem Namen wird von Amerika aus ein Sirup vertrieben, der besonders zur Behandlung von Husten und der gewöhnlichen Form von Bronchialkatarrh dienen soll.

Bestandteile: Nach Angabe der darstellenden Firma enthält der Sirup Tinctura Euphorbiae piluliferae, Sirupus Lactucarii, Tinctura Cocillanae, Sirupus Scillae compositus, Cascarin (Parke, Davis & Co.), Heroinum hydrochloricum und Mentholum. Jede Fluidunze soll eine bestimmt angegebene Menge der einzelnen Bestandteile enthalten, die hier wiederzugeben keinen Zweck hat, da sie jeder Flasche beigefügt sind.

Dosis: Ein Teelöffel voll.

Darsteller: *Parke, Davis & Co., Detroit, Mich., Vereinigte Staaten von Nord-Amerika.*

Tabanal.

Tabanal (Bremsenflucht) ist ein von Pfarrer Neumann in Elbsrot „erfundenes“ Präparat, welches wirksamen Schutz der Tiere gegen Insekten aller Art gewähren soll. Es kommt in Blechdosen in den Handel und bildet eine braunrote Masse von butterähnlicher Beschaffenheit mit einem intensiven aber nicht unangenehmen Geruch. Seine Bestandteile werden geheim gehalten; es soll indessen weder Fett noch Schmier- oder Klebemittel enthalten. Es soll unbegrenzt haltbar sein.

Nach Angaben von Dr. Nieszytka soll das Mittel außerordentlich leicht von der tierischen Haut resorbiert werden, ohne irgendwie schädlich zu wirken. Sowohl der Deutsche Tierschutzverein in Berlin wie das Bakteriologische Institut der Landwirtschaftskammer in Halle a. S. sollen Versuche angestellt haben, die das Fehlen jeglicher Reizerscheinung auf der Haut der mit Tabanal behandelten Tiere ergaben.

Gefördert wird die Wirkung des Mittels dadurch, daß die Tiere, Pferde und Kühe, vor der Behandlung einer sorgfältigen Reinigung unterworfen werden.

Milchende Kühe sollen während der Tabanal-Kur im Freien gemelkt werden, damit die Milch keinen Geruch annimmt.

Valifluid.

Valifluid nennt sich ein auf kaltem Wege, also wohl durch Reperkolation, bereitetes Baldrianfluidextrakt, das als vorzügliches Nervinum, Stomachicum, Analepticum und Carminativum empfohlen wird.

Darsteller: *Laboratorium für medizinisch-pharmaz. Präparate Dresden.*

Valinervin.

Valinervin, Sal bromo-valerian. efferv., Brausendes Baldrianbromid, (!) wird als Specificum gegen nervöse Schlaflosigkeit empfohlen. Es soll nach Angaben der Darsteller in einer angenehmen Form die Wirkung der bekannten Erlenmeyerschen Bromsalze mit dem chemisch unveränderten Auszug der Baldrianwurzel vereinigen. Ein Meßglas soll einer Mischung aus 3 g der Erlenmeyerschen Bromsalze und 1 Teelöffel Baldrianfluidexträkt entsprechen. Der unangenehme Baldriangeruch und -Geschmack soll im Valinervin wenig oder gar nicht hervortreten.

Anwendung: Das Indikationsgebiet des Valifluids und des Valinervins sind Hysterie, Hysteria virilis, Neurasthenie und Hypochondrie, traumatische Neurosen und rein nervöse Herzbeschwerden, Hemikranie und Neuralgien, Menstruationsstörungen, Epilepsie und Krampf.

Darsteller: *Laboratorium für medizinisch.-pharmaz. Präparate Dresden.*

Yohimvetol.

Mit diesem Namen wird nach *G. & R. Fritz in Wien* ein Yohimbin belegt, das für Veterinärzwecke bestimmt ist.

Ob das salzsaure Yohimbin gemeint ist, ist nicht angegeben.

Therapeutische Mitteilungen.

Ausschlagsalbe.

Rp.	Ichthyol.	3,75
	Acid. salicyl.	0,3
	Acid. boric.	1,2
	Paraffin.	1,2
	Vaselin. alb.	30,0

M. f. ungt.

Die Salbe wird vor dem Schlafengehen aufgelegt.

(Mercks Report. 1907, S. 174.)

Behandlung von Brandwunden.

Paul Reclus empfiehlt zur Behandlung von Brandwunden eine Salbe, die antiseptisch und schmerzstillend zugleich wirkt, von folgender Zusammensetzung:

Rp.	Antipyrin.	5,0
	Jodoform. (oder Jodol)	1,0
	Acid. carbolic.	1,0
	Saloli	3,0
	Acid. boric.	3,0
	Hydrarg. bichlorat.	0,1
	Vaselin.	200,0 (—300,0—400,0)

Die auf aseptische Leinwand gestrichene Salbe wird auf die Wunde gelegt, darüber kommt Watte und ein einfacher, leicht zusammenpressender Bindenverband. Der Verband wird nur selten erneuert; beim Aufnehmen wird die verletzte Partie in Wasserstoffperoxydlösung gebracht oder damit befeuchtet.

Bei sehr empfindlichen Personen oder bei ungewöhnlich schmerzhaften Verbrennungen wird der Salbe noch 1—2% Orthoform zugesetzt, der Verband muß dann aber täglich erneuert werden.

(Journ. d. pratic., nach Monatsh. f. prakt. Dermatolog. 1907, S. 648.)

Leberpillen.

Sogenannte Leberpillen von guter Wirkung soll man nach Mercks Report 1907, 174, nach folgender Vorschrift erhalten.

Rp. Extr. Hyoscyam. 0,9
Aloës pulver. 0,6
Extr. Strychni 0,3
Extr. Colocynth. comp. 1,2
Resin. Podopyll. 0,06
Rad. Ipecacuanh. pulv.. 0,06
M. f. leg. artis pilul. No. XII.

Mittel gegen Asthma.

Schliep empfiehlt in den Therap. Monatsh. 1907, S. 190, ein Zerstäubungsmittel folgender Zusammensetzung:

Rp. β-Eucain. 0,5
Kal. nitric. 2,5
Tinct. Lobel. 5,0
Glycerin.
Aq. Amygd. amar.. . . . . ana 15,0
Aq. destill. 10,75
Extr. Stramonii 0,75
Extr. Belladonn. 0,5
M. D. S. Zum Zerstäuben.

Mittel gegen Fufs- und Handschweifs.

1. Warme örtliche Waschungen mit aromatischem Essig (drei bis vier Eßlöffel voll auf 1 l Wasser). An Stelle des aromatischen Essigs können folgende Lösungen als Waschmittel treten:

2. Rp. Decoct. Fol. Jugland. 1000,0
Alumin. seu Borac. 10,0
M.

3. Rp. Kal. permangan. 0,25
Aq. destill. 1000,0
M.

4. Rp. Formaldehyd. solut. 15,0
Tinct. Benzoes 10,0
Aq. destill. 1000,0
M.

(Bull. génér. de Thérap. 1907, S. 512.)

Mittel gegen Keuchhusten.

Gegen Keuchhusten wird in der englischen ärztlichen Zeitschrift „The Hospital“ eine Mixtur von nachstehender Zusammensetzung empfohlen:

Rp. Veronal.
Pyrazolon. phenyldimethyl. . . . . . ana 0,9
Sirup. Zingiber. 30,0
Aq. destill. . . . . ad 120,0
M. D. S. Viermal täglich einen Teelöffel voll zu nehmen.

Die Veronalgabe kann für größere Kinder (älter als 3 Jahre) entsprechend auf 1,8 bis 2 g auf 120 g Lösung erhöht werden.

(Durch Chem. and Drugg. 1907, S. 719.)

Mittel gegen Pityriasis (Kleiengrind).

Rp. Chloral. hydrat. 30,0
Liq. de Van Swieten 100,0
Aq. destill. 500,0
S.

Diese Lösung wird angewendet bei Kleiengrind der Kopfhaut verbunden mit Juckreiz und Hautrötung, und zwar wird täglich damit eingerieben; sobald der Juckreiz verschwunden ist, wird folgende Lösung angewendet.

Rp. Chloral. hydrat. 25,0
Aq. destill. 500,0
M.

(Bull. génér. de Thérap. 1907, S. 560.)

Liqueur de Van Swieten, Ph. Gall., wie er zu vorstehender Waschung benötigt wird, ist eine 1%ige wässerige Sublimatlösung mit 10% Alkoholgehalt.

Mittel gegen Scharlach.

Dr. Langfeldt hat bei der Behandlung von Scharlach in drei Fällen durch Abreibungen mit einer Mischung nach folgender Vorschrift rasche Heilung erzielt.

Rp. Phenol. monochlorat. 4,0
Spirit. Vini 250,0
Aether. . . . . ad 300,0
M. D. S. Alle drei Stunden anzuwenden.

(Med. Klinik 1907, S. 577.)

Pulver gegen Blutarmut.

Lemoine empfiehlt das Ferroxalat und gibt für seine Darreichung in Pulver- oder Oblatenform folgende Vorschriften:

1. Rp. Ferr. oxalic. oxydul. 0,2
Ferr. glycerinophosphor. 0,15
Kal. glycerinophosphor. 0,25
Calc. glycerinophosphor. 0,25
Haemoglobin. 0,1
M. f. pulv. Disp. tal. dos. q. s.

S.: Zweimal täglich ein Pulver kurz vor den Mahlzeiten zu nehmen.

2. Rp. Ferr. oxalic. oxydul. 0,1
Magn. ust. 0,1
Sem. Strychni pulv. 0,01
M. f. pulv. Disp. tal. dos. q. s.

S.: Zweimal täglich ein Pulver. (Für Kinder.)

3. Rp. Ferr. oxalic. oxydul. 0,1
Lign. Quass. pulv. 0,15
Rad. Rhei pulv. 0,2
Sem. Strychni pulv. 0,05
M. f. pulv. Disp. tal. dos. q. s.

S.: Zwei Pulver am Tage zu nehmen. (Für Erwachsene.)

(Bull. génér. de Thérap. 1907, S. 752.)

Ohrentropfen.

Rp. Ol. Olivar. 30,0
Ol. camphorat. 30,0
Ol. Cajeput. . . . . gtts. V
Ol. Sassafras . . . . gtts. V
Aether . . . . gtts. X
M.

Fünf bis zehn Tropfen werden auf Watte geträufelt und in das Ohr gebracht. (Mercks Report 1907, S. 174.)

Salbe gegen Kopfgrind.

Rp. Ungt. Picis
Ol. camphorat. . . . . ana 100,0
Sulfur. sublimat.
Kal. carbonic. pulv. . . . . . . ana 10,0
M.

Die erkrankten Stellen und ihr Umkreis werden täglich lauwarm gewaschen und mit Hilfe einer Bürste oder eines Pinsels mit der Salbe eingerieben.

(Le concours médical durch Bull. génér. de Thérap. 1907, S. 560.)

Unguentum Picis (Pommade de goudron) der **Ph. Gall.** ist eine Mischung aus 10% Holzteer mit 90% Schweineschmalz.

Salbe gegen Unterschenkelgeschwüre.

Gegen dieses hartnäckige Uebel hat Dr. Beldau eine Salbe mit Erfolg angewendet, deren Vorschrift er in der Münchener Mediz. Wochenschrift 1907, No. 7, bekannt gegeben hat. Sie lautet:

Rp. Sacch. alb. 2,0
Cer. alb. 5,0
Mell. rosat. 8,0
Ol. Olivar. alb.
Seb. ovilis . . . . ana 15,0
M. f. ungt.

Die Salbe wird messerrückendick auf Leinwand gestrichen und aufgelegt. Darüber wird ein leichter Verband gelegt. Die Salbenlappen sind morgens und abends zu erneuern. Vor dem Auflegen der Salbe am Abend wird das Geschwür mit lauwarmem, etwas grüne Seife enthaltendem Wasser ausgewaschen.

Die stets frisch zu bereitende Salbe soll sich nach demselben Autor auch bei trockenen nicht parasitären Ausschlägen bewähren.

Pharmazeutische Praxis.

Abführende Pastillen.

Rp. Extr. Rhamni Pursh. sicc.
Tartar. depurat. . . . . ana 1,0
Natr. bicarbon.
Extr. Liquirit. . . . . ana 2,0
Extr. Sennae . . . . 2,0—3,0
M. f. lege artis, massa e qua formentur pastilli ponder 0,6.

(Mercks Report 1907, S. 112.)

Aromatischer Bäderzusatz.

1. Rp. Menthol. 6,0
Ol. Pini Pumilion. 24,0
Mixtur. oleos. balsam. 90,0
Alcohol. absolut. 24,0
M.

25 g der Mischung werden auf ein Vollbad genommen.

2. Rp. Ol. Geranii gallic. 40,0
Ol. Calami 20,0
Ol. Pini Pumilion. 80,0
Alcohol. absolut. 260,0
M.

Auf ein Vollbad wird 30 g der Mischung genommen.

(Der Parfümeur, Berlin, 1907, S. 18.)

Einreibung für Pferde.

Rp. Camphor. 20,0
Ol. Papaver. 460,0
Liq. Ammon. caust. 120,0
Tinct. Arnicae 75,0
Ol. Rosmarin. 12,5
Acid. carbolic. 12,5
M.

Diese Mischung, die als Ersatz für Ellimans embrocation dienen soll, ist besonders von Pferdehaltern geschätzt.

(Journ. de Pharm. d'Anvers 1907, S. 280.)

Englisches Oel.

Unter diesem Namen sind in Amerika schwarz oder doch dunkel gefärbte Einreibungen gebräuchlich, die bei Verrenkungen und Quetschungen als Hausmittel Verwendung finden. Nachstehend dafür einige Vorschriften.

1. Rp. Ol. Terebinthin. 240,0
Ol. Lini 240,0
Ol. Succini 120,0
Ol. Juniper. 120,0
Picis liquid. 90,0
Ol. Petrae 30,0
M.

2. Rp. Ol. Terebinthin. 20,0
Ol. Rapae 200,0
Rad. Alcannae . . . . q. s.
Spirit. Picis. 20,0
M.

Das Rüböl wird so lange mit der Alkannawurzel digeriert, bis es tiefrot gefärbt ist; nach dem Kolieren werden die anderen Bestandteile hinzugefügt. (Mercks Report 1907, S. 176.)

Als **Spiritus Picis** wird eine Mischung aus gleichen Teilen Kadeöl und Weingeist bezeichnet.

Fingernägel-Poliermittel.

1. Rp. Acid. tartaric.
Tinct. Myrrhae . . . . ana 10,0
Spirit. coloniens. 20,0
Aq. destill. 30,0
M.

2. Rp. Lapid. Smirid. subtilissim. laevigat. . . 15,0
Carmin. rubr. 0,15
Ol. Rosar. . . . . q. s.
M.

Die Nägel werden mit einer geringen Menge dieses Pulvers gebürstet und alsdann mit einem Lederläppchen abgerieben.
(Mercks Report 1907, S. 112.)

Flüssige Gesichtsschminke. Gesichts-Emaille.

Rp. Cerussae anglic.. 900,0
Glycerin.
Spirit. Myrciae acris
Aq. Rosae
Boracis . . . . ana 120,0
Ol. Amygdal. aether. . . . . gtts. V
Ol. Aurant. dulc. . . . . gtts. X
Aq. destill. 2880,0
M. l. a.

Das Bleiweiß, an dessen Stelle man, den deutschen gesetzlichen Bestimmungen angepaßt, wohl besser Zinkweiß verwendet, muß vor dem Mischen mit den anderen Bestandteilen mehrfach gebeutelt werden.
(Mercks Report 1907, S. 174.)

Fufsstreupulver.

1. Rp. Zinc. peroxydat. 10,0
Natr. perboric.. 15,0
Talc. venet. 75,0
M.

Zinkperoxyd und Natriumperborat werden zu einem feinen Pulver zusammen verrieben und durch ein feinmaschiges Sieb geschlagen. Den letzten Anteil der Mischung verreibt man zweckmäßig mit etwas Talkum. Das fertig gemischte Pulver schlägt man am besten noch einmal durch ein Sieb. Es empfiehlt sich auch, das Pulver leicht zu parfümieren.

2. Rp. Acid. salicylic. 2,0
Aluminis 20,0
Farin. Hordei 50,0
Talc. venet. 100,0
M.

3. Rp. Acid. boric. 4,0
Aluminis 60,0
Amyl. Tritic. 200,0
Talc. venet. 100,0
M.

4. Rp. Alumnol. 4,0
Aristol 4,0
Amyl. Tritic.. 15,0
M.

5. Rp. Acid. salicyl. 3,75
Zinc. oleinic. 45,0
Amyl. Tritic.. 90,0
M.

6. Rp. Thymol.
Camphor. . . . . ana 3,75
Acid. boric.
Amyl. Tritic. . . . . ana 480,0
M.

Thymol und Kampfer werden bis zur Verflüssigung zusammengerieben, und darauf nach und nach die Stärke und die Borsäure hinzugefügt.

7. Rp. Acid. salicyl. 3,75
Zinc. oxydat. 30,0
Acid. boric. 90,0
Lycopod.
Amyl. Tritic.. . . . . ana 180,0

(Americ. Drugg. 1907, S. 329.)

Glyzerinmilch mit Eiweifs.

Rp. Albumen ovi unius

Zinc. oxydat.	3,0
Glycerin.	70,0
Aq. destill.	30,0

M.

Das Zinkoxyd wird mit etwas Glyzerin angerieben, das Eiweiß hinzugefügt, vermischt und endlich der Rest des Glyzerins und das Wasser beigegeben. Die Mischung wird nach Belieben parfümiert.

(Der Parfümeur 1907, S. 52.)

Haarwaschwässer mit Ei.

(Egg-Shampoo.)

1\. Rp.

Ovor. gallinac	No. III
Spirit. saponat.	45,0
Kal. carbon.	12,0
Liq. Ammon. caust.	12,0
Ol. Rosar.	gtts. II
Ol. Bergamott.	gtts. II
Ol. Geranii	gttm. I
Aq. Rosar.	810,0

M.

Die Eier werden aufgeschlagen, und Eigelb und Eiweiß mit dem Seifenspiritus durch Schütteln zu einer gleichmäßigen Mischung verarbeitet. Die übrigen Bestandteile, und zwar zuerst das Rosenwasser, werden allmählich unter tüchtigem Schütteln zugesetzt. Die Pottasche löst man zweckmäßig in der fertigen Mischung. Zum Schluß wird das Ganze durch feinen Mull koliert.

(Der Parfümeur, Berlin, 1907, S. 50.)

(Egg-Julep.)

2\. Rp.

Ovum gallinac	No. I
Spirit. coloniens.	30,0
Sapon. venet.	4,0
Tinct. Croci	3,0
Kal. carbon.	4,0
Spirit. Vini	75,0
Aq. Rosar.	600,0

M.

Man löst Seife und Pottasche in der Hälfte des Rosenwassers, mit der anderen Hälfte wird das Ei verrieben. Die beiden Flüssig-

keiten werden unter kräftigem Schütteln gemischt, und die übrigen Bestandteile nach und nach zugesetzt.

(Brit. and Colon. Drugg., durch Parfümeur 1907, S. 50.)

Kerosen-(Petroleum)-Liniment.

Rp.	Ol. Petrae	240,0
	Tinct. Opii	120,0
	Tinct. Arnicae	150,0
	Spirit. Ammon. aromat.	180,0
	Spirit. camphorat.	150,0
	Ol. Origani	120,0
	Chloroform.	90,0

M.

(Mercks Report 1907, S. 174.)

Kinder-Streupulver.

Rp.	Lycopodii	
	Amyli Tritici	
	Bismut. subnitric.	
	Talc. venet. . . . . ana	15,0
	Menthol.	1,0

M. f. pulv. subtiliss.

(Bull. génér. de Thérap. 1907, S. 512.)

Schäumendes Kopfwaschwasser.

(Liquid Shampoo.)

Rp.	Kal. carbon.	30,0
	Spirit. Vini	
	Aq. destill. . . . . ana	480,0
	Sapon. kalin.	120,0
	Ol. Lavandul.	3,75
	Ol. Cinnamom.	gtts. X

werden gelöst und gemischt. (Mercks Report 1907, S. 176.)

Maibalsam.

Nach Neimtschin.

Rp.	Cer. flav.	
	Colophon.	
	Terebinth. commun. . . . . . . ana	225,0
	Ol. Olivar.	810,0

Ol. Foenicul. 22,0
Ol. Terebinth. gallic. 17,0
Ol. Lavandul.
Ol. Serpyll. . . . . ana 4,5
Ol. Rosmarin. . . . . gtts. LXXII

M. l. a.

Malzextrakt-Präparate.

Im Pharm. Journ. 1907, S. 452, veröffentlicht Henry Rodwell eine Reihe von Vorschriften für Präparate mit Malzextrakt, die auch im deutschen Apothekenbetrieb gelegentlich einmal gebraucht werden dürften. Wir lassen die betreffenden Vorschriften nachstehend folgen.

Flüssiges Malzextrakt.

Extract. Malti (p. s. 1,375) 68,0
Spirit. Vini (90%) 7,5
Aq. destill. q. s. . . . . ad 100,0

Man mischt den Weingeist mit 25 T. Wasser, fügt die Mischung dem durch Erwärmen verflüssigten Malzextrakt zu, läßt absetzen und gießt oder hebert die klare Flüssigkeit ab.

Malzextrakt mit Cascara Sagrada.

Extract. Cascar. Sagrad. sicc. 2,0
Glycerini
Aq. destill. . . . . ana q. s.
Extr. Malti liquidi (s. vorstehend) . ad 100,0

Das Cascara-Extrakt wird mit wenig Wasser, das 25% Glyzerin enthält, angerieben und mit dem flüssigen Malzextrakt gemischt.

Malzextrakt mit Haemoglobin.

Haemoglobin. 12,5
Extract. Malti liquidi . . . . . . ad 100,0

Das Haemoglobin wird mit etwas Extrakt angerieben.

Malzextrakt mit Hypophosphiten.

Calc. hypophosphor. 0,5
Natr. „ 0,5
Acid. „ (30%) 0,1
Aq. destill. 5,0
Extract. Malti liquidi . . . . . . ad 100,0.

Malzextrakt mit Hypophosphiten und Lebertran.

Calc. hypophosphor.	0,5
Natr. „	0,5
Acid. „ (30 %)	0,1
Aq. destill.	5,0
Ol. Jecoris Aselli	15,0
Extract. Malti q. s.	ad 100,0

Man löst das Calciumhypophosphit in 4 Teilen, das Natriumhypophosphit in dem Rest des Wassers, mischt diese Lösungen mit 75 T. Malzextrakt, rührt diese Mischung mit dem Lebertran sorgfältig zusammen und setzt alsdann den Rest des Malzextraktes zu.

Malzextrakt mit Pankreatin.

Pancreatini	2,0
Aq. destill.	q. s.
Extract. Malti liquidi	ad 100,0

Das Pankreatin wird mit soviel Wasser angerieben, daß man eine sirupdicke Flüssigkeit erhält, mit welcher das flüssige Malzextrakt gemischt wird.

Malzextrakt mit Pepsin.

Pepsin.	5,0
Aq. destill.	q. s.
Extract. Malti liquidi	ad 100,0

Bereitung wie Malzextrakt mit Pankreatin. An Stelle von Wasser kann zweckmäßig auch Glyzerin zum Anreiben des Pepsins verwendet werden.

Malzextrakt mit Eisen.

Ferr. citric. cum Ammon. citric. . .	0,85
Aq. destill.	1,00
Extract. Malti liquidi	ad 100,00.

Malzextrakt mit Glycerinophosphaten.

Kal. glycerophosphor.	1,0
Natr. „	1,0
Aq. destill.	q. s.
Extract. Malti liquidi	ad 100,0.

Milchsäure-Mundwasser.

Rp.	Coccionell. pulv.	1,0
	Ol Menth. piper.	30,0

	Ol. Caryophyll.	3,0
	Ol. Cinnamom.	6,0
	Acid. lactic.	40,0
	Aq. destill.	400,0
	Spirit. Vini	1600,0

M.

Milchsäure-Zahnpulver.

Rp.	Acid. lactic.	25,0
	Lapid. Pumic. laevig.	10,0
	Ol. Menth. piper.	3,0
	Rhiz. Calami pulv.	100,0
	Talc. venet. pulv.	250,0

M. f. pulv.

Die Verwendung der Milchsäure als Zahn- bezw. Mundreinigungsmittel beruht auf ihrer Eigenschaft Schleim und Pseudomembrane zu lösen. (Der Parfümeur, Berlin 1907, S. 36.)

Mottengeist.

Rp.	Naphthalin.	
	Acid. carbolic. . . . . ana	30,0
	Camphor.	
	Ol. Terebinthin. . . . . ana	75,0
	Spirit. Vini	1200,0
	Ol. Mirbani seu Sassafras. q. s. . . ad	odorem.

M.

(Americ. Drugg. durch Modern Pharmacy 1907, S. 78.)

Pain-Expeller.

Nach dem Londoner „Pharmaceutical Journal" 1907, S. 701, soll man Pain-Expeller nach folgender Vorschrift darstellen:

Rp.	Fruct. Capsic. pulv.	300,0
	Piper nigr. pulv.	54,0
	Rhizom. Galang. pulv.	36,0
	Rad. Ratanh. pulv.	18,0
	Gran. Paradis. pulv.	540,0
	Lign. Guajaci pulv.	150,0

werden gemischt und mit Hilfe von Weingeist (90%) perkoliert. Es werden 4200,0 Perkolat gesammelt und darin

Sapon. kalin. 150,0
Camphor. 135,0
Ol. Thymi
Ol. Caryophyll.
Ol. Rosmarin.
Ol. Lavandul. . . . . ana 15,0

gelöst und schließlich

Liq. Ammon. caust. tripl.

und

Aq. destill. . . . . ana 350,0

hinzugefügt.

Nach mehrwöchigem Stehen wird die Mischung filtriert.

Moderne Phenolphthalein-Präparate.

Phenolphtalein wird in neuerer Zeit häufig und mit Erfolg als Abführmittel angewendet. Im Aprilheft des Bulletin des sciences pharmacologiques werden folgende Vorschriften für entsprechende Präparate veröffentlicht.

Phenolphthalein-Elixir.

Rp.		
Rp.	Phenolphthaleini	7,0
	Saccharini	0,7
	Spirit. Gari*)	500,0
	Tinct. Croci	1,0
	Sirup. simpl. q. s.	ad 2000 ccm

M.

Ein Eßlöffel (= 15 ccm) enthält 0,1 Phenolphthalein.

Phenolphthalein-Johannisbeersaft.

Rp.		
Rp.	Phenolphthaleini	0,3
	Saccharini	0,15
	Spirit. Vini	25,0
	Succ. Rib. nigr.	15,0
	Sirup. simpl. q. s.	ad 60 ccm

M.

Erwachsene können die ganze Menge auf einmal (vor dem Schlafengehen) nehmen, Kinder unter 12 Jahren nehmen 20 ccm, ein Drittel des Ganzen.

An Stelle der Mischung aus Johannisbeersaft und weißem Sirup kann natürlich auch Johannisbeersirup genommen werden.

*) Diese Zeitschr. 1905, S. 138.

Granulae Phenolphthaleini.

Rp.	Vanillini	0,5
	Phenolphthaleini	10,0
	Spirit. Vini	50,0
	Sacchar. albi	980,0
	Gummi arab.	10,0
	Sirup simpl.	q. s.

M. f. lege artis granul. q. v.

Zur Verwendung von Tetrachlorkohlenstoff.

Tetrachlorkohlenstoff ist bekanntlich nicht feuergefährlich; er eignet sich infolgedessen als Ersatzmittel des feuergefährlichen Aethers und Benzins, wo diese Mittel sonst als Lösungsmittel für Brom, Jod, Kautschuk, Paraffin, Fette und Oele dienen. So wird er, da er zudem die Eigenschaft besitzt, tief in die Haut einzudringen, als Lösungsmittel für Jod zur Desinfektion der Hände empfohlen. Dr. Wedehake gibt für eine derartige Lösung folgende Vorschrift.

Rp.	Jod. resublim.	1,0
	Paraffin. solid. (Schmp. 43°)	0,5
	Carbon. tetrachlorat.	100,0

S.

Die Hände werden mit dieser Lösung fünf Minuten lang unter Zuhilfenahme einer Bürste oder eines rauhen Tupfers gewaschen, Wasser und Seife sind nicht erforderlich. Die gebrauchte Jodlösung kann durch Auskochen sterilisiert und damit wieder gebrauchsfähig gemacht werden.

Tetrachlorkohlenstoff wird auch als Ersatz für Petroläther zum Waschen der Haare empfohlen. Es ist jedoch darauf zu achten, daß der zur Verwendung gelangende Tetrachlorkohlenstoff rein ist, da sich anderenfalls Vergiftungserscheinungen einstellen können.

(Dtsch. Med. Wochenschr. 1907, S. 596.)

Technische Mitteilungen.

Fleckenreinigungsmittel.

1. Harte weiße Seife . . . . 5 T.
   Wasser . . . . genügend
   Benzol . . . . 500 T.
   Benzin . . . . 500 „

Die Seife wird warm im Wasser gelöst, wozu etwa 50—60 T. nötig sind; alsdann setzt man die Seifenlösung der Mischung aus Benzol und Benzin in kleinen Anteilen zu, indem man nach jedem Zusatz tüchtig umschüttelt. Wenn die Mischung eben anfängt zu emulgieren, setzt man auf einmal 50—60 T. warmes Wasser hinzu und schüttelt kräftig durch. Darauf setzt man einige Tage beiseite, gießt nach erfolgter Klärung und Abscheidung das überstehende Wasser ab und bringt die zurückbleibende pastenartige Masse in passende Schachteln oder Büchsen, nachdem man gut durchgemischt hat.

2. Benzol (nicht Benzin!) . . . . 89 T.
   Essigäther . . . . 10 „
   Amylvalerianat . . . . 1 „

3. Natrontalgseife . . . . 3 T.
   Soda . . . . 2 „
   Borax . . . . 1 „
   Starker Salmiakgeist . . . . 16 „
   Weingeist . . . . 3 „
   Aether . . . . 4 „
   Wasser . . . . 86 „

Die Seife wird zerschnitten, in einem Teil des Wassers warm gelöst, und in der Lösung der Borax und die Soda aufgelöst. Weingeist und Aether werden unter kräftigem Schütteln zugemischt, und zum Schluß der Rest des Wassers und der Salmiakgeist hinzugesetzt.

(Mercks Report 1907, S. 174/5.)

Dauerhafter Kitt.

Gebrannter Kalk genügend (eine Handvoll)

wird zerstoßen und mit

Leinöl . . . . 120 T.

verrührt. Man kocht die Mischung bis zur gewöhnlichen Kittdicke

ein und trocknet die erhaltene plastische Masse an einem vor direktem Sonnenlicht geschützten Ort.

Der durch das Trocknen sehr hart gewordene Kitt wird durch Erwärmen über Feuer (Lampe) weich und plastisch, und läßt sich leicht auftragen. Er wird nach dem Auftragen und Erkalten wieder hart und soll vorzüglich binden.

(Deutsche Maler-Ztg. durch Seifensieder-Ztg.)

Kitt für Säuregefäfse.

Asbest . . . . 10 T.
Feiner Streusand . . . . 10 „
Natronwasserglas (30° Bé.) . . . 30—40 „

werden innig gemischt. Die erhaltene Masse erhärtet an der Luft sehr bald und ist feuerbeständig. Durch Einwirkung der Säuren, die in den mit diesem Kitt ausgebesserten Gefäßen aufbewahrt werden sollen, wird der Kitt auch wasserbeständig, während er diese Eigenschaft von vornherein nicht besitzt.

(Deutsche Maler-Ztg durch Seifensieder-Ztg.)

Kohlepapier für Schreibmaschinen.

Schweineschmalz . . . . 10 T.
Wachs . . . . 1 „
Lampenruß . . . . genügend.

Mit der zusammengeschmolzenen Mischung wird ungeleimtes Papier getränkt; der Ueberschuß von Fettmischung wird durch Abpressen beseitigt.

An Stelle von Ruß kann zur Erzielung anderer Farben Berliner Blau, Venetianisches Rot oder Chromgrün genommen werden.

(Mercks Report 1907, S. 174.)

Lederfirnis.

Asphalt . . . . 10 T.
Kolophonium . . . . 10 „
Pech . . . . 10 „
Wachs . . . . 2 „

und

Ceresin . . . . 2 „

werden zusammengeschmolzen und mit

Leinölfirnis . . . . 40 „

und

Pariser Blau . . . . 2 „

vermengt. Die Masse wird dann unter fortwährendem Umrühren so lange erhitzt, bis sie weiße Dämpfe abgibt bezw. beim Auftropfen auf Papier keine öligen Flecken mehr erzeugt. Sobald sie genügend erkaltet ist, werden noch

Terpentinöl	10 T.

und

Benzin	10 „

hinzugesetzt. (Amer. Drugg. 1907, S. 227.)

Metallvergoldung durch bloſses Abreiben.

Goldchlorid	4 T.
Kaliumcyanid	12 „
Wasser	20 „
Weinstein	1 „
Schlemmkreide	20 „

werden gelöst und gemischt.

Die zu vergoldenden Gegenstände müssen vorher sorgfältig gereinigt sein und durch ein saures Bad gezogen werden. Alsdann werden sie mit Hilfe eines wollenen Lappens mit dem Gemisch abgerieben. (Mercks Report 1907, S. 174.)

Möbelpolituren.

1.	Bienenwachs	15 T.
	Karnaubawachs	5 „
	Paraffin	20 „
	Terpentinöl	70 „
	Farbe	nach Belieben.

Die festen Bestandteile werden im Dampfbade geschmolzen und noch flüssig im Terpentinöl gelöst. Der Farbstoff wird zweckmäßig vorher im Terpentinöl gelöst.

2.	Bienenwachs	20 T.
	Karnaubawachs	10 „
	Pottasche	6 „
	Wasser	100 „

Die geschmolzenen Wachse werden mit der in einem Teile des Wassers gelösten Pottasche bis zur Verseifung gekocht und nach Zusatz des Wasserrestes bis zum Erkalten gerührt. Die fertige Politur wird zweckmäßig in Tuben abgefüllt.

3. I.	Schellack	3 T.
	Sandarak	2 „
	Sprit, denaturiert (96 %)	50 „

II. Karnaubawachs . . . . 3 T.
Paraffin . . . . 4 „
Terpentinöl . . . . 50 „

Die beiden Lösungen werden kunstgerecht hergestellt und mit einander gemischt, auch erforderlichenfalls gefärbt. Die Mischung bildet nach dem Erkalten eine halbdicke Masse, die wie alle sonstigen Polituren angewendet wird. (Augsb. Seifensieder-Ztg. 1907, S. 514.)

Wäschezeichentinte ohne Silber.

Technisch reines Anilin (Anilin für Blau) 50 T.
Salzsäure . . . . genügend
Wasser . . . . 25 T.
Kupferchlorid . . . . 10 „
Kaliumdichromat . . . . 10 „

Das Anilin wird mit dem Wasser und 25 T. Salzsäure erhitzt, und in die heiße Flüssigkeit das Kupferchlorid eingetragen. Man erhitzt bis zum Sieden, wobei die Flüssigkeit eine violette Farbe annimmt und trägt abwechselnd in kleinen Anteilen das gepulverte Kaliumdichromat und weitere 15 T. Salzsäure ein. Die hierbei eintretende heftige Reaktion muß gegebenenfalls durch Abkühlen gemäßigt werden. Ist alles eingetragen, so wird noch soviel Salzsäure zugesetzt, als zur Lösung des entstandenen Niederschlages nötig ist, wozu etwa 10—15, höchstens 20 T. erforderlich sind. Alsdann wird filtriert.

Die so erhaltene Flüssigkeit liefert beim Schreiben anfänglich einen dunkelvioletten Ton, der bald tief schwarz wird und gegen die üblichen Agentien beständig ist. (Nat. Drugg. 1907, S. 136.)

Transparentlack.

Gepulvertes Kolophonium . . . . . 20 T.
Elemi . . . . 20 „
Paraffin . . . . 8 „

werden zusammengeschmolzen und noch flüssig in

Rektifiziertem Terpentinöl . . . . . 60 „

gelöst. Nach dem Erkalten der Lösung setzt man noch

Rektifiziertes Terpentinöl . . . . . 50 T.

hinzu.

Der Lack, der in gut verschlossener Flasche aufbewahrt werden muß, eignet sich besonders für feine Ueberzüge, so besonders zum Lackieren von Photographien und photographischen Negativen. (Phot. Chronik.)

Maschinen und Apparate.

Alkohol-Dilutimeter nach Rasch.

Das Dilutimeter nach Rasch — ein Aräometer mit eingeschmolzenem Thermometer — dient zum schnellen Verdünnen von Weingeist. Dasselbe gibt für einen Alkohol von beliebiger Stärke an, wieviel Teile Wasser zugesetzt werden müssen, um Spiritus dilutus, und um Spiritus von 90—91° zu erhalten. Die nötigen Bemerkungen und Erklärungen sind auf den Skalen des Instruments selbst aufgedruckt. Es existieren zwei verschiedene Konstruktionen Dilutimeter, und zwar Spindel I für Spiritus (90—91°), Spindel II für Spiritus dilutus (68—69°). Beide Spindeln haben Doppelskalen, um danach sowohl mit Hohlmaßen, wie auch mit der Wage arbeiten zu können. An einem Beispiele sei die Benutzung desselben kurz erläutert.

Um verdünnten Weingeist, Spiritus dilutus, zu erhalten, verfährt man also:

Man senkt das Dilutimeter II in den in einem Zylinder befindlichen zu verdünnenden Alkohol ein und liest an der oberen roten Skale den Grad ab, welcher mit dem unteren Flüssigkeitsspiegel horizontal abschneidet, — angenommen er sei 82°; dann liest man am Thermometer unten die Temperatur ab, welche mit 1° über 0 angenommen werden soll. Der aufgedruckten Angabe gemäß ist dieser Wert oben abzuziehen, was an der roten Skale nunmehr 81° ergibt. Diesen roten Grad 81 führt man mit dem Auge nach links über auf die schwarze Volumenprozent-Skale, wo man auf 32,5 treffen wird. Dieser Grad ist maßgebend. Er zeigt an, daß auf 100 T. von dem betreffenden Alkohol 32,5 T. Wasser zu geben sind, um Spiritus dilutus zu erhalten, — also auf 1 l Alkohol 325 ccm Wasser.

Es ist zu beachten, daß Alkohol und Wasser annähernd dieselbe Temperatur haben.

Die Richtigkeit des Ergebnisses ist sofort und leicht zu kontrollieren, indem man das Dilutimeter in die fertige Mischung einsenkt, welches nunmehr an der oberen Skale 0 zeigen muß. Auch hierbei ist die Temperatur-Korrektion mittelst der roten Grade zu beobachten. Zeigt das Dilutimeter nicht 0, so ist nicht genügend geschüttelt, keine gleichmäßige Mischung erzielt worden, und es muß dies wiederholt werden, bis die Probe stimmt, — denn die richtige Benutzung des Instruments schließt jeden Fehler aus.

Dieses Beispiel zeigt, daß eine Minute zur Bestimmung des Mischungsverhältnisses von Wasser zu Alkohol genügt. Es ist hierbei

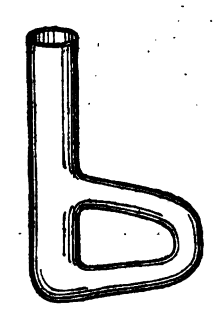
mit Raumteilen gerechnet worden, also das Mischungsverhältnis in Hohlmaßen (Litern) ausgedrückt. Wer aber gewöhnt ist, mit der Wage zu arbeiten, hat nur nötig, den festgestellten Grad an der oberen roten Skale nicht nach links auf die schwarze Skale nach Volumenprozenten, sondern nach rechts auf die schwarze Skale nach Gewichtsprozenten überzuführen, welche das Mischungsverhältnis in Gewicht (Kilogramm) ausdrückt. — Das oben angeführte Beispiel, auf Gewichtsprozente angewendet, würde ergeben, daß 38,8 % Wasser zuzusetzen sind, also auf 1 kg Alkohol 388 g Wasser. —

Das Alkohol-Dilutimeter wird von der *Aktiengesellschaft für pharmaz. Bedarfsartikel vorm. Georg Wenderoth-Kassel und Niederlagen München und Nürnberg* vertrieben.

Neuer Apparat zur Schmelzpunktbestimmung.

J. Thiele hat einen neuen Apparat zur Schmelzpunktbestimmung konstruiert, dessen Form aus der nachstehenden Abbildung ersichtlich ist. Er besteht aus einem Rohr von ca. 2 cm Weite und 12 cm Länge, an welches ein Bogen von 1 cm Weite so angesetzt ist, daß er das untere Ende des Rohres mit der Mitte verbindet.

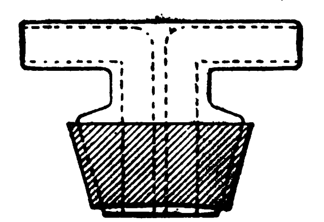
Zum Gebrauch füllt man soviel Schwefelsäure ein, daß sie die obere Mündung des Bogens gerade sperrt. Das Thermometer mit der den zu prüfenden Körper enthaltenden Kapillare wird so eingefügt, daß das Quecksilbergefäß sich etwa in der Mitte zwischen den Schenkeln des Bogens befindet. Erhitzt man jetzt die Krümmung des Bogens, so beginnt die Schwefelsäure in dem Apparat zu zirkulieren, wie das Wasser in einer Warmwasserheizung; sie bewegt sich dabei in dem Rohr von oben nach unten und bewirkt so ein gleichmäßiges Steigen des Quecksilbers.



Dem Apparat, der sich seit zwei Jahren im chemischen Institut zu Straßburg i. E. bestens bewährt hat, wird nachgerühmt, viel gleichmäßiger als alle anderen Apparate ohne mechanischen Rührer zu arbeiten; er heizt sich, wie Thiele in den Ber. d. d. chem. Ges. schreibt, sehr schnell an, geht wenig nach, kühlt sehr schnell wieder ab, und ist durchaus nicht zerbrechlicher als die anderen Apparate zur Schmelzpunktbestimmung. Da die Säure in dem Rohr ein Temperaturgefälle von oben nach unten hat, schmelzen bei raschem Anheizen zuerst die etwa im oberen Teil der Kapillare haftenden Stäubchen der Substanz, woran man leicht erkennen kann, wenn man in die Nähe des Schmelzpunktes gekommen ist.

Der Apparat wird von der Firma *Karl Kramer in Freiburg i. B.* angefertigt.

Ausgußstopfen.



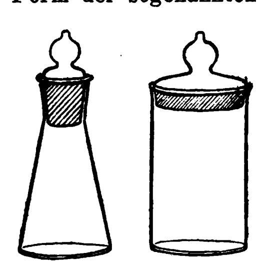
Barbier hat den nebenstehend abgebildeten Stopfen konstruiert, durch den verhindert werden soll, daß Flüssigkeiten beim Ausgießen Geruch annehmen. Der Stopfen beruht auf demselben Prinzip, welches der Benutzung einer Spritzflasche als Ausgußflasche zu Grunde liegt.

Die Einrichtung der einfachen Vorrichtung ist aus der Abbildung ohne weiteres verständlich.

(L'Union pharm. 1906, S. 339, durch Ph. Centralh. 1907, S. 317.)

Becherglas mit eingeschliffenem Glasstopfen.

Die Benutzung dünnwandiger und daher leichter Kolben von der Form der sogenannten Erlenmeyerschen Kolben (Sendtnerkolben) zur Bestimmung der Jodzahl nach Hübl hat den Gedanken an eine ähnliche Verwendung von Bechergläsern nahegelegt. Die Firma *Dr. Heinrich Göckel, Berlin N.W.*, bringt neuerdings Bechergläser in den Handel, die diesen Wünschen entsprechen, d. h. mit einem eingeschliffenen Glasstopfen verschlossen werden können, leicht genug sind, um auf der chemischen Wage gewogen werden zu können und trotzdem einen Inhalt bis zu 250 ccm besitzen. Die vorstehende Abbildung zeigt ein solches Glas neben seinem Vorbilde, dem Glasstopfen-Erlenmeyer, Sendtnerkolben. Ueber die verschiedenen Verwendungsmöglichkeiten eines derartigen Glases braucht kaum etwas gesagt zu werden, sie ergeben sich von selbst.



Bougie-Suppositorien-Presse und Tuben-Füllmaschine.

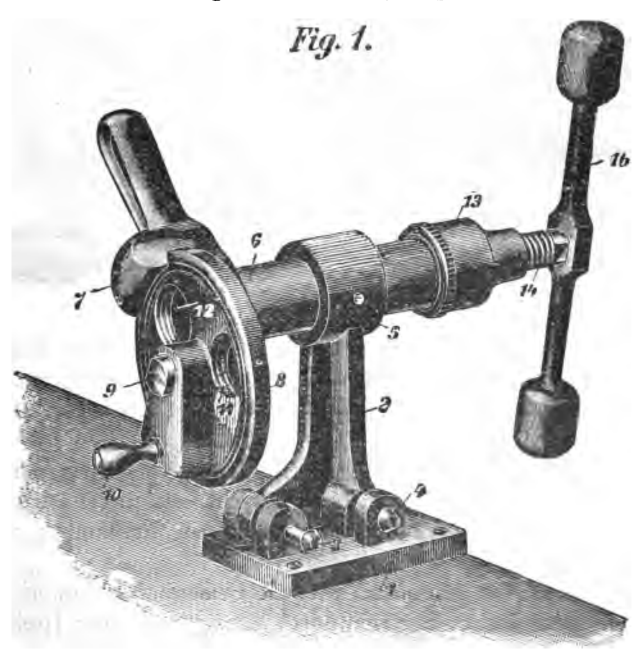
Bougie- oder besser Stäbchen- und Suppositorien-Pressen, die zugleich auch als Tuben-Füllmaschinen Verwendung finden können, sind heute, wo der Apotheker mehr denn je gegen die eleganten Zubereitungen der Großindustrie ankämpfen muß, wohl in allen Apotheken mit lebhaftem Geschäftsgange anzutreffen. Und mit Recht. Der geschickteste und handgewandteste Rezeptar kann bei allersorgfältigster Arbeit die gleichmäßig eleganten Formen einer Maschine nicht ersetzen. Maschinen zu schaffen, die den Kleinbetrieb in den Stand setzen,

erfolgreich mit den Erzeugnissen der Großindustrie in Wettbewerb zu treten, ist deshalb auch das unermüdliche Bemühen der einschlägigen Apparaten- und Maschinenbau-Firmen. Dabei geht das Streben der untereinander konkurrierenden Firmen naturgemäß dahin, vorhandene gute Maschinen noch weiter zu verbessern und möglichst vollkommenes zu leisten. Inwieweit dieses Bemühen freilich zum Ziele geführt hat, das zu entscheiden ist Sache des in der Praxis stehenden Apothekers.

Nachstehend bilden wir einen neuen derartigen Apparat, der von Oesterreich her auf den Markt gelangt, ab und wollen ihn näher beschreiben. Die drei Abbildungen zeigen die Maschine „fertig zum Gebrauch“, „während des Füllens“ und „auseinandergenommen zum Reinigen“.

Die Maschine ist folgendermaßen konstruiert:

Der Ständerfuß (1), der mittelst vier Schrauben auf einem entsprechend festen Tisch angeschraubt wird, trägt zwischen zwei Lappen-



paaren den durch zwei Bolzen (3) und (4) fixierten Ständer (2). Durch Herausziehen des kürzeren Bolzens (3) kann man den Ständer um den längeren Bolzen (4) horizontal umlegen, wie aus Fig. 2 ersichtlich ist.

In dem Auge (5) des Ständers (2) ist der aus kalibriertem Stahlrohr bestehende Preßzylinder (6) fest eingezogen; er trägt an seinen beiden Enden Schraubengewinde; auf dem einen sitzt der Verschlußkopf (7) mit der Verschlußscheibe (8), die um einen Schraubenbolzen (9) mittelst Handgriffes (10) leicht verstellt werden kann und dabei in drei Stellungen einschnappt, derart, daß entweder der den Hand-

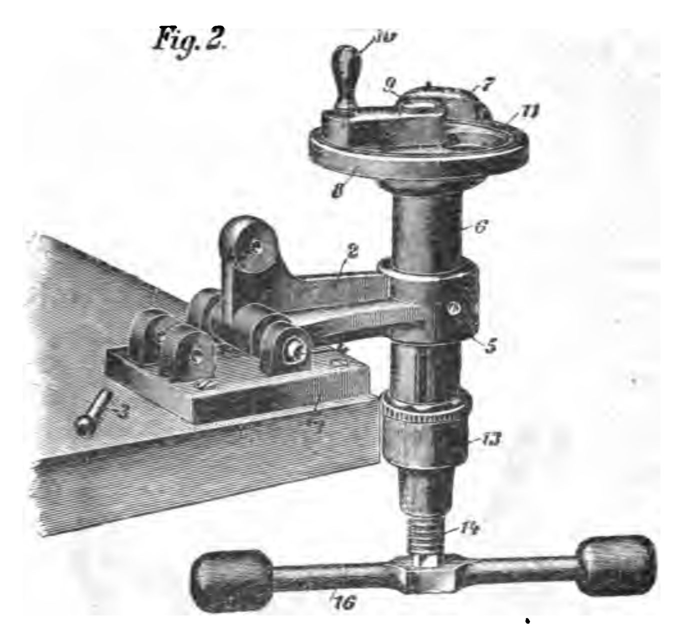


Fig. 2.

griff tragende massive Teil oder eine der beiden glatten Bohrungen (11 und 12) genau vor die Oeffnung des Preßzylinders zu stehen kommen. Die Bohrungen sind verschieden weit; 11 ist enger, 12 weiter als die Preßzylinderöffnung.

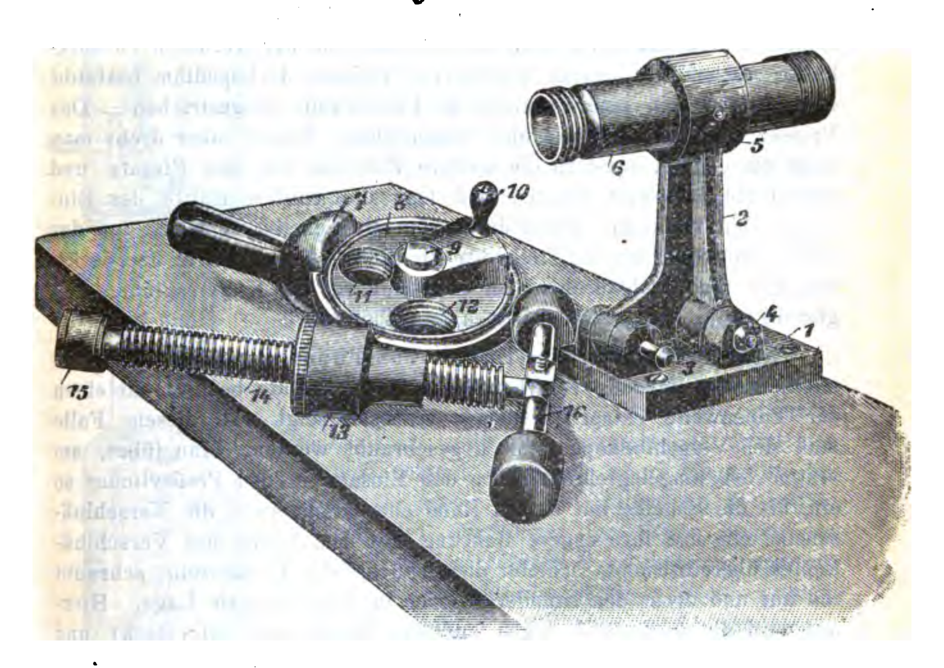
An dem anderen Gewinde des Preßzylinders ist mittels Schraubenmutter die stählerne Preßspindel angebracht, die ihrerseits den lose sitzenden, in den Preßzylinder eingeschliffenen Preßkolben mit der Drehspeiche trägt.

Das Füllen der Maschine wird folgendermaßen bewerkstelligt. Nachdem zuerst der Preßkolben durch Linksdrehen der Drehspeiche ganz zurückgezogen, der Bolzen (3) herausgezogen und der Ständer (2) umgelegt worden ist (siehe Fig. 2), wird der Verschlußkopf (7) durch Drehen nach links (im entgegengesetzten Sinne des Uhrzeigers) gelockert, und die Verschlußscheibe mit ihrer weiteren Bohrung vor die Preßzylinderöffnung gebracht und eingestellt. Sodann wird soviel

Preßmaterial eingefüllt und nötigenfalls mit einem hölzernen Stopfer festgestampft, daß der jeweilig benötigte Einsatz (Preßform) noch Platz findet, d. h. mit dem Rande der Preßzylinderöffnung abschneidet. Hierauf wird der Ständer wieder in seine aufrechte Stellung gebracht und durch den kürzeren Bolzen 3 gesichert.

Je nach der Arzneiform dienen verschiedene Einsätze. Für Bougies oder Stäbchen dienen als Einsätze Stahlscheiben mit der Dicke der Bougies entsprechenden Bohrungen. Nach Einbringen des

Fig. 3.



betreffenden Einsatzes wird die kleinere Bohrung der Verschlußscheibe vor diesem eingestellt und mit dem Verschlußkopf durch Rechtsdrehen festgezogen. Durch Drehen der Speiche wird das Formen der Stäbchen vollzogen.

Um Suppositorien und die verschiedenen nicht rund geformten Vaginalsuppositorien zu formen wird nach Einsetzung der betreffenden Formen ähnlich verfahren. Die betreffenden Einsätze werden mit der feinen Bohrung nach innen, also mit den Preßformöffnungen nach außen, eingesetzt. Um die fertigen Zäpfchen aus der Maschine zu bekommen, dreht man die Drehspeiche etwas zurück, lockert den

Verschlußkopf und verdreht die Verschlußscheibe, so daß ihre engere Bohrung vor die Preßzylindermündung zu stehen kommt. Nachdem man den Verschlußkopf wieder festgezogen hat, dreht man mit kurzem Ruck die Drehspeiche nach rechts, worauf die gepreßten Suppositorien bezw. Vaginale aus der Form heraustreten. Soll der Einsatz ausgestoßen werden, so dreht man statt der engeren Bohrung die weitere der Verschlußscheibe vor den Einsatz und zieht die Presse an.

Handelt es sich um die Herstellung von Rund- und Spitzkugelvaginalen, so wird folgendermaßen verfahren: Die hierfür erforderlichen Einsätze sind zweiteilig. Sie werden in gleicher Weise eingeführt wie die einteiligen, also stets die Hohlform mit der feinen zentralen Bohrung nach innen; die Hohlform der vorderen Einsatzhälfte vorher mit einem Gleitpulver Talkum, Lykopodium bestaubt oder besser mit einer geeigneten Flüssigkeit ausgestrichen. Das Pressen selbst erfolgt wie oben beschrieben. Darauf aber dreht man nicht die engere, sondern die weitere Bohrung vor den Einsatz und drückt diesen soweit heraus, daß man die vordere Hälfte des Einsatzes abheben kann. Dann dreht man die Scheibe so weit, daß der Rand ihrer Bohrung (12) teilweise die hintere Einsatzhälfte überdeckt. Bei weiterem Rechtsdrehen der Presse wird das Kugelvaginale ausgestoßen, die Einsatzhälfte jedoch festgehalten.

Soll die Maschine zum Füllen von Tuben dienen, so wird eine mit zentraler Bohrung versehene Scheibe als Einsatz benutzt, die einen der Tubenweite entsprechenden Rohransatz zeigt. In diesem Falle muß der Verschlußkopf ganz abgeschraubt werden. Man führt, am besten bei umgelegtem Ständer, den Einsatz in den Preßzylinder so ein, bis die Scheibe mit dessen Rand eben steht, stellt die Verschlußscheibe ein, daß ihre engere Bohrung mit dem Loche des Verschlußkopfes übereinstimmt, schiebt diesen über das Einsatzrohr, schraubt ihn auf und dreht den Ständer wieder in seine normale Lage. Hierauf wird die zu füllende Tube auf das Einsatzrohr aufgesteckt und durch Anziehen der Presse gefüllt.

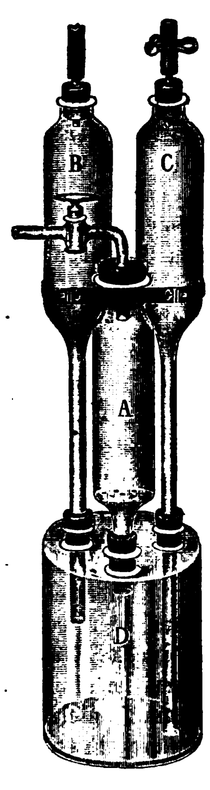
Bei allen Manipulationen ist wohl zu beachten, daß die Preßspindelmutter (13) stets festsitzt.

Die Instandhaltung und Reinigung der Maschine beschränken sich lediglich auf eine zeitweise mäßige Schmierung der Preßspindel mit Oel und auf die übliche Sauberhaltung, wozu die Maschine auseinander genommen wird.

Die kräftig und aus bestem Material gebaute Maschine soll einfach und leicht zu handhaben sein. Sie wird von der Firma *Carl Engler, Spezial-Maschinen-Fabrik, Wien X*, geliefert.

Neuer Gasentwickelungsapparat.

Neben dem Liebigschen Kühler hat wohl kaum ein chemischer Apparat so viel Verbesserungen und Umwandlungen zu verzeichnen, als der bekannte Gasentwickelungsapparat nach Kipp. Ein neuer Apparat, welcher auf demselben Prinzip wie der Kippsche beruht, dagegen die Mängel derselben nicht besitzen soll, ist der nachstehend abgebildete, den H. Kleine konstruiert hat.



Der Apparat besteht aus dem dreifach tubulierten Säuregefäß *D*, in dessen Tuben die Säuredruckgefäße *B* und *C* und das eigentliche Entwickelungsgefäß *A* mittels Gummistopfen eingefügt sind. Gefäß *A* ist mit einer Siebplatte zur Aufnahme der betreffenden, das Gas liefernden festen Substanz versehen und trägt in seiner oberen Oeffnung ein rechtwinkelig gebogenes, mit Glashahn versehenes Gasableitungsrohr. Die drei Gefäße *A*, *B*, *C* sind röhrenförmig verjüngt und ragen verschieden weit in das Gefäß *D* hinein; *A* schneidet 10—20 mm und *B* etwa 60 mm unter der Oeffnung ab, während *C* bis auf den Boden des Gefäßes reicht. Gefäß *C* ist oben mittels Gummischlauch und Quetschhahn geschlossen.

Zum Gebrauch verfährt man folgendermaßen. In das Gefäß *A* wird Schwefeleisen, Zink, Marmor, Chlorkalk etc. eingefüllt, andererseits durch das Gefäß *B* solange verdünnte Säure eingefüllt, bis das Gefäß selbst bis zur Hälfte gefüllt bleibt; während des Einfüllens der Säure bleibt der Quetschhahn des Gefäßes *C* geschlossen, wodurch verhindert wird, daß die Säure in *C* emporsteigt.

Durch Oeffnen des Hahnes am Ableitungsrohr des Gefäßes *A* wird die Entwickelung des Gases eingeleitet; wird der Hahn geschlossen, so hört die Gasentwickelung sofort auf, da die Säure zurückfließt. Dabei findet im Säuregefäß *D* eine Schichtung der Säure statt, der mit Salz mehr gesättigte Anteil der Säure senkt sich zu Boden, während der weniger beladene, also kräftigere Anteil nach oben steigt. Dadurch wird erreicht, daß immer möglichst kräftige Säure zur Wirkung gelangt.

Um die im Druckgefäß stehende Säure zur Reaktion zu bringen, wenn die übrige Säure in *D* verbraucht ist, öffnet man den Quetschhahn des Gefäßes *C* und preßt mit Hilfe eines Gummigebläses, welches mit der oberen Oeffnung von *B* verbunden wird, die Säure nach *D*,

dabei steigt die verbrauchte Säure, da das Rohr des Druckbehälters *C* bis auf den Boden von *D* reicht, in *C* empor. Durch Schließen von *B* bewirkt man, daß die Säure hier nicht emporsteigen kann, der Druck bei der Gasentwickelung wird nunmehr durch die in *C* stehende gesättigte Säure bewirkt, während die vorher den Druck liefernde Säure aus *B* zur Gasentwickelung dient.

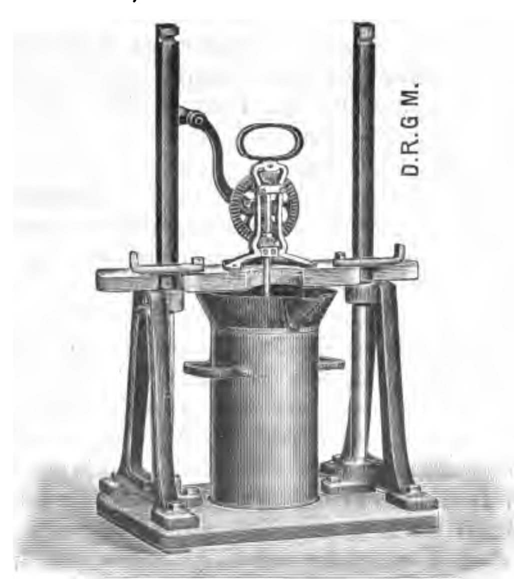
Ist alle Säure verbraucht, oder ist die feste Substanz aufgezehrt oder erneuerungsbedürftig, so muß der Apparat entleert und frisch beschickt werden, was im ersteren Falle durch Oeffnen des kurz über dem Boden angebrachten Tubus, der in der Abbildung nicht sichtbar ist, geschieht.

Handelt es sich darum, frische, unverbrauchte, feste Substanz ohne Entleerung der Säure nachzufüllen, so gestaltet sich der Vorgang folgendermaßen. Man drückt die Säure mit Hilfe des Gummigebläses, welches mit dem Gefäß *A* verbunden wird, nach *B* und *C*, schließt die Druckgefäße mittelst Quetschhahns ab, öffnet den Stopfen von *A* und füllt die feste Substanz nach. Nach dem Schließen von *A* ist der Apparat wiederum gebrauchsfertig.

Der neue Apparat wird von der Firma *Ströhlein & Co., Düsseldorf,* geliefert.

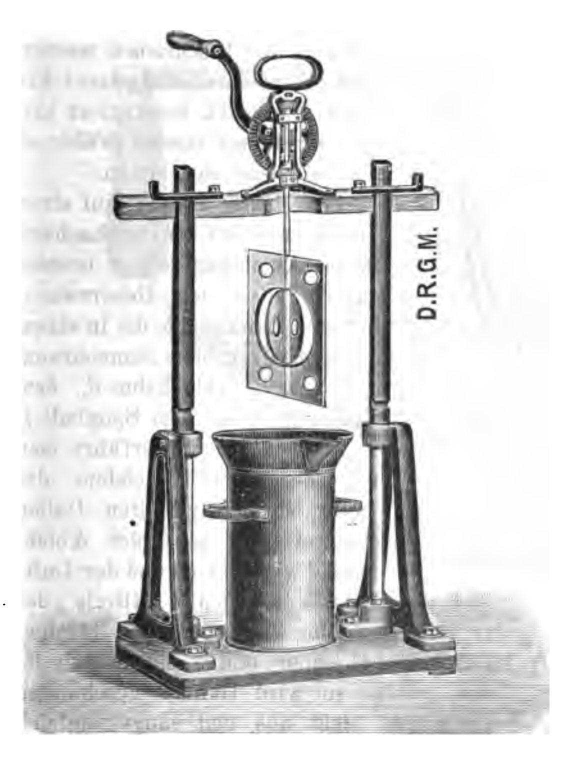
Emulsionsmaschine.

Der steigende Verbrauch von Lebertranemulsionen und die Beliebtheit, deren sich die Form der Emulsion als Arzneizubereitung in neuerer Zeit wieder zu erfreuen scheint, haben, zumal da die kunstgerechte Herstellung im Mörser oder in der Flasche durch Schütteln nicht immer möglich ist, beziehentlich nicht in allen Fällen gelingt, zur Konstruktion von Maschinen geführt, die eine Gewähr für das Gelingen der Emulsion bieten und zugleich handlich gebaut sind, um im Kleinbetrieb benutzt zu werden. Die Selbstdarstellung der Lebertranemulsionen ist aber



schon deswegen unbedingt erforderlich, als in letzter Zeit Handelspräparate aufgetaucht sind, die aus minderwertigem Robbentran hergestellt sind.

Eine solche Emulsionsmaschine soll nebenstehend abgebildet und beschrieben werden. Die beiden Figuren zeigen das Gerät in geschlossenem, gebrauchsfertigem Zustande und auseinandergenommen.



Die Maschine besteht aus dem Mischgefäß, einem starken, innen verzinnten Messingmörser mit verbreitertem Rande, der 2,75 Kilo Emulsion zu fassen vermag, dem Ausguß und dem Rührwerk. Letzteres wird von einem auf einer Eichenholzplatte montierten massiven eisernen Untergestell, auf welchem sich zwei eiserne Träger erheben, festgehalten. Diese Träger halten ferner das aus Zahnrad, Kurbel und Mischflügel bestehende Rührwerk und gestatten zugleich dasselbe auf- und abwärts zu bewegen. Durch die Kurbel werden die Mischflügel, die sich entgegengesetzt drehen, in schnell rotierende Bewegung gebracht.

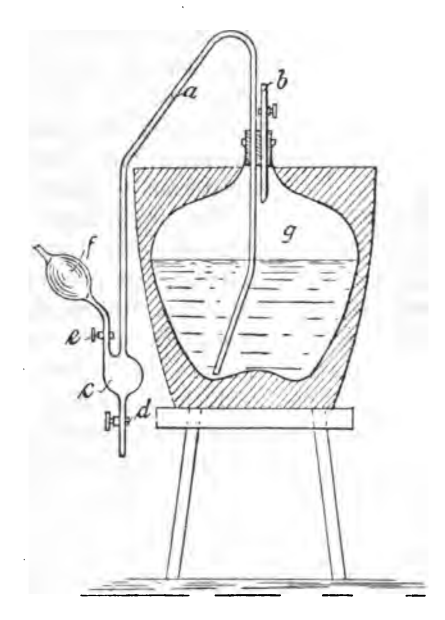
Nach beendeter Arbeit wird das Rührwerk am Griff aus dem Mörser emporgehoben und, während der Mörser entleert beziehentlich frisch beschickt oder gereinigt wird, an den beiden Trägern durch eine besondere Vorrichtung festgehalten.

Die Arbeit des Emulgierens nimmt nur wenige Minuten in Anspruch, das fertige Präparat ist in jeder Beziehung tadellos.

Die Maschine ist ihrem Erfinder, dem Apothekenbesitzer Dr. A. Kirchner, Saargemünd, durch D. R. G. M. 305 241 geschützt. Hergestellt und vertrieben wird die Maschine durch die Firma *Hugo Mosblech*, *Köln Ehrenfeld.*

Neuer Säureheber zum Entleeren von Ballons.

Zum Entleeren von Säureballons, das bekanntlich nicht ohne Gefahren ist, gibt es bereits eine Anzahl von Vorrichtungen und Apparaten, die mehr oder weniger vollkommen ihren Zweck erfüllen. und von denen auch in dieser Zeitschrift bereits einige abgebildet und beschrieben worden sind. Einen neuen Apparat hat Th. Grzeschik konstruiert und von der Firma *Gustav Müller in Ilmenau* herstellen lassen.



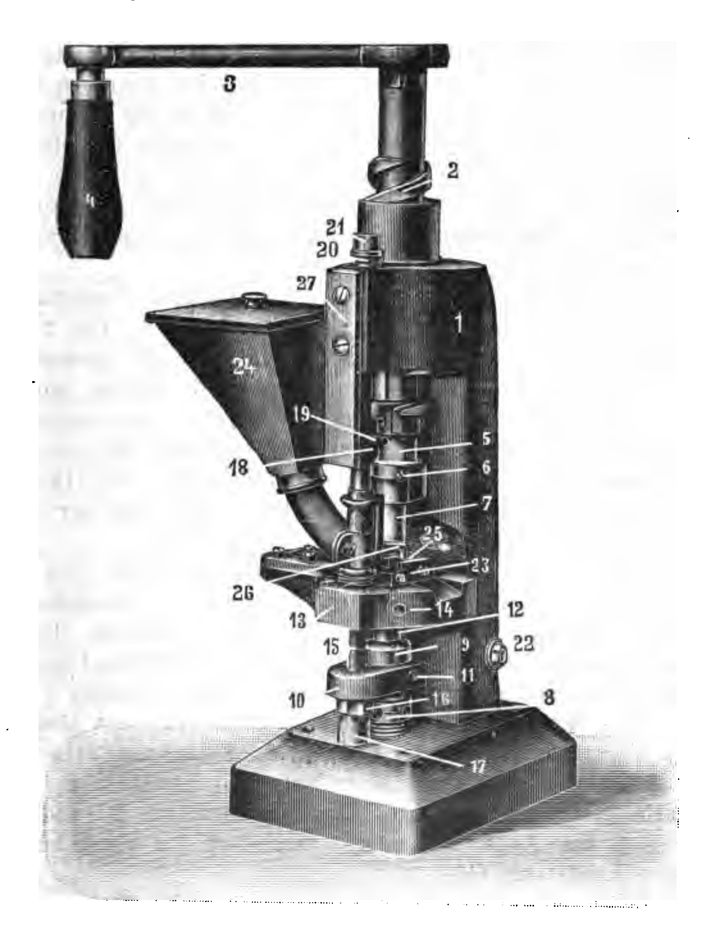
Der Heber, den wir auf einen Ballon montiert im Durchschnitt in der Abbildung zeigen, besteht aus 5 Teilen, dem Heberrohr *a* mit dem Luftkanal *b*, die in einem Stopfen sitzen, dem Sammelraum *c* mit dem Ablaßhahn *d*, dem Lufthahn *e* und dem Saugball *f*.

Zum Gebrauch verfährt man folgendermaßen: Nachdem der Heber in den gefüllten Ballon eingesetzt ist, wird der Ablaßhahn *d* geschlossen und der Lufthahn *e* geöffnet. Mittels des Saugballs *f* wird die Luft aus dem Heberrohr herausgesaugt. Infolgedessen steigt die Säure im Heberrohr empor und sammelt sich im Sammelraum *c* an. Ist dieser gefüllt, so wird Hahn *e* geschlossen und der Hahn *d* geöffnet. Die Säure fließt aus und saugt zugleich ununterbrochen weiter Säure aus dem Ballon nach, wobei die nötige Luft durch den Kanal *b* in den Ballon eintritt.

Neue Handtablettenpresse.

Die Tablette hat sich als Arzneiform in den letzten Jahren derartig eingebürgert, daß es als fast selbstverständlich gilt, jedes Arzneimittel fester Konsistenz in die Form von Tabletten zu bringen. Da die pharmazeutische und chemische Großindustrie diese Zubereitungsform besonders bevorzugt, ist der Apotheker mehr denn je gezwungen. Maschinen aufzustellen, die ihn in den Stand setzen, mit den eleganten Präparaten des Großhandels erfolgreich zu konkurrieren. Dazu kommt, daß er, schon in Rücksicht auf die Arzneitaxe, seine Tabletten selbst

darstellen sollte. An Maschinen für Hand- und Kraftbetrieb fehlt es bekanntlich nicht; trotzdem ist die Apparatenindustrie unablässig bemüht, die Maschinen möglichst zu vervollkommnen. So wird neuerdings aus Oesterreich eine für den Apothekenbetrieb konstruierte Tablettenmaschine in den Verkehr gebracht, der eine hohe Leistungsfähigkeit nachgerühmt wird. Diese von der Wiener Firma *Carl*



Engler, Spezial-Maschinenfabrik, Wien X, Eugengasse, konstruierte und in den Verkehr gebrachte Maschine wollen wir nachstehend beschreiben und abbilden.

Die Tablettenpresse besteht aus dem massiven Gußständer (1), dessen Fuß mit 4 Schrauben auf einem festen Tische aufgeschraubt

wird, und dessen Oberteil durchbohrt und mit Gewinde versehen, die starke Preßschraubenspindel (2) aufnimmt. Diese endigt oben in einem Vierkant, auf welchem der Preßhebel (3) mit Handgriff (4) leicht abnehmbar aufgesteckt ist. Am unteren Teile der Preßspindel (2) ist eine Hülse (5) mit entsprechend geformten Wülsten aufgeschoben und mittels Querstiftes versichert.

In das ausgebohrte untere Ende der Preßspindel ist der obere Preßstempel (6) eingesetzt und durch eine Schraube (7) festgehalten.

In der Fußplatte des Ständers (1) ist eine Schraube (8) eingesetzt, die in ihrer Bohrung den Preßstempelhalter (9) aufnimmt, der in ein Querstück (10) eingelagert ist. Eine Schraube (11) dient zum Festhalten des unteren Preßstempels (Patrize) (12) im Halter (9).

Der Ständer zeigt ferner einen Vorsprung (13), in welchem die Matrize in Form eines Stahlringes eingesetzt und durch eine Schraube (14) befestigt ist.

Die im Ständer befindliche, dreifach geführte Rundstange 15 trägt am unteren Ende eine doppelte Verschraubung (16 und 17), durch deren Drehung ein Querstück (10) gehoben oder gesenkt wird, womit die untere Patrize (12) ein für allemal derartig eingestellt werden kann, daß sie in ihrer höchsten Stellung mit dem oberen Rande der Matrize genau abschneidet. Auf der Rundstange (15) sitzt ferner ein sogenanntes Auge (18), welches durch einen Keilstift (19) an der Stange festgehalten wird Das Auge (18) ist mit einer der Hülse 5 gegenüberstehenden Nase versehen.

Eine im Oberteil des Ständers versenkte Spiralfeder (20) stemmt sich gegen die Schraubenmutter (21) am oberen Ende der Rundstange (15) und drückt sie daher stets nach aufwärts. Im unteren Teile des Ständers (1) sitzt eine Spiralfeder, welche durch Drehung des Bolzens (22) gespannt wird. Ihr äußeres Ende ruht auf dem Querstück (10) und drückt dieses und damit auch die untere Patrize (12) nach abwärts.

Im Vorsprung (13) ist der Fuß (23) des Füllschuhs (24) schlittenförmig geführt und vorne mit einer Nute (25) versehen, in die ein Verschiebungsstift (26) eingreift. Eine Führungsplatte (27) endlich, an welche sich das Auge (18) anlegt, verhindert die Verdrehung der erwähnten Rundstange (15).

Das Einsetzen bezw. Auswechseln der Preßformen erfolgt folgendermaßen:

1. Auswechseln der Matrize. Nach Abschrauben der Fixierschraube (14), wird die Preßschraubenspindel (2) ganz in die Höhe geschraubt und mittels eines passenden Holzstückes gestützt, damit sie sich nicht senken kann. Sodann wird die Matrize mittels eines beigegebenen Werkzeuges, das man an ihre Unterseite andrückt, nach

oben ausgehoben. Beim Wiedereinsetzen der Matrize ist zu beachten, daß das auf ihrer Oberseite eingeschlagene Zeichen mit demjenigen auf dem Vorsprung (13) eingestanzten übereinstimmt, damit beim Anziehen der Fixierschraube (14), diese in die entsprechende seitliche Vertiefung der Matrize eintreten kann.

2. Auswechseln der Patrizen. Nach Lösen der Fixierschrauben 7 und 11 werden die Patrizen mittels eines gegabelten Hebels ausgehoben, welcher zwischen ihrem Ansatze und den Patrizenhalter eingeführt und niedergedrückt wird. Sollten die Patrizen sich auf diese Weise nicht lockern lassen, was meist nur durch Verschmutzung oder gar Verrostung bedingt werden kann, so wird ein beigegebener konischer Stahlstift in das an den Patrizenhaltern vorhandene freie Loch eingeführt und durch einen kurzen Schlag eingetrieben. Hierdurch erfolgt die Lockerung der Patrize, so daß sie ohne weiteres herausfällt, beziehentlich ausgehoben werden kann. Beim Wiedereinsetzen einer Patrize ist zu beachten, daß die auf deren dünnerem Teile angefeilte Fläche gegenüber der Fixierschraube zu stehen kommt.

Das Dosieren der Tabletten wird folgendermaßen vorgenommen. Nach dem Einsetzen der dem gewünschten Tablettendurchmesser entsprechenden Preßformen in oben angegebener Weise, geschieht die Dosierung der Tabletten einzig und allein nur durch Verstellen der Schraube (8).

Durch Rechtsdrehen (im Sinne des Uhrzeigers) wird die untere Patrize (9) gesenkt, die Tabletten werden dicker und daher schwerer, durch Linksdrehen wird die Patrize gehoben, die Tabletten werden dünner und daher leichter. Sonst ist an der Maschine kein Teil zu verstellen oder irgendwo herumzuschrauben.

Die Arbeit mit der Presse geht wie folgt vor sich: Sobald der Fülltrichter mit dem entsprechend vorbereiteten Tablettenmaterial beschickt worden ist, stellt man sich so vor die Presse, daß der Fülltrichter (24) hinter ihr liegt, und dreht den Preßhebel nach links, d. h. man bewegt ihn in der Richtung von sich, bis die Rundstange (15), welche hierbei nach aufwärts geht, wieder nach abwärts geschnellt wird, was man durch Auge und Ohr wahrnimmt. Sodann wird der Hebel kräftig nach rechts gedreht, also gegen sich gezogen.

Bei der ersten Bewegung wird der Fülltrichter, resp. die Oeffnung seines Fußes über die Matrize geschoben, und hierbei diese gefüllt. Bei der zweiten Bewegung wird der Fuß und mit ihm der Fülltrichter zurückgezogen, und gleichzeitig die obere Patrize gesenkt, und hierdurch die Tablette in der Matrize komprimiert. Dreht man den Preßhebel wieder nach links, so geht zunächst die obere Patrize nach oben, zugleich die untere Patrize nach aufwärts, wobei sie die fertige Tablette mit-

schiebt, welche dann durch den herankommenden Fuß (23) des Fülltrichters abgeschoben wird, hierauf füllt sich die Matrize wieder usw.

Die Vorteile der neuen Tablettenpresse sollen folgende sein:

1. Die Armbewegung durch Anwendung einer Preßschraube ist eine natürliche und führt danach nicht sobald zur Ermüdung, im Gegensatze zu ähnlichen Pressen, bei welchen die Pressung durch einen auf- und abwärtsgehenden Hebel erfolgt. Dadurch ist auch bedingt, daß der Preßdruck ein gleichmäßiger bleibt, und endlich die Tabletten gleichmäßig fest resultieren.

2. Die Tabletten zeichnen sich durch hohe Glätte und schöne Politur aus, weil ihre Pressung unter gleichzeitiger Drehung der Patrize erfolgt.

3. Ein Steckenbleiben des Fülltrichterfußes wegen Verschmutzung oder Verstaubung seiner Führung durch Füllmaterial ist ausgeschlossen, weil seine Bewegung, wie beschrieben, zwangläufig erfolgt.

4. Im Bedarfsfalle lassen sich die letztgenannten Teile außerordentlich leicht reinigen, weil man den Fülltrichter samt Fuß ohne weiteres nach rückwärts wegziehen und leicht wieder einsetzen kann.

5. Einsetzen und Herausnehmen, beziehentlich die Auswechselung der Preßstempel samt Matrize ist ebenfalls leicht und einfach durchführbar.

6 Die Presse ist derartig solide gebaut, daß ein Versagen oder gar Brechen einzelner Teile so gut wie ausgeschlossen sind, vorausgesetzt, daß die Behandlung nur einigermaßen verständig erfolgt; endlich

7. ist die Leistungsfähigkeit der Maschine trotz ihrer Kleinheit eine verhältnismäßig sehr hohe, da ohne Ueberanstrengung des Pressenden (je nach der Schwere) 2000 bis 3000 Tabletten pro Stunde gepreßt werden können.

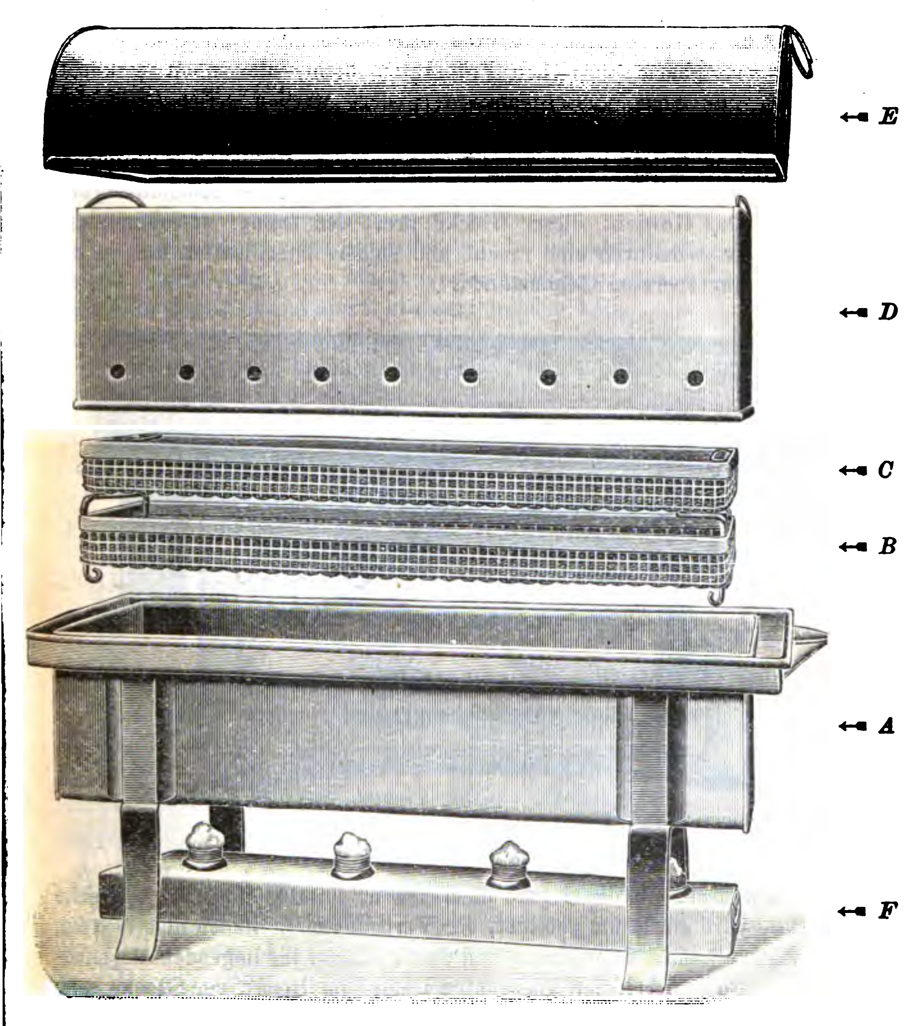
Tragfähiger Universal-Sterilisator.

Seit einer Reihe von Jahren wird seitens der Firma *Hausmann Aktien-Gesellschaft, St. Gallen,* ein Sterilisations-Apparat in den Handel gebracht, der, ursprünglich für den Gebrauch des Arztes bestimmt, sich auch recht gut für pharmazeutische Betriebe eignen dürfte. Besonders dürfte er da Anwendung finden, wo der Apotheker auch gewisse, nicht rein ins pharmazeutische Gebiet fallende Sterilisationen vornimmt, also zum Beispiel in Anstaltsapotheken.

Der Apparat, der sowohl aus stark vernickeltem Messing, wie auch aus Zinkblech geliefert wird, besteht, wie aus nachstehender Abbildung ersichtlich ist, aus 6 Teilen: dem Kochgefäße *A*, den Korbeinsätzen *B* und *C*, der sogenannten Glocke *D*, dem Deckel *E* und der Feuerungsvorrichtung *F*. Letztere ist in der Abbildung als vier-

flammiger Spiritusbrenner dargestellt; an seine Stelle kann natürlich auch ein Gasbrenner oder auch Elektrizität treten. Die Verwendung des Spiritusbrenners ist bei transportablen Apparaten besonders geeignet.

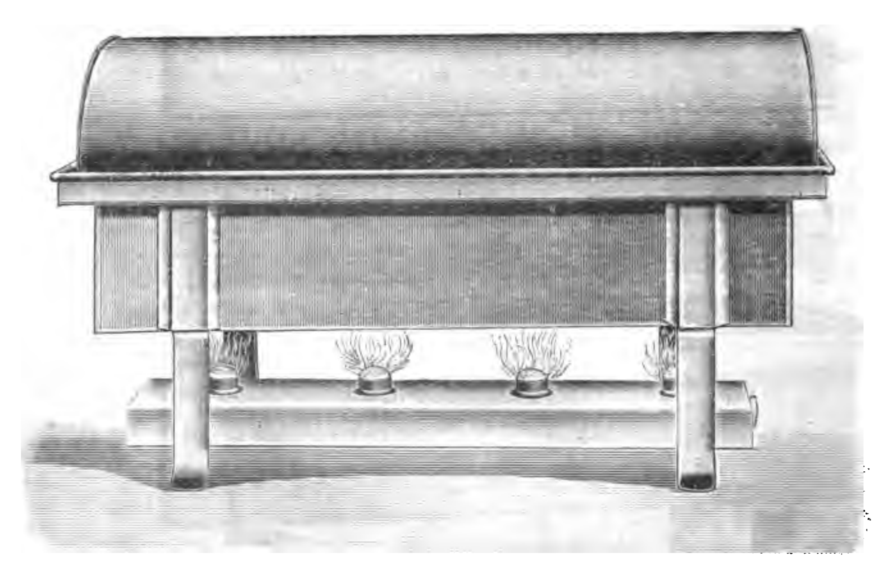
Der Apparat ermöglicht gleichzeitig Sterilisation durch kochendes Wasser, noch besser kochende Boraxlösung, Sterilisation durch stark



gesättigten Wasserdampf und Sterilisation durch überhitzten, stark gesättigten Dampf. Es lassen sich also metallene oder gläserne Instrumente und Gerätschaften, pharmazeutische Zubereitungen, wie

subkutane Einspritzungen, Oel, Glyzerin und Verbandstoffe gleichzeitig entkeimen.

Das geschieht in folgender Weise: In dem mit Wasser oder Boraxlösung beschickten Kochgefäße *A* befindet sich zu unterst der Metallkorb *B*, in welchen Metallinstrumente so gelegt werden können, daß sie von der Flüssigkeit bedeckt sind. Auf demselben ruht der zweite korbartige Einsatz *C*, der zur Aufnahme von Glasgeräten, Kathetern, pharmazeutischen Präparaten dient, die nicht gekocht, sondern nur vom Wasserdampf sterilisiert werden sollen. Rasches Kochen und höchste Temperatur wird durch Ueberstülpen der Körbe durch die Metallglocke *D* erzielt, die unten offen und am Rande so gelocht ist, daß die Oeffnungen unter dem Spiegel der Kochflüssigkeit liegen. Das Gewicht dieser Glocke preßt den Dampf zusammen und gewährleistet dadurch eine rasche und sichere Sterilisation der in der Glocke eingesperrten Gegenstände.



Dadurch, daß die Glocke oben eine nach unten eingestülpte Decke besitzt, wird ein Raum gebildet, der Verbandstoffe, Binden und Watten, aufnehmen kann. Die Glocke und damit die auf ihr liegenden Verbandstoffe werden durch den gespannten Dampf im Innern der Glocke sehr stark erhitzt, während die zwischen den Wänden der Glocke und des Kochgefäßes aufsteigenden Wasserdämpfe sich nochmals an der Metallglocke erhitzen. Ist also der Apparat durch den Deckel geschlossen, wie die zweite Abbildung zeigt, so findet in dem Raum zwischen

Glocke und Deckel eine Sterilisation mit einem Dampfe statt, der noch gar keine kondensierten Wassertröpfchen enthält, daher auch kaum näßt. Die in der Glockeneinstülpung eventuell liegenden Verbandstoffe werden bei ihrer Entkeimung nur sehr wenig feucht; sie sind jedenfalls beim Herausnehmen schon soweit wieder trocken, daß sie sofort verwendet werden können.

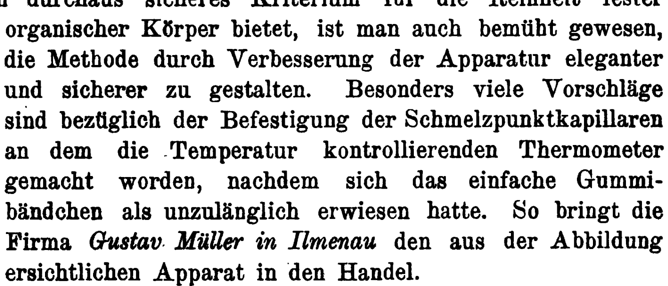
Das am Deckel des Kochgefäßes gebildete Kondensationswasser, daß sich übrigens nur hier bilden kann, tropft, da der Deckel gewölbt ist, nicht ab, sondern muß in die Wasserverschlußrinne des Kochgefäßes fließen. Diese Verschlußrinne ist ein weiterer Vorzug des Apparates; sie ermöglicht ein rascheres Kochen, bedeutet also eine Ersparnis, und verhindert, daß sich der Raum, in welchem der Apparat aufgestellt ist, mit Wasserdämpfen füllt.

Der Apparat wird entweder, wie in der Abbildung, von einsteckbaren Füßen oder von einem Gestell getragen, das beim Transport umgekehrt auf den Aparat gesteckt werden kann, also keinen Platz fortnimmt.

Bemerkt sei endlich, daß der Apparat durch eidgenössisches Patent No. 8668 geschützt ist.

Neues Thermometer zur Schmelzpunkt-Bestimmung.

Seitdem man gefunden hat, daß die Bestimmung des Schmelzpunktes ein durchaus sicheres Kriterium für die Reinheit fester organischer Körper bietet, ist man auch bemüht gewesen, die Methode durch Verbesserung der Apparatur eleganter und sicherer zu gestalten. Besonders viele Vorschläge sind bezüglich der Befestigung der Schmelzpunktkapillaren an dem die Temperatur kontrollierenden Thermometer gemacht worden, nachdem sich das einfache Gummibändchen als unzulänglich erwiesen hatte. So bringt die Firma *Gustav Müller in Ilmenau* den aus der Abbildung ersichtlichen Apparat in den Handel.



Um das Quecksilbergefäß Q des Thermometers herum ist ein Näpfchen N ringförmig angeschmolzen. Dieses dient zur Aufnahme der kleinen Schmelzpunktbestimmungsröhrchen S, von denen es 3 bis 5 aufzunehmen imstande ist. Am Boden des Ringnapfes befinden sich 2 bis mehrere Löcher L, die den Zweck haben, ein schnelles Eintreten der Temperierflüssigkeit zu ermöglichen, ohne daß sich Luftblasen festsetzen, und andererseits ein leichtes Entleeren und Reinigen des Ringnapfes nach dem Gebrauch des Thermometers zu gewährleisten.

Der kleine Apparat, der nicht zerbrechlicher ist, als alle anderen Glasapparate, dürfte sich bald Eingang in die Laboratorien verschaffen.

Kombinierter Sterilisier-Brut- und Eisschrank.

Der vom Dipl.-Ing. Adolf Reitz konstruierte, nachstehend abgebildete Apparat kann sowohl zum Sterilisieren wie als Brutschrank für mykologische Versuche aber auch als Eisschrank, oder besser Kühlschrank, dienen. Er besteht aus drei Hauptteilen, dem äußeren, durch eine besonders präparierte Linoleummasse isolierten Mantel, einem Einsatzgefäß und dem mit 2 Tuben zur Aufnahme von Thermometer und Quecksilberthermostaten versehenen, ebenfalls gut isolierten Deckel.



Eine seitlich im Mantel befindliche Oeffnung, welche durch eine Schraube geschlossen werden kann, dient zum Einfüllen des Wassers. Diese Oeffnung ist so angebracht, daß beim Einfüllen Wasser niemals in das innere Einsatzgefäß gelangen kann. Der am Boden des Apparates befindliche Hahn dient zum Ablassen des Wassers.

Je nach dem Zweck, dem der Apparat dienen soll, verfährt man folgendermaßen.

Bei der Benützung des Apparates als Dampfsterilisierapparat wird durch die erwähnte seitliche Oeffnung auf 70—80° vorgewärmtes Wasser eingefüllt, der Apparat mittels des Einsatzes beschickt und mit einem Bunsenbrenner oder einer Spirituslampe angeheizt. Das Wasser verdampft und der Dampf dringt durch die oberen Löcher des Mantels in das Einsatzgefäß und

wirkt dort sterilisierend auf die im Einsatz befindlichen Gegenstände. In 20—30 Minuten ist Keimfreiheit erzielt.

Soll der Apparat als Brutschrank dienen, so läßt man entweder nach einer Sterilisation das Wasser bis auf 37° abkühlen und reguliert die Flamme so, daß diese Temperatur konstant bleibt. Bei Benutzung eines Thermostaten reguliert sich der Apparat selbsttätig. Die Benutzung eines Thermostaten ist jedoch bei der guten Isolierung des Apparats nicht unbedingt nötig.

Als Kühl- oder Eisschrank wird der Reitzsche Apparat benutzt, indem man nach Entfernung des inneren Einsatzes auf den Boden des äußeren Mantels eine Kältemischung bringt. Auch hier ermöglicht die gute Isolierung des Mantels eine rationelle Ausnützung der Kältemischung.

Daß der Apparat als bakteriologischer Milchuntersuchungsapparat, zur Anstellung der Gärprobe bei Harnuntersuchungen und als Trockenkasten dienen kann, bedarf keines besonderen Hinweises.

Den Vertrieb des unter Gebrauchsmusterschutz stehenden Apparates hat die Firma *F. Mollenkopf, Stuttgart,* übernommen.

Oblaten-Trockenverschlufs-Apparat „Bonmarché“.

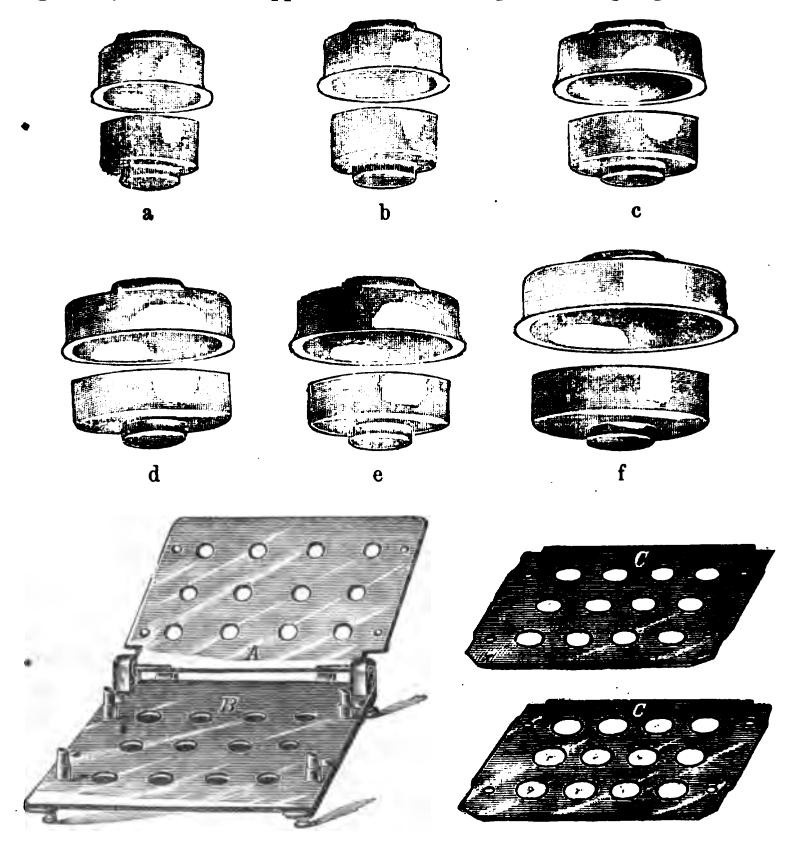
Das Trockenverschlußverfahren für Oblaten scheint sich in pharmazeutischen Kreisen immer mehr einzubürgern. Schon im 2. Jahrgange dieser Zeitschrift (1905, S. 283 ff.) beschrieben wir einen für das trockene Verfahren von Ševčik konstruierten Apparat. Der nachstehend beschriebene, auf Veranlassung der bekannten Firma *G. Hell & Co., Troppau und Wien,* konstruierte Apparat stellt gegenüber dem seinerzeit beschriebenen augenscheinlich eine Vereinfachung vor.

Der Apparat, den wir nachstehend samt den von ihm zu verarbeitenden sechs Oblatengrößen (natürliche Größe) abbilden, besteht, wenn man von dem Fülltrichter und dem sogenannten Stopfer absieht, aus zwei Teilen, dem eigentlichen Verschlußapparat, bestehend aus zwei durch ein besonders gearbeitetes Scharnier verbundenen Platten *A* und *B* und der Schutzplatte *C*, welch letztere den verschiedenen Oblatengrößen angepaßt ist.

Die Trockenoblaten bestehen aus den üblichen beiden Teilen, von denen der untere, die Fülloblate, ohne Rand gearbeitet ist, der obere, die Deckoblate, einen Rand besitzt.

Zum Gebrauch wird die passende Größe Fülloblaten, also die randlosen unteren Teile der Oblate, in Unterplatte *B* eingesetzt, die passende Größe der Schutzplatte *C* aufgelegt, und die Oblaten nötigenfalls mit Hilfe von Trichter und Stopfer gefüllt. Alsdann werden

die mit Rand versehenen Deckoblaten in die Klappe *A* des Apparats eingesetzt, und die Klappe nach Entfernung der eingelegten Schutz-



platte *C*, niedergedrückt. Dadurch werden die Oblaten geschlossen, die beim Oeffnen des Apparats in der oberen (Verschluß-) Platte *A* haften und leicht herausgenommen werden können.

Gegenüber den Apparaten, die auf dem alten System des feuchten Verschlusses beruhen, ist der Trockenverschluß in hygienischer Beziehung zu bevorzugen.

Der Vertrieb des „Bonmarché“ für Deutschland liegt in den Händen der Firma *Gehe & Co. Aktiengesellschaft, Dresden.*

Neuer Suppositorien-Formapparat.

Der schwedische Apotheker Bergvall in Borlaenge hat einen neuen Apparat zum Formen von Stuhlzäpfchen konstruiert, den wir

nachstehend abbilden und beschreiben wollen. Der Apparat ist aus Hartgummi gefertigt und besteht aus zwei konzentrisch angeordneten zylinderförmigen Teilen, in welche die Formen — die bekannte Geschoßform — je zur Hälfte eingeschnitten sind, und dem Stopfstempel. Die erste Abbildung zeigt den zum Gebrauch fertig zusammengesetzten Apparat mit eingesetztem Stopfstempel, die zweite den auseinander genommenen. In dieser Abbildung ist die im äußeren Teile eingelassene Nute und der im inneren Teile angebrachte, in die Nute passende Schlitten erkennbar, durch welche der Apparat zusammengehalten wird. Der Stopfstempel ist an seinem einen Ende glatt abgeschnitten, am anderen mit einem aus Filz hergestellten Wischer versehen; letzterer Teil dient zum Reinigen beziehentlich zum Schlüpfrigmachen der Formen, das abgeschnittene Ende ist der eigentliche Stopfer.



Fig. 1.

Die Benutzung des Apparates, der sich nur zum Pressen von Stuhlzäpfchen, nicht zum Gießen derselben eignet, und welcher die Verwendung von Kakaoöl als Massengrundlage zur Voraussetzung hat, gestaltet sich nach den Angaben seines Erfinders sehr einfach: Die arzneiliche Substanz wird mit dem Kakaoöl, das zweckmäßig in geraspelter Form Verwendung findet, gemischt; sei es, wenn die arzneiliche Substanz pulverförmig ist, durch einfaches Mischen, sei es durch Anstoßen und mittels der Wage abgeteilt. Bevor man die einzelnen Suppositorienformen mit der Masse füllt und die Zäpfchen durch Pressen mit dem Stopfende des Stempels formt, werden die Formen mit Hilfe des Wischerendes des Stempels schlüpfrig gemacht, indem man sie mit einer Mischung aus 3 Raumteilen Glyzerin und 1 Raumteil Weingeist benetzt. Diese Behandlung, die für das gute Gelingen der Zäpfchen unerläßlich ist, soll nur einige Sekunden dauern und mit dem zusammen-

gesetzten Apparat erfolgen. Dabei ist darauf zu achten, daß auch die Spitze der Form gut benetzt wird. Alsdann werden die Formen beschickt und die Zäpfchen durch kurzes Stoßen und Pressen geformt. Um die fertigen Suppositorien aus der Form zu bringen, wird der

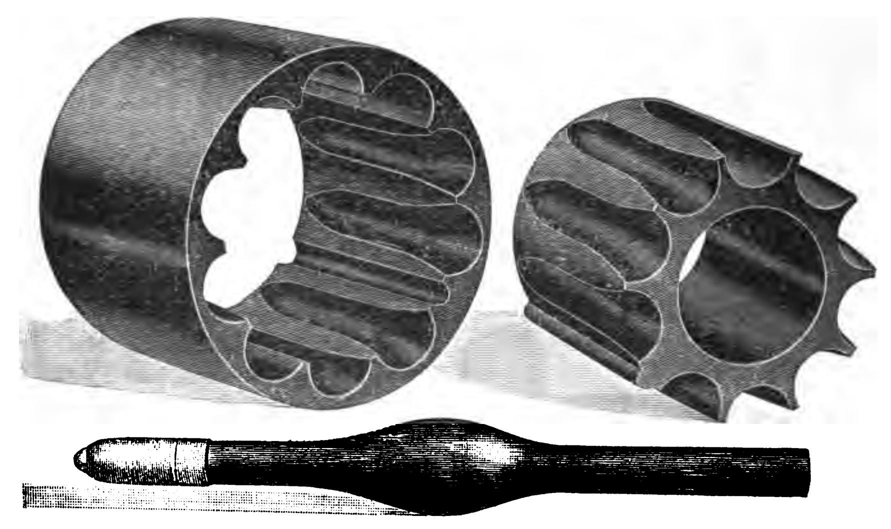


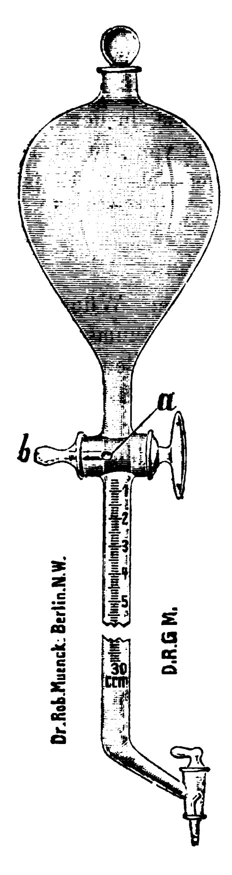
Fig. 2.

innere Zylinder einige Male ganz wenig auf und nieder geschoben, wodurch die Suppositorien in der Form gelockert werden. Der innere Zylinder wird endlich ganz herausgeschoben, wobei die Zäpfchen ringsherum in den Formen des inneren Zylinders sitzen. Durch einen leisen Druck auf die Spitze werden sie aus der Form gedrückt.

Der Vorzug des neuen Apparates besteht darin, daß das Formen der Stuhlzäpfchen hintereinander erfolgen kann, während bei anderen, auf dem gleichen Prinzip beruhenden Apparaten die Form gewöhnlich nach jedem einzelnen Zäpfchen frisch gereinigt werden muß.

Vereinfachter Titrierapparat.

Mit diesem Namen bezeichnet Dr. Robert Goldschmidt, Assistent der Privatklinik für Magen-Darmkrankheiten von Professor Boas in Berlin, einen von ihm konstruierten Apparat, welcher eine Kombination von Bürette und Vorratsgefäß darstellt und das lästige Nachfüllen der Bürette überflüssig macht. Der nebenstehend abgebildete Apparat, der einem großen an seinem Abflußrohr zu einer Bürette verjüngten Schütteltrichter nicht unähnlich sieht, zeigt folgende Verbesserungen.



Die Verbindung zwischen der Bürette und dem kugeligen Vorratsgefäße wird durch einen besonders konstruierten Dreiwegehahn gebildet, dessen eine Bohrung (*a*) sehr weit ist und den Durchgang zwischen Gefäß und Bürette bildet, während die zweite Bohrung (*b*) die Verbindung der Bürette mit der Außenluft vermittelt. Soll die Bürette gefüllt werden, so wird der Handgriff des Hahnes senkrecht gestellt. Hierbei ist der einströmenden Flüssigkeit, sowie der nach oben entweichenden Luft gleichzeitig der Durchtritt durch die Bohrung *a* gestattet. Das Füllgefäß bleibt unterdessen oben fest verschlossen, da es sich bei diesem Vorgang nur um einen Luftaustausch innerhalb des Apparates handelt. Durch Drehung des Hahns um einen rechten Winkel wird alsdann der Zufluß zur Bürette abgesperrt, die Flüssigkeit auf den Nullpunkt eingestellt, und zugleich der Außenluft Eintritt in die Bürette gestattet. Der Apparat ist also nach diesem einen Handgriff gebrauchsfertig.

Um nach Gebrauch ein Verdunsten des Büretteninhaltes oder eine Veränderung durch den Einfluß der atmosphärischen Luft zu verhindern, verschließt man die Bohrung *b*, indem man am besten eine kleine Gummikappe, z. B. von einem Tropfenzähler, über den Zapfen stülpt. An diese Bohrung wird man zweckmäßig, mittels Schlauchs, auch eine Vorrichtung zur Absorption der atmosphärischen Kohlensäure anbringen können.

Will man das Füllgefäß ganz oder teilweise entleeren, so geschieht dies am bequemsten durch die Bohrung *b* unter entsprechender Einstellung des Hahns und Lüftung des oberen Stöpsels.

Der Apparat ist an jedem Stativ leicht anzubringen. Trotz seiner Einfachheit dürfte er allen wünschenswerten Forderungen, die an einen Titrierapparat zu stellen sind, entsprechen: die Füllvorrichtung ist bequem, der Luftabschluß der Lösungen gesichert, die Nullpunkteinstellung geht ohne Flüssigkeitsverlust vor sich; da Schlauchverbindungen vermieden sind, ist die Haltbarkeit gewährleistet.

Der Apparat ist in erster Linie für den Praktiker bestimmt, der mit wenigen Normallösungen arbeitet und diese stets gebrauchsfertig zur Hand haben will. Außer für Titrationszwecke eignet sich

derselbe auch als Abfüllapparat für genau abzumessende Flüssigkeitsmengen, besonders stark ätzende, beziehungsweise rauchende Säuren.

Der Apparat, der je nach Wunsch mit kleinerem oder größerem Füllgefäß (500—1000 ccm), mit Quetschhahn oder, wie in der Abbildung mit Geißlerschem Hahn geliefert wird, wird von der Firma *Dr. Robert Muencke, Berlin N.W.*, hergestellt und vertrieben. Er ist durch D. R. G. M. geschützt.

Neuer Vakuumschrank für Laboratorien.

Dr. Fritz Hanfland hat mehrfach geäußerten Wünschen Rechnung tragend für Laboratoriumszwecke einen Vakuumschrank mit Doppelmantel in stehender Ausführung konstruiert, der sowohl durch direkte Gasfeuerung als auch durch Anschluß an eine vorhandene Dampfleitung geheizt werden kann. Im ersteren Falle wird der Mantel mit Wasser gefüllt, und entweder die entwickelten Wasserdämpfe mittelst eines Rückflußkühlers verdichtet, oder es wird zur Erreichung einer gleichmäßigen Temperatur über 100° ein automatischer Quecksilberdruckregulator angeschlossen, durch den der gewünschte Dampfdruck und damit die diesem Drucke entsprechende Temperatur selbsttätig erhalten wird.



Der Türverschluß des nebenstehend abgebildeten Apparats, der sonst ganz aus Kupfer gefertigt ist, wird durch zwei Stahlbügel und Stahlkurbeln bequem und schnell bewerkstelligt; er schließt absolut dicht. Die Türöffnung hat bei den Apparaten gewöhnlicher Größe einen Durchmesser von 18 cm in der

Breite und 20 cm in der Höhe, es werden jedoch auch Apparate derselben Bauart in größeren Abmessungen gefertigt.

Fabrikant des Vakuumschrankes ist die Firma *H. Hanfland, Fabrik für Apparatenbau, Berlin.*

Bücherschau.

Die nachstehend aufgeführten Bücher sind in der Apotheker-Zeitung 1907 besprochen worden und eignen sich zur Anschaffung.

Arndt, Dr. Kurt, Privatdozent an der Technischen Hochschule zu Berlin. ***Technische Anwendungen der physikalischen Chemie.*** Mit 55 Abbildungen im Text. Berlin, Mayer & Müller, 1907. 304 Seiten.

Deutsches Bäderbuch, bearbeitet unter Mitwirkung des Kaiserlichen Gesundheitsamtes von Dr. F. Himstedt, o. ö. Professor, Direktor des Physikalischen Instituts an der Universität Freiburg i. B.; Dr. E. Hintz, Professor, Mitinhaber des Chemischen Laboratoriums Fresenius zu Wiesbaden, und Dr. L. Grünhut, Abteilungsvorsteher und Dozent im Chemischen Laboratoratorium Fresenius zu Wiesbaden; Dr. C. Jacobj, o. ö. Professor, Direktor des Pharmakologischen Instituts an der Universität Göttingen; H. Kauffmann, Generalsekretär des Vereins der Kurorte und Mineralquelleninteressenten Deutschlands, Oesterreich-Ungarns und der Schweiz in Berlin; Dr. K. Keilhack, Königlich Preußischer Landesgeologe, Professor an der Königlichen Bergakademie in Berlin; Dr. H. Kionka, a. o. ö. Professor, Direktor des Pharmakologischen Instituts an der Universität Jena; Dr. F. Kraus, Geheimer Medizinalrat, o. ö. Professor, Direktor der 2. Medizinischen Klinik a. d. Universität Berlin; Dr. V. Kremser, Professor, Abteilungsvorsteher im Königlich Preußischen Meteorologischen Institut zu Berlin; Dr. P. Nicolas, Direktionsbadearzt in Westerland auf Sylt; Dr. Th. Paul, Geheimer Regierungsrat, o. ö. Professor, Direktor des Laboratoriums für angewandte Chemie an der Universität München; Dr. F. Röchling, Hofrat, dirigierender Kurarzt in Misdroy, Generalsekretär des Allgemeinen Deutschen Bäderverbandes; A. Scherrer, Ingenieur in Ems; Dr. C. Schütze, Badearzt in Bad Kösen; Dr. A. Winkler, Sanitätsrat, Königlicher dirigierender Brunnenarzt in Bad Nenndorf; sowie von Dr. E. Rost, Regierungsrat, Mitglied des Kaiserlichen Gesundheitsamtes, Privatdozent an der Universität Berlin; Dr. G. Sonntag und Dr. F. Auerbach, Hilfsarbeiter am Kaiserlichen Gesundheitsamt und unter Beihilfe von Dr. K. von Buchka, Geheimer Oberregierungsrat und vortragender Rat im Reichsschatzamt; Dr. E. Dietrich, Geheimer Obermedizinalrat und vortragender Rat im Königlich Preußischen Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten; Dr. O. Lassar, a. o. ö. Professor an der Universität Berlin; Dr. E. von Leyden, Geheimer Medizinalrat, o. ö. Professor, Direktor der 1. Medizinischen Klinik an der Universität Berlin; Dr. E. A. Merck, Medizinalrat in Darmstadt. CIV und 536 Seiten mit 13 Tafeln graphischen Darstellungen von Quellenanalysen, einer Uebersichtskarte und der Hellmannschen Regenkarte. Verlag von J. J. Weber in Leipzig. 1907.

Berendes, Professor Dr. J. *Das Apothekenwesen.* Seine Entstehung und geschichtliche Entwickelung bis zum 20. Jahrhundert. Stuttgart, Verlag von F. Enke.

Bocquillon-Limousin, H., Docteur en pharmacie, Pharmacien de 1re classe, Lauréat médaille d'or de l'Ecole de pharmacie, Membre des Sociétés de pharmacie et de thérapeutique. *Formulaire des médicaments nouveaux pour 1907.* Avec une introduktion par Henri Huchard, Membre de l'Académie de médecine, Médecin de l'hôpital Necker. Paris. Librairie J. B. Baillière et fils. 1907.

Dammann, Dr. Kurt. *Kurzes Repetitorium der organischen Chemie.* Für Studierende bearbeitet. Freiburg i. B., Herdersche Verlagshandlung. 1906.

Diels, Prof. Dr. O., Privatdozent an der Universität Berlin. *Einführung in die organische Chemie.* Mit 34 in den Text gedruckten Abbildungen. Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig. 1907. 315 Seiten.

Fehr, J. H. *Rationelle Methode der Likörfabrikation auf kaltem Wege.* Vollständiges Lehrbuch der Likör- und Essenzen-Fabrikation nach den Anforderungen der Neuzeit. Durchgesehen und herausgegeben von Hch. Norrenberg. 1907. Verlag von Adolf L. Herrmann G. m. b. H.

Gardette, docteur V., Médecin consultant à Châtel-Guyon. *Formulaire des specialités pharmaceutiques pour 1907.* Préface par le docteur A. Manquat, Médecin consultant à Nice. Paris. Librairie J. B. Baillière et fils. 1907.

Gmelin-Krauts Handbuch der anorganischen Chemie. Siebente, gänzlich umgearbeitete Auflage. Unter Mitwirkung hervorragender Fachgenossen herausgegeben von C. Friedheim, o. ö. Professor an der Universität Bern. Heidelberg 1906/07. Carl Winters Universitätsbuchhandlung.

Haberlands Unterrichtsbriefe für das Selbststudium lebender Fremdsprachen mit der Aussprachebezeichnung der Association Phonétique Internationale. Englisch, herausgegeben von Prof. Dr. Thiergen und A. Clay, M. A. Brief 26—30. E. Haberland in Leipzig-R.

Hauspharmacopöe, herausgegeben vom Stettiner Magistrat, zum Gebrauch im städtischen Krankenhause zu Stettin.

Helgi, Dr. Gustav, Privatdozent an der Universität München, Kustos am König. Botanischen Garten. *Illustrierte Flora von Mitteleuropa.* Mit besonderer Berücksichtigung von Deutschland, Oesterreich und der Schweiz. München. J. F. Lehmanns Verlag.

Jahresbericht der Pharmazie, herausgegeben vom Deutschen Apotheker-Verein. Bearbeitet von Dr. Heinr. Beckurts, Geheimer Medizinalrat und o. Professor an der Herzogl. techn. Hochschule in Braunschweig. Unter Mitwirkung von Dr. H. Frerichs, Assistent am Pharm. Institut in Braunschweig. 40. Jahrgang. 1905. (Der ganzen Reihe 65 Jahrgang.) Zweiter Teil. Göttingen. Vandenhoeck & Ruprecht. 1907.

Kobert, Dr. med. et jur. Rudolf. *Einiges aus dem zweiten Jahrhundert des Bestehens der Medizinischen Fakultät zu Rostock.* Ein Beitrag zur Kulturgeschichte des Reformationszeitalters. Mit drei Bildnissen auf Tafeln.

Koch, Dr. Ludwig, Professor an der Universität Heidelberg. *Die mikroskopische Analyse der Drogenpulver.* Ein Atlas für Apotheker, Drogisten und Studierende der Pharmazie. 4. Band. Die Samen und Früchte. 2. Lieferung. Leipzig. Verlag von Gebr. Bornträger. 1907.

Kunz-Krause, Dr. Hermann, Königl. Sächs. Medizinalrat, o. Professor der Chemie und Direktor des Chemischen Instituts der Königl. Tierärztlichen Hochschule zu Dresden. *Ueber den Anteil der Chemie an der Entwickelung der medizinischen Wissenschaften.* Festrede, gehalten am 25. Mai 1906 in der Königl. Tierärztlichen Hochschule zu Dresden. Mit zwei Zeittafeln. Leipzig. 1907. Chr. Herm. Tauchnitz.

Levin, Dr. Wilhelm, Professor an der Oberrealschule in Braunschweig. *Methodischer Leitfaden für den Anfangsunterricht in der Chemie unter Berücksichtigung der Mineralogie.* Fünfte, verbesserte Auflage. Berlin W. 30. Verlag von Otto Salle.

Liebreich, Dr. Oscar und Dr. Alexander Langgaard. *Kompendium der Arzneiverordnung.* Nach der Pharmacopoea Germanica ed. IV und den neuesten fremden Pharmakopöen. Sechste Auflage. Fischers Medizinische Buchhandlung, Berlin. 1907.

Lockemann, Dr. G., Privatdozent und Assistent am Laboratorium für angewandte Chemie der Universität Leipzig. *Einführung in die analytische Chemie mit Berücksichtigung der offizinellen anorganischen Präparate.* Ein Leitfaden für das chemische Praktikum. Mit 30 Abbildungen und einer Spektraltafel. Heidelberg. 1907. Carl Winters Universitätsbuchhandlung. 264 Seiten.

Meyers Großes Konversations-Lexikon. Sechste, gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage. Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.

Michaelis, Rektor II. und Prof. Dr. Passy. *Französische Unterrichtsbriefe.* II. Kursus, Brief 26—30. Haberland, Leipzig-R.

Müller, E., *Die wichtigsten gesetzlichen Bestimmungen, betreffend das Apothekenwesen in Württemberg.* Zur Vorbereitung und zum Gebrauch für die pharmazeutischen Prüfungen. Herausgegeben vom pharmazeutischen Landesverein, 1907. Kommissionsverlag der Süddeutschen Apotheker-Zeitung, Stuttgart.

Orlowski, Dr., Spezialarzt in Berlin. *Die Schönheitspflege.* Für Aerzte und gebildete Laien. Würzburg, A. Stubers Verlag (Curt Kabitzsch) 1907.

Schmidt, Dr. Ernst, Geheimer Regierungsrat, ordentlicher Professor der pharmazeutischen Chemie und Direktor des Pharmazeutisch-Chemischen Instituts der Universität Marburg. *Ausführliches Lehrbuch der pharmazeutischen Chemie.* Erster Band. Anorganische Chemie. Fünfte, vermehrte Auflage. Mit 177 eingedruckten Abbildungen und einer farbigen Spektraltafel. Zweite Abteilung: Metalle. Braunschweig. Druck und Verlag von Friedrich Vieweg & Sohn. 1907.

Schulz, Dr. Fr. N., a. o. Professor in Jena. *Allgemeine Chemie der Eiweißstoffe.* 8. und 9. Heft des XI. Bandes der Sammlung chemischer und chemisch-technischer Vorträge. Herausgegeben von Professor Dr. Felix B. Ahrens. Stuttgart. Verlag von Ferdinand Enke. 1907.

v. Tappeiner, H. *Lehrbuch der Arzneimittellehre und Arzneiverordnungslehre unter besonderer Berücksichtigung der deutschen und österreichischen Pharmakopöe.* Sechste, neu bearbeitete Auflage. Verlag von F. C. W. Vogel, Leipzig. 1907.

The Translator, Halbmonatsschrift zum Studium der englischen und deutschen Sprache. *Le Traducteur*, Halbmonatsschrift zum Studium der französischen und deutschen Sprache. Beide in La Chaux-de-Fonds.

Treadwell, Dr. F. P., Professor der analytischen Chemie am Eidgenössischen Polytechnikum Zürich. *Kurzes Lehrbuch der analytischen Chemie* in zwei Bänden. I. Band: Qualitative Analyse. Mit 14 Abbildungen und einer Spektraltafel. Fünfte, vermehrte und verbesserte Auflage. Leipzig und Wien. Franz Deuticke. 1907.

Gesetze und Verordnungen.

Deutsches Reich.

Abänderung und Ergänzung der Eichordnung und der Eichgebühren-Taxe.

Auf Grund des Artikels 18 der Maß- und Gewichtsordnung erläßt die Normal-Eichungs-Kommission folgende Vorschriften:

(Die folgenden Artikel 1—5 haben kein pharmazeutisches Interesse. Red.)

Artikel 6.

Eichvorschriften für Aräometer.

An die Stelle der bisherigen Vorschriften*) über die Eichung von Aräometern (Alkoholometern, Saccharimetern, Aräometern für Mineralöle, Aräometern für Schwefelsäure, Aräometern nach Baumé usw.) treten die nachstehenden Vorschriften.

Allgemeine Vorschriften.

§ 1.

Zulässige Aräometer.

Zulässig sind Aräometer, welche angeben:

a) die Dichte einer Flüssigkeit, bezogen auf Wasser größter Dichte als Einheit;

b) den Prozentgehalt oder die Grädigkeit einer Flüssigkeit in Graden einer willkürlichen Skale.

§ 2.

Material.

Als Material ist nur durchsichtiges Glas zulässig.

§ 3.

Gestalt und Einrichtung.

1. Zulässig sind Aräometer mit und ohne Thermometer, soweit nicht die besonderen Vorschriften für gewisse Arten von Aräometern einschränkende Bestimmungen enthalten.

2. Die Glasflächen sollen einen gleichmäßigen, zur Achse symmetrischen Verlauf haben. Zulässig sind Stengel mit kreisförmigem und auch solche mit flachem Querschnitte, falls nicht die besonderen Vorschriften den flachen Querschnitt ausschließen. Beim Eintauchen soll sich das Aräometer lotrecht einstellen.

3. Die Stengelkuppe soll gleichmäßig gerundet sein und darf keine der Stempelung hinderlichen Erhöhungen oder Vertiefungen zeigen.

4. Die Skalen sollen unveränderlich befestigt sein. Die Teilstriche sollen in Ebenen liegen, welche zur Achse des Aräometers senkrecht stehen.

5. Die Länge des kleinsten Teilabschnitts soll in der Regel mindestens 1 mm betragen, sofern nicht die besonderen Vorschriften andere Bestimmungen ent-

*) In Betracht kommen die Vorschriften, betreffend die Eichung und Beglaubigung von Aräometern, wie sie im Eingange der Bekanntmachung vom 2. August 1904 (Mitteilungen, 2. Reihe Seite 213) unter Ziffer 1, 2, 3 und 6 angegeben sind, sowie die unter A derselben Bekanntmachung enthaltenen vorläufigen Vorschriften.

halten. Sie darf unter besonderen Umständen bei der aräometrischen Skale auch unter diesen letzteren Betrag, nicht aber unter 0,5 mm hinabgehen. Die Teilstriche der aräometrischen Skale sollen sich über mindestens ein Viertel des Stengelumfanges erstrecken. Durch geeignete Anordnung der Strichlängen soll für eine hinreichende Uebersichtlichkeit der Einteilung Fürsorge getroffen sein. Letzteres gilt auch für die thermometrische Skale. Auf dieser sollen die Striche zu beiden Seiten der Kapillare mindestens je 1 mm hervortreten.

6. Der obere Rand der Aräometerskale soll mindestens 10 mm, der oberste Teilstrich aber mindestens 15 mm von der Stengelkuppe entfernt sein. Der der unterste Teilstrich soll mindestens 3 mm über derjenigen Stelle liegen, an welcher der Stengel in den Glaskörper überzugehen beginnt.

7. Der obere Rand der Thermometerskale soll mindestens 15 mm unterhalb derjenigen Stelle liegen, an welcher die Verjüngung des Glaskörpers nach oben zu beginnt. Teilstriche darf sie nach unten nur bis 3 mm vor Beginn der Biegung der Kapillare tragen.

8. Die Aräometerskale darf bei

a) Dichte-Aräometern nur in 0,001, 0,0005, 0,0002 und 0,0001 Einheiten der Dichte,

b) Prozent- und Grad-Aräometern nur in ganze, halbe, fünftel oder zehntel Prozente oder Grade

eingeteilt sein.

Für die Thermometerskale sind nur Einteilungen nach ganzen, halben, fünftel oder Zehntel Graden der hundertteiligen Skale (C.) zulässig.

9. Nebenteilungen irgend welcher Art sind weder auf der aräometrischen noch auf der thermometrischen Skale zulässig.

10. Die Bezifferung der Skalen muß eindeutig und klar sein.

11. Die für die Einstellung erforderliche Beschwerung ist bei Thermoaräometern im allgemeinen durch das Gefäß des Thermometers zu bewirken. Die letzte Ausgleichung darf durch besondere Beschwerungsmittel erfolgen, die jedoch unveränderlich auf der Innenseite der Skalen anzubringen sind.

Zulässig ist es, zum Zwecke der Beschwerung und ihrer letzten Ausgleichung außer dem Thermometergefäße noch ein zweites, allseitig geschlossenes Gefäß anzubringen, welches Beschwerungsmaterial enthält. Die Anordnung ist dabei so zu treffen, daß nicht zwischen beiden Gefäßen eine Einschnürung entsteht, welche einer Reinigung der Spindel hinderlich sein könnte.

Bei Aräometern ohne Thermometer muß sich das Beschwerungsmaterial stets in einem allseitig geschlossenen Gefäße befinden. In allen Fällen soll das Gefäß, wenn zur Beschwerung Schrot verwandt wird, so bemessen sein, daß es durch die Beschwerungskörper möglichst ausgefüllt wird.

§ 4.

Bezeichnung.

1. Die Aufschriften sollen in der Regel auf den Skalen angebracht sein. Die Aufschrift der Aräometerskale soll die Art des Instruments und seiner Anwendung unzweideutig kennzeichnen, insbesondere soll sie, falls der Name des Aräometers dies nicht schon kenntlich macht, angeben, für welche Flüssigkeit das Aräometer bestimmt ist, ebenso, bei welcher Temperatur (Normaltemperatur) es richtig anzeigen soll. Bei den Angaben sind unzweideutige Abkürzungen zulässig. Ist das Aräometer für undurchsichtige Flüssigkeiten bestimmt, so daß die Ablesung nur an der oberen Begrenzung des Flüssigkeiswulstes erfolgen kann, so soll die Aufschrift einen entsprechenden Hinweis enthalten, z. B. „Ablesung am Wulstrande“, „Ablesung oben“, „obere Ablesung“ oder ähnlich. Bei Aräometern ohne Thermometer ist es auch zulässig, die Aufschrift auf einem besonderen Papierstreifen, der sich im Innern des Glaskörpers befindet, anzubringen.

2. Die Thermometerskale muß die Bezeichnung tragen: „Grade des hundertteiligen Thermometers“ oder „Grade C.“ oder ähnlich.

3. Jedes Aräometer soll mit einer Geschäftsnummer versehen sein, auch darf Name und Sitz eines Geschäfts, sowie Jahr und Tag der Anfertigung angegeben sein (vergl. Ziffer 1).

§ 5.

Fehlergrenzen.

1. Die Abweichungen der Angaben von der Richtigkeit dürfen an der Aräometerskale höchstens betragen:

a) bei den Prozent- und Grad-Aräometern, je nachdem die Aräometerskale eingeteilt ist in

ganze	Prozente / Grade	 0,4	Prozent / Grad
halbe	Prozente / Grade	 0,25	Prozent / Grad
fünftel	Prozente / Grade	 0,15	Prozent / Grad
zehntel	Prozente / Grade	 0,1	Prozent / Grad;

b) bei den Dichtearäometern: in der Regel den Wert eines kleinsten Teilabschnitts, soweit nicht die besonderen Vorschriften abweichende Bestimmungen enthalten.

2. An der Thermometerskale dürfen die Abweichungen der Angaben von der Richtigkeit höchstens betragen, je nach dem diese Skale eingeteilt ist in

ganze Grade	0,4°
halbe oder fünftel „	0,2°
zehntel „	0,1°.

3. Die Einteilung beider Skalen darf keine augenfälligen Teilungsfehler aufweisen.

§ 6.

Stempelung.

1. Die Stempelung erfolgt bei Thermoaräometern auf dem Körper oberhalb der Thermometerskale, bei Aräometern ohne Thermometer auf der Mitte des Körpers oder oberhalb des die Aufschrift tragenden Streifens. Außerdem erhält jedes Instrument einen Stempel auf der Kuppe des Stengels.

2. Ferner wird auf dem Glaskörper eine Nummer und das Gewicht des Instruments auf 5 mg abgerundet angegeben und auf dem Stengel unmittelbar über dem obersten und unter dem untersten Teilstriche der Aräometerskale je ein Strich aufgeätzt, der sich mindestens über die Hälfte des Stengelumfanges erstreckt und mit seiner dem betreffenden Teilstriche zugekehrten Grenzlinie in dessen Ebene fällt.

3. Der Jahresstempel wird dem Bandstempel auf dem Körper beigefügt. Zulässig ist es auf dem Körper des Aräometers die Bezeichnungen (I. C.) (International Congress) (C. I.) (Congrès International) hinzuzufügen.

Besondere Vorschriften.

§ 7.

I. Alkoholometer.

1. Zulässig sind nur Thermo-Alkoholometer, welche bei der Temperatur 15° den Alkoholgehalt weingeistiger Flüssigkeiten einschließlich des denaturierten Branntweins in Gewichtsprozenten angeben.

2. Die Länge eines ganzen Prozents auf der Alkoholometerskale muß bei einer Einteilung in halbe Prozente mindestens 2 mm, bei einer Einteilung

in ganze oder fünftel Prozente mindestens 4 mm und bei einer Einteilung in zehntel Prozente mindestens 6 mm betragen.

3. Zulässig sind nur Thermo-Alkoholometer, deren Stengel kreisförmigen Querschnitt haben.

II. Saccharimeter.

1. Zulässig sind Saccharimeter, welche bei zuckerhaltigen Lösungen den Gehalt an reinem Zucker in Gewichtsprozenten angeben.

2. Die Länge eines ganzen Prozents auf der Saccharimeterskale muß bei einer Teilung in ganze, halbe oder fünftel Prozente mindestens 4 Millimeter, bei einer Teilung in zehntel Prozente mindestens 6 Millimeter betragen.

III. Aräometer für Mineralöle.

1. Zulässig sind Aräometer für Mineralöle, welche bei 15° die Dichte angeben.

2. Die Aräometerskale darf keine Dichteangabe unter 0,61 und keine über 0,99 enthalten.

3. Die Stengel der Aräometer müssen kreisförmigen Querschnitt haben.

4. Die Abweichungen von der Richtigkeit dürfen an der Aräometerskale in dem Dichtebereiche 0,83—0,99 höchstens eine ganze Einheit des kleinsten Teilabschnitts, in dem Dichtebereiche 0,61—0,829 höchstens eine halbe Einheit des kleinsten Teilabschnitts, jedoch bei Teilungen in 0,0002 und 0,0001 eine ganze Einheit betragen.

IV. Aräometer für Schwefelsäure.

Zulässig sind Aräometer, welche in schwefelsäurehaltigen Flüssigkeiten den Gehalt an reiner Schwefelsäure in Gewichtsprozenten und zwar innerhalb des Bereichs von 0—97% angeben.

V. Aräometer nach Dichte.

Zulässig sind Aräometer nach Dichte für

a)	Schwefelsäure	innerhalb	des	Dichtebereichs	von	1,00 —1,85
b)	Salpetersäure	"	"	"	"	1,00 —1,55
c)	Salzsäure	"	"	"	"	1,00 —1,25
d)	Natronlauge	"	"	"	"	1,00 —1,55
e)	Glyzerin	"	"	"	"	1,00 —1,30
f)	Kochsalzlösung	"	"	"	"	1,00 —1,23
g)	Ammoniak	"	"	"	"	0,85 —1,00
h)	Seewasser	"	"	"	"	1,00 —1,04
i)	Milch (nur für obere Ablesung)	"	"	"	"	1,015 – 1,04
k)	Rosmarinöl	"	"	"	"	0,89 —0,93
l)	Branntwein	"	"	"	"	0,79 —1,00.

VI. Aräometer nach Baumé-Graden.

1. Zulässig sind Aräometer, welche bei der Temperatur 15° die Baumé-Grade angeben, von

a)	Schwefelsäure	innerhalb	des	Bereichs	von	0—70°
b)	Salpetersäure	"	"	"	"	0—50°
c)	Salzäure	"	"	"	"	0—30°
d)	Farb- und Gerbstoff-Auszügen (nur für obere Ablesung)	"	"	"	"	0—30°
e)	Kochsalzlösung	"	"	"	"	0—30°

2. Die Grade Baumé sollen mit der zugehörigen Dichte bei 15°, bezogen auf Wasser von 15°, durch die Formel verbunden sein:

$$n = 144{,}3 - \frac{144{,}3}{s_{15/15}},$$

wo n die Grade Baumé, $s_{15/15}$ die zugehörige Dichte bezeichnet.

§ 8.

Eichgebühren.

An Gebühren sind zu erheben:

1. Für die Eichung:
   bei Aräometern, die vorschriftsmäßig an mindestens 5 Punkten der Aräometerskale geprüft werden:

Thermo-Aräometer	2,00 M
Aräometer ohne Thermometer	1,20 „

   bei Aräometern die vorschriftsmäßig an nicht mehr als 3 Punkten der Aräometerskale geprüft werden:

Thermo-Aräometer	1,50 M
Aräometer ohne Thermometer	0,70 „

2. Für Prüfung ohne Stempelung:
   die Hälfte der Gebühren unter 1.

§ 9

Die Eichung der Alkoholometer, Saccharimeter, der Aräometer für Mineralöle und für Schwefelsäure erfolgt durch die dazu befugten Eichämter, die Eichung der anderen Arten von Aräometern erfolgt durch die Kaiserliche Normal-Eichungs-Kommission oder unter ihrer unmittelbaren Aufsicht durch Eichämter die hierzu im Einvernehmen mit der Normal-Eichungs-Kommission ermächtigt werden.

Berlin-Charlottenburg, den 9. März 1907.

Kaiserliche Normal-Eichungs-Kommission.
v. Sydow.

Desinfektionsanweisungen für gemeingefährliche Krankheiten.

Der Bundesrat hat in seiner Sitzung vom 21. März d. J. auf Grund des § 22 des Gesetzes, betreffend die Bekämpfung gemeingefährlicher Krankheiten, vom 30. Juni 1900 (Reichs-Gesetzbl. S. 306) den nachstehenden Desinfektionsanweisungen die Zustimmung erteilt. Die Desinfektionsanweisungen bei Pest, Aussatz, Cholera, Fleckfieber und Pocken treten an Stelle der den Bekanntmachungen vom 6. Oktober 1900 (Reichs-Gesetzbl. S. 849) und 21. Februar 1904 (Reichs-Gesetzbl. S. 67) beigefügten Desinfektionsanweisungen.

Berlin, den 11. April 1907.

Der Reichskanzler.
I. V.: Graf von Posadowsky.

Allgemeine Desinfektionsanweisungen.

I. Desinfektionsmittel.

1. Verdünntes Kresolwasser (2,5 %ig). Zur Herstellung werden entweder 50 ccm Kresolseifenlösung (Liquor Cresoli saponatus des Arzneibuchs für das Deutsche Reich) oder ½ Liter Kresolwasser (Aqua cresolica des Arzneibuchs für das Deutsche Reich) mit Wasser zu 1 Liter Desinfektionsflüssigkeit aufgefüllt und gut durchgemischt.

2. Karbolsäurelösung (etwa 3 %ig). 30 ccm verflüssigte Karbolsäure (Acidum carbolicum liquefactum des Arzneibuchs für das Deutsche Reich) werden mit Wasser zu 1 Liter Desinfektionsflüssigkeit aufgefüllt und gut durchgemischt.

3. Sublimatlösung (1/10 %ig). Zur Herstellung werden von den käuflichen, rosa gefärbten Sublimatpastillen (Pastilli Hydrargyri bichlorati des Arzneibuchs für das Deutsche Reich) entweder eine Pastille zu 1 g oder 2 Pastillen zu je ½ g in 1 Liter Wasser aufgelöst.

4. **Kalkmilch.** Frisch gebrannter Kalk wird unzerkleinert in ein geräumiges Gefäß gelegt und mit Wasser (etwa der halben Menge des Kalkes) gleichmäßig besprengt; er zerfällt hierbei unter starker Erwärmung und unter Aufblähung zu Kalkpulver.

Die Kalkmilch wird bereitet, indem zu je 1 Liter Kalkpulver allmählich unter stetem Rühren 3 Liter Wasser hinzugesetzt werden.

Falls frischgebrannter Kalk nicht zur Verfügung steht, kann die Kalkmilch auch durch Anrühren von je 1 Liter gelöschten Kalkes, wie er in einer Kalkgrube vorhanden ist, mit 3 Litern Wasser bereitet werden. Jedoch ist darauf zu achten, daß in diesen Fällen die oberste, durch den Einfluß der Luft veränderte Kalkschicht vorher beseitigt wird.

Die Kalkmilch ist vor dem Gebrauch umzuschütteln oder umzurühren.

5. Chlorkalkmilch wird aus Chlorkalk (Calcaria chlorata des Arzneibuchs für das Deutsche Reich), der in dichtgeschlossenen Gefäßen vor Licht geschützt aufbewahrt war und stechenden Chlorgeruch besitzen soll, in der Weise hergestellt, daß zu je ein Liter Chlorkalk allmählich unter stetem Rühren 5 Liter Wasser hinzugesetzt werden. Chlorkalkmilch ist jedesmal vor dem Gebrauche frisch zu bereiten.

6. Formaldehyd. Formaldehyd ist ein stechend riechendes, auf die Schleimhäute der Luftwege, der Nase und der Augen reizend wirkendes Gas, das in etwa 35 %iger wässeriger Lösung (Formaldehydum solutum des Arzneibuchs für das Deutsche Reich) käuflich ist. Die Formaldehydlösung ist gut verschlossen und vor Licht geschützt aufzubewahren. Formaldehydlösung, in welcher sich eine weiße, weiche, flockige Masse, die sich bei vorsichtigem Erwärmen nicht auflöst (Paraformaldehyd), abgeschieden hat, ist weniger wirksam, unter Umständen sogar vollkommen unwirksam und daher für Desinfektionszwecke nicht mehr zu benutzen.

Formaldehyd kommt zur Anwendung:

a) entweder in Dampfform; zu diesem Zwecke wird die käufliche Formaldehydlösung in geeigneten Apparaten mit Wasser verdampft oder zerstäubt oder das Formaldehydgas durch ein anderes erprobtes Verfahren entwickelt;
b) oder in wässeriger Lösung (etwa 1 %ig). Zur Herstellung werden 30 ccm der käuflichen Formaldehydlösung mit Wasser zu 1 Liter Desinfektionsflüssigkeit aufgefüllt und gut durchgemischt.

7. Wasserdampf. Der Wasserdampf muß mindestens die Temperatur des siedenden Wassers haben. Zur Desinfektion mit Wasserdampf sind nur solche Apparate zu verwenden, welche sowohl bei der Aufstellung als auch später in regelmäßigen Zwischenräumen von Sachverständigen geprüft und geeignet befunden worden sind.

Neben Apparaten, welche mit strömendem Wasserdampfe von Atmosphärendruck arbeiten, sind auch solche, die mäßig gespannten Dampf verwerten, verwendbar. Ueberhitzung des Dampfes ist zu vermeiden.

Die Prüfung der Apparate hat sich namentlich auf die Art der Dampfentwickelung, die Anordnung der Dampfzu- und ableitung, den Schutz der zu desinfizierenden Gegenstände gegen Tropfwasser und gegen Rostflecke, die Handhabungsweise, und die für eine ausreichende Desinfektion erforderliche Dauer der Dampfeinwirkung zu erstrecken.

Auf Grund dieser Prüfung ist für jeden Apparat eine genaue Anweisung für seine Handhabung aufzustellen und neben dem Apparat an offensichtlicher Stelle zu befestigen.

Die Bedienung der Apparate ist, wenn irgend angängig, nur geprüften Desinfektoren zu übertragen. Es empfiehlt sich, tunlichst bei jeder Desinfektion durch einen geeigneten Kontrollapparat festzustellen, ob die vorschriftsmäßige Durchhitzung erfolgt ist.

8. Auskochen in Wasser, dem Soda zugesetzt werden kann. Die Flüssigkeit muß kalt aufgesetzt werden, die Gegenstände vollständig bedecken und vom Augenblicke des Kochens ab mindestens eine Viertelstunde lang im Sieden gehalten werden. Die Kochgefäße müssen bedeckt sein.

9. Verbrennen, anwendbar bei leicht brennbaren Gegenständen von geringem Werte.

Anmerkung. Unter den angeführten Desinfektionsmitteln ist die Auswahl nach Lage des Falles zu treffen. Auch dürfen unter Umständen andere, in Bezug auf ihre desinfizierende Wirksamkeit und praktische Brauchbarkeit erprobte Mittel angewendet werden, jedoch müssen ihre Mischungs- und Lösungsverhältnisse sowie ihre Verwendungsweise so gewählt werden, daß nach dem Gutachten des beamteten Arztes der Erfolg ihrer Anwendung einer Desinfektion mit den unter 1 bis 9 bezeichneten Mitteln nicht nachsteht.

Uebereinkommen, betr. die einheitliche Gestaltung der Vorschriften über stark wirkende Arzneimittel.

Nachdem die Regierungen von Deutschland, Oesterreich und Ungarn, Belgien, Bulgarien, Dänemark, Spanien, der Vereinigten Staaten von Amerika, von Frankreich, Großbritannien, Griechenland, Italien, des Großherzogtums Luxemburg, von Norwegen, der Niederlande, von Portugal, Rußland, Serbien, Schweden, der Schweiz die Zweckmäßigkeit eines Uebereinkommens, betr. die einheitliche Gestaltung der Vorschriften über stark wirkende Arzneimittel, auf Grund des am 20. September 1902 unterzeichneten Schlußprotokolls der Brüsseler Konferenz anerkannt haben, sind von den entsprechend bevollmächtigten Unterzeichneten folgende Bestimmungen vereinbart worden:

Art. 1. Die in der nachfolgenden Liste*) aufgeführten Arzneimittel sollen in den Arzneibüchern der bei diesem Uebereinkommen beteiligten Staaten nach den in dieser Liste gebrauchten lateinischen Bezeichnungen benannt werden und den hierfür gegebenen Vorschriften entsprechen.

Bezeichnung der Arzneimittel.	Angenommene Vorschriften.
Aconitum Napellus L.	
Tuber Aconiti.	Ausschließlich die getrockneten Knollen des betreffenden Jahres zu benutzen; das Pulver ist ohne Rückstand zu bereiten.
Tinctura Aconiti.	Durch Perkolation mit Alkohol von 70-Volumenprozent, Gesamtalkaloidgehalt der Tinktur: 0,05%.
Atropa Belladonna L.	
Folium Belladonnae.	Ausschließlich die getrockneten Blätter zu verwenden, das Pulver ist ohne Rückstand zu bereiten.
Tinctura Belladonnae.	10%ig, durch Perkolation mit 70%igem Alkohol.
Extractum Belladonnae.	Dickes Extrakt mit 70%igem Alkohol zu bereiten; darf gegen 10% Wasser enthalten.
Colchicum autumnale L.	
Semen Colchici.	Ausschließlich die Samen zu verwenden.
Tinctura Colchici.	10%ig, durch Perkolation mit 70%igem Alkohol.

*) Wir geben die Liste in gekürzter Form wieder; ausführlich ist sie in No. 34 der „Apotheker-Zeitung“ 1907 abgedruckt. Red.

Bezeichnung der Arzneimittel.	Angenommene Vorschriften.
Digitalis purpurea L.	
Folium Digitalis.	Die zweijährigen Blätter zu verwenden; das Pulver ist ohne Rückstand zu bereiten.
Tinctura Digitalis.	10%ig, durch Perkolation mit 70%igem Alkohol.
Uragoga Ipecacuanha Baill.	
Radix Ipecacuanhae.	Das Pulver ist aus der Wurzelrinde unter Verwerfung der Holzteile zu bereiten; soll einen Alkaloidgehalt von 2% haben.
Tinctura Ipecacuanhae.	10%ig, durch Perkolation mit 70%igem Alkohol.
Sirupus Ipecacuanhae.	Mit 10% der Tinktur zu bereiten.
Hyoscyamus niger L.	
Folium Hyoscyami.	Ausschließlich die Blätter zu verwenden.
Tinctura Hyoscyami.	10%ig, durch Perkolation mit 70%igem Alkohol.
Extractum Hyoscyami.	Dickes Extrakt, mit 70%igem Alkohol zu bereiten; darf gegen 10% Wasser enthalten.
Strychnos Nux vomica L.	
Semen Strychni.	Alkaloidgehalt: 2,5%.
Tinctura Strychni.	10%ig, mit 70%igem Alkohol; Alkaloidgehalt: 0,25%.
Extractum Strychni.	Mit 70%igem Alkohol zu bereiten; Alkaloidgehalt: 16%.
Opium pulveratum.	Bei 60° getrocknetes Pulver. Morphingehalt: 10%.
Extractum Opii.	Morphingehalt: 20%.
Tinctura Opii.	10%ig, durch Perkolation mit 70%igem Alkohol zu bereiten. Morphingehalt 1%.
Tinctura Opii crocata.	Morphingehalt: 1%.
Pulvis opiatus Ipecacuanhae.	Mit 10% Opiumpulver zu bereiten.
Tinctura Opii benzoica.	Morphingehalt: 0,05%.
Tinctura Strophanthi.	10%ig, durch Perkolation der nicht entfetteten Samen mit 70%igem Alkohol zu bereiten.
Secale cornutum.	Unzerkleinert aufzubewahrendes Mutterkorn des betreffenden Jahres.
Extractum Secalis cornuti.	Wässeriges Extrakt, das mit 60%igem Alkohol behandelt wird.
Extractum fluidum Secalis cornuti.	100%ig.
Acidum hydrocyanicum dilutum.	2%ig.
Aqua Laurocerasi.	0,1%ig.
Aqua Amygdalae amarae.	0,1%ig zu bereiten.
Aqua phenolata.	2%ig zu bereiten.
Natrium arsenicicum.	Kristallisiertes Salz mit 36,85% Arsensäuregehalt.
Liquor Kalii arsenicosi.	Mit einem Gehalt von 1% arseniger Säure zu bereiten.

Bezeichnung der Arzneimittel.	Angenommene Vorschriften.
Sirupus Ferri jodati.	Mit einem Gehalt von 5% wasserfreiem Ferrojodid zu bereiten.
Tinctura Cantharidis.	10%ig, durch Perkolation mit 70%igem Alkohol zu bereiten.
Tinctura Jodi.	10%ig, mit 95%igem Alkohol zu bereiten.
Tinctura Lobeliae.	10%ig, durch Perkolation mit 70%igem Alkohol zu bereiten.
Cocainum hydrochloricum.	Wasserfreies Salz ist zu verwenden.
Unguentum Hydrargyri.	30%ig zu bereiten.
Vinum stibiatum.	Mit einem Gehalt von 0,40% Brechweinstein.

Art. 2. Was die übrigen nicht in der dem Art. 1 beigegebenen Liste enthaltenen Arzneimittel anbelangt, die in die Arzneibücher aufgenommen werden, so verpflichten sich die dieses Uebereinkommen treffenden Regierungen, folgende Vorschriften in Anwendung zu bringen:

a) Einem stark wirkenden Arzneimittel soll nicht die Form eines Arzneiweines gegeben werden;

b) die Tinkturen aus stark wirkenden Drogen sollen 10%ig und durch Perkolation bereitet werden;

c) Die Fluidextrakte aus stark wirkenden Drogen sollen 100%ig bereitet werden.

Art. 3. Die dieses Uebereinkommen treffenden Regierungen werden einen Normal-Tropfenzähler einführen, bei dem der äußere Durchmesser der Abflußröhre genau 3 mm groß sein soll, d. h. der bei einer Temperatur von 15° C. 20 Tropfen destilliertes Wasser im Gewicht von 1 g liefert.

Art. 4. Die Regierungen, welche sich an dem vorliegenden Uebereinkommen nicht beteiligt haben, können ihm auf ihren Antrag hin noch beitreten. Dieser Beitritt wird auf diplomatischem Wege der Belgischen Regierung und durch diese den anderen beteiligten Regierungen zur Kenntnis gebracht.

Art. 5. Das vorliegende Uebereinkommen tritt einen Monat nach dem Tage seiner Unterzeichnung in Kraft. Jedoch werden die Bestimmungen der Artikel 1, 2 und 3 für jeden der an diesem Uebereinkommen beteiligten Staaten erst bei Erscheinen einer Neuausgabe seines Arzneibuchs oder eines Nachtrages dazu verbindlich.

Art. 6. Falls von einem oder dem anderen der an diesem Uebereinkommen Beteiligten das Uebereinkommen gelöst werden sollte, so gilt dieser Rücktritt nur für ihn allein und zwar erst 6 Monate nach dem Tage, an welchem der Rücktritt der Belgischen Regierung mitgeteilt worden ist.

Zur Beglaubigung dessen haben die Unterzeichneten dieses Uebereinkommen unterzeichnet.

Vollzogen in Brüssel am 29. November 1906 in einem einzigen Exemplar, wovon eine gleichlautende Abschrift jeder der unterzeichneten Regierungen zugestellt werden wird.

Bei der Unterzeichnung des Schlußprotokolls machten die Vertreter des Deutschen Reiches im Namen der Reichsregierung folgenden Vorbehalt:

„Die Reichsregierung übernimmt durch die Unterzeichnung dieses Uebereinkommens keine andere Verpflichtung, als zur geeigneten Zeit, d. h. bei der nächsten Neubearbeitung des Deutschen Arzneibuches, ihren Einfluß aufzubieten, dieses mit dem vorliegenden Uebereinkommen in Uebereinstimmung zu bringen.

Zugleich behält die Reichsregierung sich das Recht vor, zu den Bestimmungen dieses Uebereinkommens die Abänderungen hinzuzufügen, die

einerseits notwendig erscheinen sollten, um dem Fortschritte der medizinischen und pharmazeutischen Wissenschaft Rechnung zu tragen, und die andererseits wünschenswert sein sollten im Hinblick auf die Einheitlichkeit des Deutschen Arzneibuches.“

Preussen.

Ministerialverfügungen.

Ministerialverfügung über Diphtherie-Heilserum.

Auf Grund einer gutachtlichen Aeußerung des Direktors des Instituts für experimentelle Therapie in Frankfurt a. M. bestimme ich im Anschluß an meinen Erlaß vom 25. Februar 1895 und vom 13. Dezember 1904 M. 15 851 U. I., daß fortan sämtliche Proben von Diphtherie-Heilserum drei Jahre nach Ausführung ihrer ersten staatlichen Prüfung serienweise der laufenden Kontrollnummer nach einzuziehen sind. Ich habe den Direktor des vorbezeichneten Instituts angewiesen, regelmäßig die für die Einziehung in Frage kommenden Serien anzumelden.

Berlin W. 64, den 19. März 1907.

Der Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten.
In Vertretung: gez. Wever.

Nach einem in der letzten Sitzung der Apothekerkammer für die Provinz Schleswig-Holstein bekanntgegebenen Bescheide des Regierungspräsidenten zu Schleswig soll seit dem 26. April dieses Jahres ein Ministerialerlaß über das Vorrätighalten von zur Einziehung bestimmten Diphtherie-Heilserum bestehen.

Der erwähnte Regierungsbescheid, der an die Apothekenrevisoren gerichtet ist, lautet:

„Nach einem Ministerialerlasse vom 26. April 1907 — M. 5837 — sollen Apotheker, die zur Einziehung bestimmtes Diphtherieserum abgabebereit halten, zur gerichtlichen Bestrafung gebracht werden.

Ich ersuche ergebenst, bei jeder Apothekenrevision festzustellen, ob als unwirksam bekannt gegebenes Diphtherieserum vorrätig gehalten wird.“

Erlafs, betreffend Gebühren der Kreisärzte für Vorbesuche zwecks Ausstellung von Zeugnissen sowie für Zeugnisse behufs Zulassung zum Apothekerberuf.

Die Gebühren für Vorbesuche zum Zwecke der Ausstellung eines Zeugnisses (§ 6 des Gesetzes vom 9. März 1872) sind von dem vollbesoldeten Kreisarzte in denjenigen Fällen an die Staatskasse abzuführen, in welchen die Ausstellung des Zeugnisses selbst zur ausschließlichen Zuständigkeit des Kreisarztes gehört, und daher die Gebühr für das Zeugnis selbst der Staatskasse zufällt. Fuhrkostenentschädigungen nach § 1 Abs. 1 des gedachten Gesetzes können in derartigen Fällen von dem Kreisarzte nicht beansprucht werden, da solche nur für medizinal- oder sanitätspolizeiliche, im allgemeinen staatlichen Interesse vorgenommene Verrichtungen zu zahlen sind.

Was die Höhe der Gebühr für die kreisärztlichen Zeugnisse behufs Zulassung zum Apothekerberuf (§ 51 Abs. 1 der Dienstanweisung für die Kreisärzte) anlangt, so kann der § 17 der revidierten Apothekerordnung vom 11. Oktober 1801 mit Rücksicht auf die Bestimmung in § 11 Abs. 2 des Gesetzes vom 9. März 1872 als noch zu Recht bestehend nicht anerkannt werden. Vielmehr ist die Gebühr für die fraglichen Zeugnisse lediglich nach den Vorschriften des letzteren Gesetzes zu bemessen.

Berlin, den 10. Mai 1907.

Der Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten.
I. A.: Förster.

Stempelpflicht der für die Prüfung und die Approbation der Apotheker erforderlichen Zeugnisse.

Nach dem Inkrafttreten der Prüfungsordnung für Apotheker vom 18. Mai 1904 regelt sich die Stempelpflicht der für die Prüfung und die Approbation der Apotheker erforderlichen Zeugnisse usw. nach den Tarifstellen 22b, 77a und 77d des Stempelsteuergesetzes vom 31. Juli 1895 wie folgt:

1. Die nach § 51 Abs. 1 der Dienstanweisung für die Kreisärzte vom 23. März 1901 (Min.-Bl. f. Mediz.-Angel. S. 2) auszustellenden Zulassungszeugnisse zum Apothekerberuf erfordern einen Stempel von 1 M 50 Pf.
2. Das Zeugnis über die Tätigkeit als Apothekerlehrling (§ 6 Ziff. 2 der Prüfungsordnung) und dessen amtliche Bestätigung durch den Medizinalbeamten ist stempelfrei.
3. Das Zeugnis über das Bestehen der pharmazeutischen Vorprüfung (§ 14 Abs. 1 der Prüfungsordnung) erfordert einen Stempel von 1 M 50 Pf.
4. Die Zeugnisse über die Tätigkeit als Gehilfe vor der Ablegung der pharmazeutischen Prüfung (§ 17 Abs. 4 Ziff. 1 der Prüfungsordnung) sind stempelfrei.
5. Die Zeugnisse über die Führung während der zu 4 genannten Tätigkeit sind stempelfrei (§ 17 Abs. 6b der Prüfungsordnung).
6. Die Zeugnisse über das Universitätsstudium (§ 17 Abs. 4 Ziff. 2 der Prüfungsordnung) sind stempelfrei.
7. Das Zeugnis über das Bestehen der pharmazeutischen Prüfung (§ 30 Abs. 3 der Prüfungsordnung) erfordert einen Stempel von 1 M 50 Pf.
8. Die Zeugnisse über die Tätigkeit als Gehilfe nach der Ablegung der pharmazeutischen Prüfung (§ 35 Abs. 3 der Prüfungsordnung) erfordern bei der Beglaubigung durch den Kreisarzt einen Stempel von 1 M 50 Pf.
9. Die Zeugnisse über die Führung während der zu 8 genannten Tätigkeit (§ 36 Abs. 1 der Prüfungsordnung) und
10. die Approbation als Apotheker (§ 36 Abs. 2 der Prüfungsordnung) erfordern einen Stempel von je 1 M 50 Pf.

Berlin W. 64, den 21. Mai 1907.

Der Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten.
I. A.: Förster.

Der Finanzminister.
I. A.: Rathjen.

Regierungspräsidialverfügungen.

Potsdam.

Verfügung, betreffend den Bezug, das Vorrätighalten und die Abgabe von Arzneien in Krankenanstalten.

Vom 26. November 1906.

Bei den Besichtigungen der öffentlichen und privaten Krankenanstalten wurde wiederholt festgestellt, daß, unabhängig von den für den einzelnen Fall getroffenen ärztlichen Anordnungen, in Anstalten ohne Dispensieranstalt differente Arzneien vorrätig gehalten und in Schränken aufbewahrt wurden, die für das Pflegepersonal jederzeit zugängig waren. Nicht selten wurde auch eine direkte Dispensation von Arzneien (Abwiegen, Abteilen, Mischen etc.) festgestellt, ohne daß die Einrichtung einer Dispensieranstalt genehmigt war. Auch fand sich zu erinnern, daß vielfach Medikamente aus Drogenhandlungen bezogen waren.

Ich bemerke hierzu, daß in Krankenanstalten, die nicht die Genehmigung zur Errichtung einer Dispensieranstalt besitzen, direkte oder indirekte Gifte (Mittel der Tabelle B oder C), von den für den einzelnen Fall verordneten und von den für Notfälle erforderlichen Medikamenten abgesehen, nicht vorrätig gehalten werden dürfen.

Wo derartige Zuwiderhandlungen angetroffen werden, ist darauf hinzu-

wirken, daß Arzneien, die Mittel der Tabelle B und C enthalten, nur für die einzelnen, im Arzneiverordnungsbuch besonders namhaft zu machenden Kranken verordnet und angefertigt werden, und zwar in nicht größeren Mengen, als dem voraussichtlichen Bedarf entspricht. Diese Arzneien und etwaige Reste sind an geeigneter Stelle unter Verschluß aufzubewahren und in kleineren Anstalten nach Anweisung des leitenden Arztes, in größeren Anstalten nach Anweisung der Abteilungs- (Stations-) Aerzte, nach Bedarf durch Vermittelung des Arztes des Tagesdienstes bezw. die Oberschwester (den Oberpfleger) zu verabfolgen. In Krankenhäusern, in denen eine Dispensieranstalt besteht, sind etwaige Arzneimittelreste an die Dispensieranstalt zurückzugeben.

Unberührt bleiben von diesen Maßnahmen diejenigen Medikamente, die für augenblickliche Notfälle jederzeit zur unmittelbaren Verfügung des Arztes stehen müssen; hierher gehören insbesondere die für Einspritzungen unter die Haut bestimmten Medikamente (speziell Morphiumlösung, blutstillende Mittel), die unter Verschluß des leitenden Arztes bezw. der Stationsärzte zu halten sind. Dabei wird vorausgesetzt, daß Einspritzungen unter die Haut, speziell solche von Morphium, von den Aerzten selber ausgeführt werden.

Ausgenommen sind ferner die für die erste Hilfe erforderlichen Arzneien (Desinfizientien, Expoitantien, wie Spiritus aethereus), die ebenso wie die indifferenten Arzneimittel für die Stationsschwester (den Stationswärter) jederzeit leicht zugänglich sein müssen, unbeschadet ihres sicheren Verschlusses.

Daß Medikamente seitens der Krankenanstalten aus Drogenhandlungen bezogen werden, ist unzulässig, weil alsdann jede Kontrolle über die vorschriftsmäßige Beschaffenheit der Arzneien fehlt. Nur in den Fällen, wo eine Dispensieranstalt besteht und einem Apotheker unterstellt ist, der die Arzneien regelmäßig untersucht, ist der Bezug der Arzneien aus Großdrogerien nicht zu beanstanden.

Ich ersuche hiernach bei künftigen Besichtigungen der Krankenanstalten mit Einschluß der Privatirrenanstalten zu verfahren.

Bayern.

Königlich Allerhöchste Verordnung, den Betrieb der Apotheken (Sonntagsruhe) betreffend.

Im Namen Seiner Majestät des Königs.

Luitpold, von Gottes Gnaden Königlicher Prinz von Bayern, Regent.

Wir finden uns bewogen, auf Grund des § 367 No. 5 des Strafgesetzbuchs für das Deutsche Reich und des Art. 2 Ziff. 9 des Polizeistrafgesetzbuchs für das Königreich Bayern zu verordnen, was folgt:

An Stelle des § 24 der K. Verordnung vom 29. Dezember 1900 (G. u. V. Bl. S. 1225) treten nachstehende Vorschriften:

§ 24.

Der Apothekenvorstand oder ein Apothekergehilfe muß in der Regel von 6 Uhr morgens bis 9 Uhr abends, an Sonn- und Feiertagen bis zwei Uhr nachmittags in der Apotheke und außer diesen Stunden doch in deren Nähe sein, so daß er von Arzneisuchenden durch ein Glockenzeichen herbeigerufen werden kann.

Apothekenvorständen, die ohne Gehilfen tätig sind, kann von der Distriktspolizeibehörde im Benehmen mit dem Bezirksarzt widerruflich gestattet werden, die Apotheke während bestimmter Stunden zu verlassen. Dabei müssen sie jedoch Vorsorge treffen, daß sie im Bedarfsfalle zurückgerufen werden können. Die Rückkehr muß solchenfalls unverzüglich erfolgen und längstens binnen einer Stunde nach Eintritt des Bedarfs vollzogen sein.

§ 24 a.

Für Orte mit mehreren Apotheken kann angeordnet werden, daß an Sonn- und Feiertagen oder während bestimmter Stunden dieser Tage abwechselnd ein Teil der Apotheken zu schließen sei. Die Anordnung erfolgt nach Einvernahme der Apothekenvorstände durch die Distriktspolizeibehörde im Benehmen mit dem Bezirksarzt; sie hat auch die bezüglich der Durchführung der Schließung etwa erforderlichen näheren Bestimmungen zu enthalten.

Die Anordnung ist öffentlich bekannt zu geben. An jeder geschlossenen Apotheke müssen die Zeit der Wiedereröffnung und die nächste offene Apotheke augenfällig angegeben sein.

München, den 18. Juni 1907.

Luitpold,
Prinz von Bayern, des Königreichs Bayern Verweser.
v. Brettreich.

Die vorstehende Allerhöchste bayerische Verordnung wurde durch folgende an die „Apotheker-Zeitung" gerichtete Zuschrift aus dem bayerischen Ministerium des Innern näher erläutert:

„1. Der neue § 24 unterscheidet sich in Abs. 1 von der bisherigen Bestimmung nur insofern, als nach ihm gestattet ist, den sog. Tagesdienst in den Apotheken statt um 10 Uhr abends schon um 9 Uhr, und an Sonn- und Feiertagen schon um 2 Uhr nachmittags zu beendigen. Außerhalb dieser Stunden muß der Apothekenvorstand oder ein Apothekergehilfe — wie bisher von 10 Uhr abends bis 6 Uhr morgens — in der Nähe der Apotheke sein, sodaß er von Arzneisuchenden durch ein Glockenzeichen herbeigerufen werden kann.

2. Der neugefaßte Abs. 2 des § 24 eröffnet alleinstehenden Apothekenvorständen die Möglichkeit, nicht nur — wie schon bisher — zur Besorgung unvermeidlicher Geschäfte, sondern auch zum Zwecke der Erholung die Apotheke auf kurze Zeit zu verlassen. Da in dieser Richtung allgemeine gleichheitliche Anordnungen nicht getroffen werden können, ist es den Distriktspolizeibehörden anheimgegeben, im Benehmen mit den K. Bezirksärzten die Erholungsstunden im einzelnen zu bestimmen. Es darf erwartet werden, daß diese Behörden hierbei den berechtigten Wünschen der beteiligten Apothekenvorstände nach Möglichkeit entgegenkommen. Insbesondere steht nichts im Wege, die Genehmigung auf Antrag allgemein für bestimmte Tage und Stunden im voraus zu erteilen.

3. Durch den neueingeschalteten § 24 a ist für Orte mit mehreren Apotheken die Möglichkeit einer abwechselnden Schließung geschaffen. Die neue Vorschrift soll dazu dienen, durch zeitgemäße Erfüllung einer berechtigten sozialen Forderung die Leistungsfähigkeit und Schaffensfreudigkeit des Apothekenpersonals (mit Einschluß der Vorstände) zu sichern und zu fördern und damit zur Verbürgung der Zuverlässigkeit des Apothekenbetriebes beizutragen.

Auch hier sind die Einzelheiten von den Distriktspolizeibehörden im Benehmen mit den K. Bezirksärzten zu regeln.

Um die Schließung gegebenenfalls nicht an dem unbegründeten Widerspruche einzelner scheitern zu lassen, sind die Behörden zur Anordnung der Schließung ermächtigt worden. Vor der Anordnung werden neben den Apothekenvorständen auch die konditionierenden Apotheker einzuvernehmen sein; dabei ist nach Möglichkeit auf eine Einigung aller Beteiligten hinzuwirken. Bei der Anordnung selbst und bei der Bestimmung der Einzelheiten ist unter wohlwollender Rücksichtnahme auf die hervorgetretenen Wünsche und Interessen mit Umsicht dafür Sorge zu tragen, daß erhebliche Erschwerungen der Arzneiversorgung vermieden bleiben."

Württemberg.

Diphtherie-Heilserum.

Zufolge Erlasses des K. preußischen Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten vom 19. März d. Js. werden künftig sämtliche Proben von Diphtherieheilserum drei Jahre nach Ausführung ihrer ersten staatlichen Prüfung serienweise der laufenden Kontrollnummer nach eingezogen werden.

Hierüber werden die Apothekenbesitzer verständigt.

Stuttgart, den 11. April 1907.

Kgl. Württ. Ministerium des Innern.

Hessen.

Bekanntmachung, betreffend die pharmazeutische Vorprüfung.

Um Weiterungen zu vermeiden, machen wir Sie ausdrücklich darauf aufmerksam, daß bei der Meldung der Lehrlinge zur pharmazeutischen Vorprüfung das Nachstehende zu beachten ist:

1. Das Zulassungsgesuch ist mit 1,50 M Eingabestempel zu versehen.

2. Zum Nachweis der wissenschaftlichen Vorbildung gemäß § 3 Ziffer 1 der Prüfungsordnung vom 13. November 1875 genügt nicht die Vorlegung des Abgangszeugnisses der Schule, auch nicht die Einreichung des von der Militärbehörde ausgestellten Berechtigungsscheines für den einjährig-freiwilligen Militärdienst, sondern es ist unter allen Umständen das von der Schule ausgestellte wissenschaftliche Befähigungszeugnis zum einjährig-freiwilligen Militärdienst vorzulegen.

Apothekerlehrlinge, welche nach dem 1. Oktober 1904 in die Lehre eingetreten sind, haben gemäß § 6 Ziffer 1 der Prüfungsordnung vom 18. Mai 1904 den Nachweis der erforderlichen wissenschaftlichen Vorbildung durch das von einem Gymnasium, einem Realgymnasium oder einer Oberrealschule des Deutschen Reiches ausgestellte Zeugnis der Reife für Prima zu führen.

Inhaber eines Zeugnisses einer Oberrealschule haben außerdem den Nachweis zu erbringen, daß sie bereits bei Zulassung zur Apothekerlaufbahn in der lateinischen Sprache diejenigen Kenntnisse besessen haben, welche für die Versetzung nach der Obersekunda eines Realgymnasiums notwendig sind. Dieser Nachweis ist durch ein auf Grund stattgehabter Prüfung ausgestelltes Zeugnis eines Gymnasiums oder Realgymnasiums zu führen.

3. Das Zeugnis über die Tätigkeit des Apothekerlehrlings während der Ausbildungszeit ist nach dem der Prüfungsordnung vom 18. Mai 1904 beigegebenen Muster 1 auszustellen. Es empfiehlt sich, eine Bemerkung in das Zeugnis aufzunehmen, daß der Lehrling noch bis zum Beginn der Prüfung bezw. bis zum Ablauf der zwei- bezw. dreijährigen Lehrzeit in der Apotheke des ausbildenden Apothekers beschäftigt sein wird.

4. Dem Tagebuch des Lehrlings ist nach § 6 Ziffer 3 der Prüfungsordnung vom 18. Mai 1904 eine Bescheinigung des ausbildenden Apothekers beizufügen, daß der Lehrling die in demselben aufgeführten pharmazeutischen Arbeiten selbst ausgeführt hat.

5. Der von dem Lehrling während der Ausbildungszeit angelegten Pflanzensammlung, die nach § 11 Absatz 3 der Prüfungsordnung vom 18. Mai 1904 bei der Prüfung vorzulegen ist, muß eine Bescheinigung des ausbildenden Apothekers beigefügt sein, daß der Prüfling die Pflanzen selbst gesammelt hat.

6. Gesuche um Zulassung zur Prüfung sind spätestens bis zum 15. des ihr vorausgehenden Monats (vergl. § 4 und 5 der Prüfungsordnung vom 18. Mai 1904) unter der Adresse: Großherzogliches Ministerium des Innern, Abteilung für öffentliche Gesundheitspflege, bei uns einzureichen.

7. Die von dem Lehrling zu entrichtenden Prüfungsgebühren im Betrage von 24 M sind portofrei an die Registratur des Großherzoglichen Ministeriums

des Innern einzuzahlen und die Quittung (Posteinzahlungsschein genügt) hierüber zugleich mit der Zulassungsverfügung vor Beginn der Prüfung dem Vorsitzenden der Prüfungskommission persönlich zu überreichen.

Darmstadt, am 11. März 1907.

Ministerium des Innern, Abteilung für öffentliche Gesundheitspflege.

Dr. Weber. Dr. Seyferth.

An die Großherzoglichen Kreisgesundheitsämter und die Apotheker des Großherzogtums.

Bekanntmachung die Abgabe stark wirkender Arzneien, sowie den Verkehr mit Diphtherie-Heilserum betreffend.

Im Anschluß an unsere Bekanntmachung vom 15. Februar 1905 (Regierungsblatt Seite 30) bringen wir hiermit zur öffentlichen Kenntnis, daß fortan sämtliche Proben von Diphtherie-Heilserum drei Jahre nach Ausführung ihrer ersten staatlichen Prüfung serienweise der laufenden Kontrollnummer nach eingezogen werden.

Darmstadt, den 14. Mai 1907.

Großherzogliches Ministerium des Innern.

I. V.: Dr. Weber. Dr. Fink.

Mecklenburg-Strelitz.

Diphtherie-Heilserum.

Es wird hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß fortan sämtliche Proben von Diphtherie-Heilserum 3 Jahre nach Ausführung ihrer ersten staatlichen Prüfung serienweise der laufenden Kontrollnummer nach eingezogen werden.

Die für die Einziehung in Frage kommenden Serien werden regelmäßig bekannt gemacht werden.

Neustrelitz, den 8. Mai 1907.

Großherzoglich Mecklenburgische Landes-Regierung.

Sachsen-Weimar.

Ministerialbekanntmachung, betreffend die Prüfungen der Apotheker.

Im Anschluß an die nachstehend abgedruckte Prüfungsordnung für Apotheker vom 18. Mai 1904 wird, und zwar, was den Abschnitt B anbelangt, im Einbenehmen mit den Herzoglich Sächsischen Ministerien, das Folgende verordnet:

A. Die pharmazeutische Vorprüfung betreffend.

I. Für die pharmazeutische Vorprüfung besteht eine Prüfungskommission mit dem Sitze in Weimar.

II. Die der Aufsichts- und Landesbehörde übertragenen Obliegenheiten hinsichtlich der pharmazeutischen Vorprüfung, insbesondere die Ernennung des Vorsitzenden und der übrigen Mitglieder der Kommission, sowie der Stellvertreter (§ 3 Abs. 3 der Prüfungsordnung), die Festsetzung der für die Vorprüfungen bestimmten Tage (§ 4), die Entscheidung über die Zulassung zur Vorprüfung (§ 5 und § 2 Abs 3), sowie die Mitwirkung bei der Erteilung von Dispensationen von den Zulassungsbedingungen in § 6 Ziff. 1 und 2 (§ 38) werden von dem Großherzoglich Sächsischen Staatsministerium, Departement des Innern, wahrgenommen.

III. Die Prüfungsgebühren (§ 7) sind bei der Kassenverwaltung des Großherzoglichen Staatsministeriums, Departement des Innern, einzuzahlen.

Aus den Prüfungsgebühren sind zunächst die Auslagen der Prüfungskommission (Druckkosten, Postgebühren usw.) zu bestreiten.

Der verbleibende Rest wird nach näherer Bestimmung des Großherzoglich Sächsischen Staatsministeriums, Departement des Innern, unter die Mitglieder der Prüfungskommission verteilt.

B. ***Die pharmazeutische Prüfung, die praktische Tätigkeit nach der Prüfung und die Erteilung der Approbation als Apotheker betreffend.***

IV. Für die pharmazeutische Prüfung besteht eine Prüfungskommission an der Großherzoglich und Herzoglich Sächsischen Gesamt-Universität zu Jena.

V. Aufsichts- und Landesbehörde im Sinne der §§ 16 ff. der Prüfungsordnung ist die Gemeinschaft der Abteilungen für Unterrichtsangelegenheiten der Großherzoglich und Herzoglich Sächsischen Ministerien.

Die geschäftsführende Behörde ist das Großherzoglich Sächsische Staatsministerium, Departement des Kultus.

Dieses setzt im Einvernehmen mit den Abteilungen für Unterrichtsangelegenheiten der Herzoglich Sächsischen Ministerien jährlich die Prüfungskommission unter Ernennung des Vorsitzenden und seines Stellvertreters zusammen (§ 16 Abs. 1 und 2) und erteilt zugleich im Auftrag und Namen der Herzoglich Sächsischen Ministerien die erforderlichen Entscheidungen und Verfügungen hinsichtlich derjenigen Kandidaten, welche die Prüfung bei der Prüfungskommission zu Jena ablegen.

Es entscheidet in dieser Weise insbesondere über die Zurückstellung der Kandidaten im Falle von Versäumungen (§ 31).

Es erteilt die Prüfungszeugnisse unter Angabe der Gesamtzensur (§ 30, Abs. 2).

Es bestimmt für solche Kandidaten, welche in Bezug auf die praktische Beschäftigung nach der Prüfung den zu stellenden Anforderungen nicht entsprochen haben, den Zeitraum für die Fortsetzung der praktischen Tätigkeit als Gehilfe (§ 35 Abs. 4).

Es entscheidet über die Erteilung der Approbation als Apotheker für das Gebiet des Deutschen Reichs (§§ 1 und 36).

Am Ende jeden Jahres reicht es ein Verzeichnis der während desselben von ihm Approbierten an den Reichskanzler ein (§ 37).

Ihm steht die Mitwirkung bei der Erteilung von Dispensationen hinsichtlich der Erfordernisse des § 17 Abs. 4 Ziff. 2, des § 28 Abs. 2 und des § 32 Abs. 1 zu (§ 38).

VI. Die Gesuche um Zulassung zur Prüfung sind bei dem Kurator der Universität Jena einzureichen, welcher über die Zulassung entscheidet (§ 17).

Gegen Versagung der Zulassung steht dem Abgewiesenen Beschwerde an das Großherzoglich Sächsische Staatsministerium, Departement des Kultus zu.

Der Antrag auf Zurückstellung eines Kandidaten im Falle von Versäumungen (§ 31) ist von dem Vorsitzenden der Prüfungskommission bei dem Universitätskurator zu stellen, der die Entscheidung des Großherzoglich Sächsischen Staatsministeriums einzuholen hat.

VII. Die Prüfungsgebühren (§ 33) sind bei dem Universitätsrentamt zu Jena einzuzahlen.

Die Verteilung der Prüfungsgebühren, aus welchen zunächst die Auslagen der Prüfungskommission zu bestreiten sind, unter die Mitglieder erfolgt nach näherer Bestimmung des § 33 unter Aufsicht des Universitätskurators durch den Vorsitzenden.

VIII. Der Vorsitzende der Prüfungskommission überreicht unmittelbar nach Abschluß einer jeder Prüfungsperiode die Prüfungsverhandlungen einschließlich der die Meldung und Zulassung der Kandidaten betreffenden Urkunden (§ 30, Abs. 3) nebst einem Bericht über die Tätigkeit der Kommission und der Rechnung über die Gebühren (§ 16, Abs. 3) dem Universitätskurator, welcher die Schriftstücke an das Großherzoglich Sächsische Staatsministerium, Departement des Kultus, einsendet.

IX. Verlangt ein Kandidat die eingereichten Zeugnisse (§ 17) vor vollständig bestandener Prüfung zurück, so überreicht der Vorsitzende der Prüfungskommission das Gesuch, die Zeugnisse und die Prüfungsakten dem Universitätskurator, welcher den vorgeschriebenen Vermerk (§ 32) in die Urschrift des letzten Abgangszeugnisses einträgt und das weiter Erforderliche wahrnimmt.

X. Das Großherzoglich Sächsische Staatsministerium, Departement des Innern, ist befugt, in besonderen Ausnahmefällen einzelne Apotheken des Großherzogtums als zur Ablegung der praktischen Tätigkeit der Apothekergehilfen nicht geeignet zu bezeichnen.

Weimar, den 22. März 1907.

Großherzoglich Sächs. Staatsministerium.

(Folgt Abdruck der Prüfungsordnung für Apotheker vom 18. Mai 1904. Red.)

Sachsen-Altenburg.

Gesamt-Ministerialbekanntmachung, betreffend Prüfungsordnung für Apotheker, vom 22. Mai 1907.

Im Anschluß an die nachstehend abgedruckte Prüfungsordnung für Apotheker vom 18. Mai 1904 wird, und zwar, was den Abschnitt B anbelangt, im Einbenehmen mit dem Großherzoglich Sächsischen Ministerium zu Weimar und den Herzoglich Sächsischen Ministerien zu Meiningen und Gotha das Folgende verordnet:

A. Die pharmazeutische Vorprüfung betreffend.

I. Für die pharmazeutische Vorprüfung besteht eine Prüfungskommission mit dem Sitz in Altenburg.

II. Die der Aufsichts- und Landesbehörde übertragenen Obliegenheiten hinsichtlich der pharmazeutischen Vorprüfung, insbesondere die Ernennung des Vorsitzenden und der übrigen Mitglieder der Kommission, sowie der Stellvertreter (§ 3 Abs. 3 der Prüfungsordnung), die Festsetzung der für die Vorprüfungen bestimmten Tage (§ 4), die Entscheidung über die Zulassung zur Vorprüfung (§ 5 und § 2 Abs. 3), sowie die Mitwirkung bei der Erteilung von Dispensationen von den Zahlungsbedingungen in § 6 Ziff. 1 und 2 (§ 38) werden von dem Herzoglichen Ministerium, Abteilung des Innern, wahrgenommen.

III. Die Prüfungsgebühren (§ 7) sind bei dem Vorsitzenden der Prüfungskommission einzuzahlen.

Die Verteilung derselben unter die Mitglieder der Kommission erfolgt nach näherer Bestimmung des Herzoglichen Ministeriums, Abteilung des Innern.

B. Die pharmazeutische Prüfung, die praktische Tätigkeit nach der Prüfung und die Erteilung der Approbation als Apotheker betreffend.

(Folgen gleichlautend die unter Sachsen-Weimar abgedruckten Paragraphen. Red.)

C.

Die Bekanntmachungen vom 8. Januar 1876 (Gesetz-Sammlung S. 139), 3. März 1877 (Gesetz-Sammlung S. 33), 7. Januar 1879 (Gesetz-Sammlung S. 1), 7. Januar 1880 (Gesetz-Sammlung S. 1) und 27. Januar 1883 (Gesetz-Sammlung S. 8) werden aufgehoben.

Altenburg, den 22. Mai 1907.

Herzoglich Sächsisches Gesamtministerium.

v. Borries.

(Folgt Wortlaut der Prüfungsordnung vom 18. Mai 1904. Red.)

Sachsen-Meiningen.

Ministerialbekanntmachung, betreffend die Prüfung der Apotheker.

Zur Ausführung der mit diesseitiger Bekanntmachung vom 29. Juni 1904 veröffentlichten Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 18. Mai 1904, betreffend die Prüfungsordnung für Apotheker, wird im Einvernehmen mit dem Großherzoglich Sächsischen Ministerium und den Herzoglich Sächsischen Ministerien über die pharmazeutische Prüfung, die praktische Tätigkeit nach der Prüfung und die Erteilung der Approbation als Apotheker folgendes bestimmt: (Folgt Wortlaut wie unter Sachsen-Weimar. B. Red.)

§ 7. Das Herzogliche Staatsministerium, Abteilung des Innern, ist befugt, in besonderen Ausnahmefällen einzelne Apotheken des Herzogtums als zur Ablegung der praktischen Tätigkeit der Apothekergehilfen nicht geeignet zu bezeichnen.

Meiningen, den 29. April 1907.

Herzogliches Staatsministerium.

Bremen.

Bekanntmachung, betreffend Lymphe.

Für die Impfungen im Bremischen Staatsgebiet wird auch in diesem Jahre Lymphe aus der Königlichen Anstalt zur Gewinnung tierischen Impfstoffes zu Hannover bezogen und durch das Hygienische Institut abgegeben.

Von demselben können die im Bremischen Staatsgebiet ansässigen Aerzte die Lymphe in Röhrchen, welche für fünf Impfungen ausreichen, zum Preise von je 87½ resp. 38 Pfennigen erhalten. Den auswärts wohnenden Aerzten wird die bestellte Lymphe auf ihre Kosten durch die Post zugesandt.

Mit dem Verkauf der Lymphe an Privatpersonen sind in Bremen die Apotheker Willich (Sonnenapotheke), Dr. Stüsser (Einhornapotheke), Peschken (Schwanenapotheke), Wiesenhavern (Brautstraße), Kattentidt (Hirschapotheke), Heidt (Rote Kreuz-Apotheke); in Bremerhaven der Apotheker Schünemann betraut worden.

Dieselben werden die Röhrchen zum Preise von je 50 Pf, jedoch nur zu Impfungen im Bremischen Staatsgebiete abgeben.

Bremen, den 8. April 1907.

Das Medizinalamt.

Rechtsprechung.

Arzneimittelabgabe durch Ortskrankenkassen. Die Abgabe von Medikamenten, die auf Kosten der Krankenkassen angeschafft worden sind, an die Mitglieder der Kasse ist unstatthaft. Kölner Landgerichts-Entscheid. Apoth.-Ztg. 1907, No. 40, S. 398. Das Oberlandesgericht in Köln hat unterm 6. Juli 1907 die Abgabe für erlaubt erklärt. Apoth.-Ztg. NNr. 56, 58, 59. Es befindet sich damit im Widerspruch zu den Entscheidungen der Oberlandesgerichte Kiel, Stuttgart, Hamm, Breslau und des Kammergerichts.

Arzneimittelverkehr im Umherziehen. Zu den Arzneimitteln im Sinne des § 56 der Gewerbeordnung zählen nicht nur die Mittel, deren

Feilhalten oder Verkauf nach der Kaiserlichen Verordnung vom 22. Oktober 1901 beschränkt ist oder überhaupt nicht außerhalb der Apotheken stattfinden darf, sondern alle Mittel, die im Verkehr zu Arzneizwecken benutzt werden, auch Harzer Gebirgstee und Migränestifte. Kammergerichts-Entscheid. Apoth.-Ztg. 1907, No. 52, S. 545.

Bardelebensche Brandbinden sind dem freien Verkehr als Heilmittel entzogen. Schöffengerichts-Entscheid. Apoth.-Ztg. 1907, No. 46, S. 471.

Die Vorschriften der Giftverordnung, besonders auch die Bestimmung besonderer Geräte (Wagen, Mörser, Löffel und dergl.) beziehen sich nur auf den **gewerbsmäßigen Handel mit Giften**. Entscheid. des Kammergerichts. Apoth.-Ztg. 1907, No. 39, S. 386.

Essigsaure Tonerdelösung, Aluminiumacetatlösung, ist nur dann dem freien Verkehr entzogen, wenn sie als „Heilmittel" feilgehalten worden ist. „Bei der beschränkten Natur des Rechtsmittels der Revision ist allerdings das, was der Vorderrichter tatsächlich feststellt, für den Senat bindend. Man kann aber nicht sagen, daß es sich bei den „flüssigen Gemischen und Lösungen" im Sinne des Verzeichnisses A der Verordnung von 1901 nicht um Rechtsbegriffe handle. Daher hat der Richter sich selbständig darüber auszusprechen, ob ein Mittel unter die flüssigen Gemische und Lösungen falle. Der Sachverständige kann als Gehilfe des Richters dienen. Der Vorderrichter durfte daher dem Gutachten des Sachverständigen, nach dem jenes Aluminiumacetat zu den flüssigen Gemischen und Lösungen gehört, nicht unter Verzicht auf die eigene Prüfung sich anschließen. Das Landgericht wird das Versäumte nachzuholen und im gegebenen Falle, was bisher auch noch nicht erfolgt ist, sich darüber zu äußern haben, ob jenes Mittel als Heilmittel feilgehalten worden sei. Nach § 1 der Verordnung von 1901 dürfen die in dem angeschlossenen Verzeichnis A aufgeführten Zubereitungen, ohne Unterschied, ob sie heilkräftige Stoffe enthalten oder nicht, nur als Heilmittel (Mittel zur Beseitigung oder Linderung von Krankheiten bei Menschen oder Tieren) nicht außerhalb der Apotheken feilgehalten oder verkauft werden. . . . ." Entscheid. des Kammergerichts. Apoth.-Ztg. 1907, No. 45, S. 460.

Flucos Augentrost ist ein Heilmittel und demgemäß dem freien Verkehr entzogen. Entscheid. des Landgerichts zu Liegnitz. Apoth.-Ztg. 1907, No. 32, S. 304. (Vergl. Heft 1 dieser Zeitschrift S. 92.)

Geheimmittelanpreisung. Mittel gegen **Hühneraugen, Hornhaut und Warzen** sind, sofern ihre Zusammensetzung nicht bekannt gegeben ist, Geheimmittel und dürfen demgemäß nach der Hamburgischen Medizinalordnung nicht angepriesen werden. Entscheid. des Hanseatischen Landgerichts. Apoth.-Ztg. 1907, No. 39, S. 388.

Gustav Adolf-Tee ist ein Heilmittel im Sinne der Kaiserlichen Verordnung vom 22. Oktober 1901 und ist demgemäß dem freien Verkehr und dem Hausierhandel entzogen. Landgerichts-Entscheid. Apoth.-Ztg. 1907, No. 38, S. 376.

Haematogen ist als Nähr- und Kräftigungsmittel dem freien Verkehr überlassen. Entscheid. des Kölner Oberlandesgerichts. Apoth.-Ztg. 1907, No. 50, S. 522. Vergl. diese Zeitschrift 1904, SS. 102, 183, 365.

Isn ist dem freien Verkehr entzogen. Entscheid. des Landgerichts Aachen. Apoth.-Ztg. 1907, No. 41, S. 412.

Kleinhandel mit Branntwein. Eine Konzession zum Kleinhandel mit Branntwein im Rahmen des Apothekengewerbes ist überflüssig. „Mit der Konzession zum Apothekengewerbe ist der apothekenmäßige Gebrauch und Verbrauch von Alkohol untrennbar verbunden“. Bezirksausschuß-Entscheid. Apoth.-Ztg. 1907, No. 31, S. 294.

Kolikessenz, Borsalbe und Wasmuths Viehwaschessenz sind dem freien Verkehr entzogen, da sie Heilmittel sind, und wenn sie als solche feilgehalten werden. Oberlandesgerichts-Entscheid. Apoth.-Ztg. 1907, No. 31, S. 294.

Senfspiritus ist dem **freien Verkehr überlassen,** wenn er durch **Destillation** hergestellt worden ist. Entscheid. des Kammergerichts. Apoth.-Ztg. 1907, No. 39, S. 386.

Strychninhaltiger Giftweizen darf nur in Apotheken feilgehalten und verkauft werden Entscheid. des Landgerichts Liegnitz. Apoth.-Ztg. 1907, No. 32, S. 304. (Diese Entscheidung ist sehr anfechtbar und dürfte vom Kammergericht sicher nicht geteilt werden. Red.)

Umsatzsteuerpflicht der Apothekenprivilegien. Preußische Apothekenprivilegien, die nicht auf ein bestimmtes Grundstück lauten und nicht in das Grundbuch eingetragen sind, unterliegen der Umsatzsteuerpflicht nicht. Bezirksausschuß-Entscheid. Apoth.-Ztg. 1907, No. 31, S. 294.

Umsatzsteuerpflicht konzessionierter verkäuflicher Apotheken. Die Steuerpflicht bezieht sich n i c h t auf den für die Konzession bezahlten Preis, sondern lediglich auf den Preis des Grundstücks. Oberverwaltungsgerichts Entscheid. Apoth.-Ztg. 1907, No. 35, S. 336.

Unbefugte Abgabe von Giften und Arzneimitteln durch einen Arzt. Die Abgabe von Sublimatpastillen seitens eines Arztes an einen Patienten ist nach § 367, 3 des R. St. G. B. in Zusammenhang mit der Kaiserl. Verordnung vom 22. Oktober 1901 und dem § 35 der bayerischen Verordnung vom 29. Dezember 1900, betreffend den Verkehr mit Arzneimitteln, strafbar. Landgerichts-Entscheid. Apoth.-Ztg. 1907, No. 44, S. 447.

Inhaltsverzeichnis.



Druck von Denter & Nicolas, Berlin C.

Vierteljahresschrift für praktische Pharmazie.

Herausgegeben vom Deutschen Apotheker-Verein.

Redaktion: H. Salzmann, Dt.Wilmersdorf-Berlin u. W. Wobbe, Berlin.

Zu beziehen durch die Postanstalten des Deutschen Reiches und der Vereinsländer Belgien, Bulgarien, Dänemark, Egypten, Griechenland, Italien, Luxemburg, Niederlande, Norwegen, Österreich, Portugal, Rumänien, Russland, Schweden, Schweiz, Serbien und Ungarn und durch alle Buchhandlungen zum jährlichen Bezugspreise von Mk. 5,—. Streifband-Abonnement bei der Geschäftsstelle des Deutschen Apotheker-Vereins: Inland u. Österreich-Ungarn Mk. 5,50, Ausland Mk. 6,—

Alle Sendungen sind zu richten an den Deutschen Apotheker-Verein, Berlin C.2.

Heft 3. Berlin, den 15. Oktober 1907. 4. Jahrg.

Neue Arzneimittel.

Borovertin.

Unter dem geschützten Namen Borovertin bringt die *Aktiengesellschaft für Anilin-Fabrikation, Berlin,* ein neues Arzneimittel in den Verkehr, das sich chemisch als eine Verbindung von Hexamethylentetramin mit Borsäure, und zwar als Hexamethylentetramintrimetaborat charakterisiert.

Darstellung: Die Darstellung erfolgt fabrikmäßig nach einem der genannten Firma durch D. R. P. No. 188815 geschützten Verfahren, welches in der Hauptsache in der Bindung der unter Wasseraustritt aus der Orthoborsäure entstandenen Metaborsäure durch das Hexamethylentetramin besteht. Das bei dem Prozeß abgeschiedene Wasser wird durch Trocknen bei niedriger Temperatur beseitigt. Die Patentschrift gibt folgendes Beispiel für die Darstellung an:

Löst man 62 Gewichtsteile Borsäure und 140 Gewichtsteile Hexamethylentetramin in 300 Gewichtsteilen Wasser und läßt die Lösung nach dem Filtrieren allmählich eindunsten, so scheiden sich prismatische Kristalle ab, deren Zusammensetzung nach dem Trocknen dem Hexamethylentetramintriborat entspricht.

Formel: $(CH_2)_6N_4 \cdot 3\,HBO_2$.

Eigenschaften: Borovertin bildet ein weißes Kristallpulver von schwach salzig-bitterlichem, wenig hervortretendem Geschmack, das sich in 11 T. Wasser sowie in 48 T. Alkohol mit saurer Reaktion-

löst. In Aether ist es unlöslich. Beim Kochen mit Wasser tritt allmählich Zersetzung ein, weshalb Lösungen des Präparates stets kalt zu bereiten sind.

Borovertin enthält 51,5% Hexamethylentetramin und 48,5% Metaborsäure, entsprechend 63,4% der offizinellen Säure.

Bemerkenswert ist endlich die Eigenschaft des Borovertins, im Gegensatz zu anderen organischen Boraten verhältnismäßig widerstandsfähig gegen Chloroform zu sein. Chloroform zerlegt das neue Präparat nur teilweise, es findet sich nach der Einwirkung nur etwas Hexamethylentetramin im Filtrat und etwas freie Säure auf dem Filter.

Identitätsreaktionen: Zur Identifizierung des Borovertins ist der Nachweis der beiden Komponenten zu erbringen. Wird demgemäß 1,0 Borovertin mit einigen Tropfen konzentrierter Schwefelsäure und etwa 10 ccm Weingeist angerieben, und das Gemisch angezündet, so färbt sich der Saum der Flamme intensiv grün.

Wird 1,0 Borovertin mit 10 ccm Wasser und 2 ccm verdünnter Schwefelsäure gekocht, so findet Abspaltung von Formaldehyd, erkennbar an seinem charakteristischen Geruch, statt. Uebersättigt man die schwefelsaure Mischung stark mit Natronlauge und erhitzt von neuem, so wird Ammoniak entwickelt.

Um festzustellen, daß Borovertin die beiden Komponenten wirklich in chemischer Bindung enthält, wird 1,0 Borovertin mit 10 ccm Alkohol geschüttelt, die Mischung filtriert und das Filtrat angezündet. Die Grünfärbung der Flamme tritt erst nach einiger Zeit auf, wenn das Borovertin durch die Hitze gespalten ist.

Zum quantitativen Nachweis der beiden Komponenten verfährt man folgendermaßen:

1,0 Borovertin wird in 30 ccm Wasser ohne Erwärmen gelöst, die Lösung mit 60 ccm Glyzerin gemischt, und die Borsäure mit Phenolphthalein als Indikator mit Normalalkali titriert. 1,0 erfordert 11 ccm Normalalkali, entsprechend einem Gehalt von 48,5 Metaborsäure oder 68,4% Orthoborsäure.

Um das Hexamethylentetramin im Borovertin quantitativ zu bestimmen, werden 2,0 des Präparates mit 25 ccm Schwefelsäure unter Ersatz des verdampfenden Wassers in einem Kolben gekocht. Nach vorsichtigem Zusatz von 3,0 Kaliumpermanganat läßt man die sich nicht sehr entfärbende Flüssigkeit noch einige Minuten kochen und treibt dann unter Zusatz von 25 ccm (35%iger) Natronlauge das gebildete Ammoniak in vorgelegte Normal-Schwefelsäure — man nimmt zweckmäßig 50 ccm — durch Destillation über. Die nicht gebundene Schwefelsäure wird nach Beendigung der Destillation mit

Rosolsäure als Indikator zurücktitriert. Es sollen 20,4 ccm, entsprechend einem Gehalt von 51,5% Hexamethylentetramin, verbraucht werden.

Indikationen: Borovertin ist als Harndesinfiziens und Blasenantisepticum, besonders bei Blasenkatarrh indiziert. Außerdem hat es sich nach den Beobachtungen von O. Mankiewicz auch bei Strangurie, Pyelitis nach Scharlach, Nierenquetschungen mit Blutharn nebst Bakterien und Leukozyten und bei Prostatahypertrophie bewährt. Kontraindikationen sind nicht beobachtet worden.

Pharmakologisches: Borovertin vereinigt die therapeutischen Eigenschaften seiner Komponenten; die Borsäure selbst schon ein vorzügliches Harndesinfiziens, beschleunigt das Auftreten der sauren Reaktion im vorher alkalischen Harn und damit die Abspaltung von Formaldehyd aus dem Hexamethylentetramin. Die Wirkung ist wegen der lang andauernden Ausscheidungszeit der Bestandteile durchgreifend, dabei sehr milde und allmählich eintretend, wodurch Reizwirkungen, die bei anderen Hexamethylentetraminverbindungen gelegentlich Anlaß zu Blutungen und Diarrhoen geben, vermieden werden. Der Eintritt der Abscheidung durch den Harn tritt nach den Beobachtungen von Mankiewicz sehr rasch ein; bisweilen ist es bereits 15 Minuten nach Einverleibung im Harn nachweisbar.

Dosierung und Darreichung: Borovertin wird in Pulver oder Tablettenform zu 0,5 oder 1,0 in Tagesgaben von 1,0—4,0, über den Tag verteilt, mit irgend einer Flüssigkeit gegeben. Dabei sei bemerkt, daß die fabrikmäßig hergestellten Borovertintabletten einen Zusatz von 10% Marantastärke enthalten.

Rezeptformeln: Besondere Formeln fehlen.

Aufbewahrung: Gewöhnlich.

Literatur: Apotheker-Zeitung 1906, S. 1044. Berliner klin. Wochenschrift 1906, No. 49. Mercks Jahresbericht 1906, S. 67.

Morphinbrommethylat.

Morphinbrommethylat, lateinisch Morphinum methylobromatum, wird neuerdings durch die Firma *J. D. Riedel, Aktiengesellschaft, Berlin*, in den Arzneiverkehr gebracht.

Darstellung: Die Darstellung des neuen Präparates, die der genannten Firma durch D. R. P. No. 165898 und 191088 geschützt ist, besteht darin, daß Morphin mit Dimethylsulfat behandelt, das hierbei entstandene Additionsprodukt in Wasser gelöst und mit einer gesättigten Kaliumbromidlösung umgesetzt wird. Das Umsetzungs-

produkt, Morphinbrommethylat, wird dabei zugleich ausgesalzen und durch Umkristallisieren aus warmem Wasser gereinigt.

Formel: $C_{17}H_{19}O_3N{<}{CH_3 \atop Br} + H_2O$.

Eigenschaften: Das Morphinbrommethylat bildet mattglänzende, weiße Nadeln, die bei 260° zusammensintern und bei 265—266° unter Zersetzung schmelzen. Bei 100—110° getrocknet verliert es sein Kristallwasser, entsprechend einem Gewichtsverlust von 4,5%. Der Bromgehalt des Präparates beträgt 21%.

Morphinbrommethylat ist in kaltem Wasser zu etwa 5%, in heißem leicht löslich; von Weingeist wird es nur wenig, von Chloroform, Aether und Aceton fast garnicht und von Methylalkohol ziemlich schwer gelöst. Aus nicht zu sehr verdünnter wässeriger Lösung wird es durch eine kalt gesättigte Kaliumbromidlösung fast vollständig, und zwar in kristallinischer Form ausgeschieden.

Identitätsreaktionen: Morphinbrommethylat gibt die meisten Reaktionen des Morphins, es färbt sich mit Ferrichlorid blau, es wirkt reduzierend auf Jodsäure und setzt Jod in Freiheit. Mit Ferrichlorid und Kaliumferricyanid in dünnen, frisch bereiteten Lösungen gemischt, gibt es die bekannte Berlinerblaureaktion. Pikrinsäure, Chromsäure oder Kaliumbichromat und Schwefelsäure, Wismutjodid-Kaliumjodid, Quecksilberjodid-Kaliumjodid (Mayers Reagens) wirken ebenso wie Goldchlorid fällend auf Morphinbrommethylat ein. Letzteres liefert ein sehr schwer lösliches, hellgelbes Doppelsalz, das sich ohne Zersetzung aus heißem Wasser umkristallisieren läßt.

Alle diese Reaktionen können zur Identifizierung herangezogen werden. Als besonders geeignet seien aber noch folgende genannt. Die wässerige Lösung des Morphinbrommethylats gibt mit Silbernitrat einen käsigen, gelblichweißen Niederschlag, der beim Erwärmen bei gleichzeitigem Ueberschuß von Silbernitrat allmählich reduziert wird. Formaldehydschwefelsäure (Marquissches Reagens) ruft in der wässerigen Lösung die bekannte tiefviolettrote Farbenreaktion hervor.

Die wässerige Lösung (1 : 30) darf auf Zusatz von einem Tropfen Ammoniakflüssigkeit, auch beim Reiben der Gefäßwandungen mit einem Glasstabe keine Ausscheidungen entstehen lassen. (Prüfung auf unverändertes Morphin.) Ebenso soll die wässerige Lösung gegen Baryumchlorid nicht reagieren. (Prüfung auf anhängendes Dimethylsulfat.)

Morphinbrommethylat muß ohne wägbaren Rückstand verbrennen.

Indikationen: Die Indikationen des Morphinbrommethylats sind dieselben wie für das Morphin und seine Ersatzpräparate Kodein, Heroin, Dionin. Ganz besonders auch dient es als Antineuralgicum und Sedativum. Da ferner eine Gewöhnung an das Präparat nicht

eintritt, so ist seine Verwendung auch bei Morphinentziehungskuren angezeigt. In Verbindung mit Euscopol (Scopolaminum hydrobromicum Riedel) soll es besonders zur Narkose dienen.

Pharmakologisches: Das Brommethylat des Morphins zeigt die beim Morphin beobachteten unangenehmen Nebenwirkungen nicht, da eine weitgehende Entgiftung des Morphins durch die Ueberführung in das Brommethylat stattgefunden hat. Tierversuche haben die relative Ungiftigkeit des Mittels ergeben. Durch den Harn wird das Alkaloid rasch und vollständig abgeschieden.

Dosierung und Darreichung: Morphinbrommethylat wird sowohl äußerlich zu subkutanen Injektionen gebraucht als auch innerlich verwendet. Zur Injektion wird 0,1 auf 2 Pravazspritzen genommen und eventuell mehrmals am Tage eingespritzt. Innerlich gibt man es in Tropfenform im Verhältnis 2,5 : 50,0 gelöst.

In Verbindung mit Euscopol wird das Verhältnis der Lösung also gewählt: Morphinbrommethylat 0,5 Euscopol 0,0015 Aq. destill. ad 10,0.

Die Höchstgaben für das Präparat sind: 0,03 als Einzelgabe, 0,1 als Tagesgabe.

Aufbewahrung: Vorsichtig und vor Licht geschützt.

Literatur: Riedels Berichte und Mentor 1907. Direkte Mitteilungen der darstellenden Firma.

Pittylen.

Im 1. Heft dieses Jahrganges, S. 17 ff., wurde das „Pittylen“ genannte Kondensationsprodukt des Holzteers mit Formaldehyd abgehandelt. Die dort angegebenen Rezeptformeln haben inzwischen einige Verbesserungen erfahren, die im nachfolgenden mitgeteilt werden sollen.

Pittylen-Tinktur.

Aceton löst das Pittylen in jedem Verhältnis und eignet sich daher besonders zur Herstellung der sogenannten Tinktur, die zu Pinselungen dient. Da es auch beim Aufpinseln auf die Haut leichter als Weingeist verdunstet, so ist die mit Aceton hergestellte Pittylen-Tinktur der alkoholischen Lösung vorzuziehen.

Rp. Pittylen . . . . 5,0—10,0
Ol. Ricini 3,0
Aceton . . . . ad 100,0
M.

Pittylen-Schüttelmixtur.

Für die Verwendung des Pittylens in Form einer Schüttelmixtur hat sich die nachfolgende Mischung bewährt, da dieselbe ein dünnflüssiges Präparat ergibt, das leicht zu handhaben ist.

Rp.	Pittylen.	10,0—20,0
	Talc. venet.	15,0
	Glycerin.	20,0
	Aq. destill.	ad 100,0

M. D. S. Zum Pinseln. Vor dem Gebrauche umzuschütteln.

Pittylen-Salbe.

Bei den Pittylen-Salben hat sich empfohlen, an Stelle des gelben Vaselins ein Gemisch von Vaselin mit Lanolin zu verwenden. Die Formel lautet demnach:

Rp.	Pittylen.	5,0—10,0
	Paraffin. sol.	5,0
	Lanolin..	25,0
	Vaselin. flav.	ad 100,0

M. f. ungt. D. S. Pittylen-Salbe.

Sophol.

Im vorigen Jahrgange dieser Zeitschrift (S. 128 ff.) wurde die unter dem Namen Sophol bekannte Verbindung von Silber mit Formonucleinsäure abgehandelt, und dabei auch angegeben, daß dieselbe einen Gehalt von 22% Silber besäße. Wie uns die Darstellerin des Sophols, die Firma *Elberfelder Farbenfabriken vormals Friedr. Bayer & Co.*, mitteilt, trifft infolge gewisser Umstände die Angabe über den Silbergehalt nicht mehr zu. Sophol wird neuerdings konstant mit einem Silbergehalt von **20%** dargestellt.

Auch die Kenntnis des Verhaltens des Sophols gegen Reagentien hat eine Erweiterung erfahren, so daß wir die damaligen Angaben durch nachstehende Mitteilungen erweitern können.

Identitätsreaktionen: Die wässerige Lösung des Sophols — Sophol löst sich in 20 T. Wasser langsam mit alkalischer Reaktion — wird durch Salz- oder Essigsäure gelbbraun gefällt, ebenso erzeugen Schwermetallsalze wie Kupfersulfat, Zinksulfat Niederschläge. Beim Erwärmen mit Salpetersäure gibt Sophollösung einen in Ammoniakflüssigkeit wieder löslichen schmutzig gelben Niederschlag. Die Lösung färbt sich dabei orange.

Die wässerige Lösung des Sophols darf auf Zusatz von Natriumchlorid erst nach einiger Zeit eine schwache Trübung zeigen.

Aufbewahrung: Vor Licht und Feuchtigkeit geschützt in schwarzen nicht braunen Gläsern.

Spirosal.

Unter dem Namen Spirosal bringen die *Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer & Co.-Elberfeld* ein neues Mittel in den Handel, das sich chemisch als Salicylsäuremonoglykolester charakterisiert.

Darstellung: Die Darstellung des Spirosals erfolgt fabrikmäßig seitens der genannten Firma nach einem nicht näher bekanntgegebenen Verfahren.

Formel: $C_6H_4<^{OH}_{COO \cdot CH_2CH_2OH}$.

Eigenschaften: Spirosal bildet eine nahezu farb- und geruchlose ölige Flüssigkeit, die bei 12 mm Druck bei 169—170° siedet. Es ist leicht in Alkohol, Aether, Chloroform und Benzol löslich; in Wasser ist es schwer löslich — erst in 110 Teilen — ferner lösen 8 T. Olivenöl 1 T. Spirosal. Mit Vaselin und Schweinefett ist es zu gleichen Gewichtsteilen leicht mischbar.

Identitätsreaktionen: Werden 10 Tropfen Spirosal durch gelindes Erwärmen mit 5 ccm Natronlauge verseift, das Verseifungsprodukt mit Wasser verdünnt und mit verdünnter Schwefelsäure übersäuert, so scheidet sich Salicylsäure als feiner Kristallniederschlag aus, die ausgeäthert und, nach dem Verdunsten des Aethers, mit Ferrichloridlösung oder durch den Schmelzpunkt identifiziert werden kann.

Die durch Schütteln von 1 ccm Spirosal mit 50 ccm Wasser und nachfolgendes Filtrieren erhaltene gesättigte Lösung färbt sich mit Ferrichlorid intensiv violett. Durch Baryumchlorid oder Silbernitrat darf dagegen eine Veränderung nicht hervorgerufen werden. 0,5 Spirosal müssen von 2 ccm konzentrierter Schwefelsäure mit hellgelber nicht bräunlicher Farbe gelöst werden.

Auf dem Platinbleche verbrennt Spirosal (0,3 g) ohne Rückstand.

Indikationen: Spirosal ist besonders für die äußerliche Behandlung rheumatischer Leiden angezeigt. Aehnlich wie die Salicylsäure wird es auch zur Unterdrückung lästigen Schweißes (Fußschweiß) empfohlen.

Pharmakologisches: Die Wirkung des neuen Mittels beruht auf der leichten Resorption und der leichten Abspaltbarkeit der Salicylsäure durch alkalische Körpersäfte. Es wirkt durchaus reizlos und wird, wie bereits bemerkt, schnell absorbiert.

Dosierung und Darreichung: Spirosal findet am besten unverdünnt Anwendung, und zwar wird es täglich zwei- bis dreimal eingerieben.

Aufbewahrung: Gewöhnlich.

Literatur: Direkte Mitteilungen der darstellenden Firma.

Strophanthin Boehringer.

Unter diesem Namen bringt die Firma *C. F. Boehringer & Söhne in Waldhof b. Mannheim* ein aus Kombesamen hergestelltes, jedesmal physiologisch kontrolliertes Strophanthus-Glykosid in den Arzneimittelverkehr.

Darstellung: Die Darstellung erfolgt fabrikmäßig nach einem Verfahren, welches sich an das von Fraser beschriebene anlehnt. Danach werden die vom fetten Öl befreiten Samen mit Alkohol ausgezogen, der alkoholische Auszug verdunstet, der Rückstand mit Wasser aufgenommen, und die wässerige Lösung mit Tannin gefällt. Die reine Base wird aus dem Tannat in der Weise abgeschieden, daß das frischgefällte Tannat mit Bleioxyd eingetrocknet und aus dem Rückstande die Base mit Alkohol ausgezogen wird. Aus dieser Lösung wird sie durch Aether abgeschieden.

Formel: $C_{40}H_{66}O_{19} + 3H_2O$ nach Feist (Ber. d. d. chem. Ges. Bd. 33, S. 2075).

Eigenschaften: Das Boehringersche Strophanthin bildet ein gelblichweißes, amorphes Pulver, das bitter schmeckt und in Wasser, nach Angaben der darstellenden Firma, sehr leicht löslich ist. Bei 170° erweicht es unter Zersetzungserscheinungen, Dunkelfärbung.

Identitätsreaktionen: Strophanthin Boehringer löst sich in konzentrierter Schwefelsäure mit bräunlicher Farbe; stellt man die Reaktion jedoch so an, daß man einige Tropfen Schwefelsäure in einer Porzellanschale verreibt oder auf einem Porzellantiegeldeckel ausbreitet und alsdann etwas Strophanthin aufstreut, so nimmt letzteres grüne Farbe an. Die wässerige Lösung reduziert Fehlingsche Lösung erst nach dem Erhitzen mit Salzsäure, wobei sich die Strophanthinlösung trübt. Tannin fällt Strophanthin Boehringer zum Unterschied von kristallisiertem Gratus-Strophanthin (Strophanthin aus Strophanthus gratus).

Indikationen: Strophanthin Boehringer findet da Anwendung, wo auch sonst Strophanthus angezeigt ist; also bei Herzkrankheiten, besonders bei bedrohlichen Fällen von Herzinsuffizienz.

Pharmakologisches: Die Wirkung der intravenösen Einverleibung von Strophanthin Boehringer ist folgende: Der Puls des

Patienten wird in wenigen Minuten voller, der Blutdruck vergrößert; ein wenig später tritt eine sich in mäßigen Grenzen haltende Verlangsamung des Pulses ein. Bei Patienten mit stärkeren Stauungen erfolgt nach etwa 2 Stunden eine sehr kräftige Diurese, die „oft einer wahren Harnflut gleicht".

Dosierung und Darreichung: Strophanthin Boehringer wird, wie bereits unter Pharmakologisches angedeutet, neben der bekannten Darreichung per os auch intravenös appliziert. Zur subkutanen Anwendung eignet es sich nicht!

Es werden 0,75—1,0 ccm einer 1 ‰igen Lösung eingespritzt.

Rezeptformeln fehlen.

Aufbewahrung: Sehr vorsichtig, vor Licht geschützt.

Literatur: Münch. Med. Wochenschrift 1906, No. 44. Therapie der Gegenwart 1907, No. 2. Deutsch. Med. Wochenschrift 1907, No. 12. Direkte Mitteilungen der darstellenden Firma.

Sulfoid.

Unter dem wortgeschützten Namen „Sulfoid" bringt die *Chemische Fabrik von Heyden, Aktiengesellschaft, Radebeul bei Dresden,* kolloidalen Schwefel, Sulfur colloidale, in den Handel.

Darstellung: Der kolloidale Schwefel wird von der genannten Firma nach einem durch D. R. P. No. 164664 geschützten Verfahren dargestellt. Danach wird bei Gegenwart von sogenannten Schutzkollodien, z. B. Eiweißstoffen, durch die Einwirkung solcher Körper, welche bei Gegenwart von Wasser freien Schwefel abscheiden, z. B. bei der Einwirkung von schwefliger Säure auf Schwefelalkalien, der abgeschiedene Schwefel nicht unlöslich, sondern in kolloidaler Form erhalten. Die Patentschrift führt darüber folgendes aus:

„Man stellt nach irgend einer der bekannten Reaktionen Schwefel auf nassem Wege her, und zwar bei Gegenwart kolloidaler Substanzen. Als solche erwiesen sich besonders brauchbar Eiweißkörper, eiweißähnliche Substanzen sowie deren Spaltungs- und Abbauprodukte. Schwefel entsteht dabei in kolloidaler Form, bleibt aber so lange in Lösung, als diese nicht sauer reagiert. Aus der rohen Reaktionsmischung fällt man durch Ansäuern kolloidalen Schwefel, filtriert den Niederschlag, wäscht ihn und löst ihn wieder in Wasser unter Zusatz von äußerst geringen Mengen Alkali. Dies ist nötig, um anhaftende Spuren saurer Stoffe zu neutralisieren. Die so erhaltene neutrale Lösung des gereinigten kolloidalen Schwefels kann event. noch der Dialyse unterworfen werden. Man gewinnt aus ihr kolloidalen Schwefel in fester Form, indem man sie unmittelbar eindampft oder

mit Alkohol, einem Gemisch von Alkohol und Aether oder Aceton bis zur Ausfällung versetzt."

Die Patentschrift gibt ferner folgende Beispiele an:

„10 T. Schwefelnatrium werden in 2000 T. Wasser gelöst. Dazu wird 1 T. Albumin oder Albumose oder Pepton oder Gelatine gegeben und unter Umrühren zur Lösung gebracht. In diese Lösung leitet man schweflige Säure bis zur vollständigen Zersetzung des Schwefelnatriums ein. Der erhaltene Niederschlag wird ausgewaschen, abfiltriert und in Wasser unter Zugabe einer geringen Menge Alkali zur Lösung gebracht. Die Lösung wird nach event. vorhergegangener Dialyse eingedunstet."

Oder „1 T. Albumin oder Albumose oder Pepton wird in 500 T. Wasser gelöst. Man trägt 10 T. eines Natriumpolysulfids ein und säuert die Lösung mit Essigsäure an. Der erhaltene Niederschlag wird ausgewaschen und weiter behandelt, wie in Beispiel 1 beschrieben.

Man kann anstatt der Eiweißkörper oder deren Verdauungsprodukte auch Spaltungsprodukte, welche durch Alkali- oder Säurewirkung erhalten wurden, anwenden."

Oder „In eine Lösung von 100 T. Schwefelnatrium in 500 T. Wasser werden 5 T. lysalbinsaures Natrium eingetragen. Nachdem alles gelöst ist, wird schweflige Säure unter Rühren eingeleitet bis zur vollständigen Zersetzung des Schwefelnatriums. Der erhaltene Niederschlag wird absitzen gelassen, mehrmals mit Wasser gewaschen, in Wasser gelöst unter Zugabe von Alkali bis zur neutralen oder eben alkalischen Reaktion. Aus dieser Lösung erhält man den kolloidalen Schwefel in fester, haltbarer Form, wenn man sie eindunstet oder mit Aceton oder Alkohol und Aether bis zur Abscheidung des kolloidalen Schwefels versetzt."

Oder „100 T. Natriumthiosulfat werden in 1000 T. Wasser gelöst. Man gibt 5 T. Albumin oder Albumose oder Pepton u. dergl. oder deren Zersetzungsprodukte hinzu, säuert an und behandelt den Niederschlag wie oben".

Oder „2 T. lysalbinsaures Natrium löst man in 1000 T. Wasser. Man läßt 50 T. Chlorschwefel (S_2Cl_2) unter Umrühren einfließen. Vom abgesetzten Niederschlag hebert man ab und nimmt ihn mit verdünnter Natronlauge auf, filtriert von eventl. ausgeschiedenem unlöslichem Schwefel ab und säuert das Filtrat an. Man erhält einen weißen Niederschlag, welchen man auswäscht und wie oben weiter behandelt."

Formel: Eine chemische Formel läßt sich für Sulfoid nicht aufstellen. Seiner chemischen Zusammensetzung nach besteht es aus etwa 80% Schwefel und etwa 20% Eiweiß, durch welches sein kolloidaler

Zustand bedingt wird, und das für die Haltbarkeit des Präparates wesentlich ist.

Eigenschaften: Sulfoid, kolloidaler Schwefel nach Heyden, bildet ein grauweißes Pulver, welches sich in Wasser zu einer milchähnlichen, im durchfallenden Lichte blauschillernden Flüssigkeit löst. Die frisch bereitete Lösung (siehe unter Dosierung und Darreichung) gibt, der Dialyse unterworfen, an die Erysatorflüssigkeit keine Spur Schwefel ab.

In Alkohol, Aether, Aceton und ähnlichen Flüssigkeiten ist Sulfoid unlöslich, ebenso in gesättigter Kochsalzlösung; dagegen löst sich kolloidaler Schwefel in physiologischer Kochsalzlösung, aus welcher er durch Säuren ausgefällt wird. Beim Neutralisieren der Säuren findet wiederum Lösung statt. Nicht gefällt wird die wässerige Lösung durch alkalische Flüssigkeiten, Eiweißlösungen, Blut, Blutserum etc.; starker Alkohol ruft Fällung hervor.

Identitätsreaktionen: Kolloidaler Schwefel zeigt alle Reaktionen des gewöhnlichen Schwefels: Er verbrennt mit blauer Flamme unter Bildung von Schwefeldioxyd, kenntlich am stechenden Geruch. Kocht man Sulfoid mit Natronlauge, so tritt, unter Gelbfärbung und Bildung von Natriumsulfid beziehentlich Polysulfid, Lösung ein. Aus dieser Lösung fällt der Schwefel bei Uebersäuern in Form der bekannten Schwefelmilch, während zugleich reichlich Schwefelwasserstoff entwickelt wird. Schmilzt man Sulfoid mit Soda und Salpeter, so gibt die in Wasser gelöste Schmelze nach dem Uebersäuern mit Salzsäure mit Baryumchlorid die bekannte Fällung von Baryumsulfat.

Indikationen: Kolloidaler Schwefel ist besonders bei seborrhoischen Zuständen indiziert. Ferner wird er empfohlen bei Acne, Pityriasis rosea, bei Krätze und Prurigo, kurz in allen Fällen, wo sonst Schwefel angewendet zu werden pflegt.

Pharmakologisches: Die gegen den gewöhnlichen Schwefel wesentlich gesteigerte Wirkung des Sulfoids dürfte in erster Linie auf die unendlich feine Verteilung der Substanz zurückzuführen sein, wie das ja auch bereits von anderen Körpern in kolloidaler Form nachgewiesen worden ist.

Dem kolloidalen Schwefel wird als besonderer Vorzug nachgerühmt, daß bei seiner Anwendung im Gesicht die bisher beim Gebrauch von Schwefel öfters beobachtete, wenn auch unschuldige Konjunktivitis nicht eintritt.

Dosierung und Darreichung: Für die Darreichung des Sulfoids in wässeriger Lösung ist zu bemerken, daß die Lösung jedesmal frisch und kalt zu bereiten ist. Man verfährt dabei zweck-

mäßig so, daß man die abgewogene Menge Sulfoid mit kaltem Wasser übergießt, einige Minuten stehen läßt und darauf tüchtig umschüttelt, wobei sehr schnell Lösung eintritt.

Zur Bereitung von Salben wird das Sulfoid ebenfalls mit etwas Wasser angerieben und so einige Zeit zum Zweck der Aufweichung stehen gelassen.

Sulfoid wird wie der gewöhnliche Schwefel in den verschiedenartigsten Arzneiformen angewendet, als Aufschwemmungen, Salben, Pasten, Seifen etc.

Die darstellende Fabrik bringt außer einer 10%igen weichen Salbe, die als Kopfpomade dienen soll und einer 10%igen Gesichtssalbe auch überfettete Sulfoidseifen mit 10% Sulfoid in den Handel.

Rezeptformeln:

Rp. Sulfoid. 10,0
Past. salicyl. Lassar . . . . . . ad 100,0
M. f. pasta.

Diese Salbe wird abends messerrückendick auf die kranken Teile aufgestrichen, darüber kommt eine leichte Schicht Gaze oder Watte, die durch Leinwandmaske fixiert wird. Am Morgen wird die Paste mit Rüböl entfernt, das Gesicht, mit warmem Wasser und 10%iger neutraler Sulfoidseife gewaschen.

Rp. Sulfoid. 10,0
Acid. salicyl. 2,0
Vaselin. americ. alb. optim. . . . . ad 100,0
M. f. ungt.

Rp. Sulfoid. 50,0
Aq. destill. 350,0
Sapon. kalin. 150,0
Ol. Neroli artific. (Schimmel) . . . gtts. V.
M. f. pasta mollis.
S. Sulfoid-Seifenpaste.

(Diese Sulfoid-Seifenpaste wird von Joseph als angenehmer Ersatz für die ätzende und stinkende Vlemingkxsche Lösung empfohlen.)

Rp. Sulfoid. 100,0
Aq. destill. 1000,0
Ol. Neroli artific. (Schimmel) . . gtts. VIII.
M. D. S. Kopfwaschwasser. Täglich anzuwenden.

Rp. Sulfoid. 10,0
Zinc. oxyd.
Amyl. Tritic. . . . . ana 20,0

Glycerin. 30,0
Aq. destill. . . . . ad 100,0

M. D. S. Zum Aufpinseln. Vor dem Gebrauch umzuschütteln.

Aufbewahrung: Gewöhnlich, trocken.

Literatur: Apoth.-Ztg. 1907, S. 866. Direkte Mitteilungen der darstellenden Fabrik. Dermatolog. Centralblatt X, No. 12.

Tannothymal.

Im vorigen (2.) Hefte dieser Zeitschrift wurde (S. 107) das Tannothymal abgehandelt. Von der Angabe von Identitätsreaktionen mußte seiner Zeit Abstand genommen werden. Da dieselben nunmehr vorliegen, tragen wir sie hiermit nach.

Identitätsreaktionen: Tannothymal löst sich in Natronlauge mit kirschroter Farbe, die beim Erwärmen in Braun übergeht. In konzentrierter Schwefelsäure ist es mit brauner Farbe löslich; Wasser scheidet es aus dieser Lösung wieder aus. In der alkoholischen Lösung des Präparates ruft Bleiacetat einen gelatinösen Niederschlag hervor, mit Ferrichlorid gibt die alkoholische Lösung eine tiefblaue Farbe.

Wird Tannothymol mit etwa der gleichen Menge gepulvertem Kaliumhydroxyd erhitzt, so tritt unter Aufschäumen des Reaktionsproduktes Zersetzung ein. Wird das Reaktionsprodukt in Wasser gelöst, und die Lösung mit Schwefelsäure übersättigt, so tritt der Geruch nach Thymol auf.

Ferner sei ergänzend bemerkt, daß eine weitere klinische Arbeit über das neue Präparat inzwischen erschienen ist, welche unsere in Heft 2 gemachten Angaben bestätigt. Es sei daraus mitgeteilt, daß Tannothymal auch auf die häufigen Stuhlentleerungen bei Mastdarmkrebs desodorierend einwirkt.

Spezialitäten und Geheimmittel.

Anaestiform.

Anaestiform wird nach Pharm. Journ. 1907, 378, eine Lösung von salzsaurem Kokain, Renaglandin und destilliertem Hamamelis-Extrakt in einer Flüssigkeit, welche die Sulfate des Natriums und Ammoniums enthält, genannt.

Es wird von *Oppenheimer, Son & Co., London E.C.*, in „Aseptules“ genannten Glasröhren in den Handel gebracht.

Antikolibazillen-Serum.

Antikolibazillen-Serum ist ein polyvalentes Serum, über dessen Darstellung G. H. Makins und P. W. G. Sargent in der Münch. Mediz. Wochenschrift 1907, S. 1412, folgendermaßen berichten: Zunächst wurde ein Pferd in üblicher Weise immunisiert, indem es 14 wöchentlichen Einspritzungen von je 10 ccm einer 8tägigen Bouillonkultur von Kolonbazillen in der achten Uebertragung, deren Bazillen von Kindbettfieberkranken stammten, unterworfen wurde. Dann erhielt das Tier sieben Einspritzungen einer ausgewachsenen Kolonbazillenkultur in Mengen von 5 bis 20 ccm in 10tägigen Zwischenräumen. Schließlich wurde noch eine Einspritzung von einer drei Wochen alten Laktosebouillonkultur von Bakterien gegeben, die von Bauchfellentzündung, Kindbettfieber und anderen Quellen gewonnen waren. In allen Fällen wurden die Kleinlebewesen durch Zusatz von 0,1 % Chinosol abgetötet.

Anwendung: Bei durch Blinddarmentzündung entstandener Bauchfellentzündung, als Einspritzung.

Gabe: Bis zu 40 ccm.

Darsteller: Siehe oben.

Antyase.

„Antyase“ wird ein neues Schutzmittel gegen Typhus genannt, das nach Art der bisher bekannten Impfstoffe zur Immunisierung dienen soll. Es wird von der Darstellerin in sterilem Zustande geliefert und soll sich in trockenem Zustande auch bei höheren Wärmegraden unbegrenzt halten; er ist daher auch in den Tropen anwendbar.

Anwendung: Zur Erzielung eines hohen Impfschutzes werden zuerst 2 mg, darauf 6 bis 10 Tage später 4 mg eingespritzt. Werden beide Einspritzungen gut vertragen, so kann nach dem gleichen Zeitraum eine dritte Einspritzung mit 6 mg folgen. Das so behandelte Individuum ist nach 8 bis 10 Tagen immun. Als vorübergehende Folgen der Einspritzung können Schwellung und Rötung an der Einstichstelle sowie eine kurze Zeit anhaltende Steigerung der Körperwärme auftreten.

Darsteller: *Chemische Fabrik auf Aktien (vorm. E. Schering) in Berlin N.*

Einhorns Asthma-Mittel.

Das neue Asthma-Mittel soll eine Nachbildung, beziehentlich eine Verbesserung des als wirksam bekannten Tuckerschen Asthma-

Mittels sein. Einhorn und Schäfer haben die Zusammensetzung des Tuckerschen Mittels festgestellt und nach dem Befunde folgende Mischung hergestellt: Kokainnitrit 1,028%, Atropinnitrit 0,581%, Glyzerin 32,16% und Wasser 66,29%.

Anwendung: Diese Inhalationsflüssigkeit muß mit einem gut wirkenden, sogenannten Oelzerstäuber mit Nasenansatzrohr versprüht werden. Und zwar geschieht das in der Weise, daß der Patient, sobald er merkt, daß ein Asthmaanfall einsetzen will, den Oelzerstäuber nimmt und während einiger tiefen Inspirationen das durch rasches kräftiges Drücken auf den Gummiballon zerstäubte Mittel durch die Nase einsaugt, so daß der ganze Respirationstraktus herunter bis in die Bronchien in direkte Berührung mit dem krampfstillenden Medikament kommt. Hat das beengende Gefühl nicht ganz aufgehört, so wird nach einer halben bis einer Stunde die Inhalation wiederholt, bis der Krampf geschwunden ist. Bei rechtzeitiger und richtiger Anwendung soll das Mittel gute Dienste wie das Tuckersche Mittel leisten. Schäfer hat, nach Münch. Med. Wchschrft. das Einhornsche Mittel seit drei Jahren von einer Reihe von Patienten mit gutem Erfolge gebrauchen lassen. Ein guter Oelzerstäuber versprayt in drei Minuten höchstens 0,000348 g Atropinnitrit und 0,000620 g Kokainnitrit; eine Intoxikation ist also nach Ansicht von Einhorn und Schäfer ausgeschlossen.

Darsteller und Bezugsquelle: Inhalationsflüssigkeit und -Apparat werden von der *Einhorn-Apotheke, Berlin C.*, vertrieben.

Azoa.

Azoa nennen ***Parke, Davis & Co., Detroit, Michigan,*** ein von ihnen hergestellten Virus zur Vertilgung von Ratten und Mäusen, der in 30,0-Gläsern in den Handel kommt.

Anwendung: Der Inhalt eines Glases Azoa wird mit einem Pfund Hafermehl gemischt, und die Giftmischung in entsprechender Weise ausgelegt.

Bezugsquelle: *Parke, Davis & Co., Detroit, Michigan.*

Capsulae Olei Olivarum asepticae.

Als Capsulae Olei Olivarum asepticae kommen Kapseln aus sterilisierter Gelatine in den Handel, von denen jede 3 bezw. 6 g Olivenöl enthält.

Anwendung: Die Kapseln sollen an Stelle der sogenannten Oeltinktur bei Ulcus ventriculi und Hyperacidität des Magens etc. Anwendung finden.

Darsteller und Bezugsquelle: *G. Hell & Co. in Troppau und Wien.*

Dermalin.

Als Dermalin wird neuerdings eine Formaldehydseife bezeichnet.

Dermalinum spissum ist transparente Schmierseife mit 10% Formaldehyd, Dermalinum liquidum eine flüssige Seife mit 20% Formaldehyd.

Dieses Formaldehyd enthaltende Dermalin darf nicht mit der bekannten lanolinähnlichen Salbengrundlage gleichen Namens verwechselt werden.

Digitaliol.

Mit dem geschützten Namen „Digitaliol" werden Kapseln bezeichnet, welche eine Mischung aus physiologisch eingestelltem Digitalispulver und einem Oel in verschiedenen Mengen enthalten.

Darsteller: *Gelatinekapselfabrik E. Funck in Radebeul bei Dresden.*

Disotrin.

Als Disotrin wird eine genau eingestellte Lösung eines nach besonderem Verfahren aus Digitalis purpurea hergestellten Digitoxins in den Handel gebracht. Je nach der Anwendung, d. h. innerlich oder subkutan, wird es in Flaschen bez. Ampullen geliefert. Es soll nach den Angaben der darstellenden Firma gegenüber den gebräuchlichen Digitalispräparaten (Infusum, Extrakt etc.) gewisse Vorzüge besitzen, als Einfachheit der Dosierung, Genauigkeit der Dosierung, Gleichmäßigkeit der Zusammensetzung, Freisein von Nebenerscheinungen (gastrische Störungen). Schnelligkeit der Wirkung, besondere Eignung zum Dauergebrauch.

Indiziert ist Disotrin in allen Fällen, wo Digitalis überhaupt gegeben wird, also bei Endocarditis, Myocarditis, Mitralinsufficiens, Stauungszuständen, Stauungsbronchitis, Asthma cardiale, Dilatatio cordis und Inkompensationsstörungen etc.

Dosierung: Einzeldosis: 1 ccm der Lösung = 20 Tropfen = 0,3 mg Alkaloid, Tagesdosis: 4 ccm der Lösung = 4 × 20 Tropfen = 0,12 cg Alkaloid.

Darsteller und Bezugsquelle: *Chemisches Laboratorium Friedrichstadt, Hoeckert & Michalowsky, Berlin S.W.*

Elixir Eupnein.

Dieses Präparat, in Amerika auch **Compound Elixir of Heroin, Creosot and Terpinhydrat Schieffelin** genannt, soll in einer Gabe von 8 ccm 0,0026 Heroin, 0,13 Terpinhydrat, 0,3 Kreosot in einer 30% Alkohol, Glyzerin und aromatische ätherische Oele haltenden Mischung enthalten.

Anwendung: Es wird empfohlen zum Gebrauch bei chronischem Husten infolge Bronchitis etc.

Gabe: 4—12 ccm oder 1—3 Teelöffel voll.

Darsteller: *Schieffelin & Co., New York, Amerika.*

Elixir Saw Palmetto.

Saw Palmetto-Elixir, sonst auch **Elixir Sabali, Santali et Zeae Maidis** genannt, soll in 30,0 das Wirksame aus 8 g Sabalfrüchten (von Serenoa serrulata), 2 g Sandelholz und 8 g Maisnarben enthalten. Es enthält, wie festgestellt wurde, 36,7% Alkohol.

Anwendung: Als Diureticum und schmerzstillendes Mittel bei Schleimhautentzündung des Urogenitalapparats, besonders in chronischen Fällen.

Gabe: 4—16 ccm (1—4 Teelöffel voll) dreimal täglich zu nehmen.

Darsteller: *Parke, Davis & Co., Detroit, Mich., Amerika.*

Emanosal.

Für die Anwendungsweise des Emanosals, jenes neuen Radiumpräparats, das im vorigen Hefte dieses Jahrganges, S. 116, kurz erwähnt wurde, liegt jetzt seitens der darstellenden Fabrik, *Farbwerke vorm. Meister Lucius & Brüning, Höchst a. M.*, eine genaue Anweisung vor. Sie soll nachstehend abgedruckt werden, um den Apothekern die Möglichkeit zu bieten, vorkommendenfalls Auskunft erteilen zu können.

Anwendungsweise: Bei Verwendung des Emanosals zu Badekuren sind folgende Verhaltungsmaßregeln zu beobachten:

Die Emanosal-Badetafel wird dem 34—35° C. warmen Vollbad nicht sofort, sondern erst dann zugesetzt, nachdem der Patient bereits 2—3 Minuten in demselben verweilt hat, und seine Haut genügend durchfeuchtet ist.

Alsdann zerbricht man die Emanosal-Badetafel in kleine Stücke und läßt dieselben vorsichtig in das Wasser gleiten, damit sie beim Niedersinken sich den erkrankten Gelenken auflagern und dort zur Auflösung gelangen.

Die Dauer des Bades soll 45, und wenn das Befinden des Patienten es gestattet, bis zu 60 Minuten betragen.

Die Temperatur des Wassers soll während der Dauer des Bades nicht unter 34° C. sinken; durch Zufluß von heißem Wasser ist hierfür zu sorgen.

Nach dem Bade soll der Patient, nachdem er unter Vermeidung jeder Abkühlung mit warmen Tüchern gut abgerieben worden ist, 1—2 Stunden im Bette zubringen.

Stellen sich nach den ersten Bädern stärkere Schmerzen ein, so sind deswegen die Bäder nicht auszusetzen. Die erhöhte Schmerzhaftigkeit ist vielmehr als eine den Heilungsprozeß einleitende Wirkung der Emanosalbäder und als ein günstiges Anzeichen für die beginnende Erweichung und Aufsaugung etwa vorhandener verhärteter Entzündungsherde aufzufassen.

Während dieser Zeit ist es dringend geboten, die erkrankten Gelenke möglichst zu schonen und durch einen Watteverband, der auch während der Nachtruhe zu tragen ist, ruhig zu stellen. Sobald die Schmerzen an Itensität und Dauer nachlassen, empfiehlt es sich, den eingeleiteten Aufsaugungsprozeß durch eine Massage der Muskeln, welche sich aber nicht auf die Gelenke ausdehnen darf, zu unterstützen. Von diesem Zeitpunkte an sind aktive und passive Bewegungen der gesamten Gliedmaßen — anfangs im Bade, später außerhalb und unabhängig von demselben — angezeigt. Diese kombinierte Kur, bestehend aus Emanosalbädern, Muskelmassage und Uebungstherapie, ist so lange fortzusetzen, bis die Bewegungsfähigkeit der Gelenke erreicht ist, und die pathologischen Auflagerungen verschwunden sind.

Was die Badeverordnung anbelangt, so sollen die ersten drei Bäder an drei aufeinander folgenden Tagen genommen werden, am vierten Tage ist mit dem Bade auszusetzen. Von da ab ist an zwei aufeinander folgenden Tagen je ein Bad zu nehmen und am dritten Tage damit auszusetzen. Diese letzte Verordnungsweise wird beibehalten, bis im Befinden des Patienten eine sichtbare Besserung eingetreten ist.

Sobald mit der Massage und körperlichen Uebungen begonnen werden kann, empfiehlt es sich abzuwechseln, d. h. an einem Tage zu baden und am anderen zu massieren bezw. zu üben.

Energin.

„Energin" (vergl. diese Zeitschrift 1907, S. 31) nennen Szigeti und Dr. Szilard ein von ihnen hergestelltes Präparat, das sich als eine mit Hilfe von Schokoladenmasse in feste Form gebrachte calciumphosphathaltige Lebertranemulsion darstellt. Es kommt in Form von

4 cm langen, 2 cm breiten und 1 cm dicken Täfelchen in Schachteln zu je 9 oder 18 Stück in den Verkehr.

Nach Angabe der Darsteller, die nach dem „Nachrichtenblatt für die Zollstellen" durch ein Sachverständigen-Gutachten bestätigt worden ist, wird das Energin nach nachstehender Vorschrift hergestellt:

Rp.	Emulsion. Ol. Jecor. Asell.	54,0
	Past. cacaotin. comp.	44,0
	Calc. phosphor.	2,0

M. f. tabulettae.

Anwendung: Wie Lebertranemulsion.

Es sei bemerkt, daß dieses Präparat mit dem bekannten aus Reis hergestellten Eiweißpräparat gleichen Namens (vergl. diese Zeitschrift 1906, S. 336) nicht verwechselt werden darf

Darsteller: *Energin-Werke in Fünfkirchen in Ungarn.*

Ennan.

Als „Ennan" werden 1 g schwere Tabletten bezeichnet, die nach Angabe der Erfinder Dr. med. E. Huhs und Apotheker F. Kümmel in Melsungen, aus einer Verbindung des Kresols mit stearinsaurem Natrium unter Zusatz von Alkohol und freiem Alkali bestehen und in jeder Tablette 0,5 g Kresol enthalten sollen.

Anwendung: Als Desinfektionsmittel.

Epileptol.

Als Epileptol, früher „Antiepilepticum Dr. Rosenberg" genannt, kommt ein Mittel in den Handel, das, wie sein Name bereits andeutet, gegen Epilepsie Anwendung finden soll und das chemisch als Kondensationsprodukt der Amidoameisensäure (Acidum amidoformicicum condensatum) bezeichnet wird. Es bildet eine schwach alkalisch reagierende, anfangs süßlich dann etwas bitter schmeckende, gelblich gefärbte, ölige Flüssigkeit, die in Wasser, Alkohol und Aceton löslich ist, dagegen unlöslich in Aether, Chloroform, Benzol und Xylol.

Gabe: Von der in den Handel kommenden konzentrierten wässerige Lösung sollen täglich dreimal 30—50 Tropfen, von Tag zu Tag steigend, genommen werden.

Bezugsquelle: *Admiral-Apotheke von Dr. Wreszinski, Berlin.*

Nach den Untersuchungen von Zernik (Apoth.-Ztg. 1907, S. 750) entspricht die Zusammensetzung des Epileptols nicht den Angaben des Darstellers. Epileptol charakterisiert sich vielmehr als

ein geringe Mengen Hexamethylentetramin enthaltendes Gemisch aus Formamid mit einer Verbindung von Formamid und Formaldehyd, das rund 4% leicht abspaltbaren Formaldehyd enthält.

Eston, Formeston und Subeston.

Mit diesen wortgeschützten Namen werden drei Tonerdepräparate belegt, die als „schwerlösliche essigsaure“ und als „schwerlöslich essigameisensaure Tonerde“ seitens der Darsteller bezeichnet werden.

Eston ist danach pulverförmiges, schwerlösliches Aluminiumacetat von der Formel $Al_2(C_2H_3O_2)_4(OH)_2$,

Subeston doppeltbasisches, pulverförmiges, schwerlösliches Aluminiumacetat von der Formel $Al_2(C_2H_3O_2)_2(OH)_4$ und

Formeston pulverförmige, schwerlösliche, essigameisensaure Tonerde, Aluminiumacetoformiat, von der Zusammensetzung $Al_2(C_2H_3O_2)(HCO_2)_3(OH)_2$.

Anwendung: Die drei Präparate dienen in der Hauptsache — rein oder gemischt mit anderen Mitteln — als Streupulver, wo es sich darum handelt, die antiseptische, adstringierende und desodorierende Wirkung des Aluminiumacetats mit der aufsaugenden und auftrocknenden Wirkung eines Streupulvers zu verbinden.

Die Wirkung der Mittel soll darin bestehen, daß sie bei Berührung mit Wasser oder wasserhaltigen Flüssigkeiten, wie Eiter, Blut, anhaltend und langsam in ihre Bestandteile zerfallen und diese zur Wirkung bringen.

Sie werden empfohlen bei den verschiedenen Formen der Hyperhydrosis, speziell auch bei Vorhandensein offener Wunden, und zwar Subeston, Eston bezw. Formeston 20%ig, bei schweren Fällen 50%ig oder rein; ferner bei Wundlaufen, Wundreiten, Decubitus etc., bei Hautkrankheiten, die mit nässenden oder starken Absonderungen verbunden sind.

Als Salbe mit Vaseline oder Lanolin-Creme bilden sie einen Ersatz für Zinksalbe, Borsalbe bei Brandwunden.

Sie dienen ferner nach Angaben der Darsteller als Wundverbandmittel, auch zur Ausfüllung von Absceß- oder Wundhöhlen. In der Gynäkologie bei Entzündungen, Katarrhen, auch zur Linderung bei Carcinomen (austrocknend und desodorisierend) als 20—50%iges Eston oder Formeston oder reines Subeston; bei Ulcus molle oder tuberkulösen Geschwüren und Wunden: Formeston rein oder Peru-Formeston, gegen Schnupfen als reines Pulver geschnupft, bei Kindern eingeblasen, ebenso gegen Nasenbluten; endlich als Haemostaticum zum Tamponieren von Wunden, zum Aufstreuen auf Schnitt-, Riß-, Quetschwunden etc. unverdünnt.

Leider bringt die Darstellerin eine Reihe von Zubereitungen der drei Präparate als Salben, Puder, Creme etc. fertig in den Handel.

Eine besondere Zubereitung, für welche die Darstellungsvorschrift bekannt gegeben wird, ist das **Peru-Eston** beziehentlich **Peru-Formeston.**

Die Vorschrift lautet:

50,0 Talkum und 40,0 Eston bezw. Formeston werden solange mit einer Lösung von 10,0 Perubalsam in 20,0 Alkohol innig verrieben, bis der Weingeist verdunstet ist. Das fertige Pulver sieht hellbraun aus.

Darsteller und Bezugsquelle: *Chemische Werke Fritz Friedlaender, G. m. b. H., Berlin N. 24.*

Euferrol.

Euferrol, nicht zu verwechseln mit Euferrin (Viertelj. f. prakt. Pharm. 1907, Heft 1, S. 31), ist eine neue Eisen-Zubereitung in Form von Gelatinekapseln, welche eine aus Kaliumkarbonat, Ferrosulfat und Mandelöl bereitete Masse enthalten sollen. Jede Kapsel enthält nach Angabe der Darstellerin etwa 0,012 bis 0,014 g Eisen als Oxydulkarbonat und 0,000009 g arsenige Säure und entspricht hinsichtlich des Eisen- und Arsengehaltes einem Eßlöffel voll Levico-Starkwasser.

Was die Wirksamkeit des Euferrols betrifft, so hat sie nach den Versuchen von Dr. Fritz Steil durchweg befriedigt. Man beobachtet sie in der Steigerung der allgemeinen Leistungsfähigkeit, der Besserung des Ernährungszustandes und der Blutverhältnisse. Gegeben wurde das Mittel im Berliner Elisabeth-Krankenhause, während der ersten drei Tage dreimal eine Kapsel, dann steigend auf dreimal zwei, in vielen Fällen auf dreimal drei Kapseln.

Darsteller: *J. D. Riedel A.-G. in Berlin.*

Feigol.

Feigol ist ein flüssiges Gemisch, welches nach Angabe des Darstellers aus 60% Faulbaumrinden- und Feigenextrakt, je 19% zusammengesetztem Sennessirup (?) und Pfefferminzsirup sowie 2% aromatischem Elixir bestehen soll.

Anwendung: Als Abführmittel.

Darsteller: *Fritz Schulz, Chemische Fabrik in Leipzig.*

Fluinol.

Mit diesem Namen wird ein „herrliches, antiseptisches Badeingredienz mit Fluoreszenz“, ein Koniferennadel-Fluidextrakt bezeichnet. Dasselbe soll nach Angaben des Darstellers ein „ausgezeichnetes

Spezificum gegen Gicht, Rheuma, Lungen- und Kehlkopfleiden, Nervosität, Herz- und Frauenkrankheiten sein". Ein mit Fluinol bereitetes Bad soll ein „wunderbares Beruhigungs- und Stärkungsmittel für Herz und Nerven" sein. Nach Angaben des Fluinol-Prospektes soll die „schöne, gelblichgrüne (durch Fluorescein hergestellte, Red.) Fluoreszenz und der liebliche Nadelwaldgeruch auch suggestif(!) wirken". Weiter sagt der Prospekt: „Die Fluoreszenz bewirkt Peroxydation des Wassers und darin befindlicher Medikamente. Es ist nachgewiesen, daß durch die Peroxydation die Wirkung der Medikamente erhöht wird."

Bezugsquelle: *Apotheker Alfred Schmidt, pharm.-chemisches Laboratorium, Basel und St. Ludwig i. E.*

Formobor.

Formobor bildet eine klare, wasserhelle Flüssigkeit, welche sich gut mit Wasser mischen läßt und deutlich nach Formaldehyd riecht. Das Präparat zeigt schwach alkalische Reaktion, welche auch nach längerem Aufbewahren nicht verschwindet. Nach Angabe des Fabrikanten enthält Formobor 4% Formaldehyd und 1,5% Borax gelöst.

Der Boraxzusatz soll eine Oxydation und Polymerisation des Formaldehyds verhindern, sowie den stechenden Geruch und die eiweißfällende, gerbende Wirkung aufheben. Gleichzeitig soll durch den Zusatz von Borax, vermöge seiner eiweiß-, harz- und fettlösenden Eigenschaft eine erhebliche Tiefenwirkung des Formaldehyds erzielt werden.

Instrumente, wie Messer und Scheren, sollen selbst nach mehrstündigem Verweilen in den Formoborlösungen keine Veränderungen im Aussehen und bezüglich der Schärfe zeigen.

Nach den von Dr. Xylander im Kaiserlichen Gesundheitsamt angestellten Versuchen eignet sich Formobor als Hautdesinfiziens nicht, da die ätzenden und gerbenden Eigenschaften des Formaldehydes trotz des Boraxgehaltes nicht aufgehoben sind. Dagegen ist das Präparat wegen seiner verhältnismäßig geringen Giftigkeit und wegen seiner nachgewiesenen Tiefenwirkung zur Desinfektion der im Friseurgewerbe gebräuchlichen Gegenstände recht gut verwendbar.

Darsteller: *Apotheker H. Wolberg.*

Glacial.

Eine Mischung von Methyl- und Aethylchlorid wird wegen ihres sehr tiefen Siedepunktes „Glacial" genannt. Glacial dürfte wie seine Komponenten zu Anästhesierungszwecken Verwendung finden.

Bezugsquelle: *G. & R. Fritz — Petzoldt & Süss in Wien I.*

Gonoglobuli.

„Gonoglobuli" werden Vaginalkugeln genannt, welche nach Zentralblatt f. d. ges. Therapie 1907, No. 4, aus 2 g Zymin und 2 g sterilem Zucker bestehen. Beide Substanzen sind auf trockenem Wege zu Kugeln geformt und mit einer leicht löslichen Membran umhüllt. Das so eingeschlossene Zymin soll monatelang seine Gärkraft behalten. Da die umhüllende Membran, wie gesagt, leicht löslich ist, zerfallen die Kugeln bei einer Temperatur von 35—38° zu einem nicht zusammenballenden Pulver.

Anwendung: Die Gonoglobuli, die in Glasröhren mit je fünf Stück, luftdicht verschlossen, in den Handel gebracht werden, sollen sich bei einer Reihe gynäkologischer Affektionen gut bewährt haben.

Darsteller und Bezugsquelle: *Dr. Braun, Rosen-Apotheke, München.*

Hämatopan.

Hämatopan wird ein neues Blutpräparat genannt, das durch Eindampfen von Blut mit 50% Malzextrakt zur Trockne im Vakuum erhalten werden und unter Patentschutz stehen soll. Erfinder des Mittels ist nach Dr. Walter Nic. Clemm ein „schon lange erfolgreich wirkender Nahrungsmittel-Chemiker", Dr. Wolff in Bielefeld. Ueber die Darstellung und das erhaltene Produkt berichtet der genannte Autor in der Berl. Klin. Wochenschrift 1907, S. 1047 folgendes: „Hierbei (beim Einengen im Vakuum. Red.) geht das Hämoglobin und Serumalbumin leichtlösliche Verbindungen mit dem Zucker ein, indem die Bluteiweiße in Saccharate übergeführt werden. Das so entstandene blutfarbene, trocken-kristallinische und somit (! Red.) bakterienfreie Präparat „Hämatopan" — der Name soll die halb animalische, halb vegetabilische Form desselben illustrieren — enthält in leichstest assimilierbarer Form das animalische Bluteisen neben Eiweißen, Blutsalzen, Malzzucker, Lecithin etc. und stellt gleichzeitig gewissermaßen ein Bild rationeller Ernährung als hochwertiges künstliches Nahrungsmittel dar: Ein Vorzug, welchen keines der auf Eisendarreichung hinzielende Präparat bislang besessen hat." — „Die einseitige Mischung von Eisen und Eiweiß belastet die Verdauungsorgane schwer und wirkt auf die vitale Energie der blutbildenden Organe eher hemmend als fördernd ein; wo Eiseneiweiß gegeben wird, muß ihm ein entsprechender Zusatz von Kohlenwasserstoff (sic! Red.) gemacht werden."

Anwendung: Hämatopan soll als Bluteisen-Erneuerungsmittel und zur „Zellmast infolge Störungen auf dem Gebiete des Nervenstoffwechsels" angewendet werden.

Heidyl.

Heidyl besteht aus 90 T. Extractum Myrtilli compositum und 10 T. Elixir aromaticum.

Darsteller: *Felix Schulz, Chemische Fabrik in Leipzig.*

Hydrox-Bäder.

Hydrox-Bäder sind solche Bäder, bei denen das Wasser mit 0,3 ‰iger Schwefelsäure angesäuert und durch den galvanischen Strom in Wasserstoff und Sauerstoff zerlegt werden soll. Durch Aenderung der Stromstärke kann die Gasbildung und der Einwirkungsgrad genau geregelt und den Verhältnissen des Badenden angepaßt werden. Bereits bei 25 Ampère und einer Spannung von etwa 5 bis 6 Volt wird nach L. Sarason (Berl. Klin. Wchschrft. 1907, No. 31), von dem auch die Bezeichnung „Hydrox-Bäder" stammt, eine so reichliche Gasbildung erzielt, daß das Wasser zunächst milchig getrübt erscheint. Um jedoch einen kräftigen als lebhaftes Prickeln empfundenen Hautreiz hervorzurufen, sind nach dem genannten Autor Stromstärken von 50 Ampère erforderlich, die bis auf 100 erhöht werden können.

Injektion Köpp.

Nach bekannten Vorbildern werden jetzt „Injectio Köpp" cum Calomelano, 10%ig, bezw. cum Hydrargyro salicylico, 10%ig, oder Hydrargyro thymoloacetico 10%ig in den Verkehr gebracht. Es sind entsprechende sterilisierte Vasenolmischungen.

Bezugsquelle: *Dr. Arthur Köpp, Leipzig-Lindenau.*

Iosanguin.

Iosanguin wird ein jodiertes Präparat aus Schafblut genannt, das bei Blutarmut angewendet werden soll.

Näheres ist nicht bekannt.

Bezugsquelle: *G. & R. Fritz — Petzoldt & Süss, Wien.*

Kalyform.

„Kalyform" wird von der *Königlichen Hofapotheke zu Dresden* eine Kali chloricum-Lysoform-Zahnpaste genannt.

Anwendung: Das Präparat wird gegen üblen Mundgeruch, als antiseptisches Zahnreinigungsmittel, bei Verletzungen des Zahnfleisches sowie als Vorbeugungsmittel gegen hohle Zähne, Mandelaffektionen, Katarrhe des Rachens und Kehlkopfes angewendet.

Kasagra.

Unter diesem geschützten Namen kommt das sonst auch in Amerika **Fluidextractum Cascara Sagrada aromaticum Stearns** genannte Mittel in den Verkehr.

Es bildet ein Fluidextrakt, das bezüglich seines Gehaltes den Anforderungen der amerikanischen Pharmakopöe entspricht, also ein echtes Fluidextrakt ist. Es wird nach einem besonderen Verfahren ohne Alkohol dargestellt. Das fertige Produkt soll nur 0,05% Alkohol enthalten.

Anwendung: Als Abführmittel; es soll besonders wohlschmeckend sein.

Gabe: 1—2 ccm oder 15—30 Tropfen viermal am Tage, eine halbe Stunde vor den Mahlzeiten und vor dem Schlafengehen zu nehmen.

Darsteller: *F. Stearns & Co., Detroit, Mich., Amerika.*

Krysyl.

Krysyl wird ein neues (? Red.) phenolhaltiges Desinfektionsmittel genannt, das sich mit Wasser zu einer opalisierenden Flüssigkeit mischen läßt.

Darsteller: *Baiss Brothers & Stevenson Ltd. in London EC.*

Lecithibromin-Tabletten.

Lecithibromin-Tabletten sollen nach Angabe der Darstellerin auf 30 Tabletten 1,5 Lecithin und je 15,0 Natrium- und Ammoniumbromid sowie etwas Erdbeeräther (wohl als Aromatisierungsmittel) enthalten.

Anwendung: Sie werden als nervenkräftigendes und zugleich nervenberuhigendes Mittel besonders Epileptikern empfohlen. Seitens der Darstellerin wird folgende Gebrauchsanweisung gegeben:

Erwachsene nehmen 2 bis 3mal täglich 1 bis 2 Tabletten (Kinder 1 bis 2mal täglich 1 Tablette) in $^1/_2$ Wasserglas Wassers aufgelöst und zwar wochen- bis monatelang. Man vermeide jede Aufregung sowie geistige oder körperliche Ueberanstrengung, ferner vermeide man den Genuß von alkoholischen Getränken, von Kaffee und Tee und unterlasse das Tabakrauchen. Man achte sorgfältig auf einen leichten Stuhlgang und nehme eventuell 2 bis 3 Rhabarber-Tabletten früh nüchtern mit einem Glas warmen Wassers.

Darstellerin und Bezugsquelle: *Kronen-Apotheke, Liegnitz.*

Litolein.

Litolein soll nach der Zeitschr. d. Allg. österr. Apoth.-Ver. 1907, 462, ein Destillationsprodukt aus Petroleum und Vaselin sein, das

unter bestimmten Druck- und Temperaturverhältnissen erhalten werden soll. Es stellt eine safrangelbe Flüssigkeit dar, welche frei von den schweren Oelen des Petroleums ist, läßt sich nicht mit Aetznatron verseifen, reagiert neutral und ist endlich geruch- und geschmacklos.

Anwendung: Litolein soll als Antisepticum bei der Hautbehandlung Anwendung finden. Der betreffende Körperteil wird nach Reinigung mit warmem Wasser und Abtrocknen mit einem Schwamm unter Vermeidung der meist entzündeten Stellen mit dem Litolein bepinselt.

Maltafieber-Vaccine.

Maltafieber-Vaccine wird nach dem Journ. of trop. med. 1907, No. 10, folgendermaßen gewonnen: Zehn Tage alte Agarkulturen des Micrococcus melitensis werden in je 100 ccm destillierten Wassers aufgeschwemmt. Nach halbstündigem Erhitzen der Aufschwemmung auf 60° C. werden ihr 0,5% Karbolsäure zugesetzt. Nach 24 Stunden muß auf Sterilität geprüft werden.

Anwendung: Alle 10 Tage werden von der sterilen Lösung 0,1 bis 0,5 ccm gegen Maltafieber, eine durch den erwähnten Mikrokokkus hervorgerufene langwierige Krankheit, die, wie ihr Name besagt, auf Malta und den italienischen Inseln häufig auftritt, eingespritzt.

Maltyl.

Maltyl nennen neuerdings Gehe & Co., Aktien-Gesellschaft in Dresden-N., ihr trockenes Malzextrakt, das sie in Form von Pulver und Tabletten in den Verkehr bringen. Neben dem reinen Präparat stellen sie auch Milch-Maltyl, Triferrin-Maltyl, sowie Maltyl mit den verschiedensten medikamentösen Zusätzen wie Chinin-Eisen, Eisen, Jodeisen, Kalk, Kalk-Eisen-Mangan, Kalk und Phosphor, Pepsin und dergl. her.

Bezugsquelle: *Gehe & Co., Aktien Gesellschaft, Dresden-N.*

Mandelmilch in Pastillenform.

Sogenannte Mandelmilch in Pastillenform ist eine Mischung, bestehend aus 66,6% feingeriebenen Mandeln und 33,3% Zucker, die in Pastillenform gebracht ist. 12 derartige Pastillen genügen zur Bereitung von zwei Liter Mandelmilch. Sie können auch, nach Angaben der Literatur, zur Darstellung von Mandelemulsion und Mandelsirup verwendet werden, was jedoch unseres Erachtens unzulässig ist.

Darsteller: *Mandelwasser-Fabrik Apotheker Dr. E. Andreae in München-Thalkirchen.*

Neuronidia.

Neuronidia wird eine nach Art der amerikanischen Elixire aromatisierte Lösung von Veronal genannt, welche bei einem Gehalt von 35% Alkohol in 8 ccm 0,26 Veronal enthält.

Neuronidia ist in Amerika auch wohl unter dem Namen **Elixir Diethylma onylurea Schieffelin** bekannt.

Gabe: 8—16 ccm oder 2—4 Teelöffel voll.

Darsteller: *Schieffelin & Co., New York.*

Noridal-Suppositorien.

Noridal-Suppositorien sollen nach der Pharmazeutischen Centralhalle als wirksame Körper Calciumchlorid, Calciumjodid und Paranephrin Merck enthalten.

Anwendung: Sie finden Anwendung gegen Hämorrhoiden und sonstige Mastdarmbeschwerden.

Bezugsquelle: *Noris, Zahn & Co., Berlin C. 2.*

Oxychlorine.

Unter diesem Namen kommt von Amerika aus unter großer Reklame ein Präparat in den Verkehr, das nach den Angaben der darstellenden Firma, der *Oxychlorine Chemical Company in Chicago,* Kaliumnatriumtetraborat mit Boroxychlorid von der Zusammensetzung $(Na_2B_4O_7)BOCl_3$ sein soll.

Nach den Untersuchungen der Council on Pharmacy and Chemistry besteht Oxychlorine, wie im Journ. of American Medical Association 1907, II., S. 54, mitgeteilt wird, aus einer Mischung folgender Zusammensetzung: Kaliumchlorat 37,19, Natriumnitrat 29,76, Natrium- und Kaliumborat 2,18, Borsäure 30,52, Unbestimmtes 0,35.

Oxygenon-Zahnwatte.

Oxygenon-Zahnwatte soll nach der Ztschr. d. Allg. österr. Apoth.-Ver. 1907, 459, ein Sauerstoff leicht abspaltendes Salz enthalten und ist mit einem gewissermaßen als Indikator dienenden Farbstoff (wahrscheinlich Phenolphthalein) gefärbt. Vor dem Gebrauch soll die Watte in Essig gelegt werden, bis die rote Farbe verschwunden ist. Es soll sich dann aus dem fraglichen Salz reichlich Sauerstoff entwickeln, welcher die schmerzstillende Wirkung der Watte bedingen soll.

Peptannol.

Peptannol nennt sich eine Zubereitung, durch welche die gleichzeitige Darreichung von Salzsäure und Tannin in wohlschmeckender

Form ermöglicht werden soll. Es stellt nach der Literatur eine aromatische, weinartige Flüssigkeit dar, welche 2% offizineller Salzsäure und 0,5% Tannin enthält und den unangenehmen Geschmack des letzteren nicht mehr erkennen läßt.

Anwendung: Das Peptannol wird als Spezificum gegen akuten und chronischen Magenkatarrh und gegen Gicht und gichtische Affektionen besonders als Prophylakticum empfohlen. Es kommt sowohl in fester Packung als Spezialität sowie lose zu Rezepturzwecken in den Handel.

Darsteller: *Dr. v. Gember und Dr. Fehlhaber in Berlin-Weissensee.*

Perforal.

„Perforal" ist der Handelsname für ein perforiertes Englisch-Pflaster.

Bezugsquelle: *G. & R. Fritz — Petzoldt & Süss in Wien I.*

Plecavol.

Unter diesem Namen wird von der Firma *J. D. Riedel, Aktiengesellschaft, Berlin*, ein neues Arzneimittel in den Handel gebracht, das hauptsächlich in der Zahnheilkunde Anwendung finden soll, da ihm hervorragende antiseptische Eigenschaften und zugleich augenblicklich eintretende schmerzstillende, betäubende Wirkungen nachgerühmt werden.

Es ist kein einheitlicher Körper, sondern eine Zubereitung, die in der Hauptsache aus Trikresol, Formalin und p-Amidobenzoyleugenol besteht.

Anwendung: Plecavol dient zur Füllung von Zahnwurzeln, zur provisorischen und zur sogenannten Pulpaüberkappung. Das neue Mittel soll nach den Angaben der darstellenden Firma weder auf die Zahnpulpa noch das Periost einen ungünstigen Reiz ausüben. Die schmerzhafte Pulpa wird durch Plecavol sofort gefühllos; Nekrose oder Mumifikation sind bei der Anwendung des Mittels ausgeschlossen.

Zum Gebrauch wird das pulverförmige Plecavol auf einer Glasplatte mit der mitgegebenen Flüssigkeit dünner oder dicker, je nach Wunsch oder Verwendungsweise angerieben. Zum schnelleren Erhärten wird die in den kranken Zahn gebrachte Füllung mit einem kleinen Wattebausch abgetupft.

Ptyophagon.

Ptyophagon besteht nach der Deutsch. Med. Wochenschrift 1907, 1379, aus einem Kresolpräparat, dem Natronlauge zugesetzt ist. Es

sind Tabletten von 3,5 bezw. 7,83 g Gewicht, bräunlichgelbem Aussehen und einem eigenartig scharfen, im ganzen nicht unangenehmem Geruch. Sie ziehen leicht Wasser an. (Es dürfte sich um ein dem Metakalin beziehentlich Para-Lysol ähnliches Präparat handeln. Red.)

Anwendung: In Lösung zur Desinfektion des Auswurfes Tuberkulöser.

Darsteller: *Dr. Franz Stricker in Köln-Braunsfeld.*

Pultiform-Pulver, Pultiform-Salben und Pultiform-Verbandstoffe.

Pultiform-Pulver, Pultiform-Salben und Pultiform-Verbandstoffe nennt C. Stephan Zubereitungen, in welchen das oder die zur Verwendung gelangenden Präparate in Breiform (pultiformis) verarbeitet werden. Die genannten Zubereitungen werden in der Weise hergestellt, daß die frisch gefällten Präparate noch feucht mit Salbengrundlagen, Gelatinemasse, mit Speckstein (beim Streupulver) verrieben, beziehentlich in den Verbandstoff hineingepreßt werden.

Darsteller: *C. Stephan, Kronen-Apotheke in Dresden-N.*

Radiogen.

„Radiogen" ist der Name eines hochwirkenden Radiumpräparates von beständiger Emanation. Es wird mit Hilfe von Apparaten, welche die Möglichkeit gewähren, die Emanation an Flüssigkeiten oder Gase in genau meßbaren Mengen abzugeben, zur Wirkung gebracht. Diese Apparate, „Emanatoren" genannt, sind in der Weise geeicht, daß

Emanator	A		. . . . bis	500	Einheiten
„	B	500	. . . . „	5000	„
„	C	5000	. . . . „	50000	„

abgeben soll.

(„Einheit" bedeutet: Spannungsabfall im Elektroskop zu 1 Volt pro Stunde und pro Liter der untersuchten Flüssigkeit.)

Das emanationhaltige „Radiogenwasser" kann sowohl für sich als auch zur Wiederherstellung solcher Quellwässer verwendet werden, die an der Quelle radioaktiv waren, ihre Emanation durch Transport oder Lagerung verloren haben. Ihnen können entsprechende Emanations-Einheiten mittels des Radiogenwassers wieder zugeführt werden.

Emanator C wird für Badezwecke benutzt, indem den natürlichen Mineral- oder Thermalbädern für Erwachsene 100000, für Kinder 30000 Einheiten zugesetzt werden und zwar kurz vor der Benutzung des Bades.

Desgleichen können Schlamm und Moor, die zu Umschlägen verwendet werden sollen, radioaktiv gemacht werden. Die Darsteller liefern auch Radiogenmoor und Radiogenschlamm.

Darsteller: *Radiogen, G. m. b. H, Charlottenburg I.*

Rhinitin.

Rhinitin, das zur Behandlung des Heuschnupfens empfohlen wird, enthält ein Nebennierenpräparat. Es wird in 10%iger Verdünnung mit Wasser mittels Zerstäubungsapparats angewendet.

Aufbewahrung: Vor Licht geschützt.

Bezugsquelle: *Königliche Hofapotheke in Dresden-A.*

Soporval.

Als Soporval bezeichnet die *Königliche Hofapotheke in Dresden* ein alkoholarmes Fluidextrakt aus Harzer Baldrianwurzel, die wildwachsenden Pflanzen entstammt und zwei Jahre gelagert hat.

Gabe: Dreimal täglich 20 bis 30 Tropfen in Wasser oder auf Zucker, bei nervöser Schlaflosigkeit $^1/_2$ bis 1 Teelöffel voll.

Sorosin.

„Sorosin" wird nach Ther. Monatsh. 1907, Heft 7, eine Lösung von Kaliumsulfoguajakolat in Pomeranzenschalensirup genannt. Es wird auch in Verbindung mit Eisen als **Sorosinum ferratum**, sowie mit Arseneisen als **Sorosinum ferrarsenatum** in den Handel gebracht.

Anwendung: Sorosin soll besonders in seinen Kombinationen mit Eisen und Arseneisen bei Erkrankungen der Atmungsorgane kleinerer oder anaemischer und schwächlicher Kinder Anwendung finden, um die Wirkung des Guajakols mit dem Eisen oder dem Arseneisen zu verbinden und eine entsprechende Heilwirkung zu erzielen. (Ob Sorosin mit dem in Viertelj. f. prakt. Pharmaz. 1906, Hft. 1, S. 43, erwähnten „Sorisin" identisch ist, vermögen wir nicht anzugeben. Red.)

Gabe: Görges verordnete drei- bis viermal täglich einen halben Teelöffel, bei älteren Kindern dreimal täglich einen Teelöffel voll zu nehmen.

Bezugsquelle: *Sorosinwerke in Wien.*

Grofse Sublimatpastillen neuer Form.

Große Sublimatpastillen in runder Form zu je 5 g Quecksilberchlorid und Natriumchlorid in der Größe eines Zweimarkstückes und zu je 10 g beider Bestandteile in Talergröße werden neuerdings von

E. Merck in Darmstadt dargestellt und von Professor von Esmarch zur Herstellung größerer Mengen von Desinfektionsflüssigkeiten empfohlen. Sie sind weniger stark gefärbt als die gewöhnlichen Angererschen Pastillen.

Bezugsquelle: *E. Merck in Darmstadt.*

Suptol.

Unter dem wortgeschützten Namen „Suptol" kommt ein neues Serumpräparat in den Handel. das gegen die Schweineseuche dienen soll. Der Erfinder des Mittels, Dr. Burow, behauptet auf Grund seiner Versuche, daß die Impfung mit dem Mittel die Seuche in allen Formen zu bessern und zu heilen vermag, ausgenommen diejenigen Fälle, in welchen die Degenerationserscheinungen schon zu weit vorgeschritten sind. Besonders schnell schwinden nach Anwendung des Mittels die ekzematösen Erscheinungen und der Husten.

Nähere Angaben über das Darstellungsverfahren fehlen zur Zeit noch.

Gebrauchsanweisung: Suptol wird in Mengen von 5 ccm für Tiere aller Größen subkutan, am besten hinter dem Ohr eingespritzt.

Darsteller und Bezugsquelle: *E. Merck, Darmstadt.*

Tannismut.

Tannismut ist der Handelsname, den sich die *Chemische Fabrik von Heyden, Radebeul bei Dresden* für Bismutum bitannicum hat schützen lassen.

Tarmalit.

Tarmalit ist, der Pharm. Post zufolge, ein Mottenvertilgungsmittel in Tablettenform, welches frei von Naphthalin und für Menschen geruchlos (Formaldehyd?) sein soll. Es tötet angeblich nicht allein Motten und deren Brut, sondern soll auch zum Desinfizieren von Wohnungen Verwendung finden können, da es auch Krankheitskeime töten soll.

Bezugsquelle: *Ferdinand Lutz in Wien XIX.*

Tebean-Präparate.

Es gibt 2 Tebean-Präparate:

I. Tebean-Präparat für menschliche Tuberkulose. Man beginnt zweckmäßig mit Einspritzungen von $^1/_{500}$ mg Bazillen und spritzt alle 3 bis 8 Tage zuerst $^1/_{400}$ mg, darauf $^1/_{200}$ mg usw. ein,

indem man, unter möglichster Vermeidung jeglicher Reaktion, die Gaben langsam steigert.

II. Tebean-Präparat für Rinder-Tuberkulose. (**Bove-Tebean**). Dieses Präparat dient zur Immunisierung der Rinder gegen Tuberkulose. Eine einmalige Einspritzung von 100 bis 200 mg des Präparates genügt.

Darsteller: *Chemische Fabrik auf Aktien vorm. E. Schering in Berlin N.*

Thymolyptol.

Thymolyptol besteht aus einer Flüssigkeit, welche nach Angaben der Darsteller aus Thymol, Eukalyptol, Menthol, Wintergrün, Benzoesäure u. a. bestehen soll und als Desinfektionsmittel Verwendung finden soll.

Darsteller: *Oldfield Pattinson & Co. in Manchester, New Bridge-Street.*

Thyreotheobromin-Pillen.

Thyreotheobromin-Pillen nach Mladejevky sollen nach der Wien. Med. Wochenschrift in jedem Stück je 0,05 g Schilddrüse und Theobromin-Natriumsalicylat sowie Chinin und Podophyllin enthalten.

Anwendung: Sie sollen als Entfettungsmittel dienen.

Vesol-Pastillen.

Vesol-Pastillen sollen aus Phytolacca decandra und Fucus vesiculosus dargestellt werden.

Anwendung: Sie werden zu Entfettungskuren empfohlen.

Darsteller und Bezugsquelle: *Löwen-Apotheke in Dresden.*

Wolo.

Wolo ist der Handelsname mehrerer Präparate von nicht näher bekannter Zusammensetzung, die in Wasser löslich sein sollen. In den Handel kommen: Wolo-Schwefelbad mit und ohne Terpentin; Wolo-Jodoform, Wolo-Menthol u. a.

Darsteller: *Gesellschaft Wolo in Zürich.*

Zapfentampons.

Als Zapfentampons werden nach Prochownik (Zentralbl. f. Gynäkol. 1907, No. 24) besondere Tampons genannt, welche Glyzerin

mit einem Bindengewebe derart vereint enthalten, daß Arzneimittel wie Ichthyol, Tannin, Kaliumjodid u. a. bequem hinzugesetzt und dabei durchaus gleichmäßig verteilt werden können.

Bezugsquelle: *E. Niemitz in Hamburg.*

Therapeutische Mitteilungen.

Antiseptisches elastisches Kollodium.

Harbold empfiehlt ein Merkurichlorid enthaltendes Kollodium nach folgender Vorschrift:

Rp. Colloxylin. 35,0
Spirit. Vini (90%) 180,0
Tinct. Benzoes 90,0
Aether. 750,0
Hydrarg. bichlorat. . . . . 1,0—2,0

S.

Die Kollodiumwolle wird mit Aether geschüttelt, bis sie darin gleichmäßig verteilt ist. Alsdann wird die Benzoetinktur unter gutem Durchschütteln hinzugesetzt, und endlich die Lösung des Quecksilberchlorids im Weingeist beigefügt.

(Mittlgn. der Americ. Pharmac. Associat., durch Americ. Drugg.)

Collodium anodynum.

Rp. Aconitin. 0,1
Veratrin. 0,6
Collod. elastic. . . . . ad 100,0

M.

Das schmerzstillende Kollodium soll bei Neuralgien, Lumbago und Muskelrheumatismus Anwendung finden. Auf spröde oder wunde Hautstellen darf es nicht aufgetragen werden.

(Suppl. to the Pharm. Journ.)

Collodium Atropini sulfurici.

Rp. Atropin. sulfuric. 0,5
Collod. aceton. . . . . ad 100,0

M.

Atropinkollodium dient als Ersatzmittel für Belladonnakollodium (Vierteljahresschrift f. prakt. Pharm. 1905, S. 136) und eignet sich, weil farblos, zur Anwendung auf sichtbaren Stellen. Es beseitigt die Schmerzen von nicht aufgebrochenen Frostbeulen.

(Suppl. to the Pharm. Journ.)

Behandlung psychischer Erkrankungen mit Trinitrin.

Trinitrin, bekannter als Nitroglycerin oder Glonoin, haben Rémond und Voivenel, nach Le Progrés méd. 22, 1907, in zwei Fällen von psychischer Erkrankung angewendet. Der Erfolg war überraschend günstig. Der erste in der psychiatrischen Klinik in Toulouse behandelte Fall betrifft eine 48jährige hysterische Frau mit Wahnvorstellungen. In dem zweiten Falle handelte es sich um eine 47 Jahre alte Frau, welche während des Klimakteriums an Melancolia anxiosa erkrankt war. — Von der folgenden Lösung

Rp. Trinitrin (1%ige alkohol. Lösung) . . . 5,0
Tinct. Capsici 7,5
Aq. Menth. piperit. 15,0

ließen sie 6 Tropfen — 3mal täglich 2 Tropfen — verabreichen. Bald nach Beginn der Behandlung stellte sich deutliche Besserung ein. Dieselbe läßt sich durch die Erweiterung der Gefäße und vermehrten Blutzufluß nach dem Gehirn erklären.

Einreibung gegen Gelenkrheumatismus nach Bourget.

Rp. Acid. salicylic.
Lanolin.
Ol. Terebinth. . . . . ana 10,0
Adip. suilli 80,0
M. f. ungt.

(Les Nouveaux Remèdes 1907, No. 14.)

Verbessertes Mittel gegen Heufieber.

Fletscher empfiehlt einen von ihm verbesserten Spray nach folgender Vorschrift.

Rp. Cocain. hydrochlor. 0,15
Boracis 0,3
Solut. Suprarenalin (1 : 1000) 4,0
Glycerin. 2,0
Aq. camphorat. . . . . ad 30,0

M. D. S. Vier- bis fünfmal als Spray für die Nase zu gebrauchen.

(Journ. Amer. Med. Assoc. 1907, S. 507.)

Mittel gegen Heufieber.

Gegen Heufieber gibt es neuerdings eine ganze Anzahl von empfohlenen Mitteln. So wird folgende Mischung empfohlen:

Rp.	Resorcin.	0,32
	Adrenalin. hydrochlor.	0,03
	Acid. boric.	1,0
	Aq. camphorat.	15,0
	Glycerin.	2,0
	Aq. destill. q. s.	ad 60,0

M. D. S. Täglich vier- bis fünfmal als Spray für die Nase zu gebrauchen. (Journ. of Americ. Med. Associat. 1907, II., S. 84.)

Mittel gegen vorzeitige Kahlköpfigkeit.

1. Rp.	Tannobromin.	1,0
	Vaselin.	29,0

M. f. ungt.

2. Rp.	Acid. salicyl.	0,5—0,75
	Tannobromin.	
	Thigenol.	
	Tinct. Cantharid.	ana 1,0
	Ol. Rosar.	gttm. I
	Medull. bovin.	30,0

M. f. ungt.

S. Anfangs in der Woche dreimal, später zweimal in die Kopfhaut einzureiben. (Bull. génér. de Thérap. 1907, S. 432.)

Kalomeleinspritzungen.

Kalomeleinspritzungen, die keine Schmerzen verursachen, und nach denen sich kein Abzeß bildet, werden zweckmäßig nach folgender Vorschrift dargestellt:

Rp.	Hydrargyr. chlorat. vap. par. . . .	0,05 g
	Guajacolid.	0,20 „
	Palmitin.	zu 1 ccm

M.

Guajacolid besteht aus Guajacol und Kampfer in molekularem Verhältnis. (Les Nouveaux Remèdes 1907, S. 287.)

Menthol-Creme.

Menthol-Creme nach nachstehender Vorschrift wird als häufig angewandtes äußerliches Mittel gegen Heiserkeit, bei rauhem und

trockenem Hals und dergleichen in Mercks Report 1907, S. 236, empfohlen.

Rp. Menthol.
Extr. Belladonn. fluid. . . . . . . ana 90,0
Adip. Lanae 330,0
Vaselin. 450,0
M. f. ungt.

Eine andere ebenda angegebene Vorschrift lautet:

Rp. Menthol. 3,0
Salol.
Ol. Olivar. . . . . ana 4,0
Adip. Lanae 100,0
M. f. ungt.

Extractum Belladonnae fluidum, wie es nach der unter 1 angegebenen Vorschrift gebraucht wird, soll nach der amerikanischen Pharmakopöe aus Belladonnawurzel durch Perkolation hergestellt werden. Es werden 1000,0 fein gepulverte Droge mit 350 ccm eines Menstruums aus 8 Raumteilen 94%igen Alkohol und 2 Raumteilen Wasser durchfeuchtet und mit weiteren Mengen dieses Menstruums erschöpft. 850 ccm werden als Vorlauf gesammelt, die weiteren Auszüge in bekannter Weise eingeengt und mit dem Vorlauf vereinigt. Der Gehalt an Alkaloiden soll 0,5% betragen. Demgemäß muß das fertige Extrakt nach Feststellung seines Gehalts mit Menstruum der oben genannten Stärke eingestellt werden.

Kreosotal-Emulsion.

Rp. Creosotal. 10,0
Tinct. Seneg. 5,0
Sirup. tolutan. . . . . ad 200,0
M.

Kreosotal und Senegatinktur werden in einer Flasche unter kräftigem Schütteln gemischt, und alsdann der Sirup in kleinen Mengen zugesetzt. (Journ. de Pharmac. d'Anvers 1907, S. 321.)

Behandlung von Sonnenbrand.

Zur Beseitigung der Blasen und Hautabschürfungen, wie sie bei Sonnenbrand einzutreten pflegen, verwendet man Coldcream. Um das intensive Brennen zu beseitigen, werden Umschläge von Bleiwasser empfohlen.

Sehr angenehm soll auch Betupfen des Gesichtes mit folgender Lösung wirken:

Rp.	Ammon. chlorat.	3,75
	Cocain. hydrochlor.	0,72
	Glycerin.	11,25
	Spirit. Vini	90,0
	Aq. Flor. Aurant.	60,0
	Aq. Rosar. q. s. . . . . ad	180,0

M.

Mit dieser Flüssigkeit wird Leinwand leicht besprengt, und damit das Gesicht bedeckt.

Ferner wird ein Gesichtsbalsam als Schutz- und Linderungsmittel empfohlen. Die Vorschrift dazu lautet:

Rp.	Amygdal. dulc., ...	30,0
	Tinct. Benzoes	37,5
	Aq. Flor. Aurant.	570,0
	Aq. Rosar. q. s. . . . . ad	1800,0

M.

Die Mandeln werden geschält und mit Rosenwasser zu einer Emulsion angestoßen; nach dem Durchseihen wird der auf dem Seihtuch zurückbleibende Mandelbrei mit dem Orangenblütenwasser nachgewaschen. Nachdem man die Emulsion in eine entsprechend große Flasche gegeben hat, wird die Benzoetinktur hinzugesetzt und kräftig geschüttelt. (Amer. Drugg. 1907, II., S. 47.)

Mittel gegen Schwindel und Ohrensausen.

In Le Progrés méd. 24, 1907, wird folgende Verordnungsweise angegeben und empfohlen:

Rp.	Chinin. hydrochlor.	1,0
	Rad. Althaeae pulv.	
	Extr. Gentianae	ana q. s.

ut f. pilul. No. X.

D. S.: Dreimal täglich 1 Pille zu nehmen

oder

Rp. Acid. hydrobrom. dilut. (10%ig) . . . 20,0

D. S.: Dreimal täglich 10—30 Tropfen 1/4 Stunde nach der Mahlzeit zu nehmen. Hinterher mit einer Lösung von 1/2 Kaffeelöffel voll doppeltkohlensaurem Natrium auf ein Glas Wasser zu gurgeln.

Tuberkulin-Suppositorien.

Lissauer hat in einigen Fällen von Tuberkulose das Kochsche Alttuberkulin in Form von Suppositorien angewendet und damit, wie

er in der „Deutschen Mediz. Wochenschrift“ 1907, S. 1336, berichtet, günstige Erfahrungen gemacht. Lissauer hält diese Form der Medikation für handlicher und angenehmer als die Einverleibung des Mittels durch Klystier oder subkutane Einspritzung. Während die Einspritzung bekanntlich recht häufig schwere Reiz- und Entzündungserscheinungen hervorruft, wirkt das Tuberkulin als Suppositorium auffallend milde und verhältnismäßig langsam.

Zur Herstellung läßt Lissauer die bekannten Sauterschen Hohlsuppositorien verwenden, in welche das Tuberkulin mit Hilfe einer besonders konstruierten Kapillarpipette in der Menge von je 0,001 g eingefüllt wird. Es kann rein in die Hohlform gefüllt werden, aber auch in der Form selbst mit Vaselin, Provenceröl oder 0,5%iger Karbolsäurelösung gemischt werden. Die so beschickten Stuhlzäpfchen werden in der bekannten Weise verschlossen, und der Verschluß mit einem geschmolzenen Gemisch aus 3 T. Rindstalg und 1 T. Schweineschmalz verstrichen.

Pharmazeutische Praxis.

Verfahren zur Herstellung eines mit Wasser klar mischbaren Cascara-Sagrada-Fluidextrakts.

J. H. Franklin hat nach zahlreichen Versuchen, ein mit Wasser klar mischbares Fluidextrakt herzustellen, nachstehende Vorschrift als die brauchbarste gefunden.

Rp.	Cort. Rhamni. Pursh. gross. pulv. . .	600,0
	Glycerin.	240 ccm
	Liq. Ammon. caust. fort. (0,891 spez. Gew.)	5 „
	Aq. destill.	q. s.

Das grobe Rindenpulver wird mit 450 ccm Wasser durchfeuchtet, nach sechsstündigem Stehenlassen in einen Perkolator gepackt und in üblicher Weise mit Wasser bis zur Erschöpfung perkoliert. Das Perkolat wird bis auf 360 ccm eingeengt und nach dem Erkalten mit dem Glyzerin versetzt. Nach dem Absetzen und Filtrieren wird das Filtrat mit der Ammoniakflüssigkeit gemischt.

Aussehen wie Wirkung des Präparates sollen ausgezeichnet sein.

(Pharm. Journ. 1907, S. 113.)

Elixir Pancreatini.

Rp. Pancreatin. 5,0
Natr. bicarbon. 3,0
Spirit. Vini 15,0
Aq. destill. 45,0
Elixir. aromat. . . . . ad 100,0

M. D. S. Ein halber bis ganzer Teelöffel voll zu nehmen.

(Suppl. to the Pharm. Journ.)

Elixir Papaini.

Rp. Papain. 5,0
Spirit. Vini 15,0
Aq. destill. 45,0
Elixir. aromat. . . . . ad 100,0

M. D. S. Ein halber bis ganzer Teelöffel voll zu nehmen.

Das Papain wird mit der Mischung aus Wasser und Weingeist mehrere Tage mazeriert, und nach dem Filtrieren das aromatische Elixir hinzugefügt. (Suppl. to the Pharm. Journ.)

Elixir Pepsini.

Rp. Pepsin. 5,0
Spirit. Vini 15,0
Aq. destill. 45,0
Elixir. aromat. . . . . ad 100,0

M. D. S. Ein halber bis ganzer Teelöffel voll zu nehmen.

(Suppl. to the Pharm. Journ.)

Eumenthol-Zahnwasser.

Rp. Extrait de Rose tripl. 600,0
Spirit. Eucalypt. 120,0
Spirit. Menthol. 120,0
Spirit. Cinnamom. zeylan. 60,0
Tinct. Quillaiae 60,0

M.

Ein Teelöffel voll wird auf ein Glas Wasser genommen.

(Mercks Report 1907, S. 235.)

Für **Spiritus Eucalypti** gibt die Literatur (Hagers Manuale, VII. Auflage) eine 3%ige Lösung in 90%igem Weingeist an.

Spiritus Cinnamomi zeylanici ist in England offizinell. Er besteht nach der Ph. Brit. aus einer Lösung von 10 ccm ätherischem Oel in 90 ccm Weingeist (90%).

Spiritus Mentholi wird nach den Münchener Vorschriften 5%ig hergestellt.

Flüssiges englisches Pflaster.

(Liquid Court Plaster.)

Rp. Colloxylin. 30,0
Amyl. acetic. . . . . 150 ccm
Aceton. . . . . 450 „
Camphor.
Terebinth venet.
Ol. Ricini . . . . ana 7,5
Ol. Caryophyllor. . . . . gtts. XX.

M.

(Mercks Report 1907, S. 264.)

Flüssige Gesichtsschminke. Gesichts-Emailie.

Rp. Calc. carbonic. praecipit.
Zinc. oxyd.
Bismut. oxychlorat. . . . . ana 45,0
Glycerin. 30,0
Spirit. Vini 60,0
Essent. White Rose 45,0
Aq. destill. 960,0
Solut. Carmini . . . . gtts. V.

M.

Nach den Pharmacal Notes empfiehlt es sich, vorstehender Mischung 1,2 Tragant beizufügen. (Pharmacal Notes.)

Glycerinum Cucumeris.

Rp. Vitell. Ovi . . . . No. 1
Glycerin. 40,0
Tinct. Quillaiae 7,0
Ol. Amygdal. 28,0
Essent. Cucumer. 25,0
Aq. Rosarum . . . . ad 250,0

M. f. emulsio.

(Brit. and Colon. Drugg.)

Essentia Cucumeris, wie sie zur Ausführung vorstehender Vorschrift gebraucht wird, wird durch Mischen gleicher Teile frischem Gurkensaft mit Weingeist und Filtrieren hergestellt.

Graues Oel (Oleum cinereum 40%ig).

Metallisches Quecksilber wird bekanntlich zur Behandlung der Syphilis in Form eines sogenannten „grauen Oels“ subkutan eingespritzt. Eine Vorschrift für eine derartige 40%ige Zubereitung hat Privatdozent Dr. Karl Zieler-Breslau in der „Allg. medic. Central-Zeitung“ 1907, S. 391, veröffentlicht. Sie lautet:

Rp.	Hydrarg. bidestill. pro analysi Merck . .	40,0
	Lanolin. puriss. sterilis.	12,0
	Vaselin. alb. puriss. sterilis.	13,0
	Paraffin liquid. sterilis.	35,0

M. leg. artis.

Die salbenartige Mischung muß vor dem Gebrauch vorsichtig (nicht über 80°!) erwärmt und kräftig umgeschüttelt werden.

Hamamelis-Toilette-Creme.

Rp.	Sapon. domestic.	240,0
	Glycerin. borax. Ph. Br.	240,0
	Aq. Rosae	720,0
	Extr. Hamamelid. destill.	1200,0
	Spirit. Vini	240,0
	Ol. Rosae	q. s.

M.

Glyzerinborax, Rosenwasser und Hamamelisextrakt werden gemischt, und in dieser Mischung die in Späne geschnittene Seife unter Anwendung von Wärme gelöst. Nach dem Kolieren wird bis zum Erkalten gerührt, darauf das Rosenöl und der Weingeist hinzugesetzt, und das Ganze 14 Tage beiseite gestellt, indem man es täglich einmal umrührt. Alsdann füllt man den Creme ab.

(Americ. Drugg. 1907, II., S. 11.)

Glycerinum boraxatum nach der Ph. Brit. wie es in vorstehender Vorschrift verlangt wird, wird durch Anreiben von Boraxpulver 20,0 mit 120 ccm Glyzerin ohne Anwendung von Wärme hergestellt.

Haltbare Mischung aus Benzoetinktur und Rosenwasser.

Sogenannte „Lilien-, Rosen- etc. Milch“, wie sie die Grundlage für eine Anzahl von Toilette-Wässern bildet, stellt man bekanntlich

durch Mischen von Benzoetinktur mit der betreffenden wässerigen Flüssigkeit her, wobei sich allerdings Benzoeharz fast immer auszuscheiden pflegt, wodurch das äußere Ansehen der Mischung leidet. Eine haltbare Mischung erhält man nach Angaben von M. Apple nach folgender Vorschrift:

Rp.	Tinct. Benzoes	90,0
	Aq. Rosar.	ad 570,0
	Glycerin.	240,0

M.

Die Benzoetinktur wird anteilsweise unter kräftigem Schütteln mit der Hälfte des Glyzerins gemischt und darauf mit Rosenwasser auf 240,0 ergänzt. Diese Mischung wird mehrmals, drei- bis viermal, durch ein feinmaschiges Tuch gegossen, einige Stunden stehengelassen und alsdann wiederum unter kräftigem Umschütteln mit dem Rest des Glyzerins und des Rosenwassers ergänzt.

(Mittlgn. der Americ. Pharmac. Associat., durch Americ. Drugg.)

Schmerzstillende Kampfer-Einreibung.

Rp.	Ol. Sinapis aether.	
	Ol. Sassafras.	
	Ol. Gaulther.	ana 15,0
	Ol. Pini Pumilion.	45,0
	Camphor.	150,0
	Ol. Olivar.	720,0

M.

Die nach dieser Vorschrift hergestellte Einreibung dient hauptsächlich zur Behandlung rheumatischer, neuralgischer und sonstiger nervöser Schmerzen. (Mercks Report 1907, S. 235.)

Linimentum saponato-camphoratum.

H. A. B. Dunning empfiehlt nachstehende Vorschrift zur Darstellung von festem Opodeldoc.

Rp.	Natr. carbonic. cryst.	50,0
	Acid. stearinic.	25,0
	Aq. destill.	50,0
	Spirit. Vini (90%)	500,0
	Camphor.	12,5
	Ol. Thymi	1,5
	Ol. Rosmarini	3,0
	Liq. Ammon. caustic. (spez. Gew. 0,901)	25,0

M.

Das Natriumkarbonat wird heiß im Wasser gelöst, der fünfte Teil des Weingeistes und die Stearinsäure hinzugesetzt, und die Mischung solange als sich noch Kohlensäure entwickelt, erwärmt. Ist vollständige Lösung erzielt, so gibt man den Rest des Weingeistes hinzu, filtriert noch heiß und setzt alsdann die übrigen Bestandteile hinzu. (Americ. Drugg. 1907, II., S. 140.)

Liquor Cresoli glycerinatus.

Rp.	Cresol. crud.	50,0
	Ol. Lini	18,0
	Kal. hydric.	4,25
	Alcohol. absol.	2,0
	Glycerini	6,0
	Aq. destill.	ad 100,0

M.

Das Aetzkalium wird in 20,0 Wasser gelöst, und die Lösung nötigenfalls bis auf 70° erhitzt; alsdann setzt man diese Lösung unter Umrühren dem ebenfalls bis auf 70° vorgewärmten Lein hinzu, wobei man die Wärme so regelt, daß 70° nicht überschritten werden, worauf man den Weingeist hinzufügt. Man erwärmt bis zur vollständigen Verseifung, fügt Glyzerin und Kresol hinzu und erwärmt, bis die Seife gelöst ist. Durch Zusatz von Wasser ergänzt man die Mischung bis auf 100,0 beziehentlich dampft sie bis auf 100,0 ein.

(Diese von U. Woolcock im Pharm. Journ. 1907, No. 1941, empfohlene Vorschrift läßt den Grund nicht recht erkennen, aus welchem Grunde absoluter Alkohol genommen werden soll. Unseres Erachtens tut Weingeist von 90% dieselben Dienste. Red.)

Menthol-Borsalbe gegen rissige Hände.

Rp.	Menthol. recrystall.	15,0
	Acid. boric.	
	Salol.	ana 20,0
	Lanolin.	500,0

M. f. ungt.

(Parfümeur 1907, S. 114.)

Liquor Picis.

Für dieses Präparat gibt A. Rhein im Journal der Pharmazie von Elsaß-Lothringen 1907, S. 209, nachstehende Vorschrift, die ein dem Liquor Picis Guyot gleichwertiges Präparat liefern soll.

Rp. Pic. liquid.
Natr. bicarbon. . . . . ana 25,0
Aq. destill. 1000,0
Vanillin. 0,25
Spirit. Vini (90 %) 5,0
M.

Teer und Natriumbikarbonat werden in einer weiten Schale gemischt, und das zum Sieden erhitzte destillierte Wasser hinzugefügt. Nach 24 Stunden wird filtriert (durch Sägespäne nach Rheins Angaben) und aromatisiert.

Der Liquor ist in jedem Verhältnis mit Wasser klar mischbar.

Menthol-Haarwasser nach Kühl.

Rp. Chinin. hydrochlor. 4,0
Menthol. recrystall. 10,0
Resorcin. 20,0
Ol. Lavandul. 10,0
Ol. Gaultheriae 2,0
Spirit. Vini (96 %) 330,0
Spirit. camphorat. 200,0
Spirit. saponat. 350,0
Aq. destill. 120,0
M. (Parfümeur 1907, S. 114.)

Menthol-Zahnwasser.

Rp. Fruct. Anis. stellat. 100,0
Cort. Chin. succirubr.
Cort. Cinnamom.
Caryophyll.
Rad. Pyrethri
Coccionell. . . . . ana 10,0
Aq. destill. 700,0
Spirit. Vini 5000,0
Menthol. recrystall. 50,0
M.

Die entsprechend zerkleinerten Drogen werden mit der Mischung aus Wasser und Weingeist acht Tage lang mazeriert, und in der filtrierten Flüssigkeit das Menthol gelöst. Nötigenfalls ist nach dem Absetzen noch einmal zu filtrieren. (Parfümeur 1907, S. 114.)

Menthol-Kopfschmerzwasser.

(Kopfschmerz-Eau de Cologne.)

Rp. Menthol. recrystall. 120,0
Camphor. 4,0
Spirit. coloniens. 3200,0
M. (Parfümeur 1907, S. 114.)

Menthymol-Mundwasser.

Rp. Spirit. Cochlear. 600,0
Tinct. Ratanh. 300,0
Ol. Caryophyll. 30,0
Menthol.
Thymol. . . . . ana 15,0
M.

Zehn Tropfen werden auf ein Glas lauwarmes Wasser genommen. Das Mundwasser soll einen „frischen Atem“ verleihen.

(Mercks Report 1907, S. 235.)

Pulvis aërophorus bromatus compositus.

Rp. Acid. citric. cryst. 30,0
Kal. bromat. 11,0
Acetanilid. 6,0
Natr. bicarbon. 36,5
Sacch. alb. 19,0
M.

Die Zitronensäure wird gepulvert und auf dem Wasserbade so lange erwärmt, bis sie 2,5 g an Gewicht verloren hat, also 27,5 zurückgeblieben sind. Alsdann wird sie mit den übrigen Bestandteilen, ausgenommen das Natriumbikarbonat, gemischt und unter gelindem Erwärmen getrocknet. Alsdann setzt man das vorher getrocknete Bikarbonat hinzu und trocknet die Mischung über ungelöschtem Kalk aus. Mit Hilfe von absolutem Alkohol wird das Pulver kunstgerecht granuliert. (Pharm. Weekbl.)

Serum Gelatinae.

Gelatine wird bekanntlich neuerdings häufig zu subkutanen Einspritzungen und Einläufen verwendet. Der Entwurf der neuen französischen Pharmakopöe gibt eine Vorschrift für ein sogenanntes „Gelatine-Serum“. Dieselbe lautet:

Gelatin. alb.	. . . .	10,0
Natr. chlorat.	. . . .	7,0
Aq. destill. q. s.	. . . .	ad 1000 ccm

M.

Weißer Leim und Natriumchlorid werden auf dem Wasserbade in der Hälfte des Wassers gelöst, die Lösung mit $^{n}/_{10}$ Natriumkarbonat neutralisiert und mit Wasser auf 1000 ccm ergänzt. Nachdem die Lösung 10 Minuten lang im Autoklaven auf 110° erhitzt worden ist, wird sie in sterilisierte Flaschen filtriert, und jede Flasche abermals 15 Minuten lang auf 110° erhitzt. (Pharm. Weekbl. 1907, No. 33.)

Tinctura Krombholz.

Rp.	Fruct. Aurant. immatur.	110,0
	Cort. Aurant.	130,0
	Cort. Cinnamom.	300,0
	Fruct. Foenicul.	
	Fruct. Anis.	
	Rhizom. Calami	
	Herb. Menth. piperit.	ana 40,0
	Fruct. Carvi	
	Fruct. Coriandri	
	Nuc. moschat.	ana 12,0
	Spirit. Meliss. compos.	1100,0
	Spirit. Vini	2100,0
	Aq. destill.	3000,0

werden drei Tage lang digeriert, und darauf eine aus

Coccionell.	12,0
Kal. carbon.	2,0
Alumin. crud.	1,0
Aq. destill.	100,0

bereitete Farbe und endlich

Sirup. simpl.	2000,0

zugesetzt. Nach zehn Tagen wird filtriert. (Pharm. Centralhalle.)

Zerstäubungsflüssigkeit für Krankenzimmer.

Rp.	Menthol.	4,0
	Thymol.	2,0
	Eucalyptol.	8,0
	Acid. carbol.	6,0

Ol. Caryophyll. 1,0
Guajacol. 10,0
Spirit. Vini (96%) 170,0
M. (Parfümeur 1907, S. 114.)

Unnasche Magistralformeln.

Im nachstehenden haben wir mit Genehmigung des Herrn Professor Dr. Unna-Hamburg nach dem Vorgange von Dr. Runge-Hamburg („Pharm.-Ztg." No. 53) die Vorschriften für die gebräuchlichsten Unnaschen Präparate zusammengestellt. Obwohl wir damit — abgesehen von einigen neueren Vorschriften — für manche unserer Leser nichts neues bringen, da ein großer Teil der Vorschriften allgemein bekannt ist, die meisten sogar in die bekannteren Vorschriftensammlungen aufgenommen sind, so dürfte dennoch eine Zusammenstellung, wie die nachstehende, für viele Fachgenossen sehr angenehm sein.

Für die Darstellung der einzelnen Präparate sei bemerkt, daß in allen Fällen, wo benzoiniertes Schweinefett oder Oel vorgeschrieben ist, das mit Hilfe von Benzoeharz hergestellte Präparat anzuwenden ist. Ob die Harzbehandlung dem Fett oder Oel einen größeren Schutz vor dem Ranzigwerden bietet als die Behandlung mit Benzoesäure, mag dahingestellt bleiben, fest steht jedenfalls, daß die mit Benzoeharz behandelten Fette und Oele ihres besseren Geruches wegen im Gebrauch angenehmer sind.

Das Benzoinieren der Fette geschieht ganz einfach in der Weise, daß man auf je 100 T. Fett oder Oel 2—5,0 gepulverte Benzoe nimmt, und das Fett und Oel damit unter öfterem Umrühren mehrere Stunden im Wasserbade digeriert und alsdann koliert beziehentlich filtriert. Einhängen des Benzoepulvers mittels eines Gazebeutelchens in das Fett, wie es beispielsweise von einigen Pharmakopöen vorgeschrieben wird, hat nach unseren Erfahrungen keinerlei Vorzüge vor dem oben geschilderten Verfahren.

Weiter sei für die Herstellung gewisser Pasten, besonders derjenigen, welche Kieselgur enthalten, bemerkt, daß sie sich am besten mit Hilfe einer Salbenmühle herstellen lassen. Wo eine derartige Maschine nicht zur Verfügung steht, bedarf es einer besonderen Vorbereitung der in Pastenform zu bringenden Pulver durch Reiben, Sieben, Schlämmen, Beuteln etc., da sich durch einfaches Mischen einwandfreie Pasten nicht herstellen lassen.

Für die Darstellung der Unnaschen keratinierten Dünndarmpillen, für die im nachstehenden auch einige Vorschriften angegeben sind.

sei noch bemerkt, daß dieselben nach den Angaben von Runge (l. c.) am zweckmäßigsten mit Hilfe eines aus Wachs und Talg bestehenden Bindemittels (Sebum pro pilulis keratinatis) und möglichst ohne Verwendung von Pflanzenpulvern angefertigt werden. An Stelle der sonst üblichen pflanzlichen Pulver empfiehlt Runge Kaolin, weißen Ton, Kohlepulver, Kieselgur.

Ueber das Keratinieren der fertigen Pillen selbst glauben wir nähere Angaben nicht machen zu brauchen.

Collodium salicylatum cum Anaesthesino.

Rp. Acid. salicyl. 10,0
Anaesthesin. 5,0
Spirit. aether. 5,0
Collod. 80,0
M.

Emplastrum Hydrargyri molle.

Rp. Hydrarg. metall. 20,0
Terebinthin. 10,0
Empl. Plumbi 60,0
Adip. Lanae
Ol. Ricini . . . . ana 5,0
M. f. lege artis emplastr.

Emulsio Olei Gynocardiae.

Rp. Ol. Gynocard. 10,0
Ol. Amygdal. dulc. 20,0
Gummi arab. pulv. 15,0
Aq. destill. 20,0
Aq. Calcis . . . . ad 100,0
M. f. lege artis emulsio.

Gelatina Zinci oxydati.

Rp. Zinc. oxydat. 15,0
Glycerin. 25,0
Gelatin. alb. 15,0
Aq. destill. 45,0
M. f. lege artis gelatin.

Gelatina Zinci ichthyolata.

Rp. Ichthyol. 2,0
Gelatin. Zinci 98,0
M. f. lege artis gelatin.

Gelatina Zinci oxydati dura.

Rp.	Zinc. oxyd.	15,0
	Glycerin.	25,0
	Gelatin. alb.	20,0
	Aq. destill.	40,0

M. f. lege artis gelatin.

Injectio Resorcini composita.

Rp.	Resorcin.	4,0
	Zinc. sulfocarbol.	1,0
	Aq. destill.	195,0

S.

Massa urethralis.

Rp.	Rhiz. Curcum. pulv.	5,0
	Balsam. peruvian.	2,0
	Ol. Cacao	100,0

werden im Dampfbade 2 Stunden lang digeriert, alsdann filtriert.

Massa urethralis cum Argento nitrico.

Rp.	Argent. nitric.	
	Aq. destill.	ana 1,0
	Mass. urethral.	98,0

M.

Die Masse wird im Dampfbade geschmolzen, die Silbernitratlösung hinzugesetzt, und das Ganze bis zum Erkalten geschüttelt.

Mixtura Acidi hydrochlorici.

Rp.	Acid. hydrochlor. dilut.	10,0
	Sirup. Rubi Idaei	90,0

M.

Oleum Cantharidini.

Rp.	Cantharidin.	0,05
	Chloroform.	5,0
	Ol. Amygdal.	100,0

M.

Das Cantharidin wird im Chloroform gelöst, die Lösung dem Mandelöl zugesetzt, und die Mischung solange im Dampfbade erwärmt, bis das Chloroform verdampft ist.

Oleum Gynocardiae camphoratum.

Rp.	Ol. Gynocardiae	10,0
	Ol. camphorat. fort.*)	90,0

M.

*) **Oleum camphoratum forte** enthält 20% Kampfer.

Pasta Albuminis aluminata.

Rp. 1.	Albumin. Ovi sicc.	17,0
	Aq. destill.	70,0

werden kalt gelöst.

2.	Aluminis	8,0
	Aq. destill.	70,0

werden heiß gelöst.

Beide Lösungen werden gemischt und unter Umrühren bis zum Gewicht von 87,0 verdampft. Nach dem Erkalten fügt man eine Mischung aus

Tinct. Benzoes	3,0
Ol. Amygdal..	8,0
Extrait Flieder	2,0

hinzu. Die fertige Paste wird durch ein Sieb (No. V) gerieben.

Pasta caustica.

Rp.	Kal. caustic.	
	Aq. destill. . . . . ana	25,0
	Calc. hydric.	
	Sapon. kalin.. . . . . ana	25,0

M.

Das Aetzkali wird im Wasser gelöst, und die Lösung mit dem gelöschten Kalk und der Kaliseife gemischt.

Pasta dentifricia cum Kalio chlorico.
(Kali chloricum-Zahnpaste.)

Rp.	Kal. chloric.	50,0
	Calc. carbonic.	20,0
	Aq. destill.	q. s.
	Rhizom. Irid. pulv.	20,0
	Sapon. medicat.	10,0
	Ol. Menth. piper.	gtts. XV
	Ol. Gaultheriae	gtts. XV

M.

Kaliumchlorat und Calciumkarbonat werden gemischt und mit destilliertem Wasser zu einer weichen Paste angestoßen. Darauf werden die übrigen Bestandteile zugesetzt.

Pasta lepismatica.

Rp. Resorcin. pulv. subt.
Past. Zinci oxyd. Unna . . . . . . ana 40,0
Ichthyol.
Vaselin. . . . . ana 10,0
M. f. exactissime terendo pasta.

Pasta lepismatica mitis.

Rp. Resorcin. pulv. subt.
Vaselin. . . . . ana 20,0
Ichthyol 10,0
Past. Zinc. oxyd. Unna 50,0
M. f. pasta.

Pasta Sulfuris cuticolor.

Rp. Ichthyol.
Cinnabar. . . . . ana 2,5
Glycerin. 10,0
Zinc. oxyd. 20,0
Gelanth. Mielck 25,0
Sulfur. praecip. 40,0
M. f. pasta.

Pasta Zinci oxydati.

Rp. Terr. silicic. 5,0
Zinc. oxyd. 25,0
Ol. benzoinat. 10,0
Adipis benzoinat. 60,0
M. f. pasta.

Pasta Zinci composita.

Rp. Past. Zinci Unna
Past. Zinci mollis . . . . ana 50,0
M.

Pasta Zinci mollis.

Rp. Zinc. oxyd.
Calc. carbon. praec. . . . . ana 30,0
Aq. Calcis
Ol. Lini . . . . ana 20,0
M.

Pasta Zinci sulfurata.

Rp.	Terr. silicic.	4,0
	Zinc. oxydat.	14,0
	Sulfur. praecip.	10,0
	Ol. benzoinat.	12,0
	Adip. benzoinat.	60,0

M. f. pasta.

Pasta Zinci sulfurata composita.

Rp. Past. Zinci sulfurat.
Past. Zinci mollis. . . . . ana pts. aequal.

M.

Pasta Zinci sulfurata rubra.

Rp.	Cinnabar.	1,0
	Past. Zinci sulfurat.	99,0

M.

Pilulae Acidi arsenicosi keratinatae.

(0,005 pro dosi.)

Rp.	Acid. arsenicos.	0,5
	Carbon. pulver.	3,0
	Sapon. medicat. pulver.	0,5
	Seb. pro pilul. keratin.	6,0

werden kunstgerecht zu einer Masse verarbeitet, aus der 100 Pillen geformt werden, welche mit Keratin überzogen werden.

Pilulae Calcii sulfurati keratinatae.

(0,01 pro dosi.)

Rp.	Calc. sulfurat. purissim. Merck . . .	1,0
	Calc. hydric.	0,5
	Sulfur. praecipit.	1,0
	Carbon. pulver.	2,5
	Seb. pro pilul. keratin.	5,0

Aus der kunstgerecht hergestellten Masse werden 100 Pillen geformt, die mit Keratin überzogen werden.

Pilulae Ferri sesquichlorati keratinatae.

(0,03 pro dosi.)

Rp.	Ferr. sesquichlor. sicc.	3,0
	Kaolin.	5,5
	Amyl. Oryzae	5,0
	Sapon. medicat. pulver.	1,5
	Seb. pro pilul. keratin.	10,0

Das Ferrichlorid wird mit dem Kaolin verrieben; andererseits wird die Seife mit der Reisstärke gemischt. Die beiden Mischungen werden mit dem Talggemisch zu einer Masse angestoßen, aus der 100 mit Keratin zu überziehende Pillen geformt werden.

Pilulae Ichthyoli keratinatae.

Rp. Natr. sulfoichthyol. 10,0
Cer. flavae 3,0
Terrae siliceae 12,0

werden zu 100 Pillen in der Weise verarbeitet, daß das geschmolzene Wachs mit dem Ichthyolnatrium gemischt wird, und die Mischung mit dem Kieselgur zu einer Masse angestoßen wird.

Die Pillen werden keratiniert.

Pilulae Saponis Gynocardiae keratinatae.

Rp. Sapon. Gynocardiae Mielck 15,0
Aq. destill. 10,0
Seb. pro pilul. keratin. 10,0
Terr. silic. 5,0

werden auf 100 Pillen verarbeitet, die mit Keratin überzogen werden müssen.

Pilulae Saponis Gynocardiae mitigatae keratinatae.

Rp. Sapon. Gynocardiae Mielck 10,0
Aq. destill. 5,0
Seb. pro pilul. keratin. 3,0
Natr. sulfoichthyol. 3,5
Anaesthesin. 1,5
Menthol. 0,1
Terr. silic. 2,0

Aus dieser Masse werden 100 Pillen hergestellt, die keratiniert werden müssen.

Sapo Gynocardiae.

Für dieses Präparat gibt die VII. Auflage des Hagerschen Manuals folgende von Unna stammende Vorschrift:

Ol. Gynocardiae 1000

werden auf dem Dampfbade in einer Porzellanschale mittelst einer Lauge aus

Natr. hydric. 175,0

und

Aq. destill. 750,0

verseift, d. h. solange erhitzt, bis der entstandene Seifenleim durchsichtig und in 70%igem Weingeist (Spirit. dilut.) klar löslich ist.

Dem Seifenleim werden

Aq. destill. 2500,0

hinzugefügt, und die entstandene Lösung bis fast zum Sieden erhitzt. Alsdann salzt man mit einer Lösung aus

Natr. chlorat. 300,0

in

Aq. destill. 900,0

aus.

Nach dem Erkalten wird der ausgeschiedene Seifenkuchen von der Lauge abgehoben, mit Wasser gut abgespült und durch Abpressen von der anhängenden Flüssigkeit befreit. Die Seife wird alsdann zerkleinert und getrocknet.

Pulvis cutifricius.

Rp. Marmor. pulv. gross.
Sapon. medicat. pulver. . . . . . . ana pts.
M.

Pulvis cuticolor.

Rp.		
Rp.	Bol. rubr.	2,5
	Bol. alb.	12,5
	Magnes. carbon.	20,0
	Zinc. oxyd.	25,0
	Amyl. Oryzae	40,0

M. f. pulv. subtilissim.

Pulvis cuticolor cum Ichthyolo.

Rp.		
Rp.	Ammon. sulfoichthyol.	10,0
	Magnes. carbon.	20,0
	Pulver. cuticolor.	70,0

M.

Ichthyol und Magnesiumkarbonat werden innig verrieben und getrocknet; alsdann wird der dritte Bestandteil der Mischung hinzugefügt. Die ganze Mischung wird durch ein feines Sieb geschlagen.

Pulvis depilatorius.

Rp. Baryi sulfurat. pur. pulver. Merck . . 45,0
Zinc. oxydat.
Amyl. Oryzae . . . . ana 27,5
Ol. Lavandul.
Ol. Melissae.
Ol. Verbenae . . . . ana gtts. III
M.

Pulvis stypticus.

Rp. Acid. tannic. pulver.
Alumin. pulver.
Gummi arabic. pulver.
Colophon. subt. pulver. . . . . . . ana 25,0
M.

Sapo cutifricius.

Rp. Sapon. kalin. adipos. Beiersdorf
Lapid. Pumic. gross. pulv. . . . . . ana 45,0
Gelanth. Mielck 10,0
Ol. Verbenae
Ol. Lavandul. . . . . ana gtts. V
Ol. Aurant. Flor. . . . . gttm. I
M.

Sapo glycerinatus cum Vitello Ovi.

Rp. Vitell. Ovi 15,0
Sapon. glycerin. liquid. 80,0
Glycerin. 5,0
Ol. Verbenae . . . . gtts. III
M.

Sapo Thiosinamini unguinosus.

Rp. Thiosinamini . . . . 5—10,0
Aq. destill. . . . . q. s.
Sapon. kalin. adipos. Beiersdorf q. s. ad 100,0
M.

Das Thiosinamin wird mit gleichen Gewichtsteilen Wasser fein verrieben, und dann die überfettete Kaliseife hinzugesetzt.

Sapo Tuberculini unguinosus.

Rp. Tuberculin. Koch 5,0
Sapon. kalin. adipos. Beiersdorf 95,0
M.

Sebum pro pilulis keratinatis.

Rp. Cer. flav. 15,0
Seb. taurin. recent. 85,0
Cumarin. 0,1
Spirit. Vini 5,0
M.

Wachs und Rindstalg werden zusammengeschmolzen und mit der Cumarinlösung gemischt. Man erwärmt auf dem Dampfbade bis zum Verdunsten des Weingeistes.

Spiritus Argenti nitrici.

Rp. Argent. nitric. 5,0
Aq. destill. 7,5
Spirit. Aether. nitros. 87,5
M.

Spiritus capillaris.

Rp. Ol. Ricini 2,0
Resorcin. 5,0
Spirit. coloniens. 50,0
Spirit. Vini (95 %) 143,0
M.

Stili alcoholisati.

Rp. Sapon. stearin. pulver. 6,0
Glycerin. 2,5
Spirit. Vini (95 %) 91,5

Die Seife wird unter Erwärmen in der Mischung von Weingeist und Glyzerin gelöst, und die Lösung in Zinnschiebedosen ausgegossen.

Stili resinosi.

Rp. Cer. flav. 1,0
Colophon. 9,0

werden geschmolzen und sofort in Stangenform ausgegossen. Die Harzstift-Masse darf nur einmal geschmolzen werden!

Stili unguinosi.

Rp. Cer. flav. 30,0
Adip. Lanae anhydric. 70,0

werden geschmolzen und nach kunstgerechtem Zusatz der betreffenden medikamentösen Substanzen in Schiebedosen oder in sogenannte Lippenpomadeformen ausgegossen.

Stilus unguinosus Chrysarobini 30 %.

Rp. Chrysarobin. subt. pulver. 30,0
Cer. flav. 20,0
Adip. Lanae anhydric. 50,0
M.

Tinctura Lithanthracis.

Rp. Aether. 100,0
Spirit. Vini (95 %) 200,0
Ol. Lithanthracis 300,0

werden 14 Tage lang unter häufigem Umrühren stehen gelassen; dann wird vom Ungelösten abgegossen und nach einiger Zeit filtriert.

Unguentum Bismuti oxychlorati.

Rp. Bismut. oxychlorat. 10,0
Adip. benzoinat. 90,0
M.

Unguentum Cantharidini.

Rp. Ol. Cantharidin. 10,0
Ungt. Adip. Lanae 90,0
M.

Unguentum Caseini cadinatum.

Rp. Ol. Cadin. 10,0
Sapon. virid. 2,5
Aq. destill. 17,5
Ungt. Caseini 70,0
M.

Unguentum Caseini cum Liantralo.

Rp. Liantral.
Aq. destill. . . . . ana 10,0
Sapon. virid. 2,5
Ungt. Caseini 77,5
M.

Unguentum Chrysarobini compositum.

Rp. Chrysarobin.
Ichthyol. . . . . ana 5,0
Acid. salicyl. 2,0
Vaselin. flav. 88,0
M.

Unguentum domesticum.

Rp. Vitell. Ovi 40,0
Ol. Amygdal. 60,0
M.

Das Eigelb wird im Mörser verrührt, und das Mandelöl nach und nach zugesetzt.

Unguentum domesticum cadinatum.

Rp. Ol. cadin. 10,0
Ungt. domestic. 90,0
M.

Unguentum Ichthargani.

Rp. Ichthargan. 1,0
Aq. destill. 2,0
Ungt. Adip. Lanae
Vaselin. flav. . . . . ana 48,5

M.

Unguentum Plumbi refrigerans.

Rp. Adip Lanae anhydr.
Ungt. Cerussae
Ungt. Zinci benz. . . . . ana 20,0
Liq. Plumb. subacetic. 40,0

M.

Die Fettbestandteile der Salbe sind ohne Erwärmung zu mischen; die Salbe muß stets frisch bereitet werden.

Unguentum pomadinum.

Rp. Ol. Cacao benz. 30,0
Ol. Amygdal. 70,0
Ol. Rosar. . . . . gtts. II
Essent. tripl. Violar.
Essent. tripl. Resedae
Essent. tripl. Jasmin. . . . . ana 1,5

M.

In Ermangelung der Blütenessenzen kann man auch auf 100,0 Pomade 4 Tropfen Rosenöl nehmen.

Unguentum pomadinum compositum.

Rp. Resorcin. 2,0
Sulfur. praec 4,0
Ungt. pomadin. 94,0

M.

Unguentum pomadinum sulfuratum.

Rp. Sulfur. praec. 4,0
Ungt. pomadin. 96,0

M.

Unguentum Pyraloxini compositum.

Rp. Pyraloxin. Mielck
Ichthyol. . . . . ana 5,0
Acid. salicyl. 2,0
Vaselin. flav. 88,0

M.

Unguentum Pyrogalloli compositum.

Rp. Pyrogallol.
Ichthyol. . . . . ana 5,0
Acid. salicyl. 2,0
Vaselin. flav. 88,0
M.

Unguentum refrigerans.

Rp. Vaselin. 10,0
Adip. Lanae
Aq. Rosar.
Aq. Flor. Aurant. . . . . ana 30,0
M.

Unguentum Resorcini compositum.

Rp. Resorcin.
Ichthyol. . . . . ana 5,0
Acid. salicyl 2,0
Vaselin. flav. 88,0
M.

Unguentum viride contra Lupum.

Rp. Acid. salicyl.
Liq. Stibii chlorat. . . . . ana 10,0
Kreosot.
Extr. Cannab. indic . . . . ana 20,0
Adip. Lanae anhydr. 40,0
M.

Technische Mitteilungen.

Bleichen von Leinöl.

Gebleichtes Leinöl, wie es für manche technischen Zwecke gebraucht wird, kann nach folgender Vorschrift erhalten werden.

Leinöl . . . . 100 T.

werden in einem mit Ablaßhahn versehenen, geeigneten Gefäße, Bottich,

Faß, Dekantiertopf oder dergl., unter beständigem Umrühren einer Lösung von

Kaliumpermanganat . . . . 2 T.

in

Heißem Wasser . . . . 60 „

zugesetzt. Nach zwei Tagen werden abermals

Heißes Wasser . . . . 40 „

sowie

Rohe Salzsäure . . . . 10 „

hinzugefügt und wiederum gut gemischt. Die sauer reagierende wässerige Flüssigkeit zieht man nach einigen Tagen ab, wäscht das Oel zweimal mit je 40 T. heißem Wasser und läßt endlich, nachdem Wasser und Oel sich geschieden haben, das Wasser durch den Hahn ab. Das zurückbleibende helle Oel kann nötigenfalls mit Calciumchlorid getrocknet und in entsprechender Weise filtriert werden.

(Maler-Ztg. durch Drogisten-Ztg.)

Flüssige Bronze.

Um ein Präparat zu erhalten, daß ohne metallische Bestandteile zu enthalten, doch metallischen Glanz und bronzeartiges Aussehen zeigt, verfährt man folgendermaßen:

In einer irdenen Schale löst man bei gelinder Wärme auf dem Wasserbade

Anilinrot . . . . 10 T.
Anilinpurpurrot . . . . 5 „

in

Weingeist (95%) . . . . 100 „

Nach vollzogener Lösung setzt man

Benzoesäure . . . . 5 „

hinzu, steigert die Hitze und läßt fünf bis zehn Minuten, bis die grüne Farbe der Lösung in ein klares Bronzebraun übergeht, stehen.

(Mercks Report 1907, S. 236.)

Fleckenreinigungsmittel für Kleider.

1. Kokosölseife . . . . 2 T.
Salmiakgeist . . . . 3 „
Kalilauge (5%ig) . . . . 1,5 „
Wasser . . . . auf 12 „

Die Seife wird unter Erwärmen in 4 T. Wasser gelöst, der Salmiakgeist, die Lauge und endlich der Rest des Wassers hinzugesetzt. Auf 5 Raumteile der fertigen Lösung setzt man in kleinen Anteilen

Benzin . . . . 64 Raumteile

hinzu, indem man nach jedem Zusatz kräftig umschüttelt.

2. Quillayatinktur . . . . 3 T.
   Benzin . . . . 13 „

werden gemischt und eine halbe Stunde lang geschüttelt; darauf läßt man 12 Stunden zum Dickwerden stehen.

3. Venetianische Seife . . . . 2,5 T.
   Kochendes Wasser . . . . 3,5 „
   Salmiakgeist . . . . 5 „
   Benzin . . . . auf 16 „

Salmiakgeist und Benzin werden natürlich erst nach dem Erkalten der Seifenlösung hinzugefügt.

4. Venetianische Seife . . . . 1 T.
   Weingeist . . . . 12 „
   Glyzerin
   Salmiakgeist
   Aether . . . . je 8 „
   Wasser . . . . auf 128 „

werden gelöst und gemischt.

Von der Mischung werden 3 T. in eine weithalsige Flasche, welche 32 T. zu fassen vermag, gegeben und anteilweise unter kräftigem Schütteln Benzin hinzugefügt, bis die Flasche gefüllt ist.

Das Endprodukt ist ein dicker weißer Creme.

(Pharmacal Notes.)

Klebendes Fliegenpapier.

Papier wird mit einer Klebemasse bestrichen, wie sie nach einer der folgenden Vorschriften erhalten wird.

1. Harz . . . . 150 T.
   Leinöl . . . . 50 „
   Honig . . . . 18 „

werden zusammengeschmolzen.

2. Harz . . . . 60 T.
   Leinöl . . . . 38 „
   Gelbes Wachs . . . . 2 „

3. Harz . . . . 50 T.
   Rizinusöl . . . . 25 „
   Honig . . . . 15 „
   Glyzerin . . . . 50 „

4.	Kanadabalsam	40	T.
	Harz	15	„
	Leinöl	20	„
	Rizinusöl	20	„

(Amer. Drugg. 1907, II., S. 48.)

Flüssigkeit zum Entfernen von Tintenflecken, Schriftzügen und dergl. auf Papier.

A.	Zitronensäure	60	T.
	Wasser	480	„
	Gesättigte, wässerige Boraxlösung	90	„
B.	Chlorkalk	180	T.
	Wasser	480	„
	Gesättigte, wässerige Boraxlösung	90	„

Der Chlorkalk wird mit dem Wasser angerieben, die Mischung in einer gut geschlossenen Flasche eine Woche lang beiseite gestellt, dekantiert, und die Boraxlösung hinzugefügt.

Anwendung: Mit der Lösung A wird der Tintenfleck etc. durchtränkt; ein etwaiger Ueberschuß von Flüssigkeit wird mittels Fließpapier beseitigt, und dann einige Tropfen der Mischung B hinzugefügt. (Druggist Circular.)

Handschuh-Reinigungs-Paste.

1.	Haustalgseife	30	T.
	Wasser	120	„
	Zitronenöl	1,9	„
	Talkum	30	„

Die Seife wird im Wasser warm gelöst und nach dem Aromatisieren das Talkum hinzugesetzt.

2.	Venetianische Seife	180	T.
	Wasser	900	„
	Borax	22,5	„
	Aetzkali	22,5	„
	Wasser	30	„
	Weingeist	45	„
	Mirbanöl genügend (12 Tropfen auf etwa 1 Kilo)		
	Glyzerin	22,5	T.

Der Borax wird in 900 T. Wasser in einem Kessel gelöst, und die Lösung bis zum Sieden erhitzt. Während des Kochens wird die

in Späne zerschnittene Seife der Boraxlösung zugesetzt, und das verdampfte Wasser ergänzt. Alsdann wird das Aetzkali, gelöst in 30 T. Wasser, und darauf die anderen Bestandteile hinzugefügt. Man füllt in Metalldosen ein, in denen die Masse nach 24 Stunden als eine schneeweiße Paste gesteht. (Mercks Report 1907, S. 235.)

Kaltleim.

Zur Herstellung von Kaltleim, flüssigem Leim, der nicht erst durch Wärme geschmolzen zu werden braucht, wird guter Kölner Leim einige Zeitlang mit verdünnten Säuren, z. B. Salpetersäure oder Essigsäure, die seine Klebkraft nur wenig beeinträchtigen, das Gelatinieren in der Kälte aber aufheben, erhitzt.

„Der Seifenfabrikant" gibt folgende Darstellungsanweisung dafür:

1 kg Kölner Leim wird mit 1 kg Wasser übergossen und quellen gelassen. Dann wird auf dem Wasserbade geschmolzen, 20 T. rohe Salpetersäure (1,33) hinzugefügt und solange erwärmt, bis die Flüssigkeit beim Erkalten nicht mehr gelatiniert, was kürzere oder längere Zeit dauert. Die Säure wird nachher zweckmäßig mit Ammoniakflüssigkeit abgestumpft. Man nimmt $^4/_5$ der flüssigen Masse und setzt solange 10%ige Ammoniakflüssigkeit zu, bis die Mischung schwach danach riecht. Dann fügt man das letzte Fünftel Masse unter gutem Umrühren hinzu.

Klebemittel für Pergamentpapier.

Zum Aufkleben von Pergamentpapier auf Glas oder polierte Flächen eignet sich ein nach folgender Vorschrift hergestellter Klebstoff:

Arabisches Gummi . . . . 120 T.
und Traganth . . . . 30 „

werden jedes für sich mit wenig Wasser zum Schleim verarbeitet und gemischt. Nachdem die Mischung nötigenfalls durchgeseiht worden ist, setzt man

Glyzerin . . . . 140 T.

hinzu und ergänzt endlich mit Wasser bis auf das Volumen eines Liters. (Western Druggist, durch La revue de la droguerie.)

Herstellung von Kopiertinten verschiedener Art.

Eisengallus-Kopiertinte.

Tannin . . . . 27,9 T.
Gallussäure . . . . 7,44 „

werden in

Wasser . . . . auf 930 „

gelöst. Der Lösung werden weiter der Reihe nach zugesetzt:

Ferrosulfat	35 T.
Arabisches Gummi	20 „
Salzsäure (1,180 spez. Gew.) . . .	10 „
Grüner oder blauer Teerfarbstoff . .	4 „
Karbolsäure	1 „

Blauholz-Kopiertinte.

Blauholzextraktlösung (7,5 % ig) . .	874 T.
Ferrosulfat	35 „
Holzessig	60 „
Arabisches Gummi	20 „
Glyzerin	5 „
Violetter oder blauer, wasserlöslicher Teerfarbstoff	6 „

Chrom-Kopiertinte.

Blauholzextraktlösung (7,5 % ig) . .	9739 T.
Kaliumchromat	11 „
Arabisches Gummi	200 „
Violetter oder blauer Teerfarbstoff .	40 „
Karbolsäure	10 „

Teerfarbstoff-Kopiertinten.

Blau.

Blauer, wasserlöslicher Teerfarbstoff (Alkaliblau, Baumwollblau) . .	15—18 T.
Arabisches Gummi	15 „
Glyzerin	5 „
Wasser	1000 „

Violett.

Methylviolett	15 T.
Arabisches Gummi	15 „
Glyzerin	5 „
Wasser	1000 „

Rotviolett.

Diamantfuchsin	5 T.
Methylviolett	15 „
Arabisches Gummi	15 „
Glyzerin	5 „
Wasser	1000 „

(N. Erfind. u. Erfahr.)

Rote Mahagoni-Politur.

Kolophonium	180	T.
Gelbes Wachs	430	„
Terpentinöl	715	„
Alkannaextrakt	1	„

Harz und Wachs werden zusammengeschmolzen und heißflüssig im Terpentinöl gelöst. Man färbt mit dem Alkannaextrakt, koliert in das Aufbewahrungsgefäß und läßt unter gelegentlichem Umrühren mit einem Holz- oder Glasstabe erkalten.

Putzmittel für Glasgegenstände.

Soda	1	T.
Schlemmkreide	4	„
Starker Salmiakgeist	1	„
Holzgeist	4	„
Wasser	auf 16	„

werden gelöst und gemischt.

Die Mischung, die zum Putzen und Polieren von Spiegeln, Glaskästen, Schaufenstern usw. dienen soll, wird mit Hilfe eines Schwammes auf die zu putzende Fläche aufgetragen, trocknen gelassen und abgerieben. Man muß dabei Sorge tragen, daß die Flüssigkeit nicht poliertes Holzwerk (Rahmen, Leisten) trifft. (Pharmacal Notes.)

Reinigungsmittel für Metallgegenstände, Gewehrläufe und dergl.

Eine gesättigte alkoholische Natriumhydroxydlösung wird mit einer Mischung von flüssigem und festem Paraffin im Verhältnis von 10+12 auf 90+88 innig verrieben. Es entsteht eine ganz gleichmäßige salbenförmige Mischung. Diese Salbe wird, wenn es sich z. B. um das Reinigen von Gewehrläufen handelt, auf Wergpolster aufgestrichen und dieses alsdann durch den Gewehrlauf gezogen; nach kurzer Zeit zieht man das Wergpolster noch einmal durch den Lauf, der dann vollständig rein ist.

Den bisherigen rein mechanischen Mitteln gegenüber soll sich die neue Mischung, die zugleich ein gutes Rostschutzmittel sein soll, dadurch vorteilhaft unterscheiden, daß die Reinigung weit gründlicher ist, und daß sie in weit kürzerer Zeit bewirkt werden kann. Das Natriumhydroxyd verbindet sich dabei nach Südd. Apoth.-Ztg. mit den sauren Pulverrückständen im Laufe, und diese Verbindung läßt sich leicht durch den Alkohol und den Kohlenwasserstoff (des Paraffins) abwischen.

Das so dargestellte Reinigungsmittel hat sich die Firma *Ferd. Böhm in Offenbach* durch Patent schützen lassen.

Reinigungsmittel für naturelles oder bemaltes Holzwerk.

Chloroform	
Aether	je 4 T.
Benzin	48 „
Leinöl	auf 128 „

werden gemischt.

Die Mischung wird aufgetragen und mit einem weichen Lappen abgerieben. (Pharmacal Notes.)

Weifse Tinte.

Permanentweiß	10 T.
Sprit (96%ig)	6 „
Gummilösung (1 + 2)	8 „
Wasser	18—20 „

Das Permanentweiß wird mit dem Sprit fein angerieben, die Gummilösung hinzugefügt, und die fertige Mischung mit dem Wasser unter gutem Umrühren oder Umschütteln gemischt; alsdann wird die Tinte, die vor dem Gebrauch natürlich umgeschüttelt werden muß, auf Flaschen gefüllt. (Chem. Techn. Fabrikant 1907, S. 921.)

Violinlacke.

1.	Sandarak	12 T.
	Schellack	6 „
	Mastix	6 „
	Elemi	3 „
	Weingeist	128 „
	Venet. Terpentin	6 „

Die Harze werden im Weingeist durch Schütteln gelöst, und alsdann der erwärmten Lösung der Terpentin zugesetzt.

2.	Sandarak	180 T.
	Mastix	90 „
	Terpentinfirnis	240 „
	Sprit	1920 „

werden gelöst.

3.	Sandarak	4 T.
	Schellack	2 „
	Mastix	1 „
	Benzol	2 „
	Lärchenterpentin	2 „
	Sprit	32 „

4. Einen besonders von Geigenbauern geschätzten Lack, der zugleich den damit bestrichenen Instrumenten den beliebten braunroten Farbenton gibt, liefert folgende erprobte Vorschrift.

Münchener Lack	5	T.
Terpentinöl . . . . etwa	50	„

Der in Brocken in den Handel gelangende Münchener Lack wird zerrieben und in einem Glaskolben oder einer Blechbüchse auf dem Wasserbade mit Terpentinöl anteilsweise ausgezogen. Das geschieht, indem man die Mischung unter häufigem Umschütteln mehrere Stunden lang mit den Terpentinölanteilen erwärmt, in der Wärme absetzen läßt und die überstehende Flüssigkeit klar abgießt. Zur Erschöpfung wird erfahrungsgemäß das Neun- bis Zehnfache an Oel der in Arbeit genommenen Lackmenge erforderlich sein. Die vereinigten Auszüge werden nötigenfalls filtriert und auf dem Wasserbade bis zur Sirupdicke eingedampft.

Man beachte beim Ausziehen wie beim Eindampfen, daß die Terpentinöldämpfe feuergefährlich sind.

(Mercks Report 1907, S. 237.)

Flüssiges Waschblau.

Ein billiges Waschblau erhält man nach folgender Vorschrift:

Preußischblau . . . . 150 T.

werden in einer Lösung aus

Oxalsäure . . . . 75 „

in Wasser . . . . 960 „

gelöst. Die Lösung wird mit Wasser bis zum gewünschten Farbenton verdünnt. (Amer. Drugg. 1907, II., S. 47.)

Waschpulver für Strohhüte.

Natriumbisulfit	100	T.
Weinsäure	20	„
Borax	10	„

werden gemischt. Von der Mischung reibt man eine entsprechende Menge mit Wasser an und reibt oder bürstet die Hüte damit. Die bleichende Wirkung beruht auf der Einwirkung der Weinsäure auf das Bisulfit. Der Boraxzusatz soll eine bessere Einwirkung des Bleichmittels auf die Strohfaser bewirken.

(Südd. Apoth.-Ztg. 1907, S. 564.)

Maschinen und Apparate.

Aspirationspumpe.

Der „Aspirationspumpe“ genannte neue Apparat, der in der nachstehenden Figur in Verbindung mit einem Ballon abgebildet ist, dient zum selbsttätigen Füllen von gläsernen Standgefäßen von 0,5—10 l Inhalt direkt aus dem Vorratsballon oder -Faß. Er besteht, wie aus der Abbildung ersichtlich ist, aus einer Pumpvorrichtung, einem Zuleitungsrohr und einem Abflußstutzen, mit dem er auf dem zu füllenden Gefäße befestigt wird, und ist für jede Art von Flüssigkeiten verwendbar.



Die Handhabung des Apparats ist sehr einfach; sie besteht darin, daß man das Zuleitungsrohr in irgend ein Gefäß, Faß, Ballon, Blechflasche, Bottich oder sonst etwas hängt, den Konus auf die Standflasche steckt und zu pumpen anfängt. Die Flüssigkeit läuft sofort in die Flasche. Hört man zu pumpen auf, so läuft der Inhalt des Zuleitungsrohres sofort wieder in das Entnahmegefäß zurück. Das Rohr ist dann ganz leer. — Die zu füllende Standflasche kann während des Füllens auf, neben, über oder unter dem Ballon, Faß etc. stehen, wie es am bequemsten ist. Bei Entnahme von Flüssigkeiten aus einem Ballon legt man zweckmäßig ein entsprechend zugeschnittenes Brett, das man mit Hilfe einer Schnur sichert, in der aus der Abbildung ersichtlichen Weise auf den Ballonkorb.

Die Aspirationspumpe soll außerordentlich genau arbeiten. Es findet kein Nachlaufen wie bei anderen Pumpvorrichtungen, kein Nachtröpfeln wie bei Hähnen oder Trichtern statt. Die Pumpe selbst kommt dabei mit der emporzuhebenden Flüssigkeit garnicht in Berührung. Je nach den in Frage kommenden Flüssigkeiten wird die Aspirationspumpe mit Glas oder Bleirohr oder mit beiden geliefert.

Fabrikant derselben ist die Firma *F. Misling in Bielefeld.*

Neue Eismaschine: Kohlensäure-Gefrierapparat „Hellwig“.

Eis zu Zwecken der Krankenpflege wird vom Arzt wie vom Publikum nicht selten in den Apotheken verlangt; bekannt ist die

Forderung mancher Aerzte, das Vorrätighalten von Eis in den Apotheken obligatorisch zu machen. Um den Apotheker in den Stand zu setzen, Eis in dringenden Fällen nötigenfalls selbst herzustellen, sind von den verschiedensten Seiten besondere Maschinen konstruiert und den Apothekern zum Kauf angeboten worden, die es ermöglichen sollen, innerhalb einer verhältnismäßig kurzen Zeit eine wenn auch nicht große Menge Eis darzustellen. Inwieweit die bisher in Gebrauch befindlichen Apparate den an sie gestellten Anforderungen entsprechen, soll hier nicht untersucht werden.

Seit kurzer Zeit wird ein neuer derartiger Apparat in den Verkehr gebracht, der, ursprünglich für Haushaltungszwecke bestimmt, für diejenigen pharmazeutischen Betriebe besonders geeignet sein dürfte, welche die Herstellung von künstlichen Mineralwässern nebenher betreiben und dazu flüssige Kohlensäure verwenden, was heutzutage wohl allgemein geschehen dürfte. Es ist das der von der Firma *P. Raddatz & Co. G. m. b. H. Berlin* in den Handel gebrachte Gefrierapparat „Hellwig".

Im nachstehenden soll der Apparat abgebildet und beschrieben werden.



Fig. 1. Fig. 2.

Der Apparat, der in Fig. 1 in geschlossenem, in Fig. 2 in geöffnetem Zustande abgebildet ist, besteht aus einem zweiteiligen Behälter, dessen beide Teile durch einen Bügelverschluß miteinander verbunden sind. Im Innern sind die aus Messingblech bestehenden beiden Teile verzinnt, außen rot emailliert gestrichen. Der innere Durchmesser des Apparates beträgt 20 cm, die Höhe 39 cm. Am

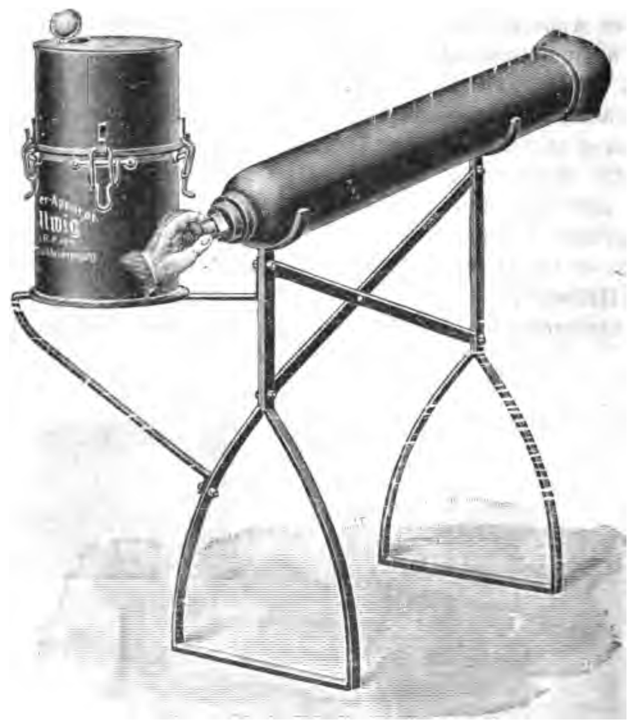


Fig. 3.

Boden des Behälters befindet sich der Anschlußhahn für die Kohlensäureflasche, während oben im Deckel ein Auspuffventil vorhanden ist. Nach Oeffnen des Ventils der Kohlensäureflasche durchströmt die Kohlensäure die im Apparat befindliche zum Gefrieren bringende Flüssigkeit, wodurch Kälte erzeugt wird. Die verbrauchte Kohlensäure tritt durch das Auspuffventil nach außen. Mit 10 kg Kohlensäure lassen sich 10—12 kg Eis herstellen, sodaß der Preis des Eises dem der Kohlensäure entspricht.

Zur Darstellung von Eis verfährt man nach der dem Gefrierapparat beigegebenen Gebrauchsanweisung folgendermaßen: Man legt

die eiserne Kohlensäureflasche, und zwar stets schräg gegen den Gefrierapparat geneigt, auf ein Gestell (wie in Fig. 3) oder auf zwei in die Wand eingelassene Träger. Nachdem die Verschraubung von der Kohlensäureflasche entfernt worden ist, wird die Verbindung zwischen Zylinder und Apparat durch eine Mutter hergestellt. Um einen Verlust an Kohlensäure zu vermeiden und damit keine Verzögerung in der Eisbildung zu haben, ist es notwendig, daß die Dichtung an der Verbindungsstelle zwischen Stahlflasche und Apparat eine vollkommene ist. Bei richtiger Handhabung muß 1 l Wasser innerhalb 30 Sekunden gefroren sein.

Zur Bereitung von Roheis gießt man Wasser in den Behälter, setzt den Niederhalter B und C (Fig. 2) ein, um das Hochspritzen des Wassers zu verhindern, schließt den Deckel fest zu und dreht nun an dem Ventil des Zylinders und zwar so, daß die Kohlensäure stoßweise, also mit geringen Unterbrechungen in den Apparat tritt. Dadurch wird die Eisbildung beschleunigt. Wenn sich Reif an dem Ventil des Gefrierapparates zeigt, ist das Eis fertig. Während der ersten 5 Sekunden läßt man die Klappe im Deckel des Apparats ganz offen, damit die Wärme schnell entweichen kann, dann hält man mit einem Tuch die Klappe fest zu oder legt unter die Klappe einen Leinwandstreifen oder Watte und drückt auf die Klappe, dadurch bleibt die Kälte im Innern gebunden.

Hat man den Apparat gebraucht, dann drehe man das Ventil des Zylinders nach einigen Minuten, wenn der Reif verschwunden ist, noch fester zu. Solange aus dem Zylinder Dampf entweicht, ist noch flüssige Kohlensäure vorhanden.

Der Gefrierapparat „Hellwig“ scheint demnach für den Apothekenbetrieb zur schnellen Herstellung von Eis sehr geeignet zu sein

Daß der Apparat auch Verwendung als Kühlkasten finden kann, bedarf eines besonderen Hinweises nicht; es ergibt sich das aus dem vorstehenden.

Der Apparat ist zum Patent angemeldet.

Fafshebebock.

Im zweiten Jahrgange dieser Zeitschrift (1905, S. 403) wurde ein von der Firma *F. Misling-Bielefeld* vertriebener Lagerbock abgebildet und beschrieben. Die genannte Firma bringt neuerdings ein ähnliches Gerät in den Verkehr, das sie „Faßhebebock“ nennt, und das wir nachstehend abbilden.

Figur 1 zeigt den Bock in dem Augenblick, wo das angekettete Faß durch Kippen des Bocks in die liegende Stellung gebracht werden soll; Figur 2 das liegende Faß mit dem Bock als Lager.

Die Lagerung ist sehr einfach. Man verfährt dabei folgendermaßen: Man schiebt den Bock gegen das aufrechtstehende Faß und legt die Kette darum. Zwei untergreifende Winkel verhüten das Abrutschen des Fasses. Mit Hilfe des mitgegebenen Stieles aus Hickory-

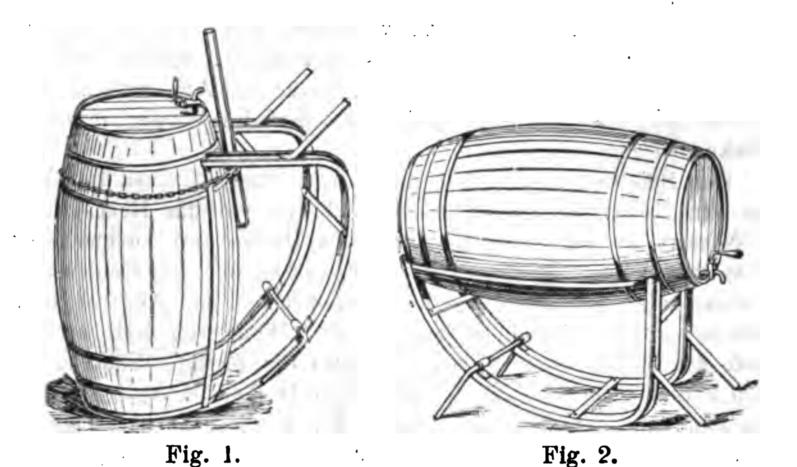


Fig. 1. Fig. 2.

holz bringt man durch Niederdrücken das Faß in liegende Stellung (Figur 2). Dabei fallen die beweglichen hinteren Füße von selbst in die richtige Lage und werden durch Haken gesichert

Die Vorzüge des ganz aus Eisen gearbeiteten Bockes liegen auf der Hand. Das sonst unbequeme und auch keineswegs ungefährliche Auflagern von Fässern kann bei Benutzung des Faßhebebockes gefahrlos von einem Manne besorgt werden, und zwar lassen sich kleine wie große Fässer bis zu 6 Zentner Bruttogewicht aufs Lager bringen. Ein weiterer Vorzug des neuen Gerätes liegt darin, daß es in liegender Stellung ziemlich hoch (0,5 Meter) ist, so daß verhältnismäßig hohe Gefäße zum Füllen bequem unter den Hahn der gelagerten Fässer gestellt werden können.

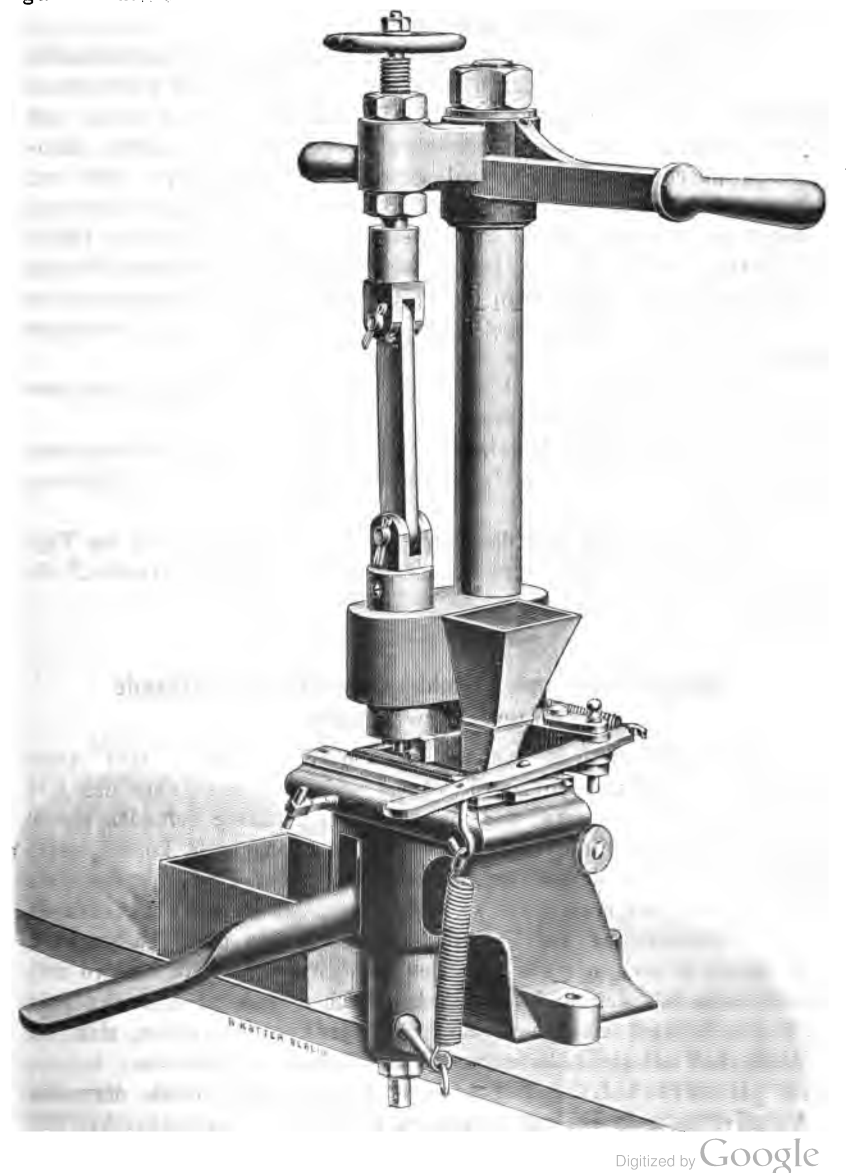
Der Mislingsche Faßhebebock ist durch D. R. G. M. geschützt.

Neue Handtablettenmaschine für kleinen Betrieb.

Im letzten Hefte dieser Zeitschrift haben wir eine neue Handtablettenmaschine österreichischer Herkunft abgebildet und beschrieben, heute bringen wir nachstehend die Abbildung einer weiteren Maschine, die ebenfalls für den Handbetrieb eingerichtet ist und demgemäß dem Kleinbetrieb dienen soll. Wie aus der Abbildung ersichtlich, ist die Bauart der Maschine durchaus einfach.

Ebenso einfach gestaltet sich ihre Handhabung.

Für die erste Tablette wird das Pulver abgewogen und locker in die Matrize eingeschüttet. Alsdann wird der Unterstempel so eingestellt, daß die abgewogene Pulvermenge die Oeffnung der Matrize gerade ausfüllt.



Für die weitere Anfertigung wird das Pulver nicht mehr abgewogen, sondern nur in den Fülltrichter geschüttet, welcher auf einem Schlitten über der Matrize sitzend, mittels eines kleinen Handhebels hin und her bewegt wird. Die Dicke der Tabletten, sowie der auszuübende Druck läßt sich leicht durch das Handrad einstellen, welches sich auf dem oberen Hebel befindet.

Die Herstellung von Tabletten geschieht nun folgendermaßen: Die Matrize wird durch Hin- und Herbewegen des Fülltrichters auf die eingestellte Menge gefüllt. Dann wird der obere Hebel nach vorn bewegt, durch diese Bewegung der Oberstempel mittels Kniehebels gegen den Unterstempel gepreßt, und das Pulver wird zur Tablette komprimiert. Nun wird der Hebel wieder zurückbewegt, durch den untersten Hebel der Unterstempel gehoben, und die fertige Tablette aus der Matrize herausgedrückt. Bei der nächsten Füllung der Matrize mit Pulver wird die Tablette durch den Führungsschlitten in die Rinne geschoben und fällt von dort in den seitlich stehenden Sammelbehälter.

Die Bedienung der Presse ist sehr leicht und kann von einer Arbeiterin ausgeführt werden.

Die Stempel und Matrizen bestehen aus Stahl; für Medikamente, welche Eisen angreifen (z. B. Sublimat), werden solche aus Elfenbein verwandt.

Die sehr solide und dauerhaft gebaute Maschine liefert am Tage 3—4000 Tabletten. Sie wird von der Firma *E. A. Lentz, Berlin N. 24,* gebaut und geliefert.

Wasserbäder mit gleichbleibendem Wasserstande und Vorwärmung.

Wasserbäder mit gleichbleibendem Wasserstande sind keine Neuerscheinung mehr; man findet sie weit verbreitet, ohne daß man dabei behaupten könnte, daß sie allgemein Anklang gefunden haben. Die Ursache dafür dürfte zum Teil in der häufig recht komplizierten Bauart und dem daraus sich ergebenden teuren Preis der Apparate liegen, teils aber auch darin zu suchen sein, daß sie das Vorhandensein einer Wasserleitung zur Vorbedingung haben. In allen Fällen aber, in denen es sich um ein schnelles Verdampfen handelt und wo man gezwungen ist, den in Tätigkeit befindlichen Apparat ohne Aufsicht zu lassen, wird man wohl oder übel gezwungen werden, sich ein Wasserbad mit gleichbleibendem Wasserstande herzurichten.

Heinrich Leiser hat einen Apparat konstruiert, der allen Anforderungen an ein gut wirkendes Wasserbad — schnelle, kräftige

und gleichmäßige Dampfentwickelung — vollauf entspricht und dabei den Vorteil besitzt, jedes bereits vorhandene Wasserbad benutzen zu können. Erzielt werden diese vorteilhaften Eigenschaften durch eine Glasröhre, die als sogenannter „Niveaukonstanthalter“ dient. Sie hat, wie auch aus den Abbildungen ersichtlich ist, an ihrem unteren Ende eine seitliche Oeffnung, während sie oben mit einem Glashahnen verschließbar ist.

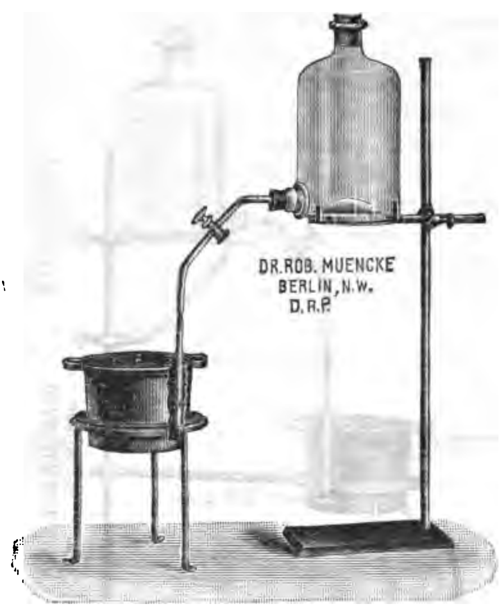


Fig. 1.

Man braucht die Glasröhre nur mit ihrem unteren Ende in ein gewöhnliches Wasserbad zu stecken und mit ihrem oberen Ende mit einer auf einem Stativ stehenden, am Boden tubulierten Flasche mit Wasser, einer Kochsalzlösung oder Wasser-Glyzerin-Mischung zu verbinden. (Fig. 1). Figur 2 zeigt Wasserbad und Flasche in ein besonderes Gestell eingebaut.

Bemerkt sei, daß der Hahnen an der Röhre nur geschlossen wird, wenn die Flasche neu gefüllt wird.

Der gleichbleibende Flüssigkeitsstand kommt bei dem Apparat dadurch zustande, daß in dem Augenblick, in dem sich der Flüssigkeitsspiegel unter die seitliche Oeffnung senkt, Luft in die Röhre tritt, wodurch soviel Wasser aus dem Vorratsgefäß nachläuft, bis der Flüssigkeitsspiegel die Oeffnung wieder verschließt. Hier tritt nun

statt der Luft aus dem Dampfraum des Bades zum größten Teile Dampf ein, der durch seine Wärme das Wasser in der Vorratsflasche vorwärmt. Es kann die dadurch erreichte Vorwärmung eine so beträchtliche werden, daß die Flüssigkeit 70—80° heiß wird. Durch das Vorwärmen wird ein ununterbrochenes Verdampfen gewährleistet; zufließendes kaltes Wasser würde den Verdampfungsprozeß unterbrechen.

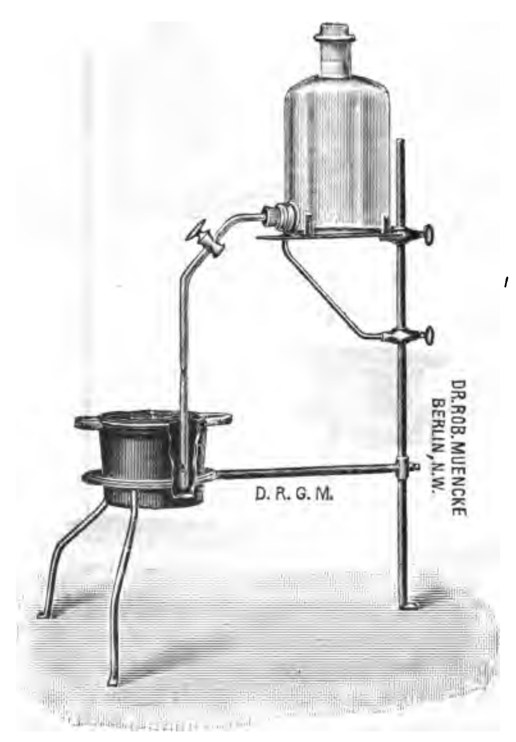


Fig. 2.

Die Vorzüge des neuen Apparates bestehen also in der Ausnützung der Heizkraft, in der Unabhängigkeit von Wasserleitung und Wasserausguß und seiner selbsttätigen Regulierung.

Daß sich jedermann den Apparat leicht und schnell selbst zusammenstellen kann, bedarf keines besonderen Hinweises.

Die vorstehend abgebildeten Apparate sind durch D. R. P. bez. D. R. G. M. geschützt. Sie sind von der Firma *Dr. Rob. Muencke, Berlin N.W.*, zu beziehen.

Neue verbesserte praktische Halterformen für Kochflaschen, Erlenmeyer-Kolben, Thermometer, Reagenzgläser etc.

Das „*Wissenschaftliche Institut für Laboratoriums-Bedarf, Leipzig-R.*" bringt eine Anzahl praktischer Halter in den Verkehr, die den verschiedensten Zwecken dienen können. Bei der Einfachheit der Geräte bedarf es einer besonderen Beschreibung derselben nicht. Wir beschränken uns daher darauf, sie hier abzubilden und kurz ihre Verwendung hervorzuheben.

Der in Fig. 1 abgebildete **Universal-Halter** kann sowohl zum Einsetzen von Erlenmeyer-Kolben von 50—300 ccm Fassungsvermögen, als auch für Rundkolben von 50—200 ccm Inhalt verwendet werden. Da die eigentliche Haltervorrichtung von dem eisernen Fuße abgenommen werden kann, so kann sie in Wasserbäder, Thermostaten etc. eingefügt werden.

Fig. 2 zeigt einen **federnden Halter für Reagenzgläser**, der jedoch auch zum Festhalten von Erlenmeyer-Kolben, Kochflaschen etc. paßt.

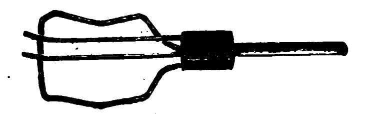


Fig. 1.

Fig. 2.

Derselbe ist mit einem Stift zum Einspannen in Thermostaten-Wellen oder -Achsen versehen und kann auch zum Halten von Thermometern, Probiergläsern verschiedener Größen bei Wasserbädern Anwendung



Fig. 3.

finden, indem er in an den Wänden befestigten Klemmschienen oder Einklemmbacken eingespannt wird.

Die Abbildungen 3 und 4 zeigen dieselbe Klemmvorrichtung mit Heftgriff oder auf einem abnehmbaren Eisenfuß montiert.

Einen einfachen **federnden Gefäßhalter** für Kolben der verschiedensten Art zeigt Fig. 5, denselben in verbesserter Form Fig. 6.

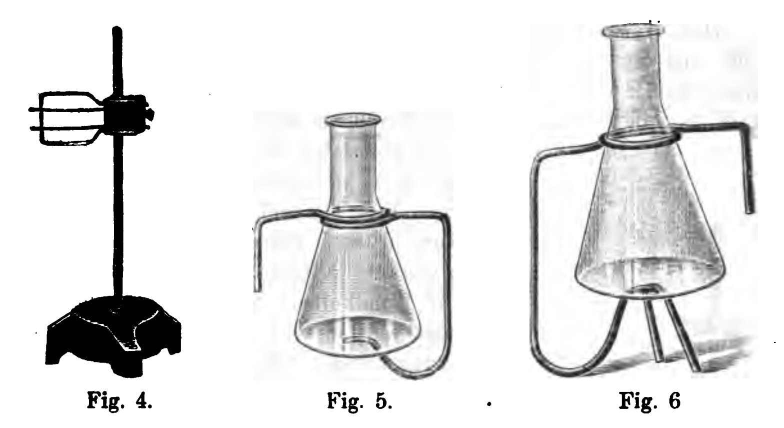
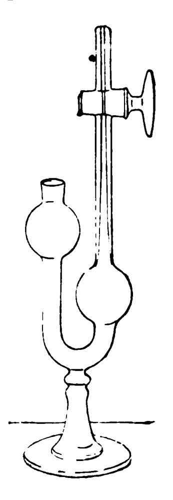


Fig. 4. Fig. 5. Fig. 6

Diese beiden Halter sind sehr praktisch und sicher, besonders gewährt der aus Abbildung 6 ersichtliche einen sicheren Schutz der eingeklemmten Glasgefäße vor etwaigem Aufstoßen.

Neues Gärungs-Saccharometer.

Das Einhornsche Gärungs-Saccharometer ist von den verschiedensten Autoren vervollkommnet und verbessert worden. In diesen Blättern haben wir wiederholt auf derartige Neuerungen hingewiesen und sie geschildert. Neuerdings hat der Apparat durch O. Schumm abermals eine Abänderung erfahren, die äußerlich aus der nebenstehenden Abbildung erkennbar ist. Vor allem soll bei dem neuen Apparat die störende Schaumbildung und ihre umständliche Entfernung vermieden werden. Wie das ursprüngliche Einhorn-Saccharometer, so dient auch das Schummsche lediglich dem qualitativen Nachweis von Harnzucker.



Bei der Anwendung verfährt man so. Um den Apparat zu füllen, gießt man bei offenem Hahn soviel der zu prüfenden, mit Hefe versetzten Flüssigkeit (Harn) in den kurzen Schenkel hinein, daß der längere Schenkel bis etwas über die kugelige Erweiterung hinaus gefüllt ist. Man neigt den Apparat dann so, daß etwas von der Flüssigkeit oben durch den Hahn hindurchtritt, läßt etwa vorhandene Luftbläschen mit entweichen und schließt jetzt den Hahn.

Man erzielt so leicht und schnell die schaumfreie Füllung des längeren Schenkels. Da der unmittelbar unter dem Hahn befindliche Rohrteil so eng ist, daß selbst eine sehr kleine Menge Gas darin eine beträchtliche Längenausdehnung hat, so läßt sich leicht und sicher beurteilen, ob das entwickelte Gas auf einen Zuckergehalt zurückzuführen ist. Zweckmäßig wird man daher, um ganz sicher zu gehen und zugleich auch feststellen zu können, ob die verwendete Hefe zuckerfrei ist, zu einer Bestimmung drei derartige kleine Apparate in Funktion treten lassen. Das erste wird mit der zu prüfenden Flüssigkeit unter Zusatz von etwas Hefe, das zweite mit reinem Wasser und Hefe, das dritte mit Wasser unter Hefe und Zuckerzusatz beschickt. Während die im zweiten Apparate befindliche Flüssigkeit als Kontrollflüssigkeit auf einen etwaigen Zuckergehalt der Hefe dient, soll die im dritten Apparat befindliche Flüssigkeit die Gärfähigkeit der angewendeten Hefe beweisen. Dieser dritte Apparat kann also, wenn man der Güte seiner Hefe sicher ist, fortgelassen werden. Daß man für alle bei einem Versuch beteiligten Apparate eine gleich große Menge Hefe anzuwenden hat, dürfte ohne weiteres klar sein.

Der Schummsche Apparat wird von der Firma *Emil Dittmar & Vierth in Hamburg* dargestellt und vertrieben.

Sterilisierbare Sicherheitspipette.

Die nebenstehend abgebildete, von O. Schumm konstruierte Sicherheitspipette ist in erster Linie für das Arbeiten mit giftigen, ätzenden oder ekelerregenden Flüssigkeiten bestimmt. Sie soll gegen das Einsaugen von Flüssigkeit in den Mund Schutz gewähren. Das wird dadurch erreicht, daß die in dem kugelförmig erweiterten Saugende mündende Röhre hakenartig nach unten umgebogen ist. Bei heftigem Ansaugen kann also die hochspritzende Flüssigkeit nicht in den Mund gelangen.

Mit dieser Vorrichtung können Pipetten jeder Art, Vollpipetten wie Meßpipetten beliebiger Graduierung, versehen werden, so daß diese neue Sicherheitspipetten den ververschiedentlichsten Zwecken dienen können. Ein weiterer Vorteil der Pipetten, der sie besonders auch für Arbeiten geeignet macht, wo es sich darum handelt, mit sterilen Geräten zu arbeiten, ist der, sich mangels jeder Gummiverbindung sowohl durch trockene Hitze, strömenden Wasserdampf als auch durch Desinfektionsmittel chemischer Natur sterilisieren zu lassen.

Die Sicherheitspipette nach Schumm wird von der Firma *Emil Dittmar & Vierth, Hamburg,* hergestellt und vertrieben.

Neue Tropfflasche „Correcta".

Die nachstehend abgebildete und beschriebene Flasche ist streng genommen im landläufigen pharmazeutischen Sinne keine Tropfflasche, da der Apotheker mit der Bezeichnung Tropfflasche ein Rezepturgefäß versteht, das zur Aufnahme von tropfenweise zu nehmenden Arzneimitteln dient. Correcta ist vielmehr als ein Standgefäß mit Tropfvorrichtung zu bezeichnen; dafür sprechen auch die Größenverhältnisse der Flasche: unseres Wissens hat die kleinste Form der Flasche einen Inhalt von 250 ccm.



Durch das neue Gefäß wird in der Tat einem fühlbaren Bedürfnisse abgeholfen werden können, Verletzungen der Hände und Beschädigung der Kleidung durch Verätzung sind bei Benutzung der Flasche „Correcta" infolge der besonderen Bauart der Flasche ausgeschlossen. Neben diesem Vorzuge hat die neue Flasche noch den weiteren sehr wichtigen, daß kein Tropfen durch Uebergießen verloren geht, da die ausfließende Flüssigkeitsmenge durch einen leichten Fingerdruck ohne nachzutropfen in die Flasche zurückgebracht wird.

Außerdem kann sie als Tropfflasche mit regelbarem Tropfenfall Verwendung finden, indem man die Flüssigkeit durch die Luftöffnung tropfen läßt. Durch eine einfache Drehung des Stopfens kann die Flasche nach jedesmaligem Gebrauch luftdicht verschlossen werden, wodurch das Verdunsten des Flascheninhaltes verhindert wird. Die Regulierung der auszugießenden Flüssigkeitsmenge geschieht durch Heben und Senken des auf dem Flaschenhals ruhenden und den Luftzutritt regelnden Zeigefingers.

Das Arbeiten mit der neuen Flasche ist demnach sparsam, gefahrlos und sauber. Der Verschluß der Flasche ist vollständig luftdicht, da die Tropfvorrichtung und der Hals der Flasche mittels sogenannter Präzisionsschliffe verbunden sind.

Die Flasche, die fast in allen Kulturstaaten patentiert ist, wird von den *Deutschen Glas-Präzisions-Werkstätten vorm. Paul Rosenkaimer G. m. b. H. in Essen* geliefert.

Bücherschau.

Die nachstehend aufgeführten Bücher sind in der Apotheker-Zeitung 1907 besprochen worden und eignen sich zur Anschaffung.

Abegg, Dr. R., a. o. Professor an der Universität Breslau. ***Handbuch der anorganischen Chemie*** in vier Bänden. Dritter Band, dritte Abteilung. Leipzig. Verlag von S. Hirzel. 1907.

Berendes, J. ***Die Hausmittel des Pedanios Dioskurides.*** Uebersetzt und mit Erklärungen versehen. Sonderabdruck aus Janus, Archives internationales pour l'Histoire de la Médecine et la Géographie Médicale. XIIe Année. 1907.

Breuer, Carl. ***Kitte und Klebstoffe.*** Bibliothek der gesamten Technik. 33. Band. Verlagsbuchhandlung von Dr. Max Jänecke, Hannover.

Eder, Hofrat Dr. Josef Maria. ***Ausführliches Handbuch der Photographie.*** Mit über 1500 Abbildungen und vielen Tafeln. Dritte Auflage. Lieferungen 5, 6, 7, 8. Halle a. S. Verlag von Wilhelm Knapp.

Eger, Dr. Ernst. ***Die Seifenindustrie.*** Bibliothek der gesamten Technik. 24. Band. Dr. Max Jänecke, Verlagsbuchhandlung, Hannover.

Giesenhagen, Prof. Dr. ***Befruchtung und Vererbung im Pflanzenreiche.*** Mit 31 Abbildungen. 1907. Verlag von Quelle & Meyer in Leipzig. Aus „Wissenschaft und Bildung. Einzeldarstellungen aus allen Gebieten des Wissens". Herausgegeben von Dr. Paul Herre.

Haubenrisser, Dr. Georg ***Anleitung zum Photographieren.*** 13. Auflage. Mit 113 Abbildungen, 8 Tafeln und 16 Bildvorlagen. Leipzig. Ed. Liesegangs Verlag M. Eger.

von Graff, Ludwig. ***Das Schmarotzertum im Tierreich und seine Bedeutung für die Artbildung.*** Verlag von Quelle & Meyer, Leipzig. 1907.

Jahresbericht der Pharmazie. Herausgegeben vom Deutschen Apotheker-Verein. Bearbeitet von Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Beckurts unter Mitwirkung von Dr. H. Frerichs und Dr. H. Emde. 41. Jahrgang. 1906. Der ganzen Reihe 66. Jahrgang.

Kraemer, Henry, Ph. B., Ph. D. ***A Text-book of Botany and Pharmacognosy.*** Illustrated with 321 plates comprising upward of 1500 figures. Second revised and elarged edition. Philadelphia and London. J. B. Lippincott company.

Loescher, Fritz. ***Die Bildnis-Photographie.*** Ein Wegweiser für Fachmänner und Liebhaber. Zweite, umgearbeitete und erweiterte Auflage mit 133 Abbildungen. Berlin 1907. Verlag von Gustav Schmidt (vorm. Robert Oppenheim).

Luegers Lexikon der gesamten Technik und ihrer Hilfswissenschaften. Zweite, vollständig neu bearbeitete Auflage. XXI., XXII. und XXIII. Abteilung. Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt.

Mercator, G. ***Der Entwickelungsdruck auf Bromsilber-, Chlorbrom- und Chlorsilber-Gelatineemulsionspapieren.*** II. Auflage, vollständig neu bearbeitet. Leipzig. Ed. Liesegangs Verlag, M. Eger. 1907.

Meyers Großes Konversations-Lexikon. Ein Nachschlagewerk des allgemeinen Wissens. Sechste, gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage. Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.

Migula, Prof. Dr. Walter. Dir. Prof. Dr. Thomés ***Flora von Deutschland, Oesterreich und der Schweiz.*** V.—VII. Band: Kryptogamen-Flora (Moose, Algen, Flechten und Pilze). Friedrich von Zezschwitz, Gera, Reuß j. L. Lieferung 27—42.

Miranda, Juan B., Profesor de Farmacia y de Farmacia Legal en la Escuela de Medicina y de Farmacia de Santiago de Chile. ***Suplemento á el Tratado de Farmacia Teórico y Práctico Aplicado á la Medicina y Farmacia.*** Santiago de Chile Imprenta, Litografia y Encuadernación Barcelona. Moneda, entre Estado y San Antonio. 1906.

Pohlig, Prof. Hans. ***Eiszeit und Urgeschichte des Menschen.*** Verlag von Quelle & Meyer, Leipzig.

Spezialitätentaxe für Apotheker. Herausgegeben vom Verein der Apotheker Münchens. Dritte Ausgabe, April 1907.

Spörl, Hans. ***Praktische Rezeptsammlung für Fach- und Amateur-Photographen.*** Mit genauer Angabe der Anwendungsweise. Zweite, durchgearbeitete und vermehrte Auflage. Leipzig. Ed. Liesegangs Verlag M. Eger. 1907.

Thoms, Dr. H., Professor und Direktor des Pharmazeutischen Instituts. ***Arbeiten aus dem Pharmazeutischen Institut der Universität Berlin.*** 4. Band. Verlag von Urban & Schwarzenberg, Berlin.

Vorzugstaxe für alle Armen- und Krankenkassen Münchens. Herausgegeben vom Verein der Apotheker Münchens. 1907.

Gesetze und Verordnungen.

Deutsches Reich.

Vorschriften über den Verkehr mit Geheimmitteln und ähnlichen Arzneimitteln.

Beschluß des Bundesrats vom 27. Juni 1907.

§ 1.

Auf den Verkehr mit denjenigen Geheimmitteln und ähnlichen Arzneimitteln, welche in den Anlagen A und B aufgeführt sind, finden die nachstehenden Vorschriften Anwendung; die Ergänzung der Anlagen bleibt vorbehalten.

Die Anwendung der nachstehenden Vorschriften auf diese Mittel wird dadurch nicht ausgeschlossen, daß deren Bezeichnung bei im wesentlichen gleicher Zusammensetzung geändert wird.

§ 2.

Die Gefäße und die äußeren Umhüllungen, in denen diese Mittel abgegeben werden, müssen mit einer Inschrift versehen sein, welche den Namen des Mittels und den Namen oder die Firma des Verfertigers deutlich ersehen läßt. Außerdem muß die Inschrift auf den Gefäßen oder den äußeren Umhüllungen den Namen oder die Firma des Geschäfts, in welchem das Mittel verabfolgt wird, und die Höhe des Abgabepreises enthalten; diese Bestimmung findet auf den Großhandel keine Anwendung.

Es ist verboten, auf den Gefäßen oder äußeren Umhüllungen, in denen ein solches Mittel abgegeben wird, Anpreisungen, insbesondere Empfehlungen, Bestätigungen von Heilerfolgen, gutachtliche Aeußerungen oder Danksagungen, in denen dem Mittel eine Heilwirkung oder Schutzwirkung zugeschrieben wird, anzubringen oder solche Anpreisungen, sei es bei der Abgabe des Mittels, sei es auf sonstige Weise, zu verabfolgen.

§ 3.

Der Apotheker ist verpflichtet, sich Gewißheit darüber zu verschaffen, inwieweit auf diese Mittel die Vorschriften über die Abgabe stark wirkender Arzneimittel Anwendung finden.

Die in der Anlage B aufgeführten Mittel, sowie diejenigen in der Anlage A aufgeführten Mittel, über deren Zusammensetzung der Apotheker sich nicht so weit vergewissern kann, daß er die Zulässigkeit der Abgabe im Handverkaufe zu beurteilen vermag, dürfen nur auf schriftliche, mit Datum und Unterschrift versehene Anweisung eines Arztes, Zahnarztes oder Tierarztes, im letzteren Falle jedoch nur beim Gebrauche für Tiere, verabfolgt werden. Die wiederholte Abgabe ist nur auf jedesmal erneute derartige Anweisung gestattet.

Bei Mitteln, welche nur auf ärztliche Anweisung verabfolgt werden dürfen, muß auf den Abgabegefäßen oder den äußeren Umhüllungen die Inschrift „Nur auf ärztliche Anweisung abzugeben“ angebracht sein.

§ 4.

Die öffentliche Ankündigung oder Anpreisung der in den Anlagen A und B aufgeführten Mittel ist verboten.

Der öffentlichen Ankündigung oder Anpreisung der Mittel steht es gleich, wenn in öffentlichen Ankündigungen auf Druckschriften oder sonstige Mitteilungen verwiesen wird, welche eine Anpreisung der Mittel enthalten.

§ 5.

Diese Bestimmungen treten mit dem 1. Oktober 1907 in Kraft. Mit diesem Zeitpunkte wird die Bekanntmachung, betreffend Vorschriften über den Verkehr mit Geheimmitteln und ähnlichen Arzneimitteln vom 8. Juli 1903 aufgehoben.

§ 6.

Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften dieser Bekanntmachung werden mit Geldstrafe bis 150 M oder mit entsprechender Haft bestraft.

Anlage A.

1. Adlerfluid.
2. Amarol (auch als Ingestol).
3. Amasira Lochers (auch als Pflanzenpulvermischung gegen Dysmenorrhoe).
4. American coughing cure Lutzes.
5. Antiarthrin und Antiarthrinpräparate (auch als Sells Antiarthrin).
6. Anticelta-Tabletten (auch als Anticelta-Tablets oder Fettreduzierungs-Tabletten der Anticelta-Association).
7. Antidiabeticum Bauers.
8. Antiépileptique Uten.
9. Antigichtwein Duflots (auch als Antigichtwein Oswald Niers oder Vin Duflot).
10. Antihydropsin Bödikers (auch als Wassersuchtselixier oder Hydrops-Essenz Bödikers).
11. Antimellin (auch als Essentia Antimellini composita).
12. Antineurastin (auch als Nervennahrung Hartmanns).
13. Antipositin Wagners (auch als Mittel des Dr. Wagner und Marlier gegen Korpulenz).
14. Antirheumaticum Saids (auch als Antirheumaticum nach Dr. Said oder Antirheumaticum Lücks).

15. Antitussin.
16. Asthmamittel Hairs (auch als Asthma cure Hairs).
17. Asthmapulver Schiffmanns (auch als Asthmador).
18. Asthmapulver Zematone, auch in Form der Asthmazigaretten Zematone (auch als antiasthmatische Pulver und Zigaretten des Apothekers Escouflaire).
19. Augenwasser Whites (auch als Dr. Whites Augenwasser von Ehrhardt).
20. Ausschlagsalbe Schützes (auch als Universalheilsalbe oder Universalheil- und Ausschlagsalbe Schützes).
21. Balsam Bilfingers.
22. Balsam Lamperts (auch als Gichtbalsam Lamperts oder Lampert-Stepf-Balsam).
23. Balsam Pagliano (auch als Tripperbalsam Pagliano).
24. Balsam Sprangers (auch als Sprangerscher).
25. Balsam Thierrys (auch als allein echter Balsam Thierrys, englischer Wunderbalsam oder englischer Balsam Thierrys).
26. Beinschäden Indian Bohnerts.
27. Blutreinigungspulver Hohls.
28. Blutreinigungspulver Schützes.
29. Blutreinigungstee Wilhelms (auch als antiarthritischer und antirheumatischer Blutreinigungstee Wilhelms).
30. Bräune-Einreibung Lamperts (auch als Universal-Bräune-Einreibung und Diphtheritistinktur).
31. Bruchbalsam Tanzers.
32. Bruchsalbe des pharmazeutischen Bureaus Valkenberg (Valkenburg) in Holland (auch als Pastor Schmidts Bruchsalbe).
33. Corpulin (auch als Corpulin-Entfettungspralinés oder Pralinés de Carlsbad).
34. Djoeat Bauers.
35. Elixir Godineau.
36. Embrocation Ellimans (auch als Universal embrocation oder Ellimans Universal-Einreibemittel für Menschen), ausgenommen Embrocation etc. for horses.
37. Entfettungstee Grundmanns.
38. Epilepsieheilmittel Quantes (auch als Spezificum oder Gesundheitsmittel Quantes).
39. Epilepsiepulver Cassarinis (auch als Polveri antiepilettiche Cassarinis).
40. Epilepsiepulver der Schwanenapotheke Frankfurt a. M. (auch als antiepileptische Pulver oder Pulver Weils gegen Epilepsie).
41. Eucalyptusmittel Heß (Eukalyptol und Eukalyptusöl Heß).
42. Ferrolin Lochers.
43. Ferromanganin.
44. Fulgural (auch als Blutreinigungsmittel Steiners und Schulzes).
45. Gebirgstee, Harzer, Lauers.
46. Gehöröl Schmidts (auch als verbessertes oder neu verbessertes Gehöröl Schmidts).
47. Gesundheitskräuterhonig Lücks.
48. Glandulen.
49. Gloria tonic Smiths.
50. Glycosolvol Lindners (auch als Antidiabeticum Lindners).
51. Haematon Haitzemas.
52. Heilsalbe Sprangers (auch als Sprangersche, oder Zug- und Heilsalbe Sprangers oder Sprangersche).
53. Heiltränke Jakobis (auch als Heiltrankessenz, insbesondere Königstrank Jakobis).
54. Homeriana (auch als Brusttee Homeriana oder russischer Knöterich Polygonum aviculare Homeriana).
55. Hustentropfen Lausers.

56. Injektion Brou (auch als Brousche Einspritzung).
57. Injektion au matico (auch als Einspritzung mit Matiko).
58. Johannistee Brockhaus' (auch als Galeopsis ochroleuca vulcania der Firma Brockhaus).
59. Kalosin Lochers.
60. Kava Lahrs auch als Kavakapseln Lahrs, Santalol Lahrs mit Kavaharz oder Kavaharz Lahrs mit Santalol).
61. Knöterichtee, russischer, Weidemanns (auch als russischer Knöterich- oder Brusttee Weidemanns).
62. Kongopillen Richters (auch als Magenpillen Richters).
63. Kräutergeist Schneiders (auch als wohlriechender Kräutergeist oder Luisafluid Schneiders).
64. Kräuterpillen Burkharts.
65 Kräutertee Lücks.
66. Kräuterwein Ullrichs (auch als Hubert Ullrichscher Kräuterwein).
67. Kronessenz, Altonaer (auch als Kronessenz oder Menadiesche oder Altonaische Wunder-Kronessenz).
68. Kropf-Kur Haigs (auch als Goitre-cure oder Kropfmedizin Haigs).
69. Kurmittel Meyers gegen Zuckerkrankheit.
70. Lebensessenz Fernests (auch als Fernestsche Lebensessenz).
71. Loxapillen Richters.
72. Magenpillen Tachts.
73. Magentropfen Bradys (auch als Mariazeller Magentropfen Bradys).
74. Magentropfen Sprangers (auch als Sprangersche).
75. Magolan (auch als Antidiabeticum Braemers).
76. Mother Seigels pills (auch als Mutter Seigels Abführungspillen oder operating pills).
77. Mother Seigels syrup (auch als Mother Seigels curative syrup for dyspepsia, Extract of American roots oder Mutter Seigels heilender Sirup).
78. Nektar Engels (auch als Hubert Ullrichsches Kräuterpräparat Nektar).
79. Nervenfluid Dressels.
80. Nervenkraftelixir Liebers.
81. Nervenstärker Pastor Königs (auch als Pastor Königs Nerve Tonic).
82. Nervol Rays.
83. Orffin (Baumann Orffsches Kräuternährpulver).
84. Pain-Expeller.
85. Pektoral Bocks (auch als Hustenstiller Bocks).
86. Pillen Beechams (auch als Patent pills Beechams).
87. Pillen, indische (auch als Antidysentericum).
88. Pillen Rays auch als Darm- und Leberpillen Rays).
89. Pilules du Docteur Laville (auch als Pillen Lavilles).
90. Polypec (auch als Naturkräutertee Weidemanns).
91. Reduktionspillen, Marienbader, Schindler Barnaysche (auch als Marienbader Reduktionspillen für Fettleibige).
92. Regenerator Liebauts (auch als Regenerator nach Liebaut).
93. Saccharosalvol.
94. Safe remedies Warners (Safe cure, Safe diabetic, Safe nervine, Safe pills).
95. Sanjana-Präparate (auch als Sanjana-Spezifika).
96. Santal Grötzners.
97. Sarsaparillian Ayers (auch als Ayers zusammengesetzter und gemischter Sarsaparillextrakt).
98. Sarsaparillian Richters (auch als Extractum Sarsaparillae compositum Richter).
99. Sauerstoffpräparate der Sauerstoffheilanstalt Vitafer.
100. Schlagwasser Weißmanns.
101. Schweizerpillen Brandts.

102. Sirup Pagliano (auch als Sirup Pagliano Blutreinigungsmittel, Blutreinigungs- und Bluterfrischungssirup Pagliano des Prof. Girolamo Pagliano oder Sirup Pagliano von Prof. Ernesto Pagliano).
103. Spermatol (auch als Stärkungselixier Gordons).
104. Spezialtees Lücks (auch als Spezialkräutertees Lücks).
105. Sterntee Weidhaas' (auch als Sterntee des Kurinstituts „Spiro Spero").
106. Stomakal Richters (auch als Tinctura stomachica Richter).
107. Stroopal (auch als Heilmittel Stroops gegen Krebs-, Magen- und Leberleiden oder Stroops Pulver).
108. Tabletten Hoffmanns.
109. Tarolinkapseln.
110. Trunksuchtsmittel des Alkolin-Instituts
111. Trunksuchtsmittel Burghardts (auch als Diskohol).
112. Trunksuchtsmittel August Ernsts (auch als Trunksuchtspulver, echtes, deutsches).
113. Trunksuchtsmittel Theodor Heintzs.
114. Trunksuchtsmittel Konetzkys (auch als Kephalginpulver oder Trunksuchtsmittel der Privatanstalt Villa Christina).
115. Trunksuchtsmittel der Gesellschaft Sanitas.
116. Trunksuchtsmittel Josef Schneiders (auch als Antebeten.)
117. Trunksuchtsmittel Wessels.
118. Tuberkeltod (auch als Eiweiß-Kräuterkognak-Emulsion Stickes).
119. Universal-Magenpulver Barellas.
120. Vin Mariani (auch als Marianiwein).
121. Vulneralcrême (auch als Wundcreme Vulneral).
122. Wundensalbe, konzessionierte, Dicks (auch als Zittauer Pflaster).
123. Zambakapseln Lahrs.

Anlage B.

1. Antineon Lochers.
2. Asthmamittel Tuckers (auch als Asthma-Heilmethode [Specific] Tuckers).
3. Augenheilbalsam, vegetabilischer, Reichels (auch als Ophthalmin Reichels).
4. Bandwurmmittel Friedrich Horns.
5. Bandwurmmittel Theodor Horns.
6. Bandwurmmittel Konetskys (auch als Konetzkys Helminthenextrakt).
7. Bandwurmmittel Schneiders (auch als Granatkapseln Schneiders).
8. Bandwurmmittel Violanis.
9. Bromidia Battle u. Komp.
10. Cathartic pills Ayers (auch als Reinigungspillen oder abführende Pillen Ayers).
11. Cozapulver (auch als E'Coza oder Trunksuchtsmittel des Coza-Instituts oder Institut d'E-Coza).
12. Diphtheritismittel Noortwycks (auch als Noortwycks antiseptisches Mittel gegen Diphtherie.)
13. Gesundheitshersteller, natürlicher, Winters (auch als Nature health restorer Winters).
14. Gicht- und Rheumatismuslikör, amerikanischer, Latons (auch als Remedy Latons).
15. Gout and rheumatic pills Blairs.
16. Heilmittel des Grafen Mattei (auch als Graf Cesare Matteische elektrohomöopathische Heilmittel).
17. Heilmittel Kidds (auch als Heilmittel der Davis Medical Co.).
18. Kolkodin Heuschkels (auch als Mittel Heuschkels gegen Pferdekolik).
19. Krebspulver Frischmuths (auch als Mittel Frischmuths gegen Krebsleiden).
20. Liqueur du Docteur Laville (auch als Likör des Dr. Laville).

21. Lymphol Rices (auch als Bruchheilmittel Rices).
22. Noordyl (auch als Noordyltropfen Noortwycks).
23. Oculin Carl Reichels (auch als Augensalbe Oculin).
24. Pillen Morisons.
25. Pillen Redlingers (auch als Redlingersche Pillen).
26. Pink-Pillen William's (auch als Pilules Pink pour personnes pâles du Dr. Williams).
27. Reinigungskuren Konetzkys (auch als Reinigungskuren der Kuranstalt Neuallschwill [Schweiz]).
28. Remedy Alberts (auch als Rheumatismus- und Gichtheilmittel Alberts).
29. Sternmittel, Genfer, Sauters (auch als elektro-homöopathische Sternmittel von Sauter in Genf oder Neue elektro-homöopathische Sternmittel usw.).
30. Vixol (auch als Asthmamittel des Vixol Syndicate).

Dem vorstehenden Beschluß des Bundesrats entsprechend, sind in den Bundesstaaten im wesentlichen übereinstimmende Verordnungen ergangen.

Creolin gehört nicht zu den „Giften".

Nach im wesentlichen übereinstimmenden Bekanntmachungen der Zentralbehörden in den einzelnen Bundesstaaten ist das Creolin nicht als ein zu den Giften im Sinne der auf Grund des Bundesratsbeschlusses vom 1. Februar 1906 erlassenen Verordnungen gehöriges Kresolpräparat anzusehen.

Verkehr mit Arzneimitteln.

Auf Grund des § 4 der Kaiserlichen Verordnung, betreffend den Verkehr mit Arzneimitteln vom 22. Oktober 1901 (Reichs-Gesetzbl. S. 380), wird bestimmt:

Johannistee Brockhaus (auch als Galeopsis ochroleuca vulcania der Firma Brockhaus)

und

Stroopal (auch als Heilmittel Stroops gegen Krebs-, Magen- und Leberleiden, auch Stroops Pulver)

werden vom 1. Oktober 1907 ab von dem Feilhalten und Verkaufen außerhalb der Apotheken, unbeschadet der Bestimmung im § 3 der bezeichneten Verordnung, mit der Wirkung ausgeschlossen, daß auf sie die Bestimmung des § 1, Abs. 1 der Verordnung Anwendung findet.

Berlin, den 29. Juli 1907.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.
von Bethmann-Hollweg.

Preussen.

Aenderungen in den Vorschriften für die Regelung des Verkehrs mit Geheimmitteln.

Der Bundesrat hat in der Sitzung vom 27. Juni d. Js. (§ 612 der Protokolle) beschlossen, seine Ew. Exzellenz durch Erlaß vom 8. Juli 1903 — Min. d. g. Ang. M. 7519; Min. d. Inn. IIb 2723; Min. f. H. u. Gew. IIb 5919; Min.-Bl. f. Medizinal- usw. Angelegenheiten 1903 S. 286 —, mitgeteilten

Beschlüsse vom 23. Mai 1903 (§ 409 der Protokolle) über Regelung des Verkehrs mit Geheimmitteln nach folgenden Richtungen abzuändern:

1. in den Vorschriften für die Regelung des Verkehrs mit Geheimmitteln und ähnlichen Arzneimitteln dem § 4 als Abs. 2 hinzuzufügen:

„Der öffentlichen Ankündigung oder Anpreisung der Mittel steht es gleich, wenn in öffentlichen Druckschriften auf sonstige Mitteilungen verwiesen wird, welche eine Anpreisung der Mittel enthalten."

2. Die den unter 1 genannten Vorschriften beigefügten Listen A und B in der aus der Anlage ersichtlichen Fassung neu aufzustellen.

Ew. Exzellenz ersuchen wir ergebenst, gefälligst die für die dortige Provinz auf Grund des erwähnten Erlasses vom 8. Juli 1903 erlassene Polizeiverordnung dem Bundesratsbeschlusse vom 27. Juni d. Js. entsprechend mit Geltung vom 1. Oktober d. Js. an abzuändern.

Zu der neuen Fassung der Listen A und B bemerken wir erläuternd, daß in ihnen eine Anzahl neu aufgetauchter schwindelhafter oder gesundheitlich bedenklicher Mittel Aufnahme gefunden haben, daß eine Reihe von Mitteln aus Liste A in Liste B versetzt worden sind, und daß einige schon in den früheren Listen enthaltene Mittel, die infolge Aenderung ihrer Bezeichnung nicht mehr unter die Vorschriften der Polizeiverordnung fielen, mit ihren neuen Namen aufgeführt worden sind. Mit Rücksicht auf eine Entscheidung des Kammergerichts vom 28. September 1905, nach der die Fassung betreffs Homeriana unter No. 42 der bisherigen Liste A dahin auszulegen war, daß jeder russische Knöterich, einerlei ob er mit Homeriana identisch war oder nicht, den Vorschriften der Polizeiverordnung unterlag, ist durch die Anführung der Nebenbezeichnungen für Mittel mit verschiedenen Namen unter den Eingangsworten „auch als" dafür Sorge getragen worden, daß nur die auf den Listen stehenden Mittel, nicht aber auch andere für die diese Nebenbezeichnungen zutreffen, von den Vorschriften betroffen werden.

Alle neu aufgenommenen Mittel sind nach ihrer Zusammensetzung und Verwendung als Arzneimittel anzusehen. Ausschließlich als kosmetisches Mittel findet keines von ihnen Anwendung.

Mit Ausnahme der beiden Mittel „Johannistee Brockhaus" (Liste A No. 58) und „Stroopal" (Liste A No. 107) gehören sämtliche Mittel der Listen A und B zu den Zubereitungen der Anlage A der Kaiserlichen Verordnung, betreffend den Verkehr mit Arzneimitteln, vom 22. Oktober 1901, die außerhalb der Apotheken als Heilmittel nicht feilgehalten oder verkauft werden dürfen. Die beiden genannten Mittel sind ungemischte Pflanzenstoffe und waren als solche, da sie im Verzeichnisse B der genannten Kaiserlichen Verordnung nicht aufgeführt sind, bisher frei verkäuflich. Ihre Unterstellung unter den Apothekenzwang gemäß § 4 der Kaiserlichen Verordnung ist durch Bekanntmachung des Herrn Reichskanzlers vom 29. Juli d. Js., Reichs-Gesetzbl. S. 418, erfolgt.

Berlin, den 27. August 1907.

Der Minister für Handel und Gewerbe. In Vertretung: Richter.

Der Minister des Innern. In Vertretung: v. Bischoffshausen.

Der Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten.
Im Auftrage: Kirchner.

Aenderung in den Vorschriften für die Regelung des Verkehrs mit Geheimmitteln.

In Ergänzung unseres Erlasses vom 27. August d. Js. ersuchen wir Eure Exzellenz ergebenst, einem Beschlusse des Bundesrats gemäß dem § 1 der für die dortige Provinz erlassenen Polizeiverordnung über den Verkehr

mit Geheimmitteln bei der angeordneten Abänderung der Polizeiverordnung folgenden Zusatz zu geben:

„Die Anwendung der nachstehenden Vorschriften auf diese Mittel wird dadurch nicht ausgeschlossen, daß deren Bezeichnung bei im wesentlichen gleicher Zusammensetzung geändert wird."

Auch dieser Zusatz hat am 1. Oktober in Kraft zu treten.

Berlin, den 9. September 1907.

Der Minister für Handel und Gewerbe. I. V.: Richter.
Der Minister des Innern. I. A.: v. Eukenhausen.

Der Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten.
I. A.: Förster.

Betriebssteuerpflicht des Verkaufs von alkoholhaltigen Flüssigkeiten seitens der Apotheker.

Auf die an den mitunterzeichneten Finanzminister gerichtete Eingabe vom 16. Juli 1906, betreffend die Betriebssteuerpflicht des Verkaufs von Arzneimitteln mit einem Alkoholgehalt von weniger als 86% Tralles, erwidern wir folgendes:

Die Reichsgewerbeordnung findet auf den „Verkauf von Arzneimitteln" nur insoweit Anwendung, als sie ausdrückliche Bestimmungen darüber enthält. Unter Arzneimitteln versteht die Rechtsprechung in Uebereinstimmung mit der Wissenschaft alle „Substanzen, Präparate und Zubereitungen, welche in der medizinischen Wissenschaft als Heilstoffe bezw. Heilmittel gelten und in Anwendung kommen". Welche Branntweinpräparate in der medizinischen Wissenschaft als Heilstoffe gelten und in Anwendung kommen, wird im einzelnen einstweilen zweifelhaft sein und muß auf Grund wissenschaftlicher Gutachten entschieden werden, ohne daß es dabei auf den Prozentsatz des Alkoholgehalts ankommt.

Keinem Zweifel aber kann die Qualifizierung als Arzneimittel bei denjenigen Branntweinpräparaten unterliegen, welche in das Deutsche Arzneibuch aufgenommen sind. Diese sind unzweifelhaft „Arzneimittel" im Sinne des § 6 der Reichsgewerbeordnung und unterliegen der Konzessionspflicht — mithin auch der Meldepflicht aus § 52 und der Betriebssteuerpflicht gemäß § 59 des Gewerbesteuergesetzes — nicht.

Kognak gehört zu den in das Arzneibuch aufgenommenen Präparaten. Sofern derselbe als Heilmittel in Anwendung kommen soll, ist daher sein Verkauf gemäß § 6 der Reichsgewerbeordnung von den Vorschriften der Gewerbeordnung befreit. Ein zu technischen oder Genußzwecken erfolgender Verkauf würde dagegen, auch wenn er in der Apotheke erfolgt, den Vorschriften der Reichsgewerbeordnung, mithin auch dem § 33 a. a. O. unterliegen und eine Betriebssteuerpflicht begründen.

Berlin, den 20. Juli 1907.

Minister für Handel und Gewerbe.
Minister für etc. Medizinalangelegenheiten. Minister des Innern.
Finanzminister.

An den Vorsitzenden der Apothekerkammer für die Rheinprovinz und die Hohenzollernschen Lande.

Teilnahme der Studierenden der Pharmazie an chemischen und pharmazeutischen Uebungen.

Ein zur Entscheidung vorliegendes Gesuch gibt mir Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß die Tätigkeit in einem Privatlaboratorium die nach § 17 Abs. 4 No. 2 der Prüfungsordnung für Apotheker vom 18. Mai 1904

nachzuweisende Teilnahme an analytisch-chemischen und pharmazeutisch-chemischen Uebungen bei Instituten der Universität nicht ersetzen kann und daher auch nicht für die Zulassung zur pharmazeutischen Staatsprüfung in Gemäßheit der vorgedachten Bestimmung in Anrechnung gebracht werden darf.

Berlin, den 9. August 1907.

Der Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten.
I. A.: Schmidtmann.

An die Herren Universitätskuratoren.

Ausstellung der Zeugnisse über die praktische Tätigkeit der Apothekergehilfen nach abgelegter pharmazeutischer Prüfung.

Nach §§ 35 und 36 der Prüfungsordnung für Apotheker vom 18. Mai 1904 haben die Kandidaten der Pharmazie nach bestandener pharmazeutischer Prüfung zwei Jahre als Gehilfen in Apotheken sich praktisch zu betätigen und demnächst über diese Gehilfentätigkeit bei dem Antrage auf Erteilung der Approbation ein Zeugnis vorzulegen, dessen Fassung durch Muster 4 zur Prüfungsordnung vorgeschrieben ist.

Ew. Hochwohlgeboren ersuche ich, die Apotheker des Bezirks gefälligst anzuweisen, bei der Ausstellung solcher Zeugnisse sich genau an das vorgeschriebene Muster zu halten, auch sind die Kreisärzte zu veranlassen, bei der Beglaubigung dem Muster nicht entsprechende Zeugnisse zurückzuweisen oder deren Ergänzung zu verlangen.

Berlin, den 14. September 1907.

Der Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten.
Im Auftrage: Förster.

Vergiftungen durch Sublimatpastillen.

Die auf den Erlaß vom 1. Mai 1903 (Min.-Bl. f. Med.-Ang. 1903, S. 214) erstatteten Berichte über Vergiftungen mit Sublimatpastillen haben ergeben, daß die Pastillen trotz der außerordentlich verbreiteten Benutzung als Arznei- und Desinfektionsmittel im ganzen nur wenig zu Selbstmordzwecken verwendet worden sind. In einer nicht unerheblichen Zahl der Vergiftungsfälle sind außerdem die Personen, welche Selbstmord mit Sublimatpastillen begangen haben, solche gewesen, die infolge ihres Berufes als Aerzte, Krankenpfleger oder Hebammen oder sonst sich dieses Mittel leicht beschaffen konnten. Es liegt daher kein Anlaß vor, die Sublimatpastillen strengeren Verkehrsbeschränkungen zu unterwerfen, als sie zur Zeit unterliegen.

Von weiterer Berichterstattung ist, ausgenommen bei besonders wichtigen Vorkommnissen abzusehen.

Berlin, den 15 Juni 1907.

Der Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten.
I. A.: Förster.

„Coopers Schafwaschpulver“.

Das von Hamburg aus in das Zollgebiet eingeführte „Coopers Schafwaschpulver“, das sowohl zur Vertreibung von Ungeziefer bei den Schafen, wie auch zur Verhütung von Schafkrankheiten (Räude oder Krätze) dienen soll, ist arsenhaltig und für Menschen und Tiere giftig. Als arsenhaltiges Ungeziefermittel darf dieses Waschpulver nach § 18 Abs. 3 der Polizeiverordnung über den Handel mit Giften vom 22. Februar 1906 (Min.-Bl. f. Med.-Ang. S. 115) nur mit einer in Wasser leicht löslichen grünen Farbe

vermischt feilgehalten oder abgegeben werden. Tatsächlich wird es aber ungefärbt in den Handel gebracht. Ew. Hochwohlgeboren ersuchen wir ergebenst, den Verkehr mit dem gedachten Waschpulver durch die Polizeibehörden überwachen zu lassen. Seitens des Herrn Finanzministers sind die Zollstellen angewiesen worden, bei dem Eingange von Coopers Schafwaschpulver in ungefärbtem Zustande (nicht grün) der Polizeibehörde des Bestimmungsortes Nachricht zu geben.

Die Vermischung von Coopers Schafwaschpulver mit grüner Farbe würde übrigens auch dann zu fordern sein, wenn hierdurch die Anwendung des Mittels beeinträchtigt oder gar unmöglich gemacht werden sollte. Es stehen für denselben Zweck noch andere Mittel zur Verfügung.

Berlin, den 10. Juni 1907.

Der Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten.
Im Auftrage: Förster.

Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.
Im Auftrage: Richter.

Baden.

Die Abgabe von Arzneimitteln auf telephonische Anweisung.

Im Hinblick auf die dortigen Ausführungen sehen wir zwar von einer Aenderung unserer Verordnung vom 1. August 1896, die Abgabe starkwirkender Arzneimittel, sowie die Beschaffenheit und Bezeichnung der Arzneigläser und Standgefäße in den Apotheken, betr., ab, wollen jedoch versuchsweise bis auf weiteres gestatten, daß in dringenden Fällen, insbesondere in solchen, in welchen es sich um Abwendung von Lebensgefahr handelt, die Bestellung starkwirkender Arzneimittel auch mittelst Fernsprechers erfolgen darf.

Die Bestellung ist jedoch von dem Arzte, Zahnarzt oder Tierarzt in eigener Person durch Ablesen von der von ihm geschriebenen Anweisung aufzugeben. Der Apotheker muß die Anweisung sofort niederschreiben und dem Arzt, Zahnarzt oder Tierarzt nochmals vorlesen.

Der letztere ist verpflichtet, die schriftliche Anweisung dem Apotheker umgehend einzusenden.

Wir geben dorthin anheim, diese Anordnung durch das für die dortigen Bekanntmachungen bestimmte Blatt zur Kenntnis der Mitglieder der Kammer zu bringen.

Karlsruhe, den 26. Juli 1907.

Ministerium des Innern.

Braunschweig

Standesordnung für die Apotheker.

§ 1.

Jeder Apotheker ist verpflichtet, durch sein Verhalten in der Berufstätigkeit wie außerhalb derselben die Ehre und das Ansehen des Standes zu wahren.

§ 2.

Der Apotheker soll sich gegen jedermann hinsichtlich des Geschäftsbetriebes seiner Kollegen zurückhaltend und rücksichtsvoll benehmen und jede abfällige Aeußerung darüber unterlassen.

§ 3.

Der Apotheker soll sich gegenüber dem Publikum jeder beurteilenden Aeußerung über einen Arzt oder dessen Verordnung durchaus enthalten.

§ 4.

Es ist unstatthaft, Angebote von Arzneilieferungen an Aerzte, Zahnärzte, Tierärzte, Krankenhäuser oder Krankenkassen und ähnliche Vereinigungen außerhalb des Bezirks der eigenen Apotheke zu machen. Sofern es sich um eigene Erfindungen handelt, ist eine Mitteilung erlaubt, jedoch nur mit dem Hinweise, daß der Bezug durch jede Apotheke erfolgen kann. Bei Streitigkeiten über den Umfang des Bezirks entscheidet der Vorstand des Kreisvereins Braunschweig des Deutschen Apotheker-Vereins.

§ 5.

Es ist verboten, mit Aerzten oder anderen Personen, die sich mit der Behandlung von Krankheiten befassen, Verabredungen zu treffen, wonach bestimmte Arzneien unter Decknamen oder solchen Bezeichnungen verordnet werden, die nicht jedem Apotheker die Anfertigung dieser Arzneien ermöglichen. Wenn Vorschriften für im Fabrikbetriebe zweckmäßiger herzustellende Salben oder Tabletten auf Verlangen des Arztes geheim bleiben sollen, so hat der Apotheker, welcher die Anfertigung übernimmt, in jedem Falle alle Apotheken des Landes davon zu benachrichtigen unter Angabe des für das Präparat gewählten Namens und dem Hinzufügen, daß solches zum Fabrikpreise von ihm geliefert wird.

§ 6.

Als standesunwürdig sind anzusehen:

1. Ausnützung der Versehen anderer, insbesondere gelegentlicher Taxversehen,

2. eigennützige Beeinflussung von Aerzten, Zahnärzten, Tierärzten oder Kurpfuschern, Kassenvorständen, wie überhaupt solchen Personen, die Einfluß auf die Vergebung von Arzneilieferungen haben können, durch Ueberredung, Geschenke, Vorteilsanerbietungen oder sonstige Mittel,

3. Verträge mit obengenannten Personen über Geschäftsgemeinschaft in Form von Gewinnanteilgewährung vom Vertrieb gewisser Arzneimittel,

4. Einrichtung von Sammelkästen oder Sammelstellen für Rezepte oder andere Vorkehrungen, welche den Zweck haben sollen, die Verhältnisse zugunsten einzelner Apotheken zu verschieben.

Ausnahmen kann der Kreisvorstand gestatten.

§ 7.

Es steht dem Apotheker zwar frei, unbemittelten Personen eine Preisermäßigung zuzubilligen, doch muß in solchem Falle auf dem Rezepte der wirklich gezahlte Preis neben dem eingeklammerten taxmäßigen Preise deutlich verzeichnet sein. Zahlungsfähigen Privatpersonen ist ein Preisnachlaß nicht zu gewähren.

§ 8.

Krankenkassen, Armenverwaltungen, milden Stiftungen, ferner Aerzten, Zahn- und Tierärzten kann eine Preisermäßigung bis zur Höhe des von der Versammlung des Kreisvereins festgesetzten Rabatts bewilligt werden. Ausnahmen, insbesondere als Kampfmittel gegenüber niedrigeren Angeboten, sowie Verträge mit Krankenhäusern und ähnlichen Instituten unterliegen der Genehmigung des Kreisvorstandes.

§ 9.

Kein Apotheker darf allein oder in Verbindung mit anderen Apothekern mit Krankenkassen oder ähnlichen Organen Verträge über Arzneilieferungen abschließen, wonach unter Umgehung anderer Apotheken die Lieferung lediglich dem oder den Vertragschließenden übertragen wird.

§ 10.

Bei Uebernahme oder Eröffnung einer Apotheke kann eine diesbezügliche einfache höchstens dreimalige Anzeige in den Zeitungen erfolgen;

jeder Zusatz ist unstatthaft. Briefliche Anzeigen aus gleichem Anlaß dürfen auch nur ebenso kurz gefaßt sein.

In Zeitungsankündigungen dürfen einzelne Apotheken als Niederlagen von Erzeugnissen anderer Betriebe nicht genannt sein; der Apotheken-Vorstand darf solches weder gestatten noch dulden.

§ 11.

Der Apothekenvorstand ist dafür haftbar, daß auch seinem Personal die vorstehenden Festsetzungen bekannt sind, und daß danach verfahren wird. Etwaige weitergehende Beschlüsse einer Ortsgruppe haben auch für deren Mitglieder Gültigkeit, soweit sie nicht gegen die obigen Bestimmungen verstoßen. Insbesondere gilt das auch für etwa festgesetzte Handverkaufspreise.

§ 12.

Alle Verträge und Abmachungen, welche dem Inhalt der §§ 8 und 9 nicht entsprechen, sind spätestens nach 10 Jahren, vom Inkrafttreten dieser Standesordnung gerechnet, zu lösen.

Vorstehende Standesordnung ist in der Sitzung der unterzeichneten Kammer vom 1. dieses Monats, und zwar mit Inkrafttreten für sofort, festgestellt.

Braunschweig, den 12. März 1907.

Die Kammer der Aerzte und Apotheker des Herzogtums Braunschweig.
Der Vorsitzende: Creite.

Bremen.

Verordnung, betreffend die Prüfung der Ausrüstung der Kauffahrteischiffe mit Hilfsmitteln zur Krankenpflege.

Vom 6. September 1907.

Zur Ausführung der Vorschriften des Bundesrats über die Prüfung der Ausrüstung der Kauffahrteischiffe mit Hilfsmitteln zur Krankenpflege (Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 3. Juli 1905, Reichsgesetzbl. S. 568) verordnet der Senat:

§ 1.

Die gemäß § 15 der Bekanntmachung mindestens einmal im Jahre vom Reeder zu veranlassende Prüfung der Hilfsmittel ist bei den Medizinalämtern in Bremen, Vegesack und Bremerhaven rechtzeitig nachzusuchen.

§ 2.

Die von den Schiffen zu erhebenden Gebühren für den Arzt betragen:

a) bei einer Ausrüstung nach Verzeichnis Ia oder Ib der Bekanntmachung 3 M bei Prüfung in der Wohnung des Arztes, 6 M bei Prüfung an Bord,
b) bei einer Ausrüstung nach Verzeichnis II der Bekanntmachung 6 M bei Prüfung in der Wohnung des Arztes, 9 M bei Prüfung an Bord,
c) bei einer Ausrüstung nach Verzeichnis III der Bekanntmachung 10 M.

Für die Ausstellung der Bescheinigung und die Besichtigung des Krankenraumes wird keine besondere Gebühr erhoben.

Wird bei der Prüfung ein Apotheker zugezogen, so sind für diesen die gleichen Gebühren zu entrichten. Die Zuziehung eines Apothekers soll bei Prüfung der Ausrüstungen nach Verzeichnis Ia und b der Bekanntmachung in der Regel unterbleiben.

Bedarf es einer chemisch-pharmazeutischen Untersuchung der Ausrüstung, so ist die Gebühr vom zuständigen Medizinalamte festzusetzen.

§ 3.

Diese Verordnung tritt am 1. Oktober 1907 in Kraft. Gleichzeitig tritt die den gleichen Gegenstand betreffende Verordnung vom 29. Dezember 1905 (Gesetzbl. S. 202) außer Geltung.

Beschlossen Bremen, in der Versammlung des Senats am 3. und bekannt gemacht am 6. September 1907.

Rechtsprechung.

Abscheu erweckendes Aussehen (eines Apothekergehilfen) ist ein wichtiger Grund im Sinne des § 626 des Bürgerlichen Gesetzbuches, nach welchem ein Dienstverhältnis von jedem Teile ohne Einhaltung einer Kündigungsfrist gelöst werden kann. Entscheid. des Amtsgerichts Prenzlau Apoth.-Ztg. 1907, No. 71, S. 756.

Arzneihandel im Umherziehen. Zu den Arzneimitteln, deren Feilbieten im Umherziehen durch R. G. O. § 56, Ziffer 9 verboten ist, gehören die Arzneimittel schlechthin und nicht lediglich die in der Kaiserl. Verordnung vom 22. Oktober 1901 aufgeführten. Entscheid. des Kammergerichts vom 23. August 1907. Apoth.-Ztg. 1907, No, 72, S. 771.

Beschlagnahmung (Einziehung) von Heilmitteln und pharmazeutischen Zubereitungen, die mißbräuchlicherweise in Drogenhandlungen feilgehalten werden, ist auch durch besondere Verfügung der Polizeibehörde nicht ohne weiteres zulässig. Die Verwertung der Gegenstände, z. B. durch deren Verkauf an einen Apotheker oder Händler unter Ueberwachung der Behörde, darf nicht gehindert werden. Entscheid. des Sächsischen Oberverwaltungsgerichts. Apoth.-Ztg. 1907, No. 75, S. 808.

Bioson ist dem freien Verkehr entzogen. Entscheid. des Landgerichts Frankfurt a. M. Apoth.-Ztg. 1907, No. 60, S. 635.

Curbitin, ein Wurmmittel, das jetzt aus Kürbiskernmasse, die mit Schokoladeguß umgeben ist, besteht, ist dem freien Verkehr überlassen, da die dem Mittel gegebene Form nicht unter die in dem Verzeichnis A der Kaiserlichen Verordnung vom 22. Oktober 1901 aufgeführten Zubereitungen zu bringen ist. Entscheid. des Landgerichts Elberfeld. Apoth.-Ztg. 1907, No. 64, S. 672. Vergleiche auch das frühere Urteil des Oberlandesgerichts Köln. Apoth.-Ztg. 1904, No. 64, S. 672.

Destillate sind dem freien Verkehr nicht ohne weiteres überlassen. Es ist vielmehr von Fall zu Fall festzustellen, ob eine „Lösung" oder ein „flüssiges Gemisch" im Sinne des Verzeichnisses A der Kaiserlichen Verordnung vom 22. Oktober 1901 vorliegt, was unbeschadet des etwa vorgenommenen

Destillierens recht wohl möglich ist. Demgemäß sind Hienfongessenz und Reichels Hustentropfen dem freien Verkehr entzogen. Entscheid. des Oberlandgerichts Breslau vom 11. Juni 1907. Apoth.-Ztg. 1907, No. 69, S. 732.

Entfettungstabletten sind nicht als kosmetische Mittel, sondern als Heilmittel anzusehen. „Von Fettleibigkeit kann man bei Menschen nur sprechen, wenn der Fettansatz das natürliche Normalmaß überschreitet. Die Steigerung des Fettansatzes über das Normalmaß beruht aber auf krankhafter Störung der Funktionen des menschlichen Organismus und ist somit als Krankheit anzusehen.“ Demgemäß fallen die Tabletten unter No. 9 des Verzeichnisses A der Kaiserl. Verordnung vom 22. Oktober 1901 und dürfen auch gemäß der Verordnung des Berliner Polizeipräsidenten vom 30. Juni 1887 nicht öffentlich angekündigt werden. Entscheid. des Kammergerichts vom 3. Oktober 1907. Apoth.-Ztg. 1907, No. 81, S. 880.

Feilhalten, Begriff. Ein Feilhalten einer Ware findet nicht ohne weiteres durch ein Vorrätighalten der Ware statt. Es muß wenigstens hinzukommen, daß dem Publikum irgendwie, z. B. durch Plakate im Laden erkennbar gemacht wird, daß sein Besitzer die Waren vorrätig hält. Entscheid. des Kammergerichts vom 3. September 1907. Apoth.-Ztg. 1907, No. 72, S. 771.

Formalin, irrtümliche Abgabe an Stelle von Furunculin siehe „Unleserliche Rezepte“.

Giftbuch muß unmittelbar mit dem Augenblicke, wo Gifte der Abteilungen 1 und 2 feilgehalten werden, vorhanden sein. Entscheid. des Kammergerichts vom 6. September 1907. Apoth.-Ztg. 1907, No. 74, S. 795.

Haematicum Glausch ist, wenn es nicht als Heilmittel bezeichnet wird, dem freien Verkehr überlassen. Entscheid. des Oberlandesgerichts Köln. Apoth.-Ztg. 1907, No. 71, S. 755 und No. 75, S. 808.

Haftpflicht der Apothekergehilfen. Der Gehilfe, welcher in berechtigter Vertretung des Apothekenbesitzers einem Laufburschen Anweisung gegeben hatte, metallisches Kalium mit Wasser zu übergießen, wodurch dieser geschädigt wurde, ist dem Geschädigten haftpflichtig. Entscheid. des Landgerichts Köln vom 13. Juli 1907. Apoth.-Ztg. 1907, No. 74, 795.

Hienfong-Essenz ist dem freien Verkehr entzogen. Siehe Destillate.

Illings Blutsalze. Oeffentliche Ankündigung. Apoth.-Ztg. 1907, No. 61, S. 644.

Kampferspiritus, der mit denaturiertem Branntwein hergestellt ist, darf auch in Drogenhandlungen nicht feilgehalten werden. Entscheid. des Kammergerichts vom 16. September 1907. Apoth.-Ztg. 1907, No. 78, S. 841.

Knöterichtee, Marke Isaria ist dem freien Verkehr überlassen. Entscheid. des Obersten Landesgerichts in München. Apoth.-Ztg. 1907, No. 56, S. 591.

Krankenkassen dürfen dem freien Verkehr entzogene Arzneimittel an ihre Mitglieder auf Grund ärztlicher Rezepte unentgeltlich verabfolgen. Die Mitglieder der Kasse sind im Sinne des Gesetzes keine „andere“, gleichviel ob sie zivilrechtlich als Miteigentümer an den Vorräten zu betrachten sind oder nicht, sondern sie sind diejenigen, zu deren Gebrauch die Arzneien aus gemeinschaftlichen Mitteln von dem Angeklagten als dem Organ der

Krankenkasse angeschafft und verabreicht worden sind. Entscheid. des Oberlandesgerichts Köln vom 6. Juli 1907. Apoth.-Ztg. 1907, 56, 591.

Das Urteil hat nicht nur in den Kreisen der Apotheker unliebsames Aufsehen erregt und steht in Widerspruch zu den Entscheidungen anderer Oberlandesgerichte. Siehe auch Apoth.-Ztg. 1907, No. 59, S. 618.

Nalicin. Das Anzeigen des Mittels in der Zeitschrift „Zahnkunst", die nicht nur den Mitgliedern des sie herausgebenden Vereins, sondern auch anderen Personen zugesandt wird, ist als öffentliche Ankündigung anzusehen. Festzustellen bleibt nur noch, ob das Mittel unter das Verzeichnis A der Kaiserlichen Verordnung vom 22. Oktober 1901 falle. Zutreffendenfalls ist das Anzeigen des Mittels als ein Verstoß gegen die Polizeiverordnung des Regierungspräsidenten in Breslau vom 30. Juni 1890 anzusehen. Entscheid. des Kammergerichts vom 8. Juli 1907. Apoth.-Ztg. 1907, No. 60, S. 634.

Oeffentliche Ankündigung, Begriff. Das Versenden von Broschüren und Drucksachen durch den Ankündiger oder einen damit Beauftragten ist nicht als „öffentliche Ankündigung" anzusehen. Entscheid. des Oberlandesgerichts Karlsruhe vom 5./10. November 1906. Apoth.-Ztg. 1907, No. 75, S. 808.

Prahlerische Ankündigung von Tierarzneimitteln. Entscheid. des Kammergerichts vom 23. September 1907. Apoth.-Ztg. 1907, No. 79, S. 856.

Reichels Hustentropfen sind dem freien Verkehr entzogen. Siehe Destillate und Apoth.-Ztg. 1907, No. 76, S. 820.

Unleserliche Rezepte, Apothekenbetriebsordnung und fahrlässige Körperverletzung. Entscheid. des Landgerichts Berlin vom 25. September 1907. Apoth.-Ztg. 1907, No. 79, S. 856.



Inhaltsverzeichnis.

Druck von Denter & Nicolas, Berlin C.

Vierteljahresschrift für praktische Pharmazie.

Herausgegeben vom Deutschen Apotheker-Verein.

Redaktion: H. Salzmann, Dt.Wilmersdorf-Berlin u. W. Wobbe, Berlin.

Zu beziehen durch die Postanstalten des Deutschen Reiches und der Vereinsländer. Belgien, Bulgarien, Dänemark, Egypten, Griechenland, Italien, Luxemburg, Niederlande, Norwegen, Österreich, Portugal, Rumänien, Russland, Schweden, Schweiz, Serbien und Ungarn und durch alle Buchhandlungen zum jährlichen Bezugspreise von Mk. 5,—. Streifband-Abonnement bei der Geschäftsstelle des Deutschen Apotheker-Vereins: Inland u. Österreich-Ungarn Mk. 5,50, Ausland Mk. 6,—

Alle Sendungen sind zu richten an den Deutschen Apotheker-Verein, Berlin C.2.

Heft 4. Berlin, den 15. Januar 1908. 4. Jahrg.

Neue Arzneimittel.

Alexipon.

Als Alexipon wird von der *Chemischen Fabrik Gedeon Richter in Budapest* der Aethylester der Acetylsalicylsäure in den Arzneimittelverkehr gebracht.

Darstellung: Die Darstellung erfolgt fabrikmäßig durch die genannte Firma, indem Salicylsäureäthylester acetyliert wird.

Formel: $C_6H_4<\begin{matrix}OCOCH_3\\COO\cdot C_2H_5\end{matrix}$.

Eigenschaften: Alexipon bildet eine ölartige Flüssigkeit von schwach lupinenartigem Geruch, welche bei 262° siedet und neutral reagiert. Sie ist in Wasser unlöslich, löslich dagegen in Alkohol, Aether und den üblichen organischen Lösungsmitteln. Mit Oel ist Alexipon mischbar.

Identitätsreaktionen: Zur Identifizierung des Präparates muß neben der Bestimmung des Siedepunktes die Feststellung der Komponenten herangezogen werden. Man verseift daher den Ester durch Kochen mit Alkalien, also Kali- oder Natronlauge. Es bilden sich Alkohol, Kalium- bezw. Natriumacetat und Salicylsäure bezw. salicylsaures Salz. Um die einzelnen Bestandteile nachzuweisen, muß zunächst die Salicylsäure isoliert werden, was durch Ausschütteln des Reaktionsgemisches mit Petroläther geschehen kann. Die Essigsäure kann alsdann nach Entfernung der Salicylsäure durch Ferrichlorid, oder mit dem ebenfalls vorhandenen Weingeist zusammen durch Er-

wärmen mit Schwefelsäure nachgewiesen werden. Will man den Alkohol besonders nachweisen, so wäre er abzudestillieren, und mit dem Destillat die Jodoformreaktion anzustellen.

Indikationen: Alexipon ist hauptsächlich als Antirheumaticum angezeigt, und zwar als äußerlich anzuwendendes.

Pharmakologisches: Die Wirkung des Mittels beruht auf der Leichtigkeit, mit der es von der Haut resorbiert wird und in die Blutbahn gelangt. Reizerscheinungen sind bei der Anwendung von Alexipon nicht beobachtet worden, was nach den Angaben der darstellenden Fabrik darauf zurückgeführt werden soll, daß die beiden ätzenden Gruppen im Molekül der neuen Verbindung, die Phenolgruppe und die Karboxylgruppe acetyliert beziehentlich abgesättigt sind. Auch nach längerem Gebrauch soll sich kein Ekzem zeigen.

Dosierung und Darreichung: Alexipon kann rein, unverdünnt, aber auch mit Oel verdünnt äußerlich angewendet werden. Den Vorzug verdient die Anwendung in unverdünntem Zustande. Es wird auf den erkrankten Körperstellen gelinde verrieben, und nach dem Einreiben ein trockener Verband darüber angelegt.

Rezeptformeln: Besondere Formeln fehlen.

Aufbewahrung: Gewöhnlich.

Literatur: Direkte Mitteilungen des Darstellers.

Aspirin.

Für das vielgebrauchte Aspirin, die Acetylsalicylsäure oder den Essigsäureester der Salicylsäure, fehlte es, so merkwürdig es klingt, bisher an zusammenfassenden authentischen Angaben, besonders über die Identitätsreaktionen und die Prüfung auf Reinheit. Von den neueren Pharmakopöen haben nur das schweizerische, dänische und japanische Arzneibuch das Präparat unter dem wissenschaftlichen Namen aufgenommen. Während aber in der erstgenannten Pharmakopöe Angaben über den Schmelzpunkt ganz fehlen, geben die dänische und japanische Pharmakopöe 135° an, während die *Elberfelder Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer & Co.*, die Darsteller des Aspirins, dafür 137° angeben.

Aus diesen Gründen lassen wir nachstehend die Angaben der Darsteller folgen, die sie kürzlich in einer Zusammenstellung von Prüfungsvorschriften für ihre pharmazeutischen Produkte veröffentlicht haben.

Formel: $C_6H_4<{}^{O-CO-CH_3}_{COOH.}$

Eigenschaften: Aspirin bildet weiße Kristalle von schwachsäuerlichem Geschmack, die bei 137° schmelzen. Es ist schwer löslich in Wasser (bei 37° ca. 1%), leicht in Alkohol und Aether; die Lösung reagiert sauer.

Identitätsreaktionen und Prüfung: Die kalt gesättigte wässerige Lösung des Aspirins werde kalt mit Natriumkarbonatlösung versetzt; die so erhaltene neutrale oder schwach saure Flüssigkeit gibt bei sofortigem Zusatz von Eisenchlorid einen hellbraunen, von Bleiacetat einen weißen Niederschlag. Durch Baryumnitrat oder Quecksilberchlorid wird sie nicht verändert.

0,5 g Aspirin werden mit 5 ccm Natronlauge gekocht, bis eine vollkommen klare Lösung entstanden ist, die mit einem Ueberschuß von verdünnter Schwefelsäure versetzt wird. Unter vorübergehender Violettfärbung scheiden sich feine Kristallnädelchen von Salicylsäure ab, die durch Schmelzpunktbestimmung und die Eisenchloridreaktion als solche identifiziert wird. Das Filtrat riecht schwach nach Essigsäure; wird es mit Alkohol und etwas konzentrierter Schwefelsäure erhitzt, so tritt der Geruch nach Essigäther auf.

Löst man 0,1 g Aspirin in etwas Alkohol, verdünnt mit Wasser und gibt einen Tropfen Eisenchloridlösung zu, so soll erst nach einiger Zeit eine schwache Violettfärbung eintreten.

Die gesättigte wässerige Lösung darf nach dem Ansäuern mit Salpetersäure weder durch Silbernitrat noch durch Baryumnitrat verändert werden.

Dosierung und Darreichung: Einzeldosis für Erwachsene 0,5—1 g 4—5 mal täglich; Kindern, dem Alter entsprechend, 0,3 bis 0,5 g pro dosi, 3—4 mal täglich. Zur Bekämpfung höherer Temperaturen (z. B. bei Phthisikern) kleinere Gaben (0,2 g).

Man gibt das Aspirin trocken als Pulver (eventl. in Oblaten oder in Form leicht zerfallbarer Tabletten) und läßt etwas Wasser nachtrinken; oder man reicht es, in wenig zuckerhaltiges Wasser eingerührt, unter Zusatz von etwas Zitronensaft, in Gestalt eines limonadeartigen Getränkes.

Die gleichzeitige Ordination von Alkalien oder deren Karbonaten ist zu vermeiden.

Guajadol.

Unter dem Namen Guajadol wird seitens der Firma *Carlo Erba in Mailand* eine Jodverbindung des Guajakols in den Heilmittelverkehr gebracht, die sich chemisch als Parajodguajakol charakterisiert.

Darstellung: Die Darstellung erfolgt durch die genannte Firma fabrikmäßig nach dem Verfahren von Mameli und Pinna. Dasselbe besteht darin, daß Benzoylnitroguajakol in geeigneter Weise in Benzoylaminoguajakol reduziert, das Reduktionsprodukt diazotiert, und die Diazoverbindung bei Gegenwart von Cuprojodid zerlegt wird.

Nach anderen Angaben wird das Diazoprodukt in schwefelsaurer Lösung mit Kaliumjodidlösung gemischt. Nach kräftigem Durcharbeiten fügt man Natriumthiosulfat, Mononatriumphosphat und Kupfersulfat hinzu.

Das auf die eine oder andere Art gebildete Parajodguajakol wird mit Wasserdämpfen abgetrieben.

Endlich wird von Fassilly und Leroide noch folgende Darstellungsmethode angegeben, die ebenfalls ein farbloses p-Jodguajakol liefern soll: In einem auf dem Wasserbade erwärmten Gefäße werden 500 g Tetrachlorkohlenstoff, 100 g Acetylguajakol und 50 g Essigsäureanhydrid allmählich innerhalb 9 Stunden mit 200 g Jod und 100 g Quecksilberoxyd mit der Vorsicht vermischt, daß jeder neue Zusatz erst nach beendeter Reaktion des vorangehenden erfolgt, was sich an der Entfärbung des Gemisches zeigt. Nach dem Erkalten des violett gefärbten Reaktionsgemisches wird filtriert, anfangs mit Wasser und verdünnter Bisulfitlösung und dann wieder mit Wasser gewaschen, mit wasserfreiem Glaubersalz getrocknet und aus dem kochenden Wasserbade destilliert. Es hinterbleibt eine gelbe Flüssigkeit, aus der sich Kristalle abscheiden, die nach dem Umkristallisieren aus kochendem Alkohol bei 74° schmelzen. Bei der Behandlung mit 3—4 Teilen Natronlauge, Ansäuern der alkalischen Lösung mittels Salzsäure setzen sie sich in das bei 88° schmelzende reine p-Jodguajakol um.

Formel: $C_6H_3 \cdot OH \cdot OCH_3 \cdot J$ oder

COH
HC C · OCH_3
HC CH
CJ.

Eigenschaften: Guajadol stellt eine farblose, scharfschmeckende und angenehm riechende Masse dar, die in Wasser kaum, in organischen Lösungsmitteln, wie Alkohol, Aether, Benzol und Glyzerin, auch fetten Oelen, aber leicht löslich ist. Es ist luft- und lichtbeständig. Sein Jodgehalt soll rund 50 v. H. betragen.

Identitätsreaktionen: Die gesättigte alkoholische Lösung färbt sich auf Zusatz eines Tropfens Ferrichloridlösung tief grün. Wird Guajadol mit überschüssiger alkoholischer Kalilauge längere Zeit gekocht, die Lösung eingedampft, und der Verdampfungsrückstand

geglüht, so gibt die Asche nach dem Ausziehen mit Wasser ein Filtrat, welches nach dem Uebersättigen mit Salpetersäure mit Silbernitrat eine gelbweiße Fällung gibt. Wird ein anderer Teil des Filtrates mit Salzsäure übersättigt und Chlorwasser hinzugefügt, so färbt sich damit geschütteltes Chloroform violett.

Indikationen: Guajadol ist angezeigt bei allen Erkrankungen auf tuberkulöser Grundlage; ferner bei Skrophulose und bei chronischer Polyarthritis.

Pharmakologisches: Guajadol passiert unzersetzt den sauren Magen und wird vom alkalisch reagierenden Magensaft in seine Komponenten gespalten. Auf der Einwirkung der abgespaltenen Bestandteile beruht seine Wirkung. Das Allgemeinbefinden der mit Guajadol behandelten Personen besserte sich, es konnte Erhöhung des Körpergewichts sowie Steigerung der Eßlust festgestellt werden.

Dosierung und Darreichung: Nähere Angaben fehlen.

Rezeptformeln: Fehlen.

Aufbewahrung: Vorsichtig.

Literatur: Direkte Mitteilungen der darstellenden Firma. Nouveaux remèdes 1907, No. 23. Archivio di Farmacologia sperimentale e scienze affini 1907, Fasc. IV.

Hydropyrin.

Mit dem Namen Hydropyrin bezeichnet die *Chemische Fabrik Gedeon Richter in Budapest* das Natriumsalz der Acetylsalicylsäure, das Natriumacetylsalicylat.

Darstellung: Die Darstellung erfolgt nach Angaben der genannten Firma fabrikmäßig nach einem zum Patent angemeldeten Verfahren.

Formel: $C_6H_4<^{OCOCH_3}_{COONa}$.

Eigenschaften: Hydropyrin bildet ein weißes Pulver, welches leicht löslich in Wasser und Alkohol, schwer löslich in Aceton unlöslich in den übrigen organischen Lösungsmitteln ist. Es hat einen schwachen aber charakteristischen Geschmack, der nichts mit dem unangenehm süßlichen Geschmack des Natriumsalicylats gemein hat.

Identitätsreaktionen: Eine Spur des mit Salzsäure angefeuchteten Salzes färbt die nicht leuchtende Flamme gelb; die wässerige Lösung gibt mit Ferrichloridlösung sofort versetzt einen hellbraunen, mit Bleiacetat einen weißen Niederschlag. Wird die wässerige Lösung mit verdünnter Schwefelsäure oder Salzsäure versetzt, so scheidet sich Acetylsalicylsäure aus, die nach dem Auswaschen

und Trocknen durch den Schmelzpunkt (135°) und durch die bekannte Reaktion mit Ferrichlorid identifiziert werden kann.

Indikationen: Es ist in denselben Fällen angezeigt, in denen die freie Säure Anwendung zu finden pflegt.

Pharmakologisches: Der saure Magensaft spaltet aus dem Hydropyrin Acetylsalicylsäure ab, die ihrerseits den Magen unverändert verläßt, um nach Ansicht des Darstellers im Darm in Natriumsalicylat und Natriumacetat übergeführt (verseift) zu werden.

Dosierung und Darreichung: Wie bei der freien Acetylsalicylsäure.

Rezeptformeln: Fehlen.

Aufbewahrung: Gewöhnlich.

Literatur: Mitteilungen der darstellenden Firma.

Nizin.

Nizin nennen *Burroughs Wellcome & Co.-London* das von ihnen hergestellte und in Form von sogenannten „Soloids“ in den Handel gebrachte sulfanilsaure Zink.

Darstellung: Die Darstellung erfolgt fabrikmäßig durch die genannte Firma und dürfte in der Absättigung der Sulfanilsäure mit Zinkoxyd bestehen oder durch Umsetzen von sulfanilsaurem Baryum mit Zinksulfat nach Analogie des Zinksulfophenylats erfolgen.

Formel: $\left(C_6H_4<^{NH_2}_{SO_2O}\right)_2 Zn + 4\,H_2O.$

Eigenschaften: Nizin bildet große, ganz schwach gelb gefärbte würfelförmige Kristalle oder ein feines Kristallpulver von schwach bitterem, säuerlich zusammenziehendem Geschmack. In Wasser ist es leicht löslich; 1 T. löst sich bei 25° in 6 T. Wasser. Die Lösung reagiert gegen Lackmus schwach sauer. In Alkohol und Aether ist Nizin unlöslich.

Identitätsreaktionen: Die wässerige Lösung (1 = 20) gibt mit Alkalilaugen oder Ammoniakflüssigkeit einen weißen, gallertartigen Niederschlag, der im Ueberschuß des Fällungsmittels löslich ist. Aus einer solchen Lösung fällt Schwefelwasserstoff oder Schwefelammonium einen weißen Niederschlag. Wird die gesättigte wässerige Lösung mit Salzsäure versetzt, so scheidet sich Sulfanilsäure in glänzenden Nadeln aus. Vermischt man eine stark verdünnte Lösung mit etwas Salzsäure und einigen Tropfen einer 10%igen Natriumnitritlösung, so nimmt die Flüssigkeit auf Zusatz einer Lösung von β-Naphthol in 10%iger Natronlauge eine dunkelrote Färbung an.

Indikationen: Nizin ist fast in allen Fällen angezeigt, in welchem sonst andere Zinkverbindungen Anwendung finden. Besonders

wird es gegen akute Gonorrhöe, gonorrhoische Ophthalmie, Conjunctivitis und andere Augenkrankheiten empfohlen. Auch als Antisepticum bei der Behandlung von Geschwüren und dergl. soll es sich bewährt haben.

Pharmakologisches: Experimentelle und klinische Versuche haben die antiseptische Kraft des Nizins, die den bisher angewandten Zinksalzen überlegen sein soll, dargetan. Es wirkt stimulierend, nicht reizend und auch nicht giftig.

Besonders löst es bei der Behandlung der akuten Gonorrhoe weder Schmerzen noch Brennen aus und hat keinerlei Entzündungszustände zur Folge.

Dosierung und Darreichung: Zu Harnröhren- und Scheideneinspritzungen wird es in Lösungen von 1:240 bis zu 1:80 angewendet. Zur Behandlung von Augenaffektionen werden Lösungen im Verhältnis von 1:480 bis 1:400 als Augenwässer angewendet.

Aufbewahrung: Vorsichtig und vor Licht geschützt.

Literatur: Direkte Mitteilungen der Darsteller.

Pyrenol.

Das wiederholt in dieser Zeitschrift erwähnte Pyrenol, welches nach den Angaben seines Darstellers, Dr. A. Horowitz-Berlin, als Benzoylthymylnatriumbenzoyloxybenzoat angesprochen werden sollte, ist von Dr. F. Zernik im Pharmazeutischen Institut der Universität Berlin einer eingehenden Untersuchung unterworfen worden, durch welche festgestellt wurde, daß Pyrenol ein einheitlicher chemischer Körper nicht ist, und ihm infolgedessen eine Zusammensetzung, wie sie in Vierteljahresschr. f. prakt. Pharm. 1904, S. 309, angegeben ist, nicht zukommt. Zernik stellte vielmehr fest, daß das Pyrenol aus einem Gemisch gleicher Teile Natriumbenzoat und Natriumsalicylat mit etwa 0,2% Thymol besteht.

Das Zerniksche Resultat ist von Horowitz bemängelt worden, von ersterem jedoch voll und ganz aufrecht erhalten worden. Wegen der Einzelheiten der Untersuchung muß auf Apotheker-Zeitung 1907, No. 100, S. 1091, verwiesen werden.

Spezialitäten und Geheimmittel.

Alophen.

Unter dem Namen „Alophen" werden mit Schokolade überzogene Pillen in den Handel gebracht, deren jede 0,015 g Aloin, 0,03 g Phenolphthalein, etwa 0,0008 g Strychnin, 0,005 g Belladonna-Extrakt und 0,004 g Ipecacuanhawurzel enthalten.

Anwendung: Gegen chronische Verstopfung.

Dosierung: Eine bis zwei Pillen vor dem Schlafengehen zu nehmen; oder eine Pille vor dem Frühstück, die andere gegen Mittag zu nehmen.

Darsteller: *Parke, Davis & Co. in Detroit.*

Dresdener Aepfelkakao.

Unter diesem Namen wird ein Präparat in den Handel gebracht, das aus reinem Kakao und Aepfeln hergestellt sein soll. Es soll sich, da es infolge seines Gehaltes an Aepfelpulver weder stopfend wirkt noch bei täglichem Gebrauch Widerwillen hervorruft als vorzügliches Nahrungs-, Genuß- und Kräftigungsmittel bewährt haben.

Ganz besonders wird es für Magenleidende, Wiedergenesende und Kinder empfohlen.

Darsteller: *Fabrik chemisch-pharmazeutischer Spezialitäten, G. m. b. H., Dresden.*

Dresdener Aepfeltee.

Dresdener Aepfeltee, Marke „Aepfel-Sieber", ist nur aus Aepfeln hergestellt. Er soll als Ersatz für chinesischen Tee und alle anderen aufregenden Getränke gebraucht werden. Besonders wird er Nervösen, Herz- und Magenleidenden empfohlen.

Darsteller: *Fabrik chemisch-pharmazeutischer Spezialitäten, G. m. b. H., Dresden.*

Benzo-Formol compound.

(Liquor antisepticus Mulford.)

Die „Benzo-Formol compound" genannte antiseptische Flüssigkeit soll in je 30 ccm 8%igem Alkohol 2,6 Boroglyzerid-Glyzerin, 0,8 g Borax, 0,085 g Natriumbenzoat, 0,036 g Natriumphenolsulfonat, 0,02 g

Formaldehydlösung, 0,04 g Kampfer, 0,02 ccm Eukalyptol, 0,015 g Menthol, 0,055 ccm Gaultheriaöl enthalten.

Anwendung: Als Antisepticum innerlich in Gaben von 4—8 ccm, äußerlich als Waschmittel, zum Douchieren und Zerstäuben; dazu werden 30 ccm mit Wasser auf 500 ccm verdünnt.

Darsteller: *Mulford Co., Philadelphia, Amerika.*

Blandine compound.

(Petrolatum liquidum compositum.)

Blandine compound (Petrolatum liquidum compositum) soll angeblich in 30 ccm flüssigem Paraffin 0,09 g Kampfer, 0,012 g Menthol, 0,012 g Thymol, 0,024 g Eukalyptol, 0,1 ccm Gaultheriaöl, 0,0015 g Hydrastin enthalten.

Anwendung: Zum Einreiben oder als Spray.

Darsteller: *Mulford Co. in Philadelphia.*

Bleno-Lenicetsalbe.

Bleno-Lenicetsalbe ist eine 10 % ige Mischung aus Lenicet (Vierteljahresschrift II (1905) S. 327 und Euvaseline (siehe diese).

Anwendung: Die Salbe wird bei Augenblennorrhöe Erwachsener als sekretionbeschränkendes Mittel ganz besonders empfohlen.

Darsteller: *Chemische Fabrik Dr. Rud. Reiss in Berlin.*

Bromglidine.

Bromglidine ist ein dem Jodglidine nachgebildetes Brom-Pflanzeneiweiß-Präparat, welches in Tabletten zu 0,5 g mit je 0,05 g Brom in den Handel gebracht wird.

Anwendung: Als leicht assimilierbares Brompräparat.

Gabe: 1 bis 2 Tabletten täglich.

Bezugsquelle: *Chemische Fabrik Dr. Klopfer in Dresden-Leubnitz.*

Caropan.

Caropan nennt sich eine pulverförmige Mischung gleicher Teile Malzextrakt und Somagen (siehe dieses, nicht zu verwechseln mit Stomagen). Es wird als angenehm schmeckendes, leicht lösliches Kräftigungs- und Nährmittel für Kinder empfohlen.

Darsteller: *Sudbracker Nährmittelwerke von Dr. A. Wolff in Bielefeld.*

Cremo-Bismuth.

(Mixtura Bismuthi subcarbonatis hydrati.)

Cremo-Bismuth ist eine Schüttelmixtur, die angeblich in 30 ccm die 2,6 g Wismutsubnitrat entsprechende Menge Wismutsubkarbonat in feinster Verteilung enthalten soll.

Gabe: Dreistündlich 4—16 ccm (1—4 Teelöffel voll).

Darsteller: *Mulford Co. in Philadelphia.*

Decilan.

Als Decilan kommt ein „neues" Desinfektionsmittel in den Handel, das von Aufrecht (Med. Klin. 1907, S. 1584) als „Formaldehydkaliumoleinatlösung" definiert worden ist, mithin eine Nachbildung des Lysoforms zu sein scheint. Es soll einen Teil des Formaldehyds in der polymerisierten Form als Paraformaldehyd enthalten.

In seinen Eigenschaften, Aussehen, Mischbarkeit mit anderen Flüssigkeiten, wie Wasser, Weingeist, Glyzerin, Reaktion usw. gleicht es dem Lysoform, mit dem es auch die Eigenschaft gemeinsam besitzt, parfümiert zu sein. Seine antiseptische Wirksamkeit soll der einer 11% Formalin enthaltenden Lösung gleichkommen (womit angedeutet sein dürfte, daß sein Gehalt an Formaldehyd 3—4% betragen soll, Red.), „wozu noch die kumulierende Wirkung des Kaliumoleinats und der ätherischen Oele tritt", wie Aufrecht (l. c.) sagt.

Es wurde von Aufrecht auf sein Abtötungsvermögen gegenüber Reinkulturen von pathogenen Mikroorganismen geprüft. Es soll bedeutende antiseptische und desinfizierende Eigenschaften besitzen, die seinem Gehalt an Formaldehyd zugeschrieben werden dürften.

Ecalen.

Ecalen soll aus 0,75 g Salicylsäure, 2,5 g Eisessig, 2,5 g Indisch-Hanfextrakt und 20 g einer Seifenpasta bestehen.

Anwendung: Gegen Hühneraugen.

Darsteller: *Apotheker Alex. Müller in Bad Kreuznach.*

Egmol.

„Egmol" wird eine amerikanische, 40% Olivenöl enthaltende Emulsion genannt, welche mittelst Eigelb bereitet wird.

Anwendung: Es wird als Nährmittel, das zugleich angenehm bführt, angewendet. Auch als Linderungsmittel für die angeätzten

Schleimhäute nach Vergiftungen mit Säuren, Laugen, Arsen, Zink und anderen Metallen dient es. In diesen Fällen wird es rein oder mit Milch verdünnt gegeben.

Dosierung: Als Abführmittel nehmen Kinder je nach dem Alter 2—6 Teelöffel voll, Erwachsene 2—6 Eßlöffel voll. Als diätetisches Nährmittel gibt man es dreimal täglich in Mengen von 2—4 Eßlöffel voll einige Tage lang, worauf man eine Woche lang diese Behandlung einstellt, um sie alsdann für einige Tage wieder aufzunehmen.

Darsteller: *Parke, Davis & Co. in Detroit.*

Emanations-Tinkturen.

Emanations-Tinkturen, die wohl fälschlich als homöopathische Heilmittel bezeichnet werden, sollen nach einem von Dr. Stäger aufgefundenen, aber noch geheimgehaltenen Verfahren bereitet sein. Sie werden wie die gewöhnlichen homöopathischen Heilmittel angewendet, man erhofft jedoch von ihnen eine sicherere (!) Wirkung. Bisher wurden folgende Tinkturen hergestellt: Carbo vegetabilis, Cuprum, Ferrum, Hepar, Magnesium, Plumbum, Silicea, Stannum und Sulfur.

Besonders empfohlen werden: Em. Ferrum metallicum 6, in allen Fällen, wo Eisenpräparate angewendet werden, als nie versagendes Mittel; Em. Cuprum metallicum 12, bei Keuchhusten und Em. Silicea 30, bei fistulösen und eitrigen Knochenleiden usw.

Bezugsquelle: Sogenannte Emanationspotenzen werden von *Marggrafs Homöopathischer Offizin in Leipzig* bezogen.

Erythrocytin.

Erythrocytin wird ein angeblich nach neuem Verfahren aus den roten Blutkörperchen hergestelltes, leicht verdauliches Nährmittel genannt.

Bezugsquelle: *G. & R. Fritz — Petzoldt & Süss in Wien.*

Eucerinum anhydricum.

Eucerinum anhydricum ist nach G. P. Unna (Med. Klinik 1907, No. 42 und 43) eine Mischung von 5 T. der aus dem Wollfett abgeschiedenen Oxycholesteringruppe und 95 T. Paraffinsalbe.

Mit der gleichen Menge Wasser vermischt erhält man das Eucerin. Letzteres soll weich, geschmeidig, in der Kälte mit Heilmitteln, anderen Salben oder Pasten beliebig mischbar und dabei durchaus haltbar sein. Es ist vollkommen geruchlos und trotz seines hohen Wassergehaltes noch im stande, Flüssigkeiten in großer Menge aufzunehmen. Unna

hält infolgedessen das Eucerin für die beste aller bisher bekannten Kühlsalben und empfiehlt es als Grundlage für Salben gegen entzündliche Hautkrankheiten, während er für Augen-, Nasen-, Ohren-, Scheiden-, Teer- und Ichthyolsalben das Eucerinum anhydricum als Salbengrundlage für besser hält.

Aus Eucerinum anhydricum und Rosenwasser bereitetem Eucerin-Coldcream gibt Unna vor dem Unguentum leniens des Arzneibuches den Vorzug, weil die gleichmäßige weiche Beschaffenheit weder durch Kälte noch durch Wärme verändert wird.

Euvaselin.

Euvaselin besteht nach Dr. Adam (Münch. Med. Wochenschrift 1907, 2132) aus reinem weißen, amerikanischen Vaselin, reinem hochschmelzenden Naturceresin und wasserfreiem Lanolin.

Diese Salbengrundlage kann durch Luftsauerstoff und Feuchtigkeit nicht verändert werden, auch wird sie durch die Körperwärme wohl weicher aber nicht verflüssigt; sie behält ihre Geschmeidigkeit und Gleichmäßigkeit vollkommen bei. Sie soll infolgedessen und gleichzeitig durch ihre hohe Adhäsionskraft eine vorzügliche, lang vorhaltende Schutzdecke für die Hornhaut des Auges bilden.

Guajacose.

Guajacose ist der neue, wortgeschützte Handelsname für die von den *Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer & Co., Elberfeld,* in den Handel gebrachte 5%ige flüssige Guajakol-Somatose.

Löfflers Hämostogen.

Löfflers Hämostogen soll nach den Angaben von J. Silberstein aus 6,6% Hämatin, 15% wasserlöslichem nicht koagulierbarem Bluteiweiß, 5% Albumosen, 0,4% Pepton, 0,02% Rhodaneisen, 3% Salz- und Phosphorsäure, 16% Blut- und Nervensalzen (Calcium-, Eisen-, Magnesium-, Mangan-, Kalium- und Natriumsalze gebunden an Glyzerinphosphorsäure und unterphosphorige Säure) und 54% Kohlenhydrate, Malzextrakt, Milchzucker und Geschmacksmittel bestehen.

Anwendung: Es soll bei Blutarmut, Bleichsucht schlechter Ernährung, englischer Krankheit etc. Verwendung finden.

Gabe: Erwachsene nehmen dreimal täglich einen Kaffeelöffel gehäuft voll, verrührt in irgend einer Flüssigkeit; Kindern gibt man einen mäßig vollen oder gestrichen vollen Kaffeelöffel (je nach Alter) zur Mahlzeit morgens, mittags und abends in einer dem Kinde wohl-

schmeckenden Flüssigkeit. Säuglingen, die mit der Flasche ernährt werden, wird fünfmal täglich direkt vor dem Trinken eine runde Tischmesserspitze voll in die Flasche gegeben, derart, daß die Tagesmenge einen Kaffeelöffel gehäuft voll erreicht.

Hämostogen wird auch als **Hämostogen-Schokolade** und als **Hämostogen-Kakes** in den Handel gebracht.

Darsteller und Bezugsquelle: *Falken-Apotheke in Dresden-Striesen.*

Heliodont.

„Heliodont" ist der Name für ein mit Merckschem Magnesiumperhydrol hergestelltes Zahnpulver.

Das Magnesiumperhydrol besitzt neben seiner schnellen Bindungsfähigkeit für schwache Säuren die Eigenschaft, in dem Moment der Bindung freies Wasserstoffperoxyd abzuspalten, dessen baktericide Eigenschaften und absolute Unschädlichkeit und Ungiftigkeit für die Zahn- und Mundpflege von hoher Bedeutung sind. Zu dem sollen die Zähne beim Gebrauch des Heliodont blendend weiß werden und bleiben.

Nach den von Professor Miller ausgeführten Putzversuchen ist der durch Magnesiumperhydrol hervorgerufene Abnutzungsgrad der Zähne weit geringer als bei der bisher am unschädlichsten erwiesenen Schlemmkreide.

Darsteller: *Theodor Teichgraeber in Berlin.*

Iglodine.

Iglodine wird eine Lösung von Trijodäthylphenol genannt, die als Ersatz für Jodoform empfohlen wird.

Bezugsquelle: *G. & R. Fritz — Petzoldt & Süss in Wien.*

Jod-Benzinoform.

Jod-Benzinoform (0,1% ig) empfiehlt Dr. M. Grasmann (Münch. Med. Wochenschr. 1907, 2142) an Stelle des feuergefährlichen Jodbenzins zur Händedesinfektion.

Benzinoform ist bekanntlich der der Chemischen Fabrik Griesheim geschützte Name für Tetrachlorkohlenstoff, der nicht feuergefährlich ist.

Kreuzschutz.

„Kreuzschutz" wird ein Prophylakticum gegen Gonorrhoe genannt, das aus Therapogen (siehe diese Zeitschrift II (1905) S. 221), Lanolin und Vaselin bestehen soll.

Darsteller: *Kreuz-Versand in München.*

Methyl-Santal.

(Capsula Santali composita.)

Jede Kapsel Methyl-Santal soll 0,1 ccm Kopaivabalsam, 0,025 Cubebenextrakt (Ph. U. St.), 0,09 ccm Sandelholzöl, 0,013 ccm Zimtöl, 0,005 ccm Macisöl und 0,06 g Methylenblau enthalten.

Anwendung: Gegen Gonorrhöe.

Gabe: Dreimal täglich 1—2 Kapseln zu nehmen.

Darsteller: *Mulford Co. in Philadelphia.*

Morisiccol.

„Morisiccol" ist ein sogenannter „trockener" Lebertran, welcher nach Pharm. Journ. (1907, 799), 36,6% Oel und 21% Mineralstoffe, darunter Hypophosphit-Salze enthalten soll.

Neocithin.

Als „Neocithin" wird ein Lecithin-Eisen-Nährmittel bezeichnet, dessen nähere Zusammensetzung unbekannt ist. Aus ihm werden auch Neocothin-Kolapastillen hergestellt.

Bezugsquelle: *Allgem. Chemisches Laboratorium in Berlin SW.*

Fromms Nephritiker-Brot.

Fromms Nephritiker-Brot ist nach Angabe der Darsteller vollständig frei von Kochsalz und allen die Nieren reizenden Stoffen. Es wird aus Klopfers Glidine hergestellt. Es soll unbegrenzt haltbar sein, nie altbacken werden, sich stets in Scheiben schneiden lassen und dabei einen sehr angenehmen Geschmack besitzen. Zum Genuß muß es stark mit ungesalzener Butter bestrichen werden.

Seiner hohen Porosität, welche den Verdauungssäften den Zutritt an unendlich vielen Stellen gestattet, ist die leichte Verdaulichkeit zuzumessen.

Anwendung: Als Nährmittel für Nierenkranke, wie der Name bereits besagt.

Darsteller: *Fromm & Co. in Kötzschenbroda-Dresden.*

Dr. Hagens Nerventropfen.

Dr. Hagens Nerventropfen sollen aus einem Destillat aus Baldrian, Pfefferminze und Chinarinde bestehen.

Anwendung: Sie werden gegen nervöse Magenschmerzen empfohlen.

Bezugsquelle: *Löwen-Apotheke in Dresden.*

Neuropoïn.

Neuropoïn soll nach Münch. Med. Wochenschr. 1907, 2149, ein von Sciallero dargestelltes organotherapeutisches Präparat sein, welches bei Fallsucht, Nervenschwäche und Schlaflosigeit Verwendung finden soll. Aus welchen Organen es hergestellt wird, ist nicht gesagt.

Opsonine.

Als Opsonine werden von ihrem Entdecker Wright Schutzkörper bezeichnet, die im menschlichen und tierischen Körper vorkommen und die befähigt sein sollen, Bakterien so zu verändern, daß sie von den weißen Blutkörperchen aufgezehrt werden können. Die Opsonine sind im Blutserum enthalten und sollen unbeständige Substanzen sein. Nach 4—5 Tagen ist nur noch ein Viertel davon wirksam, eine Temperatur von 60° zerstört sie augenblicklich; ebenso wirkt das direkte Sonnenlicht ein. Zerstreutes Licht und 50° wirken langsamer, 0° vermindert innerhalb 24 Stunden ihre Wirksamkeit um zwei Drittel.

Die Opsonine sind jedoch nicht gegen alle Bakterien wirksam; der Bazillus Löffler wird nicht davon angegriffen, dagegen schädigt Blutserum den Pestbazillus, Staphylokokken, Pneumokokken, den Bacillus Coli, Choleravibrionen u. a.

Ueber die Natur der Opsonine ist mit Sicherheit nur noch wenig bekannt geworden; sie werden zusammen mit den Euglobulinen abgeschieden, kommen im Blut, in der Lymphflüssigkeit sowie in geringer Menge in den Transsudaten vor. In blutfreien Säften, wie Sperma und Milch, konnten sie bisher nicht nachgewiesen werden.

Peran.

Peran wird eine Salbe genannt, die nach Angaben des Darstellers 1,5% Anästhesin, 15% Ichthyol, Kampfer, Tannin und 83,5% aromatisches Lanolin enthalten soll.

Anwendung: Gegen Frostbeulen.

Darsteller: *Apotheker Alex. Müller in Bad Kreuznach.*

Bezugsquelle: *Clemens v. Trott & Co., G. m. b. H., Berlin SW. 11.*

Perbolinsalbe.

Perbolinsalbe, gegen Geschwüre usw. empfohlen, soll nach Pharm. Centralhalle aus 4 T. Olivenöl, 2 T. Wachs, 2 T. Talg, 0,5 T. Kolophonium, 0,5 T. Ol. col. am., (?) 0,1 T. Rosmarinöl und 0,01 T. Bergamottöl bestehen.

Darsteller: *Dr. Aug. Eppelsheim in Zwickau i. Sa.*

Phenyphrin.

Unter diesem geschützten Namen kommt ein Anaestheticum in den Handel, das bei Zahnextraktionen und zur Behandlung pulpitischer Zähne Anwendung finden soll.

Nach Angaben des Darstellers enthält jede Ampulle 0,02 Alypin und 0,1 phenylsaure Nebennierenextraktlösung (1:1000) in 1 ccm physiologischer Kochsalzlösung.

Als Hauptvorzüge des Präparates werden vollkommene Anaesthesie, Verhütung der Nachschmerzen, Ausbleiben der Schwellungen nach der Behandlung und hochgradige Antisepsis gerühmt.

Darsteller: *Zahnärztlich therapeut. Institut Bernhard Hadra, Berlin C 2.*

Pyocyanase.

Unter der Bezeichnung „Pyocyanase" gelangt ein Präparat in den Handel, das aus einer Mischung von baktericiden Substanzen und Nukleasen bestehen und durch Autolyse aus Bakterien gewonnen werden soll. Es soll, wie das proteolytische Enzym des Bacillus pyocyaneus, das Protoplasma verschiedener Bakterien aufzulösen vermögen.

Von Emmerich ist die bakteriecide Wirkung der Pyocyanase auf eine große Zahl von pathogenen Bakterien (Diphtherie, Milzbrand usw.) und zugleich ihre relative Ungiftigkeit durch zahlreiche Versuche festgestellt worden. Daneben wurde die immunisierende Kraft der Pyocyanase gegen gewisse Infektionen gefunden.

Nach den praktischen Erfahrungen von Th. Escherich kann das Präparat als vorzüglich wirkendes Desinfektionsmittel bei Grippe und Genickstarre betrachtet werden, denn er fand, daß die Pyocyanase entwickelungshemmend und tötend auf den Micrococcus catarrhalis und auf den Meningococcus einwirkt.

Anwendung: Bei Grippe träufelt man je 5 Tropfen in jedes Nasenloch, wodurch die Kokken in dem Nasensekret verschwinden. Bei Gefahr einer Genickstarreansteckung behandelt man die Nase und den Nasenrachenraum ebenfalls mit Pyocyanase, und zwar bei Kindern mit je 5—10 Tropfen, bei Erwachsenen mit 1—2 ccm für jedes Nasenloch, wobei man sich am besten des eigens dafür konstruierten Spray-Apparates bedient.

Darsteller: *Dresdener chem. Laboratorium Lingner in Dresden.*

Risiccol.

Risiccol wird ein sogenanntes „trockenes" Rizinusöl genannt, welches nach Pharm. Journ. (1907, 799) 48,6% Rizinusöl und 35,8% Mineralstoffe, hauptsächlich Magnesiumoxyd enthält.

Sellagen-Pillen.

Sellagen-Pillen werden als ein die Stuhlentleerung förderndes Pflanzenpräparat empfohlen. Die Pillen sind, wie ihr Darsteller wohl in Rücksicht auf sein Absatzgebiet behaupten zu müssen glaubt, kein Heilmittel, sondern beschleunigen durch ihre Anregung die Darmtätigkeit. „Bei den zum Sitzen gezwungenen Berufsgattungen erschlafft der Darmmuskel leicht, sodaß die Abfallstoffe unserer Ernährung zu lange liegen bleiben. Solche Leute können durch Einnehmen von 1—2 Pillen sich vor Schädigung leicht schützen."

Zusammensetzung: Nach Angaben des Darstellers enthält jede Pille Extr. Rhei cps. 0,05, Extr. Rhei 0,02, Extr. Foliculor. Sennae 0,02, Rad. Rhei plv. 0,01.

Darsteller: *Apotheker Alex. Müller in Bad Kreuznach.*

Bezugsquelle: *Clemens v. Trott & Co., G. m. b. H., Berlin SW. 11.*

Sellagen-Tabletten.

Sellagen-Tabletten sind keratiniert und verzuckert und enthalten je 0,1 g der Extrakte von Cascara Sagrada, Rhabarber, Faulbaum- und Condurango-Rinde.

Anwendung: Als Abführmittel. (Nach Angaben des Darstellers sind diese Tabletten weder Heilmittel noch Arzneimittel!)

Darsteller: *Apotheker Alex. Müller in Bad Kreuznach.*

Bezugsquelle: *Clemens v. Trott & Co., G. m. b. H., Berlin SW. 11.*

Serum Marin.

Als „Serum Marin" wird steriles isotonisches Meerwasser bezeichnet und statt physiologischer Kochsalzlösung angewendet.

Bezugsquelle: *G. & R. Fritz — Petzold & Süss in Wien.*

Somagen.

Somagen soll ein leicht verdauliches, aufgeschlossenes Fleischpräparat sein, welches alle Salze und Nährstoffe des Fleisches enthält und als Nähr- und Kräftigungsmittel empfohlen wird.

Darsteller: *Sudbracker Nährmittelwerke von Dr. A. Wolff in Bielefeld.*

Spasmosit.

Als „Spasmosit" wird ein Zwieback bezeichnet, welcher an Stelle des Kochsalzes Bromsalze enthalten und als Schlaf- und Beruhigungsmittel bei den verschiedensten Krankheiten dienen soll.

Darsteller: *Viktoria-Apotheke von H. Matzke & G. Teschke in Stettin.*

Stomagen.

„Stomagen“ ist eine Pulvermischung, welche als eigentlich wirksame Bestandteile Papayotinum, Pepsinum und Wismutsubnitrat, außerdem noch Milchzucker und einen kleinen Prozentsatz Zitronensäure enthält. Letztere ist deshalb zugesetzt, um das Pepsin wirksam zu machen. Außer diesen Bestandteilen enthält das Pulver noch geringe Zusätze von Cortex Condurango, Rhizoma Zingiberis, Cortex Angosturae und Oleum Menthae piperitae als Geschmacksverbesserungsmittel. (Diese Angaben sind durch die Untersuchung des Pulvers im Pharmazeutischen Institut der Universität Berlin als im ganzen richtig bestätigt worden.)

Anwendung: Wie der Name besagt als Magenmittel.

Darsteller: *Apotheker A. Lincke, G. m. b. H. chemisch-pharmazeutische, kosmetische und technische Präparate, Steglitz.*

Tannosplenoferrin.

Tannosplenoferrin ist ein organotherapeutisches Präparat, das nach Zentralbl. f. d. g. Ter. 1907, 330, durch mehrstündiges Mazerieren getrockneter und gepulverter Rindermilz mit Wasser und darauffolgende Behandlung des Filtrats mit Tannin als krümeliges rotbraunes Pulver erhalten wird.

Truon.

Unter dem Namen „Truon“ wird eine als Borformaldehydpaste bezeichnete Zubereitung in den Handel gebracht. Nach den Angaben des Darstellers soll sie bestehen aus: 20% Borformaldehyd(?) und 80% Lanolinpasta(?). Sie wird als hervorragendes „Vorbeugungsmittel“ gegen allzustarke Transpiration, elegantes Toilettemittel für Füße, Hände, Achseln und Kopfhaut empfohlen, um den oft üblen Geruch infolge von Schweißabsonderung zu beseitigen.

Bezugsquelle: *Clemens v. Trott & Co, G. m. b. H., Berlin SW. 11.*

Tuberkel-Protein.

Als „Tuberkel-Protein“ wird nach Zentralbl. f. d. ges. Therap. 1907, 330, ein aus den Tuberkelbazillen mittels Wasserstoffperoxyd gewonnenes Präparat bezeichnet, das zur Erzielung hochgradiger Immunität empfohlen wird.

Tuberkulose Diagnostikum „Höchst“.

Auf die in jüngster Zeit von Wolff-Eisner und Calmette gemachte Entdeckung, daß die Bindehaut des Auges bei Menschen,

die an irgend einer Stelle ihres Körpers einen tuberkulösen Herd haben, auf Einträufelung verdünnter (Alt-) Tuberkulinlösung mit Hyperämie und in vielen Fällen auch mit entzündlicher Reizung reagiert, während diese Symptome bei Gesunden in der Regel ausbleiben, gründet sich ein neues Verfahren zur Feststellung der Tuberkulose.

Unter der Bezeichnung „Tuberkulose-Diagnostikum „Höchst““ wird von den *Farbwerken vorm. Meister Lucius & Brüning, Höchst am Main* ein als Alttuberkulin hergestelltes Präparat in den Handel gebracht, welches speziell für die Anstellung der „Tuberkulin-Ophthalmo-Reaktion“ dient, nachdem die Angaben Calmettes in einer Reihe von Krankenhäusern nachgeprüft, und die Brauchbarkeit des Verfahrens bestätigt worden ist.

Das Präparat wird nach den Mitteilungen der darstellenden Fabrik gewonnen aus Kochschem Tuberkulin (Alttuberkulin) durch Ausfällen mit 95%igem Alkohol und vorsichtigem Trocknen des abgeschiedenen Niederschlages.

Es kommt sowohl als Pulver als in 1%iger gebrauchsfertiger Lösung in den Verkehr.

Das trockene Präparat wird in Röhrchen zu 0,005 g bezw. 0,1 g Inhalt geliefert. Zum Gebrauche muß die Menge von 0,005 g in 0,5 ccm kaltem sterilen Wasser aufgelöst werden. Diese Menge genügt für 6—8 Reaktionen.

Die 1%ige Lösung befindet sich in zugeschmolzenen, an beiden Enden ausgezogenen Glasröhren, die einem Augentropfgläschen ähneln, von welchen jedes mindestens die für eine Reaktion nötige Menge enthält. Zum Gebrauch wird die ausgezogene feinere Spitze eines Röhrchens abgebrochen, und über das so geöffnete Ende des Röhrchens das beigegebene Kautschukhütchen gestülpt. Hierauf wird das andere Ende des horizontal zu haltenden Röhrchens an der durch einen Feilstrich bezeichneten Stelle abgebrochen. Durch leichtes Zusammenpressen des Kautschukhütchens werden 1—2 Tropfen der Flüssigkeit direkt auf die Bindehaut gebracht.

Die Reaktion wird folgendermaßen angestellt:

Man bringt 1—2 Tropfen der 1%igen Lösung des Präparats auf die Bindehaut des einen Auges des zu untersuchenden Patienten. Die Einträufelung soll nahe dem inneren Augenwinkel geschehen. Das Auge muß nach erfolgter Einträufelung eine kurze Zeit offen gehalten werden. Bei tuberkulösen Personen tritt nach etwa 3 Stunden eine Rötung der Conjunctiva auf, nach weiteren 3 Stunden nimmt diese Hyperämie sehr stark zu, es tritt Tränensekretion ein, und das Auge bedeckt sich mit einem dünnen fibrinösen Belag, während das nicht

behandelte Auge normal bleibt. Das Maximum der Reaktion ist meist in 6 bis 14 Stunden erreicht. Die Tränenabsonderung bleibt oft zwei bis 3 Tage bestehen. Die Körpertemperatur der Patienten wird durch die Reaktion nicht erhöht, ebensowenig wird das Allgemeinbefinden beeinflußt. Bei gesunden, d. h. nicht tuberkulösen Personen bleibt die Reaktion aus.

Varicin.

„Varicin" wird eine Wismut-Cambricbinde genannt, welche bei Unterschenkelgeschwüren, Krampfadern, offenen Beinen usw. Verwendung finden soll.

Bezugsquelle: *Herm. Maschke in Dresden-N.*

Velledol.

„Velledol" wird der wirksame Bestandteil von Viscum album genannt.

Anwendung: Bei Störungen der Menstruation und bei Aderverkalkung.

Gabe: Innerlich in Pillen zu je 0,05 g 4—6 Stück täglich oder subkutan: 0,1 g in 1 ccm Wasser gelöst, 1—3 mal täglich.

Darsteller: *Adrian & Co. in Paris, 9 rue de la perle.*

Wasserstoffperoxyd Arnds.

Ein 3%iges Wasserstoffperoxyd, welchem durch besondere geeignete quantitative Verfahren die Salz-, Schwefel- oder Phosphorsäure entzogen sein soll. Zur Haltbarmachung hat es, nach Angaben seines Darstellers, einen für die Zähne unschädlichen Zusatz einer Tanninlösung (1 : 60000) erhalten.

Anwendung: Zur Mund- und Zahnpflege.

Darsteller: *Chemisches Laboratorium von Dr. Arnds in Paderborn.*

Therapeutische Mitteilungen.

Mittel gegen Arterienverkalkung.

Rp. Natr. arsenicic. 0,05
Kal. jodat. 5,0
Aq. destill. 300,0

M. D. S. Vor dem Frühstück und dem Mittagessen einen Eßlöffel voll zu nehmen. (Bull. génér. de Thérap. 1907, II., S. 672.)

Benzoe-Limonade.

Rp. Acid. benzoic. e resin. 2,0
Aq. Cinnamom. 50,0
Sirup. tolutan. 100,0
Spirit. Sacchar. vetust. 100,0
Aq. destill. 750,0

M. D. S. Likörglasweise innerhalb 36 Stunden zu nehmen.
(Bull. génér. de Thérap. 1907, II., S. 672.)

Pillen zur Entfettungskur.

Zur Unterstützung der Entfettungskur werden von Mladejewsky (Wien. Med. Wochenschrift 1907, No. 32) folgende Pillen empfohlen.

Pillen No. 1 sind für solche Fettleibige bestimmt, bei denen keine Zirkulationsstörungen bestehen. Diese Pillen enthalten je Glandulae Thyreoideae Merck 0,05 g, Theobrominum-Natrium salicylicum 0,05 g, Podophyllinum 0,0025 g, Chininum hydrochloricum 0,025 g, Extractum Cascarae Sagradae sicc. 0,005 g.

Pillen No. 2 sind für Fettsüchtige mit Komplikation des Herzens und der Gefäße bestimmt. Jede dieser Pillen enthält dieselben Bestandteile in gleicher Menge wie No. 1 mit Ausnahme von Podophyllin, von dem 0,034 g, und trockenem Sagradaextrakt, von dem 0,078 g enthalten sein sollen.

Dosis: Es werden morgens nüchtern 3—6 Pillen genommen, und kurze Zeit darauf ein alkalisches Wasser getrunken. Gut bewährt hat sich hierfür Marienbader Ferdinandsquelle in Mengen von 200—300 g.

Mittel gegen starken Fufsschweifs.

Chandèse empfiehlt gegen starke Schweißabsonderung der Füße im N. Y. Med. Journ. eine 5%ige Lösung von Pikrinsäure in 90%igem Alkohol, die mit einem Pinsel auf die Fußhaut aufgetragen wird, und zwar anfangs einmal täglich, später einmal in der Woche. Nach dem Eintrocknen der Flüssigkeit sollen die Füße mit einem Streupulver folgender Zusammensetzung bestreut werden:

Rp. Thymol. jodat.
Alumin. naphtholsulfonic.
Acid. picrinic. . . . . ana 2,5
Bismuti subgallic. 15,0
Talc. venet. 50,0
M. f. plv.

Salbe gegen Gesichtsschrunden.

1. Rp. Borac. pulver. 0,5
Tinct. Benzoes . . . . gtts. XV
Zinc. oxyd. 2,0
Vaselin. pur. 18,0

M. f. ungt. D. S. Abends in dünner Schicht auf die erkrankten Stellen aufzulegen.

2. Rp. Acid. tannic. 2,0
Hydrarg. chlorat. 1,0
Ungt. Glycerini 30,0
M. f. ungt. D. S. Abends aufzutragen.
(Bull. génér. de Thérap. 1907, II., S. 560.)

Kalomelöl.

Vigier empfiehlt für die Darstellung von Kalomelöl in „Presse médicale“ (1907, S. 816) folgende Mischung:

Vaselin. pur. sterilis. 200,0
Ol. Olivar. sterilis. 600,0
Guajacol. camphor. 200,0

Das Olivenöl muß zuerst mit Alkohol gewaschen und dann sterilisiert werden.

Werden 5,0 Hydrarg. chlorat. mit 25,0 dieser Mischung verarbeitet, so erhält eine Barthélemysche Spritze mit 15 Teilstrichen genau 0,05 Kalomel; bei Anwendung von 10 g Kalomel und 20,0 Mischung faßt die Spritze 0,1 Kalomel.

Die Oelmischung wird bei 30° flüssig, kann also durch die Handwärme verflüssigt werden.

Mittel gegen Hautjucken.

1. Rp. Resorcin. 10,0
Thymol. 1,0
Boracis 2,0
Acid. carbol. liquef. 10,0
Glycerin. 10,0
Spirit. Vini (90%) 50,0
Aq. destill. . . . . ad 500,0
M. D. S. Aeußerlich.

2. Rp. Natr. salicyl. 10,0
Chloral. hydrat. 4,0
Glycerin.
Spirit. Vini (90%) . . . . ana 10,0
Aq. destill. . . . . ad 200,0
M. D. S. Aeußerlich.

(Journ. Amer. Med. Assoc. 1907, S. 1129.)

Einreibung gegen Ziegenpeter.

Zur örtlichen Behandlung des sogenannten „Ziegenpeters" wird eine Salbe nach folgender Vorschrift empfohlen.

Rp. Guajacol. 1,0
Vaselin.
Lanolin. . . . . ana 10,0

M. f. ungt. D. S. Morgens und abends einzureiben. Die eingeriebenen Stellen sind mit Guttaperchapapier zu bedecken, und ein leichter Druckverband darüber anzulegen.

(Bull. génér. de Thérap. 1907, II., S. 720.)

Pharmazeutische Praxis.

Praktische Vorschriften aus der neuen Schweizerischen Pharmakopöe (Pharmacopoea helvetica IV).

In den nachstehend aufgeführten Vorschriften ist die in Deutschland übliche Namensbezeichnung gewählt worden.

Chloroformium pro narcosi.

Zur Reinigung von Chloroform, das zur Narkose dienen soll, wird folgendermaßen verfahren:

1000 ccm Chloroform werden in einer Glasstopfenflasche oder in einem Scheidetrichter mit 100 ccm Schwefelsäure während 12 Stunden alle Viertelstunden durchgeschüttelt, wobei der Einfluß des Lichtes möglichst auszuschließen ist. Am Tage darauf wiederholt man, nach Trennung der Säure vom Chloroform, die Behandlung des Chloroforms mit Schwefelsäure, bis die Säure sich nicht mehr dunkel färbt. Dann wird das von der Säure getrennte Chloroform zunächst zweimal mit je 100 ccm Wasser, darauf zweimal mit je 100 ccm 10%iger Natriumkarbonatlösung und dann nochmals mit 100 ccm Wasser gewaschen. Das abgetrennte Chloroform wird mit gekörntem Calciumchlorid entwässert und aus Glas rektifiziert. Es werden nur die zwischen 60 und 62° übergehenden Anteile gesammelt. Dem rektifizierten Chloroform wird 1% absoluter Alkohol zugesetzt.

Elixir pectorale.

Solut. Succi Liquirit.*)
Aq. Foenicul. . . . . ana 40,0
Liq. Ammon. anis. 20,0

werden gemischt und nach einigen Tagen filtriert. Brustelixir ist braun und klar.

Emplastrum adhaesivum.

Emplastr. Lithargyri 80,0
Elemi
Cer. flav.
Colophon.
Terebinth. laricin. . . . . ana 5,0

werden auf dem Dampfbade zusammengeschmolzen.

*) Siehe die Vorschrift hierfür S. 323.

Die Vorschrift, die ungeändert aus der vorigen Ausgabe übernommen ist, liefert nach unseren Erfahrungen ein vorzüglich klebendes Pflaster, das sich tadellos streichen läßt. Bedingung dabei ist, daß das verwendete Bleipflaster wasserfrei ist, und die übrigen Bestandteile durch mehrfaches Schmelzen und Kolieren eventuell Filtrieren gereinigt sind.

Emplastrum saponato-salicylatum.

Emplastr. saponat.	78,0
Cer. alb.	12,0
Acid. salicylic.	10,0

Seifenpflaster und weißes Wachs werden in einer emaillierten oder Porzellanschale geschmolzen und gemischt, und darauf die feingepulverte Salicylsäure hinzugesetzt. Die Pflastermasse wird in Formen ausgegossen.

Emplastrum saponatum

unterscheidet sich von unserem deutschen Seifenpflaster durch den doppelt so großen Gehalt an Seife (10%) und Kampfer (2%), außerdem enthält es 1% Lärchenterpentin.

Linimentum Styracis.

Styrac. depurat.	50,0
Ol. Ricini	
Spirit. Vini (90%)	ana 25,0

Styrax und Rizinusöl werden auf dem Dampfbade unter schwachem Erwärmen gemischt, und alsdann der Weingeist hinzugefügt. Das Liniment ist eine klare dickliche Flüssigkeit.

Liquor Aluminii acetico-tartarici.

Die neue schweizerische Pharmakopöe hat den Liqour Aluminii subacetici ganz fallen gelassen und an seine Stelle die essigweinsaure Tonerdelösung gesetzt mit der ausdrücklichen Bestimmung, daß letztere abgegeben werden muß, wenn ersterer verschrieben wird.

Obwohl das Darstellungsverfahren sich ziemlich eng an die deutsche Vorschrift für Liquor Aluminii acetici anlehnt und zum Schluß nur einen Weinsäurezusatz machen läßt, mag die Vorschrift hier Platz finden, damit Irrtümer ausgeschlossen sind.

Alumin. sulfuric.	30,0
Acid. acetic. dil. (30%)	36,0
Calc. carbonic.	13,0
Aq. destill.	135,0
Acid. tartaric.	q. s.

Das Aluminiumsulfat wird warm in 100 T. Wasser gelöst, die Lösung nach dem völligen Erkalten mit der Essigsäure gemischt, und in diese Flüssigkeit das mit 35 T. Wasser angeriebene Calciumkarbonat eingetragen. Die Mischung bleibt unter öfterem Umrühren 24 Stunden stehen, wird dann koliert und der Niederschlag abgepreßt, die Flüssigkeit filtriert. In je 100,0 Filtrat werden 3,5 Weinsäure gelöst.

Liquor Calcii chlorhydrophosphorici.

Calc. carbonic.	10,0
Acid. hydrochloric.	15,0
Acid. phosphor. dil. (10%)	98,0
Aq. destill.	q. s.

Das Calciumkarbonat wird mit der gleichen Gewichtsmenge Wasser angerieben, und die Salzsäure unter Umrühren hinzugesetzt. Man läßt bis auf 10° abkühlen und gibt unter Umrühren die Phosphorsäure schnell hinzu, wobei die Temperatur nicht 15° erreichen darf. Die fast klare Lösung wird nach 12stündigem Stehen filtriert, das Filter mit Wasser nachgewaschen, und das Filtrat mit Wasser auf 172,0 ergänzt.

Oleum phosphoratum.

Phosphor.	1,0
Ol. Olivar.	96,0
Alcohol. absolut.	3,0
Natr. sulfuric. sicc.	5,0

Das Olivenöl wird mit dem entwässerten Natriumsulfat eine halbe Stunde lang unter öfterem Umschütteln auf dem Dampfbade erwärmt. Nach dem Abkühlen auf 50—60° wird der vorher durch Umschmelzen unter Wasser gereinigte Phosphor durch kräftiges Schütteln darin gelöst, und nach völligem Erkalten der absolute Alkohol hinzugesetzt. Nach mehrtägiger Ruhe wird das Oel klar abgegossen.

Pilulae ferratae Blaudii.

Ferr. sulfuric. sicc.	65,0
Kal. carbonic. pur.	50,0
Magnes. ust.	20,0
Sacchar. alb.	55,0
Gummi arabic.	40,0

werden gleichmäßig gemischt, und die Mischung in einem gut schließenden Gefäß aufbewahrt.

Zur Darstellung der Blaudschen Pillen werden 28,0 der Pulvermischung mit soviel (15 Tropfen) einer Mischung von 1 T. Glyzerin und 3 T. Wasser angestoßen, als zur Bildung einer Masse erforderlich

ist; man formt daraus 100 Pillen. Das Magnesiumoxyd soll die Pillen „grünbrechend“ machen.

Sirupus Balsami tolutani.

Balsam. tolutan.	5,0
Sacchar. alb.	64,0
Aq. destill.	36,0

Der Tolubalsam wird mit dem Zucker zu Pulver angerieben. Diese Mischung wird in eine Flasche gegeben, das Wasser hinzugefügt, und das Ganze mazeriert, bis der Zucker gelöst ist. Hierauf wird der Sirup filtriert.

Sirupus Calcii lactophosphorici.

Calcii carbonic.	10,0
Acid. lactic.	24,0
Acid. phosphor. dil.	20,0
Sirup. simpl.	800,0
Aq. destill.	q. s.

Das Calciumkarbonat wird langsam in die Mischung der Milchsäure mit 100,0 Wasser eingetragen, und die Lösung erwärmt bis sich keine Kohlensäure mehr entwickelt. Alsdann wird die verdünnte Phosphorsäure zugesetzt, und die Mischung filtriert. Das Filter wird solange mit Wasser nachgewaschen bis an Gesamtfiltrat 200,0 erhalten worden sind. Diese werden mit dem weißen Sirup gemischt.

Sirupus Ipecacuanhae.

Tinct. Ipecacuanhae*)	10,0
Sirup. simpl.	90,0

werden gemischt.

Diese Vorschrift entspricht den Brüsseler Internationalen Beschlüssen, sie dürfte deshalb auch Eingang in das in Vorbereitung begriffene Deutsche Arzneibuch V finden.

Sirupus Menthae piperitae.

Fol. Menth. piper. grosse pulver. . .	100,0
Glycerin.	10,0
Spirit. Vini (90%)	q. s.
Aq. destill.	q. s.
Sirup. simpl.	q. s.

Die grob gepulverten Pfefferminzblätter werden mit einer Mischung aus 8,0 Weingeist und 40,0 Wasser gleichmäßig durchfeuchtet und mit der nötigen Menge Menstruum des gleichen Mischungsverhältnisses nach

*) Siehe diese S. 323.

Art eines Fluidextraktes im Perkolator ausgezogen. 80,0 Vorlauf werden zurückgestellt, und der Nachlauf in üblicher Weise konzentriert, so daß nach Zusatz des Glyzerins 100 T. Extrakt erhalten werden. Das Glyzerin wird dem eingeengten Nachlauf zum Schluß zugesetzt.

Zur Bereitung von Sirup werden 10 T. Extrakt mit 90 T. weißem Sirup gemischt.

Sirupus Rhei.

Extract. Rhei fluid.	5,0
Kal. carbonic.	
Boracis	ana 0,5
Tinct. Cinnamom.	6,0
Sirup. simpl.	88,0

werden gelöst und gemischt.

Sirupus Sarsaparillae compositus.

Rad. Sarsaparill. minut. conc.	100,0
Lign. Guajaci minut. conc.	20,0
Fol. Sennae grosse pulver.	15,0
Cort. Sassafras minut. conc.	5,0
Fruct. Anisi grosse pulver.	10,0
Glycerin.	50,0
Spirit. Vini (90%)	q. s.
Sirup. simpl.	q. s.
Aq. destill.	q. s.

Die vorschriftsmäßig zerkleinerten Drogen werden mit 100,0 einer Mischung aus gleichen Teilen Weingeist und Wasser gleichmäßig durchfeuchtet, nach 36 stündiger Mazeration in einen Perkolator gepackt und mit weiteren Mengen Menstruum ausgezogen, bis 600,0 Perkolat erhalten sind. Diese werden auf 300,0 eingedampft, das Glyzerin (50,0) hinzugefügt und weiter bis auf 100,0 eingeengt.

Der Sirup wird durch Mischen von 10 T. Extrakt mit 90 T. weißem Sirup hergestellt.

Sirupus Senegae.

Rad. Seneg. grosse pulver.	50,0
Liq. Ammon. caust.	5,0
Glycerin.	50,0
Aq. destill.	q. s.
Spirit. Vini (90%)	q. s.
Sirup. simpl.	q. s.

Das Senegawurzelpulver wird mit einer Mischung aus 4,0 Weingeist und 20,0 Wasser gleichmäßig durchfeuchtet und im Perkolator

mit einer Mischung von Weingeist und Wasser im Verhältnis 1 + 5 vollständig erschöpft. Das Perkolat wird unter Zusatz der Ammoniakflüssigkeit bis auf 50,0 eingedampft und hierauf das Glyzerin zugesetzt.

10 T. dieses Extrakts werden zur Herstellung des Sirups mit 90 T. weißem Sirup gemischt.

Solutio Succi Liquiritiae.

Succ. Liquirit.	q. v.
Aq. Chloroform.	q. s.
Spirit. Vini (90%)	q. s.

Dicker Lakritzen wird zerkleinert (jede Stange in 4—5 Teile) und in einem Perkolator oder Dekantiertopf zwischen gut ausgewaschene Holzwolle gelagert. Hierauf wird das Ganze mit soviel Chloroformwasser übergossen, daß alles bedeckt ist. Nach 2 Tagen zieht man die Extraktlösung ab und wiederholt das Aufgießen und Abziehen in zweitägigen Pausen so oft als noch ein stark gefärbter Auszug abfließt. Die Auszüge werden vereinigt, und in 10 g derselben durch Eindampfen und Trocknen bei 100° der Trockenrückstand bestimmt. Alsdann wird der Gesamtauszug soweit eingedampft, daß der Trockenrückstand 45% betragen würde.

Je 90 T. dieses eingedampften Extrakts werden nach dem Erkalten mit 10 T. Weingeist gemischt.

Tinctura Ipecacuanhae.

Rad. Ipecacuanh. subt. pulver.	10,0
Spirit. dilut.	q. s.

Das Brechwurzelpulver wird mit 4,0 verdünntem Weingeist durchfeuchtet und so lange mit weiteren Mengen perkoliert, bis 100,0 Perkolat erhalten sind.

Die Vorschrift entspricht dem Brüsseler Internationalen Abkommen.

Tinctura Opii benzoica.

Acid. benzoic.	
Camphor.	
Ol. Anisi	ana 5,0
Tinct. Opii	50,0
Spirit. dilut.	935,0

werden gelöst und gemischt.

Die zur Verwendung gelangende Opiumtinktur **Tinctura Opii simplex** wird nach dem Internationalen Abkommen mit verdünntem Weingeist durch Mazeration dargestellt. Die Vorschrift für Tinct. Opii benz. entspricht dem Brüsseler Abkommen.

Tinctura Rhei aquosa.

Extract. Rhei fluid.	10,0
Borac.	1,0
Kal. carbonic.	1,0
Spirit. Vini (90%)	8,0
Aq. Cinnamom.	20,0
Aq. destill.	60,0

werden gelöst und gemischt.

Unguentum diachylon.

Emplastr. Lithargyr.	50,0
Vaselin. alb.	43,0
Glycerin.	7,0
Tinct. Benzoës aether.	5,0

Bleipflaster und Vaselin werden im Dampfbade zusammen geschmolzen, und darauf das Glyzerin hinzugefügt. Der fast erkalteten Salbe wird die Tinktur allmählich zugesetzt, und die Salbe so lange gerührt, bis der Aether verdunstet ist. Nach einigen Stunden wird die Salbe noch einmal durchgearbeitet.

Unguentum Hydrargyri oxydati flavi.

Hydrarg. bichlorat.	6,8
Liq. Natr. caustic.*)	18,0
Adip. Lanae	20,0
Vaselin. flav.	60,0
Aq. destill.	q. s.

Die Natronlauge*) wird in einer entsprechend großen gewogenen Porzellanschale mit 100,0 Wasser verdünnt. In diese Mischung gießt man unter fortwährendem Umrühren in dünnem Strahle die heiß bereitete und wieder erkaltete Lösung des Quecksilberchlorids in 150,0 Wasser ein. Nach dem Absetzen wird die über dem Niederschlage stehende Flüssigkeit vorsichtig abgegossen, und der Niederschlag durch erneutes Aufgießen von möglichst großen Wassermengen, Umrühren und Absetzenlassen in der Schale selbst so lange gewaschen, bis das mit Salpetersäure angesäuerte Waschwasser durch Silbernitrat nicht mehr verändert wird. Nun wird das überstehende Wasser durch Abgießen soweit entfernt, daß der Inhalt der Schale nur noch 20,0 beträgt. Zu der so verbleibenden Aufschwemmung von 5,0 gelbem Quecksilberoxyd in 15,0 Wasser mengt man das Wollfett und das gelbe Vaselin hinzu.

*) Die Menge der Natronlauge ist gegenüber der schweizerischen Vorschrift verdoppelt, da die Natronlauge der Ph. helv. IV 30% Natriumhydroxyd, also doppelt soviel als die offizinelle deutsche Lauge, enthält.

Unguentum leniens.

Cer. alb.	8,0
Cetacei	10,0
Ol. Arachid.	57,0
Aq. Rosar.	20,0
Ol. Ricini	5,0
Ol. Rosar.	gttm. I

Wachs und Walrat werden auf dem Dampfbade geschmolzen und mit dem Erdnußöl gemischt. Während des Erkaltens wird das Rosenwasser beigemischt, so daß die Salbe schaumig wird; zum Schluß wird das Rizinusöl und das Rosenöl zugesetzt.

Unguentum Plumbi.

Liq. Plumb. subacetic.	
Adip. Lanae	ana 10,0
Paraffin. solid.	35,0
Paraffin. liquid.	45,0

Flüssiges und festes Paraffin werden mit dem Wollfett auf dem Dampfbade geschmolzen, und der bis zum Erkalten gerührten Masse der Bleiessig untergemischt. Nach einigen Stunden wird die Salbe nochmals durchgerührt.

Unguentum Styracis.

Styrac. depurat.	30,0
Ol. Olivar.	45,0
Cer. flav.	15,0
Colophon.	5,0
Elemi	5,0

Harze und Wachs werden im Dampfbade zusammengeschmolzen, hierauf wird das Olivenöl und beim Erkalten der gereinigte Styrax hinzugesetzt.

Vinum Chinae.

Extract. Chinae fluid.	30,0
Spirit. dilut.	20,0
Lact. Vaccae	40,0
Vin. meridian. dulc.	910,0
Acid. citric.	1,0

Chinafluidextrakt und verdünnter Weingeist werden gemischt und dem Weine zugesetzt und hierauf die (rohe) Milch hinzugefügt. Nach achttägigem Stehenlassen im Kühlen filtriert man und löst im Filtrat die Zitronensäure auf. Nach längerer Aufbewahrung an einem kühlen Orte wird nötigenfalls noch einmal filtriert. Das Filtrieren soll bei möglichst niedriger Temperatur erfolgen.

Darstellung von absolutem Alkohol.

Um im pharmazeutischen Laboratorium aus starkem Feinsprit absoluten Alkohol zu gewinnen, entwässert man den Weingeist durch Kochen über Calciumoxyd am Rückflußkühler, und zwar nimmt man auf 1 l Weingeist von 92—93 Gewichtsprozenten 550,0 Calciumoxyd und setzt das Kochen 5—6 Stunden andauernd fort. Es wird nach A. Kailan (Monatsh. f. Chemie 1907, 28, 927) so ein Alkohol von 99,5—99,9 Gewichtsprozenten gewonnen.

Hautfarbene Arzneipasten und -Puder.

Um Arzneipasten und -Puder hautfarbig und dadurch für die Anwendung weniger auffällig zu machen, empfiehlt Th. Mayer in der „Pharm. Praxis" die Verwendung von rotem Bolus und Safran. Die Pulver werden entweder für sich oder gemischt feinstens geschlämmt, und damit entweder die fertigen Pasten, Salben und Puder gefärbt oder bei Pasten auch die zu verarbeitenden Pulver vorher damit verrieben. Je nach der gewünschten Farbentönung muß das Verhältnis gewechselt werden.

Eine rosa gefärbte Salicylpaste erhält man nach folgender Vorschrift:

Rp. Bol. rubr. 0,8
Past. salicyl. 20,0

Blaßrosa wird die Paste durch Vermischen von

Bol. rubr. 0,8

und

Croc. pulv. 0,2

mit

Past. salicyl. 20,0

Die fettfreie Paste aus Zinkoxyd, Talk, Glyzerin und Rosenwasser zu gleichen Teilen kann ebenfalls durch Bolus beziehungsweise Bolus und Safran hautfarben gemacht werden.

Allgemein kann gesagt werden, daß Beimischungen von 4% Bolus rubra bezw. 4% Bolus und 1% Safran den Pasten und Pulvern eine teintähnliche Farbentönung verleihen.

Bayöl-Präparate.

Bay-Rum.

1. Rp. Ol. Myrciae acris (Bay-Oel) 24,0
Ol. Aurant. dulc.
Ol. Piment. . . . . ana 2,0
Tinct. Benzoes 15,0

	Rhiz. Iridis pulver.	50,0
	Spirit. Vini	2500,0
	Spirit. Sacchari	800,0
	Aq. destill.	1500,0

M.

Das Veilchenwurzelpulver wird mit der Mischung aus Weingeist, Rum und destilliertem Wasser einige Tage ausgezogen, der Auszug nach dem Filtrieren mit den ätherischen Oelen und der Benzoetinktur gemischt.

2. Rp.	Ol. Myrciae acris	16,0
	Ol. Piment.	
	Ol. Aurant. cortic.	ana 1,0
	Spirit. Vini (95%)	1000,0
	Aq. destill.	782,0

M.

Diese Mischung, deren Vorschrift aus der vorigen Pharmakopöe der Vereinigten Staaten von Nordamerika stammt, muß durch Filtration durch Talkum geklärt werden.

Bay-Mundwasser.

Rp.	Ol. Myrciae acris	40,0
	Ol. Menth. piper.	30,0
	Ol. Anisi	25,0
	Ol. Gaulther.	20,0
	Spirit. Vini (90%)	4000,0
	Aq. destill.	700,0
	Coccionell. pulver.	q. s.

M.

Bayöl Zahnpulver.

Rp.	Ol. Myrciae acris	
	Ol. Menth. piper.	ana 5,0
	Magnes. carbonic.	40,0
	Calc. carbonic. praec.	500,0

M. f. pulv.

Bay-Rum-Toilettewasser.

Rp.	Ol. Myrciae acris	80,0
	Ol. Bergamott.	20,0
	Glycerin.	700,0
	Tinct. Benzoes	130,0

Aq. destill.	400,0
Spirit. Vini (90%)	3500,0

M.

Das Toilettewasser kann mit Naphthalingelb schwach gelblich gefärbt werden. (Parfümeur 1907, S. 122.)

Benzoe-Kampfer-Eis.

Adip. suill.	37,5
Adip. Lanae	15,0
Cetacei	75,0
Camphor.	30,0
Ol. Amygdalar. dulc.	60,0
Acid. benzoic.	0,36
Ol. Cajeput.	gtts. X

Schweineschmalz, Wollfett und Walrat werden geschmolzen, und die bei gelinder Wärme hergestellte Lösung des Kampfers im Mandelöl dem geschmolzenen Fettgemisch beigefügt. Wenn die Mischung fast erkaltet ist, wird die Benzoesäure und das ätherische Oel hinzugemischt. (Mercks Report 1907, S. 330.)

Blutstillende Pulver für Barbiere.

1. Rp. Alumin. pulver.
Gallar. pulver.
Gummi arabic. pulver.
Benzoes pulver. . . . . . ana pts. aequal.
M. f. pulv.

2. Rp. Alumin. pulver.
Tragacanth. pulver.
Acid. tannic. pulver. . . . ana pts. aequal.
M. f. pulv.

(Mercks Report 1907, S. 329.)

Thielemans Choleratropfen.

1. Ol. Menth. piper.	30,0
Spirit. Vini (90%)	240,0
Tinct. Opii crocat.	90,0
Tinct. Opii	240,0
Tinct. Valerian.	405,0

M.

(Chem. and Drugg. 1907, S. 321.)

Eine andere Vorschrift für dasselbe schwedische Mittel lautet:

Tinct. Ipecacuanh.
Ol. Menth. piper. . . . . ana 5,0
Tinct. Opii croc. 2,5
Tinct. Valerian. aeth. 10,0
M.

Fettgrundlagen für Quecksilberinjektionen.

Die Tatsache, daß Quecksilberinjektionen, welche Paraffinöl als Grundlage haben, in den meisten Fällen sehr schmerzhaft sind und oft auch schmerzhafte Schwellungen und Infiltrate hinterlassen, zudem stets die Gefahr in sich bergen, nicht resorbiert zu werden und Quecksilber aufzuspeichern, hat Roman Leszczynski-Lemberg veranlaßt, nach einer anderen Grundlage für diese Injektionen zu suchen. Er fand sie in dem leicht resorbierbaren Sesamöl und hat dasselbe sowohl mit Quecksilbersalicylat wie mit metallischem Quecksilber kombiniert. Derartige, fälschlich von ihm „Emulsionen" genannte Mischungen erhält man nach folgenden beiden Vorschriften:

1. Rp. Hydrarg. salicylic. 1,0
Ol. Sesami sterilisat. 10,0
M.

2. Rp. Hydrarg. metall. redestillat. 4,0
Ol. Palmae sterilisat.
Ol. Sesami sterilisat. . . . . ana 20 ccm
M.

Die letztgenannte Mischung, die übrigens unter dem Namen „Cinerol" von dem Lemberger Apotheker L. Wieniórski in den Handel gebracht wird, wird in der Weise dargestellt, daß man die drei Bestandteile sterilisiert und das Quecksilber anfänglich mit dem Palmkernöl, dann mit dem Sesamöl verreibt. 1 ccm der Mischung enthält 0,1 metallisches Quecksilber.

(Nach Monatsh. f. prakt. Dermatol. 1907, S. 621.)

Hausschwammmittel.

Ferr. sulfur. crud.
Paraform. . . . . ana 5,0
Acid. boric. 40,0
Natr. chlorat. 950,0

werden gemischt. Diese Mischung wird in 4 l kochend heißes Wasser eingetragen, und damit die betreffenden Holzteile angestrichen.

(Seifensieder-Zeitung 1907, S. 1194.)

Geflügel-Pulver.

Conch. praepar. 720,0
Calcii carbon. praec.
Calcii phosphoric.
Piper. nigri pulver. . . . . ana 120,0
Fruct. Capsic. pulver. 15,0
Ferr. oxydat. rubr. 225,0

M.

Das Pulver wird mit dem Futter gegeben und soll das Eierlegen befördern. (Americ. Drugg. 1907, II., S. 233.)

Gelatinemasse für Pastillen.

Für die besonders in England beliebten Gelatinepastillen gibt Uglon Woolcock folgende Glycogelatinum genannte Grundmasse an:

Gelatin. alb. 20,0
Glycerin. 30,0
Aq. destill. 56,0
Aq. Flor. Aurant. 7,0
Acid. citric. 2,5
Alcohol. absol. 1,00
Ol. Citri 0,2
Solut. Carmin. Nat. Form.*) 1,0

Die Gelatine läßt man mit dem Wasser quellen, setzt darauf das Glyzerin hinzu und dampft nach dem Lösen bis auf 90,0 ein. Alsdann setzt man die Lösung der Zitronensäure in Orangenblütenwasser und die Lösung des Zitronenöls im Alkohol hinzu. Man koliert durch Gaze, färbt mit der Karminlösung und läßt erkalten. (Pharm. Journ. 1907, II., S. 813.)

Kresolseife.

Nach einem preußischen Ministerial-Erlaß vom 19. Oktober 1907 sind die Hebammen angewiesen worden, an Stelle von Lysol eine nach folgender Vorschrift hergestellte Kresolseife zu verwenden, die aus den Apotheken entnommen werden muß.

Rp. Ol. Lini 60,0
Kal. hydric. 12,0
Aq. destill. 30,0
Spirit. Vini (90%) 6,0
Cresol. crud. (Sdp. 199—204°)

M.

*) Vergl. diese Zeitschrift 1905, S. 52.

Das Kaliumhydroxyd wird im Wasser gelöst, die Lösung dem in einem lose verschlossenen Glaskolben auf dem Wasserbade erwärmten Leinöl zugemischt und mit dem Weingeist versetzt. Man erwärmt, bis vollständige Verseifung eingetreten ist und setzt alsdann das Kresol (Sdp. 199—204°) hinzu. Die Flüssigkeit soll klar und gelbbraun sein.

Linimentum Terebinthinae.

Wm. A. Knight empfiehlt für die Darstellung von Terpentinliniment zum Gebrauch im „Chemist and Druggist“ (1907, S. 725) folgende Vorschrift:

Liq. Kal. caust. (6,22%)	90	ccm
Acid. oleinic.	26,25	„
Ol. Terebinth.	390	„
Camphor.	30,0	
Aq. destill.	ad 600	„

M.

In einer Flasche verdünnt man die Kalilauge mit gleichen Teilen Wasser und setzt eine Mischung aus der Oelsäure und 90 ccm Terpentinöl unter sanftem Umschwenken (nicht Schütteln!) hinzu. Zu der gebildeten Emulsion gibt man den Rest des Terpentinöls in Anteilen von etwa 30 ccm hinzu, nachdem man vorher den Kampfer im Oel gelöst hat. Zum Schluß wird das fehlende Wasser zugesetzt.

Oleum cinereum.

Zur Herstellung eines 40% Quecksilber enthaltenden „grauen Oels“ (auch Oleum griseum genannt) empfiehlt L. Lafay im Journ. de Pharm. et Chim. 1907, II., S. 491, folgende Vorschrift:

Hydrarg. depurat.	40,0
Lanolin. anhydric. sterilis.	40,0
Ol. Vaselin. medicin. sterilis.	57 ccm

M.

Das Quecksilber wird mit dem wasserfreien Wollfett getötet, und alsdann das Vaselinöl zugefügt.

Das fertige Oel bewahrt man zweckmäßig in einer Glasstöpselflasche auf. 1 ccm des Oels enthält 0,4 g metallisches Quecksilber.

Peppermint-Cordial.

Rp.	Ol. Menth. piper.	5,0
	Spirit. Vini (90%)	90,0
	Magnes. carbonic.	11,25
	Aq. destill.	ad 2280,0

Sacch. alb. 1500,0
Chlorophyll. . . . . q. s.

M.

Das ätherische Oel wird im Weingeist gelöst und Magnesiumkarbonat und Wasser zugefügt. Nach vierstündigem Stehen, das durch gelegentliches Schütteln unterbrochen wird, filtriert man und löst im klaren Filtrat den Zucker. Endlich wird die Flüssigkeit grün gefärbt.

(The Chem. and Drugg. 71, S. 456.)

Schokoladenessenz.

Past. Cacao sacchar. pulver. . . . 1250,0
Glycerin. . . . . 1500 ccm
Sirup. simpl. . . . . 1500 „
Tinct. Vanillae . . . . 30 „
Aq. destill. . . . . ad 10000 „

Das Schokoladenpulver wird mit dem Glyzerin angerieben, 750 ccm Wasser hinzugefügt, und die Mischung 5 Minuten lang gekocht. Sodann setzt man die anderen Bestandteile hinzu und ergänzt mit Wasser auf 10 l. (The Drugg. Circul. 1907, S. 728.)

Shamponier-Creme.

(Shampoo-Jelly.)

Rp. Sapon. venet. 120,0
Kal. carbon. dep. 30,0
Glycerin. 60,0
Ol. Lavandul. . . . . gtts. V
Ol. Bergamott. . . . . gtts. X

M.

Die Seife wird geschabt und unter Zusatz von etwas Wasser auf dem Dampfbade bis zum Schmelzen erwärmt. Nach erfolgtem Zusatz der Pottasche läßt man allmählich erkalten, alsdann werden die anderen Bestandteile und, wenn nötig, noch mehr Wasser hinzugemischt. (The Drugg. Circul. 51, S. 597.)

Tannoform-Tierheilmittel.

Mittel gegen akuten Magen-Darmkatarrh bei Kälbern.

Rp. Infus. Flor. Chamomill. . . . . 50,0—1000,0
Tannoform. 10,0

M. Dent. tal. dos. No. III.

S. Morgens, mittags und abends je eine Portion einzugießen.

Die Aufschwemmung des Tannoforms darf erst mit dem erkalteten Aufguß erfolgen.

Mittel gegen chronischen Durchfall bei Kälbern und Füllen.

Rp. Tannoform. 60,0
Farin. Secalis cereal. 300,0
Decoct. Lini . . . . q. s.
ut fiant boli No. XII.
S. Täglich drei bis vier Kugeln einzugeben.

Mittel gegen Diarrhöe bei Rindern und Pferden.

Rp. Decoct. semin. Lini 1000,0
Tannoform. . . . . 15,0—20,0
M. D. Dent. tal. dos. No. III.
S. Dreimal täglich eine Portion einzugießen.

Bei heftigen Fällen sind gleichzeitig auch warme Stärkemehl-Klysmen anzuwenden.

Mittel gegen Magen- und Darmkatarrh bei Pferden.

Rp. Tannoform.
Flor. Chamomill. pulver.
Rhiz. Calami pulver. . . . . . ana 500,0
Opii pulver. 20,0
M. f. pulv. Divid. in pts. aeq. No. X.

S. Drei- bis viermal täglich je ein bis zwei Pulver mit Leinsamenabkochung angerührt einzugeben.

Mittel gegen Diarrhöe bei Saugkälbern.

Rp. Tannoform. 20,0
Semin. Lini pulver.
Gummi arabic. . . . . ana 40,0
M. f. pulv. Divid. in pts. aeq. No. X.

S. Zwei bis drei Pulver täglich in Milch angerührt zu geben.

Mittel gegen Erkrankungen der weiblichen Sexualorgane der Tiere.

1. Rp. Tannoform. 50,0
Cremor. Lactis recent. . . . . q. s.
ut fiat pasta mollis.

S. Bei intravaginalen und uterinen Verletzungen die Wundstellen dick zu belegen.

2. Rp. Tannoform. 50,0
Cremor. Lactis recent. 100,0
Spirit. Frumenti 50,0
M. D. S. Bei Schleimhautverletzungen dick einzupinseln.

3. Rp. Lysol. 30,0
Lact. vaccin. recent. 3000,0
M. D. S. Zu Scheiden- und Uterusausspülungen.

Mittel gegen Kälberruhr.

1. Rp. Hydrarg. chlorat. 0,05
Sacch. alb. 2,0
M. f. pulv.

2. Rp. Tannoform. 4,0
Farin. Secal. cereal.
Sirup. simpl. . . . . ana q. s.
f. bolus mollis.

D. S. Gleich nach der Geburt wird dem Kalbe das unter 1 angegebene Kalomelpulver auf die Zunge gestreut; 1/4—1/2 Stunde später wird der Tannoformbolus (2) eingegeben.

3. Rp. Tannoform. 10,0
Hydrarg. chlorat. 0,1
Sacch. Lactis 10,0
M. f. pulv.

D. S. Drei- bis viermal täglich ein bis zwei Pulver mit etwas Sirup auf die Zunge zu streichen.

Mittel gegen Ekzeme, Wunden etc. bei Tieren.

1. Rp. Tannoform.
Alumin. crud. pulv. . . . . ana 25,0
M. f. pulv. D. S. Streupulver.

2. Rp. Tannoform. 5,0
Vaselin.
Lanolin. . . . . ana 15,0
M. f. ungt. D. S. Wundsalbe.

3. Rp. Tannoform. 5,0
Acid. boric.
Amyl. Tritic. . . . . ana 10,0
M. f. pulv. D. S. Streupulver.

4. Rp. Tannoform. 5,0
Collod. elastic. 50,0
D. S. Zum Ueberpinseln von Wundnähten.

5. Rp. Tannoform.
Bol. alb. . . . . ana 20,0
M. f. pulv. D. S. Streupulver.

Wundpaste für Tiere.

1. Rp. Tannoform. 200,0
Zinc. oxyd.
Amyl. Tritic. . . . . ana 50,0
Vaselin. flav. 100,0
M. f. pasta.

2. Rp. Tannoform. 50,0
Bol. alb. 100,0
Glycerin.
Mucil. Gi. arab. . . . . ana 50,0
M. f. pasta.

D. S. Nach gründlichem Reinigen der Wunden messerrückendick aufzutragen und mit einem dünnen Verband zu bedecken.

(E. Merck, Das Tannoform und seine Verwendung in der Tierarzneikunde.)

Löslichkeit einiger häufig gebrauchter Chemikalien in Glyzerin.

Ossendowsky hat eine Zusammenstellung über die Löslichkeit einiger Chemikalien in Glyzerin veröffentlicht, die hier Platz finden mag, da sie pharmazeutisches Interesse beanspruchen darf.

Danach lösen 100,0 Glyzerin bei 15—16° folgende Mengen:

Acid. benzoic.	10,21	Kal. arsenicic.	50,13
Acid. boric.	11,00	Kal. chlorat.	3,72
Acid. oxalic.	15,10	Kal. chloric.	3,54
Acid. tannic.	48,83	Kal cyanat.	31,84
Ammon. carbonic.	20,00	Kal. jodat.	39,72
Ammon. chlorat.	20,60	Natr. arsenicic.	50,00
Baryum chlorat.	9,73	Natr. bicarbonic.	8,06
Borax.	60,00	Natr. carbonic.	98,30
Calc. sulfuric.	5,17	Phosphor.	0,25
Chinin.	0,47	Sulfur.	0,14
Cupr. acetic.	10,00	Zinc. chlorat.	49,87
Cupr. sulfuric.	36,30	Zinc. jodat.	39,78
Hydrarg. bichlorat.	8,00	Zinc. sulfuric.	35,18

(Journ. d. l. S. Ph. Ch. Russe, durch Mededeel. v. d. Coöperative Apothekersvereeniging 1907, S. 191.)

Technische Mitteilungen.

Auffrischungspolitur für alte Möbel.

	Rubinschellack	50 T.
	Sandarak	20 „
werden in		
	Sprit	930 „
gelöst, die Lösung filtriert und mit		
	Leinöl	80 „
gemischt.		

Dickflüssiges Baumwachs.

	Amerikanisches Harz	30 T.
	Mineralöl	20 „
und	Wollfett	50 „

werden durch Schmelzen gemischt. Zum Gebrauch wird das Wachs geschmolzen und am besten mit einem Pinsel auf die betreffenden Stellen aufgetragen. (Seifensieder-Zeitung 1907, S. 1154.)

Benzoelack.

Benzoe	150 T.
Terpentin	20 „
Weingeist (95%)	500 „

Fleckenwasser.

Fett-, Stock- und Staubflecken entfernt man leicht und gründlich mit einem nach folgender Vorschrift hergestellten Fleckenwasser:

Saponin	10 T.
Salmiakgeist	500 „
Wasser	20 „

Die Flecken werden mit der Flüssigkeit gut durchtränkt und mit Hilfe von warmem Wasser ausgebürstet.

Glanzpräparate für die Wäsche.

Glanzplättpulver.

1.	Stearin	30 T.
	Japanwachs	30 „
	Specksteinpulver	40 „

werden geschmolzen, gemischt und nach dem Erkalten gepulvert.

2.	Weißes Bienenwachs	10 T.
	Stearin	10 „
	Japanwachs	20 „
	Pottasche	5 „
	Wasser	40 „
	Specksteinpulver	15 „

Der Lösung der Pottasche werden die geschmolzenen festen Bestandteile unter Umrühren bis zur Gleichmäßigkeit zugefügt. Alsdann setzt man das Specksteinpulver hinzu, mischt gleichmäßig durch und pulvert nach dem Erkalten.

3.	Kartoffelstärke	100 T.
	Feinst gepulverter Borax	10 „
und	Stearin	5 „

werden gemischt. Dazu muß das Stearin in einer Reibschale sehr fein gepulvert werden, indem man es mit etwas Alkohol befeuchtet und tüchtig verreibt. In ähnlicher Weise wird es dann mit den übrigen Bestandteilen innig vermischt.

(Seifensieder-Zeitung 1907, S. 1154.)

Wäscheglanzcreme.

Weißes Bienenwachs	10 T.
Japanwachs	15 „
Stearin	10 „
Borax	5 „
Wasser	40 „
Glyzerin	20 „

Der Borax wird in der Mischung von Wasser und Glyzerin gelöst, und die Lösung erwärmt; darauf werden die geschmolzenen anderen Bestandteile hinzugemischt und weiter erwärmt, bis das Ganze gleichmäßige Beschaffenheit angenommen hat. Alsdann läßt man unter fortwährendem Umrühren soweit erkalten, bis man die Mischung in Dosen abfüllen kann.

Flüssiger Stärkeglanz.

Japanwachs	5 T.
Arabisches Gummi	5 „
Borax	5 „
Glyzerin	10 „
Wasser	75 „

Tragant, arabisches Gummi und Borax werden warm in Wasser gelöst, das Japanwachs in der warmen Lösung geschmolzen und durch Rühren eine Emulsion hergestellt; sie wird nach dem Erkalten abgefüllt.

Zum Gebrauch wird der Stärkeglanz entweder der fertigen Stärke zugesetzt, oder die gestärkte Wäsche wird damit bestrichen und dann geplättet. Es empfiehlt sich jeweils genau auszuprobieren, wieviel Stärkeglanz man für eine bestimmte Menge Wäsche anzuwenden hat.

(Seifensieder-Zeitung 1907, S. 1278.)

Glas- und Porzellankitt in Pulverform.

Austernschalen, präparierte	20 T.
Arabisches Gummi, fein gepulvert . .	10 „
Getrocknetes Eiweiß	1 „

werden gemischt. Zum Gebrauch wird das Pulver mit Wasser zu einem steifen Brei angerieben.

Glasurlack für Konditoreien.

Schellack	87,5 T.
Perubalsam	12,5 „
Sumatra-Benzoe	100 „
Weingeist (95%)	1000 „

Goldleder- oder Goldkäferlack.

Gebleichter Schellack	75 T.
Sandarak	25 „
Terpentin	20 „
Diamantfuchsin	40 „
Methylviolett 4 B	20 „
Weingeist (95%)	500 „

Von den beiden Teerfarbstoffen muß, wie in vorstehender Vorschrift geschehen, reichlich, bis zu 10% des Lackes, zugesetzt werden, um schöne Effekte zu erzielen. Durch Abänderung des Mischungsverhältnisses zwischen den beiden Farbstoffen kann man den Farbenton ändern. Größere Mengen Diamantfuchsin lassen die Farbe mehr nach grün, größere Mengen Methylviolett mehr nach braun schillern.

(Seifensieder-Zeitung 1907, S. 1037.)

Schwarze Kopallacke.

1.	Manila-Kopal	50 T.
	Sandarak	50 „
	Terpentin	20 „
	Nigrosin	10 „
	Weingeist (95%)	500 „

2.	Manila-Kopal	65 T.
	Sandarak	20 „
	Akaroidharz	20 „
	Elemi	10 „
	Terpentin	10 „
	Nigrosin	10—15 „
	Weingeist (95 %)	500 „
3.	Manila-Kopal	80 T.
	Sandarak	10 „
	Akaroidharz	10 „
	Terpentin	10 „
	Rizinusöl	10 „
	Nigrosin	10—15 „
	Weingeist (95 %)	500 „

(Seifensieder-Zeitung 1907, S. 1037.)

Ledercreme.

Paraffin (Schmp. 52°) . . . . 4 T.
Karnaubawachs . . . . 2,5 „

und

Terpentinöl . . . . 15 „

werden gemischt, indem Wachs und Paraffin geschmolzen werden und das Terpentinöl hinzugefügt wird. Die Masse wird in Blechdosen abgefüllt. (Seifensieder-Zeitung 1907, S. 1194.)

Weisser Lederanstrich.

Weißer Leim . . . . 10 T.

und

Arabisches Gummi . . . . 6 „

werden in

Wasser . . . . 64 „

einen Tag quellen gelassen, darauf erhitzt und mit Essig 2 T. und Schlemmkreide 10 T. vermischt. Es wird bis zum Erkalten gerührt, und die Mischung nötigenfalls mit soviel Wasser verdünnt, daß sie sich bequem streichen läßt. (Seifensieder-Zeitung 1907, S. 1194.)

Schwarzer Lederlack.

1.	Terpentin	20 T.
	Schellack	70 „
	Nigrosin, spritlöslich	10 „
	Weingeist (95 %)	500 „

2. Terpentin . . . . 10 T.
Harzöl . . . . 10 „
Kolophonium . . . . 80 „
Schellack . . . . 70 „
Nigrosin . . . . 10—15 „
Weingeist (95%) . . . . 500 „

3. Rizinusöl . . . . 6 T.
Terpentin . . . . 10 „
Sandarak . . . . 15 „
Schellack . . . . 90 „
Nigrosin . . . . 12—15 „
Weingeist (95%) . . . . 500 „

4. Terpentin . . . . 25 T.
Terpentinöl . . . . 15 „
Kolophonium . . . . 15 „
Sandarak . . . . 25 „
Nigrosin . . . . 12—15 „
Schellack . . . . 60 „
Weingeist (95%) . . . . 500 „

(Seifensieder-Zeitung 1907, S. 1037.)

Linoleumkitt.

1. Gepulvertes Kolophonium . . . . . . 20 T.

werden auf kleinem Feuer geschmolzen und noch heiß und flüssig nach Entfernung vom Feuer mit

Weingeist . . . . 5 T.

gemischt bezw. gelöst. Die erhaltene Lösung wird mit

Rizinusöl . . . . 2—4 T.

vermischt.

2. Dicker Terpentin . . . . 4 T.

und

Kolophonium . . . . 1 „

werden zusammengeschmolzen, koliert und in Büchsen ausgegossen. Die Masse wird hart und muß vor dem Gebrauch erwärmt werden.

Einen sehr guten aber teuren Kitt liefert folgende Vorschrift:

3. Schellack . . . . 8,8 T.
Sprit . . . . 19,2 „

4. Guttapercha . . . . 16 T.
Schwefelkohlenstoff . . . . 72 „

(Seifensieder-Zeitung.)

Schwarzer Mattlack.

Gelbes Wachs	15 T.
Terpentin	10 „
Nigrosin	10—15 „
Schellack	125 „
Weingeist (95 %)	500 „

werden gelöst. (Seifensieder-Zeitung 1907, S. 1037.)

Rote Merktinte.

Eine Merktinte von tief purpurroter Farbe erhält man nach folgendem Verfahren. Man stellt sich folgende drei Lösungen her:

a)	Natriumkarbonat	3 T.
	Arabisches Gummi	3 „
	Wasser	12 „
b)	Platinchlorid	1 „
	Wasser	24 „
c)	Zinnchlorid	1 „
	Wasser	4 „

Man verfährt folgendermaßen: Die Stelle im Stoffe, welche die Schriftzeichen, das Monogramm etc. tragen soll, wird zunächst mit der Lösung a) durchfeuchtet und durch Ueberbügeln mit einem warmen Plätteisen getrocknet. Alsdann wird die so vorbereitete Stelle mit der Lösung b) mit Hilfe von Feder oder Pinsel beschrieben oder bestrichen. Nachdem die Schriftzüge trocken geworden sind, wird die Stelle mit Lösung c) befeuchtet. Die Schriftzüge treten dann in schöner purpurroter Farbe hervor.

(Seifensieder-Zeitung 1907, S. 902)

Herstellung künstlicher Patina auf Messing.

Auf die zu patinierenden Gegenstände wird eine nach folgender Vorschrift erhaltene Lösung aufgestrichen. Einige Tage nach dem Anstrich werden die Gegenstände mit einer dünnen Schicht Leinöl überstrichen und so geschützt. Die Vorschrift lautet:

Kupferspäne . . . . 30 T.

werden in

Konzentrierter Salpetersäure . . . . 60 „

gelöst und

Essig (6 %)	600,0
Salmiak	11,0
Salmiakgeist	20,0

hinzugesetzt. (Südd. Apoth.-Ztg. 1907, S. 788.)

Neue Parfüms.

Pariser Bouquet.

Rosenöl	1 ccm
5%ige Lösung von künstlichem Moschus	570 "
Vanillin	1,8 g
Bergamottöl	4 ccm
Lavendelöl	4 "
Trifoliumöl	1,2 "
Feinsprit . . . . zu	1150 "

Mignonette.

Orangenöl (bitter)	1,2 ccm
Neroliöl	1,2 "
Tolutinktur	850 "
Geraniumöl	1,2 "
Jasminöl	1,8 "
Feinsprit (60%ig) . . . . . . zu	2400 "

Maiblümchen (Muguet).

Jasminöl (synthetisch)	3,5 ccm
Ylang-Ylangöl (synthetisch) . .	10,5 "
Heliotropinlösung (1%ig in 60%igem Weingeist)	240 "
Terpineollösung (1%ig in 60%igem Weingeist)	600 "

Amaranth.

Jononlösung (3,3%ig in 60%igem Weingeist)	600 ccm
Irisöllösung (konkret, 1 : 60 in 60%igem Weingeist)	600 "
Bergamottöl	1,8 "
Künstlicher Moschus, 1%ig in 60%igem Weingeist gelöst . .	30 "

Weisser Flieder.

Terpineollösung (5%ig in 60%igem Weingeist)	600 ccm
Jasminöllösung (1%ig in 60%igem Weingeist)	600 "
Hyacinthöl (synthetisch)	1,8 "

Ylang-Ylangöl (synthetisch) . .	10,5 ccm
Heliotropin	7,0 g
Künstlicher Moschus, 1%ige Lösung	30,0 ccm

Weiss-Heliotrop.

Kumarin	0,6 g
Vanillin	0,6 „
Heliotropin	3,5 „
Künstlicher Moschus, 1%ige Lösung in 60%igem Weingeist	600 ccm
Ylang-Ylangöl (synthetisch) . .	1,8 „
Caryophyllen	0,6 „
Weingeist, 60%ig . . . . . . zu	1800 „

Weissdorn.

Anisaldehyd	1,8 ccm
Linaloeöl	5,2 „
Jasminöl	1,8 „
Neroliöl	1,8 „
Künstlicher Moschus, 1%ig in 60%igem Weingeist gelöst . .	300 „
Weingeist, 60%ig . . . . . . zu	2400 „

(Brit. and Col. Drugg. 1907, II., S. 241.)

(Nach Mitteilung von Herrn Apothekenbesitzer Zimmermann-Dresden-Löbtau empfiehlt es sich, wie seine angestellten Versuche ergeben haben, den Zusatz von künstlichem Moschus zu verringern, um ein angenehm riechendes Parfüm zu erhalten. Red.)

Rostentfernungsmittel.

Paraffin	6 T.
Mineralöl	25 „
Olein	20 „
Schwarzsand	25 „
Kieselkreide	25 „

Paraffin, Mineralöl und Oelsäure werden zusammengeschmolzen und die festen mineralischen Bestandteile darunter gearbeitet.

(Seifensieder-Zeitung 1907, S. 272.)

Mittel um das Gefrieren und Beschlagen von Schaufenstern zu verhindern.

Das Gefrieren und Beschlagen von Schaufenstern wird sicher nur durch Doppelfenster verhindert. Wo solche nicht vorhanden sind

oder nicht angebracht werden können, wird empfohlen, die Fensterscheiben mit gewissen Mischungen abzureiben. Diese Behandlung muß allwöchentlich wiederholt werden.

Vorschriften für derartige Poliermittel sind:

1.	Glyzerin	10 T.
	Sprit	50 „
2.	Zucker	10 „
	Glyzerin	10 „
	Wasser	20 „
3.	Terpentinöl	10 „
	Kaliseife	60 „
	Glyzerin	30 „

(Seifensieder-Zeitung 1907, S. 1134.)

Rostschutzfett.

1. Bienenwachs . . . . 55 T.

und

Wasserfreies Wollfett . . . . 1 „

werden bei gelinder Wärme in soviel

Terpentinöl

gelöst, daß eine dicke, streichfähige Paste entsteht, die mittelst Lappens auf der zu schützenden Eisenfläche verrieben wird.

2. Paraffin . . . . 10 T.

und

Wollfett, wasserfrei und neutral . . . 1 „

werden in

Benzin . . . . 89 „

gelöst.

Die Mischung wird auf die vor Rost zu schützende Fläche aufgetragen, sie hinterläßt nach dem Abdunsten des Benzins auf dem Metall die Paraffin-Wollfettmischung als festen Ueberzug.

(Seifensieder-Zeitung 1907, S. 882.)

Hellfarbige Schellacklacke für Leder.

Terpentin	20 T.
Terpentinöl	15 „
Schellack, gebleicht	100 „
Weingeist (95%)	500 „

werden gelöst. Als Farbe verwendet man spritlösliche Teerfarbstoffe, und zwar für obige Menge für gelb: 7—8 T. Metanilgelb, für orange: 10—12 T. Ceratinorange, für rot: 10—15 T. Brillant-Crocein, für braun: 10 T. Bismarckbraun.

(Seifensieder-Zeitung 1907, S. 1037.)

Theatersekt.

Natriumbikarbonat	4	T.
Destilliertes Wasser	700	„
Weißer Sirup	40	„
Zitronensaft	7	„
Zuckerfarbe	3	„
Spumatalin	3	Tropfen
Rum	10	T.
Weinsäure	3	„

Die Bestandteile werden in eine Champagnerflasche gegeben — Salz und Säure am besten in Form von Kristallen — und gut durch Schütteln gemischt, nachdem die Flasche verkorkt und in bekannter Weise verschnürt worden ist. Dieser Theatersekt sieht aus und schäumt wie echter Champagnerwein.

Maschinen und Apparate.

Automatische Tuben- und Dosen-Füllmaschine.

An anderer Stelle dieses Heftes ist eine Tubenfüllvorrichtung abgebildet und beschrieben worden, welche den Bedürfnissen der Rezeptur dienen soll, der „Faltfona“-Tubenfüller des Herrn Feldtmann-Altona; nachstehend soll eine Maschine besprochen werden, die dem Massenbetrieb dient. Sie wird von der Firma *Karl Seemann, Berlin C. 54,* gebaut und vertrieben.

Die Maschine, die wir nachstehend außer Tätigkeit (Abbildung 1) und in arbeitender Stellung (Abbildung 2) abbilden, besteht in ihren Hauptteilen aus dem Zylinder, welcher zur Aufnahme der abzufüllenden Materialien dient und einer seitlich angeordneten Pumpe. Sie saugt aus dem Füllzylinder bei jedem Kolbenhub eine bestimmte Menge Füllgut ab und stößt es selbsttätig in die auf den Auslauf gesteckte Tube, Dose oder dgl. aus. Der Kolbenhub der Maschine ist verstellbar, sodaß die Maschine je nach der Einstellung kleinere oder größere Mengen selbsttätig abgibt. Auf den Auslauf der Maschine werden sogenannte Mundstücke aufgeschraubt, welche der Form der jeweilig zu füllenden Tuben, Dosen oder dgl. entsprechen und sich leicht auswechseln und reinigen lassen.

Ein besonderer Vorzug der Maschine soll darin bestehen, daß der Preßkolben des Zylinders die abzufüllende Masse im Zylinder

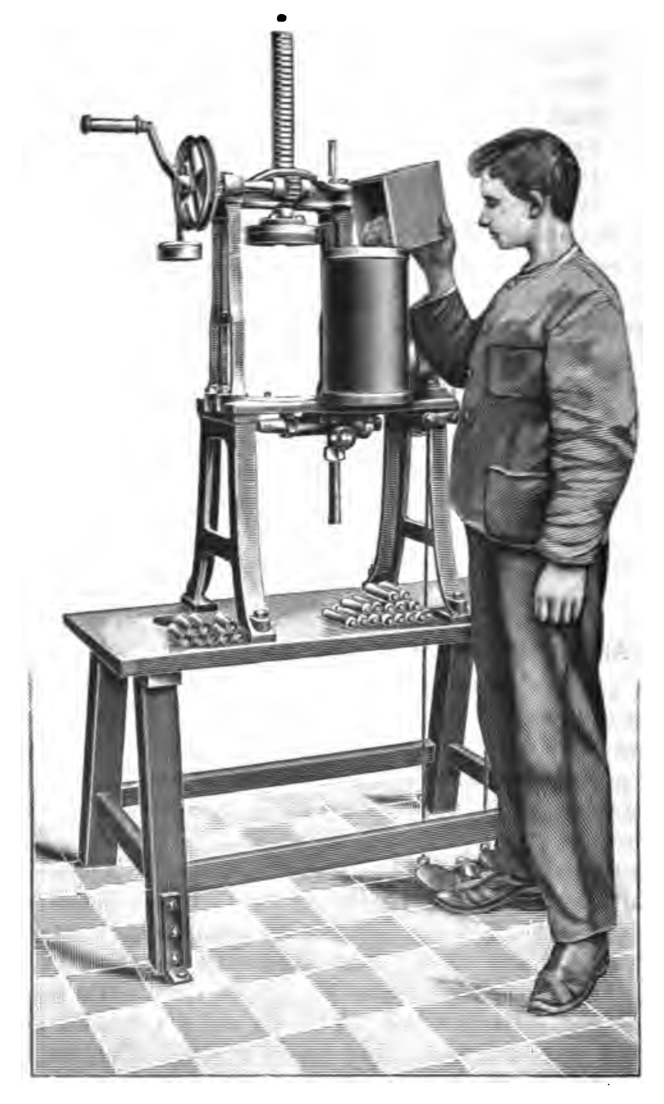


Abbildung 1.

ständig und gleichmäßig selbsttätig nachdrückt und durch Gegengewichte, wie dies die Abbildungen zeigen, beschwert werden kann.

Gegenüber den bisher auf den Markt gebrachten Systemen wird der neuen Maschine der Vorteil nachgerühmt, daß sie sehr genau füllt, d. h. stets gleichmäßige Mengen der betreffenden Masse abfüllt, welche

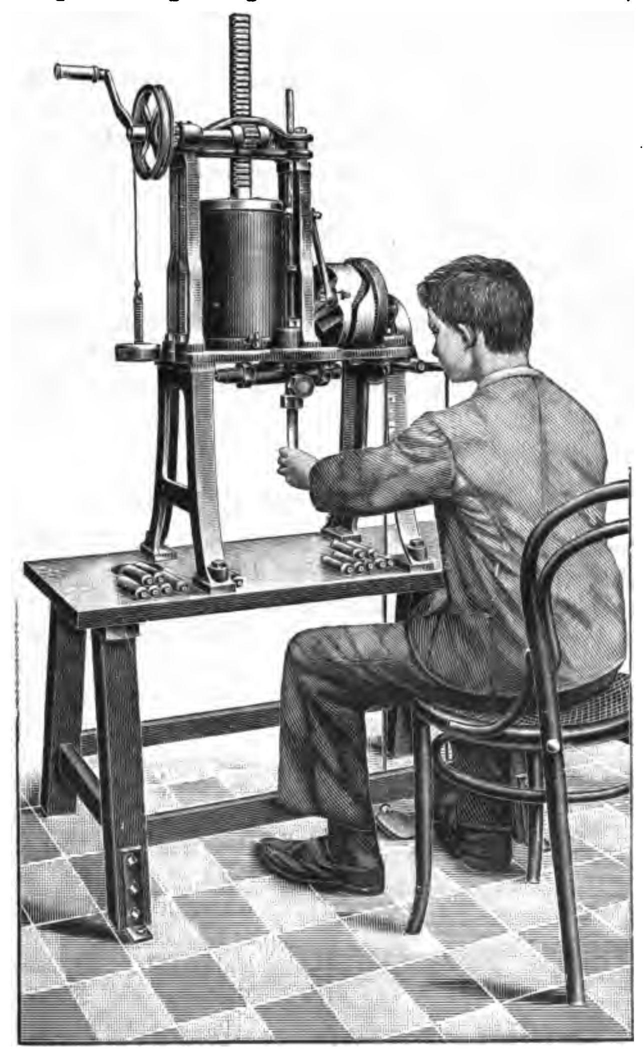


Abbildung 2.

nicht mehr nachgewogen zu werden brauchen. Die Leistungsfähigkeit ist bedeutend; sie beträgt nach Angaben des Fabrikanten in der Stunde etwa 1000—1200 Füllungen. Klagen über ungleichmäßig gefüllte oder

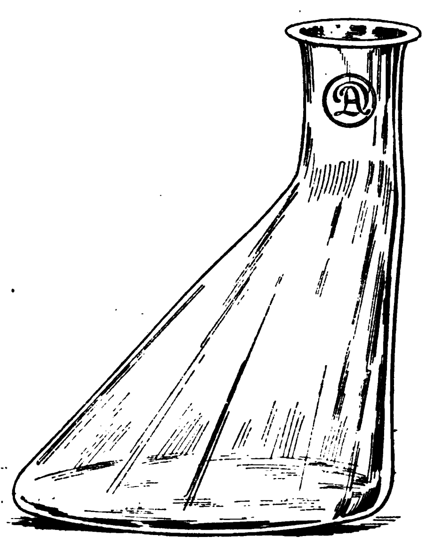
beim Füllen beschmutzte Dosen oder Tuben etc. sollen infolge der genauen Arbeitsweise der Maschinen völlig ausgeschlossen sein.

Die Bedienung der Maschine ist, wie dies auch aus den Abbildungen ersichtlich ist, eine durchaus einfache. Nachdem der Zylinder der Maschine mit der abzufüllenden Masse gefüllt worden ist, schiebt man die Tube, Dose oder dgl. auf den mit dem passenden Mundstück versehenen Trichterauslauf und stellt die Maschine durch einen Druck auf den Fußhebel ein. Die Maschine füllt dann selbsttätig die eingestellte Menge ab, und die Bedienungsperson hat nichts weiter zu tun, als die leeren Tuben, Dosen etc. auf den Trichterauslauf zu schieben und die gefüllten zur Seite zu stellen. Alle Teile der Maschine sind leicht zugänglich und ermöglichen deshalb eine sorgfältige Reinigung.

Die Maschine wird für Hand- und Kraftbetrieb geliefert und in zwei verschiedenen Größen gebaut. Die kleinere Maschine dient zum Füllen von Tuben in den verschiedensten Größen, sowie von kleineren Dosen bis zu etwa 100 g Inhalt, während die zweite Maschine für größere Füllungen konstruiert ist.

Analysenkolben nach v. Bolton.

Einen eigenartig geformten, aber augenscheinlich höchst praktischen Kolben bringt die Firma *Albert Dettloff, Berlin NW. 6*, in den Handel. Der Kolben, den wir nachstehend abbilden, hat die von der sonstigen Erlenmeyer-Form abweichende Gestalt erhalten, um Verluste von Material, wie sie beim Kochen stoßender Flüssigkeiten fast nicht zu vermeiden sind, zu verhindern. Die meist von der Mitte des Bodens ausgehenden, in senkrechter Richtung nach oben stoßenden Spritzer werden von der schrägen Wandfläche gebrochen und gelangen nicht in den Kolbenhals. Ebenso sind Verluste des Kolbeninhaltes beim Schütteln so gut wie ausgeschlossen.



Daß der Kolben sich besonders gut zum Auswaschen von Niederschlägen durch Dekantieren eignet, die sich

in ihm bequem versacken lassen, dürfte durch die bloße Anschauung bewiesen sein. Selbstverständlich kann der Boltonsche Analysenkolben auch zu allen anderen Zwecken, bei denen Kolben Verwendung finden, also zum Lösen, Titrieren etc. Anwendung finden.

Die Handlichkeit des Kolbens wird in keiner Weise durch die Form beeinträchtigt.

Der Kolben wird vorläufig in zwei Glassorten, einem feinen, gut gekühlten Glase und einem sogenannten Effzettglase und in drei Größen zu 250, 350 und 500 g Inhalt geliefert. Er ist durch die obengenannte Firma zu beziehen und durch Patent No. 183222 sowie durch D. R. G. M. geschützt.

Emulsionsmaschinen.

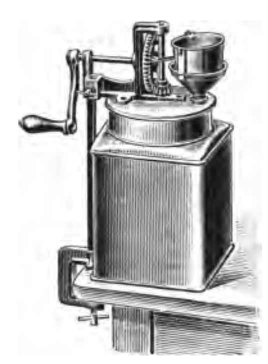
Während die früher so beliebte Arzneiform der Emulsion aus der modernen Rezeptverordnungsweise fast ganz verdrängt ist und in der Rezeptur der Apotheken nur noch vereinzelt vorkommt, ist diese Form der Arzneizubereitung in Gestalt der Lebertranemulsion zu einem begehrten Handverkaufsartikel geworden. In dem Maße, wie der Verbrauch der Lebertranemulsion steigt, steigt unseres Erachtens die Verpflichtung des Apothekers, dieses Präparat selbst darzustellen. Abgesehen davon, daß die Selbstdarstellung immer noch lohnend ist, und der Apotheker sich einen Verdienst entgehen läßt, wenn er die Emulsion fertig bezieht, liegt andererseits bei diesem nur sehr schwer kontrollierbaren Präparat die Gefahr vor, daß minderwertige Ausgangsmaterialien verarbeitet werden.

Allerdings läßt sich die Massendarstellung von Lebertranemulsion nicht in hergebrachter Weise im Emulsionsmörser bewerkstelligen. Auch die amerikanische Methode, die Emulsion direkt durch Schütteln in einer Flasche zu bewirken, versagt, wenn es sich um einigermaßen größere Mengen handelt, das Schütteln wird außerordentlich schwer, die Masse emulgiert sich infolgedessen schlecht, und ist sie emulgiert, so läßt sie sich nur schwer und unter Zeitverlust aus der Flasche ausfüllen.

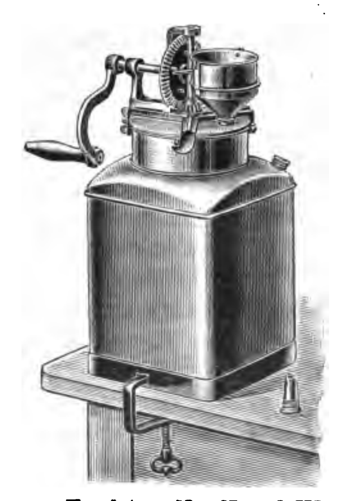
Diesen Schwierigkeiten hat die Technik abzuhelfen sich bemüht, indem sie Emulsionsmaschinen auf den Markt brachte, die in Größe und Leistungsfähigkeit den Bedürfnissen der pharmazeutischen Laboratorien angepaßt sind. Bereits auf Seite 152 ff. dieses Jahrganges dieser Zeitschrift haben wir eine Emulsionsmaschine der Firma *Hugo Mosblech, Köln-Ehrenfeld*, besprochen, nachstehend wollen wir Apotheker Stihls **„Emulcitor“** und die Cramersche **„Columbia-Emulsionsmaschine“** abbilden und beschreiben.

Apotheker Stihls „Emulcitor“. Die unter diesem Namen in den Handel gelangende Emulsionsmaschine wird in drei, durch die nach-

stehenden Abbildungen veranschaulichten Typen und in fünf Größen von 4—30 l Inhalt, entsprechend einem Fassungsvermögen von 2—15 kg Emulsion geliefert. Die Maschine besteht aus drei beziehentlich vier Hauptbestandteilen, dem Mischgefäß, Kessel genannt, dem Rühr- und Mischwerk, der Sieb- und Einfüllvorrichtung und für die Größen II bis V einer Vorrichtung zum Abfüllen der fertigen Emulsion in die Flaschen. Die Sieb- und Einfüllvorrichtung dient dazu das Gummipulver allmählich und gleichmäßig beizumischen. Der ganze Apparat ist aus gut verzinntem, leicht zu reinigendem Material hergestellt, stets gebrauchsfertig und nach Angaben der darstellenden Fabrik unverwüstlich.



Emulcitor No. I.





Emulcitor No. II und III.



Emulcitor No. IV und V.

Stihls „Emulcitor“ ist durch D. R. G. M. geschützt und wird von der Firma *R. von Hünersdorff Nachfolger, Stuttgart,* geliefert. Es sei bemerkt, daß den Käufern des Apparats eine erprobte Vorschrift für Lebertranemulsion von schneeweißer, sahniger, tadelloser Beschaffenheit mitgeliefert wird.

Columbia-Emulsionsmaschine. Die diesen Namen tragende Maschine wird in zwei Größen zu 15 und 30 l Inhalt geliefert. Sie besteht aus zwei wesentlichen Hauptteilen, dem Mischbehälter und dem Getriebe. Letzteres ist auf einem Tragarm befestigt, der mit seinem vierkantigen

Ende mit einem Griff in den außen am Mischbehälter angebrachten vierkantigen Halter eingesetzt wird und mittels Stellschraube festzuschrauben ist. Die Maschine ist schnell auseinandergenommen und schnell zusammengesetzt und läßt sich demgemäß leicht reinigen. Die Bestandteile werden im Innern des Mischbehälters zunächst durch ein freidrehendes Flügelwerk, das selbst noch durchlöchert ist, gründlich durchgepeitscht und außerdem noch gegen mehrere Schlagleisten stark angeschlagen. Wie die untenstehende Abbildung erkennen läßt, ist die Mischmaschine dauerhaft gebaut. Der Columbia-Maschine wird als



Columbia-Mischmaschine.

besonderer Vorzug nachgerühmt, daß sie die Herstellung der Emulsion mit den üblichen Bindemitteln Gummi oder Traganth gestattet und besonderer Zusätze wie Gelatine, Emulsin usw. nicht bedarf. Sie läßt sich übrigens auch zum schnellen und gründlichen Durchmischen anderer dicker und zäher Flüssigkeiten ausgezeichnet verwenden.

Der von der Firma *H. Cramer Nachfolger, Steele b. Essen-Ruhr*, gebauten und durch die *Handelsgesellschaft Deutscher Apotheker m. b. H.* zu beziehenden Maschine wird ebenfalls eine erprobte Vorschrift beigefügt, die eine tadellose, schmackhafte Emulsion liefern soll.

Rezeptur-Tuben-Füller „Faltfona".

Einen Tubenfüllapparat, „Faltfona" genannt, der besonders für den Rezepturgebrauch bestimmt ist, hat Apotheker Friedrich Feldtmann

in Altona-Ottensen konstruiert und in den Handel gebracht. Derselbe ist äußerst einfach und besteht aus einer gußeisernen, zum Aufhängen eingerichteten Platte, die nach ihrem unteren Ende zu mit einer Auskehlung für die einzulegenden Tuben und einer zurückklappbaren Welle versehen ist.

Um den Apparat richtig anwenden zu können ist ein zugfestes Pergamentpapier erforderlich, von dem man sich, der Länge der verschiedenen Tuben entsprechende Blätter in genügender Breite vorrätig hält. Die Länge der Blätter wählt man so, daß sie etwa 4 cm größer ist als die der Tuben.

Man verfährt beim Einfüllen einer Salbe in die Tube nach den Angaben des Erfinders folgendermaßen.

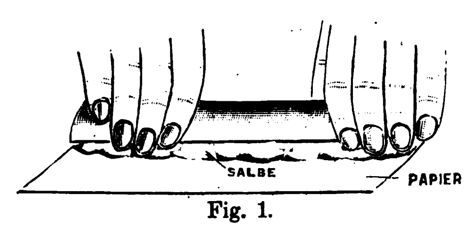
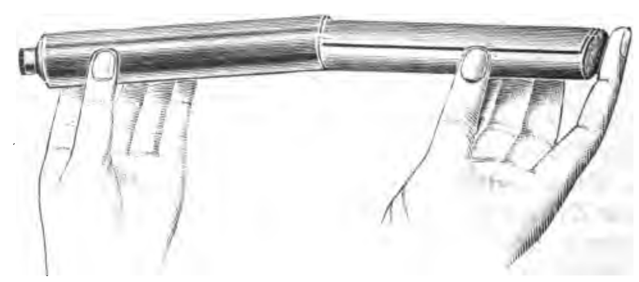


Fig. 1.

Man streicht die für eine Tube bestimmte Menge Salbe oder Paste auf ein Stück Pergamentpapier, das genügend breit und etwa 4 cm länger ist als die Tube, in der Weise auf, daß man das Papier mit dem Inhalt zu einer Rolle zusammenrollen kann, wie aus der vorstehenden Abbildung 1 zu ersehen ist.

Diese Rolle schiebt man in die unten offene, oben geschlossene Tube hinein:


Fig. 2.

und führt die so beschickte Tube soweit unter die zurückgeklappte Welle des Apparates, daß das Pergamentpapier auf der anderen Seite herausragt. Klappt man nun die Welle zurück (Fig. 3) und klemmt die Tube unter derselben um so viel fest, als diese beim Schließen umgelegt werden soll, so kann man das Papier herausziehen, während die Tube sich prompt und sauber füllt. Die Tube wird nunmehr mit

einer Tubenzange in bekannter Weise geschlossen, man kann aber auch

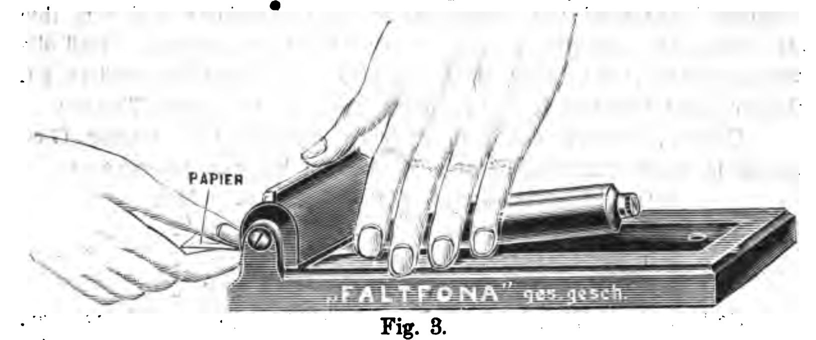


Fig. 3.

die Welle als zum Verschließen der Tube benutzen. Der Apparat bleibt stets rein. Er dient für alle Tubengrößen.

Schnellkocheinsatz.

Die Firma *Ströhlein & Co. in Düsseldorf,* Fabrik chemischer Apparate, bringt seit kurzem einen äußerst praktischen Apparat in den Handel, den sie „Schnellkocheinsatz" nennt und der, wie sein Name bereits andeutet, dazu dienen soll, den Heizeffekt einer Flamme zu steigern und damit sowohl Heizmaterial zu sparen, als auch besonders die Arbeitszeit abzukürzen.



Der neue Apparat läßt sich, wie die nebenstehende Abbildung zeigt, auf jedem Dreifuß anbringen; er besteht aus drei Teilen: dem äußeren Ringe, der Ringeinlage, welche mit 12 im Kreise laufenden länglichen Schlitzöffnungen versehen ist und dem mittleren Einsatzkonus, der auch seinerseits mit Löchern versehen ist.

Zum Heizen benutzt man am besten einen Bunsen- oder Teclu-Brenner — aber auch jeder andere Brenner, dem man durch Luftzufuhr einen größeren Heizwert geben kann, genügt —, läßt bei großer Flamme den Konus rotglühend werden und bringt dadurch die zu erhitzende Flüssigkeit zum Kochen. Alsdann wird die Flamme so geregelt, daß sie etwa 5—6 cm hoch ist, wodurch genügend Hitze zum Weiterkochen erzeugt wird.

Es dürfte ohne weiteres verständlich sein, daß der „Schnellkocheinsatz" wirklich den Drahtnetzen gegenüber, ganz abgesehen davon, daß letztere, auch mit Asbesteinlage, sehr schnell durchbrennen, einen

wesentlichen Fortschritt bedeutet. Fast die gesamte vom Brenner erzeugte Hitze wird vom Eisen der Einlage absorbiert und vom ihm als gutem Wärmeleiter an das Kochgefäß weitergegeben. Daß die Wirkung des „Schnellkocheinsatzes" eine ganz erheblich größere ist, als der sonst üblichen Kochunterlagen, zeigt nachstehende Tabelle:

Um 1 l Wasser mit dem gleichen Brenner bei gleicher Gaszufuhr in einer Spritzflasche zum Kochen zu bringen, bedurfte es

mit Schnellkocheinsatz . . .	6,13	Min.
mit Eisendrahtnetz	8,18	„
mit Eisendrahtnetz mit Asbest .	9,—	„
mit Asbestgeflechtnetz	17,20	„

Soll in einem Tiegel eine Substanz geglüht oder verascht werden, so wird aus dem Einsatz der Konus entfernt und an seine Stelle das übliche Drahtdreieck auf den Ring gelegt.

Der Apparat ist der oben genannten Firma durch D. R. G. M. geschützt.

Sterilisationsapparate.

Entsprechend den Fortschritten der Wissenschaften findet die Sterilisation in der Medizin und Pharmazie immer weitere Verbreitung, was besonders auch darin Ausdruck findet, daß die modernen Arzneibücher die Sterilisation besonders berücksichtigen. Demgemäß ist auch die Nachfrage nach geeigneten Apparaten dringender geworden.

Wir haben wiederholt derartige Vorrichtungen und Apparate besprochen und möchten nachstehend abermals zwei Apparate beschreiben und abbilden.

Steinbuchs Sterilisierapparat.

Der von der Firma *Hermann Steinbuch in Wien* konstruierte und gebaute Apparat ist zum Sterilisieren mit strömendem Wasserdampf eingerichtet. Er besteht aus drei Hauptteilen, dem Dampfentwickler, dem Sterilisierzylinder und dem Einsatz, wie sie die untenstehenden Abbildungen zeigen. Der Dampfentwickler kann durch jeden beliebigen Spiritus-, Petroleum-, Benzin- oder Gasbrenner erhitzt werden, die Abbildung 1 zeigt ihn auf einer Berzeliuslampe montiert. Der Sterilisierzylinder (Abb. 2) ist doppelwandig und wird mittels Sicherheitsfedern, um einen Dampfüberdruck zu verhindern, auf dem Dampfentwickler befestigt; der Einsatz (Abb. 3) bedarf keiner besonderen Beschreibung. Der oben am Dampfentwickler seitlich angebrachte Hahn gestattet es, mit dem Dampf zuerst den Sterilisierraum derart vorzuwärmen, so daß eine Verdichtung des Dampfes und ein Feuchtwerden der zu sterilisierenden Gegenstände möglichst verhindert wird.

Erst nach Oeffnung dieses Hahnes strömt der Dampf in den eigentlichen Sterilisierzylinder ein, umströmt die zum Sterilisieren eingesetzten Gegenstände und drängt die Luft durch den unteren Hahn aus dem Apparat. Nun wird dieser untere Hahn geschlossen; die Gegenstände





Abbildung 1.



Abbildung 2.



Abbildung 3.

bleiben ungefähr 15 Minuten dem Dampf, der eine Wärme von zirka 102° C. erreicht, ausgesetzt. Ist die Sterilisation beendet, so wird der obere Hahn geschlossen. Alsdann wird der untere Hahn und alsdann der Deckel geöffnet. Nach einigen Minuten können die Gegenstände keimfrei aus dem Apparat genommen werden.

Es mag erwähnt werden, daß zu dem Apparate, der aus fein vernickeltem Messing besteht, außer dem abgebildeten Einsatze für Flaschen ein zweiter Einsatz für Verbandstoffe und ein Thermometer in einem Gummistopfen gehört.

Der Sterilisierzylinder hat eine Innenhöhe von 255 mm und eine Innenweite von 155 mm.

Sterilisationsapparat für Laboratoriumszwecke unter Verwendung von strömendem Dampf nach Professor Dr. W. Prausnitz-Graz.

Während der vorstehend beschriebene Apparat speziell für die Bedürfnisse des pharmazeutischen Laboratoriums zugeschnitten ist, ist

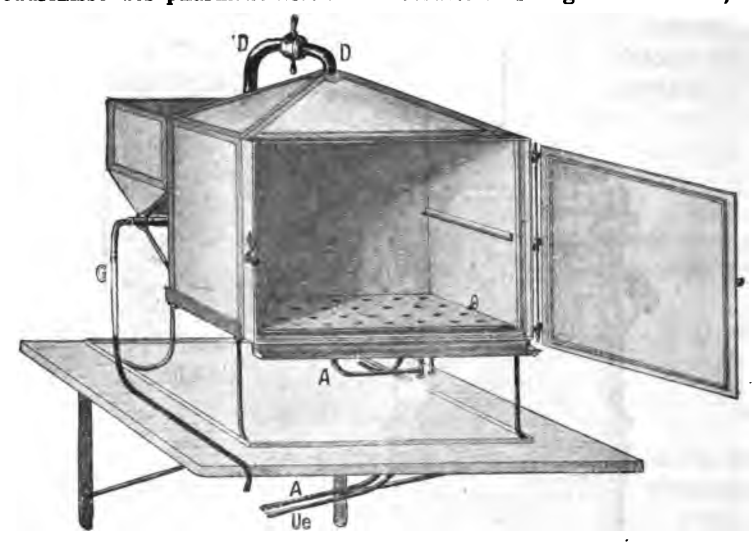


Abbildung 1.

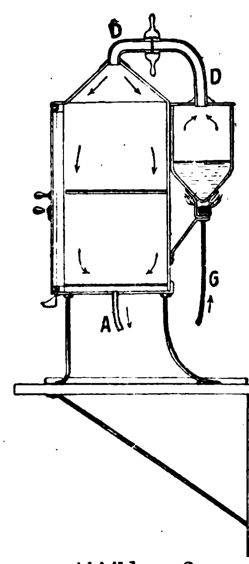


Abbildung 2.

der nachstehende, von Professor Prausnitz-Graz konstruierte und von ihm seit fast zwei Jahren benutzte Apparat in erster Linie für bakteriologische Laboratorien gedacht. Daß er jedoch ebensogut im Apothekenlaboratorium Verwendung finden kann, dürfte aus dem Nachstehenden und aus den Abbildungen hervorgehen.

Die Einrichtung dieses Apparates, der aus einem den üblichen Trockenschränken ähnlichen Gehäuse und dem damit verbundenen Dampfentwickler besteht, ist ohne weiteres verständlich. Abbildung 1 zeigt den Apparat in geöffnetem Zustande. Der eckige Raum hat innen eine Länge von 380 mm, eine Höhe (Seitenkante) von 305 mm und eine Tiefe von 200 mm. Er kann durch Einsetzen eines gelochten Blechs in zwei Etagen geteilt werden.

Abbildung 2 zeigt den Apparat im Querschnitt von der Seite gesehen. Der durch das

Rohr *D* mit dem Kasten verbundene Dampfentwickler ist an die Wasserleitung angeschlossen, seine Füllung macht daher keinerlei Arbeit, der Ueberlauf *Ue* (Abbildung 3) sorgt dafür, daß bei offen stehendem Wasserleitungshahne stets die gleiche Menge Wasser im Dampfentwickler vorhanden ist. Der Boden des Dampfentwicklers ist, wie die Abbildung 2 zeigt, nicht eben, sondern winklig gebogen, so daß die Hitze vollkommen ausgenutzt wird. Der Dampf wird aus bekannten Gründen von oben in den Apparat eingeleitet und tritt, die kalte Luft vor sich verdrängend, unten durch das Rohr *A* aus dem Apparat. Da Rohr *A* an das Rohr angeschlossen ist, welches das Ueberlaufwasser ableitet, so wird der Dampf gleich verdichtet. Er kann also im Laboratorium selbst nicht störend wirken.

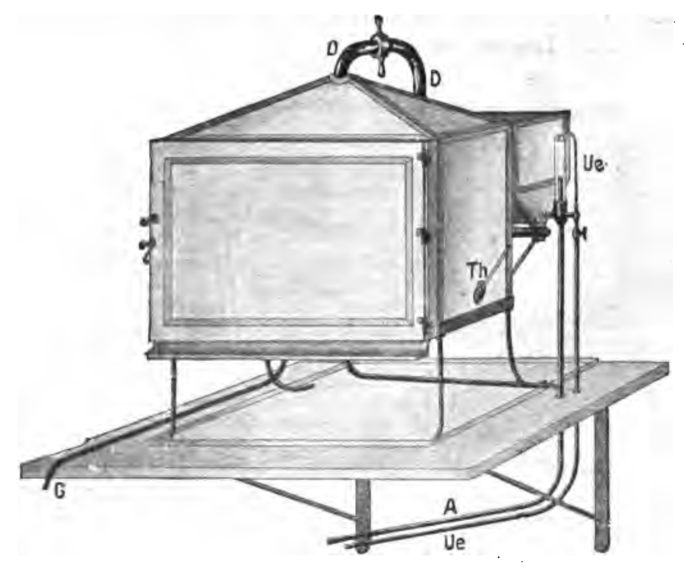


Abbildung 3.

Der Prausnitzsche Sterilisationsapparat ist im Handel fertig nicht zu haben, doch sind die beiden Firmen *F. & M. Lautenschläger-Berlin* und *W. Z. Rohrbecks Nachfolger-Wien* bereit, derartige Apparate zu liefern.

Universal-Mischmaschine „Rapid".

Zur Ausstattung eines modern eingerichteten Laboratoriums, in dem größere Mengen von Spezialitäten und dergleichen hergestellt werden sollen, dürfte auch eine maschinelle Vorrichtung zu zählen sein, die ein schnelles und dabei sorgfältig gleichmäßiges Durchmischen

von Substanzen in den verschiedensten Beschaffenheiten ermöglicht. Eine solche Maschine muß nicht nur Flüssigkeiten verschiedener Dichte, Fette, Salben, sondern auch Pulver unter sich und mit anderen Substanzen zu mischen im stande sein. Die von der Firma *August Zemsch, Wiesbaden,* in den Handel gebrachte Universal-Mischmaschine „Rapid" soll diesen Ansprüchen vollauf entsprechen. Wir beschreiben daher nachstehend die Maschine und bilden sie ab.

Die Universal-Mischmaschine „Rapid" besteht aus einer rotierenden, verzinnten Blechtrommel, in deren Innern sich ein doppeltes, d. h. aus zwei Flügeln bestehendes Rührwerk befindet, das durch Kurbelantrieb von außen in Gang gesetzt werden kann. Von den beiden Rührflügeln arbeitet der eine rechts herum, der andere links herum. Die nachstehenden beiden Abbildungen zeigen die Maschine in der Gesamtansicht und im Längsdurchschnitt.

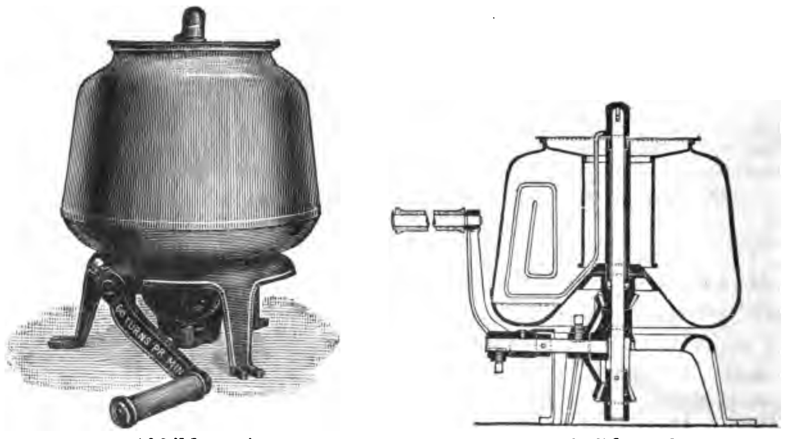


Abbildung 1. Abbildung 2.

Die Arbeit der Maschine gestaltet sich äußerst einfach; die zu mischenden Substanzen werden in der gewünschten Feinheit in die Trommel gebracht, und das Rührwerk in Bewegung gesetzt. Sollen pulverige Substanzen mit festeren und zäheren Fetten gemischt werden, so erwärmt man den Boden der Trommel, was durch Unterstellen einer Gas- oder Spiritusflamme geschehen kann.

Daß die Mischmaschine „Rapid", die übrigens in zwei Größen geliefert wird, sich auch zur Darstellung von Emulsionen im Großen eignet, also auch im Anschluß an die beiden anderen Emulsionsmaschinen dieses Heftes hätte besprochen werden können, dürfte nach dem Gesagten ohne weiteres klar sein.

Bücherschau.

Die nachstehend aufgeführten Bücher sind in der Apotheker-Zeitung 1907 besprochen worden und eignen sich zur Anschaffung.

Ahrens, Prof. Dr. Felix B. *Lebensfragen.* Die Vorgänge des Stoffwechsels. Verlag von Quelle & Meyer, Leipzig.

Autenrieth, Dr. W., a. o. Professor an der Universität Freiburg i. B. *Quantitative chemische Analyse.* Maßanalyse, Gewichtsanalyse und Untersuchungen aus dem Gebiete der angewandten Chemie. Zum Gebrauch in chemischen Laboratorien. Zweite, völlig umgearbeitete Auflage. Mit 32 Abbildungen im Text. Tübingen. Verlag von J. C. B. Mohr (Paul Siebeck). 1908. 380 Seiten.

Baumert, Dr. Georg, Professor und Leiter des Universitäts-Laboratoriums für Nahrungsmittelchemie in Halle a. S., Dr. M. Dennstedt, Professor und Direktor des chemischen Staats-Laboratoriums in Hamburg und Dr. F. Voigtländer, Assistent am chemischen Staats-Laboratorium in Hamburg. *Lehrbuch der gerichtlichen Chemie* in zwei Bänden. Zweite, gänzlich umgearbeitete Auflage. Erster Band: Der Nachweis von Giften und gesundheitsschädlichen Stoffen in Leichenteilen, Harn, Nahrungs- und Genußmitteln, Gebrauchsgegenständen, Wasser, Luft und Boden. Mit Berücksichtigung steueramtlicher Untersuchungen, sowie der Vegetationsschädigung durch Rauch und dergl. Mit 53 eingedruckten Abbildungen. Braunschweig, Friedr. Vieweg & Sohn. 1907. 490 Seiten.

Dispensatorium pro Pharmacopoeis Viennensibus in Austria. Ex Mandato Sac. Caes. Mtatis (Majestatis) A Collegio Medicorum Viennensium collectum et revisum. Das älteste Wiener offizielle Dispensierbuch vom Jahre 1578. Nach der Urschrift im Archive des Wiener medizinischen Doktoren-Kollegiums. Mit Unterstützung des Wiener Apotheker-Hauptgremiums zum ersten Mal herausgegeben und eingeleitet von Dr. Leopold Senfelder. 1907.

Elsner, Dr. Fritz, Königl. Sächsischer Hofrat und Apothekenrevisor, Gerichts- und Nahrungsmittel-Chemiker. *Die Praxis des Chemikers bei Untersuchung von Nahrungs- und Genußmitteln, Gebrauchsgegenständen und Handelsprodukten,* bei hygienischen und chemischen Untersuchungen sowie in der gerichtlichen und Harnanalyse. Achte, durchaus umgearbeitete und wesentlich vermehrte Auflage. Mit 194 Abbildungen und zahlreichen Tafeln. Hamburg und Leipzig. Verlag von Leopold Voß. 1907.

Formular Pharmazeutischer Spezialitäten, herausgegeben vom Luxemburger Apothekerverein 1907. Zweite, verbesserte und vermehrte Auflage. Nachdruck verboten. Th. Schroell, Luxemburg.

von Graff, Ludwig. *Das Schmarotzertum im Tierreich und seine Bedeutung für die Artbildung.* Verlag von Quelle & Meyer, Leipzig. 1907.

Großmann, Dr. H., Privatdozent an der Universität Berlin. Die *Bedeutung der chemischen Technik für das deutsche Wirtschaftsleben* (Monographien über chemisch-technische Fabrikationsmethoden, Bd. VIII). Halle a. S. 1907. Verlag von Wilhelm Knapp.

Herders Konversations-Lexikon. Dritte Auflage. Reich illustriert durch Textabbildungen, Tafeln und Karten. Freiburg, Herdersche Verlagshandlung.

Heussi, Dr. J., *Lehrbuch der Physik.* Neu bearbeitet von Dr. E. Götting, Berlin. O. Salle. 1907.

Hildebrandt, Dr. med. Hermann, Privatdozent der Pharmakologie an der Universität Halle a. S. *Neuere Arzneimittel.* Beziehungen zwischen

deren chemischer Konstitution und pharmakologischer Wirkung mit Berücksichtigung synthetisch hergestellter Arzneimittel. Für Chemiker, Pharmazeuten und Mediziner. Leipzig, Akademische Verlagsgesellschaft m. b. H. 1907.

Jolles, Dr. Adolf, Honorar-Dozent am k. k. Technologischen Gewerbemuseum in Wien. *Die Fette vom physiologisch-chemischen Standpunkte.* Straßburg. Verlag von Karl J. Trübner. 1907.

Koch, Dr. Ludwig, Professor a. d. Universität Heidelberg. *Die mikroskopische Analyse der Drogenpulver.* Ein Atlas für Apotheker, Drogisten und Studierende der Pharmazie. 4. Band. Die Samen und Früchte. 2. Lieferung. Leipzig, Verlag von Gebr. Bornträger. 1907.

Kohlrausch, F. *Kleiner Leitfaden der praktischen Physik*, zweite Auflage. B. G. Teubner, Leipzig und Berlin. 1907.

Lassar-Cohn, Prof. Dr., Königsberg i. Pr. *Arbeitsmethoden für organisch-chemische Laboratorien.* Vierte, umgearbeitete und vermehrte Auflage. Spezieller Teil: Erste und zweite Hälfte. Hamburg und Leipzig. Verlag von Leopold Voß. 1907.

Lassar-Cohn, Prof. Dr., Königsberg i. Pr. *Einführung in die Chemie* in leichtfaßlicher Form. Dritte, verbesserte und vermehrte Auflage. Mit 60 Abbildungen im Text. Hamburg und Leipzig. Verlag von Leopold Voß. 1907.

Lenz, Dr. W., Oberstabsapotheker a. D., Nahrungsmittel-Chemiker in Berlin. *Anleitung zu medizinisch-chemischen Untersuchungen für Apotheker.* Verlag von J. Springer.

Lion, Dr. Alexander, Stabsarzt im k. b. 5. Infanterie-Regiment Großherzog Ernst Ludwig von Hessen. *Tropenhygienische Ratschläge.* München 1907. Verlag der „Aerztlichen Rundschau“ (Otto Gmelin).

Mercks Reagenzien-Verzeichnis, enthaltend die gebräuchlichen Reagenzien und Reaktionen geordnet nach Autorennamen. Zum Gebrauch für chemische, pharmazeutische, physiologische und bakteriologische Laboratorien, sowie für klinisch-diagnostische Zwecke. Zweite Auflage. 1908. Im Buchhandel zu beziehen durch Julius Springer, Berlin N., Monbijouplatz 3.

Milch-Merkblatt (Milch und Milcherzeugnisse). Bearbeitet im Kaiserlichen Gesundheitsamte. Verlag von Julius Springer in Berlin N. Druck von H. S. Hermann in Berlin.

Mindes, Mr. Ph. J. *Der Apotheken-Revisor.* Ein kurzgefaßtes Hilfsbuch zur Identifizierung und Prüfung offizineller und nichtoffizineller Arzneimittel mit Berücksichtigung des Deutschen Arzneibuches IV und der Oesterreichischen Pharmakopöe VIII für Apotheker, Sanitätsbeamte und Drogisten. Leipzig und Wien. Franz Deuticke. 1907.

Namias, Professor Rudolf. *Theoretisch-praktisches Handbuch der photographischen Chemie.* I. Band. Photographische Negativprozesse und orthochromatische Photographie. Nach der dritten italienischen Auflage übersetzt von A. Valerio uud Dr. E. Stürenberg. Halle a. S., Druck und Verlag von Wilhelm Knapp. 1907.

Ostwald, Wilhelm. *Prinzipien der Chemie.* Eine Einleitung in alle chemischen Lehrbücher. Leipzig, Akademische Verlagsgesellschaft m. b. H. 1907. 540 Seiten.

Pictet, Prof. Raoul. *Die Entwickelung der Theorien und der Verfahrungsweisen bei der Herstellung der flüssigen Luft.* Verlag von Carl Steinert, Weimar.

Poincaré, L. *Die moderne Physik*, aus dem Französischen übersetzt von den Herren Dr. M. und B. Brahn. Leipzig, Quelle & Meyer. 1908.

Schmidt, Dr. Julius, a. o. Professor an der K. Technischen Hochschule Stuttgart. *Die Alkaloidchemie in den Jahren 1904—1907.* Stuttgart, Verlag von Ferdinand Enke. 1907. 146 Seiten.

Schröter, Dr. C., Professor der Botanik am eidgenössischen Polytechnikum in Zürich. *Das Pflanzenleben der Alpen.* Eine Schilderung der Hochgebirgsflora. Unter Mitwirkung von Dr. A. Günthart in Zürich, Frau Dr. Brockmann-Jerosch in Zürich und Professor Dr. P. Vogler in St. Gallen. Mit 274 Abbildungen, 5 Tafeln und 4 Tabellen. Zeichnungen von Ludwig Schröter. Zürich, Verlag von Albert Raustein, vorm. Meyer & Zellers Verlag. 1908.

Schweizerisches Lebensmittelbuch. Im Auftrage des Schweizer Departements des Innern bearbeitet vom Schweiz. Verein analytischer Chemiker. Zweite, revidierte Auflage. Erster bis Vierter Abschnitt. Druck und Verlag von Neukomm & Zimmermann. Bern.

Senfelder, Dr. Leopold. *Dispensatorium pro Pharmacopoeis Viennensibus in Austria.*

Vanino, Dr. phil. L. *Das Natriumsuperoxyd.* Mit 6 Abbildungen. Chemisch-technische Bibliothek. Band 305. A. Hartlebens Verlag. Wien und Leipzig.

Wagner, Dr. Bernhard, Medizinalassessor, approbierter Nahrungsmittel-Chemiker, Vorstand des öffentlichen Nahrungsmittel-Untersuchungsamtes für das Fürstentum Schwarzburg-Sondershausen. *Tabellen zum Eintauchrefraktometer.* Mit 7 Abbildungen und 5 graphischen Darstellungen im Text. Sondershausen 1907. Im Selbstverlag des Verfassers.

v. Wettstein, Dr. Richard R., Professor an der Universität Wien. *Handbuch der systematischen Botanik.* II. Band, 2. Teil (Erste Hälfte). Mit 995 Figuren in 165 Textabbildungen. Leipzig und Wien. Franz Deuticke. 1907.

Wohnlich, Dr. Emil, Dipl.-Ing., Approb. Apotheker und Nahrungsmittel-Chemiker. *Die Prüfung der Arzneimittel des Deutschen Arzneibuchs.* Nebst Erklärungen der chemischen Prozesse und Berechnungen. Für den praktischen Gebrauch im pharmazeutischen Laboratorium. Stuttgart. Verlag von Ferdinand Enke. 1907. 521 Seiten.

Zopf, D. W., Professor der Botanik und Direktor des botanischen Museums der Universität Münster. *Die Flechtenstoffe in chemischer, botanischer, pharmakologischer und technischer Beziehung.* Mit 71 Abbildungen im Text. Jena, Verlag von Gustav Fischer. 1907.

Gesetze und Verordnungen.

Deutsches Reich.

Verkehr mit Arzneimitteln.

Auf Grund des § 4 der Kaiserlichen Verordnung, betreffend den Verkehr mit Arzneimitteln, vom 22. Oktober 1901 (Reichsgesetzbl. S. 380) wird bestimmt:

Acidum acetylosalicylicum (Aspirinum), Acetylsalicylsäure (Aspirin)
und
Urea diaethylmalonylica, Acidum diaethylbarbituricum (Veronalum), Diäthylmalonylharnstoff, Diäthylbarbitursäure (Veronal)

werden vom 1. März 1908 ab von dem Feilhalten und Verkaufen außerhalb der Apotheken unbeschadet der Bestimmung im § 3 der bezeichneten Ver-

ordnung mit der Wirkung ausgeschlossen, daß auf sie die Bestimmung des § 2 der Verordnung Anwendung findet.

Berlin, den 17. Dezember 1907.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.
von Bethmann-Hollweg.

Preussen.

Apothekenschluss an Sonn- und Feiertagen.

Im Verfolg des Erlasses vom 25. Januar d. Js. — M. No. 9075 G. I. — will ich nach Anhörung der Apothekerkammer unter Vorbehalt jederzeitigen Widerrufes Einwendungen dagegen nicht weiter erheben, wenn der nach § 40 Absatz 2 der Apotheken-Betriebsordnung vom 18. Februar 1902 zulässige Apothekenschluß an den Sonntagen und Feiertagen auch auf die Nachtstunden bis 7 Uhr morgens des folgenden Werktages ausgedehnt wird.

Voraussetzung bleibt, daß das beteiligte Publikum in geeignet erscheinender Weise von dem Schluß der einzelnen Apotheke in Kenntnis gesetzt und an den geschlossenen Apotheken ein leicht sichtbarer Hinweis auf die nächsten, offen gehaltenen Apotheken angebracht wird.

Berlin, den 30. November 1907.

Der Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten.
Holle.

An die Herren Regierungspräsidenten und den Herrn Polizeipräsidenten in Berlin.

Anwendung der Kresolseife seitens der Hebammen.

Nachdem die angeordneten Untersuchungen ein Kresolseifenpräparat ergeben haben, welches dem Lysol nicht allein in den allgemeinen Eigenschaften gleichwertig, sondern in bezug auf seine desinfizierende Wirkung noch überlegen ist, bestimme ich in Abänderung der §§ 109, 113 Ziff. 7—10 und 194 Ziff. 11, sowie auch der sonstigen Bestimmungen des Hebammen-Lehrbuches (Ausgabe 1905), daß an Stelle des Lysols von nun an die „Kresolseife“ der nachstehenden Vorschrift gemäß seitens der Hebammen zur Anwendung gelangt.

Die „Kresolseife“ wird hergestellt, indem 60 T. Leinöl im Wasserbade in einem geräumigen lose verschlossenen Glaskolben erwärmt und dann unter Umschütteln mit einer Lösung von 12 T. Kaliumhydroxyd in 30 T. Wasser und 6 T. Weingeist versetzt werden. Die erhaltene Mischung wird bis zur vollständigen Verseifung weiter erwärmt, worauf 100 T. eines Kresols vom Siedepunkt 199 bis 204° hinzugefügt werden. Die hieraus hervorgehende Flüssigkeit muß klar und gelbbraun sein.

Ich ersuche, den Apothekern des dortigen Bezirks eine Mitteilung dieser Vorschrift zu machen und sie zu veranlassen, einen genügend großen Vorrat des neuen Präparates herzustellen und vorrätig zu halten, sowie nur dieses Präparat an die Hebammen abzugeben.

Ferner ersuche ich ergebenst, die Kreisärzte mit entsprechender Anweisung zu versehen und auch den Aerzten des Bezirks in geeigneter Weise Kenntnis zu geben, insbesondere aber auch den Hebammen eine entsprechende Eröffnung und die Weisung zukommen zu lassen, die Kresolseife, welche zur Zeit im Handel nicht erhältlich ist, bis auf weiteres aus den Apotheken zu beziehen. Die Hebammen haben in Abänderung des § 194 Ziff. 11 des Hebammen-Lehrbuches an Stelle des Lysols eine Flasche mit 100 g „Kresolseife“ mit der Aufschrift „Vorsicht! Kresolseife! Nur gehörig verdünnt und nur äußerlich zu gebrauchen!“ in ihrer Tasche mitzuführen.

Die 1%ige Lösung der „Kresolseife“ ist unter sinngemäßer Anwendung des § 113 Ziff. 10 des Hebammen-Lehrbuches in der Weise herzustellen, daß

in eine reine Schüssel oder auch in eine reine Flasche 1 l lauwarmes Wasser gegossen wird. In dieses Wasser werden 10 g „Kresolseife“ unter Umrühren oder Umschütteln gegossen. Niemals darf die Mischung der „Kresolseife“ mit Wasser in einer Spülkanne vorgenommen werden.

Ueber das Veranlaßte sehe ich einem Berichte zum 1. April 1908 entgegen.

Berlin, den 19. Oktober 1907.

Der Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten.
Im Auftrage: Förster.

An die Herren Regierungspräsidenten und den Herrn Polizeipräsidenten in Berlin; abschriftlich an die Herren Oberpräsidenten.

Ausstellung der Zeugnisse über die praktische Tätigkeit der Apothekergehilfen nach abgelegter pharmazeutischer Prüfung.

M. 19118.

Nach §§ 35 und 36 der Prüfungsordnung für Apotheker vom 18. Mai 1904 haben die Kandidaten der Pharmazie nach bestandener pharmazeutischer Prüfung zwei Jahre als Gehilfen in Apotheken sich praktisch zu betätigen und demnächst über diese Gehilfentätigkeit bei dem Antrage auf Erteilung der Approbation ein Zeugnis vorzulegen, dessen Fassung durch Muster 4 zur Prüfungsordnung vorgeschrieben ist.

Ew. Hochwohlgeboren ersuche ich, die Apotheker des Bezirks gefälligst anzuweisen, bei der Ausstellung solcher Zeugnisse sich genau an das vorgeschriebene Muster zu halten, auch sind die Kreisärzte zu veranlassen, bei der Beglaubigung dem Muster nicht entsprechende Zeugnisse zurückzuweisen oder deren Ergänzung zu verlangen.

Berlin, den 14. September 1907.

Der Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten.
Im Auftrage: Förster.

An die Herren Regierungspräsidenten und den Herrn Polizeipräsidenten in Berlin.

Württemberg.

Sonntagsruhe in den Apotheken.

Es sind Zweifel darüber entstanden, ob es nach den Bestimmungen in § 18 Abs. 4 der Verfügung des Ministeriums des Innern, betreffend die Einrichtung und den Betrieb der Apotheken sowie die Zubereitung und Feilhaltung der Arzneien, in der Fassung vom 18. Januar 1905 (Reg.-Bl. S. 25), zulässig ist, die Sonntagsruhe in den Apotheken über Mitternacht des Sonn- bezw. Festtags bis zum Morgen des folgenden Werktags auszudehnen. Zur Beseitigung dieser Zweifel werden die Bezirksbehörden darauf hingewiesen, daß als Sonn- und Festtag, währenddessen an Orten mit mehreren Apotheken ein Teil der letzteren geschlossen bleiben darf, der betreffende Kalendertag aufzufassen ist, d. h. daß der Rahmen, innerhalb dessen die Sonntagsruhe den örtlichen Verhältnissen entsprechend geregelt werden kann, den Zeitraum von 24 Stunden von Mitternacht zu Mitternacht umfaßt.

Stuttgart, den 3. Oktober 1907.

K. Ministerium des Innern.



Rechtsprechung.

Anker-Pain-Expeller ist dem freien Verkehr entzogen. Entscheid. des Oberlandesgerichts Dresden vom 29. August 1906. Apoth.-Ztg. 1907, No. 87, S. 943.

Apothekenprivilegium. Ablösung des Exklusivprivilegiums in Nauen. Oberverwaltungsgerichts-Entscheid. vom 2. Dezember 1907. Apoth.-Ztg. 1907, No. 98, S. 1071.

Arzneimittel, Abgabe an Krankenkassenmitglieder seitens eines Krankenkassenexpedienten ist als „Ueberlassen an andere" im Sinne des § 367, 3 des Str. G. B. aufzufassen. Entscheid. des Oberlandesgerichts Dresden vom 29. August 1906. Apoth.-Ztg. 1907, No. 87, S. 943. Vergleiche auch die Abhandlung von Kuhn „Apotheken und Krankenkassen", besprochen in der Apoth.-Ztg. 1907, No. 97, S. 1056.

Arzneimittel, Abgabe durch die Krankenkassen an ihre Mitglieder, durch die Aufsichtsbehörde mit Rücksicht auf die gefährdete Arzneiversorgung gehindert unter Zustimmung des Bezirksausschusses. Apoth.-Ztg. 1907, No. 88, S. 951.

Aspirintabletten sind dem freien Verkehr entzogen. Entscheid. des Landgerichts Karlsruhe vom 21. November 1906. Apoth.-Ztg. 1907, No. 87, S. 944.

Augenwol, öffentliche Ankündigung ist strafbar. Kammergerichts-Entscheid. vom 17. Oktober 1907. Apoth.-Ztg. 1907, No. 86, S. 930.

Borvaselin ist als kosmetisches Mittel nicht dem freien Verkehr entzogen. Entscheid. des Landgerichts Karlsruhe vom 21. November 1906. Apoth.-Ztg. 1907, No. 87, S. 944.

Eisentinktur ist dem freien Verkehr entzogen. Entscheid. des Oberlandesgerichts Dresden vom 29. August 1906. Apoth.-Ztg. 1907, No. 87, S. 943.

Entfettungstabletten, öffentliche Ankündigung und Anpreisung ist in Berlin gemäß Polizeiverordnung vom 30. Juni 1887 untersagt. Fettleibigkeit ist als krankhafte Störung der Funktionen des menschlichen Organismus anzusehen. Mittel dagegen sind mithin Heilmittel, nicht Schönheitsmittel. Entscheid. des Kammergerichts vom 3. Oktober 1907. Apoth.-Ztg. 1907, No. 81, S. 880.

Essentia Ferri-Mangani ist als Nähr- und Kräftigungsmittel nicht dem freien Verkehr entzogen. Entscheid. des Landgerichts Karlsruhe vom 21. November 1906. Apoth.-Ztg. 1907, No. 87, S. 944.

Formalin, Verwechselung mit Furunculin infolge eines unleserlich geschriebenen Rezepts und die daraus entstandene fahrlässige Körperverletzung. Entscheid. des Landgerichts Berlin I vom 25. September 1907 Apoth.-Ztg. 1907, No. 79, S. 856.

Gemischte Pulver und Tees, nämlich Pulv. Liquiritiae comp., Species laxantes und Species pectorales, sind auch dann dem freien Verkehr entzogen, wenn sie als Vorbeugungsmittel feilgehalten oder verkauft werden, weil sie

in Wirklichkeit doch nur als Heilmittel verwendet werden. Entscheid. des Landgerichts Hamburg. Apoth.-Ztg. 1907, No. 93, S. 1011. Vergleiche auch „Teegemische“.

Heroin, Verwechselung mit Phenacetin und daraus sich ergebende fahrlässige Tötung. Apoth.-Ztg. 1907, No. 102, S. 1120.

Isn ist als Heilmittel anzusehen und dem freien Verkehr entzogen. Entscheid. des Landgerichts Lübeck. Apoth.-Ztg. 1907, No. 93, S. 1012.

Kahlköpfigkeit siehe Mirabil.

Kresolseifenlösungen sind Gifte, zu deren Verkauf außerhalb der Apotheken die Genehmigung zum Handel mit Giften notwendig ist. Entscheid. des Kammergerichts vom 28. November 1907. Apoth.-Ztg. 1907, No. 102, S. 1119.

Leukoplast ist als Heftpflaster anzusehen und somit dem freien Verkehr überlassen. Entscheid. des Landgerichts Verden. Apoth.-Ztg. 1907, No. 93, S. 1012. Vergleiche die dazu ergangenen Auslassungen in No. 94, 96 u. 97 der Apoth.-Ztg.

Mineralwässer gelten als Arzneimittel im Sinne des Krankenversicherungsgesetzes. Landgerichts-Entscheid. Apoth.-Ztg. 1907, No. 99, S. 1083.

Mirabil, ein Haarwuchsmittel, ist dem freien Verkehr entzogen, weil es ein flüssiges Gemisch ist und gegen Kahlköpfigkeit, die sich im vorliegenden Fall als Krankheit darstellt, verkauft wurde. Im übrigen hat das Kammergericht bereits früher ausgesprochen: „Kahlköpfigkeit kann zwar die Folge von Erkrankungen des Haarbodens des Haares sein, ist aber selbst nur ein Schönheitsfehler, nicht aber eine Krankheit, d. h. eine Abweichung eines Körperorgans von derjenigen Beschaffenheit oder demjenigen Verhalten, das zur Erhaltung der vollkommenen Leistungsfähigkeit des Organismus erforderlich ist.“ Entscheid. des Kammergerichts vom 10. Dezember 1907. Apoth.-Ztg. 1907, No. 101, S. 1108.

Morphium, unbefugte Abgabe durch Drogisten. Landgerichts-Entscheidung. Apoth.-Ztg. 1907, No. 100, S. 1095.

Physiologisches Nährsalz ist dem freien Verkehr entzogen. Entscheidung des Landgerichts Dresden vom 13. März 1907. Apoth.-Ztg. 1907, No. 87, S. 944.

Scherings Condurangowein und Scherings Chinawein sind dem freien Verkehr entzogen. Wie bei „Teegemische“.

Stroops Krebsmittel „Stroopal“, Verurteilung des Verfertigers wegen Betruges und unlauteren Wettbewerbes. Apoth.-Ztg. 1907, No. 88, S. 951.

Teegemische sind dem freien Verkehr entzogen. Daran wird auch nichts geändert, wenn Brusttee, Holztee, Harzer Gebirgstee, Habrechts Tee, Webers Tee durch Plakate als Vorbeugungsmittel bezeichnet werden, da sie tatsächlich als Heilmittel gebraucht werden.

„Es mögen wohl diese Zubereitungen unter Umständen auch als „Vorbeugungsmittel“ verabreicht werden, jedoch ist das Gericht der Ueberzeugung, daß nur ein sehr geringer Prozentsatz, nur um einer etwaigen, in der Zukunft liegenden Erkrankung „vorbeugen“ zu wollen, diese Mittel kaufen und genießen wird, es wird dies wohl meistens nur bei hypochondrisch veranlagten Personen der Fall sein: ein Mensch mit gesundem Verstande greift doch

wohl erst dann zum „Harzer oder Habrechts Tee“, wenn er wirklich eine Verdauungsstörung, also eine Erkrankung bei sich verspürt. Es wäre doch geradezu sinnlos, einem gesunden Körper, nur um einer möglicherweise eintretenden Krankheit „vorzubeugen“, solche Mittel wahllos anzubieten, würden doch gerade durch den vorzeitigen Genuß die Organe im Falle einer ernstlichen Erkrankung auf die Heilmittel nicht mehr reagieren, da sie bereits dagegen abgestumpft sind. Unter diesen Umständen steht fest, daß in erster Linie alle die beanstandeten Mittel den Zweck haben, eine stattgehabte Verdauungsstörung usw. zu heilen. Dessen ist sich auch unstreitig der Angeklagte, zumal da er überhaupt keine Kontrolle ausgeübt hat, bewußt gewesen, und hat sie zum allergrößten Fall zu solchen Heilzwecken verkauft bezw. feilgehalten; er wußte und wollte, daß der größte Teil der Kunden die Präparate zur Heilung von vorhandenen Gesundheitsstörungen, nicht zur Verhütung von solchen, benutzen würde, und hielt sie bereit, um sie — wahllos — sowohl Kranken (in der Mehrzahl) als Gesunden auszuhändigen.

Die Benutzung der Plakate sollte lediglich, was in ähnlichen Fällen vielfach nach Aussage des Z. erwiesen ist, den Zweck haben, die gesetzlichen Bestimmungen zu umgehen.

Es ist somit festgestellt, daß der Angeklagte zu R. im Februar 1906 die vorbezeichneten Zubereitungen als „Heilmittel“ feilgehalten hat.“
Entscheid. des Kammergerichts. Apoth.-Ztg. 1907, No. 89, S. 963.

Tierarzneimittel, prahlerische Ankündigung. Polizeiverordnung des Regierungspräsidenten vom 11. April 1903. Entscheid. des Kammergerichts vom 23. September 1907. Apoth.-Ztg. 1907, No. 79, S. 856.

Tonische Limonadenessenz ist dem freien Verkehr entzogen. Entscheidung des Landgerichts Dresden vom 13. März 1907. Apoth.-Ztg. 1907, No. 87, S. 944.

Umsatzsteuerpflicht konzessionierter Apotheken in Preußen. Nur der gemeine Wert des Grundstücks, nicht der Wert für die Konzession ist für die Berechnung der Umsatzsteuern maßgebend. Entscheid. des Bezirksausschusses in D. Apoth.-Ztg. 1907, No. 95, S. 1035.

Umsatzsteuerpflicht privilegierter Apotheken in Preußen. Apothekenprivilegien sind nicht umsatzsteuerpflichtig, wenn sie „selbständige Gerechtigkeiten“ vorstellen. Bezirksausschuß-Entscheid. Apoth.-Ztg. 1907, No. 96, S. 1046.

Vorbeugungsmittel, siehe „Teegemische“ und „Gemischte Pulver und Tees“.

Inhaltsverzeichnis

des ganzen Jahrganges.

A. Neue Arzneimittel, Spezialitäten und Geheimmittel, Therapeutische Mitteilungen, Pharmazeutische Praxis, Technische Mitteilungen, Maschinen und Apparate.

B. Bücherschau.

C. Gesetze und Verordnungen, Rechtsprechung.



Druck von Denter & Nicolas, Berlin C.